This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ENGLISH
OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

34286 XM 92.8 KOT

300151031E

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

Auguſt v. Kotzebue.

Einunddreißigſter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

Digitized by Google

ENGLISH
OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Adelheid von Wulfingen.

Ein Denkmal der Barbarei

des dreizehnten Jahrhunderts.

Erschien 1788.

Digitized by Google

Personen.

Hugo der Wulfinger, Kreuzritter gegen die Saracenen.

Theobald der Wulfinger, sein Sohn, Pannerherr und Kreuzritter gegen die Pommern und Wenden.

Adelheid, Theobalds Weib.

Wilibald, Ottomar, } seine Söhne von sechs und sieben Jahren.

Bertram, ein alter Bauer.

Cyrillus, Abt des Prämonstratenser-Klosters.

Ein Mönch.

Ein Kind.

Mistivoi, das Oberhaupt einer heidnischen Dorfschaft der Wenden.

Schildknappen, Reisige, Fußknechte, Diener u. s. w.

Digitized by Google

An den Leser.

Dieses Stück thut auf der Bühne große Wirkung, das hab' ich selbst gesehen, ungeachtet es nur von ungeübten Liebhabern aufgeführt wurde; und also bilde ich mir ein, es sei nicht ganz schlecht. Freilich, wie der erste Eindruck vorüber war, so fingen die Leute an, gar gewaltig über die Moralität zu raisonniren. Da war des Plauderns und Achselzuckens kein Ende; und wenn man ihnen in die Ohren rieb, daß Doktor Luther einst mit all' seinem Christenthume in einem weit schlimmern Falle das Nämliche gedacht und gesagt; so riefen sie mir immer das alte lateinische Sprüchelchen in's Gedächtniß zurück: **Duo si faciunt idem, non semper idem.**

Nun, wie gesagt, für die Moralität mag Doktor Luther haften; von den Fehlern des Stückes aber muß ich selbst Rechenschaft geben, und wie könnte ich das besser und aufrichtiger, als indem ich dem Publikum das Urtheil eines Mannes vorlege, der allgemein für einen competenten Richter anerkannt wird. Hier sind Engels eigene Worte:

»— — Nur wünschte ich freilich ein anderes Ende. Das, welches Sie gewählt haben, fällt meines Erachtens aus dem tragischen Schrecklichen ein wenig in das untragische Gräßliche. Die armen, armen Kinder! Mich schaudert bei der Mord-Scene; aber es ist kein süßer Schauder. Gleichwohl sehe ich auch, bei der Natur des Sujets, kein mögliches Ende ab, welches nicht auf eine oder die andere Art die Empfindung beleidigte. Ja, wenn es so einzuleiten wäre, daß am Ende der Abt wohl schweigen müßte, daß die armen Eltern sich trennten, und die Kinder in der Unwissenheit blieben. Dann litte aber wieder der wesentliche Endzweck des Stücks. Der Pfaffengeist würde uns vielleicht nur verächt-

Digitized by Google

lich, und er sollte abscheulich werden. Auch wäre die Mutter, nach Hugos richtiger Schilderung der weiblichen Denkungsart, bei aller ihrer Unschuld, doch auf immer unglücklich; und das kränkt! das thut wehe! Lieber todt als auf immer elend!

»Ich könnte noch manches über die Unentschiedenheit des Schicksals von zwei Personen sagen, die uns das Stück hindurch so sehr interessirt hatten; aber» u. s. w.

Der Hauptvorwurf also, welchen man diesem Stücke machen könnte, wäre der, daß die Entwickelung allzuschrecklich sei, und gegen diesen Vorwurf hat mich Herr Engel selbst schon durch das Geständniß vertheidigt: daß auch er kein anderes Ende für möglich halte, ohne die Empfindung zu beleidigen. Was die Unentschiedenheit des Schicksals der handelnden Personen betrifft, so hielt ich es für unvermeidlich, diesem Fehler auszuweichen, ohne in's Schleppende zu fallen, und da denke ich immer, sei es besser, aus zweien Uebeln das kleinste zu wählen.

Das Urtheil eines gewissen andern Kunstrichters kann ich nicht unberührt lassen, der mir am Abende nach der ersten Vorstellung sagte: »Dieses Stück enthält einen vortrefflichen Canevaß zu einem ordentlichen Stücke von fünf Acten.» Ich muß gestehen, daß ich ein wenig betroffen wurde. Ich glaubte schon ein ordentliches Stück gemacht zu haben, und mußte nun hören, daß es nur ein Canevaß sei. Immerhin! es ist indessen doch wahr, daß bei der Aufführung dieses Trauerspieles nur wenige Augen trocken blieben, und welches Lob kann dem Verfasser schmeichelhafter sein? Die Güte eines Stückes nach der Zahl der Acte beurtheilen zu wollen, ist eben so viel, als schätzte man den Werth eines Buches nach der Zahl der Bände.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Die Bühne zeigt einen offenen Platz in einem heidniſchen Dorfe, im Hintergrunde ein umgeſtürztes Götzenbild, daneben auf einem Hügel ein Kreuz errichtet. Der Götze iſt nackt, mit einem Löwengeſichte. Auf der Bruſt trägt er ein Stiershaupt, in der Rechten eine Keule oder Streitart, und auf dem Haupte einen Vogel gleich einer Gans. Zu beiden Seiten der Bühne geplünderte, angezündete, noch rauchende, halb eingeſtürzte Wohnungen.)

Erſte Scene.

Ritter Theobald der Wulfinger und **ſein Schildknappe** (bahnen ſich einen Weg über die Trümmer).

Theobald (ſtößt ſein Schwert in die Scheide, und wirft ſich athemlos auf einen Hügel).

Genug, genug des Sengens und Brennens! Blaſe, Trompeter! Blaſe den wüthigen Haufen zurück! ich befahl euch, zu fechten, und ihr habt gemordet! ich ſandte eure Schwerter gegen bewaffneter Männer Bruſt, und ihr ſtießt ſie in's Herz der Säuglinge. — Gott! deſſen allſehendes Auge den Gräuel der entwichenen Nacht mit finſterm Ernſt durchſchaute, hier ſteh' ich im Strahl der Morgenſonne, dem Bilde deiner Majeſtät; hier ſteh' ich, und ſchwöre mit reinem Gewiſſen, daß heilig und unverletzt meines Ordens Pflichten mir immer geblieben! — Blut färbte dies Schwert, doch glühend brenne der Tropfen auf meiner Seele, der aus dem Buſen eines Weibes, aus der Bruſt eines Kindes rann. — Welch fernes Angſtgeheul ſchlägt an mein Ohr! — Weibergekreiſch! Winſeln der Unmündigen! Fort, Knappe! Auch

Digitized by Google

ich habe ein Weib, auch ich habe Kinder! Fort, Knappe! Donnere es in's Ohr der Mordbuben, daß sie ablassen vom Gemetzel der Wehrlosen, und wer dir nicht gehorcht, den schlage mit dem Kolben zu Boden. (Der Knappe geht.) O duldender Erlöser! dort haben sie dein Kreuz unter Leichen gepflanzt, das Blut der Erschlagenen rieselt am Hügel hernieder — freilich nur Heidenblut, aber doch Menschenblut! — Sollten diese rauchenden Trümmer ein liebliches Opfer dir sein? — Mein Herz empört sich — eine unbezwingbare Stimme ruft mächtig mir zu: sie waren alle deine Brüder!

Zweite Scene.

Ein Kind (mit zerrissenen Kleidern, zerstreuten Haaren läuft ängstlich herbei). Meine Mutter — wo ist meine Mutter?

Theob. (fährt zusammen). Knabe, wen suchst du?

Kind (weinend). Ich suche meine Mutter! ich suche meine Mutter! wo ist meine Mutter?

Theob. Gott!

Kind. Ach den Vater haben sie erschlagen, meine kleine Schwester ist todt, mein jüngster Bruder liegt unten am Wasser und blutet, wo ist meine Mutter!

Theob. Komm in meine Arme, unglückliches Kind!

Kind. Dort war unsere Hütte — alles ist eingestürzt — es brennt gewaltig — unser kleiner Garten ist verwüstet — wo soll ich bleiben? — Mutter! Mutter! (Läuft weg, und man hört es noch in der Ferne ängstlich die Mutter rufen.)

Theob. Hu! wie das mein Gebein durchschaudert! wie das Haar auf meinem Haupte den Helm mir lüftet — Knabe! Knabe! lass' ab mit deinem Geschrei! du schreist den Muth aus meinem Herzen. — Was ist das: Muth? Die

Digitized by Google

Kraft zu widerſtehen? oder die Kraft zu dulden? — vielleicht beides, und hier verläßt mich beides! — O was iſt denn der Muth! wenn das Winſeln eines Kindes den Arm des Helden entnervt! mein Blick begegnet einem brechenden Auge, und meine Knie ſchlottern; der Seufzer eines Sterbenden macht mich zum Weibe. — Gut, gut, daß der Kampf vorüber iſt, ich könnte jetzt nicht fechten.

Dritte Scene.

Der Schildknappe. (Bald darauf) **ein Mönch.**

Schildkn. Alles iſt ruhig geworden, die Straße mit Leichen bedeckt, Männer, Weiber und Kinder; die Ehre Gottes gerochen, die Haine der Götzen zerſtört, überall prangt das heilige Kreuz, nur wenige Heiden flohen, einige hundert Gefangene, unter ihnen des Dorfs Oberhaupt; die Unſrigen kehren ſiegreich zurück, mit reicher Beute beladen.

Theob. Beute nanntest du es? nenn' es Raub! Raub! den ich nicht zu theilen begehre.

Schildkn. Auch habe ich unweit des Dorfes den Pfaffen wieder gefunden, der auf dem Zuge uns geleitete. Ich mußte des ehrwürdigen Herrn lachen. Er hatte im Getümmel des Kampfes die höchſte Eiche erklettert, und ſchielte zwiſchen den Zweigen verſtohlen hernieder. Ich rief ihm zu: die Gefahr ſei vorüber, da klimmte er am Stamme herab, und folgt mir auf dem Fuße.

Theob. Trotzig wie ein Knabe die Flamme anblaſen, und ſcheu wie ein Knabe in ſichere Winkel entſchlüpfen, wenn ſie wild um ſich greift, das iſt all ihr Weſen! — Mir iſt ſonderbar zu Muthe — eine unſichtbare Hand zerreißt den

Digitized by Google

trügenden Schleier, die Wahrheit dämmert mir in der Ferne entgegen. — Ich wollte, Ich wäre daheim bei meinem Weibe.

Vierte Scene.

Der Mönch. Die Vorigen.

Mönch. Gelobt sei Gott! Heil Euch, edler Ritter! Der Herr war mit Euerm Schwerte. Sie sind gefallen, die stolzen Heiden, zerstört die schändlichen Götzenbilder. Eine fromme Thräne befeuchtet mein Auge, eine Thräne himmlischer Freude, wenn ich hinblicke auf das heilige Zeichen des Kreuzes, durch Euern tapfern Arm erhöht.

Theob. So gebt mir Zeugniß, daß ich mein Gelübde ehrlich vollbracht. Ihr wisset es, wie Euer Abt mich zu diesem Zuge überredete, durch heiligen Eifer, der von seinen Lippen strömte, durch päpstliche Bullen, durch Ablaß und Segenssprüche. Gebet mir Zeugniß vor ihm, daß ich mein ritterliches Wort erfüllt.

Pfaff. Das will ich. Berichten will ich ihm, welche Wunder der Tapferkeit zur Ehre des Gesalbten Ihr unter meinen Augen —

Theob. (spöttisch). Ja wohl unter Euern Augen.

Pfaff. Und verdoppeln wird er den Ablaß, auf Eure Kinder ihn ausdehnen, Euch segnen bis in's tausendste Glied.

Theob. Wohl, so habe ich des Segens genug, und so nehmt dann mit diesem ritterlichen Handschlag den unverbrüchlichsten Eid, daß so lange dieser Arm Schwert und Lanze zu führen vermag, er nie wieder für die Kirche — oder für Gott, wie Ihr es nennt — kämpfen soll.

Pfaff. Ritter! Ritter! Ihr vergesset Euch.

Theob. Ich vergesse mich nicht, so wenig ich jemals die

Digitized by Google

Jammer-Scenen der entwichenen Nacht vergessen werde. — Ich halte Euch beim Wort. Gabt Ihr mir nicht Zeugniß, daß ich mein Gelübde vollbracht? was braucht's mehr? Habe ich, haben meine Väter noch nicht genug gethan? ist es Euch entfallen, daß ich seit dreiundzwanzig Jahren eine vaterlose Waise bin? daß Hugo der Wulfinger in's gelobte Land gegen die Saracenen zog, und wahrscheinlich dort sein Grab fand?

Pfaff. Heil ihm! wenn sein Blut zu Gottes Ehre floß.

Theob. Aber auch meine Thränen, meiner Mutter Thränen flossen um ihn.

Pfaff. Perlen in den Kranz des Gerechten.

Theob. An schönen Worten leidet Ihr nie Mangel, ehrwürdiger Vater!

Pfaff. Die Worte des Dieners der Kirche, sein Zeugniß, sein Segen, tragen schnell wie auf Strahlen des Lichtes die Seele zu himmlischer Freude. In solcher Worte Geleite vertritt ihr kein Engel den Weg. — Doch, wenn Eurer Tapferkeit Glut die kahlen Worte mißfallen, wohlan, Ritter! an Euch ist's, Thaten zu thun. Auf! kämpft für Gottes Ehre! Ist Euer Arm schon müde? ist Euer Schwert schon satt? — Seht, alle die Völkerschaften, Bewohner dieser Ufer, schlummern unvorbereitet, und wo etwa ein Flüchtling Eurer Faust entrann, da goß er Angst und Schrecken in jedes bebende Herz. Auf! laßt zum Abzug blasen! fort zu neuen Siegen!

Theob. Schonet Eurer Lunge, Herr Pater, ich halte meinen Schwur — was meinet Ihr, daß solche unritterliche Fehde Gott, Euch, mir und meinem Lande fromme? — Gott bedarf keines Kämpfers. — Tapfere Männer auf

Digitized by Google

Schwert und Kolbenschlag zählte ich unter meinen Reisigen, siehe, sie sind zu Räubern geworden, schonen nicht Kind, noch Greis, und würfeln um die Beute.

Ein herzukommender Reiter. Herr Ritter, man führt das gefangene Oberhaupt dieses Fleckens in Ketten vor Euch. Hier ist sein Panier. (Er überreicht ihm einen langen Stab, auf dessen Spitze das ausgeschnitzte Bild eines Bären oder irgend eines andern wilden Thieres befestigt ist.) Ein stolzer unbändiger Alter. —

Pfaff (hastig). Hat er Gott gelästert?

Reiter. Das nicht. Er spricht wenig, aber jedes Wort ist ein Befehl, und sein fester Ton, sein graues Alter, sein erhab'ner Blick — man gehorcht ihm, ohne es zu wollen. Er kömmt.

Fünfte Scene.

Mistivoi (in Fesseln unter der Wache einiger Reisigen). **Die Vorigen.**

Mist. Wo führt ihr mich hin? warum schleppt ihr mich über die Leichen meiner Brüder? über die rauchenden Trümmer meiner zerstörten Wohnungen? ist es nicht gleichviel, wo ich sterbe? — Tödtet mich, ich gehe nicht weiter!

Schildkn. Beuge deine Knie vor jenem Kreuze.

Mist. Nimmermehr!

Pfaff. Wie! du lästerst?

Mist. Nie habe ich euern Gott gelästert, und würde es auch dann nicht, wenn ich Sieger wäre. Nie habe ich vor euerm Gotte meine Knie gebeugt, und werde es auch nun nicht, da ich Sklave bin.

Pfaff. Hört Ihr, Ritter? er tastet die Ehre Gottes

Digitized by Google

an. Laßt tropfenweiſe ſein Blut am Fuße des heiligen Kreuzes —

Theob. Nicht doch, ehrwürdiger Vater! mein Ohr hörte keine Läſterung. (Halb für ſich.) Greis, ich ehre deinen Stolz.

Pfaff. Ritter! ich befehle Euch im Namen Gottes —

Miſt. Iſt das euer Ritter? iſt er es, der in mitternächtlicher Stille einen wehrloſen Haufen bübiſch überfällt? Iſt das euer Ritter? iſt er es, der ſein Schwert nur zieht, um es in die Bruſt der Säuglinge zu ſtoßen?

Theob. (an's Schwert greifend). Mann! — doch deine Feſſeln ſchützen dich.

Miſt. Was zauderſt du? ein Mord mehr oder weniger. Oder meinſt du, es ſei minder ehrenvoll, einen wankenden Greis zu durchbohren, als ein jammerndes Kind? Stoß zu!

Theob. Rauher Mann, du verkennſt mich.

Miſt. O ich kenne dich, das Winſeln der Sterbenden nannte mir deinen Namen. — Wie ſie da ſtehen und mich angaffen, der eine ſtolz, der andere mitleidig. Gafft mich lieber ſtolz als mitleidig an, Stolz kann ich erwidern, Mitleid iſt kränkend.

Theob. Nehmet ihm die Feſſeln ab, und laßt uns allein. (Die Knappen gehorchen und gehen.)

Miſt. Ich weiß nicht, Ritter — iſt es Wohlthat — zerbrachſt du meine Feſſeln, auf daß als freier Mann ich ſterben ſoll? dann habe Dank! — oder iſt es Spott? — Wollteſt du mich fühlen laſſen, daß auch feſſellos mein Arm nichts mehr vermag? dann wehe über dich! der nächſte Feuerbrand werde in meiner Hand zur Keule.

Theob. Greis! ich wähnte einen Blick in deine Seele

Digitized by Google

zu thun. Ich wünsche ein ruhiges Gespräch mit dir. Ich suchte ein Mittel, dein wallendes Blut zu besänftigen; ich ließ dir die Fesseln abnehmen.

Mist. Ruhig? — Schwärmst du? — Ich hatte sieben Söhne, sie sind gefallen. Ich hatte drei Töchter, deine Buben haben sie geschändet und ermordet. Ich hatte ein Weib, ein Weib, das vierzig Jahre lang Freude und Leid mit mir theilte, dort liegt sie in ihrem Blute. — Ruhig? ruhig? — ich war Oberhaupt dieses Fleckens, ich wurde geehrt und geliebt, Jung und Alt sammelten sich an festlichen Tagen um mich her, und nannten mich ihren Vater; noch gestern Abends stand ich im Kreis der Meinigen, und segnete die untergehende Sonne, heute bin ich kinderlos — allein! — Ruhig? ruhig? — ich hatte eine friedliche Wohnung, blühende Felder, fette Herden; mein Haus ist in Trümmern zusammengestürzt, meine Felder sind verwüstet, meine Herden blöken in der Irre! —

Theob. (heftig bewegt). Halt ein!

Mist. (betrachtet ihn forschend. Nach einer Pause). Junger Mann! du bist nicht das, was du scheinen willst oder mußt. — Was that ich dir? Wir haben uns nie gesehen, ich habe dich nie beleidigt, warum überfielst du mich, da ich sorglos schlummerte? Hast du auch ein Weib? Hast du auch Kinder? — Hast du auch ein Herz?

Theob. (schweigt beschämt).

Pfaff. Wir ergriffen die Waffen auf den Befehl unsers Gottes, um sein heiliges Kreuz unter euch Heiden zu erhöhen, euch Verblendete auf den Pfad des Lichtes zu führen, euch Wölfe zu Lämmern der Herde Gottes umzuschaffen.

Mist. So hättet ihr mit der Palme des Friedens in

Digitized by Google

eurer Hand, dem Honigseim der Ueberredung auf euern Lippen, unsern einsamen Hütten euch nahen, Wahrheit predigen, unsere Herzen überzeugen sollen, und vielleicht wären wir willig gefolgt.

Pfaff. Erkennst du nicht die Macht unsers Gottes? die Ohnmacht eures Götzen? Schau hin! dort liegt er im Staube, hoch prangt das heilige Kreuz —

Mist. Blödsinniger! Menschenhände schufen jenen Klotz, Menschenhände schufen dieses Kreuz. Menschenarme haben jenen gestürzt, und dieses auf die Spitze des Hügels gepflanzt. Wo liegt der Beweis für die Ohnmacht des Gottes, der sein Bild Frevlern Preis gibt? — Was willst du mit deinem Gotte und unserm Gotte? Wir haben nur einen Gott! — mußte deßhalb das Blut von Hunderten fließen, weil dieser ein Kreuz und jener ein Löwenantlitz zum Sinnbild des Unsichtbaren wählte?

Pfaff. Hört, Ritter! er lästert.

Theob. Schweig', Pfaff, und ehre sein Alter.

Pfaff. Wenn dir die Ehre Gottes minder am Herzen liegt als die seinige — wohlan! so gedenke zum mindesten der harten Streifereien, mit welchen in einer Reihe von Jahren, seit Heinrich der Löwe und Bernhard von Ascanien nicht mehr sind, diese rohen Wilden dein und deiner Brüder Gebiete heimgesucht; gedenke der armen Christen, durch sie in's harte Joch der Sklaverei geschmiedet; gedenke der Weiber und Kinder, durch sie zu hilflosen Witwen und Waisen gemacht!

Mist. Du lügst. Nie hat mein kleines Volk, so lange ich dessen Oberhaupt war, seine friedlichen Grenzen verlassen. Du lügst! Nie haben die Meinigen sich von der

Digitized by Google

Beute des Raubes genährt. Du lügst. Nie haben Christensklaven in unsern Fesseln geschmachtet. Ich selbst besaß nur einen einzigen, einen Greis, er war mehr mein Freund als mein Sklave, ich habe ihn nicht entführt, ich habe ihn von meinen Nachbarn gekauft.

Pfaff. Einen Christen? heiliger Gott! wo ist er? wo ist dieses verirrte Schaf? Hört es nicht die Stimme des Hirten?

Theob. (der während dieser ganzen Scene einen Entwurf zu brüten schien, naht sich jetzt dem Greise mit edlem, doch schüchternem Anstande. Ihm die Hand reichend). Kannst du mir vergeben?

Mist. (seine Hand zurückstoßend). Nimmermehr! Du nahmst mir alles, und wenn ich dir vergebe, so füllst du das Maß deiner Grausamkeit — du lässest mir das Leben.

Theob. Aber wenn ich nun wieder gut mache, was ich kann? wenn ich in alle deine Rechte dich wieder einsetze, die zerstreuten Haufen um dich sammle, die Gefangenen los gebe, die blutige Beute zu deinen Füßen lege, deine Hütten wieder aufbaue —

Mist. (mit einem Blicke gegen Himmel). Ach mein Weib! meine Kinder!

Theob. (plötzlich stumm. — Eine feierliche Pause. — Dann mit Wärme). O daß ich kein Gott bin! Daß der entfloh'ne Hauch des Lebens meiner Stimme nicht gehorcht! — Aber Greis, dessen Silberhaar mit unnennbarer Ehrfurcht mein Herz durchbebt, du warst nicht blos Mann und Vater, du warst Oberhaupt einer größern Familie; an deinen Lippen hingen Lehren der Weisheit und des Friedens, dir dankten sie Ruhe und Glück; ohne dich sind sie verwaiset. Nimm zurück diesen Stab, das Zeichen deiner Würde, beglücke ferner dein kleines Volk, und werde ein Sohn unserer Kirche.

Digitized by Google

Mist. Junger Mann, aus deinem Auge strahlt die Güte deiner Seele. Ich begreife dich. Du warst nicht der Grausame, (mit einem Blicke auf den Pfaffen) du warst nur das Werkzeug — (Ihm die Hand reichend.) Ich vergebe dir. Das Blut der Erschlagenen komme nicht über dich und deine Kinder! — Ich nehme zurück den Stab, in das Blut der Meinigen getaucht; ich nehme ihn zurück, um wohlzuthun, so lange noch mein müder Fuß am Rande des geöffneten Grabes steht; aber meinen Glauben verleugnen, das werd' ich nie. Ich bin ein Greis, meiner Tage sind nur noch wenige, schon hat der Töpfer den Thon bereitet, aus dem er meine Urne kneten wird, ich will sterben im Glauben meiner Väter.

Pfaff. Hört, Ritter, er lästert.

Mist. Doch sei es dir unverwehrt, Männer in mein Gebiet zu senden, die friedlich jene Wahrheiten verkünden, deren Besitzer sie zu sein vorgeben; es sei den Meinigen unverwehrt, der neuen Lehre zu folgen. Wann sie ihre Pflichten gegen mich und ihre Brüder erfüllen, so werde ich schweigen.

Theob. Das ist mir genug. — Nur noch eine Bedingung. Du sprachst von einem Christensklaven, den du an dich gekauft? Meine Ritterpflicht verbietet mir, ihn unter den Heiden zu lassen.

Mist. Ich gehe ihn aufsuchen. Doch ehe wir scheiden, Fremdling! gib mir deinen Namen.

Theob. Theobald der Wulfinger.

Mist. Und der, mit dem du sprachst, ist der alte Mistivoi, der zum Zeichen, daß er keinen Groll mehr gegen dich hegt, diesen Ring mit dir theilt. (Er zieht einen Ring vom Finger, den er entzwei bricht.) Nimm, und wenn du dich jemals diesen

Digitized by Google

Wohnungen wieder näherst, du, oder einer deiner Söhne, deiner Enkel, so sende er mir die Hälfte dieses Ringes, so werd' ich erkennen, daß ich den Bund der Gastfreundschaft mit ihm errichtet, und ihn aufnehmen in meiner Hütte — wenn ich erst wieder eine habe! — (Nach einer Pause mit inniger Rührung.) Leb' wohl!

Theob. (stürzt in seine Arme). Leb' wohl! sei mein Freund!

Mist. Ich bin's. Dich segne dein und mein Gott! — Glaube mir, Jüngling! Männer, wie wir, finden sich gewiß einst wieder, es sei vor dem Throne Jehovas oder in Radegasts himmlischen Wohnungen. (Geht ab.)

Theob. (lehnt sich wehmüthig an einen Baum). Schäme dich nicht der Thräne, laß ungehindert sie fließen, er ist der Thräne eines Ritters werth. Welche Tugend mangelt diesem Heiden? ich nahm ihm alles, und er verzieh mir. Erröthe, Christ! erröthe!

Pfaff. Edler Ritter, seid auf Eurer Hut! Heidentugend ist eitle Gleißnerei.

Theob. (unwillig). O laß mich! murmele deine Litaneien, schwenke dein Rauchfaß, du wirst mir den Glauben an die Menschheit nicht wegmurmeln.

Pfaff. Das ist die Sprache des Verführers. Sohn der Kirche! stähle dein Herz! Rüstzeug des Herrn, wanke nicht im Glauben! — Habt Ihr vergessen, Ritter, den Eid, den in die Hände unsers frommen Abts am Altare Ihr geschworen? Habt Ihr vergessen die feierliche Zusage, dies Gesindel auszurotten mit Stumpf und Stiel? — und noch leben einige hundert Gefangene, noch lebt der stolze übermüthige Mistivoi.

Digitized by Google

Theob. Er lebt und soll leben. Ich habe jenes unselige Gelübde vollbracht, Ihr selbst gabt mir dessen Zeugniß. Kein Tropfen unschuldigen Blutes soll mehr fließen.

Pfaff. Ist das die Sprache eines christlichen Helden? wollt Ihr nicht lieber den Götzen wieder aufrichten? am Fuße des heiligen Kreuzes ihm opfern lassen?

Theob. Bleibt daheim, ehrwürdiger Vater, mit Euerm Spotte. Ist es Euch um Ausbreitung der rechtgläubigen Kirche zu thun? Wohl, auch dafür ist gesorgt. Ihr habt gehört, welchen Bund Mistivoi mit mir geschlossen.

Pfaff. Ein Bund mit Heiden! wie stimmt Christus und Belial! Er schwur, um zu retten, was noch zu retten war; er schwur, um die reiche Beute wieder zu erhaschen, welche unser frommer Abt den Kirchengütern vorbehielt. — Wo sind nun alle seine schönen Entwürfe! er wollte den Altar neu kleiden, die gottlosen Zierrathen der Götzen in goldene Kelche umschmelzen, köstliche Meßgewänder, silberne Rauchpfannen, Bilder der Heiligen —

Theob. Ich verstehe Euch, ehrwürdiger Vater! Ich werde die Beute schätzen lassen, und aus meinen eigenen Mitteln der Abtei den Verlust ersetzen.

Pfaff. Dank Euch, edler Ritter, im Namen der Kirche; aber —

Theob. Nun kein Aber mehr! Macht nicht, daß es mich gereue, das Kreuz auf meinem Mantel aus den Händen Euers Abtes genommen zu haben; schon gestern, als ich zum Zuge mich rüstete, schon gestern erkaltete mein Eifer, wankte mein Vorsatz —

Pfaff. Erkaltete? wankte? seht Ihr, Ritter, wie geschäftig der Satan —

Digitized by Google

Theob. (lächelnd). Nichts vom Satan, guter Vater.

Pfaff. Was sonst, edler Ritter! was sonst! wodurch könnte —

Theob. Wodurch? — warum soll ich mich schämen, es zu gestehen — durch die Thränen meines Weibes. Meine Adelheid schaute mir so beklommen in's Auge, schlich mir allenthalben so wehmüthig nach, holte so tiefe Seufzer aus ihrer Brust, und als der Bube die Waffen herein trug, da konnte sie der Thränen sich nicht erwähren, und als ich die Rüstung anschnallte, da klammerte sie ihre Arme so ängstlich um meinen Hals —

Pfaff. Weibertand, Ritter, kennt Ihr das noch nicht?

Theob. Nein, ehrwürdiger Vater, ich kenne meine Adelheid. Zwar aus der Bauerhütte erhob ich sie zur Gefährtin meines Lebens; aber in ihren Adern fließt so edles Blut, als zähle sie eine Reihe von Helden unter ihren Ahnen; nie hat ein Gedanke, ihres jetzigen Standes unwerth, ihren vorigen Stand mir verrathen. Wie oft hat sie, wenn Kampf und Fehde in's Feld mich riefen, mit eigenen Händen die Rüstung mir angelegt, und mit heiterer Miene bis an's Burgthor mich geleitet. Nur gestern — unbegreifliche Ahnungen hoben ihren Busen, ihr letzter Abschiedskuß schwamm in Thränen, und mit der Stimme der herzlichsten Wehmuth bat sie mich, der Unglücklichen zu schonen, so viel meine eigene Sicherheit mir verstatte.

Pfaff. Zu schonen? — wirklich viele Großmuth. Waren es nicht dieselben Heiden, die vor acht Jahren bei einer Streiferei den Vater Eures Weibes mit sich in die Gefangenschaft führten?

Theob. So ist es. Meine Adelheid hat seinen Verlust

Digitized by Google

beweint, ohne darum der Menschlichkeit zu entsagen. Das unedle Gefühl der Rache ist ihr fremd.

Sechste Scene.

Ein Reiter (führt den alten) Bertram (herbei).

Reiter. Herr Ritter! hier ist der Christensklave, den Mistivoi Euch sendet.

Theob. Tritt näher! wie lange warst du in der Gefangenschaft?

Bertr. Acht Jahre, nein, fünf Jahre nur. Die letztern drei, seit ich in Mistivois Hütte lebte, waren nicht Jahre der Sklaverei.

Theob. Aus welcher Gegend bist du, daß ich deinem Herrn dich zurück sende?

Bertr. Ich bin ein Bauer aus dem Weichbild von Wulfingen, mein Herr ist Ritter Hugo der Wulfinger.

Theob. Dessen Sohn hier vor dir steht.

Bertr. So seid Ihr Ritter Theobald? Gott grüße Euch, edler junger Herr!

Theob. Dein Name?

Bertr. Bertram.

Theob. (auffahrend). Bertram! — Himmel! — hattest du eine Tochter?

Bertr. (erschrocken). Eine Tochter? — Nein — Ja —

Theob. Ist Adelheid dein Kind?

Bertr. (sehr betroffen). Adelheid? — ja — so heißt meine Tochter. — Lebt sie noch?

Theob. (drückt ihn in seine Arme). Adelheid ist mein Weib!

Bertr. (laut aufschreiend). Euer Weib!

Digitized by Google

Theob. Mein gutes, mein geliebtes Weib!

Bertr. Gott! Gott! wie iſt das möglich?

Theob. Der Tugend und Schönheit iſt alles möglich. Ich fand ſie eines Tages am Brunnen, es war nicht lange, nachdem die Heiden dich ihr entführt; ſie weinte, ich frug um die Urſache ihrer Thränen. Ich bin eine Waiſe, ſagte ſie, meine Mutter verlor ich, da ich noch nicht lallen konnte, und den Vater haben mir die Wenden vor wenig Tagen entriſſen. Ihre Worte, ihre Thränen gingen mir an's Herz, ich ging und kam wieder, ich ſah ſie oft und nimmer genug. Mein Ohm erkieſete ein edles Fräulein mir zum Gemahl, umſonſt, ich lag in ſanften Liebesbanden, mein Herz lachte des Geſchwätzes von Reichthum und Ahnen, ich führte Adelheid zum Traualtar. Ich danke dir, Gott! noch nie habe ich meine Wahl einen Augenblick bereut. Komm Alter, du ſollſt Zeuge unſers Glücks ſein, du ſollſt Enkel ſehen —

Bertr. (immer erſchrocken). Enkel!

Theob. Zwei ſüße Knaben, wenn die Vaterliebe mich nicht blendet. Aber was zitterſt du? warum ſchweift dein Blick ſo irre umher? Hat das Joch der Sklaverei dein Herz für jede Freude ſtumpf gemacht? oder wie? wähnſt du, du werdeſt minder Vater für mich ſein, weil das blinde Schickſal deinen Eidam zum Ritter und dich zum Bauer machte? Fürchte nichts! du biſt der Vater meines Weibes, ich werde dich ehren, meine Kinder werden dich ehren, der Reſt deiner Tage ſoll in ungetrübter Ruhe dahin fließen —

Bertr. Ich danke Euch, Ritter! Vergönnet mir nur noch eine Frage.

Theob. Nenne mich Sohn.

Bertr. Iſt Euer Vater aus dem gelobten Lande zurück?

Digitized by Google

Theob. Ach nein! — warum miſchest du Wermuth in meinen Becher der Freude? ſeit zwanzig Jahren hörte ich nichts von ihm. Gewiß fiel auch er ein Opfer der Wuth der Ungläubigen, wie ſo mancher andere tapfere Held, der mit ihm in's Morgenland zog. Ich habe tauſend Thränen als Knabe im Schooße meiner Mutter, als Jüngling auf dem Grabe meiner Mutter, und als Mann am Buſen deiner Tochter um ihn geweint. — Laß uns davon abbrechen. Der Reſt dieſes Tages ſei der Freude heilig. Himmel! welch ein volles Maß des Entzückens erwartet meine Adelheid! wie ſehr trog ſie ihre bange Ahnung! — Ich eile, zum Abzug blaſen zu laſſen. Halte dich fertig, Alter, in wenig Minuten brechen wir auf. (Ab mit dem Pfaffen.)

Bertr. (allein). Wie iſt mir geſchehen! — Ich Elender! werde ich nur darum unter meine Brüder zurückgeführt, um ein liebendes Paar in endloſen Jammer zu ſtürzen? Friſtete nur darum Gott meine Tage, um die härteſte Prüfung, den ſchwerſten Kampf zwiſchen Religion und Menſchenliebe in mein Verhängniß zu weben? — Ein Wort, und ich ſchmettre vier unſchuldige Menſchen in den Staub, jage ſie in's Elend, und bringe den Bannfluch über ihr Haupt. — Nein, ich will ſchweigen, will mir die Zunge aus dem Halſe reißen! — Adelheid! meine gute Adelheid! — o warum ließt ihr den alten Bertram nicht hier ſterben! — (Man hört in der Ferne einen Trompetenſtoß.) Das Zeichen zum Aufbruche. Doch, ehe ich ſcheide, noch eine Thräne am Halſe des edlen Miſtivoi. Möchte es die letzte ſein, die ich hienieden weine. (Er ſchwankt, geſtützt auf ſeinen Stab, über die Ruinen.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

(Zimmer der Burg Wulfingen.)

Der fette Abt des Prämonstratenser-Klosters (tritt herein, und sieht sich um).

Ueberall keine menschliche Seele. Immer verschlossen in ihr Betgemach, immer kniend vor ihrem Crucifix, oder mitten unter den Weibern bei Spindel und Näherahm, oder die Knaben an ihr hängend wie Kletten. — Ist es Tugend? ist es Temperament? vielleicht beides, vielleicht auch keins von beiden. Der Bauerdirne ist die Edelfrau zu Kopfe gestiegen, man hat ihr das Wörtchen Ehre vorgeschnarrt, ein blendendes Spielwerk, dessen sie am Ende wohl müde werden wird. Hab' ich's nur erst dahin gebracht, daß die Sprache meiner Augen ihr nicht mehr fremd ist, daß wenn meine Blicke in Zärtlichkeit zerschmelzen, sie mich — wie soll ich es ausdrücken — nicht so dumm, so seelenlos anstarrt; hab' ich's nur erst dahin gebracht, daß sie die Augen vor mir niederschlägt, so ist mein Spiel gewonnen. — Wenn nur der Ritter mir Zeit läßt; wenn nur Pater Benjamin seinem Auftrag gewachsen ist, durch fromme Schwärmerei seine jugendliche Hitze zur Tollkühnheit befeuert, von einer Nation zur andern, aus einem Kampfe in den andern ihn schleppt, und immer das Himmelreich in Bereitschaft hält, es ihm vorzuspiegeln, wenn er laß wird. Und wenn nun einmal trotz seiner Tapferkeit der lange Spieß eines Heiden den Weg zu seinem Herzen fände — ha! das wäre lustig, die junge Witwe zu trösten, sich unter der Larve des Mitleids in ihr Herz zu schleichen — stille wer kömmt! — ich wurde zu laut —

Digitized by Google

Achte Scene.

(Die beiden Knaben **Wilibald** und **Ottomar** hüpfen herein.)

Wil. Gott grüß' Euch, Herr Abt.

Ott. Gott grüß' Euch, Herr Abt.

Abt. Ich danke euch, Kinder! Wo ist eure Mutter?

Wil. Ich weiß es nicht.

Ott. (sich brüstend). Aber ich weiß es.

Abt. Nun laß doch hören, kleiner Vielwisser.

Ott. Was gebt Ihr mir, wenn ich's Euch sage?

Abt. Bist du so eigennützig? Thust du nichts umsonst?

Ott. O ja, gegen Arme; aber Ihr seid ein reicher Mann, sagt mein Vater, und habt mehr, als Ihr braucht.

Abt. Sagt er das, nu, nu, so muß ich dich wohl erkaufen.

Wil. Erkaufen! pfui, Bruder!

Ott. Ei, was kann ich dafür, daß er es so nennt.

Abt. Sieh' hier, Ottomar, welch ein schönes Bildchen!

Ott. (greift begierig darnach). Was ist das für ein Mann mit dem großen Schlüssel?

Abt. Der heilige Petrus.

Ott. Was macht er mit dem Schlüssel?

Abt. Er öffnet die Pforte des Himmelreichs. Doch jetzt sage mir, wo deine Mutter ist?

Wil. Du hast dich erkaufen lassen, nun mußt du auch reden.

Ott. Erkaufen, mit deinem dummen Erkaufen. Da, Herr Abt, habt Ihr Euer Bild wieder. Die Mutter ist hinunter gegangen in's Dorf, und holt Wasser vom Brunnen.

Abt. Sie selbst? — Konnte sie denn keine ihrer Dirnen senden? Gibt es nicht Quellen hier oben auf der Burg? Du lügst, Kleiner.

Digitized by Google

Ott. Pah! wißt Ihr, was ich neulich that, als der lange Walther, meines Vaters Knappe, zu mir sprach: Junker, ihr lügt?

Abt. Nun?

Ott. Ich schlug ihn in's Gesicht.

Abt. Und was that denn der lange Walther?

Ott. Er lief zum Vater, und klagte über den Junker; aber der Vater hat mich nicht d'rum gescholten. (Läuft ab.)

Wil. Der Vater hat Recht. (Läuft seinem Bruder nach.)

Abt. Wie die Eier, so die Brut.

Neunte Scene.

Adelheid (mit zwei Wasserkrügen, die sie an der Thür niedersetzt)

Abt. Gott grüße Euch, edle Frau!

Adelh. Auch Euch, Herr Abt.

Abt. So ist es denn doch wahr? ich glaubte, der kleine Ottomar habe mich belogen.

Adelh. Er darf auch im Scherz nicht lügen. Was war es, daß Ihr ihm nicht glauben wolltet?

Abt (auf die Wasserkrüge deutend). Euer Herablassen zu den Beschäftigungen einer gemeinen Dirne.

Adelh. Fällt Euch das auf, Herr Abt? — wohl möchtet Ihr's für eitel Ziererei halten, da ich der Dirnen genug habe, und eine fleißige Hausfrau eben nicht nöthig hat, das Wasser vom Brunnen zu holen. Ich will Euch das erklären, Herr Abt. Euch ist meine Abkunft kein Geheimniß. Heute sind es acht Jahre, als ich mit diesen nämlichen Wasserkrügen gegangen war, aus dem nämlichen Brunnen zu schöpfen. Meine Thränen mischten sich mit dem Wasser; denn Ihr wißt

Digitized by Google

es, wie mir eben damals die Wenden meinen alten Vater, die einzige Stütze meiner hilflosen Jugend, geraubt hatten. Mich sah Ritter Theobald, er liebte mich, und machte mich zum glücklichsten Weibe. Soll ich diesen Tag nicht feiern? Ich werde diese Wasserkrüge bei meinem Brautschmuck verwahren, so lange ich lebe. Nie versäume ich es, an diesem Tage, sobald ich mein Morgengebet verrichtet, hinunter an den Brunnen zu eilen — mich meiner ehemaligen Niedrigkeit zu erinnern — so sagt mein Kopf; die ersten Blicke, die ersten Worte meines Theobalds mir in's Gedächtniß zu rufen — so sagt mein Herz.

Abt. Das ist löblich, edle Frau, doch hütet Euch, Eure Liebe zum Abgott zu machen.

Adelh. O daß ich noch mehr lieben könnte! Verdank' ich ihm nicht Alles? Ohne ihn, was wäre aus mir geworden! Eine vater- und mutterlose Waise, in die weite Welt gestoßen, jeder Gewaltthätigkeit Preis gegeben — Meine Thränen flossen in den Wasserkrug, seit acht Jahren hab' ich nur Freudenthränen geweint. O daß ich noch mehr ihn lieben könnte! daß dieses Herz noch wärmerer Gefühle fähig wäre!

Abt (bei Seite). O weh!

Adelh. (niedergeschlagen). Heute ist es zum ersten Male seit acht glücklichen Jahren, daß er an diesem Tage von mir abwesend ist. Er streitet für die heilige Kirche, mein Herz muß schweigen. — Was meint Ihr, Herr Abt, könnte er wohl bald von diesem Zuge zurück sein?

Abt. Nachdem es fällt, edle Frau. Er schwur mir, den heidnischen Flecken jenseits der Elbe der Erde gleich zu machen, und mit Feuer und Schwert alle seine Einwohner zu vertilgen. Traf er das Gesindel unvorbereitet, so mag er

Digitized by Google

leicht deſſen Meiſter geworden ſein; wo nicht, ſo möchten ſich die Tage wohl zu Wochen ausdehnen.

Adelh. (Augen und Hände empor hebend). Schütze du ihn, guter Gott! dein heiliger Name iſt es, für den er kämpft! Deckt ihn, ihr Engel, mit eurem Fittig! führt ihn als Sieger an den Buſen ſeines liebenden Weibes, in die Arme ſeiner Kinder zurück!

Abt (bei Seite). Da bin ich nun mit ihr allein, und nicht eine kahle Sylbe ſteht mir zu Gebote.

Wil. (kommt). Mutter, der Wächter auf dem Thurm hat in's Horn geſtoßen.

Ott. (hüpft herein). Mutter, viele Männer zu Pferde, ſie machen einen gewaltigen Staub.

Adelh. Hat der Wächter ſie nicht erkannt?

Wil. Sie ſind noch weit.

Adelh. So geht, Kinder, klettert auf die Zinne, und wenn der Haufe näher kommt, ſo meldet mir's. (Die Knaben laufen fort.)

Abt (ein wenig ängſtlich). Es wird doch nicht etwa — ein feindlicher Ueberfall? —

Adelh. Seid unbeſorgt, Herr Abt, mein Gemahl hat keine Fehde mit ſeinen Nachbarn. Vielleicht ſind es Gäſte, dann iſt mir's nur leid, daß der Ritter nicht zu Hauſe iſt. Vielleicht reiten ſie aber auch linker Hand am Buſche hinunter, den Weg nach Ermersdorf.

Wil. und **Ott.** (mit Freudengeſchrei). Mutter! Mutter! der Vater kömmt! der Vater kömmt!

Adelh. Mein Theobald! (ſie ſtürzt zur Thür hinaus, die Knaben hinter ihr her.)

Abt (wie von Blitz gerührt). Alle Teufel! — Pater Ben-

Digitized by Google

jamin! Pater Benjamin! der Streich ist culpa gravis *). (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Platz vor der Burg Wulfingen. Im Hintergrunde ein Stück der Burg, mit einem Graben umgeben, über den eine Zugbrücke führt, welche niedergelassen wird, nachdem der Vorhang sich geöffnet.)

Erste Scene.

Adelheid, der Abt, Wilibald und **Ottomar** (kommen schnell durch das Burgthor über die Brücke).

Adelh. Wenn es nur keine vergebliche Freude war.

Wil. (hüpfend und springend). Nein, nein, Mutter! der Thurmwächter hat des Vaters Rüstung genau erkannt, und den weißen Helmbusch, und der dicke Pater Benjamin ist auf einem Maulthiere hinterdrein gezuckelt.

Abt. Ich wünsche Euch Glück, edle Frau!

Adelh. Ich danke Euch, Herr Abt. — Lauft doch, Kinder, klettert dort auf den Hügel, und sagt mir, wenn ihr den Zug näher kommen seht.

Wil. und **Ott.** (den Hügel hinanklimmend). Juchhei! über Stock und Stein! der Vater kömmt! der Vater kömmt!

Abt (seinen Aerger durch ein Lächeln verdeckend). Ueber die kindische Freude!

Adelh. O die meinige ist um nichts gesetzter. Ich hüpfte gern mit über Stock und Stein, wenn es einer ehrbaren

*) Die Prämonstratenser pflegen sehr fein zwischen culpa levis, media und gravis zu unterscheiden.

Digitized by Google

Frau ziemte. Und warum ziemt es nicht? O die Sitten sind Tirannen, haben selbst über Lieb' und Zärtlichkeit die Herrschaft an sich gerissen. — Kinder, seht ihr noch nichts?

Wil. (mit der Hand über den Augen). Die Sonne blendet mich, Mutter.

Ott. (auf die Zehen tretend). Ottomar ist so klein, liebe Mutter!

Abt (spöttisch). Scheint es doch, als habe der Herr Ritter nur einen freundschaftlichen Besuch abgelegt.

Adelh. (mit Nachdruck). Er hat gewiß seine Pflicht gethan, und daß er so schnell sie that, ist, dünkt mich, Dankes werth, von Euch, dem Stifter der Fehde; von mir, dem harrenden Weibe. — Wilibald, siehst du nichts?

Wil. Staub, liebe Mutter, viel Staub! zwischen durch flimmert's und blinkert's wie Waffen.

Abt (spöttisch). Wenn die Wiederkommenden eben so viel Staub machen, als die Ausziehenden, so ist es ja ein glückliches Zeichen, daß jeder seine Haut heil wieder mitbringt.

Adelh. (mit Ernst). Ich weiß nicht, Herr Abt, was ich von Euren Reden denken soll? Wollet Ihr des Ritters Ehre antasten, warum beleidigt Ihr das Ohr des Weibes?

Abt. Nicht doch, edle Frau. —

Adelh. Nicht doch, Herr Abt. Ich bin nicht gesonnen, mir meine Freude stören zu lassen. — Wilibald, siehst du noch nichts?

Wil. (klatscht in die Hände). Juchhei, liebe Mutter! es ist der Vater! es ist der Vater! ich erkenne seinen Schimmel, und der lange Walther reitet hinter ihm drein, und der dicke Pater Benjamin sitzt auf dem dürren Maulesel, wie ein Bär auf einem Baumaste.

Ott. Ich seh' das alles auch, liebe Mutter!

Digitized by Google

Adelh. Ich danke dir, Gott, daß du meinem heißen Gebet ihn wieder geschenkt, daß du meine trüben Ahnungen zu Schande gemacht.

Abt. Ahnungen, edle Frau? Empfandet Ihr dergleichen?

Adelh. Ahnungen, oder dickes Blut, oder böse Laune; nennt's, wie Ihr wollt. Immer zwar seh' ich mit bangem Herzen den Gaul vorführen, der meinen Gatten in's Schlachtgetümmel tragen soll, nie aber hab' ich das empfunden, was gestern in mir vorging. Mir war's, als läg' eine Welt auf mir, als öffne sich eine Gruft zwischen mir und meinem Theobald —— Gottlob! es war nur Hang zur Schwärmerei, meine Einbildungskraft fängt leicht Feuer.

Abt. Verwerft das nicht so leichtsinnig, Ahnungen sind Warnungen des Himmels. Zwar kehrt Euer Gemahl gesund in Euern Arm zurück, dafür danken wir Gott und dem heiligen Norbert! Doch ist sein Leben denn das einzige Gut, für dessen Erhaltung Ihr zittert? Ich weiß es, schöne Frau, daß einer liebenden Gattin die unverletzte Treue fast mehr am Herzen liegt. Wie wenn — dafür behüte der Himmel! doch der Versucher ist geschäftig — wie, wenn im verführerischen Dunkel einer mondhellen Nacht einer schönen Heidin der Satan sich bediente, dem frommen Ritter Fallstricke zu legen? Ich habe sie gesehen, diese raschen Dirnen; ihr Götze ist Wollust, die Scham hat keinen Tempel unter ihnen, und Ritter Theobald erbte, wie man spricht, von seinem Vater warmes Blut.

Adelh. (lächelnd). Herr Abt, wenn Ihr den Scherz nicht übel deuten wolltet, so spräch' ich frei: Ihr trüget Gift auf Eurer Zunge. — Doch horcht! ich höre schon der Rosse Huf im Hohlweg schallen! Kommt, Kinder! kommt herab! ge-

Digitized by Google

schwind dem Vater entgegen! (Sie eilt sammt den Knaben nach der Gegend, wo Ritter Theobald herkömmt.)

Abt. Verwünscht! es ist ihr nirgends beizukommen.

Zweite Scene.

Ritter Theobald (stürzt in Adelheids Arme. Hinter ihm) **Bertram, der Mönch** und **Gefolge.**

Adelh. (die Arme um Theobald schlingend). Mein Gemahl! — so bald zurück?

Theob. (scherzend). Dir doch nicht zu früh?

Adelh. Schäker! fast möcht' ich die Frage bejahen.

Abt (für sich). Ich möchte bersten.

Theob. Noch nie war mein Zug so glücklich. Gott grüße Euch, Herr Abt! Liebes Weib, ich bringe ein Geschenk dir mit, köstlicher denn alle deine Kleinodien.

Adelh. Dich selbst, nicht wahr?

Theob. Willst du mich eitel machen? Ich war ja längst schon dein. — Nein, ein geraubtes Gut, das manche Thräne dich gekostet, bring' ich dir heut' zurück. Magst du doch immer zwischen mir und ihm deine Liebe theilen. — Blicke um dich! weissagt dein Herz dir nichts?

Adelh. (erblickt den alten Bertram, der bis jetzt schüchtern unter dem Gefolge stand, und stürzt auf ihn zu). Mein Vater!

Bertr. (erwidert ihre Umarmung, doch drückt sein Gesicht eine schmerzhafte Verlegenheit aus). Liebe Tochter!

Adelh. O! das ist mehr, als meine kühnsten Hoffnungen je mir vorspiegelten! Gott! ich habe keine Worte! gib mir Thränen! gib mir Thränen! — Seid Ihr's wirklich, den meine Arme umschlingen? Ach! schon lange fürchtete ich, Ihr habt unterlegen der Last Eurer Jahre und Eurer Leiden. Ich

Digitized by Google

kann mich nicht satt an Euch sehen. Ihr seid noch ganz derselbe, nur Euer Haar ein wenig grauer. — Gott! ich habe keine Worte! mein Dank schwimmt in dieser Thräne! — Mein Vater, ich bin vermählt, das sind meine Kinder — kommt her, Wilibald und Ottomar, seht euern Großvater, umfaßt seine Knie, bittet mit mir um seinen Segen. (Sie knien um Bertram.)

Bertr. (sie wechselsweise liebkosend und aufhebend). Steht auf! steht auf! — Wenn der Segen eines Greises — der euch, wie seine Kinder liebt — im Ohr der Allmacht etwas gilt — so segn' ich euch! — Gott wende jedes Unglück von euch ab — oder geb' euch Muth, es zu tragen.

Adelh. Wie könn't Ihr an Unglück denken in dieser frohen Stunde? alle meine Wünsche sind erfüllt.

Wil. Lieber Großvater, küsse mich.

Ott. Mich auch, lieber Großvater.

Bertr. (sie küssend). Ihr süßen Knaben — (Wehmüthig.) Ihr armen, guten Kinder!

Theob. Warum arm, ehrlicher Alter? was fehlt ihnen zu ihrem Glücke? — Nicht wahr, Herr Abt, ein solches Schauspiel kann Engel vom Throne Gottes herab locken.

Abt. Pfui, Herr Ritter, dergleichen irdische Freuden mit dem seligen Anschauen des Höchsten zu vermengen.

Theob. Verzeiht einem Laien, dem die Schwärmerei der Religion noch nie ihre Flügel lieh, bis in den dritten Himmel ihn zu verzücken.

Abt. Schwärmerei nennt Ihr das? Ihr häuft Leichtsinn auf Leichtsinn. Doch ich verzeihe Euch um des guten Werkes willen, das Ihr so eben vollbracht habt. — Eure Rückkehr war sehr schleunig. Vermuthlich habt Ihr das heid-

Digitized by Google

nische Gesindel gänzlich ausgerottet, ihre Altäre umgestürzt, ihre Götzenbilder zerstört? ihre goldenen und silbernen Geschirre zum Dienst der Kirche mit Euch geführt?

Theob. Ich habe Alles gethan, was ich thun konnte, ich habe mehr gethan, als ich thun sollte. Mein Schwur als Kreuzritter verband mich, den Götzendienst der Heiden mit Feuer und Schwert auszurotten, das heilige Kreuz unter ihnen zu erhöhen. Pater Benjamin war Zeuge der Erfüllung meines Schwurs.

Abt. Wohl. Da aber Gottes Engel sichtbar mit Euern Waffen war, warum zoget Ihr nicht sogleich weiter gegen die nächste Dorfschaft, und verbreitetet Schrecken und Verwüstung im ganzen Gebiete der Heiden?

Theob. Weil — Herr Abt, laßt Euch das ein für alle Mal gesagt sein — weil ich nie wieder mein Schwert gegen Männer ziehen will, die mich nie beleidigten. Sind es Schafe, die in der Irre herum laufen, so zeige man ihnen den rechten Weg, aber man führe sie nicht zur Schlachtbank. Am wenigsten hab' ich Lust, der Schlächter zu sein.

Abt. Herr Ritter —

Theob. Herr Abt —

Abt. Ihr unterfanget Euch, mit der Kirche zu rechten?

Theob. (verdrießlich). O nein, Herr Abt, ich kenne meine Pflichten, und übe sie. Aber wollet Ihr nicht Theil an unserer Freude nehmen? Schaut umher, und leset in jedem Auge den Wunsch, rein und ungetrübt einen Tag zu genießen, den Gott mit einer Wohlthat bezeichnete.

Adelh. (zu Bertram). Was ist Euch, mein Vater? Ihr scheinet unruhig.

Bertr. Mir ist nicht wohl.

Digitized by Google

Adelh. O geſchwind kommt herein! ihr bedürfet der Ruhe. Ihr habt heute ſo manchen Wechſel der Empfindungen ausgeſtanden —

Bertr. Ja wohl!

Adelh. So kommt! ſtützt Euch auf mich, daß ich in eine ſtille Kammer Euch führe.

Bertr. Nicht in dieſe Burg, liebe Adelheid. Ich bin es nicht gewohnt, zwiſchen Thürmen und Mauern zu leben. Laß mich meine alte Hütte wieder ſuchen.

Adelh. Eure Hütte iſt verfallen und unbewohnt, jeder Witterung Preis gegeben. Gönnt mir die Freude, nahe um Euch zu ſein.

Bertr. (mit gepreßter Empfindung). Ich muß allein ſein — oder ich ſtürze todt zu Euern Füßen — ich will keine andere Wohnung als meine alte Hütte.

Theob. Euer Wille iſt Befehl für Eure Kinder. Ich ſende ſogleich Leute, Eure Hütte wieder in bewohnbaren Stand zu ſetzen, und mit allen Bequemlichkeiten zu verſehen. Indeſſen ſoll das beſte Gemach meiner Burg Euch aufnehmen, und ein fröhliches Mahl die Freude dieſes Tages erhöhen. Gefällt es Euch, Herr Abt, uns zu folgen?

Abt. So bald ich die Pflichten meines Amtes vollbracht habe.

Theob. Alſo auf Wiederſehen!

(Theobald und Adelheid folgen dem alten Bertram, die Knaben folgen ihnen.)

Dritte Scene.

Der Abt und Pater Benjamin.

Abt (ihn ernſthaft anſehend). Nun, Herr Pater?

Pfaff (ſehr demüthig). Was befehlen Eure Hochwürden?

Digitized by Google

Abt. Stellt Euch nur, als habet Ihr Eure Sachen recht brav gemacht, mein Vertrauen in Euch gerechtfertigt.

Pfaff. Mein Gewissen spricht mich frei.

Abt. Wirklich? so wünsch' ich Euch Glück zum weiten Gewissen. Ihr wußtet wohl nicht, daß mir Alles daran lag, Zeit zu gewinnen, den Ritter aus Gefahren in Gefahren zu stürzen, ihn wo möglich darin umkommen zu lassen, oder doch wenigstens auf Wochen lang zu entfernen? Ihr wußtet wohl nicht, daß ich den ganzen Zug nur um deßwillen veranstaltet, sprecht!

Pfaff. Wie sollt' ich das nicht wissen? auch hab' ich sicher Alles gethan, was in meinen Kräften stand, ihn zu verlängern. Ich begnügte mich nicht, blos Worte zu verschwenden, ich selbst ergriff das Schwert, stürzte mich in's dick'ste Gedränge, und ward oft vom Blute der Erschlagenen bespritzt.

Abt. Was Ihr nicht Alles gethan habt, so viel, daß mir hier nichts zu thun übrig bleibt, und ich vielleicht Jahre lang vergebens einer solchen Gelegenheit harren werde. Wollt Ihr nicht gehen, von den überstandenen Beschwerlichkeiten auszuruhen? Ihr werdet Eure Zelle kaum wieder kennen, so lange ist es her, daß Ihr sie verlassen habt. (Geht ab.)

Pfaff (ihm nachwatschelnd). Ich habe das Meinige gethan. Man muß Gott bitten, daß er die Herzen lenke, und der guten Sache seinen Beistand nicht versage.

Vierte Scene.

Hugo der Wulfinger (in Pilgrimstracht, erscheint auf der Spitze des Hügels, welcher der Burg gegenüber liegt).

Ha! das ist sie! das ist Wulfingen! sei mir gegrüßt,

Digitized by Google

Burg meiner Väter! sei mir gegrüßt, bemooster Thurm! (Er kniet nieder, und küßt die Erde.) Ich war ein Mann, als ich von euch schied, ich sehe als Greis euch wieder. Im Geleite von hundert wehrhaften Reisigen zog ich durch diese Thore; sie Alle fraß das Schwert der Sarazenen, ich kehre heute allein zurück. (Er steigt den Hügel herab, und betrachtet einige Augenblicke schweigend mit heftiger Rührung die Burg.) Alles noch so, wie ich es verließ, kein Stein gebrochen, kein Baum umgehauen, fast möchte ich glauben, noch dieselben Schwalbennester an der Mauer. — Dort unter jener Eiche drückte ich mein wimmerndes Weib zum letzten Male an die Brust, und segnete den unmündigen Knaben, der an mein Knie sich hing. — Dort unter dem Strohdache jener niedern Hütte schloß ich zum letzten Male den Säugling in meine Arme, die Frucht meiner Verbrechen, das Samenkorn meiner endlosen Reue. — Ach! welch eine Menge von Empfindungen, die seit drei und zwanzig Jahren schlummerten, erwachen in diesem feierlichen Augenblicke. — Ich danke dir, guter Gott! daß durch tausend Gefahren dein Engel mich leitete bis zum Wohnsitz meiner Väter, wäre es auch nur, um dies morsche Gebein bei dem ihrigen verscharren zu lassen. — Wie mir das Herz pocht! mehr als beim Sturm von Ptolemais. Jeden Baum, jeden Stein möchte ich fragen: lebt mein Weib noch? lebt mein Sohn noch? — Die Fenster der Burg sind öde, die Zugbrücke niedergelassen, kein Schnitter im Felde; tiefer Friede herrscht hier, oder die Pest hat gewüthet. — Schutzgeist meiner alten Tage, flüst're mir zu! ist noch Freude für mich in dieser Burg, oder soll ich umkehren nach Palästina, und einen Hügel Erde suchen, wo der müde Pilger ausruhen könne? —

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Wilibald und **Ottomar** (kommen aus der Burg).

Ott. Komm, Bruder! ich will dir ein Finkennest zeigen, das ich gestern fand.

Wil. Ist es hoch? muß man brav klettern?

Ott. Nein, es ist ganz niedrig im Busche.

Wil. Dann mag ich's nicht sehen.

Ott. Narr, warum denn nicht?

Wil. Wenn weder Mühe noch Gefahr dabei ist, so ist auch keine Freude dabei.

Hugo. Ein Paar süße Knaben! mein Herz wallt.

Ott. Sieh', Bruder, den bärtigen Alten. Komm, laß uns gehen.

Wil. Nicht doch, wir wollen mit ihm reden.

Ott. Ich fürchte mich.

Wil. So geh', und suche dein Finkennest. (Zu Hugo.) Wer seid Ihr, Alter?

Hugo. Ein Pilgrim aus Palästina.

Wil. Aus Palästina? bringt Ihr Botschaft von meinem Großvater?

Hugo. Von Euerm Großvater? wer ist Euer Großvater, Junker?

Wil. (stolz). Der tapfere Ritter Hugo der Wulfinger. Habt Ihr von ihm gehört?

Hugo (der sich kaum zu halten vermag). Ich denke — ja —

Wil. (verächtlich). Ihr denkt? ja? — Ihr habt nicht von ihm gehört, sonst würdet Ihr's nicht vergessen haben.

Hugo (sich auf die Seite wendend und vor Freuden zitternd). Gott! Gott! welch ein Knabe! das ist mein Blut! — Fasse dich, Alter! deine Stunde ist noch nicht gekommen.

Digitized by Google

Ott. (zu seinem Bruder). Was murmelt er in sich hinein?

Wil. Mir dünkt, er sinnt auf eine Lüge.

Hugo. Vergönnt mir eine Frage, lieber Junker! welcher Ritter hauset auf dieser Burg?

Wil. Ritter Theobald der Wulfinger, mein Vater.

Ott. (etwas vorlaut). Er ist auch mein Vater.

Hugo (sich wegwendend, mit der möglichsten Stärke des Ausdrucks). Ich danke dir, Gott! — Noch Eins, Junker, Ihr spracht von Euerm Großvater, der nach Palästina gezogen; (mit bebender Stimme) habt Ihr denn auch — noch eine Großmutter?

Wil. Nein, die ist schon lange todt.

Hugo (erschüttert, wiederholt langsam die Worte). Schon lange todt? (Für sich, wehmüthig.) Margarethe! (Er sucht sich zu fassen. — Zu den Knaben.) Liebe Junker, ich bin müde und kraftlos, ich bitte um einen Bissen Brot und einen Trunk Wein.

Wil. und **Ott.** (zugleich). Gleich sollst du haben. (Wollen weglaufen.)

Hugo. Und wenn euer Vater mir ein Nachtlager in der Burg verstatten wollte —

Wil. Ich will's der Mutter sagen. Der Vater ist nur eben von seinem Zuge zurück gekommen, er schlummert, ich darf ihn nicht stören. Ottomar, bleib du indessen hier.

Ott. (ihm nachlaufend). Ich bleibe nicht allein bei dem bärtigen Manne. (Beide ab.)

Hugo. Gott! so hat ein drei und zwanzigjähriges Leiden dich endlich versöhnt! so ist es wahr, daß ich mein Herz der Freude wieder öffnen darf! — Hast auch du mir verziehen, Margarethe, meine verklärte Gattin! Bist du nicht mit einer Verwünschung gegen mich aus der Welt gegangen! — Ja, ich bin unwerth der Wonne, die auf mich wartet, nur noch

Digitized by Google

frohe Botschaft von meiner Adelheid, und Engel neiden das Glück meiner alten Tage. — Welche Knaben! Kaum hielt sich mein Herz, daß ich sie nicht in meine Arme drückte. — Aus welchem Geschlechte mag ihre Mutter sein? Sie pflanzte früh den Keim der Liebe und Ehre in die Brust ihrer Kinder, das lohn' ihr Gott! — Herrlich, herrlich, daß hier Niemand mich kennt! Die Herzen meines Sohnes und meiner Schwiegertochter werden offen vor mir liegen, ich werde ihre Gastfreiheit, ihre Mildthätigkeit prüfen, ich werde forschen, ob Theobald seines alten Vaters noch gedenkt, ob er seine Rückkunft wünscht, ob er seinem Tode wohl eine Thräne weinen würde. — Welch ein Schauspiel, wenn Alles meinen Wünschen entspricht! — Nur Fassung, daß das Vaterherz sich nicht zu früh verrathe.

Sechste Scene.

Adelheid mit **den Kindern. Hugo.**

Die Knaben. Dort ist er, liebe Mutter. (Sie hüpfen hin zu ihm, und bringen ihm einen Becher mit Wein und ein Stück Brot.)

Hugo. Gott vergelt' es, edle Frau! auch euch, liebe Junker.

Adelh. Seid willkommen, Alter! Wenn die Kinder Euch recht verstanden, so kommet Ihr geraden Weges aus Palästina?

Hugo. So ist es, edle Frau; ich zog durch Griechenland, Bulgarien und Ungarn. Fünf Monate lang hab' ich gegen Hunger, Durst und alle Mühseligkeiten des Lebens gekämpft. Oft war der Boden mein Lager, der Himmel mein Obdach; oft sucht' ich Tage lang vergebens eine Quelle,

Digitized by Google

um meinen Durst zu löschen, eine Hütte, um mir ein Stück Brot zu erbetteln.

Adelh. Wie kamtet Ihr in Euerm Alter solch eine Reise wagen?

Hugo. Die Begierde, mein Vaterland wieder zu sehen, da zu sterben, wo ich geboren wurde, mir die Augen von der Hand meiner Kinder zudrücken zu lassen —

Adelh. Hab't Ihr noch Kinder? wie werden die sich freuen!

Hugo. Das hofft mein Vaterherz.

Adelh. War't Ihr lange weg?

Hugo. Sehr lange, edle Frau.

Adelh. Dann träufelt beim Wiedersehen jeder Tag Eurer Abwesenheit einen Tropfen mehr in den Becher der Freude. Danket Gott, Alter, das Schicksal ist karg mit dieser Wonne. Auch mein Gemahl hatte einen Vater, der schon vor drei und zwanzig Jahren dem Kaiser Friederich in's gelobte Land folgte. Er muß wohl todt sein. — Habt Ihr auf Euern Reisen nie etwas von Ritter Hugo dem Wulfinger gehört?

Hugo. Doch, edle Frau, ich habe — Noch mehr: er gab mir eine Botschaft an seinen Sohn.

Adelh. (mit Feuer). Wirklich? o sprecht! lebt er noch?

Hugo. Er lebt.

Adelh. Und Eure Botschaft?

Hugo. Die mag ich nur dem Ritter Theobald vertrauen.

Adelh. So komm herein.

Hugo. Verzeiht mir, edle Frau! ich that ein Gelübde, vor Sonnenuntergang kein Haus oder Burg zu betreten.

Adelh. So lauft, Kinder! weckt den Vater, er soll schleunig hieher kommen. (Willibald und Ottomar ab.)

Digitized by Google

Adelh. Darf ich Zeuge sein eures Gespräches?

Hugo. Ich bitte sogar darum.

Adelh. Endlich ist unser heißes Gebet erhört! O daß wir noch hoffen dürften, ihm seine alten Tage zu versüßen!

Hugo. Verzeiht mir meine Neugierde, edle Frau, sie entspringt nicht aus Vorwitz. Darf ich fragen, aus welchem Geschlechte Ritter Theobald seine würdige Gattin wählte?

Adelh. (etwas verlegen). Darf ich Euch antworten: aus dem Menschengeschlechte?

Hugo. Ich versteh' Euch nicht.

Adelh. Das heißt, guter Alter! wenn die häuslichen Tugenden nur auf einem Stammbaum wachsen, so darf ich keinen Anspruch darauf machen; meine Väter besaßen keine Schlösser, ihr Name steht in keinem Turnierbuche; wenn aber Treue, Frömmigkeit und Tugend ein Recht auf das Herz eines Ritters geben, so tausch' ich das meinige mit keinem edlen Fräulein.

Hugo (etwas betreten). Ihr seid also nicht von edlem Stamme?

Adelh. Nein, Alter, doch d'rum kein unedler Zweig. Ich bin nur eine Bauerdirne, mein Vater hat keinen andern Titel, als den eines ehrlichen Mannes.

Hugo. (für sich). Nun, alter Thor! läuft dir schon wieder ein kindisches Vorurtheil quer über den Weg. Zwanzig Jahre lang nach Weisheit geforscht, und bei der ersten, besten Gelegenheit gängelt deine Amme dich am Narrenseil.

Adelh. Ihr scheint betroffen? Ihr kennt vielleicht Ritter Hugo's Gesinnungen über diesen Punkt? — sollt' er mich unwerth halten des Namens seiner Tochter?

Hugo. Seid unbesorgt, edle Frau! So weit ich ihn

Digitized by Google

kenne, halt' ich solch einer Grille ihn unfähig. Im ersten Augenblick vielleicht wird's ihn überraschen, seine Stirn in Falten legen; denn Ihr wisset nicht, wie schwer es ist, die Vorurtheile der Kindheit abzuschütteln. Schon brüstet man sich, sie ganz unter die Füße getreten zu haben, und doch schielt bald hier, bald da, eins mit der Schellenkappe hervor. Indessen bürg' ich Euch dafür, nur der erste Augenblick kann Ritter Hugos Stirn umwölken, er findet bald sich wieder. Und wenn er sieht und hört, daß Ihr durch treue Liebe des Gatten Herz verdient, daß Ihr die Mutterpflichten geflissentlich erfüllet, so wird er seinen Segen dem Bunde nicht versagen.

Adelh. Ihr krönet durch Euern Trost der frommen Liebe Glück. Ja, nur die reinste Zärtlichkeit verknüpfte uns're Herzen, und seit acht frohen Jahren war sie unwandelbar.

Hugo (sich beinahe vergessend). So segn' Euch Gott mit seinem besten Segen! — (Sich besinnend.) So mag ich ohne Scheu in Ritter Hugos Namen sprechen.

Adelh. (mit aufgehobenen Händen). O all' ihr guten Engel! bringt ihn in uns're Arme so schnell als unser Wunsch zurück! Wie will ich seines Alters mit Lieb' und Sorgfalt pflegen! wie sollen meine Kinder um seine Knie gaukeln, die Stunden ihm wegtändeln, und seine kleinsten Wünsche von seinem Blick erlauschen.

Hugo (sehr bewegt, für sich). Gott! nimm den vollen Becher der Freude mir von den Lippen, daß ich im Rausche nicht des Dankes etwa vergesse.

Adelh. Da kömmt mein Gemahl.

Hugo (für sich). Standhaft, Alter!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Ritter Theobald und die Knaben.

Theob. Wo ist der Greis, der meines Vaters Namen nannte? — Sei mit diesem Handschlag herzlich mir willkommen! Du bist ein Bote Gottes.

Hugo. Ich grüß' Euch, edler Ritter! der Herr sei mit Euch und Euerm Hause.

Theob. Du kanntest meinen Vater? sprich! mein Herz klopft deiner Botschaft entgegen.

Hugo. Seit mehr denn zwanzig Jahren nenne ich Ritter Hugo meinen Freund. Ich focht an seiner Seite in Parthien, Medien, Persien und Mesopotamien. Oft haben wir die Wunden, die uns des Feindes Säbel schlug, mit Bruderliebe Einer dem Andern verbunden, oft, wenn wir Mangel litten, den letzten Bissen Brot, den letzten matten Trunk brüderlich getheilt, bis das wandelbare Glück des Krieges uns trennte, als er nach Kaiser Friderichs Tode mit Richard Löwenherz gen Askalon gezogen. Dort kam es zwischen Saladin und uns zur Schlacht. Der Sieg war blutig, der tapfern Ritter blieben manche auf dem Platze. Auch Euern Vater hielt das ganze Heer für todt, und es verstrich mir manches Jahr unter fruchtlosem Nachforschen der Freundschaft. — — Endlich, als vor acht Monden, müde des Umherschweifens, ich die Reise in's Vaterland anzutreten beschloß, da traf ich unvermuthet den alten Hugo in Babylon unter den Gefangenen des Sultans.

Adelh. und **Theob.** (laut aufschreiend). Gefangen?

Hugo. So ist es, edler Ritter, er schmachtet in harten Fesseln. Sein Gesicht war eingefallen, seine Wange so bleich,

Digitized by Google

sein Auge so hohl, sein Bart so lang und verworren, daß ich kaum den alten Freund in ihm zu erkennen vermochte. Er schloß mit Thränen mich in seine gefesselten Arme, und jammerte, daß seiner elenden Tage er weder Ziel noch Ende sehe. Er zeigte mir sein Lager, das war ein harter Stein, ein Scherben mit Wasser gefüllt, sein Trank, ein wenig dicker Reis all' seine magere Kost.

Theob. Gott, mein armer Vater!

Hugo. Ach, sprach er: lieber Robert, du siehst, wie ich verschmachte, wie unverdiente Fesseln die Haut von Hand und Fuß mir reiben. Doch wie des Tages Hitze und ungewohnte Arbeit den alten Körper mir zermergeln, wie oft des Guardians Peitsche den Rücken mir blutig geißelt, und wie die feuchten Dünste, die kalte Nässe, des Nachts in einem Keller, mir Schlaf, Gesundheit, Ruhe rauben — das, Freund! das siehst du nicht.

Theob. Halt ein! ein jedes deiner Worte preßt Blut aus meinem Herzen.

Adelh. (weint).

Hugo. Du, sprach er weiter, du Glücklicher! kehrst nun zurück in unser deutsches Vaterland. Dich geleite Gott! — Sollte dich dein Weg vor meiner Burg vorbei tragen, so grüße meine Gattin, wenn sie noch lebt, und meinen Sohn Theobald, schild're ihnen die Leiden, denen mein Alter unterliegt, weck' in ihrem Busen Lieb' und kindliche Pflicht, daß sie schleunig sammeln, was an Kostbarkeiten ihnen der Himmel gab, um den Gatten und Vater aus harter Sklaverei zu lösen. Gehab dich wohl indessen! ich werde die Tage deiner Pilgrimschaft zählen, und auf diesem Steine Nächte lang für das Glück deiner Reise beten.

Digitized by Google

Theob. Habe Dank, würdiger Greis! Habe Dank, daß du so treulich die Botschaft ausgerichtet. Geschwind, wie viel beträgt das Lösegeld?

Hugo (mit Achselzucken). Zehntausend gold'ne Byzantiner.

Theob. Das ist viel! sehr viel! aber Gott wird helfen! — Liebes Weib! wir müssen unsre Burg verkaufen, wir müssen Alles zu Gelde machen, wir müssen uns behelfen, so gut wir können.

Adelh. Gern, lieber Theobald, gern. Ich will dir sogleich meinen Schmuck holen, meine goldenen Spangen und Armbänder.

Wil. Nehmt meinen gehenkelten Thaler auch dazu.

Ott. (traurig). Hab' ich denn nichts zu geben?

Hugo (bei Seite). Das Herz will mir springen.

Theob. (Adelheid umarmend). Ich danke dir, gutes Weib! Ich danke euch, Kinder! dieser Augenblick fesselt mein Herz auf ewig an euch.

Hugo (für sich). Und auch das meinige.

Theob. Wir wollen in eine Hütte ziehen, wir wollen das Feld bauen, an Brot wird es uns nicht mangeln, und statt der Leckerbissen sei uns in Feierstunden die süße Hoffnung, meinen alten Vater zu befreien. Ich eile zum Abt, schon lange gelüstete ihn nach meinen Ländereien. Zwar wird er, wenn er meine Noth erfährt, nur kärglich mir zahlen — immerhin! wenn er nur bald schafft, so viel ich brauche.

Hugo (für sich). Ich kann mich nicht länger halten.

Theob. Geht hinein, Alter! erquicket euch mit Speise und Trank, mein Weib wird es Euch an nichts fehlen lassen. — Sieh', da kommt Bertram; er nehme Theil an unsern frohen Hoffnungen.

Digitized by Google

Hugo (für ſich). Wahrlich, das iſt Bertram. O daß ich ihm nicht entgegen rufen darf: wo haſt du meine Tochter?

Achte Scene.

Bertram. Die Vorigen.

Bertr. Ihr habt den alten Bertram ſo ganz allein gelaſſen?

Theob. Komm her, und freue und betrübe dich mit uns. Sieh', dieſer Greis bringt Botſchaft von Ritter Hugo, meinem Vater. Er ſchmachtet in den Feſſeln des Sultans von Babylon; aber heute verkauf' ich meine Burg und Alles, was ich habe, werfe es zu des Moslems Füßen, und führe im Triumph meinen Vater zurück!

Bertr. (heftet ſeine Blicke ſtarr auf Hugo). Wie iſt mir? — täuſcht mich ein Geſicht? — Dieſe Züge —

Hugo. Du irrſt dich nicht, ich bin's.

Bertr. (ſtürzt laut aufſchreiend zu ſeinen Füßen). Ritter Hugo! mein Herr!

(Alle fahren auf bei dieſen Worten, ſtoßen abgebrochene Sylben, halb artikulirte Töne der Freude, des Staunens, der Verwunderung aus, umringen den Alten, hängen ſich an ſeinen Hals, die Kinder an ſeine Knie. Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Ein Saal der Burg. An den Wänden hängen acht Gemälde in Lebensgröße, die Ahnen des Geſchlechts der Wulfinger.)

Erſte Scene.

Hugo (in ritterlicher Kleidung und) **Bertram.**

Hugo. Hier ſind wir ſicher, hier belauſcht uns weder

Digitized by Google

Pfaffen- noch Weiberohr. Komm näher, antworte mir. Die Frage lies in meinem Auge.

Bertr. (ängstlich verlegen). Ihr forscht um Kundschaft von Eurer Tochter?

Hugo. Langweiliger Schwätzer! daß doch die Menschen im Occident so kalt sind! Rede! rede! karge nicht so mit deiner Zunge.

Bertr. Ach!

Hugo. Ein Seufzer? — ich verstehe — sie starb — eine Seele mehr vor Gottes Thron, die Wehe über mich schreit.

Bertr. Wollte Gott, sie wäre todt!

Hugo. Was ist das? — ist sie entehrt? geschändet?

Bertr. Herr Ritter, bereitet Euch auf eine Erzählung — Euch ist die Welt nicht fremd — Ihr wißt, was Zufall — Schicksal — Gott! meine Zunge versagt mir den Dienst! — Euer Haar wird himmelan borsten, Euer Blut in den Adern zu Eis gerinnen —

Hugo (sehr kalt). Mit wem sprichst du? ich lebe sechzig Jahre, bin seit fünf und dreißig Jahren Ritter, ein Ball des Glücks, seit ich der Windel entwuchs, habe Trug und Wahrheit scheiden gelernt — wenn sie nicht entehrt ist, so rede, ich bin auf Alles gefaßt.

Bertr. Fünfzehn Jahre lang erzog ich Eure Tochter als die meinige, sie wuchs heran, ward schön und fromm, entzückte das Auge jedes Jünglings, pflegte mein Alter, und stand nach meines Weibes Tode meiner kleinen Wirthschaft vor. Nie kam der Argwohn in irgend eines Menschen Seele, als sei sie nicht die wahrhafte Tochter des alten Bertrams. Mein Weib starb, und nahm das Geheimniß mit in's Grab; nur ich allein vermochte noch, das Räthsel ihrer Geburt zu lösen. Ich kannte, edler Ritter, Eure Sinnesart, ich war

Digitized by Google

fest entschlossen, nie den Schleier weg zu ziehen, der die Vergangenheit deckte, und als sie nun ihr mannbares Alter erreicht hatte; da warf ich mein Auge umher im Dorfe, einen braven Jüngling suchend, der das Mädchen glücklich machen könne.

Hugo. Recht, Alter, das war mein Wille.

Bertr. Der unerforschliche Rathschluß des Himmels wollt' es anders. — Einst, am Feste unsers Schutzheiligen, wallfahrtete das ganze Dorf in aller Frühe nach der Abtei, Männer, Weiber und Kinder, nur die Greise blieben daheim. Auch meiner Pflegetochter hatte ich vergönnt, dem Haufen zu folgen; mein Unvermögen verstattete mir nicht, sie zu begleiten. — Diesen Zeitpunkt, da unsere junge wehrhafte Mannschaft entfernt war, hatten die benachbarten Wenden abgelauert; sie fielen wohl an die fünfzig Mann stark in unser Dorf, plünderten die Häuser, trieben unsere Herden weg, und führten die wenigen zurück gebliebenen Greise gefangen mit sich; unter diesen auch mich. — Acht Jahre verstrichen, ich trug die Fesseln der Heiden, meine Pflegetochter war todt für mich, ich todt für sie. Erst an diesem Morgen — o warum mußt' ich ihn erleben! — erst an diesem unseligen Morgen ward ich befreit durch die Hand Eures Sohnes. Ich komme, und finde Eure Tochter — in den Armen ihres Bruders.

Hugo (fährt zusammen, als ein Mensch, der plötzlich ein Fantom erblickt, aber Muth genug hat, darauf los zu gehen, und es zu entlarven. Die Muskeln seines Gesichtes drücken einige Augenblicke lang einen innern Kampf aus, der sich doch bald wieder legt. Die gewohnte Ruhe, durch Festigkeit der Grundsätze erzeugt, nimmt wieder Platz auf seinem Antlitze. Er wendet sich gelassen zu Bertram). Nun weiter!

Digitized by Google

Bertr. (erstaunt). Weiter? — Herr Ritter, verzeiht mir! der Schmerz raubte Euch den Verstand, oder Ihr habt mich nicht begriffen.

Hugo. Keines von beiden. Ich stehe noch immer, und warte auf die schreckliche Geschichte, die das Haar auf meinem Haupte himmelan sträuben soll.

Bertr. Heilige Jungfrau! ist sie denn nicht schrecklich genug? Euer Sohn, der Gemahl Eurer Tochter, Eure Enkel in Blutschande erzeugt, Eure Familie unter dem Bannfluch der Kirche —

Hugo. Ist Adelheid vielleicht ein treuloses Weib? ist mein Sohn vielleicht ein Räuber? sind meine Enkel vielleicht nichtswürdige Buben?

Bertr. Ach nein! nein! das füllt ja eben das Maß des Elends! Sie lieben sich so zärtlich, haben Kinder wie die Engel, und müssen sich trennen auf ewig, müssen die unschuldigen Kleinen der Schande und Verachtung Preis geben.

Hugo. Müssen? — wer zwingt sie dazu?

Bertr. Gott! wie Ihr auch fragen könnt. Herr Ritter, Ihr seid ein Christ, und wolltet den Gräuel dulden?

Hugo. Warum nicht? — Ich verzeihe dir, Alter! deine Bedenklichkeiten, blindes Pfaffenvorurtheil flößte dir sie ein, Unkunde der Welt nährte sie, verjährte Gewohnheit gab ihnen Riesenstärke. Aber laß' uns dem Gespenst, dessen Anblick dir so scheußlich ist, ein wenig näher unter die Augen treten. Welch Unheil möchte daraus entspringen? durch doppelte Bande Herz an Herz geknüpft, ist ihre Liebe, ist ihr Glück eines Zuwachses fähig? Durch den Bruder zur Mutter gemacht, gibt es hoffnungsvollere Knaben, beneidenswerthere Eltern?

Digitized by Google

Bertr. Alles wahr, Herr Ritter, aber —

Hugo. Stille! das Gemälde ist noch nicht halb vollendet, ich zeigte dir sie nur im Innern ihrer Burg, jetzt laff' sehen, wie all das außer sich wirkt. — Ein guter Vater, ein zärtlicher Gatte, sollt' er ein böser Nachbar sein? sollt' er minder wohlthun? sollt' er verlangen nach fremdem Gute, da er mit dieſem Weibe, mit dieſen Knaben sich für reicher hält als sein Fürst?

Bertr. Schön und wahr, Herr Ritter, aber das Aergerniß —

Hugo. Aergerniß? wem gibt er's? — mir nicht. Dir vielleicht? Ruhig, Alter! auch dies Fantom wage ich zu entlarven. — Noch, wirst du sprechen, noch sind dem Manne seiner Schwester Pflichten übrig, deren ich nicht erwähnte, Pflichten heiliger als die übrigen alle — Pflichten gegen Gott!

Bertr. Ach! da steckt es eben —

Hugo. Still! — wird er weniger inbrünstig beten? — und, merk' es wohl! sein Gebet ist nicht das Zudringen der nimmer satten Begier nach Reichthum und Ehre, sein Gebet ist stiller Dank, strömend aus zufriedenem Herzen. — Wird er weniger tapfer für Kirche und Vaterland fechten, als der Vagabund, dem kein Gedanke an Weib und Kind die Brust mit Heldenmuth begeistert? — wird er minder fromm die heiligen Sakramente empfangen, wenn er im Auge der neben ihm knienden Gefährtin seines Lebens hohe Andacht lieſt? — werden Gewissensbisse seine letzte Stunde verbittern, weil, dem Berufe des Menschen getreu, er seinem Vaterlande zwei nützliche Bürger, der Welt zwei Biedermänner, dem Himmel zwei Engel mehr gab? Nein! nein! nein! mit heiterer Stirne, an der Hand seines Weibes, im Geleite seiner Kinder,

Digitized by Google

wird er einſt hintreten vor den Thron der Allmacht, ohne Zittern, ſein Urtheil empfangen, ſeine Stimme miſchen in das Jauchzen der Seligen.

Bertr. Aber das ſtrenge Verbot Gottes —

Hugo. Ich weiß, was du ſagen willſt. Das erſte Gebot Gottes war Glück ſeiner Geſchöpfe! dies Gebot iſt ſo alt als die Schöpfung, für alle Nationen, für jeden Welttheil, für alle Religionen beſtimmt. Was Moſes für das Wohl eines einzelnen Staates durch den Mund Gottes feſtſetzte — was vielleicht für das Wohl eines jeden einzelnen Staates erſprießlich ſein mag — leidet wenigſtens Ausnahmen, und nie war der Fall mehr einer Ausnahme werth. — So reiche mir denn, Alter! getroſt deine Hand, laß' uns dies Geheimniß auf ewig verſchließen, Adelheid ſei ferner des alten Bertrams Tochter, freue dich mit mir des Glücks unſerer Kinder, freue dich mit mir — und ſchweige.

Bertr. So wahr Gott in der letzten Todesangſt mir gnädig ſein wolle, Herr Ritter! das kann ich nicht. Ein inneres Gefühl der Furcht vor Gott empört ſich dagegen. Ihr habt zu meinem Kopfe geſprochen, mein Kopf iſt ſchwach; ſprecht zu meinem Herzen, und ich will Euch hören.

Hugo. Zu deinem Herzen? Soll ich dir das Elend vormalen, das du über uns alle bringſt? ſoll ich dir den ſchrecklichen Jammer meiner Kinder und Enkel, die Verzweiflung deines alten Herrn zeigen? ſoll ich — ich thue es ungern — ſoll ich dich an die Wohlthaten erinnern, mit denen ich dich und einſt deine alten Eltern überhäufte?

Bertr. (ſeine Knie umfaſſend). Ach nein! nein! lieber Herr! ich verdank' Euch Alles, es ſteht in meinem Herzen geſchrieben; aber gehorche Gott mehr als den Menſchen! opfere das

Digitized by Google

Zeitliche, wann du Gefahr läufst, das Ewige zu verlieren! Könntest Ihr fühlen die Höllenangst, die in mir wüthet, guter Herr! Ihr würdet Mitleiden mit mir haben. Was gäb' ich d'rum, die ganze schreckliche Geschichte vergessen zu können! Laßt mich zum mindesten im Beichtstuhl mein Herz ausschütten! Unser ehrwürdiger Abt —

Hugo (mit grimmiger Geberde). Schweig', und höre mich zum letzten Male! Wenn das Elend meiner Kinder, wenn das Jammern der Unmündigen, wenn die Verzweiflung deines Wohlthäters dich nicht rührt, so vernimm den Schwur, den ich bei ritterlichen Ehren und Treuen vor dem Ohr der Allmacht ablege. Wo du mit einem Worte, mit einer Sylbe oder Miene an diesem Geheimniß zum Verräther wirst, so stoße ich mit eig'ner Hand mein Schwert in deine Brust.

Bertr. Thut mit Euerm Knechte, wie Euch gefällt, mein letzter Hauch wird Euch segnen; aber mein pochendes Gewissen gebietet mir fürchterlicher als Euer Schwur, das Heil meiner Seele zu retten. — Noch können Eure Kinder die Sünde büßen, durch zeitliches Elend die ewige Seligkeit erringen; aber sprecht! was soll ich antworten, wenn einst Euer Sohn vor dem Richterstuhle Gottes mich anklagt: dieser Mann hat darum gewußt, hat das unselige Geheimniß verborgen, mir das einzige Mittel geraubt, meine Seele vom Untergange zu retten.

Hugo. Höre, Bertram! wirst du dann ruhig sein, wenn mein Sohn, der Sache kundig, gleiche Gesinnungen mit mir hegt?

Bertr. (zweifelhaft). Dann würde ich vielleicht —

Hugo. So geh' und sende mir ihn her.

Bertr. Wie? Ihr wolltet?

Digitized by Google

Hugo. Ich selbst will ihm das Geheimniß entdecken, doch vor der Hand ohne Zeugen. Du kannst in der Nähe bleiben, und warten, bis ich dich rufe.

Bertr. (im Gehen). All' ihr Heiligen! erbarmt euch eines alten, von der Angst seines Gewissens gepeinigten Greises! (Ab.)

Hugo. Das sind die Früchte des blinden Nachbetens, des Klebens an Worten, des Verleugnens der Vernunft, die, Natur, dein köstlichstes Geschenk ist! — Was darf ich hoffen von der nächsten Stunde? wie werd' ich meinen Sohn finden? — Prüfen muß ich ihn, ehe ich die Entdeckung wage, und ist er zu schwach an Kopf und Herzen, das ewige Gesetz der Natur um Pfaffenschnickschnack hintan zu setzen, spielt auch bei ihm der Aberglaube den Meister, so schweige mein Mund, es sterbe Bertram! Besser daß ein Greis, der schon am Rande des Grabes steht, ein Opfer seiner Blindheit werde, als daß mein ganzes Geschlecht, dem Vorurtheile zum Raube hingeworfen, im Elend untergehe.

Zweite Scene.

Theobald. Hugo.

Theob. Ihr habt mich rufen lassen, mein Vater?

Hugo. Tritt näher mein Sohn. Wir sind allein, ich habe viel mit dir zu reden. Ich verließ dich als Knabe, da du im Gehege herum kletterteſt, und Haselstauden brachst; nun bist du ein Mann geworden, turnierst, und brichst Lanzen. — Hast du auch wohl im Turnieren den Dank gewonnen?

Theob. Zweimal, mein Vater, zu Worms und zu Regensburg, beide Mal in Gegenwart kaiserlicher Majestät.

Hugo. Gut. — Hast du ehrliche Fehde ritterlich hinaus geführt?

Digitized by Google

Theob. Dreimal für meine Freunde, nur einmal für mich.

Hugo. Warum das? und gegen wen?

Theob. Gegen Konrad, den Rudolsheimer. Seine Buben hatten Unfug getrieben im Dorfe Rappach, eine Dirne geraubt und ein Haus in Brand gesteckt. Er weigerte sich des Ersatzes.

Hugo. Wann machtest du Friede mit ihm?

Theob. Als er überwunden war.

Hugo. Gut. — Hast du dein Schild nie eingebüßt?

Theob. Nie, mein Vater.

Hugo. Gut. — Hast du Wunden?

Theob. Fünf.

Hugo. Alle auf der Brust?

Theob. (unwillig). Alle, mein Vater. (Mit edler Hitze.) In der Abtei zu Ermersdorf hängt ein feindlich Fähnlein, das steckt' ich dahin.

Hugo. Gut. — Wer lehrte dich die Waffen führen?

Theob. Mein Oheim.

Hugo. Und wer schlug dich zum Ritter?

Theob. Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig.

Hugo. Gut. So weit ist alles gut. — Umarme mich.

Theob. (ihn umarmend). Und nun, mein Vater —

Hugo. Halt! unsere Rechnung ist noch nicht zu Ende. Wie lange ist deine Mutter todt?

Theob. Neun Jahre. Sie starb in meinen Armen, und ward begraben bei den Gebeinen unserer Väter.

Hugo (sich wegwendend). Margarethe! — (Zu Theobald.) Starb sie sanft?

Theob. Sanft und heiter — ihr Tod war wie ihr Leben

Digitized by Google

Hugo. Ich selbst will ihm das Geheimniß entdecken, doch vor der Hand ohne Zeugen. Du kannst in der Nähe bleiben, und warten, bis ich dich rufe.

Bertr. (im Gehen). All' ihr Heiligen! erbarmt euch eines alten, von der Angst seines Gewissens gepeinigten Greises! (Ab.)

Hugo. Das sind die Früchte des blinden Nachbetens, des Klebens an Worten, des Verleugnens der Vernunft, die, Natur, dein köstlichstes Geschenk ist! — Was darf ich hoffen von der nächsten Stunde? wie werd' ich meinen Sohn finden? — Prüfen muß ich ihn, ehe ich die Entdeckung wage, und ist er zu schwach an Kopf und Herzen, das ewige Gesetz der Natur um Pfaffenschnickschnack hintan zu setzen, spielt auch bei ihm der Aberglaube den Meister, so schweige mein Mund, es sterbe Bertram! Besser daß ein Greis, der schon am Rande des Grabes steht, ein Opfer seiner Blindheit werde, als daß mein ganzes Geschlecht, dem Vorurtheile zum Raube hingeworfen, im Elend untergehe.

Zweite Scene.

Theobald. Hugo.

Theob. Ihr habt mich rufen lassen, mein Vater?

Hugo. Tritt näher mein Sohn. Wir sind allein, ich habe viel mit dir zu reden. Ich verließ dich als Knabe, da du im Gehege herum kletterteſt, und Haselstauden brachst; nun bist du ein Mann geworden, turnierst, und brichst Lanzen. — Hast du auch wohl im Turnieren den Dank gewonnen?

Theob. Zweimal, mein Vater, zu Worms und zu Regensburg, beide Mal in Gegenwart kaiserlicher Majestät.

Hugo. Gut. — Hast du ehrliche Fehde ritterlich hinaus geführt?

Digitized by Google

Theob. Dreimal für meine Freunde, nur einmal für mich.

Hugo. Warum das? und gegen wen?

Theob. Gegen Konrad, den Rudolsheimer. Seine Buben hatten Unfug getrieben im Dorfe Rappach, eine Dirne geraubt und ein Haus in Brand gesteckt. Er weigerte sich des Ersatzes.

Hugo. Wann machtest du Friede mit ihm?

Theob. Als er überwunden war.

Hugo. Gut. — Hast du dein Schild nie eingebüßt?

Theob. Nie, mein Vater.

Hugo. Gut. — Hast du Wunden?

Theob. Fünf.

Hugo. Alle auf der Brust?

Theob. (unwillig). Alle, mein Vater. (Mit edler Hitze.) In der Abtei zu Ermersdorf hängt ein feindlich Fähnlein, das steckt' ich dahin.

Hugo. Gut. — Wer lehrte dich die Waffen führen?

Theob. Mein Oheim.

Hugo. Und wer schlug dich zum Ritter?

Theob. Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig.

Hugo. Gut. So weit ist alles gut. — Umarme mich.

Theob. (ihn umarmend). Und nun, mein Vater —

Hugo. Halt! unsere Rechnung ist noch nicht zu Ende. Wie lange ist deine Mutter todt?

Theob. Neun Jahre. Sie starb in meinen Armen, und ward begraben bei den Gebeinen unserer Väter.

Hugo (sich wegwendend). Margarethe! — (Zu Theobald.) Starb sie sanft?

Theob. Sanft und heiter — ihr Tod war wie ihr Leben

Digitized by Google

— sie segnete Euch und mich — (Sehr bewegt) Vater, wollt Ihr meine Wunden wieder aufreißen?

Hugo. Gut! — Wer gab dir Lehre und Unterricht in der Religion?

Theob. Der Pater Bernhard des Prämonstratenser-Ordens.

Hugo. Nicht gut! Welche deiner Pflichten ist dir die heiligste?

Theob. Mein Vater, darüber habe ich nie nachgedacht, sie sind mir alle heilig.

Hugo. Recht, mein Sohn. Aber nicht alle sind gleich wichtig. Pflicht gegen Gott ist die erste Pflicht! dann die Ehre, dann die Liebe, dann die Kirche. Oder machst du keinen Unterschied zwischen Gott und der Kirche?

Theob. Die Kirche ist an Gottes Statt.

Hugo. Aber nicht immer Gottes Mund. — Höre mich, mein Sohn! vernimm und wäge meine Rede! Ein sechzigjähriger Greis spricht mit Ruhe und Ueberzeugung am Rande des Grabes zu seinem einzigen geliebten Sohne, dessen Glück sein heißestes Gebet ist. Heute oder morgen zerfällt meine Hülle, der Blick in die Gruft verträgt sich nicht mit der Lüge auf der Zunge. — Hört mich, ihr Geister meiner Väter! euch ruf' ich zu Zeugen der Wahrheit! berührt mich eiskalt und haucht mich giftig an, wenn ich diesem letzten Sprossen euers Stammes verderbliche Dinge in's Herz rede! (er kniet nieder) und du ewiges Wesen, das ich verehre! nimm das Bittere dieser Stunde, und wälze es auf meine Todesstunde! Dank dir, daß du mich ihn finden ließest als einen braven Ritter, als einen guten Sohn, aber laß mich ihn auch finden unerschütterlich standhaft, so viel Herz als Muth, Eisen gegen Vorurtheil, Wachs gegen Liebe und Ehre! (Er steht auf.)

Digitized by Google

Theob. Eure Reden, Vater —

Hugo. Mein Sohn! es sind nun dreihundert Jahre und d'rüber, als Hans der Wulfinger diese Burg erbaute. Er war der erste unsers Geschlechts, dem seine eigene Tapferkeit das ritterliche Schwert um die Lenden gürtete. Kaiser Konrad der Erste schlug ihn im Jahre 912 zum Ritter, auf demselben Schlachtfeld, wo gegen die Ungarn sein Blut für's Vaterland geflossen war. Er ehelichte Wulfhild von Sickingen, und nannte aus Liebe zu ihr diese Burg Wulfingen. Er ward erschlagen in einer Fehde über eine Bildsäule des heiligen Paulus, die ihm die Wappenheimer heimlich entwenden lassen. — Dieser sein Sohn, (er zeigt auf das zweite Bild) Ekbert der Wulfinger, ward beschuldigt, einen Grafen Balduin erschlagen zu haben. Er mußte in's Gottesgericht, seine Unschuld mit dem Schwert zu erweisen. Er blieb, aber sein letzter Hauch bethonerte falsche boshafte Anklage. — (Auf das dritte Bild deutend.) Sein Sohn, Maximilian der Wulfinger, behauptete bei einem fröhlichen Gastgebot, das wunderthätige Marienbild zu Emmerich sei ein frommer Betrug, und ward auf Anstiften der Pfaffen gemeuchelmordet. (Auf das vierte Bild deutend.) Sein Sohn, Heinrich der Wulfinger, nicht weise gemacht durch das Beispiel seiner Väter, wagte es, einige unbedeutende Worte gegen das päpstliche Ansehen zu sprechen, ward in den Bann gethan, von Kindern und Freunden verlassen, und starb vor Gram. (Auf das fünfte Bild.) Sein Sohn, Albert der Wulfinger, furchtsam und schwach durch Mönchserziehung und Beispiel seiner Väter, schenkte sein halbes Vermögen an die Pfaffen, belehnte die Kirche mit Wulfingens besten Ländereien, starb mit einer Reliquie in der Hand, und wäre beinahe zum Heiligen gemacht worden. (Auf das sechste Bild.) Sein Sohn, Her-

Digitized by Google

mann der Wulfinger, zog mit gegen die Heiden, um sie zum christlichen Glauben zu bekehren. Sein Herz spielte ihm einen Streich, er verliebte sich in eine schöne Heidin, und mußte sie verlassen, weil sie treu blieb am Götzendienst ihrer Väter. Er vermählte sich mit Marien von Simmern, die ihm einen Sohn gebar, aber den Verlust der guten Heidin nicht ersetzte. Er erlangte ein sieches, unzufriedenes Alter, und starb. (Auf das siebente Bild.) Mein Großvater, Otto der Wulfinger, wurde wegen alten heimlichen Grolls von drei Buben des Leiningers überfallen, als er eben auf der Jagd war, und sich ein wenig verritten hatte. Sie erschlugen ihn, und flüchteten in das Benediktiner-Kloster zu Zettern, wo ihnen für Geld im Namen Gottes vergeben wurde, und kein Sterblicher sie antasten durfte. (Auf das achte Bild.) Mein Vater, Franz der Wulfinger, wollte seines Vaters Tod rächen, mißhandelte in gerechter Wuth einen Benediktiner-Laienbruder, der ihm auf dem Felde begegnete, ward in den Bann gethan, in die Acht erklärt, und starb im Elende. — Ich kann mich noch recht gut entsinnen des Jammers meiner armen Mutter — doch stille davon! Ich selbst endlich, ich selbst, mein Sohn, habe die lange Reihe der Unglücklichen vermehrt, die der Aberglaube in's Verderben stürzte. Ich schäme mich nicht, dir zu bekennen, ich war einen Augenblick ein Bösewicht, und welcher Mensch hat nicht solche Augenblicke! — Eine einzige böse That hat Wermuth in den Kelch meines Lebens geträufelt. Deine Mutter war ein braves Weib, doch Schönheit nicht ihr Erbtheil. Sie liebte mich, ich war nur ihr Freund, konnt' es nicht über mich gewinnen, mit eben der Inbrunst sie an mein Herz zu drücken, konnte nicht den feuchten Blick der Wollust so auf sie heften, entwand mich oft ihren Umarmungen. Ob sie das je empfunden, mein Inneres

Digitized by Google

errathen, weiß ich nicht; sie selbst — Gott lohn' es ihr! — sie selbst betrübte mich nie mit einem Worte, empfing mich nie mit einer Falte auf der Stirn, zwang mir meine ganze Achtung ab. Das war's aber auch alles — meine Liebe — (Er stockt.) Es muß heraus! dir, mein Sohn, zur Warnung und Spiegel — meine Liebe trug ich oft zu feilen Dirnen, schielte nach jedem Brusttuch, lief jeder Schürze nach. — Einst an einem heißen Sommertage fand ich ein reizendes Mädchen im Felde, Rosamunda hieß das holde Geschöpf. Sie war eine vater- und mutterlose Waise, hatte nichts auf der Gotteswelt als ihre Ehre — und die raubt' ich ihr. — Du staunst, du schauderst? recht mein Sohn! laß diesen Augenblick dir nie aus dem Gedächtniß kommen! ich kann es vor Gott bezeugen, ich war mein ganzes Leben hindurch ein Biedermann — nur diese einzige That — siehst du die Thräne in meinem Auge? deren hab' ich schon Millionen vergossen, und noch brennt eine jede mir auf der Seele, als wäre es die erste. — Das arme Mädchen wurde schwanger, gebar mir heimlich eine Tochter, und starb. — Ich vertraute die unglückliche Frucht meines Verbrechens einem ehrlichen Bauer, dessen Weib so eben von einem todten Kinde entbunden worden war. Er schwur mir ewige Verschwiegenheit, und erzog das verwaiste Geschöpf als seine eigene Tochter. — — Die Ruhe meiner Seele war dahin; wo ich ging und stand, schwebte Rosamundens blasse Gestalt vor meinen Augen; wo ich ging und stand, wähnte ich ihr letztes Winseln zu hören. Ich wollte büßen, und gelobte einen Zug gegen die Saracenen in's heilige Land, verließ Weib, Kind und Vaterland, um der Fahne Kaiser Friderichs des Rothbarts zu folgen, und im Namen Gottes Menschen zu morden, die mich nie beleidigt hatten. So oft mein Schwert einen Saracenen

Digitized by Google

würgte, wähnt' ich mit seinem Blute die böse That von mir abzuwaschen — umsonst! — ich krümmte mich betend auf dem heiligen Grabe — umsonst! ich legte mir strenge Bußübungen auf, vollbrachte mühselige Wallfahrten — umsonst! nicht Geißel noch Ablaß vermögen zu tilgen des Gewissens Schlangenbiß. Endlich ward ich in einem heftigen Scharmützel schwer verwundet, und vom Sultan von Babylon zum Gefangenen gemacht. Hier schmachtete ich zwanzig Jahre lang in den Fesseln der Ungläubigen, bis ich endlich nebst andern Rittern vom griechischen Kaiser gelöset wurde. Müde des Schattenspiels der Welt, voll banger Sehnsucht nach den Meinigen und meiner Heimath, ergriff ich den Pilgrimsstab, und kehre heute zurück — finde mein Weib todt — und meine Tochter — (ihn scharf in's Auge fassend) in den Armen ihres Bruders.

Theob. (wie vom Blitze gerührt). Gott! (Nach einer Pause, in welcher die ganze Gewalt dieser Entdeckung ihn bestürmt.) Ach mein Weib! meine Kinder!

Hugo (der ihn scharf beobachtet, für sich). Gut. — Sprich, mein Sohn! was denkst du anzufangen?

Theob. Nehmt mir das Leben, aber laßt mir mein Weib.

Hugo. Unmöglich! du kennst das Verbot Gottes!

Theob. So möge Gott mich strafen! Warum gab er mir dies liebende Herz? Ich kann sie nicht lassen!

Hugo. Zitterst du nicht vor der Strenge unserer Kirche?

Theob. Ich lache ihres Bannstrahls! Wer mir mein Weib nimmt, kann mich nicht elender machen.

Hugo. Du mußt ihr entsagen! ich befehle es dir!

Theob. Ich kann nicht, mein Vater!

Hugo. Ich gebe dir meinen Fluch!

Theob. Ich kann nicht, mein Vater!

Digitized by Google

Hugo. Deine Mutter wird im Grabe dir fluchen!

Theob. Und wenn jeder Stein mir fluchte, jeder Hauch des Windes eine Verwünschung mir zuwehte — umsonst! ich kann nicht! — sie ist mein Alles! — und meine Kinder —

Hugo. Gut! — gut! — umarme mich, mein Sohn!

Theob. (erstaunt). Wie mein Vater —

Hugo. Du hast alle meine Hoffnungen erfüllt, dafür danke ich Gott! — Sei ruhig, ich wollte dich prüfen. Adelheid ist deine Schwester und d'rum nicht minder dein Weib. Wäre eine solche Ehe, unter solchen Umständen, Sünde vor Gott, wahrlich! so hätt' er Geschwistern natürlichen Abscheu in's Herz gepflanzt. Was den Banden der Gesellschaft heilsam sein mag, ist nicht immer Gesetz für den Einzelnen. D'rum, mein Sohn, sei wohlgemuth! vertraue auf Gott, liebe dein Weib, such' aus deinen Kindern rechtschaffene Männer zu bilden, und verdiene den Segen, den ich in dieser Stunde aus der Fülle meines Herzens über dich ausspreche.

Theob. Gott, mein Vater! — mein lieber, guter Vater! — Ihr erweckt mich zum Leben — Ihr gebt mir meinen Verstand wieder — ach! ich war nahe dabei, ihn zu verlieren!

Hugo. Doch darf Adelheid nichts von alle dem ahnen. Weibernerven sind zu schwach für eine solche Erschütterung, in Weiberseelen hat der Aberglaube zu tiefe Wurzel geschlagen, sie würde sich ewig für die verworfenste Sünderin halten, sich, dir und mir durch fromme Angst ihre Tage verbittern. Sie bleibe also wie bisher die Tochter des alten Bertrams, und außer ihm und uns dringe kein sterbliches Auge in dies Geheimniß. — Wo ist er, daß er eintrete in unsern Bund, und seinen Schwur an den unsrigen kette. Komm näher, Bertram. (Er öffnet die Thür.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Bertram. Die Vorigen.

Hugo (ergreift ihn bei der Hand). Wünsche mir Glück, Alter! ich darf meiner Kinder mich freuen.

Theob. (an seinem Halse). Bist du gleich nicht der Vater meiner Adelheid, so verdank' ich doch deinen Lehren das treue, fromme Weib, und werde dir's nie vergessen.

Bertr. (immer ängstlich). So wisset Ihr alles?

Hugo. Alles weiß er. Deine Bedenklichkeiten sind gehoben. Die Sünde fall' auf mich, ihn und seine Kinder!

Theob. Entschlage dich der milzsüchtigen Grillen, gedenke der Vergangenheit nur, um dich des Gegenwärtigen zu freuen, vergiß alles, nur nicht unsere Liebe zu dir.

Bertr. Guter edler Herr — ja ich will ruhig sein — wenn ich nur kann! Ihr seid ja beide ein Paar fromme, biedere Ritter, ihr werdet mich nicht um meine Seligkeit betrügen.

Hugo. So nehme Gott mir die meinige, als fest in mir der Glaube besteht: wir wandeln nicht auf Pfaden der Finsterniß! — (Er entblößt sein Schwert.) Tretet her zu mir! Legt eure Hand auf dieses Schwert, und sprecht mir nach den Schwur der ewigen Verschwiegenheit. (Theobald und Bertram sagen den Schwur nach, Theobald mit fester, Bertram mit zitternder Stimme.)

Hugo. Ich schwöre bei Gott und allen Heiligen! daß diese Zunge nie zum Verräther werden soll an dem Geheimniß der Geburt Adelheidens. Mich treffe, wo ich dies Gelübde breche, des Meineids fürchterliche Strafe! Nicht Vergebung der Sünden verleihe mir Ruhe! mir folge die Qual meines

Digitized by Google

Gewiſſens überall, wohin die Verzweiflung mich treibt! ſie lagere ſich auf meinem Todtenbette, und folt're mich in der letzten Stunde, daß ich umſonſt zu beten verſuche, daß ich umſonſt zu ſterben wünſche. Kein Sacrament, kein Prieſterſegen habe die Kraft, mich dieſes Schwurs zu entbinden! Das Grab, wohin ſie mich einſt ſcharren werden, ſei auch das Grab meines Schweigens. Ich ſchwöre es, ſo wahr Gott mir gnädig ſein wolle! Amen. — (Er ſteckt ſein Schwert in die Scheide.) Es iſt vollbracht. Umarmt mich beide. Das Gefühl der Ruhe, das ſeit drei und zwanzig Jahren mir fremd war, kehrt heute in meine Bruſt zurück; die frohe Ausſicht eines glücklichen Greiſenalters öffnet ſich mir wieder, es iſt mir ſo leicht und wohl, alles um mich her iſt liebreicher geſtaltet. Komm, mein Sohn! komm in die Arme meiner zwiefachen Tochter! (Theobald und Hugo gehen ab.)

Vierte Scene.

Bertram (allein).

Weh mir! was hab' ich gethan! welch ein Schauer durchbebt meine Glieder! — welche Höllenangſt ergreift mich! mein Schwur war Gotteslåſterung! — Ich alter Sünder — ſchon öffnet ſich unter mir das Grab — eine Miſſethat beugt meinen Nacken — Hehler der Blutſchande — Gottes Donnerwolke hängt über mir — Gottes Blitze ziſchen hernieder — welcher Hügel verbirgt mich vor dem Auge des allſehenden Richters! — (Er ſinkt kraftlos in einen Seſſel. — Pauſe.) Schwacher Greis! dein Gehirn iſt verbrannt — kühle dein Blut, du ſiehſt Geſpenſter. Wirf einen Blick auf jenes fromme Paar, auf jene Kinder der Unſchuld, nur einen

Digitized by Google

Blick der Menschlichkeit, mehr bedarf es nicht — welcher Teufel, und hätt' er seit Jahrtausenden der Hölle gedient, welcher Teufel wird es wagen, den Fluch dieser Unmündigen auf sich zu laden! — — aber droht mir nicht der Fluch der Kirche! wird sie mich nicht ausspeien aus ihrem Schooße? in der letzten Stunde der Höllenangst meines Gewissens Preis geben? — Gewissen? hab' ich denn allein ein Gewissen? sind Ritter Hugo und sein edler Sohn nicht Theilnehmer des schuldlosen Betrugs? wirkt ihr Beispiel umsonst zu meiner Ruhe? — Ach! dreifache Bande der Liebe fesseln die arglosen Herzen, der Schimmer des Zeitlichen blendet ihr Auge, die Ewigkeit schwindet vor ihren Blicken. — Zwar sind acht Jahre verflossen, und Gott hat diesen Gräuel geduldet, kein Blitz hat diese Burg zerstört, kein Hagel Wulfingens Fluren verwüstet, der Mann der Bruder, das Weib die Schwester — die Früchte der Blutschande — alle leben, erwachen jeden Morgen zu neuem Glücke, loben mit fröhlichem Muthe den Schöpfer, und noch ist kein Zeichen an ihnen geschehen. Gott hatte ja ein Zeichen für den Brudermörder, warum nicht auch für den Blutschänder? — Verwegener! du wagst es, die Langmuth Gottes zu schelten? zu prüfen seine geheimsten Rathschlüsse? — Elender! hat der Allmacht Auge dich nicht vielleicht ersehen, dem Gräuel ein Ziel zu stecken? und du wolltest schweigen? — Gedenke an deinen letzten Augenblick, wenn um Trost dir bange sein wird, wenn der geweihte Priester das Bekenntniß deiner Sünden dir abfrägt, und ehe du vermagst, es heraus zu stammeln, ein böser Geist dir die Kehle zuschnürt; wenn du lechzest nach den heiligen Sakramenten, und nur zur ewigen Verdammniß sie empfängst; wenn du hinfährst in deinen

Digitized by Google

Sünden, und Teufel vor Gottes ernstes Gericht dich schleppen! — Weg Mitleid! weg Menschenfurcht! ich muß meine Seele retten! ich muß meine Seele retten! Felsen liegen auf mir! Schlünde öffnen sich unter mir! (Er sinkt in die Knie.) Heilige Jungfrau, bete für mich! —

Fünfte Scene.

Der Abt (tritt herein).

Abt. Der Herr segne dich, frommer Bertram!

Bertr. Euch sendet Gott.

Abt. Was ist dir? dein Blick irrt so ängstlich umher, als drücke eine schwere Sünde dein Gewissen.

Bertr. Ach! mich peinigt der Versucher.

Abt. So wirf dich in den Schooß der heiligen Kirche, und du wirst Ruhe finden. Was ist's, das deine Seele ängstigt?

Bertr. Ehrwürdiger Herr, Ihr seid fromm und hochgelahrt, thut ein Werk der Barmherzigkeit, und löset mir einen Zweifel. — Ihr wisset, ich war acht Jahre unter den Heiden, manchen Gräuel hab' ich da erdulden, manche Gottlosigkeit mit ansehen müssen, und wenn ich je zuweilen den Sündern mit Gottes Strafruthe drohte, so ward ich verspottet, aus der Vernunft, wie sie es nannten, widerlegt.

Abt. Vernunft ohne Glauben, ein Stab auf offner See, ein Anker auf festem Lande.

Bertr. Unter andern war da ein junges Paar, durch Liebe und Eintracht verbunden, von süßen Kindern umgeben, Friede wohnte unter ihrem Dache, reine Tugend in ihrem Herzen, und dieses Paar — solltet Ihr's glauben, Herr Abt? — waren Bruder und Schwester.

Digitized by Google

Abt (schlägt ein Kreuz). Ist's möglich! — Gott, wie langmüthig bist du, daß Sündflut und sodomitisches Feuer jenen Wohnplatz der Gräuel noch nicht verzehrt haben. — Und du, Alter, wagst es noch, ihnen Tugenden anzudichten? Sünder, die Gottes heiligstes Gebot freventlich übertreten, die gleich den Söhnen und Töchtern der Menschen zu den Zeiten unsers Stammvaters Noah den Herrn täglich zum Zorn und zur Rache reizen! weißt du nicht, daß jene Tugenden die Larve des leidigen Satans sind? — Ich sehe es; und mein Herz blutet, schon hat der heidnische Sauerteig dich verunreinigt. Eile! eile, du verirrtes Küchlein! rette dich unter die Flügel der Mutterkirche, kasteie deinen Leib mit Fasten und Beten, Ave Maria, ora pro nobis!

Bertr. (sehr ängstlich). Also meint Ihr, hochgelahrter Herr, wenn ein rechtgläubiger Christ einmal durch einen Zufall — unwissend seine Schwester geehelicht hätte, daß eine solche Ehe nicht bestehen könne?

Abt. Heiliger Norbert! du beleidigst meine Ohren mit einer solchen Frage. Blutschande! — meine Zunge wagt dies Wort kaum auszusprechen.

Bertr. Verzeiht mir, Herr Abt, daß ich so kühn bin, der Sache bis auf den Grund nachzuforschen. — Wann nun eine solche Ehe seit langen Jahren der ganzen umliegenden Gegend zum Muster diente? wann liebenswürdige, wohlerzogene Kinder —

Abt. Halt ein! ich schaudere! Wehe der Brut, aus sündlichem Samen erzeugt! — Oder meinst du, eine Sünde sei weniger Sünde, wenn die unseligen Folgen dem kurzsichtigen Sterblichen nicht alsobald sichtbar erscheinen? meinst du, der Dieb sei weniger ein Dieb, weil er in scheinbarer Ruhe vom

Digitized by Google

Raube schweigt? — Wer vermag Gottes Langmuth zu ergründen! Wer vermag seine weisen Absichten zu enthüllen, wenn sein Arm lange ruht, ehe er den strafenden Blitz herabschleudert!

Bertr. Ach ehrwürdiger Herr! nur noch eine Frage wollet Ihr mir lösen. — Was soll der thun, der um solch eine Sünde weiß?

Abt. Hingehen und die Schuldigen der Gerechtigkeit überliefern, damit er einst nicht mit ihnen zugleich verdammt werde.

Bertr. Wenn sie aber seine Wohlthäter sind?

Abt. Wer ist sein erster Wohlthäter? Gott! Wer hat den ersten heiligsten Anspruch auf seinen Gehorsam? Gott!

Bertr. Wenn aber ein Eid seine Zunge bindet?

Abt. Wehe ihm! wenn im Rausch der Sünden zu solch einem Schwur er sich verleiten ließ. Irre dich nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Hat nicht die Kirche allein den Binde- und Löseschlüssel! Bruch seines Schwurs würde der erste Schritt zur Buße sein.

Bertr. (außer sich, kniet nieder). Ehrwürdiger Herr! Ihr wollet meine Beichte hören.

Abt (aufmerksam). Nicht doch Bertram, dies ist nicht der Ort zur Ausspendung der heiligen Sakramente.

Bertr. Um Gottes Barmherzigkeit willen! Herr Abt! höret mich! Ihr habt mein Gewissen zerknirscht, Ihr habt glühendes Feuer in mein Gebein gegossen. Um Gottes Barmherzigkeit willen! höret mich! — Ach! wenn in diesem Augenblick der Engel des Todes mich ergriffe, und ich meinen Sünden beladenen Geist aufgeben müßte, ohne Beichte und Absolution — Erbarmet Euch meiner, ehrwürdiger Herr!

Digitized by Google

Ihr seid ja ein Diener Gottes, und mit Gott darf man zu allen Zeiten reden.

Abt. So rede.

Bertr. Es werden nun etliche zwanzig Jahre sein, als eines Morgens frühe Ritter Hugo in meine Hütte trat, mein Weib war vor wenig Stunden von einem todten Kinde entbunden worden. Bertram, sprach er, indem er seinen Mantel aufschlug, und mir ein neugebornes Kind zeigte: Bertram, ich kenne dich als einen ehrlichen Kerl, und habe Zutrauen zu dir. Sieh' dieses Mägdlein, es ist die Frucht einer unglücklichen Stunde, in welcher ich der Treue vergaß, die ich meiner Gattin schwur. Die Mutter starb, das Kind ist hilflos, nimm dich dessen an, lass' es aufwachsen als deine Tochter, hier hast du Geld —

Abt. Gerechter Himmel! die Schuppen fallen von meinen Augen. Dieses Kind —

Bertr. Ist Adelheid.

Abt. Das Weib ihres Bruders?

Bertr. Und Mutter zweier Knaben.

Abt. Frevler! und du hindertest nicht —

Bertr. Ihr vergesset, Herr Abt, daß ich ein Gefangener war.

Abt (sich fassend). Weiß Adelheid um das Bubenstück?

Bertr. Sie hält mich für ihren Vater.

Abt. Heilige Jungfrau! Heiliger Norbert! welch eine Entdeckung! (Bei Seite.) Glück zu! das kann wirken.

Bertr. Was denkt Ihr zu beginnen, ehrwürdiger Herr?

Abt (mit affektirter Demuth). Ich bin ein schwacher Sterblicher wie du. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Ich eile in den Tempel des Herrn, mit Beten und

Digitized by Google

Kasteien diese Nacht auf den Stufen des Altars zu durchwachen. Vielleicht, daß Gott seinem Knecht eines Gesichts würdigt, und mir offenbart, was ich thun soll.

Bertr. So bitt' ich Euch, ehrwürdiger Herr, Ihr wollet mir die Absolution ertheilen.

Abt. Finde dich morgen nach der Frühmetten im Beichtstuhl ein, daß ich eine Bußübung dir auflege, auf daß mit reinem Herzen du dich nahen könnest, das heilige Sakrament zu empfangen.

Bertr. Gern, gern will ich mit der schärfsten Geißel das Blut aus meinem Rücken peitschen, gern meine Knie wund liegen und mich zum Gerippe fasten, wenn ich nur auch das unglückliche Paar dadurch vom ewigen Verderben retten könnte. (Geht ab.)

Abt (mit teuflischer Schadenfreude). Wohl mir! entschieden ist der Sieg. Die Zeit des Schweigens vorüber. Ich lache ihres strengen Blickes, ich lache ihrer felsenfesten Treue. Soll ich länger wie ein Dummkopf ihr Gemeinsprüche vorstottern? mein Herz nur durch Blicke reden lassen? — Nein, mit freier Stirn will ich ihr meinen Antrag thun. Man hat Muth gegen den, den man eines Verbrechens schuldig weiß. Willkommen, alter Bertram! willkommen! Heil deiner frommen Einfalt! sie bringt mich näher dem Ziele, als Liebe mit List gewaffnet. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(Die Bühne iſt wie im dritten Acte.)

Erſte Scene.

Adelheid. Der Abt.

Abt. Endlich, edle Frau, verſtandet Ihr meinen Wink.

Adelh. (ein wenig empfindlich). Euern Wink, Herr Abt? — Ihr ſcherzt. Ein frommer Prieſter, eine ehrbare Frau und ein Wink, wie verträgt ſich das? Geheimniſſe hab' ich nicht, ſelbſt im Beichtſtuhl nicht.

Abt. Schüchterne Tugend, Ihr habt mich mißverſtanden. Mir deucht, edle Frau, ſchon empfanden wir beide Langeweile, und darauf deutete mein Wink. Die Herren Ritter ſitzen bei vollen Bechern, und ſchwatzen von Schlachten und Abenteuern; mir gebietet mein Stand Mäßigkeit, und mein Ohr iſt nur zu Hora und Pſalter gewöhnt. Auch Ihr ſeid beim Trinken höchſtens nur Mundſchenk, und die rauhe Erzählung von Hauen und Stechen, von Mord und Brand muß Euerm zarten Herzen weh thun. Sollt' es Euch nun zuwider ſein, daß um milderen Geſprächs willen mein Blick Euch in dieſen Saal beſchied?

Adelh. Habt Ihr geſehen, wie meine Knaben mit offnem Munde an Ritter Hugos Blicken hingen? Habt Ihr geſehen, wie mir ſelbſt zuweilen unthätig die Spindel in den Schooß fiel, wenn er ſo anſchaulich erzählte, wie er unter den Saracenen ſich herum getummelt, wie er

Digitized by Google

diesen beim Schopf ergriffen, wie jenes Säbel nur eine Hand breit von seinem Halse schwebte? — Ich höre gern dergleichen gefahrvolle Thaten aus dem Munde eines bescheidenen Ritters, lasse mich gern in Angst versetzen, lausche mit zurückgehaltenem Athem dem Erzähler die Worte ab, und bin oft mit einem lauten Schrei von meinem Sitze empor gesprungen, wenn meine entflammte Einbildungskraft das feindliche Schwert über seinem Haupte flimmern sah.

Abt. Gerade wie die Kinder, wenn man ihnen Ammenmährchen vorschwatzt.

Adelh. Auch eben so glücklich als jene.

Abt. Dergleichen erhitzt nur die Fantasie, und schafft böse Träume.

Adelh. Auch ein böser Traum ist angenehm um des Erwachens willen.

Abt. Schöne Frau, Ihr liebt Widerspruch.

Adelh. Ich hoffe nicht, daß mein Gemahl mir das nachsagen wird.

Abt. Euer Gemahl, und immer um's dritte Wort Euer Gemahl. Lebt Ihr denn nur für ihn allein?

Adelh. Ich denke, Herr Abt.

Abt. Und entsagt um seinetwillen allen gesellschaftlichen Tugenden?

Adelh. Das wäre Unrecht, das verlangt er auch nicht. Aber wo fände ich Gelegenheit, sie zu üben? Seit dem letzten Turnier zu Regensburg habe ich unsere Burg nicht verlassen. Hier besucht uns niemand als dann und wann unser alter rauher Oheim, der sich lieber mit den Bildern hier im Saal unterhält, als mit einem einfältigen Weibe.

Digitized by Google

Abt. Und meines Besuches gedenkt Ihr nicht?

Adelh. (scherzend). Euers Besuchs, Herr Abt? nun ja. Wäre ich denn ungesellig gegen Euch? — und *wenn* auch, Euch verpflichtet Euer Stand, die Fehler des Nächsten zu tragen.

Abt. Doch nicht zu schweigen, sondern mit freundlichen Worten zu bessern. Euer Betragen gegen mich grenzt nahe an Spott, (mit einem zärtlichen Blicke) und den hab' ich nicht um Euch verdient.

Adelh. Auch bin ich mir dessen unbewußt. Die Ehrfurcht, die mir Euer Stand gebietet —

Abt. Ist dem Herzen wenig werth.

Adelh. Habt Ihr auch ein Herz? ich denke, Ihr müsset es abschwören, wenn Ihr die Tonsur empfangt.

Abt. *Müssen*, ja; aber doch regt sich's oft wider Willen. Auch sind jene Ceremonie und unsere Gelübde nur ein Schauspiel für den großen Haufen. Die Kirche ist nicht so grausam gegen ihre Kinder. Der Welt ein Beispiel zu geben, müssen wir arm, keusch und gehorsam *scheinen*, doch zu begehren, daß nie im Stillen man diese Gelübde breche, das hieße den Mönch zum Engel veredelt.

Adelh. (ernsthaft). Ihr lehrt mich da eine Moral, die mir bisher fremd war.

Abt. Versteht mich recht, edle Frau. Ich will damit sagen, daß die Tugend des Sterblichen im Verhältniß mit seinen Kräften steht. Ich selbst kann es mit einem Eide betheuern, daß ich, seit ich dies heilige Gewand trage, noch nie von meiner Pflicht gewichen. (Immer zärtlicher.) Aber es gibt Meisterstücke der Schöpfung, denen man umsonst Gelübde und Religions-Uebungen entgegensetzt, wo das Auge

Digitized by Google

sich vergißt, der betende Mund zum Lügner wird, und das Herz in seine Rechte tritt.

Adelh. (mit kaltem Ernste). Laßt uns hineingehen, Herr Abt!

Abt. Nein, edle Frau, ich lasse Euch nicht. Schon lange können meine Blicke Euch kein Räthsel mehr sein, schon lange war ich nicht mehr Meister meiner Unruhe, meiner Zerstreuung. Euer Bild begleitet mich zu Hora und Metten, in den Beichtstuhl und vor den Hochaltar. (Sie bei der Hand ergreifend.) Schöne Frau, ich liebe Euch.

Adelh. (im vollen Gefühle der Würde einer tugendhaften Frau). Was hab' ich gethan, Herr Abt, das Euch verwegen genug macht, mir solch einen schimpflichen Antrag zu thun? War ich je pflichtvergessen? Erschien ich je wie eine geschmückte Buhldirne? Haben meine Blicke je umhergeschweift? Hat je ein unzüchtiges Wort Euch ein unkeusches Herz verrathen? — Und Ihr wagt es mir von Liebe vorzureden? wagt es in Gegenwart Gottes, umschwebt von den Geistern der Ahnen meines Gemahls, die eheliche Treue anzutasten, die ich einst in Eure Hände schwur?

Abt. Ereifert Euch nicht, schöne Frau —

Adelh. Ereifern? — nein, Herr Abt, ich verachte Euch, und eile in die Arme meines Gemahls, ihm den Schimpf zu klagen, den man der Genossin seines Bettes anzuthun kühn genug war. (Sie will gehen.)

Abt (hält sie zurück). Halt Adelheid! — noch glüht Liebe in meinem Auge, Ihr wisset, wie nahe an Haß und Rache verschmähte Liebe grenzt. Hütet Euch!

Adelh. (sich loswindend). Laß mich, Sünder! du schändest

Digitized by Google

dein Gewand, und deckst den Schalk mit dem ehrwürdigen Mantel der Religion.

Abt (sie festhaltend). Ich kann mit einem Worte dich zermalmen!

Adelh. Wo hätte das Laster ein Wort, die Tugend zu zermalmen?

Abt. Blutschänderin!

Adelh. Ihr seid verrückt!

Abt. Du bist das Weib deines Bruders!

Adelh. Ihr seid verrückt, Herr Abt!

Abt (spöttisch). Noch nie war ich mehr bei Sinnen. Frage nur den alten Bertram. Frage nur deinen — wie soll ich ihn nennen? — deinen Schwiegervater. Zugleich Weib, zugleich Schwester, zugleich Mutter, zugleich Muhme, wahrlich! eine saubere Familie.

Adelh. Vergesset nicht, Herr Abt, daß Ihr Rechenschaft geben müsset von dem, was Ihr da redet.

Abt. Rechenschaft? warum nicht? glaubt Ihr, es mangle mir an Beweisen? Ein Wort so gut als tausend: Ihr seid die Frucht einer schönen Stunde, die Ritter Hugo in den Armen einer Bauerdirne verschwelgte. Bertram war nur Euer Pflegevater, ihn entführten die Heiden, und Ihr wurdet das Weib Eures Bruders.

Adelh. Herr Abt, das geht zu weit. Bedenkt, daß ich Gattin und Mutter bin, bedenkt, daß Ihr eine Seele in Verzweiflung stürzt; nehmt Eure fürchterliche Entdeckung zurück, oder gebt mir einen Zeugen der Wahrheit.

Abt. Gnügt Euch am Bekenntniß des alten Bertrams, das er, von der Angst seines Gewissens gepeinigt, im Beichtstuhl meinen Ohren vertraute?

Digitized by Google

Adelh. (beinahe ohnmächtig). Gott! das ist nicht! das kann nicht sein!

Abt. Es ist so, schöne Frau! doch fürchtet nichts, so lange Ihr mich zum Freunde habt. Ermannet Euch, noch kann alles gut werden. Weg mit diesem strengen Blicke! lernt mein Herz kennen und schätzen. Ritter Theobalds Gemahlin könnt Ihr nun einmal nicht bleiben. Ich muß den Vorfall an den heiligen Stuhl zu Rom melden, doch wisset Ihr wohl, daß Alles auf die Art der Erzählung ankommt. Ich werde dafür sorgen, daß, statt aller Strafe, man Euch auf Lebenslang in das nahe Nonnenkloster zu Siegmar verweise. Dieses Nonnenkloster, schöne Frau, hängt durch einen unterirdischen Gang mit meiner Abtei zusammen, die Aebtissin ist meine Freundin, es soll Euch an nichts mangeln, und der liebende Cyrillus wird sich für glücklich halten, Eure einsamen Stunden zu versüßen.

Adelh. Abschaum der Bösewichter! weiche von mir, du höllischer Gaukler! ehre mein Unglück! ehre die leidende Tugend! du wirst sie nie zum Bubenstücke herab würdigen.

Abt. Reizt mich nicht! Vergesset nicht, daß Euer Schicksal in meiner Hand steht.

Adelh. Sprich, in der Hand Gottes!

Abt. Noch immer tretet Ihr mein Herz mit Füßen? zieht mich bei den Haaren zu der fürchterlichsten Rache?

Adelh. Geh'! geh' Bösewicht! gehorche dem Teufel, dem du dienst!

Abt. Wohlan! Ihr seid taub gegen die Stimme des Freundes, so sollt Ihr den Priester Gottes hören! Im Namen des Gekreuzigten rufe ich Wehe über Euch! im Namen der Kirche sprech' ich den Bannfluch über Euch aus! Verflucht

Digitized by Google

sei Ritter Theobald und sein blutschänderisches Weib! verflucht seine Kinder und Kindeskinder! kein rechtgläubiger Christ erbarme sich ihrer im Hunger und Durst! Feuer und Wasser werd' im heiligen römischen Reiche ihnen versagt! Wer sie anrührt, der sei verunreinigt! Diese Burg, der Wohnsitz der Gräuel, werde geschleift, und kein Stein auf dem andern gelassen! Dem Ritter werde sein Wappen vor den Füßen zerbrochen! er werde sammt der Genossin seiner Missethaten an den Holzstoß gefesselt, und hauche seine Seele in den Flammen zur Verherrlichung der Gebote Gottes aus! — Dann, halsstarriges Geschöpf! wenn schon die Flamme deine schönen Haare ergreift, wenn schon der Rauch deine Stimme erstickt, dann rufe vergebens um Rettung und Hilfe den verschmähten Cyrillus an! Mit dem Lächeln der befriedigten Rache werde ich dich hören, und die glühenden Kohlen unter deinen Füßen weiter von dir entfernen, um länger dich leiden zu sehen. (Geht ab.)

Adelh. Gott, wie ist mir! — mein Kopf schwindelt — mein Gebein erbebt — noch kann ich das Schreckliche meiner Lage nicht fassen — wähne zu träumen, und blicke um mich nach einer wohlthätigen Hand, die aus dem fürchterlichen Traume mich wecke! — Umsonst! wohin ich sehe, grinzt mir die Verzweiflung entgegen! Nur allzu klar spricht Bertrams räthselhaftes Betragen für die Wahrheit der schaudervollen Geschichte — Ach! von dem Gipfel des Glücks und der Ruhe in einem Augenblick in den unabsehbaren Abgrund des Jammers hinab gestürzt — nicht ich allein — mein Gemahl — meine Kinder — Gott, meine Kinder! — — Ist denn kein Mittel zur Rettung mehr! — Genügt Gott, genügt der Kirche nicht an einem Opfer? — ich bin bereit — in Wü-

Digitized by Google

sten will ich fliehen — in Einöden mein Leben auswinseln — in fernen Klöstern meine Tage vertrauern — nur Gnade! Gnade! für Theobald und seine unschuldigen Kinder! — Auf mich allein falle die Rache Gottes! mich allein strafe sein Arm, daß ich übermüthig meines Standes vergaß, jene niedere Hütte gegen den Prunk einer Burg zu vertauschen wagte — nicht ihn, den edlen Jüngling, der in der Fülle seines liebenden Herzens die Bauerdirne in seine Hochzeitkammer führte, und nun das Grab seiner Ruhe im Arm einer Schwester findet — Fort! fort, Adelheid! durch Nacht und Dunkel! eile, laufe, bis deine wunden Füße dich nicht mehr tragen können, fort in die thebaischen Wüsten! verbirg dich in den heiligen Mauern eines Klosters, daß er nie wieder deinen Namen höre! — — Ach! vergebens! das heuchlerische Pfaffengezücht sprach den Fluch über Kinder und Kindeskinder! Ihm genügt nicht am Elend der Mutter allein, er will uns alle vertilgen! — Wehe! wehe! — in wessen Busen darf ich ohne Sünde meinen Jammer ausschütten! — Stille! wer kömmt? — Fort! fort in den Garten! — jeder Bewohner dieser Burg ist ein Mitgenosse meiner Verbrechen! —

(Sie will fort, stößt im Abgehen auf Bertram, und sinkt mit einem Schrei ohnmächtig zu Boden.)

Bertr. Ach! die Unglückliche weiß schon! (Er wirft sich neben ihr hin, und sucht sie zu ermuntern.) Meine Tochter! meine liebe Tochter!

Adelh. (sich erholend). O sag' es noch einmal! — gib mir das Leben wieder! — sag' es noch einmal, daß ich deine Tochter bin!

Bertr. (hilft ihr schweigend auf).

Adelh. (ergreift ihn hastig bei der Hand). Kommt her, mein

Digitized by Google

Vater! nicht wahr, er hat gelogen? — O er ist so voller Gift, dieser Pfaff! giftige, schändliche Lügen! nicht wahr, mein Vater?

Bertr. (schweigt).

Adelh. Ihr schweigt? Ihr wisset vielleicht nicht einmal, wovon die Rede ist? Denkt Euch den Unsinn! er wagt es zu behaupten, ich sei nicht Eure Tochter -- und ich lieb' Euch ja so sehr.

Bertr. (will reden und kann nicht).

Adelh. Ihr wollt reden? ich verstehe Euch. Es war albern, mich darum zu quälen — Eure Adelheid ist ein Kind.

Bertr. (fällt ihr schluchzend um den Hals).

Adelh. O welchen liebevollen Antheil Ihr an Eurer Tochter nehmt! Wer zweifelt noch, daß Ihr mein Vater seid? — Ruhig! ruhig! es war ja nur ein Fantom. — Es ist vorüber gegangen — mir ist wieder wohl!

Bertr. (wendet sich, hebt die Hände empor und betet leise).

Adelh. Er betet — ich sollt' ihn nicht stören — aber mein Herz! mein Herz! es will mir aus der Brust springen! — Lieber Vater! nur eine Sylbe aus Eurem Munde! mit einer einzigen kahlen Sylbe ist es gethan! — Meine Angst ist freilich wohl nur Albernheit — aber denkt, Ihr hättet ein Kind vor Euch.

Bertr. (schluchzt und fährt fort zu beten).

Adelh. Lieber Gott! wird es Euch denn so schwer, mich ein einziges Mal Tochter zu nennen? — Als ich noch klein war — wenn Ihr mich dann zuweilen auf Euerm Knie schaukeltet, und ich mit Euerm Barte spielte, dann hörte ich oft Euch sagen: Liebes Kind! du bist meine einzige Freude! — und nun — ich hab' Euch doch nicht beleidigt — o geschwind!

Digitized by Google

nennt mich Tochter! — geschwind, mein Vater! — denkt nur, wenn das wahr wäre, was der Pfaff mir vorgelogen — Eure arme Adelheid — und die armen kleinen Kinder —

Bertr. (bleibt in seiner vorigen Stellung, weint heftig, und hält sich mit Mühe auf den Füßen).

Adelh. (steigend, im höchsten Ausdrucke der Angst). Sprecht doch! — Vater! Vater! — (Ihn rüttelnd.) Nennt mich Tochter! um Gottes willen! nennt mich Tochter!

Bertr. (zu Boden stürzend). Nein, du bist nicht meine Tochter!

Adelh. (in Verzweiflung die Hände ringend, stürzt durch eine Seitenthür in den Garten). Ach Gott! Ach Gott!

Bertr. (sich mühsam aufraffend). Ausgeleert den Kelch bis auf den letzten Tropfen! — Ich will ihr nach! die Verzweiflung peitschte sie weg von mir, und führt sie vielleicht an den Abhang eines Felsen, an das Ufer eines Teiches. Ich will ihr nach — und find' ich sie nicht mehr — so will ich ihr nachspringen! (Ab.)

Zweite Scene.

Hugo, Theobald und der Abt.

Hugo (in fröhlicher Laune). Wie, ehrwürdiger Herr, Ihr wolltet uns so entwischen, ohne mir zum Willkommen aus dem Becher, mit meinem Wappen geziert, Bescheid gethan zu haben? Ihr Herren pflegt sonst einen guten Trunk Wein nicht zu verachten.

Abt. Der Wein erfreut des Menschen Herz, aber das meinige blutet, und ist der Freude abgestorben.

Hugo. Es blutet? was ist ihm widerfahren?

Digitized by Google

Abt. Die Gräuel der Welt haben es verwundet.

Hugo. O laßt das gut sein, Herr Abt! Die Welt ist nicht schlimmer und nicht besser, als sie vor tausend Jahren war, und nach tausend Jahren sein wird. Sie dreht sich im Kreise, stolpert über Gutes und Böses, das Böse werfen wir ihr fast immer selbst in den Weg.

Abt. Haltet mich nicht auf, Herr Ritter, die Vesperglocke hat schon geläutet.

Hugo. Nicht länger als nöthig sein wird, Euch einige Geschenke zu überreichen, die ich in Palästina für Eure Abtei sammelte. Ein Zweig aus Christi Dornenkrone, noch grün und unverwelkt; ein Splitter des heiligen Kreuzes, auf welchem ein Blutstropfen haftet, den keine Hand abzuwaschen vermag; und endlich ein Stück des Gewandes, um welches die Kriegsknechte würfelten. Kommt herein, aus den Händen meines Sohnes diese Reliquien zu empfangen.

Abt. Weder aus seinen, noch aus Euern Händen, Herr Ritter.

Hugo. Nicht? — nun, wie Ihr wollt. Welche Ratte läuft Euch durch den Kopf?

Abt. Habt Ihr Geduld mich anzuhören?

Hugo. Warum nicht? wenn Ihr Euch kurz zu fassen versprecht; denn die Becher sind gefüllt, der Wein verraucht.

Abt. Ich lag um Mitternacht schlaflos in meiner Zelle, und ward von einer Beklemmung des Herzens geängstigt, die mir kalten Schweiß auf die Stirne trieb.

Hugo. Ihr hattet Euch den Magen überladen.

Abt (hitzig). Spötter! wisset, daß ich im Namen Gottes rede! — Schon wollt' ich mein Lager verlassen, und eine

Digitized by Google

Bußübung beginnen, als plötzlich überirdisches Licht meine Zelle füllte; ich schlug die Augen auf, und siehe, vor mir stand der Engel Gottes im schneeweißen Gewand, seine Stirn war umwölkt, in der Rechten trug er ein Schwert. Da fiel ich nieder auf mein Antlitz, und betete an.

Hugo (lächelnd). Nun, und was sprach der göttliche Bote?

Abt (bedeutend). Er sprach: Unter deiner Herde sind räudige Schafe; aus der Hand des Hirten werde ich am Tage des Gerichts die Seelen fordern.

Hugo. Sonst nichts?

Abt (immer bedeutender). Er sprach: Die Sünde hebt ihr Haupt empor, der Same des Verderbens hat Wurzel geschlagen, die finstern Zeiten der Sündflut kehren zurück.

Hugo. Nun weiter?

Abt (ihn starr ansehend). Er sprach: Männer verletzen die eheliche Treue, werden Verführer der Unschuld und geben ihre Töchter ihren Söhnen zu Weibern!

Hugo und **Theob.** (stehen wie vom Donner gerührt).

Abt. Nun, Ritter! — wie so verwandelt? — wo ist sie hin, die spottende Laune? Habt ihr Lust, mehr zu hören? — Er sprach: Stehe auf und waffne dich mit dem Bannfluch der Kirche! melde diesen Gräuel dem heiligen Vater Pabst, dem Statthalter Petri, daß er das blutschänderische Weib aus den Armen ihres Bruders reiße! daß er die Brut vernichte, die im Schooße der Sünde ihr Dasein empfing! daß er vertilge dies ganze Geschlecht, dem Frommen ein Aergerniß! daß er den Flammen es Preis gebe, und ihren Staub den vier Winden des Himmels! (Geht ab.)

Hugo (nach einer Pause). Mein Sohn, wir sind verlo-

Digitized by Google

ren, denn uns gab Gott in die Hände eines blutdürstigen Pfaffen.

Theob. Himmel! wie war es möglich —

Hugo. Wie? — der alte Bertram ist meineidig geworden, das ist klar. Die Erscheinung des Engels ist eine heilige Fratze.

Theob. So soll mein Schwert den graugewordenen Verräther —

Hugo. Halt! mein Sohn, erst Hilfe, Rettung — dann Rache.

Theob. Ach! wo wäre noch Rettung für uns! — er geht, unsere unglückliche Geschichte, von seinem ganzen Gifte bespien, dem fanatischen Priester zu Rom in's Ohr zu schreien. Nichts bleibt uns übrig, als die Thore dieser Burg zu verschließen, und zu fechten, bis die Mauern über uns zusammenstürzen.

Hugo. Nein, mein Sohn. Das wäre fruchtlose Verwegenheit. Der römische Bannstrahl wird die Stände des Reichs aufbieten, alle unsere Nachbarn, unsere Freunde und Blutsfreunde, müssen ihre Waffen gegen uns vereinigen. Was denkst du einer solchen Menge entgegen zu setzen?

Theob. Den Muth zu sterben. Den Muth, mit eig'ner Hand Weib und Kind zu durchbohren, und dann mich selbst unter den Trümmern dieser Burg zu begraben.

Hugo. Gut, mein Sohn! ich freue mich, einen Mann in dir zu finden. Dies also sei unsere letzte Zuflucht.

Theob. Unsere letzte und unsere einzige. — Ich eile, Anstalten zu treffen, die Burg mit Lebensmitteln zu versehen, die Mauern zu bessern, meine Reisigen zu sammeln —

Digitized by Google

Hugo. Nicht so rasch, mein Sohn! (Nachdenkend.) Sollte denn das Schicksal keinen andern Weg uns offen lassen?

Theob. Keinen, mein Vater! außer eine schimpfliche Flucht.

Hugo. Schimpflich? warum schimpflich? — Schändet der Held seinen Muth, wenn er das unsichere Obdach der Eiche verläßt, weil ein naher Blitz sie zu zerschmettern droht?

Theob. Wohlan! so laßt uns fliehen. Laßt uns diese Burg mit dem Rücken ansehen, und in fernen Landen eine Hütte suchen, groß genug für ein liebendes Paar und klein genug, um den Blicken der Verfolgung zu entgehen. — Gott, welch ein Gedanke fährt mir durch den Kopf! — Mistivoi! alter, ehrlicher Mistivoi! (Er zieht den halben Ring hervor.) Mein Vater, dies Zeichen der Gastfreundschaft empfing ich von einem Heiden, ich glaubte nicht, so bald Gebrauch davon machen zu müssen.

Hugo. Nein, mein Sohn! auch die Flucht bringt uns dem Zwecke der Ruhe nicht näher, ist unthunlich, wenigstens so lange Adelheid unvorbereitet ist. Unter welchem Vorwande könntest du ihr zumuthen, dir zu folgen? Ihr die Wahrheit verhehlen, wäre unmöglich, ihr die Wahrheit entdecken, höchst gefährlich für die Ruhe ihrer Seele. Du kennst meine Gedanken über diesen Punkt. Sie ist ein Weib.

Theob. Aber kein gemeines Weib. Edel und erhaben, fromm ohne Aberglauben, standhaft in Gefahren — und rechnet Ihr nichts auf ihre Liebe zu mir?

Hugo. Alles, mein Sohn! aber du weißt nicht, wie Vorurtheile, in der Kindheit eingesogen, in der Brust eines Weibes um so fester wurzeln, je minder Bekanntschaft mit der Welt und den Dingen außer ihrem Wirkungskreise das

Digitized by Google

Unkraut auszujäten vermochten. — Du selbst, mein Sohn, gestandest du mir nicht noch heute, daß nur der Anblick einer blutigen Scene der Verwüstung dich das Abscheuliche der Kreuzzüge habe fühlen lassen? — Nein, ich habe einen andern Plan entworfen. Du weißt, daß ich, um die Kosten meines Zuges in's gelobte Land zu bestreiten, die beiden Dörfer Rappach und Simmern an die Abtei verpfändete. Laß' uns hingehen, den Abt aufzusuchen, laß' uns diese Dörfer ihm ganz abtreten als einen Preis seiner Verschwiegenheit. Was gilt's, der Pfaffeneigennutz wird uns gewähren, was der Eifer für die Ehre Gottes uns versagte.

Theob. Aber wenn er hartnäckig bleibt?

Hugo. Dann ist's noch immer Zeit, andere Mittel zu ergreifen. Komm, laß' uns eilen, ehe er in der blinden Wuth seines Fanatismus die ganze Clerisei gegen uns aufwiegelt. (Im Abgehen.) Ich Thor, der ich einen Pfaffen durch Reliquien zu bestechen wähnte! als ob sie sich die nicht selber machen könnten. (Beide ab.)

(Die Bühne bleibt einige Minuten leer.)

Dritte Scene.

Adelheid (mit zerstreutem Haare und Todtenbläße auf ihren Wangen, tritt langsam mit niederhangendem Haupte in den Saal. Ein wildes Umherirren ihrer Blicke, ein verzogenes, krampfartiges Lächeln um den Mund verräth dann und wann die Abwesenheit ihres Geistes).

Immer noch bin ich allein — jedes lebende Wesen meidet mich — ich war im Garten — die Vögel flohen vor mir — kein Käfer kam mir zu nahe — jede Blume, die ich berührte, sank welk in den Staub — ich sah gen Himmel — die Sonne

Digitized by Google

trat hinter eine Wolke — was ſoll aus mir werden! ich bin die verworfenſte Kreatur! wer zertritt mich aus Erbarmen! — — (Wild auf die Gemälde blickend.) Was ſind das für Männer um mich her? mit Schwertern an der Seite? — alle ſehen auf mich, und keiner zuckt ſein Schwert! (Sie kniet vor dem nächſten Bilde.) Barmherzigkeit! du mit dem rauhen Antlitz! befreie die Erde von einem Ungeheuer! — oder iſt dein ritterliches Schwert dir zu edel, willſt du es nicht mit dem Blute einer Blutſchänderin beflecken, ſo hebe deinen gepanzerten Fuß, tritt mir auf den Nacken wie einem giftigen Wurm! — umſonſt, ich ſoll langſam dahin ſterben, die fürchterliche Qual meines Gewiſſens ſoll mich zermalmen! — Wenn ich nur beten könnte — wenn nur jemand mir vorbeten wollte — wo ſind meine Kinder — (Sie ſchaudert zurück.) Kinder! hab' ich Kinder? hab' ich einen Gemahl? ich bin nicht Mutter! ich kann nicht Mutter ſein! Brut der Hölle trug ich in meinem Schooße! Lächeln des Satans begleitete das erſte Wimmern meiner Kinder! Schleudere ſie her, Arm des Rächers, daß ich ihr Gehirn an den Wänden umher verſpritze! daß ich ſammle ihr Gebein, ihre Knochen zu Aſche verbrenne, und der Sturmwind den Staub in die Lüfte verwehe! (Sie ſinkt erſchöpft in einen Seſſel. Nach einer Pauſe.) Wo bin ich? — mir iſt's ſo dunkel vor den Augen — mir dünkt, es wird Abend — alles iſt ſo ſtille — ſo ſtille — kein Vogel zwitſchert — keine Mücke ſummt — die Sonne geht unter — morgen ganz früh, ganz früh, wirft ſie vielleicht ihre erſten Strahlen auf mein Grab, und küßt eine Thräne von meines Bruders Wange. — Wo werden ſie mein Grab hinmachen? unter die Linden gegen Morgen? — ach nein! unter die Neſſeln an der Kirchhofsmauer, ein kleines ſchwarzes Kreuz wer-

Digitized by Google

den sie darauf stecken — Gott sei der Seele gnädig! — Ja sterben — ich will sterben — ich und meine armen Kinder. Ohne ihn kann ich nicht leben, und mit ihm darf ich nicht leben! Gott wird uns richten! Er wird die befleckten Seelen in den Flammen des Fegfeuers Jahrtausende läutern, und endlich die schuldlosen Kinder unter die Zahl seiner Engel aufnehmen. — Es dämmert in meinem Kopfe — sterben! den Entschluß haucht kein böser Geist mir ein. (Sie kniet nieder.) Heilige Mutter Gottes! hier kniet eine Sünderin im Staube! Blicke gnädig auf mich herab! und wenn der schwarze Gedanke des Todes, den meine Seele nähret, nicht Gespenst der Fantasie, nicht Eingebung des Satans ist; so würdige deine Magd eines Wunders! stähle meine Brust, stärke meinen Arm und bewaffne ihn mit einem Mordgewehr, daß ich erkenne, daß du mit mir bist.

Vierte Scene.

Wilibald und **Ottomar.**

Wil. (mit einem Dolche in der Hand). Mutter, Mutter, seht den schönen Dolch, den hat der Großvater einem Saracenen abgenommen. Seht, wie das funkelt.

Adelh. (fürchterlich erschüttert). Ich bin erhört.

Wil. Seht nur Mutter, seht nur.

Adelh. (erhebt sich bebend, steht starr auf Wilibald, geht langsam auf ihn zu, als wolle sie etwas erhaschen, und reißt ihm heftig den Dolch aus der Hand).

Wil. (erschrocken). Er ist spitz, liebe Mutter!

Adelh. Ist er das? (Sie blickt wild auf den Dolch, auf ihre Kinder, und dann wieder auf den Dolch. Nach und nach geht ihre Wildheit

Digitized by Google

in Wehmuth über; tiefe, gepreßte Seufzer steigen aus ihrer Brust empor, sie fängt an zu weinen.)

Ott. (sich an sie schmiegend). Liebe Mutter, was fehlt Euch?

Wil. Seid Ihr krank, liebe Mutter?

Adelh. Krank, sehr krank — Schwach, sehr schwach — Hochgebenedeite, vollende dein Wunder! stärke mich!

Ott. (zupft Wilibald ängstlich). Komm, Bruder!

Wil. Komm, wir wollen für die Mutter beten. (Sie wollen gehen.)

Adelh. (vertritt ihnen hastig den Weg). Wo wollt ihr hin? — Zurück! — (Sie schleudert sie auf den Vordergrund der Bühne.) Zurück! Brut von der Hölle beseelt! — dieser Arm ist von Gott geweiht! ha! du wirst ihm nicht entrinnen! mit Wunderkraft ist diese Faust gewaffnet! zitt're! deine Stunde ist gekommen.

Ott. (sich hinter Wilibald verkriechend). Ach Bruder, was ist das?

Wil. Liebe Mutter, der Vater wird gleich kommen, laß' uns ihm entgegen gehen.

Adelh. Der Vater sagst du? wer ist dein Vater? — Ha Schlange! mußt du mir das noch in's Gedächtniß rufen? (Sie hebt den Arm.) Halt! komm her Wilibald — komm her Ottomar — sagt mir — habt ihr heute auch gebetet?

Beide. O ja, liebe Mutter.

Adelh. Wie habt ihr gebetet?

Wil. Daß Gott uns gnädig sein wolle.

Adelh. (bricht in Thränen aus). Gott sei euch gnädig!

Ott. Ihr weint, liebe Mutter?

Adelh. Sprecht weiter! Habt ihr nichts Böses gethan, nachdem ihr gebetet? besinnt euch wohl!

Digitized by Google

Wil. Ich nichts, liebe Mutter.

Ott. (ſtockend). Ich — ich habe einem Bauerknaben ein Vogelei weggenommen — es reut' mich von Herzen.

Adelh. Knie nieder, und bitte Gott um Vergebung.

Ott. (kniet nieder). Gott wird mir das vergeben! Das erſte Vogelneſt, das ich finde, will ich ihm ganz ſchenken.

Adelh. (zitternd). So — nun iſt's vollbracht — der Augenblick iſt da — Gott! führe meinen Arm — laß mich nur gleich das Herz treffen — daß ich das Zucken nicht ſehe — daß ich das Winſeln nicht höre — fort! fort! raſch! (Sie ſtürzt mit gezücktem Dolche auf Wilibald zu, ſinkt kraftlos neben ihm nieder, der Dolch entfällt ihrer Hand, ſie ſchlingt ihre Arme um ihre Kinder, drückt ſie feſt an ihr Herz, und weint bitterlich.)

Beide Knaben (an ihr hängend und die Mutter liebkoſend). Liebe Mutter!

Adelh. Umſonſt ruft die ſtrenge Religion mir zu: durchbohre dieſe Knaben! ſie ſind Früchte des ſchändlichſten Verbrechens, Gott und der Welt ein Gräuel! Seht her, ihr unerbittlichen Richter! ſeht in dies ſchuldlos lächelnde Geſicht — wahrlich! wenn der Satan hinter dieſer Larve ſteckt, ſo mag er leicht die Heiligen verführen. — Dieſer hat einem armen Bauerknaben ein Vogelei weggenommen, das iſt es alles, das iſt das ſchwerſte Verbrechen, deſſen er ſich ſchuldig weiß, und es reut ihn von Herzen — nicht wahr, Ottomar?

Ott. Ja, liebe Mutter.

Adelh. Auch er hat dieſen Morgen gebetet, und ſein Gebet war nicht das Maulgeplärr des heuchleriſchen Pfaffengezüchts, es war das reine Lob, das Gott ſich aus dem Munde der Unmündigen zubereitet. — Nein, vor Gott ſeid ihr entſöhnt, ihr und eure armen Eltern, denn ſie wußten nicht, was

Digitized by Google

sie thaten. — Kommt, Kinder! helft eurer Mutter Troſt ſuchen in den Armen eures Vaters — (Sie will gehen, und bebt plötzlich zurück.) Weh' mir! was beginn' ich! ein Geiſt der Hölle ſucht mich zu täuſchen — ſucht den letzten Troſt mir zu rauben, den Troſt einer frohen Ewigkeit! — Bis jetzt war ich unwiſſend, und Gottes Gnade wird mir verzeihen — aber die erſte Umarmung iſt ewiger Tod! — Umſonſt flüſtert die Stimme des Verführers mir zu: es iſt ja nur eine ſchweſterliche Umarmung, die Schweſter darf den Bruder an ihr Herz drücken — Weg! weg, Lockſpeiſe der Sünde! ich kann meinem Herzen nicht gebieten, es iſt das Herz eines liebenden Weibes, Schweſterliebe iſt ihm fremd. —— Gott legte den härteſten Fluch auf das Verbrechen der Blutſchande! ſprach er nicht ſo, der Abt? traf nicht der Bannſtrahl der Kirche mich und meine Kinder? bewaffnete nicht die heilige Jungfrau meinen Arm durch ein Wunder? war es nicht der Finger Gottes, der auf das Sühnopfer deutete, das meine Hand ihm darbringen ſoll? — Zeitliches und ewiges Wohl meiner Kinder, heiligſte der mütterlichen Pflichten! — was ſoll aus ihnen werden, wenn ich ſchwach bin in dieſer Stunde! — Tretet näher, meine Söhne. Sagt mir, was denkt ihr anzufangen, wenn ihr einſt groß geworden?

Wil. Ich will ein braver Ritter werden wie unſer Vater.

Ott. Ich auch, liebe Mutter.

Wil. Ich will turnieren, Lanzen brechen, ich will kämpfen auf Schwert und Kolbenſchlag.

Ott. Ich auch, liebe Mutter.

Wil. Ich will den Armen wohlthun, Witwen und Waiſen beſchützen, den Unterdrückten beiſtehen, denn der Vater ſagt: das iſt die Pflicht eines Ritters.

Digitized by Google

Ott. Ich will das alles auch thun, liebe Mutter.

Adelh. Wollt ihr das? — ach nein! ihr könnt nicht Ritter werden, ihr seid nicht ritterbürtig — mit euch wird keiner turnieren — gegen euch wird keiner sein Schwert ziehen — eure Namen wird der Turniervogt ausstreichen, das Kleinod von euerem Helme herunterreißen, eure Waffen zerbrechen, euer Roß verstümmeln, euern Schild mit Füßen treten! — Mit Schmach bedeckt, werdet ihr aus den Schranken fliehen, und die Brüste verfluchen, die ihr gesogen habt! — In Höhlen und Wälder werdet ihr flüchten, euer väterliches Erbe mit dem Rücken ansehen, und überall wird der Bannfluch euch folgen! Der Fromme wird ein Kreuz schlagen, wenn er euch von ferne erblickt, der feige Mörder ungestraft seinen Dolch in eure Brust stoßen, und eure Leichname den Raubvögeln preis geben. — Nein! (Sie ergreift den Dolch.) Nein, lieber sollt ihr von mütterlichen Händen sterben! kein gedungener Bube soll seine verruchte Faust an euch legen! kein Schimpf soll eueren Namen brandmarken! kein Ohrenzischeln soll die Schande eurer Mutter kund thun! — Ihr sollt nicht herum irren in den Wüsten, eure Speise aus der Erde kratzen, euern Trank von einer Regenwolke erflehen, Gott und euer Dasein verfluchen! — Meine Seele war rein, als der erste Keim eures Wesens in meinem Schooße wurzelte, meine Seele ist rein und makellos heute in dieser trüben Stunde. — Gott! du gabst sie mir, ihre Geister gingen aus deiner Hand; nimm sie zurück, und laß mich sie wieder finden vor deinem Throne! — (Bebend und außer sich.) Warum zittert ihr, Kinder? — warum schaut ihr mir so ängstlich in's Gesicht? — — Zittert nicht — ihr werdet glücklich sein — ihr habt ja gebetet

Digitized by Google

— ihr habt nichts Böſes gethan — komm her, mein Wilibald — umarme mich — umarme noch einmal deine Mutter —

Wil. (ſie umarmend). Liebe Mutter —

Adelh. (ſtößt ihm den Dolch bis an das Heft in den Rücken). Fahre wohl, trauter Knabe! — fahre wohl!

Wil. (ſinkt mit einem Ach zu Adelheidens Füßen, windet ſich, und ſtirbt).

Ott. (bebend). Ach, mein Bruder!

Adelh. (ſtarr auf die Leiche blickend). So — nun iſt's vollbracht — nur noch ein Zucken — noch ein Krampf — nun iſt er todt — der Geiſt entflohen — die Hülle keines Fußtritts werth — — dort flattert ſie, die freigewordne Seele — alle ihre Bande ſind gelöſet — überirdiſche Klarheit umgibt ſie — ſieh' dort! ein Engel empfängt den jüngern Bruder — geleitet ihn freundlich vor den Thron Gottes — dort ſteht er — ſüßer Knabe — warum ſtehſt du allein da? — wo iſt dein Bruder? —

Ott. (der ſich indeſſen in einen Winkel verkrochen, kniet nieder, und hebt ſeine Händchen empor). Liebe Mutter, laß mich leben!

Adelh. (fährt heftig zuſammen). Was winſelt dort im Dunkeln? ſprich! gib Antwort!

Ott. (bittend). Es iſt der kleine Ottomar.

Adelh. Du noch hier? und allein? — wo iſt dein Bruder?

Ott. Ach, dort liegt er.

Adelh. Du lügſt, Knabe! — Hörſt du ihn nicht rufen? — Biſt du taub gegen die Stimme deines Bruders?

Ott. Ich höre nichts, liebe Mutter.

Adelh. Horch! ſchon wieder! — und nun zum dritten

Digitized by Google

Male — ſchau empor — er lächelt auf uns hernieder — er winkt! er ruft! geſchwind! geſchwind! folge ihm! (Sie ſtößt den Dolch einige Mal in ſeine Bruſt.)

Ott. (beide Hände über die Wunden ſchlagend, und auf den Knien ihr nachkriechend). Ach Mutter! — ach! — der arme — kleine Ottomar —

Adelh. Fort, Schlange! (Sie ſtößt noch einmal nach ihm, er ſinkt nieder.) Ha, das traf! — Das war gut getroffen! — Kein Seufzer mehr — kein Röcheln — Triumph! Triumph! ich habe ſie entriſſen den Klauen des Satans! Dort ſchweben ſie Hand in Hand! ihre Stimme iſt Lobgeſang, Licht ihr Gewand! — Triumph! Triumph! ich lache des Bannfluchs! ich lache der drohenden Kirche! das Sühnopfer iſt vollbracht — Gott! ſah mit Wohlgefallen hernieder — (Sie wirft den Dolch weg.) Fort! fort in die Kapelle! fort zu Seelenmeſſen und Dankgebet! — (Sie erblickt Blut an ihren Händen.) Halt! da iſt Blut — ſo darf ich nicht des Tempels Schwelle betreten — mit blutigen Fingern darf ich nicht Weihwaſſer über mich ſprengen — nicht das Zeichen des heiligen Kreuzes auf meiner Bruſt machen — ich will mich waſchen — ich will hinuntergehen an den Brunnen, wo mein Geliebter weilt — (Sie ſtößt an Wilibalds Leiche.) Was iſt das? — ſtille! ſtille! die Kinder ſchlafen — o daß ich zu laut wurde. — Sieh', dieſen hier quält ein böſer Traum — er hat den Mund ſo ſchmerzvoll verzogen — Armer Knabe — dich laſſen die Mücken nicht ſchlafen — ſie haben dich blutig geſtochen — warte, warte! (Sie reißt ihren Schleier herunter, und bedeckt Wilibalds Leiche.) So, kleiner Schläfer — ſo ſchlummere ſanft — aber was bleibt mir für jenen? — ſoll ich um der Knaben willen den ſchönen Schleier zerreißen? iſt er

Digitized by Google

nicht groß genug, um beide zu decken? — warum liegt ihr so zerſtreut, als habe ein Sturmwind euch hingeſchüttelt? — ich will dieſen neben ſeinen Bruder legen — ſachte! ſachte! daß er nicht erwache! (Sie hebt Ottomars Leiche behutſam auf, legt ſie neben die ſeines Bruders, kniet nieder, deckt den Schleier über beide, und iſt mit vieler Emſigkeit beſchäftigt, nirgends eine Lücke zu laſſen.)

Fünfte Scene.

Die beiden Ritter (treten herein).

Theob. Adelheid! was beginnſt du?

Adelh. St! St! ich habe die Kinder in den Schlaf geſungen. (Sie hebt den Schleier auf, und läßt ihm die Kinder ſehen.)

Theob. Jeſus Maria! (Er bebt zurück bis an den nächſten Pfeiler, an welchen er ſich kraftlos lehnt. Sein ganzer Körper zittert, ſein Geſicht iſt fürchterlich verzogen, ſein Blick ſtarr auf die Leichen geheftet, keine Thräne bricht hervor.)

Hugo. Gott! zu ſpät! Unglückliche! was haſt du gethan! (Er bleibt ſprachlos mit gefalteten Händen eingewurzelt ſtehen.)

Adelh. (mit der lächelnden Miene des Wahnſinns). Ich ſang ein ſchönes Lied — die heilige Jungfrau hat mich's gelehrt — und als ich ſang, da entſchlummerten die ſüßen Knaben —

Hugo. Ach! ſie iſt wahnſinnig geworden.

Adelh. St! ſprecht leiſe, alter Graukopf! — Nun will ich in den Garten gehen und Blumen pflücken — Veilchen, Roſen und Tauſendſchön — die will ich über ſie herſtreuen — daß ſie vom ſüßen Dufte erwachen — und der

Digitized by Google

Mutter ihre Sorgfalt mit einem Kuſſe lohnen. — Setz' dich hieher, Alter — gib Acht, daß kein Lüftchen den Schleier verſchiebe — und keine Mücke ihre Wangen blutig ſteche — huſch! huſch! bin ich wieder hier! (Sie eilt ab.)

Hugo (nach einer Pauſe, blickt auf ſeinen Sohn, dann auf die Leichen, dann gen Himmel). Gott, laß dieſes Opfer abergläubiſcher Raſerei das letzte ſein! und nimm dieſe unſchuldigen Seelen unter deinen Engeln auf! (Er kniet nieder, und küßt die Kinder.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Kosak

und

der Freiwillige.

Ein Liederspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Louise, Käthchen, } Pachterstöchter.

Wilhelm Frisch, eines Försters Sohn, freiwilliger Jäger.

Iwan Leontiew, ein Kosak.

Plattfuß, Amtsvoigt.

Ein junger Bauer.

Chor von Landleuten und Landwehrmännern.

(Der Schauplatz ist ein preußisches Dorf an der sächsischen Grenze.)

(Herr Kapellmeister Bernh. Anf. Weber hat zu diesem Liederspiel Melodien komponirt.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Wilhelm und **Iwan** (treten Arm in Arm auf).

Wilhelm.

Nun, der Transport wäre glücklich abgeliefert; und wie gut trifft es ſich, daß wir gerade hier in meinem Geburtsorte unſere Regimenter erwarten ſollen. Siehſt du das Haus? da wohnt meine Louiſe!

Iwan. Soll ich andonnern?

Wilh. Jenes offene Fenſter iſt in ihrer Schlafſtube.

Iwan. Soll ich hineinſchießen?

Wilh. Biſt du toll?

Iwan. Nur zum Spaß. Wenn ſie recht erſchrickt, ſo freut ſie nachher ſich deſto mehr.

Wilh. Haſt du vergeſſen, daß ich ſie auf die Probe ſtellen will, ehe ich mich zeige?

Iwan. Mein Seel! das hatt' ich vergeſſen. Wir Koſaken ſind ſolche Narren nicht, daß wir die Mädchen auf die Probe ſtellen.

Wilh. Wäre es nicht leicht möglich, daß ſie mich für todt hielte? ich war ja nahe genug dabei, und ohne dich, du braver Koſak, läge ich längſt in der Grube.

Iwan. Und ohne dich, du tapferer Jäger, tränke ich auch ſchon längſt keinen Schnaps mehr. Wir ſind quitt. Doch das gehört ja nicht hieher! Wenn dein Mädchen dich für todt hielte; nun?

Wilh. Nun ſo will ich doch wiſſen, ob ſie mir auch nach dem Tode noch treu bleiben wird?

Digitized by Google

Iwan. Ei, sie wird ja keine Närrin sein.

Wilh. Ha, wenn sie treulos werden könnte!

Iwan. Wenn du todt bist? Was geht sie dann dich an? Wir Kosaken sind froh, wenn die Mädchen uns treu bleiben, so lange wir leben!

Ist's doch nur ein warmes Leben,
Was die Liebe lockt;
Lieb' erkaltet mit dem Blute,
Das im Herzen stockt!

Mädchentreu' an Gräbern suchen,
Müß'ger Zeitvertreib!
Ach sie ist ja schon so selten
Bei lebend'gem Leib!

Wilh. Wenn die schönen Kosakenmädchen dich so singen hörten, wie würden sie dir den Bart zausen!

Iwan. Und doch im Stillen denken: Iwan Leontiew hat Recht.

Wilh. Sage, was du willst! Louise und ich, wir haben uns Liebe geschworen, noch jenseit des Grabes!

Himmlische Liebe, ewig ist sie!
Noch in der Ferne
Strahlen die Sterne
Des Liebenden Blick!
Es zeigen am Grabe
Noch Thränen und Rosen
Von seinem Glück!

Iwan. Das ist mir zu melancholisch! Ich könnte auch wohl lieben, und auch wohl eifersüchtig sein; alle Teufel, ja! Doch, hat eine Kugel ein Loch in mein Herz gebohrt, so mag das Mädchen mit ihrem Herzen machen, was sie will.

Digitized by Google

Wilh. Was sie will, das laß ich gelten; aber, was sie kann — Freund, sie muß nicht können, wenn sie wahrhaft geliebt hat. Und darum eben will ich meine Louise prüfen. Du thust mir schon den Gefallen verabredetermaßen. —

Iwan. Ich weiß kein Wort mehr davon. Du hattest mir deine Rumflasche geliehen, die machte mich so zerstreut —

Wilh. Ich will dir alles wiederholen. Komm hinter jene Hecke! Die Sonne wird gleich aufgehen, dann pflegt Louise herauszukommen. Ihr Vater frühstückt gern im Grünen.

Iwan. Jetzt besinne ich mich. Verliebt sollte ich mich anstellen.

Wilh. Du bist ein hübscher Kerl, hast einen Gürtel voll Napoleond'or. —

Iwan. Und doch willst du es wagen?

Wilh. Eben weil ich dich für gefährlich halte.

Iwan. Wunderlicher Mensch! und wenn ich mich nun wirklich verliebe? Denn ich muß dir sagen, seit wir in Deutschland sind, habe ich mich schon siebzehnmal verliebt.

Wilh. Ich höre Geräusch. Komm nur, komm! (Zieht ihn mit sich fort.)

Zweite Scene.

(Käthchen kommt aus dem Hause, in der einen Hand einen Korb, in der andern eine Schale voll Milch tragend. Sie stellt den Tisch vor die Bank unter der Linde, deckt ein weißes Tuch darauf, setzt dann einige Teller hin, die Milchschale in die Mitte, ein großes Brot darneben.)

Leichter Sinn, du Himmelsgabe,
Schaffe stets mir leichtes Blut;
Wenn ich dich nur immer habe,
Fehlt mir nimmer froher Muth!

Digitized by Google

Mit dem Glücke kann nicht hadern,
Wem durch Kopf und Herz und Adern
Fließt und rollt ein leichtes Blut!

Doch, wie hab' ich's anzufangen?
Welche Kunst mir Hilfe beut?
Jenen Frohsinn zu erlangen,
Der in's Leben Rosen streut?
O, du brauchst dich nicht zu mühen,
Wo der Unschuld Rosen blühen,
Wohnt auch gern die Fröhlichkeit!

Dritte Scene.

Iwan. Käthchen.

Iwan. Guten Morgen, schmucke Dirne!

Käthch. Guten Morgen, Herr Kosak!

Iwan. Du singst recht hübsch.

Käthch. O ja!

Iwan. Das war ein munteres Liedchen!

Käthch. O ja!

Iwan. Also bist du wohl auch fein munter?

Käthch. Warum denn nicht?

Iwan (bei Seite). O weh, armer Jäger! sie hat dich schon vergessen.

Käthch. Was brummt Er da in den Bart?

Iwan. Ich bin noch so nüchtern.

Käthch. Da, eß' er von der Milch!

Iwan. Ei was, Milch! hast du keinen Schnaps, mein schönes Kind?

Käthch. O ja, denn kann Er haben! (Läuft in's Haus.)

Iwan. Eine schmucke Dirne! Hm! wenn sie sich aus ih-

Digitized by Google

rem Jäger nichts mehr macht, so könnte sie leicht die achtzehnte werden.

Käthch. (bringt ihm ein Glas Branntwein). Wohl bekomm's!

Iwan (trinkt). Gut; aber schwach.

Käthch. Nun singe Er mir auch ein russisches Liedchen.

Iwan. Warum das nicht!

Dùschinka! Galùbuschka!
Ja tebeh lublù!
Liebes Seelchen, schönes Täubchen!
Hör', ich liebe dich!

Dèwuschka! Krassàwitza!
Ja tebeh lublù?
Sei mein Liebchen, sei mein Weibchen;
Brav und treu bin ich!

Käthch. Das gefällt mir!

Iwan. Ich wollte lieber, der Sänger gefiele dir!

Käthch. Je nun, der gefällt mir auch. Wo hat Er denn so gut deutsch gelernt?

Iwan. Bin ich doch schon dreiviertel Jahr in Deutschland, und am 20. Februar bin ich sogar mit in Berlin gewesen.

Käthch. Ihr seid verwegene Menschen!

Iwan. Nur vor dem Feinde. Bei hübschen Mädchen sind wir blöde.

Käthch. Das habe ich noch nicht rühmen hören.

Iwan. Sage mir doch: hast du nichts Liebes?

Käthch. O ja! ich liebe meinen Vater, meine Schwester, meine Hühner, meine Gänse, meine Schafe, meine Kälber —

Iwan. Keinen jungen Burschen?

Käthch. Jetzt nicht.

Iwan. Also hast du doch schon geliebt?

Digitized by Google

Mit dem Glücke kann nicht hadern,
Wem durch Kopf und Herz und Adern
Fließt und rollt ein leichtes Blut!

Doch, wie hab' ich's anzufangen?
Welche Kunst mir Hilfe beut?
Jenen Frohsinn zu erlangen,
Der in's Leben Rosen streut?
O, du brauchst dich nicht zu mühen,
Wo der Unschuld Rosen blühen,
Wohnt auch gern die Fröhlichkeit!

Dritte Scene.

Iwan. Käthchen.

Iwan. Guten Morgen, schmucke Dirne!

Käthch. Guten Morgen, Herr Kosak!

Iwan. Du singst recht hübsch.

Käthch. O ja!

Iwan. Das war ein munteres Liedchen!

Käthch. O ja!

Iwan. Also bist du wohl auch fein munter?

Käthch. Warum denn nicht?

Iwan (bei Seite). O weh, armer Jäger! sie hat dich schon vergessen.

Käthch. Was brummt Er da in den Bart?

Iwan. Ich bin noch so nüchtern.

Käthch. Da, eß' er von der Milch!

Iwan. Ei was, Milch! hast du keinen Schnaps, mein schönes Kind?

Käthch. O ja, denn kann Er haben! (Läuft in's Haus.)

Iwan. Eine schmucke Dirne! Hm! wenn sie sich aus ih-

Digitized by Google

rem Jäger nichts mehr macht, so könnte sie leicht die achtzehnte werden.

Käthch. (bringt ihm ein Glas Branntwein). Wohl bekomm's!

Iwan (trinkt). Gut; aber schwach.

Käthch. Nun singe Er mir auch ein russisches Liedchen.

Iwan. Warum das nicht!

Dùschinka! Galùbuschka!
Ja tebeh lublù!
Liebes Seelchen, schönes Täubchen!
Hör', ich liebe dich!

Dèwuschka! Krassàwitza!
Ja tebeh lublù?
Sei mein Liebchen, sei mein Weibchen;
Brav und treu bin ich!

Käthch. Das gefällt mir!

Iwan. Ich wollte lieber, der Sänger gefiele dir!

Käthch. Je nun, der gefällt mir auch. Wo hat Er denn so gut deutsch gelernt?

Iwan. Bin ich doch schon dreiviertel Jahr in Deutschland, und am 20. Februar bin ich sogar mit in Berlin gewesen.

Käthch. Ihr seid verwegene Menschen!

Iwan. Nur vor dem Feinde. Bei hübschen Mädchen sind wir blöde.

Käthch. Das habe ich noch nicht rühmen hören.

Iwan. Sage mir doch: hast du nichts Liebes?

Käthch. O ja! ich liebe meinen Vater, meine Schwester, meine Hühner, meine Gänse, meine Schafe, meine Kälber —

Iwan. Keinen jungen Burschen?

Käthch. Jetzt nicht.

Iwan. Also hast du doch schon geliebt?

Digitized by Google

Käthch. Ein paarmal ist mir's so vorgekommen; aber es hat nicht lange gedauert.

Iwan (bei Seite). Armer Jäger! Pack' ein! — (Laut.) Höre, schönes Kind, könntest du mich wohl lieben?

Käthch. Ihn?

Iwan. Ich bin freilich ein Fremder.

Käthch. Ei nicht doch; Er ist ja ein Russe; und die Russen sind uns nicht fremd.

Iwan. Bin ich dir jung genug?

Käthch. O ja!

Iwan. Hübsch genug?

Käthch. O ja!

Iwan. Nun sieh? Ehrlich bin ich auch, und Geld hab' ich auch. (Er schlägt auf seinen Gürtel.)

Käthch. Ja; aber Eins gefällt mir doch nicht!

Iwan. Was wäre denn das?

Käthch. Er hat einen häßlichen Bart; man kann Ihn ja nicht küssen. (Läuft davon.)

Iwan. Das Mädel ist so hübsch! wenn sie mich küssen wollte, ich wäre im Stande mir den Bart abscheren zu lassen. Pst! pst! mein junger Freund!

Vierte Scene.

Wilhelm. Iwan.

Wilh. Was willst du?

Iwan. Hast du gehorcht?

Wilh. Wenigstens mit den Augen.

Iwan. Das Mädel hat dich rein vergessen. Mir aber ist sie gar nicht gram, und ich stehe für nichts, nicht einmal für meinen Bart!

Digitized by Google

Wilh. Du irrſt. Das war meine Louiſe nicht.

Iwan. Nicht? Wer war ſie denn?

Wilh. Louiſens Schweſter.

Iwan. Deſto beſſer!

Wilh. O, Louiſe iſt weit ſchöner, weit ſanfter!

Lieblicher blühet mein himmliſches Mädchen,
Lieb' iſt die Mutter, die mir es gebar!
Schmachtender blicken die Kornblumenaugen,
Lockigter wallet ihr ſeidenes Haar!

Vögelein zwitſchern und Blumen erblühen,
Wenn meine Holde die Fluren betritt;
Und wenn die roſigen Lippen ſie öffnet,
Oeffnet der freundliche Himmel ſich mit!

Iwan. Mag ſie doch ſein, wie ſie will! ich lobe mir die Schweſter.

Wilh. Komm hinter die Hecke, daß ich meine Louiſe dir erſt von Ferne zeige.

Iwan. Biſt du nicht ein Naar? Du könnteſt ihr in die Arme ſpringen, und verbirgſt dich hinter eine Hecke, als ob du tirailliren wollteſt. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Louiſe (tritt ſchwermüthig aus der Hütte).

Der Eichwald brauſet, die Wolken zieh'n,
Das Mägdelein wandelt an Ufers Grün;
Es bricht ſich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und ſie ſeufzt hinaus in die finſtere Nacht,
Das Auge vom Weinen getrübet:

»Das Herz iſt geſtorben, die Welt iſt leer,
Und weiter gibt ſie dem Wunſche nichts mehr,
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!

Digitized by Google

Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!»

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,
Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf;
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust?
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

Laß rinnen der Thräne vergeblichen Lauf!
Es wecket die Klage den Todten nicht auf!
Das süßeste Glück für die traurende Brust,
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust,
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen!

Sechste Scene.

Louise. Plattfuß.

Plattf. Da sind wir in eigener Person!

Louise. Guten Morgen, Herr Amtsvoigt!

Plattf. Warum denn Amtsvoigt? ich bin ja nicht hochmüthig auf meine Titulaturen. Spreche sie lieber: Guten Morgen, mein lieber Plattfuß!

Louise. Das würde sich nicht schicken!

Plattf. Muß sich schicken, soll sich schicken, wird sich schicken. Kann in allen Ehren geschehen, meine liebwertheste Jungfer Braut!

Louise. Braut?

Plattf. Sage: Braut, meine Braut, die Braut des Herrn Amtsvoigt Plattfuß.

Louise. Ich weiß davon nichts.

Plattf. Soll's schon erfahren.

Louise. Und will auch nichts davon wissen.

Plattf. Wird nicht gefragt.

Digitized by Google

Wenn ich Röschen pflücken will,
Darf das Röschen klagen?
Wenn ich Schäfchen scheren will,
Muß ich es erst fragen?
Röschen, stich,
Kümmert's mich?
Lämmchen schrei, ei, ei, ei!
Dennoch bleibt's dabei,
Wirst erhascht und wirst gepflückt,
Wirst geschoren, wirst geknickt!

Mädchen res nullius sind,
Spricht Herr Tristram Shandy,
Darum werden sie cedirt
Primo occupanti!
Schönes Kind,
Folge blind,
Du bist mein, gib dich d'rein!
Kann nicht anders sein.
Nur dem Mann gebührt das Reich,
Zum Gehorchen schuf man euch!

Louise. Dem Himmel sei Dank! mein Vater hat andere Grundsätze!

Plattf. Mit dem Papa ist schon gesprochen.

Louise. Und er wäre es zufrieden, daß ich Seine Frau würde?

Plattf. Zufrieden, seelenkontent!

Louise. Nicht möglich! Er selbst hat meine Liebe zu Wilhelm gebilligt, hat uns gesegnet, als Wilhelm in den Krieg zog.

Plattf. Sehr wohl! Aber wo ist denn dieser Wilhelm? Wo?

Digitized by Google

Louise. Ich weiß, daß er vermißt wurde; ich weiß, daß man ihn todt gesagt; aber nein, er ist nicht todt! ich bete ja täglich so innig für ihn!

Ich kniee ja täglich in einsamer Laube,
Ich bete ja täglich in Thränen und Schmerz!
Unschuldige Liebe, Gott wird sie erhören!
Dem Schöpfer der Liebe vertrauet mein Herz.

Und dieses Vertrauen gebiert mir die Hoffnung!
Mein Wilhelm! Mein Alles! Mein Leben! Mein Glück!
Mir flüstert die Stimme des hoffenden Herzens:
Du kehrst in den Arm der Geliebten zurück!

Plattf. Gewaltig herzbrechend; aber das kann Alles nichts helfen. Höre Sie nur, meine schöne Jungfer Braut, es scheint, Sie ist mit den neuesten Novitäten noch gar nicht bekannt?

Louise. Was denn?

Plattf. Sie hat die Brotwagen nicht gesehen, die gestern durch unser Dorf in's Lager gegangen?

Louise. Nein!

Plattf. Hat nicht gesehen, wie Ihr treuer Amtsvoigt auf seinem besten Ackergaul selbige begleitet hat?

Louise. Nein!

Plattf. Folglich ist unser Eins im Lager gewesen, und weiß alles.

Louise. Was weiß Er?

Plattf. Daß die Unsrigen bei Dennewitz einen neuen Sieg erfochten haben.

Louise. Einen Sieg? — Herrlich! das führt zum ehrenvollen Frieden! — dann kehrt Wilhelm bald in meinen Arm zurück.

Digitized by Google

Plattf. So? — Meint Sie? — Ja! — wenn er kann!

Louiſe. Ein Freiwilliger dient ja nicht länger, als bis Gott den Frieden gibt!

Plattf. Vollends ein Freiwilliger, dem Gott ſchon den Abſchied gegeben hat!

Louiſe. Den Abſchied?

Plattf. Ja, Jungfer Braut, ſo wird's bei der Armee gehalten. Alle, die todt geſchoſſen werden, bekommen ihren Abſchied.

Louiſe. Wilhelm wäre —

Plattf. Mauſetodt.

Louiſe. Es iſt nicht wahr!

Plattf. Ich hab' es von den reſpektabelſten Perſonen. Die alte Marketenderin, Anne Marie Schnuckendorf, hat es mir ſelbſt geſagt.

Louiſe. Muß ich's glauben, ſo iſt's auch mein Tod!

Plattf. Ei, warum nicht gar! Nun ja, es war ein ſchmucker Burſche, ein freiwilliger Jäger, Oberjäger wohl gar. Aber ein lebendiger Amtsvoigt iſt doch beſſer, als ein todter Oberjäger. Weine nicht!

Es zog ein Geſell in das feindliche Land,
Es ſtreckt' ihn die feindliche Kugel in Sand!
Es blieb' ein Geſelle gar klüglich daheim,
Und dichtet in Ruhe den luſtigen Reim.

Verließ ſich wohl Jener auf knallend Gewehr,
Der Tod mit der Senſe war ſtärker als er,
Da lob' ich den Andern, der ſchonte ſein Blut,
Sprach: weg mit dem Säbel! auch Stöckchen iſt gut.

Nun geht er noch friſch mit dem Stöckchen herum,
Doch der mit der Büchſe iſt ewiglich ſtumm.

Digitized by Google

Ein Amtsvoigt lebendig — da gibt's keine Wahl,
Ist besser, mein Kind, als ein todter General *).

Louise. Laß Er mich zufrieden!

Siebente Scene.

Iwan. Vorige.

Iwan. Ja, mein Freund, laß er die schmucke Dirne zufrieden!

Plattf. Ei ei, mein Herr Kosak! mit welchem Rechte?

Iwan. Wenn der Herr ein Soldat wäre, so würde ich auf meinen Säbel deuten; da der Herr aber, ich weiß nicht was ist, so kann ich wohlfeiler abkommen. (Zeigt ihm den Kantschuh.)

Plattf. So, mein Herr? was denkt der Herr? Zu

*) Dieses unbedeutende Liedchen hat in Berlin (!) die Censur nicht passirt! vermuthlich weil der Herr Censor glaubte, der Muth der Freiwilligen könne niedergeschlagen werden, wenn man sie daran erinnerte, daß sie auch getroffen werden können. Ist diese Vermuthung richtig, und eine andere läßt sich nicht denken, so hatte freilich die Natur den Herrn Censor nicht zum Freiwilligen bestimmt. Es wurde folgendes Liedchen eingeschoben:

Es zog wohl so Mancher schon muthvoll in's Feld,
Und kämpfte recht rühmlich als mannhafter Held.
Paff! raubt ihm die Kugel Kopf, Arm oder Bein! —
Ei! dafür ist's besser, ein Amtsvoigt zu sein!

Beim Krieg in der Schenke droht minder Gefahr!
Man schlägt sich mit Fäusten, man rauft sich das Haar.
Kaum zeigt sich der Amtsvoigt, der Frieden gebeut,
So endigt sein drohendes Machtwort den Streit.

D'rum thät es, mitunter, im Kriege wohl Noth
Es würd' ein Grob'rer vom Amtsvoigt bedroht!
Bedenk' Sie Ihr Wohl! Seh' Sie recht mich d'rauf an!
Ein Amtsvoigt ist gar ein bedeutender Mann!

Digitized by Google

Hause hinterm Ofen habe ich ebenfalls eine Pike stehen! — zehn Fuß lang!

Iwan. Gut! so bleibe der Herr auf seinem Posten hinterm Ofen, neben der Pike, und trete nicht unser Einem bei den hübschen Mädchen in den Weg!

Plattf. Die Jungfer ist meine Braut.

Iwan. Wenn von der ganzen Armee kein Mann mehr übrig ist, dann kommt die Reihe an Ihn.

Plattf. Ei, da könnt' ich wohl lange warten!

Iwan. Er soll auch lange warten. — Mein schönes Kind, ich habe dir etwas zu vermelden.

Louise. Er? Mir?

Iwan. Höre mir zu! Ich bin ein ehrlicher Kosak, Iwan Leontiew mit Namen. Vor einigen Wochen wurde ich von der Elbe herauf mit Briefen abgeschickt; da gerieth ich unter eine feindliche Patrouille und war verloren, wenn nicht ein junger Jäger, der nicht weit davon auf einem Vorposten stand, mir zu Hilfe geeilt wäre. Unserer waren zwei gegen vier, ich schon im Arme verwundet; aber der junge Teufelskerl — nun, du hast ja wohl gehört, wie eure Freiwilligen fechten! Kurz ich verdanke ihm mein Leben. Er hieß Wilhelm Frisch.

Louise. Mein Geliebter?

Iwan. Ja, ja, das war er. Ich dankte und ritt davon. Einige Tage später, als ich zurückkehren wollte, mußte ich über ein Schlachtfeld, wo euer tapferer General Bülow die Franzosen geschüttelt hatte. Es war schon ziemlich dunkel. An einem Busche hörte ich ächzen. Ich steige ab, sehe nach, siehe, da liegt mein junger Held verwundet! hätte sich leicht verbluten können.

Digitized by Google

Louise. Wilhelm!

Plattf. Hab' ich's nicht gesagt!

Iwan. Ich lade ihn auf mein Pferd, bringe ihn sanft in's nächste Dorf, streue mein erbeutetes Gold mit vollen Händen aus, schaffe Hilfe und rette nun auch ihm das Leben.

Plattf. (bei Seite). Das hätte er können bleiben lassen.

Louise. O, wie kann ich Ihm danken?

Iwan. Das sollst du gleich hören, mein schönes Kind! Wir waren von Stund an unzertrennliche Freunde. Wir theilten Brot, Gefahr und Beute, und — bei meiner armen Seele! — ich wäre auch gern mit ihm gefallen.

Louise. Gefallen!

Plattf. Nun kommt's!

Iwan. Gestern riß ihm eine Kanonenkugel von meiner Seite.

Louise. Ha!

Plattf. Mausetodt!

Iwan. Er lebte noch einige Stunden, schrieb noch dies Zettelchen mit Bleistift an Jungfer Louise Frommhold.

Louise. An mich!

Iwan. Ich weiß nicht, was darin steht, ich kann deutsch nicht lesen.

Louise (nimmt es zitternd). Ja, das ist seine Hand!

Plattf. Was wird d'rin stehen? Leb' wohl, mein Schatz!

Louise (tief schluchzend). »Leb' wohl, Louise! ich habe dich geliebt bis in den Tod. Willst du meinen letzten Wunsch erfüllen, so heirathe meinen besten Freund, Iwan Leontiew.«

Plattf. Na ja, das wäre mir eben recht! Nun kommen gar die Heiden aus der Türkei und fischen Einem die christlichen Dirnen vor dem Maule weg.

Digitized by Google

Achte Scene.

Vorige. Käthchen (aus der Hütte, schleicht sich ungesehen heran).

Iwan. Ich hoffe, mein schönes Kind, du hast nichts dagegen?

Louise. Wilhelm! Wie konntest du in deinem letzten Augenblicke so grausam sein!

Iwan. Du fürchtest dich vielleicht vor der weiten Reise! Aber, ich könnte ja hier bleiben, mich hier ansiedeln. Geld habe ich genug.

Plattf. Sie ist schon versagt.

Louise. Wie könnt' ich nach Wilhelm noch Jemand lieben!

Plattf. Außer mir.

Iwan. Dein Schmerz ist noch zu neu, aber mit der Zeit — gib mir nur Hoffnung!

Louise. Nimmermehr!

Plattf. Nichts da!

Iwan. Ich würde dich recht sehr lieben — O, wir Kosaken wissen auch zu lieben, so gut, wie die freiwilligen Jäger.

Käthch. Nein, Louischen, glaub' ihm nicht ein Wort, dem saubern Herrn Kosaken! mir hat er auch schon das Nämliche gesagt.

Plattf. Da haben wir's! es sind gewissenlose Leute.

Iwan. Sieh da, mein schmuckes Dirnchen! Warum ereiferst du dich so?

Käthch. Die Männer sollen freilich Alle nicht viel taugen; aber wie es scheint, sind die Kosaken doch die schlimmsten.

Die Männer taugen alle nichts!
Die alte Jungfer Base spricht's:

Digitized by Google

Die Weisen, wie die Laffen,
Zu unf'rer Qual geschaffen;
Sie bürden uns das schwere Joch
Auf den gebeugten Nacken;
Sie quälen uns und lachen noch;
Schlimm sind sie Alle; aber doch
Am schlimmsten die Kosaken.

Der Eine plagt zum Zeitvertreib
Durch Eifersucht sein treues Weib;
Der And're läßt sie sitzen
Und in der Küche schwitzen;
Der Dritte macht es ärger noch
Mit Brummen, Keifen, Placken;
O Männer! schwer ist euer Joch!
Schlimm seid ihr Alle; aber doch
Am schlimmsten die Kosaken!

Plattf. (leise). Sie hat Recht, Jungfer Käthchen! wenn er doch erst zum Teufel ritte.

Iwan. Noch einmal mein schönes Kind, besinne dich: ein rüstiger Mann, das schönste Bauerngut im Dorfe und der letzte Wunsch deines Geliebten!

Louise.

Und böte mir ein Fürst die Hand,
Ich knüpfe nie ein zweites Band,
Erloschen ist in meiner Brust
Der ersten Jugend Lebenslust!
Ich sehne mich zu dem in's Grab,
Der mir ein zweites Leben gab!

Die Blumen blüh'n, ich seh' es nicht;
Der Vögel Sang, ich hör' ihn nicht;
Denn nur für den war Aug' und Ohr,
Und Seel' und Herz, den ich verlor!

Digitized by Google

D'rum knüpf' ich nie ein zweites Band
Und böte mir ein Fürst die Hand!

Iwan (ruft). Nun, Wilhelm! bist du noch nicht zufrieden?

Neunte Scene.

Vorige. Wilhelm (in Louisens Arme stürzend).

Wilh. Meine treue Louise!

Louise. Wilhelm!

Plattf. Alle Hagel! der hat noch gefehlt.

Wilh. Ich wollte dich nur prüfen.

Louise. Böser Mensch!

Iwan (zu Käthchen). Merkst du nun?

Käthch. Ja, ich merke, daß er doch immer ein Spitzbube ist.

Plattf. Recht so, Kathrinchen!

Iwan. Heißest du Katharina, Catinka?

Plattf. Da deine Schwester meine amtsvoigtliche Zärtlichkeit nicht verdient, so will ich sie dir zuwenden.

Iwan. Abmarschirt!

Plattf. Herr! wenn ich meine Pike hole —

Iwan. So holt ihn der Teufel!

Plattf. (bei Seite). Den Kerl will ich mir merken und ihm gelegentlich aus dem Hinterhalte mit meiner Pike — (schleicht davon.)

Iwan. Sieh einmal, Catinka, wie die Beiden sich lieb haben!

Käthch. Ja, das seh' ich wohl!

Iwan. Machen wir's auch so?

Käthch. Wenn Er's eben so ehrlich meint, wie der —

Wilh. Ich stehe für ihn.

Digitized by Google

Iwan. Soll ich mir den Bart scheeren lassen?
Käthch. Ei, ich küsse ihn auch wohl mit den Bart.

Iwan.

Als wir jüngst im Hessenland
Unserm Feind ein Frühstück kochten,
Hab' ich als ein braver Kerl
Unter Czernitscheff gefochten.
Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch!

Alle.

Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch!

Wilhelm.

Als wir Feindes Uebermuth
In der deutschen Schlacht gedämpfet,
Hab' ich als ein braver Kerl
Unter Blücher mitgekämpfet.
Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch!

Alle.

Hurrah! Hurrah! Er lebe hoch!

Iwan und **Wilhelm.**

Doch ach! wir armen Helden
Sind, ohne Ruhm zu melden,
Von hübschen Mädchen nun besiegt.

Louise und **Käthchen.**

Ihr dürft' euch d'rum nicht schämen,
Ihr dürft euch d'rum nicht grämen,
So ward auch Herkules besiegt!

Iwan und **Wilhelm.**

Wohlan, wir huldigen der Liebe,
Doch wehe dem, der müßig bliebe,
Wenn Ehre zu den Waffen ruft!
Wer beiden huldigt, ist ein Weiser!
Es lebe { mein / dein } König! Es lebe { mein / dein } Kaiser!
Dem Vaterland Treue bis in die Gruft!

Digitized by Google

Louise und **Käthchen.**

Es leb' unser König! Es leben die Kaiser!
Dem Vaterland Treue bis in die Gruft!

(Das Folgende ist in Berlin zugesetzt worden.)

Vorige. Landleute (beiderlei Geschlechts.)

Chor der Landleute (noch innerhalb).

Victoria! mit uns ist Gott!
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt! gerecht ist unser Gott!
Er liegt! Victoria!

(Nun treten sie heraus.)

Wilh. Ha! das Siegeslied des alten preußischen Grenadiers aus dem siebenjährigen Kriege!

Louise. Was ist der Grund dieses Jubels? dieses frohen Gewühls?

Einer aus dem Volke. Die frohe Nachricht, die ich überbringe: Wir stehen vor den Thoren von Paris.

Alle (jubeln und rufen). Es lebe der König! — die Kaiser! die verbündeten Fürsten, u. s. w.

Iwan. Jeder Einzelne lebe, der Kraft, Blut, Gold, Schwert oder Feder der heiligen Sache gewidmet hat, er sei an der Weichsel geboren oder am Don! Alle Völker haben sich verbrüdert in allgemeiner Noth! verschwunden sind Nationalhaß und Eifersucht! und so wie zu Leipzig durch alle Thore hineinbrechend, Russen und Preußen, Schweden und Oesterreicher auf dem Markte sich vereinten, so strömen wir, nach erkämpftem Frieden, im Tempel der Freiheit zusammen, vereinen uns am Altare und schwören den ewigen Bruderbund!

Digitized by Google

Schlußgesang (von Mühler).

Die Hörner und Trommeln erschallen,
Die Fahnen, die flatternden, wallen,
Die Waffen, die Waffen zur Hand!
Sie schlägt, die entscheidende Stunde.
Laut tönt aus begeistertem Munde:
Mit Gott, für König und Vaterland!

Wir trotzen des Todes Gefahren,
Uns schrecken nicht feindliche Scharen,
Uns knüpfet ein heiliges Band!
Wir folgen den siegreichen Ahnen,
Uns Pfade des Ruhmes zu bahnen,
Mit Gott, für König und Vaterland!

Wir brechen die feindlichen Reihen,
Sie blutiger Rache zu weihen,
Von heiligem Eifer entbrannt!
Wir kämpfen, aus drückenden Ketten
Die leidende Menschheit zu retten,
Mit Gott, für König und Vaterland!

Was nützet ein knechtisches Leben,
Nur Miethlinge furchtsam erbeben,
Zu Heldenthaten entmannt!
Auf, muthig! — Wir werden sie schlagen,
Zur Grenze die Fremdlinge jagen,
Mit Gott, für König und Vaterland!

Wir wollen nicht Schätze erbeuten,
Gedenket der glücklichen Zeiten,
Die Friedrich der Große gekannt!
Die Freiheit, sie laßt uns erstreben! —
Wir opfern mit Freuden das Leben,
Mit Gott, für König und Vaterland!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Bäbbel,

oder:

Aus zweien Uebeln das Kleinſte.

Eine hiſtoriſche Poſſe

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Paff der Erste, König der Insel Willibambula.

Millibimmilikili, seine Tochter.

Bläh, der Oberpriester.

Oramoro, ein Jüngling.

Muschelgen, dessen Schwester, Vertraute der Prinzessin.

Bäbbel, ein französischer Zollvisitator.

Suse, seine Frau.

Ein Schiffer.

Des Königs Gefolge.

(Das Costum ist chinesisch. Bäbbel trägt eine Weiberkontusche und eine hohe Nachtmütze. — Der Schauplatz ist eine Gegend am Meere; im felsigten Ufer eine Höhle.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Oramoro (tritt aus der Höhle).

Das war eine ſtürmiſche Nacht! — Die Wellen brachen ſich mit furchtbarem Getöſe an meinem Felſen, als ob im Theater eine Bank zerbricht, auf der zu viele Zuſchauer geſeſſen. Dennoch war mir wohl dabei; ja ich rauchte gemüthlich eine Pfeife Knaſter. Der Sturm in meiner Bruſt ſchien ſich zu legen, als die Natur ſo gräßlich tobte. — Holde Prinzeſſin Millibimmilikili! ſicher warſt du hochbekümmert um deinen getreuen Oramoro, den du wie ein Murmelthier in ſeiner Höhle wußteſt. Dennoch forderſt du vergebens, ich ſolle ſie verlaſſen. Nein! und wenn ſie voller Kröten und Eidechſen wäre! Kann ich doch von meinem feuchten Mooslager den Palaſt erblicken, die Fenſter der Geliebten; kann ſehen, wenn ſie Abends ihre Wachslichter auslöſcht; kann hören, wenn ſie Morgens am off'nen Fenſter ein Liedchen trällert.

Zweite Scene.

Muſchelgen und **Oramoro.**

Muſch. Guten Morgen, Herr Bruder! Ich brauche wohl nicht zu fragen, wie du geſchlafen haſt?

Oram. Ach! ſeitdem ich die Prinzeſſin ſo grimmig liebe, ſchlafe ich ſelten länger als acht Stunden hinter einander.

Muſch. Armer Schelm! und dein Bett iſt auch wohl nicht das weicheſte!

Oram. Glaube mir, Schweſter Muſchelgen, als ich, ein armer Page, den Hof ſo ſchnell verlaſſen mußte, hab' ich kaum mein Kopfkiſſen mitnehmen können.

Muſch. Wer hieß dich auch den Pagenſtreich mit dem

Digitized by Google

königlichen Favorit-Pudel machen? die königliche Staatsperücke ihm aufzusetzen!

Oram. Ach! sie stand ihm so gut!

Musch. Das wäre doch noch hingegangen, denn Se. Majestät selbst mußten darüber lachen, und wenn ein Sultan erst lacht, so hat man schon gewonnen Spiel. Aber die Grausamkeit, die du gleich darauf an dem Favorit-Windspiel begingest —

Oram. War blos ein hämischer Zufall.

Musch. Er kommt dich theuer zu stehen. Hier gibt's kein Konfekt zu naschen.

Oram. O Muschelgen! die Prinzessin allein ist mein Konfekt! An ihrer Seite wollte ich täglich mit sechs Schüsseln mich begnügen.

Musch. Sie liebt dich auch nicht weniger. Sie schwört bei ihrem Papagei, daß sie, mit dir vermählt, glücklich sein würde, wenn sie auch monatlich nur zwei neue Kleider bekäme.

Oram. Ja, eine Liebe wie die unsrige wird in den Jahrbüchern von Willibambula glänzen, so lange bis — bis —

Musch. Bis sie vergessen worden.

Oram. Richtig!

Musch. Aber was soll daraus werden? Du kennst das Orakel.

Oram. Ich kenne und verfluche es!

Musch. Heute ist der letzte Tag. Wird meine Gebieterin heute nicht vermählt —

Oram. Ich weiß; dann muß sie dem Monde ewige Keuschheit schwören.

Musch. Und dazu verspürt sie keinen Beruf.

Oram. Wohlan, ich bin bereit.

Digitized by Google

Musch. Aber das Orakel?

Oram. Schwester Muschelgen, der Oberprieſter Bläh iſt in dich verliebt. Ein hübſches Mädchen macht alle Orakel zu Schanden. Erbarme dich meiner!

Musch. Freilich, der verheißene Fremdling iſt noch immer nicht angekommen. Ich habe dem alten Sünder ein Rendezvous gegeben. Aber wenn ich meine Tugend dir zum Opfer bringe —

Oram. Ach, liebe Schweſter! du haſt dieſe koſtbare Tugend aus purer Herzensgüte bisweilen daran gewagt; wollteſt du nicht für einen Bruder —

Musch. Nun ja! ja! ein Oberprieſter hat ja auch eine Naſe, bei der man ihn faſſen und führen kann. Sieh da die Prinzeſſin. Sie iſt blos um deinetwillen eine ganze Stunde früher aufgeſtanden, als gewöhnlich.

Oram. O die göttliche! die ſonſt immer bis Mittag ſchläft! (Er eilt ihr entgegen.)

Dritte Scene.

Die Prinzeſſin. Die Vorigen.

Oram. Millibimmilibli!

Prinzeſ. Oramoro!

Oram. Ewig mein!

Prinzeſ. Ewig dein!

Oram. Länger als ewig!

Prinzeſ. Noch dreimal länger!

Oram. In Feuer- und Waſſersnoth.

Prinzeſ. Wenn Peſt und Hunger droht!

Oram. In Wüſten und in Gärten.

Prinzeſ. Auf Bällen und Concerten!

Digitized by Google

Muſchelgen (mit komiſchem Pathos).
Hört auf! mein Herz erträgt es nicht,
Daß man in ſchlechten Reimen ſpricht.

Prinzeſ. Ach Oramoro! ich fürchte, meine ſchwache Bruſt —

Oram. Sie verſchließt ein treues Herz.

Prinzeſ. Aber mein Huſten, meine Krämpfe —

Oram. Der Leibarzt wird helfen.

Prinzeſ. Und wenn es ihm nicht gelingt? wenn ich zum frühen Grabe wanke —

Oram. So ſterbe ich mit dir!

Prinzeſ. Ohne Murren?

Oram. Auf meine Ehre!

Prinzeſ. Ach! wenn wir ſingen könnten! jetzt wäre der Augenblick da, um ein Duett zu ſingen.

Muſch. Stille, Kinder! ich ſehe den Oberprieſter kommen. Verſteckt euch in die Höhle.

Prinzeſ. O wenn dieſe Höhle ein Palaſt wäre, wie gern würde ich mit dir darin wohnen!

Oram. Ach! wenn ſie nur nicht ſo dunkel wäre, deine Augen würden ſie erleuchten! (Beide ab in die Höhle.)

Muſch. (allein). Welch ein ſeltenes Beiſpiel! ſchon ſechs Wochen lieben ſie ſich! Mein armer Bruder! er hat die Pagen-Natur ganz abgelegt.

Vierte Scene.

Der Oberprieſter Bläh. Muſchelgen.

Bläh. Nun, mein ſüßes Muſchelgen, da bin ich, da ſteh' ich, da knie ich, wenn du willſt.

Muſch. Hochehrwürdiger Bläh! Euer Stehen und

Digitized by Google

Euer Knien kann mir nichts helfen. Wenn Ihr mich wirklich liebt —

Bläh. Ja, ich liebe dich, mein Schäfchen, mein Lämmchen!

Musch. Nun so müßt Ihr auch machen, daß die Prinzessin meinen Bruder heirathen darf.

Bläh. Unmöglich!

Musch. So laßt mich zufrieden.

Bläh. Aber bedenke doch, das Orakel —

Musch. Eben weil das Orakel Euch zu Gebote steht. Pfui, schämt Euch! bin ich nicht ein hübsches Mädchen? ist Ein Kuß von mir nicht zwanzig Orakel werth? und könnt Ihr nicht zwanzig in einer Stunde machen?

Bläh. Du kleiner Freigeist —

Musch. Kurz und gut, Ihr gebt dem Orakel eine Deutung nach unserem Belieben, oder Muschelgen ist Eure gehorsame Dienerin.

Bläh. Ach! ich wollte, es wäre nie zum Vorschein gekommen.

Musch. Es war auch recht albern — nehmt mir's nicht übel — die Hand der Prinzessin keinem Andern als einem Fremdling zuzusprechen.

Bläh. Konnt' ich denn voraussehen, daß der Vezier, dessen Sohn den nächsten Anspruch auf sie hatte, sobald sterben würde?

Musch. Also deßwegen?

Bläh. Freilich, freilich. Der Mann war mir verhaßt. Er setzte dem Sultan allerlei in den Kopf. Wenn nun vollends der Sohn des Königs Eidam geworden wäre — da mußt' ich vorbauen.

Musch. Nun habt Ihr aber so hoch gebaut, daß am

Digitized by Google

Ende die arme Prinzessin ohne Mann bleibt; denn wie selten kommen Fremdlinge an unsere Küste, und zwischen heute und morgen wird dieses Wunder sich schwerlich zutragen. Morgen aber wird sie zwanzig Jahr, und nach unseren Gesetzen darf sie dann sich nie vermählen. Fürwahr, ein dummes Gesetz! als ob ein Mädchen von zwanzig Jahren nicht erst recht anfinge, heirathen zu wollen.

Bläh. Die Gesetze sind alt, und was alt ist —

Musch. (ihn streichelnd). Ist zuweilen doch auch recht liebenswürdig.

Bläh (schmunzelnd). Kleine niedliche Hexe! ich werde dir einen Kuß appliciren —

Musch. Das werdet Ihr bleiben lassen. Ihr kennt die Bedingung.

Bläh. Wer weiß, ob nicht noch heute die Prinzessin einen Mann bekommt. Im Sturm der vergangenen Nacht ist an den Klippen draußen im Meer ein Schiff gescheitert. Der König hat sogleich befohlen, zwei Böte hin zu senden, und einen hohen Preis ausgesetzt, wenn es Einem gelingt, einen Bräutigam zu retten. Nicht wahr, der käme recht vor Thorschluß?

Musch. Nun ja, das wär' ein verdammter Streich! da habt Ihr euch selbst die Sache erschwert. Was wollet Ihr denn nun anfangen, wenn irgend ein fremder Matrose wirklich gerettet wird?

Bläh (die Achsel zuckend). Ja dann —

Musch. Dann müßt Ihr Euch den Kopf zerbrechen, wie wir mit guter Manier ihn wieder los werden. Denn ich wiederhole es Euch: Muschelgen wird Eure Liebe nur erwidern, wenn Ihr des Bruders Liebe begünstigt.

Digitized by Google

Bläh. Aber bedenke doch! — ein bloßer Page —

Muſch. Aus einem Pagen kann man Alles machen, und einem Orakel koſtet das nur ein Wort.

Bläh. Und der Zorn des Königs, den er auf ſich geladen —

Muſch. Den müßt Ihr ihm abſchütteln helfen.

Bläh (den Kopf wiegend). Hm! hm! hm! hm!

Muſch. Warum wackelt Ihr ſo mit dem Kopfe? ich will ihn Euch ſchon zurecht ſetzen.

Bläh. Du Schelm haſt ihn mir eben verrückt.

Muſch. Seht, in jener Höhle ſchmachtet mein Bruder.

Bläh. In jener Höhle? ei! ei!

Muſch. Es wäre ein artiges Plätzchen zu einem Rendezvous zwiſchen uns.

Bläh. (ſehr freundlich). Meinſt du?

Muſch. Ich wäre Eure Dido, und Ihr mein Aeneas.

Bläh. Ja, ja, dein Aeneas.

Muſch. Doch zuvor müßte mein Bruder Platz machen, und er geht nun einmal nicht heraus, bis er zur Hochzeit eingeladen wird.

Bläh. Das könnte geſchehen ohne —

Muſch. Nämlich zu ſeiner eig'nen Hochzeit.

Bläh. Ja ſo! nun die Höhle könnte allerdings — es trifft ſich glücklicherweiſe — wie doch der Zufall ſo artig ſpielt. Ich brauchte einen Reim auf S e e l e, und fand die H ö h l e.

Muſch. Was wollt Ihr damit ſagen?

Bläh. Es geht mir ein Plänchen im Kopfe herum.

Muſch. St! der Sultan ſchreitet wie ein Pfau einher.

Bläh. So verlaß mich. Wir haben Regierungsgeſchäfte.

Digitized by Google

Muſch. Die werden künftig alle durch meinen Wink verwaltet. (Ab in die Höhle.)

Bläh (allein). Hä! hä! hä! ich glaube faſt, ſie wird Recht haben. Je nun, warum ſollte es denn auch hier anders ſein, als in den Ländern jenſeits des Meeres? Die Weiber herrſchen ja überall.

Fünfte Scene.

König Paff und **der Oberprieſter.**

König (auftretend). Bläh! Bläh! Bläh!

Bläh. Ew. Majeſtät —

König. Biſt du hier, Bläh?

Bläh. Ja, ſchon ſeit Sonnenaufgang fleh' ich hier zu den Göttern.

König. Daran thuſt du wohl. In Anſehung des Betens verlaſſen wir uns ganz auf dich, denn wir haben keine Zeit dazu.

Bläh. Die Regierungsgeſchäfte —

König. Allerdings. Schon ſeit zwei Stunden waren wir mit unſerm erſten Leibkoch eingeſchloſſen. Für heute wäre nun das Wichtigſte gethan, uud wir können unſere Gedanken wiederum auf die Thronfolge richten. Was meinſt du Bläh? werden die ausgeſandten Böte uns einen Fremdling zuführen?

Bläh. Ich wage es zu hoffen.

König. Es wäre auch die höchſte Zeit. Wir wollen dir nicht verhehlen, daß dieſes Orakel uns genirt, und unſere Prinzeſſin Tochter noch mehr. Geſetzt aber auch, es käme noch heute ein Fremdling an unſere Küſte, wird er ſich allen unſern Gebräuchen unterwerfen? Du weißt, ſie ſind zum

Digitized by Google

Theil sehr lästig, zumal da die Gesundheit der Prinzessin, ihrem Stande gemäß, nur schwach ist.

Bläh. Das müßte man ihm nicht sagen.

König. Wenigstens die Folgen nur leise berühren. O Bläh! wir haben die Politik in früheren Jahren sehr gründlich studirt!

Bläh. Alle Bäche der Wissenschaften sind in Einen königlichen Strom zusammen geflossen.

König. Hm! das war nicht übel, das erregt unser Wohlgefallen. Wir haben etwas stark gefrühstücket, und wollen nun spaziren gehen. Bläh! Dir sei vergönnt uns zu begleiten.

Bläh. Wenn aber die Böte zurückkommen?

König. So werden wir es schon erfahren, denn wir erfahren Alles. (Beide ab.)

Sechste Scene.

Oramoro, die Prinzessin und **Muschelgen** (aus der Höhle).

Prinzes. Ach Oramoro!

Oram. Ach Millibimmilikili!

Prinzes. Ach Muschelgen!

Oram. Ach Schwester!

Musch. Nun, was sollen denn die vielen Achs! Kein Wörtlein in der Welt wird so oft mißbraucht, als das arme Ach.

Prinzes. Es gibt keine Liebe ohne Ach!

Musch. Auch keine Ehe.

Oram. Ach ist das Losungswort der Liebenden.

Prinzes. Wenn Alles schon verloren ging, so bleibt das Ach noch übrig!

Digitized by Google

Oram. Komm in meine Arme, holdseligste Prinzessin, und laß unsere Seele in ein Ach verschmelzen!

Beide. Ach!

Musch. Hört! wenn Ihr noch ein einziges Ach von Euch gebt, so laufe ich fort. Ist jetzt wohl Zeit zu winseln? Rettung! Hilfe! darauf müssen wir denken.

Oram. Ja, wir wollen mit vereinter Kraft —

Musch. Nun was denn?

Prinzes. Seufzen und deiner Klugheit das Uebrige anheim stellen.

Musch. Da haben wir's! Betrunkene, Kinder und Verliebte, für die muß man denken, die muß man gängeln. Kommen Sie, gnädige Prinzessin! wir wollen Ihrem Vater folgen. Der Koch hat ihm diesen Morgen eine herrliche Pastete mit Trüffeln und Austern geliefert, er ist in der besten Laune, vielleicht erweichen wir ihn noch.

Prinzes. Ich überlasse mich ganz deiner Leitung.

Musch. (zu ihrem Bruder). So krieche in deine Höhle.

Oram. Ohne Lebewohl?

Prinzes. Ha! das wäre schrecklich!

Musch. Zumal, wenn man nach einer Viertelstunde sich wieder sieht.

Oram. (und die) **Prinzes.** (umarmen sich feierlich). Lebe wohl! (Sie trennen sich, kehren aber noch einmal um.) Lebe wohl!

Musch. Ach! welch ein Schauspiel für Götter! Machen Sie fort, oder ich verliere die Geduld. (Sie schiebt die Prinzessin vor sich her. Beide ab.)

Siebente Scene.

Oramoro (allein).

Da wandert sie hin, gleich einer zarten Ente, die zum

Digitized by Google

erſten Mal der Mutter zum Waſſer folgt. Ha! wenn ſie mir entriſſen würde! in das tiefſte Meer würde ich — meinen Turban ſchleudern! mit dem ſchärfſten Dolche würde ich — ihren Namen an die Wände meiner Höhle kritzeln! — (Er gähnt.) Jetzt will ich ſchlafen. O Langeweile! Du biſt noch ſtärker, als Liebe! Dir widerſtehen meine Augen nicht! (Ab in die Höhle.)

Achte Scene.

(Es landet ein Boot, in welchem **Bäbbel** und **der Schiffer** ſitzen.)

Bäbb. (ſpringt an's Ufer, ſchüttelt ſich, trocknet ſich, reibt und ſchlägt ſich, um ſich zu erwärmen). Hu! hu! hu! hu! hu! — (weinend) hi! hi! hi! hi! hi! (lachend) ha! ha! ha! ha! ha!

Schiff. Na, iſt Er toll geworden?

Bäbb. Da mag der Henker nicht toll werden! frage nur Leſſing, Monsieur Le singe: wer bei gewiſſen Dingen den Verſtand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Schiff. Meinetwegen.

Bäbb. Nun komme mir Einer noch und leugne mir das Schickſal. Da ſtehe ich wieder auf feſtem Grund und Boden, und wenn ich bedenke, wie Vieles zuſammentreffen mußte, um mein koſtbares Leben zu retten — ſo merke ich wohl, daß ich noch zu großen Dingen aufbehalken bin. Denn erſtens mußte gerade da, wo unſer Schiff mit der Naſe an eine Klippe ſtieß, auch eine Inſel im Meere ſchwimmen, wie ein Fettauge auf einer Wirthshaus-Suppe. Zweitens mußte ein Kerl, wie du, geboren werden, der, wenn die Wellen ſich bäumen wie die Kirchthürme, ſich den Zeitvertreib macht, mit ſeinem Boote ſpaziren zu fahren, um einen armen Teufel

Digitized by Google

zu retten. Bravo! Kamerad! solche Narren werden nicht alle Tage geboren. Du sollst bedankt sein.

Schiff. Gibt Er mir denn nichts?

Bäbb. Du hast's errathen. Ich schenke dir Alles, was ich habe.

Schiff. Her damit!

Bäbb. Das heißt: nichts. Da, schau her. (Er wendet die Taschen um.)

Schiff. Nichts ist hier zu Lande wenig.

Bäbb. Ich bin, weiß Gott, so pauvre, als ob ich in Deutschland geplündert worden wäre: des Steuermanns Nachtmütze und die Kontusche meiner Frau, das ist Alles, was ich gerettet habe. Aber nur Geduld! Du sollst wissen, daß ich ein Zollvisitator bin, und zwar ein französischer. Die Freundschaft solcher Ehrenmänner ist mehr werth, als die Gönnerschaft eines Ministers. Wenn du einmal dein ganzes Boot voll Kontrebande geladen hast, so mach' ich's so — (er sieht durch die Finger) verstehst du mich?

Schiff. Ne, ich versteh' Ihn nicht.

Bäbb. Oder ich kaufe Bürgers Lied vom braven Manne, und lasse eine Dedikation an dich vordrucken, weil du doch das Geld verschmähst.

Schiff. Ich? verschmähe das Geld? das ist nicht wahr. Wenn Er nur welches hätte, Er sollte mir schon herausrücken.

Bäbb. Narr, warum sagst du denn das? Wo doch nichts zu haben ist, da muß man sich stellen, als ob man vor lauter Großmuth aus der Haut fahren wollte.

Schiff. Zum Glück hat mir der König eine große Belohnung verheißen, wenn ich Ihn retten würde.

Bäbb. Ei! kennt mich denn der König?

Schiff. Muß doch wohl.

Digitized by Google

Bäbb. Sage mir doch, wo bin ich denn eigentlich?

Schiff. Auf der Insel Willibambula.

Bäbb. Wo liegt denn die?

Schiff. Mitten in der See.

Bäbb. Wahrhaftig? Du bist ein gescheiter Kerl. Wie lebt man denn hier unter euch?

Schiff. Man ißt, man trinkt, man schläft, man heirathet, man stirbt.

Bäbb. Curios, just so macht man es bei uns auch. Worin besteht denn eure Hauptbeschäftigung?

Schiff. Wir suchen Geld zu verdienen.

Bäbb. Aber die Ehre —

Schiff. Die steckt im Gelde.

Bäbb. Oder die Tugend?

Schiff. Will nicht verhungern.

Bäbb. Habt ihr auch Künstler?

Schiff. O ja, für Geld.

Bäbb. Und Gelehrte?

Schiff. Die sind etwas wohlfeiler.

Bäbb. C'est tout comme chez nous. Wie werden die Fremden hier aufgenommen?

Schiff. Sehr gut.

Bäbb. Für ihr Geld —

Schiff. Richtig.

Bäbb. Werden auch wohl tüchtig geprellt?

Schiff. Nur wenn sie Geld haben.

Bäbb. C'est tout comme chez nous. Wie sind denn eure Weiber!

Schiff. Allerliebst.

Bäbb. Sind ihre Herzen leicht zu rühren?

Digitized by Google

Schiff. Am leichteſten durch Geld.

Bäbb. C'est tout comme chez nous. Ich ſehe, mein Freund, ich bin hier ganz in meinem Elemente. Nun führe mich nur flugs zu einem guten Reſtaurateur, denn ich bin hungrig wie ein Haifiſch. Was den Durſt betrifft, den hab' ich vor der Hand da draußen in der großen ungekochten Fiſchſuppe gelöſcht.

Schiff. Jetzt muß ich zum Sultan, meinen Rapport abzuſtatten und ein Geſchenk zu empfangen; hernach zu meinem Weibe. Er bleibt indeſſen hier und rührt ſich nicht von der Stelle, bis Se. Majeſtät befohlen haben, ob Er am Roſt oder am Spieße gebraten werden ſoll.

Bäbb. Was? ſeid ihr Menſchenfreſſer?

Schiff. Bewahre! die gibt's nur in Europa. Kann auch ſein, daß der Sultan Ihn zu großen Ehren erhebt. Es kommt Alles darauf an, wie Se. Majeſtät verdaut haben.

Bäbb. Verdaut er etwa ſchlecht?

Schiff. O nein, gewöhnlich ſehr gut.

Bäbb. Gott erhalte ihm ſeinen Magen!

Schiff. Das iſt auch unſer tägliches Gebet. Leb' Er wohl, mein Freund. Laſſ' Er ſich die Zeit nicht lang werden. Ich denke, man wird Ihn bald genug aufſuchen, denn wenn was Fremdes herkommt, wär's auch ein Narr, wie Er, ſo läuft die ganze Inſel zuſammen. (Ab.)

Neunte Scene.

Bäbbel (allein).

C'est tout comme chez nous. — Willkommen, mein lieber Bäbbel! Willkommen in Willibambula! was man nicht erlebt! Da bin ich plötzlich aus einem Zollviſitator in

Digitized by Google

einen der sieben Weisen Griechenlands verwandelt worden; denn all' mein Bischen Hab' und Gut trag' ich bei mir.

Laß sehen, was hab' ich denn gerettet? — Ein Taschenmesser, um mir den Hals abzuschneiden — einen Bleistift, um libri tristium ex Willibambula damit zu schreiben — eine Maultrommel, um Opern im neuesten Geschmack zu componiren — nicht einmal ein Versbüchlein, um in der Noth ein Deklamatorium geben zu können! — Und das schöne Gold, das ich an den Ostseeküsten gesammelt hatte! wo ist's geblieben? — unten liegt's, in Gottes großem Keller, der immer voll Wasser ist. — Wenn es die Fische nur noch brauchen könnten; aber das sind die wahren Geizhälse, die häufen Schätze auf Schätze, und wissen nichts damit anzufangen. — Na, hol's der Henker! wie gewonnen, so zerronnen. Ist meine Frau doch auch mit ersoffen. Ein Trost im Unglück. Ich hörte sie noch quieken, wie sie mit den spitzigen Klippen carambolirte. Wie wird sich die gewundert haben, wenn sie unter die Fische gerathen ist, die alle stumm sind. Was hilft ihr da ihre Zunge? — Gesetzt auch, sie wäre lebendig hinunter gekommen, unten stirbt sie vor langer Weile, und auf jeden Fall bin ich sie los.

Sieh', da kommt ja schon ein Frauenzimmerchen, eine Insulanerin. Muß doch gleich Bekanntschaft machen. Aber wie? — ei, ich werde mit einer Liebeserklärung anfangen; das hören überall die Weiber am liebsten.

Zehnte Scene.

Suse. Bäbbel.

Suse (mit gesenktem Haupte, mit beiden Händen vor dem Gesicht, weinend und schluchzend).

Bäbb. Schönes Kind, was fehlet dir? sieh' einen Fremd-

Digitized by Google

ling zu deinen Füßen! meine Frau ist, Gott sei Dank, ersoffen, und ich schwöre dir ewige Treue!

Susc (indem sie ihm eine Ohrfeige gibt). Deine Frau ist nicht ersoffen.

Bäbb. Alle Hagel! das merk' ich. — Ei, ei, Suschen, bist du auch gerettet worden? (Bei Seite.) Na, das sei Gott geklagt!

Susc. Ja, du Mondkalb! ich bin auch gerettet. Du hättest mich wohl auf der Klippe hängen lassen, wie ein Stück alte Wäsche.

Bäbb. Ei wo denkst du hin? dein Gekreisch gellte mir so durch's Herz, daß ich ganz ohnmächtig davon wurde. Dennoch raffte ich mich auf, wollte dir zu Hilfe eilen, aber auf den Klippen läßt sich nicht so herumspaziren, wie auf den Jungfernstieg in Hamburg.

Susc. Du freuest dich also, mich wieder zu finden?

Bäbb. Ganz desperat.

Susc. Warum machst du denn ein Gesicht dabei, als ob du in eine Citrone gebissen hättest? he?

Bäbb. Die höchste Freude wie der höchste Schmerz bringen verschiedene Zuckungen hervor. Ich hatte schon so viele Thränen des Schmerzes um dich vergossen, daß ich gar keine Freudenthänen mehr übrig hatte.

Susc. Du Spitzbube!

Bäbb. Ja, du liebst mich noch. Allein erkläre mir, wie ist es denn zugegangen, daß du von den Fischen wieder auferstanden bist?

Susc. Narr! es kamen ja zwei Böte. In dem einen saß ein reputirlicher Mensch, der rettete mich, in dem andern ein Dummkopf, der rettete dich.

Digitized by Google

Bäbb. Sehr obligirt. Und von unſerer ganzen Geſellſchaft iſt ſonſt Niemand davon gekommen?

Suſe. Es waren lauter ehrliche Leute. Du wirſt einſt gehangen werden, darum konnteſt du nicht erſaufen.

Bäbb. Ich habe mir ſagen laſſen, die Hexen ſchwimmen auch oben auf.

Suſe. Du! nimm dich in Acht. Gleich fall' auf deine Knie, und danke Gott für meine Erhaltung.

Bäbb. (thut es). Ach ja! ich bin vor lauter Freuden ganz zerknirſcht.

Suſe. Nun ſteh' auf und küſſe mir die Hand.

Bäbb. Du mußt mir aber nicht eine Ohrfeige geben.

Suſe. Nein, nein, ich habe dir verziehen. Laß uns überlegen, was wir nun anfangen wollen.

Bäbb. I nu, was dich betrifft —

Suſe. Für mich ſorge du nicht, ich bin noch jung und hübſch.

Bäbb. Freilich, da brauche ich gar nicht zu ſorgen. Und was mich betrifft — wir ſind ja auf einer Inſel, ich bin ein tüchtiger Zollviſitator; wenn das Continentalſyſtem hier eingeführt iſt, ſo hat es mit mir auch keine Noth. — Alle Wetter! da kommen viele Menſchen.

Suſe. Na, erſchrecke Er nur nicht. Seh' Er nicht ſo dumm aus. In der Fremde muß man imponiren.

Bäbb. Du haſt Recht, Suschen, durch Imponiren haben wir in Deutſchland unſer Glück gemacht. Freilich, am Ende —

Suſe. Wer wird denn immer an's Ende denken? ich werde hinter dir ſtehen, und dich in die Rippen ſtoßen, wenn du was Dummes vorbringen willſt.

Digitized by Google

Bäbb. Laß du meine Rippen nur zufrieden. Ich werde schon reden, wie sich's gebührt.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Paff, die Prinzessin, Bläh, Muschelgen und Gefolge.

Eine Wache (vorausschreitend). Der König kommt.

König. Fremdling, wir heißen dich in Gnaden willkommen.

Bäbb. Daran thun Ew. Majestät sehr wohl.

König. Wer bist du?

Bäbb. Ich bin der berühmte Bäbbel.

König. Wodurch berühmt?

Bäbb. Ich kann durch alle Taschen sehen, wenn sie auch zugeknöpft sind; ich errathe den Inhalt eines Koffers, wenn er auch verschlossen ist.

König. Wo kommst du her?

Bäbb. Aus Europa.

König. Welch ein Land ist Europa?

Bäbb. Ein prächtiges Land! wo alle Zeitungen die Wahrheit reden, die Gelehrten nicht auf einander schimpfen, die Künstler einander nicht beneiden. Da ist der Reichthum ohne Hochmuth, die Gewalt ohne Willkür; da sind die Philosophen ohne Dünkel, und die Frauenzimmer ohne Eitelkeit.

König. Und eure wichtigsten Fabriken?

Bäbb. Eine Ehrenfabrik auf der Bandmühle, und eine Geldfabrik auf der Papiermühle.

König. Was warst du in diesem prächtigen Lande?

Bäbb. Herr aller Städte, aller Küsten, aller Grenzen.

König. Wie?

Digitized by Google

Bäbb. Ohne meine Erlaubniß durfte kein Reisender zum Thore herein, kein Schiffer in den Hafen.

König. Warum hast du deine Staaten verlassen?

Bäbb. Ich war mit Westwind in meine Staaten gekommen, und der Ostwind hat mich wieder hinausgeblasen. Die wackere Bürgerschaft wollte mir ein neues Haus bauen, und riß vor der Hand das alte nieder. Auch war mir sonst noch allerlei Ehre zugedacht, man suchte mich mit großem Geschrei; aber aus Bescheidenheit schiffte ich in der Stille mich ein, um in meinem Vaterlande zu verzehren, was ein köstliches System mir abgeworfen hatte.

König. System? was ist das?

Bäbb. Ein System ist eine Art von Wasserkunst, um alle Bäche auf eine einzige Wiese zu leiten.

König. Nun aber hast du Schiffbruch gelitten?

Bäbb. Mit sammt dem System.

König. Wer ist die Person, die da neben dir steht?

Bäbb. Ich kenne sie nicht.

Suse (gibt ihm einen Rippenstoß). Was, Schurke?

Bäbb. Doch, ich entsinne mich, sie war Wäscherin auf dem Schiffe.

Suse. Warte, ich will dich waschen!

König. Was gedenkst du hier anzufangen?

Bäbb. Alles, was Ew. Majestät beliebt. Wer so nahe dabei war zu endigen, der ist herzlich froh, wieder anfangen zu dürfen.

König. Willst du mit unserer Tochter dich vermählen?

Bäbb. Potz alle Hagel! Ernst oder Spaß?

König. Wir spaßen nie. Unsere Tochter ist die Thronerbin. Willst du sie heirathen?

Bäbb. O ja warum nicht? (Bei Seite.) Es muß wohl einen

Digitized by Google

Haken haben, aber mit einer Prinzessin nimmt man's nicht so genau.

Suse. Treuloser! hast du nicht schon eine Frau?

Bäbb. Ich? Gott bewahre! es könnte allenfalls wohl sein, daß eine Frau mich gehabt hätte —

Suse. Barbar! — Ew. Majestät! dieser Spitzbube ist mein Mann.

Bäbb. Sie lügt. Ich bin noch niemals ein Mann gewesen, und am wenigsten der ihrige.

Suse. Ungeheuer! fünf Jahre sind es nun, als du meine Unschuld bethörtest.

Bäbb. Ich habe deine Unschuld nie gekannt.

Suse. Als du den Mirtenkranz mir in die Haare flochtest —

Bäbb. Das ist nicht wahr. Du hattest ihn deinem Kinde zum Spielen gegeben, und als ich ihn dir aufsetzen wollte, war er zerrissen.

Suse (zeigt ihm die Faust). Hast du mir nicht vor wenigen Tagen ewige Treue geschworen?

Bäbb. Ja, weil du mich geprügelt hast, aber damit ist's nun vorbei. Kurz und gut, allerschönster Herr König, wann soll die Hochzeit sein?

Suse. Ich erwürge dich!

Bäbb. Alle deine Liebkosungen sind vergebens.

König. Schweig', tolles Weib! wir wollen dir eine weise Bemerkung mittheilen. Wenn dieser Mann dich liebte, so würde er dich nicht verleugnen, und wenn er dich nicht liebt, was kümmerst du dich um ihn?

Suse. Ei, ich bekümmere mich auch gar nicht um ihn. In Europa ist der Gebrauch, daß man einen Mann haben muß, und hat man ihn einmal, so ist weiter nicht die Rede von ihm.

Digitized by Google

Bäbb. Da hören es Ew. Majestät! Ich bin ein Mann, von dem weiter nicht die Rede ist.

Suse. Aber schaffen muß er, was man braucht.

Bäbb. Du brauchst ein Kämmerchen im Spinnhause, das werden Se. Majestät dir wohl vergönnen.

König. Genug! wir haben beschlossen! und das Orakel will es.

Bäbb. Ein Orakel! hast du's gehört? mit einem Orakel ist nicht zu spaßen.

Suse (mit der Pantomime des Augenkratzens). Aber mit dir.

Bäbb. O ich werde meine Leibgarden haben, meine Eliten, nicht wahr, Ew. Majestät? wo ist denn die scharmante Prinzessin? daß ich ihr alles zu Füßen lege, was ich aus dem Schiffbruch gerettet habe, nämlich mein Herz, den ganzen Bäbbel! (Bei Seite.) Es wird wohl ein verdammt häßliches Schätzchen sein.

König. Hier steht sie.

Bäbb. Ei der Tausend! ist sie das? höre, Suschen, nun kannst du einpacken.

König. Wir haben ihr allerdings eine schöne Gestalt verliehen. Sie ist etwas kränklich, sonst ohne Fehl.

Bäbb. O das ist kein Fehler. Eine solche Dame, die muß Krämpfe haben, das versteht sich.

König. Wir sagen dir unverhohlen: sie hat vielleicht nur noch wenige Jahre zu leben.

Bäbb. I nu, kommt Zeit, kommt Rath.

König. Wir freuen uns, daß du, bei diesem bedenklichen Umstande, solchen Heldenmuth an den Tag legst.

Bäbb. Ei was! und wenn ihr der Tod schon auf der Lippe säße, ich heirathe sie frisch weg.

Digitized by Google

König. Ihr Alle seid Zeugen seines freiwilligen Gelübdes.

Bäbb. (kniet vor der Prinzessin). Allerdurchlauchtigste Prinzessin! — wie ist Dero werther Name?

Bläh. Millibimmilikili.

Bäbb. Schönste Millibimmilikili! ich sonst nur gewohnt, Zoll zu empfangen, bringe jetzt den gebührenden Zoll Euren himmlischen Reizen.. Aber welchen Zoll? in welchem Tariff ist er zu finden? wer kann ihn bezahlen, wenn er nicht Königreiche wie Dütchen in seiner Tasche hat? nur das Herz! — o visitirt das meinige auf das strengste! laßt allen Plunder herauspacken! durchwühlt es mit euren Rosenfingern, wie ich vormals die Koffer durchwühlt habe. (Mit einem Blick auf Suschen.) Konfiscirt die einzige Kontrebande, die darin befindlich war; ja, konfiscirt das ganze Herz, ob es gleich keine englische Ware ist; nur laßt es nicht verbrennen! es flammt ohnehin schon lichterloh! und wird künftig das Kontinentalsystem der Liebe auf das strengste beobachten.

König. Steh auf! Die Stunde der Redensarten ist noch nicht gekommen. Wir begeben uns nunmehr in unsere Residenz.

Bäbb. (zu Suse). Hörst du? ich werde eine Residenz haben.

König. Du bleibst vorläufig hier, bis Alles zu deinem Empfang bereit ist.

Bäbb. Laßt vor allen Dingen die königliche Küche in Bereitschaft setzen.

König. Es werden am Thore Jungfrauen erscheinen, um dir Blumen zu streuen.

Bäbb. Ist das Blumenstreuen hier auch Mode? was thu' ich mit den Blumen? Laßt mir eine Ehrenpforte von Bratwürsten errichten.

Digitized by Google

König. Gedulde dich. Die Ceremonien werden nicht länger als vier und zwanzig Stunden dauern.

Bäbb. Ach du lieber Gott! und so lange soll ich hungern?

König. Unser Hofpoet ist in dieser Kunst erfahren, und soll dir indessen die Zeit vertreiben. (Alle ab.)

Bäbb. Bleibt mir mit eurem Hungerleider vom Halse.

Zwölfte Scene.

Bäbbel und Suse.

Suse. Na du Bärenhäuter! sind wir endlich allein, daß ich meine Wuth an dir auslassen kann!

Bäbb. Weib! vergiß nicht, daß ich ein Prinz geworden bin.

Suse. O du Kartenkönig! du Zaunkönig! du miserabler Prinz!

Bäbb. Meinst du, ich hielte das für geschimpft? ein Kartenkönig ist der mächtigste Potentat auf der Welt, und ein Zaunkönig ist bisweilen besser daran, als ein König von Westphalen.

Suse. Hast du alle meine Wohlthaten vergessen?

Bäbb. Deine Wohlthaten? Frühmorgens Cichorien, Mittags Kartoffeln, Nachmittags Scheltworte und Abends Prügel.

Suse. Hab' ich dich je anders als zu deinem Besten geprügelt?

Bäbb. Es ist wahr, ich brauchte mir niemals den Buckel zu kratzen, wenn er juckte.

Suse. Als du von den Contrebandiers dich hattest bestechen lassen, wer hat dir durchgeholfen? he?

Bäbb. Es ist wahr, du gingst noch denselben Abend zum Gouverneur, und brachtest mir am andern Morgen Verzeihung.

Digitized by Google

Susse. Und als du die englischen Waren bei Seite schafftest und die leeren Kisten verbranntest, wer hat dich vom Galgen gerettet? he?

Bäbb. Es ist wahr, du ließest unsern kleinen Peter für mich bitten, der dem Herrn Zolldirektor so ähnlich sieht.

Susse. Und für alle diese Wohlthaten nun solchen schwarzen Undank!

Bäbb. O wenn wir Abrechnung halten wollten, so bliebe mir noch ein feiner Saldo. Wer hat dich Jahr aus Jahr ein mit den schönsten englischen Fabrikaten versorgt? he? Wer hat den hübschen Lieutenant, der dich täglich besuchte, vom Kopf bis zu den Füßen in englisches Tuch gekleidet? he? und als dein Freund, der Employé eines Abends den Lieutenant bei dir antraf, und Beide sich die Hälse brechen wollten, wer hat den Frieden wieder hergestellt? he?

Susse. Dafür erlaubte ich dir auch, die ganze Nacht im Weinhause zu zechen.

Bäbb. Ja, weil ich zu Hause überflüssig war.

Susse. Du bist mir jederzeit überflüssig gewesen, nur jetzt nicht. Ich bin dir als ein treues Weib in's Elend gefolgt.

Bäbb. Ja, sie hätten dich todt geschlagen, wenn du zurückgeblieben wärest.

Susse. Was soll ich nun anfangen auf dieser verdammten Insel unter lauter Heiden.

Bäbb. I nu, so ein hübscher Heide ist auch nicht zu verachten.

Susse. Da ist ja nicht einmal ein Consistorium, bei dem ich dich verklagen könnte.

Bäbb. Prinzen verklagt man nicht.

Susse. Du falsches Katzenherz! Du sollst deinen Triumph

Digitized by Google

nicht genießen. Ich hänge mich auf an der Landstraße, und wenn du mit deiner Prinzessin vorüber ziehst, so strecke ich plötzlich die Hand mit allen Nägeln aus, und kralle mich in deine Haare und ziehe dich herauf zu mir in den Tod! (Ab.)

Bäbb. (allein). Sie wird sich nicht aufhängen, das hat gute Wege. Es wird ihr schon Einer begegnen, der sie auf andere Gedanken bringt.

Dreizehnte Scene.

Bäbbel. Der Schiffer.

Schiff. Ach! ach! ach!

Bäbb. Na? was gibt's denn da?

Schiff. Ach Bäbbel! Bäbbel!

Bäbb. Sieh' da, mein wackerer Schiffer.

Schiff. Es ist aus mit mir!

Bäbb. I warum nicht gar? was ist Ihm denn widerfahren? hat Er Sein Steuerruder zerbrochen?

Schiff. Das Steuerruder meines Lebens!

Bäbb. Das ist der Magen.

Schiff. Das war meine Frau!

Bäbb. So? hatte Er auch so eine lebendige Magnetnadel am Halse, die immer nach Norden weiset?

Schiff. Ach! wenn sie noch lebte! ich wollte lieber mitten auf dem Nordpol mit ihr sitzen!

Bäbb. Ist sie todt? ich gratulire.

Schiff. Als ich diesen Morgen ausfuhr, um Ihn zu retten, und die See noch so hohl ging, da stand sie am Ufer und heulte mit dem Sturm um die Wette.

Bäbb. Ja, heulen können sie Alle.

Schiff. Nach einigen Stunden kommt ein verdammter

Digitized by Google

Fischer, und erzählt ihr, ich sei mit dem Boote umgeschlagen und ersoffen.

Bäbb. Da wird sie schnell zum Krämer gelaufen sein, um Trauerkleider zu kaufen.

Schiff. Ach nein! Sie ging nach Hause und erhängte sich!

Bäbb. Sie erhängte sich! Alle Hagel! nun seh' ich wohl, daß ich nicht mehr in Europa bin.

Schiff. Sie glaubte mit meinem Tode auch die Prämie verloren, und da erhängte sie sich. Hu! hu! hu!

Bäbb. Na, nehme Er's nur nicht so zu Herzen.

Schiff. Heute Abend wird sie begraben —

Bäbb. Und morgen ist alles vorbei.

Schiff. Ja, morgen ist alles vorbei!

Bäbb. Es ist noch um eine böse Stunde zu thun. Er muß sich Zwiebeln kaufen.

Schiff. Ich komme eben, Ihn zum Begräbniß einzuladen.

Bäbb. Gehorsamer Diener! Wird auch ein Schmaus gegeben?

Schiff. O ja!

Bäbb. Na, ich werde nicht ausbleiben. Es scheint denn doch, daß die vernünftigen Moden überall im Gange sind: ein Schmaus am Begräbnißtage einer geliebten Person — eine wahre Erquickung für die Leidtragenden.

Schiff. Ach ich Unglücklicher!

Bäbb. Na, laß Er's gut sein. War denn Seine Frau ein Phönix?

Schiff. Ein Rabe war sie.

Bäbb. Sehr schön vielleicht?

Schiff. So häßlich wie eine Nachteule.

Bäbb. Oder sehr freundlich, sehr gefällig?

Digitized by Google

Schiff. Gegen Andere, o ja!

Bäbb. Oder sehr fleißig, sehr wirthschaftlich?

Schiff. Sie litt keinen Groschen im Hause.

Bäbb. Na, warum winselt Er denn?

Schiff. Ich soll nicht winseln? hu! hu! hu!

Bäbb. Er sollte ja froh sein, daß Er sie los geworden.

Schiff. Ach! kennt Er denn nicht unsere Sitten und Gebräuche? weiß Er denn nicht, daß die Gewohnheit der Ostindier hier umgekehrt wird?

Bäbb. Was für eine Gewohnheit?

Schiff. In Ostindien verbrennen sich die Weiber mit ihren todten Männern, hier müssen sich die Männer mit ihren todten Weibern verbrennen. Hu! hu! hu!

Bäbb. Wa — wa — was?

Schiff. Ja, so ist's.

Bäbb. Hör' Er, mit solchem Spaß muß Er mir nicht kommen, versteht Er mich?

Schiff. Ach! wer wird denn spaßen in seiner Todesstunde?

Bäbb. Verbrennen?! — aber nicht wahr, das geschieht doch nur vom gemeinen Volke?

Schiff. Vom ganzen Volke.

Bäbb. Aber der König wird doch kein Narr sein? und der Erbprinz kein Esel?

Schiff. Die haben allerdings ein Vorrecht.

Bäbb. Ich lebe wieder auf!

Schiff. Die werden auf lauter wohlriechendem Holze verbrannt.

Bäbb. Also doch verbrannt!

Schiff. Bis sie ein Häuflein Asche geworden sind.

Digitized by Google

Bäbb. Hol' euch Alle der Teufel! ich ein Häuflein Asche? I da wollt' ich ja lieber ein Strohbündel sein. Nun versteh' ich, warum Se. Majestät so bedenklich erinnerten, die durchlauchtige Prinzessin Millibimmilikili sei kränklich.

Schiff. Ja, die wird's nicht lange mehr machen.

Bäbb. So? und wenn sie unterdessen meine Frau geworden wäre —

Schiff. So würde Er die Ehre haben, auf wohlriechendem Holze verbrannt zu werden.

Bäbb. Geh' Er zum Teufel! ich bedanke mich schönstens, und wenn sie mich in einen Pot pourri stecken wollten. — Ne, Jungfer Schwindsucht, so haben wir nicht gewettet. Wenn sie keinen andern Mann bekommt, als mich, so kann sie meinethalben Stiftsdame werden, wenn sie sechzehn Ahnen aufzuweisen hat.

Schiff. Lebe Er wohl indessen! bleibe Er ja nicht aus an meinem Ehrentage! hu! hu! hu! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Bäbbel (allein).

Ein schöner Ehrentag. Alle Hagel! mir ist's, als ständ' ich schon auf dem verdammten Scheiterhaufen — da lecken die Flammen an mir herauf — da zieh' ich bald den rechten Fuß an mich, und bald den linken — hilft nichts — das Holz knistert, das Feuer prasselt, ich fange an zu schmoren wie ein Rostbeef — ich sehe aus wie ein brennender Pudding — au weh! au weh!

Ne, da lob' ich mir meine Suse, die bedient mich wohl bisweilen mit ungebrannter Asche, aber sie macht mich doch nicht zu einem Häuflein Asche. — Dort hat sie sich hinter den

Digitized by Google

Zaun gesetzt, die arme Person, sie kommt mir ordentlich liebenswürdig vor —

Jetzt, Bäbbel, beweise, daß du so lange in Deutschland gewesen, und folglich ein Philosoph geworden bist; denn Philosophen gibt's dort wie Sand am Meer, auch eben so unfruchtbar.

Laß sehen, was sprechen Kant, Fichte, Schelling u. s. w.? oder was hätten sie sprechen sollen? — Aus zweien Uebeln muß man das Kleinste wählen, das ist ein gold'ner Spruch! Da nun offenbar geprügelt werden, ein kleineres Uebel ist, als verbrannt werden, so ergreift mich plötzlich eine ganz besondere Zärtlichkeit für meine liebe Suse — he da! Suschen! komm doch her!

Fünfzehnte Scene.

Suse. Bäbbel.

Suse. Na, was begehrst du? willst du dich an dem Anblick meiner Thränen weiden?

Bäbb. Ne, Suschen, mein Herz ist erweicht wie eine Semmel, die vierundzwanzig Stunden in Milch gelegen hat. Ich habe mich der schönen Zeit unserer ersten Liebe erinnert, wo ich zu dir kommen durfte, sobald die Andern fort waren; wo ich alle Weinreste austrinken durfte, welche die Gäste hatten stehen lassen — ach! das hat mich umgewandt wie einen alten Rock, ich bin wieder ganz neu geworden.

Suse. Nun spricht der Esel doch einmal vernünftig.

Bäbb. Und da hab' ich dir proponiren wollen, die letzte Scene aus Menschenhaß und Reue mit einander zu spielen. O du meine Eulalia! ich verzeihe dir!

Digitized by Google

Suſe. Seht doch, was haſt du mir zu verzeihen? Du mußt Gott danken, wenn ich dich wieder zu Gnaden annehme.

Bäbb. Ja ja, ich will Gott danken.

Suſe. Wenn ich die Flamme meines Zorns erſticke.

Bäbb. Ach rede nur nicht von Flammen!

Suſe. Wenn ich die Aſche der Vergeſſenheit d'rüber ſchütte.

Bäbb. Ach rede nur nicht von Aſche!

Suſe. Es iſt unbegreiflich, wie du ſo blind ſein konnteſt. Ich, eine hübſche, geſunde Frau, und die Prinzeſſin eine ſchwindſüchtige Puppe.

Bäbb. Eben deßwegen.

Suſe. Was iſt denn ein Thron gegen die Liebe?

Bäbb. (bei Seite). Zumal wenn er auf einem Scheiterhaufen ſteht.

Suſe. Indeſſen, da ich dein zerknirſchtes Herz ſehe —

Bäbb. Zerknirſcht und zerquetſcht!

Suſe. So will ich noch dieſes Mal vergeben und vergeſſen. Aber wenn du dich unterſtehſt, mit einem Frauenzimmer auf dieſer Inſel ſchön zu thun —

Bäbb. Gott ſoll mich bewahren! ich werde immer an's Fegfeuer denken.

Suſe. So küß' mir die Hand. (Er thut es, ſie gibt ihm eine Ohrfeige.)

Bäbb. Ach, nun ſehe ich, daß du mich wieder liebſt.

(Man hört einen Marſch.)

Suſe. Da kommen ſie und wollen dich holen.

Bäbb. Ehe ſoll der Teufel mich holen!

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

König Paff. Die Prinzessin. Bläh. Muschelgen. Gefolge. Die Vorigen.

König. Nun, Bäbbel, hier sind wir. Die weißgekleideten Mädchen stehen bereit, mit ihren Blumen dich zu empfangen. Auch wird man dir auf einem seid'nen Kissen ein Gedicht überreichen, in welchem alles steht, was darin stehen muß.

Bäbb. Sehr obligirt, allerkostbarster Herr König. Aber da ich sehe, daß die durchlauchtigste Prinzessin Willibimmilikili rothgeweinte Aeuglein hat, und aussieht wie ein Reisender, dem man seinen Koffer confisciren will, so habe ich mich anders besonnen; denn mein edles Gemüth verabscheut allen Zwang, und wenn die scharmante Prinzessin mich nicht lieben kann —

Prinzes. Nein, das kann ich nicht.

Bäbb. Da haben wir's!

Prinzes. Du würdest morgen eine Leiche in deinen Armen halten.

Bäbb. Morgen schon! ei gehorsamer Diener!

König. Wir stehen hier und verwundern uns. Hast du uns nicht dein Wort gegeben?

Bäbb. Das kann wohl sein. In meinem Lande nimmt man es nicht so genau.

König. Jetzt aber bist du in unserm Lande.

Bäbb. Das ist nicht meine Schuld.

König. Hier kennt man Mittel, deine Pflicht dir einzuschärfen.

Bäbb. So? was sind denn das für Mittelchen? wenn's erlaubt ist zu fragen.

König. Hunger, Durst und allerlei gelinde Torturen.

Digitized by Google

Bäbb. So? das sind recht saubere Mittelchen. Ach, allergnädigster Herr König! an mir liegt es ja nicht, ich wollte gern Wort halten, aber ich kann nicht, denn ich habe schon eine Frau.

König. Leere Ausflüchte.

Bäbb. Ne, ne, da steht sie, und den Trauschein wird sie wohl bei sich haben.

König. Hast du nicht vor Kurzem erklärt, sie sei nicht deine Frau?

Bäbb. Ja, ich hatt' es vergessen. Nun hab' ich mich wieder darauf besonnen.

König. Vergessen? unmöglich!

Bäbb. O das passirt in Europa gar oft, daß die Männer ihre Frauen rein vergessen.

König. Schweig'! wir wollen dergleichen Larifari nicht länger mit anhören. Vernimm unsere Weisheit! Das Orakel hat gesprochen, und wenn das Orakel gesprochen hat, so nennt man das einen Orakelspruch. Gegen einen solchen Orakelspruch, der von dem Orakel gesprochen worden, ist nichts mehr zu sprechen. Es wird vielmehr, Kraft dieses Orakels, ein Todesurtheil gesprochen werden, welches sich auf den Orakelspruch gründet, den das Orakel gesprochen hat. Bewundere unsere Weisheit und gehorche!

Bäbb. Aber was geht mich denn Euer Orakel an? ich bin ein guter Christ.

König. Man hole die Daumschrauben!

Bäbb. Ne, ne, ne, ich bitte ganz unterthänigst! Wir können es ja noch ein wenig überlegen. Es wäre doch billig, daß der Orakelspruch mir mitgetheilt würde.

König. Solches kann geschehen. Oberpriester Bläh! verkünde dem Fremdling das Orakel.

Digitized by Google

Bläh (zieht eine Rolle hervor und ließt).

Es schalle dir ein Troſtwort in die Seele
Und merke wohl auf jedes Zeichen:
Du naheſt dich der dunkeln Höhle,
Wenn Haar und Bart ſich bleichen.
Wird die Prinzeſſin dann vermählt,
So ſei ein Fremdling auserwählt.

Bäbb. Sehr wohl. Ein Fremdling ſei auserwählt. Aber wozu? davon ſpricht das Orakel kein Wort. Es befiehlt blos, daß auf der Hochzeit ein Fremdling gegenwärtig ſein ſoll, und dazu bin ich ganz gern erbötig. Auserwählt ſoll er ſein, das heißt, man ſoll ihm ein Ehrenämtchen geben, Bratenvorſchneider, Toaſtausbringer oder etwas dergleichen; daß er aber der Bräutigam ſein ſolle, davon ſchreibt Lucas nichts.

Ja, wenn es hieße:

Ein Fremdling werde auserwählt,
Der mit der Prinzeſſin ſich vermählt —

Aber gehorſamer Diener! Die Vermählung der Prinzeſſin geht voran, da wird noch an keinen Fremdling gedacht. Erſt hinterdrein, wenn die Ceremonie vorbei iſt; wenn es an ein Schmauſen geht, dann tritt der Fremdling auf, und thut ſein Beſtes.

König. Uns will faſt bedünken, er ſpreche weiſe.

Muſch. (leiſe zu Bläh). Jetzt iſt der Augenblick gekommen. Ihr laßt das Orakel fahren oder mich.

König. Bläh! was dünkt Euch zu dieſer Exegeſe? was uns betrifft, wir müſſen bekennen, daß wir etwas verblüfft dadurch geworden ſind.

Bläh. Wem haben die Götter die größte Weisheit verliehen? Ew. Majeſtät.

König. Allerdings! wir wiſſen ſchon längſt durch den

Digitized by Google

Mund unsers Hofpoeten, daß in unsern Adern kein Blut, sondern Weisheit fließt. Doch vergönnen wir bisweilen unsern Unterthanen, auch ihre kleine Portion an den Tag zu legen, und darum befehlen wir: laß dein Brünnlein fließen.

Bläh. Allergnädigster Herr! nach meinen schwachen Einsichten kann das Orakel nur so verstanden werden, wie ich solches ausgelegt.

Musch. (leise). Ich kratze Euch die Augen aus.

Bläh (leise). Stille doch nur. (Laut.) Indessen hat in drei Nächten ein Traum mich wankend gemacht, und ich bekenne, daß, wenn dieser Traum in Erfüllung gehen sollte —

König. Ein Traum? wir hören für unser Leben gern Träume, wir träumen auch oft selbst bisweilen, man erzähle.

Bläh. Mir träumte von einem Fremdling, der die Hand der Prinzessin ausschlug, und dem Orakel eine verschiedene Deutung gab.

König. Ei! ei! bis hieher ist der Traum auf ein Haar eingetroffen.

Bläh. Ja, allein was folgt, scheint doch unglaublich. Derselbe Fremdling, so gebot eine Stimme, sollte sich am Meeresufer in eine Höhle verkriechen, er sollte aus dieser Höhle einen Bräutigam für die Prinzessin holen, wo nicht, ohne alle Widerrede gezwungen werden, sich selbst mit ihr zu vermählen.

Musch. (leise). Bravo!

König. Siehst du, Bläh? darauf scheinen die Worte des Orakels zu deuten: »Du nahest dich der dunkeln Höhle.«

Bäbb. Ei hol' Euch der Henker mit Euren Träumen! sitzen die Bräutigams hier in Höhlen, und warten, bis ich komme! Wenn von einem Koffer die Rede ist, da bin ich Euer Mann, aber mit den Höhlen habe ich nichts zu schaffen.

Digitized by Google

König. Bäbbel, wir thun Euch kund, daß wir in unserer Weisheit beschlossen haben, Euch eine Entdeckungsreise durch alle Höhlen unserer Insel machen zu lassen.

Bäbb. Sehr obligirt! Laßt Mungo Park kommen, oder sonst einen verwegenen Waghals. In Höhlen ist's finster, und ich reise nicht gern bei Nacht.

König. Was meinst du, Bläh? sollen wir den Göttern zu Ehren zur Tortur schreiten?

Bläh. Allerdings!

Bäbb. Ne, ne, ne! ich fange schon an mich zu entschließen. Aber bedenket nur, die durchlauchtigste Prinzessin wird ja keinen solchen Winkelmann nehmen, der aus einer schmutzigen Höhle herausgeschleppt wird.

König. Das sei unsere königliche Sorge. Wir würden der Prinzessin Tochter den Hals einige Male umdrehen, wenn sie sich weigerte zu gehorchen.

Bläh. Wohlan, mein Freund, besinnt Euch nicht lange. Sehet da, die erste Höhle. Macht auf der Stelle den Anfang.

Bäbb. O Jemine!

Mutsch. Begeistert dich nicht des Königs Gegenwart?

Bäbb. Ne, ganz und gar nicht.

Sutse. Ei so schäm' dich, mach' fort! Du hast ja in deinem Leben so manchen Winkel durchkrochen.

König. Die königliche Geduld ist erschöpft.

Bäbb. Ihr habt alle gut reden. In so einer Höhle steckt oft ein Lindwurm, der verschlingt mich mit Haut und Haar.

König. Man hole die überredenden Werkzeuge der Tortur.

Bäbb. Ne, ne, ich steh' schon auf dem Sprunge. Höh-

Digitized by Google

len-Visitator! ein verfluchtes Amt! Ach Suschen! was soll aus dir werden, wenn ich sterbe!

König. Bäbbel! wenn du bei dieser Expedition deinen Tod findest, so werden wir selbst deine Frau heirathen —

Bäbb. So? viel Ehre!

König. Und dich mit großen Ehrenbezeigungen — begraben lassen.

Bäbb. Sehr trostreich. Wollt' ich doch lieber begraben sein wie ein Hund, aber —

Suse (stößt ihn nach der Höhle). Ei so mach' fort!

Bäbb. Aber das sage ich euch, wenn ich schreie, so müßt ihr mir gleich eine Schwadron Husaren zu Hilfe schicken. (Er guckt hinein.) Sapperlot! da ist's dunkel. Wißt ihr was, hängt ein paar Dutzend berliner Straßen-Laternen hinein, hell wird's doch nicht.

König. Geh' oder —

Bäbb. Ja ja, ich gehe schon. (Er geht in die Höhle.)

König. Was sollen wir unterdessen thun?

Bläh. Eure Weisheit gebiete!

König. Wir denken, das Klügste werde sein — zu warten.

Musch. (leise zu der Prinzessin). Jetzt naht die Katastrophe.

Prinzes. Ich zittere!

Bäbb. (schreit in der Höhle).

König. Man höre! der Fremdling schreit aus Leibeskräften.

Siebzehnte Scene.

Bäbbel. Oramoro. Die Vorigen.

Bäbb. (indem er Oramoro bei den Ohren herauszerrt). Ich hab' ihn! ich hab' ihn! ja sträube du dich, wie du willst,

Digitized by Google

was ein Visitator einmal in die Hände bekommt, das läßt er nicht wieder los.

Oram. Ich Unglücklicher!

Bäbb. Allerschönste Frau Prinzessin, da habt Ihr Euren Bräutigam, und nun laßt mich zufrieden.

Oram. (auf beiden Knien). Gnade!

König. Bläh! Bläh! uns will bedünken, das sei derselbe Bösewicht, der bei Hofe unsern Windspiel auf den Fuß getreten, und den wir deßhalb auf ewig aus unsern Staaten verbannt hatten.

Oram. Ja, ich bin dieser Unglückliche!

König. Es hinkt noch! O ihr Götter! es wird ewig hinken!

Oram. Gnade!

König. Du flehst vergebens! die Götter haben dich in unsere Gewalt gegeben, und wir befehlen, daß du auf der Stelle —

Oram. Ich bin verloren!

König. Die Prinzessin heiratheſt.

Oram. Wie?

König. Und du, Prinzessin, wenn du es wagst zu widerstreben, so lassen wir dich einmauern!

Prinzes. Ich kenne meine Pflicht.

König. Wohlan, so umarmt euch!

Oram. Träume ich?!

König. Nein, es ist Bläh, welcher geträumt hat.

Oram. Ich dürfte —

König. Umarme sie oder stirb!

Oram. (die Prinzessin umarmend). Mit Freuden!

Bäbb. (bei Seite). Der umarmt seinen Scheiterhaufen.

Digitized by Google

König. Ihr Völker von Willibambula! ihr seht an diesem erhabenem Beispiele, daß meine Weisheit unergründlich ist.

Alle. Es lebe der König!

König. Dich, Bäbbel, wollen wir belohnen, indem wir dich zu unserm ersten Steigbügelhalter in Gnaden ernennen.

Bäbb. Allerkostbarster Herr König! Schuster bleib' bei deinem Leisten. Wie wär's, wenn Ew. Majestät das Continentalsystem auf Dero Insel einführten, und mich zu Dero allergetreuestem General-Visitator ernennten? — in zehn Jahren sollten alle Ihre Unterthanen verhungert sein.

König. Wohlan, wir gewähren dir auch diese Gnade.

Bäbb. Juchhe! nun laßt mir die Engländer kommen! — Siehst du, Suschen, das habe ich dem einfältigen Sprüchlein zu verdanken: *Aus zweien Uebeln muß man das kleinste wählen.*

Suse. Wäre ich auch immer so gescheit gewesen, so wäre ich nicht deine Frau.

Bäbb. (drohend). Du!

Suse (zeigt ihm die Faust). Du!

Bäbb. Ja so!

König. Jetzt merkt auf! wir wollen euch für heute den letzten Tropfen unserer Weisheit spenden. — Wir geh'n zur Tafel.

Alle. Es lebe der große Paff!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der
schelmische Freier.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Die alte Jungfer Nelkenstroh.

Hannchen, ihr Kammermädchen.

Flatterling, ihr Neffe.

(Ein Zimmer im Hause der Jungfer Nelkenstroh.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Jungfer Nelkenſtroh (an der Toilette). Hannchen.

J. Nelkenſtroh.

Nein, dieſe Locke, Kind, iſt gar nicht ſteif und zierlich.

Hannchen.

Soll's auch nicht ſein, man trägt die Locken jetzt natürlich.
Sie hängen um das Haupt, ſie hängen um die Stirn,
Das nennt man à l'enfant.

J. Nelkenſtroh.

Ja? nun ſo mag's ſo bleiben. —
Der Ring iſt mir zu weit, bewickl' ihn doch mit Zwirn.
Das Magerwerden kann mich zur Verzweiflung treiben!
Seit Gallentränkchen mir der Neffe täglich braut,
Schmückt meine Knochen nur ein Ueberzug von Haut.

Hannchen.

Allein wie maleriſch er ſich in Falten leget.

J. Nelkenſtroh.

Die aber Runzeln oft der Neid zu nennen pfleget.

Hannchen.

Erblickt der Neid Sie ſo, was gilt's, dann wird er ſtumm.

J. Nelkenſtroh.

Ich habe mich gepuzt, und weißt du auch warum?
Dem jungfräulichen Stand — troz aller Theetiſch-Gloſſen —
Entſag' ich heute noch, das iſt mit Gott beſchloſſen.

Hannchen.

Iſt's möglich!

J. Nelkenſtroh.

Nun? warum ſoll's denn nicht möglich ſein?

Digitized by Google

Sie Jungfer Naſeweis? man iſt doch nicht von Stein.
Zwar neigt mein Frühling ſich, doch Liebe zu erwerben,
Wird reife Schönheit oft nicht minder hoch geſchätzt.
Mein Haar iſt noch nicht grau —

Hannchen (bei Seite).

Der Bleikamm muß es färben.

J. Nelkenſtroh.

Und meine Zähne —

Hannchen (bei Seite).

Sind recht künſtlich eingeſetzt.

J. Nelkenſtroh.

Und meine Augen, die noch manche Strahlen ſchießen,
Und meine Lippen, die einſt Gellert ſchön geprieſen.

Hannchen.

Und ſelbſt der kleine Bart, der dieſe Lippen ziert,
Wo lebt der rauhe Mann, den ſo viel Reiz nicht rührt?
Auch haben die Mamſell mich wohl nur mißverſtanden,
Als ſehr impertinent Sie mein — iſt's möglich! — fanden;
Denn ſagen wollt' ich nur: mein Gott! wie geht das zu?
Die Jungfrau, ſonſt ſo ſtolz auf ihre keuſche Ruh',
Wird plötzlich Hymens Sklavin —

J. Nelkenſtroh.

Plötzlich nicht, allmälig
Iſt der Entſchluß gereift. Gott hab' die Schweſter ſelig!
Um ſie, die Sterbende, von Sorgen zu befrei'n,
Verſprach ich ihr, es ſollt' ihr Sohn mein Erbe ſein.

Hannchen.

Herr Flatterling?

J. Nelkenſtroh.

Ganz recht; und blos um ſeinetwillen

Digitized by Google

Entsagt' ich Wünschen, die auch keusche Busen füllen.
Natürlich ward jedoch dabei vorausgesetzt:
Nie werde seine Pflicht und mein Gefühl verletzt;
Der Neffe solle sich fein in die Tante fügen,
Durch sein Betragen sie erfreuen und vergnügen.

Hannchen.

Ei das versteht sich! wer um eine Erbschaft wirbt,
Der darf nicht eher leben, bis der andere stirbt.

J. Nelkenstroh.

Es ging auch Anfangs gut. Der Bursche war als Knabe
Im ganzen Schwabenland der hoffnungsvollste Schwabe.
Mit langem steifen Zopf und wohlfrisirtem Haar
Bracht' er an jedem Fest mir einen Glückwunsch dar,
Verneigte stotternd sich und küßte mir die Hände;
Doch diese Zierlichkeit nahm bald ein traurig Ende.
Die Jahr', in welchen wir die Reize, die uns blüh'n,
Mit Schmelz der Schüchternheit so lieblich überzieh'n,
Das sind, zu unsrer Qual beim Mannsvolk Flegeljahre,
So lang' der Bart noch weich, ist's lauter grobe Ware.
Mein Neffe sans façon, auch Meister in der Kunst,
Verscherzte so gar bald sein Glück und meine Gunst.
Flugs öffnet' ich mein Herz der ehelichen Liebe,
Damit dem Wildfang nicht die kleinste Hoffnung bliebe.
Wenn sich mein Mutterblick am eig'nen Kind ergetzt,
So ist am würdigsten der Erbe mir ersetzt.

Hannchen (mit verbissenem Lachen).

Mamsellchen hofft —?

J. Nelkenstroh.

Ja, ja. Warum denn so verwundert?

Digitized by Google

Frau Sara zählte schon der Jahre mehr als hundert,
Und doch erfreute sie der Ehesegen noch.

Haunchen.

Der Ehe Segen ist geknüpft an's Ehe-Joch.

J. Nelkenstroh.

Wer klug gewählt, dem geht die Freiheit nicht verloren.

Haunchen.

So ist der Glückliche wohl gar schon auserkoren?

J. Nelkenstroh.

In meinem Herzen lebt ein schönes Ideal,
Bestimmt ist dieser Tag zur feierlichen Wahl.
Ich gab durch's Wochenblatt wie folget zu vernehmen:
»Es will Jungfrau N. N. zur Ehe sich bequemen,
Wenn irgendwo ein Mann ihr Ideal erreicht,
Und durch die Sympathie ihr keusches Herz erweicht.
Sie steht schon ziemlich lang' in ihren besten Jahren;
Der Thaler wußte sie ein Häuflein zu ersparen;
Ist nicht zu groß, zu klein, zu mager noch zu dick;
Begehrt vom Gatten nur der stillen Liebe Glück.
Wer sich berufen fühlt zu diesem schönen Bunde,
Begeb' am Donnerstag in zehnter Morgenstunde
Sich auf den Gänsemarkt, da steht ein grünes Haus
Mit einem Schild verseh'n, zum welken Blumenstrauß;
Er klingle, melde sich, man öffnet ihm die Thüren,
Und wird zum Eh'gemahl er sich qualifiziren,
So reicht mit holder Scham zum schönen Minnesold
Die Jungfer Braut N. N. ihm Herz und Hand und Gold.«

Haunchen.

Wer griffe da nicht zu! allein der arme Neffe,
Hat er verschuldet, daß so schwer ihr Zorn ihn treffe?

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Mit himmlischer Geduld ich ihn schon längst ertrug,
Bis endlich aus dem Faß' er selbst den Boden schlug.
Noch glühet zornig mir die Wange wie Zinnober!
Du weißt, drei Namenstag' erlebt' ich im Oktober:
Thereſe — Urſula — Cordelchen heiſſ' ich ja;
An keinem war der Schelm zum Gratuliren da.
Ich schwieg und maulte nur, und so verfloß November,
Noch hofft ich Besserung vom zwanzigsten Dezember,
Mein Wiegenfest, ihm auch gewiß nicht unbekannt,
In sein Gesangbuch schrieb ich's ja mit eig'ner Hand;
Da bleibt er mir nicht aus, da wird er alle Götter
Aus Rom und Griechenland zum Glückwunsch her bemühen —
Doch wer nicht kam, das war mein sauberer Herr Vetter,
D'rum ist die Gnadenthür verschlossen nun für ihn.

Hannchen.

Wird seine Strafe nur nicht Ihnen selbst beschwerlich.
Man sagt, das Freien sei mitunter sehr gefährlich.

J. Nelkenstroh.

Bin ich ein Kind?

Hannchen.

O nein!

J. Nelkenstroh.

Das schon zum Brautschmuck greift,
Wenn nur der junge Heer fein zierlich tanzt und pfeift?
Nein, das Solide weiß ich nach Gebühr zu schätzen;
Mich fängt kein Stutzer mehr in seinen Mode-Netzen,
Mich reizt kein Backenbart, der um die Wange spielt,
Kein struppigt Haar, in dem die ganze Hand stets wühlt;
Da bleibt mein Herz steinhart wie Kerne von Oliven. —

Digitized by Google

Du, sei jetzt mein Spion, ich werde sehen und prüfen.
Ich geh' in's Kabinet, erscheint die Freier Schar,
So rufe mich heraus, du rufst mich zum Altar. (Ab.)

Zweite Scene.

Hannchen (allein).

In ganzen Scharen sollen sie kommen? —
Warum nicht? — haben die lüsternen Herrn
Den Zauberklang des Goldes vernommen,
Ei ja, da kommen sie gar zu gern,
Und wissen so zärtlich liebzukosen,
Und brennen die Herzen lichterloh!
Man sollte meinen, sie pflückten Rosen,
So gierig sind sie nach Nelkenstroh.
Doch ist der Brautschatz erst gekapert,
Dann wird die Frau gar bald gewahr,
Wie's mit der Liebe hinkt und hapert;
Sie sitzt daheim im Boudoir,
Und mag gelassen die Wolle kratzen,
Aus der sie Kinderstrümpfe webt,
Indessen für ihre güldenen Batzen
Der Herr Gemahl fein lustig lebt.
Ihr reichen Mädchen! ihr reichen Frauen!
Euch nenn' ich arm und mitleidswerth;
Ihr wißt ja nimmer in's Herz zu schauen,
Ob Euch die Liebe den Gatten beschert.
Ja, könnte man lesen an der Stirne,
Wer gäbe nicht all' sein Gold dafür?
D'rum preis' ich glücklich die ärmste Dirne,
Wer die nimmt, der meint's ehrlich mit ihr.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Flatterling. Hannchen.

Flatterling.

Pst! Hannchen! gut, daß ich allein dich treffe.
Was macht die Tante? was hat sie vor?

Hannchen.

Ach! ich bedaure Sie, Herr Neffe!
Vermummen Sie sich in Trauerflor.

Flatterling.

Was? ist sie todt, die alte Kaprice!

Hannchen (den Kopf schüttelnd).

Wir taumeln auf neuer Lebensbahn,
Denn kurz, vom Ehestandsparadiese
Hat man die Pforten uns aufgethan.

Flatterling.

So ist's doch wahr? ich wollt's nicht glauben.
Trotz ihres alten Runzelgesichts
Will sie dem Neffen die Erbschaft rauben?
Gehorsamer Diener! daraus wird nichts.

Hannchen.

Daraus wird viel. Sind Sie von Sinnen?
Beerben will uns der Brausewind,
Und läßt uns, einsam wie die Spinnen,
Im staubigten Winkel sitzen! geschwind!
Ganz and're Saiten aufgezogen,
Bis Ihre Gnadensonne scheint;
Der lieben Tante was vorgelogen,
Und allenfalls was vorgeweint.
Doch fürcht' ich sehr, all' Ihre Künste
Gewähren diesmal schlechten Trost;
Wir kennen Ihre blauen Dünste

Digitized by Google

Und sind erbittert und erboßt;
Denn die versäumten Namenstage —
Und endlich gar das Wiegenfest —

Flatterling.

Ach! gratuliren! verdammte Plage!
Ich säße lieber im Stockarrest.

Hannchen.

Wer erben will, muß sich geniren,
Notifiziren, gratuliren,
Sich ausstaffiren und balsamiren,
Die reiche Muhme veneriren,
Den alten Schooßhund nicht vexiren,
Dem Papchen Zucker präsentiren,
Der Zofe Nadelgeld spendiren,
Und nimmer die Geduld verlieren;
Wer aus dem Grunde das nicht versteht,
Mag mit sich selber processiren,
Wenn husch! die Erbschaft ihm entgeht.

Flatterling.

Wohlan, ich trete in die Schranken
Und bring' es wieder in's alte Gleis,
Wenn ich für's Erste die Heirathsgedanken
Ihr aus dem Kopfe zu schwatzen weiß.

Hannchen.

Sie kommen zu spät, Sie Ungetreuer!
Weil, schon gedruckt, das Wochenblatt
Die Einladung an rüstige Freier
In alle vier Winde getragen hat.
An diesem Tage, in dieser Stunde
Erwarten wir die galante Schar,

Digitized by Google

Verloben uns mit Hand und Munde
Und schreiten morgen zum Altar.

Flatterling.

Das werdet ihr wohl bleiben lassen!
Wie? sollt' ein Anderer als ich
Die schönen alten Thaler verprassen?

Hannchen (lachend).

Ei freilich, das wär' ärgerlich.

Flatterling.

Mein Kind, ich mache dich zur Vertrauten:
Die Einladung ist nicht gedruckt;
Ich hörte früher schon verlauten,
Was meiner Tante im Kopfe spukt.
Dem Censor ging ich es zu klagen,
Der stets mein Freund und Gönner war,
Der hat den Artikel unterschlagen
Bis auf ein einziges Exemplar,
Das hat die Tante, und meint, gelesen
Hab' es, gleich ihr, die ganze Stadt;
Ich aber bin gescheiter gewesen,
Als sie mit ihrem Wochenblatt.

Hannchen.

Doch meldet nun sich gar kein Freier,
So merkt die alte den Betrug,
Denn solche Lockspeis' und kein Geier,
Das glaubt sie nicht, sie ist zu klug.

Flatterling.

Es werden ihrer drei sich melden,
Die Alle schon im Vorzimmer steh'n,
Gelehrte, Künstler, Kriegeshelden,
Du wirst dein blaues Wunder seh'n.

Digitized by Google

Ja, putzt euch nur, ihr lüsternen Bräute,
Schon naht der große Augenblick.

Hannchen.

Vermuthlich lauter ehrliche Leute
Von ihrer eig'nen Fabrik?

Flatterling.

Sie sollen der Tante die Lust versalzen.
Mit ihrem morschen Klappergebein
Auf einem Hochzeitball zu walzen,
Und eig'ne Hochzeit obendrein!
Du, Hannchen, laß mich nur nicht stecken,
Und sprich ein Wörtchen zu rechter Zeit,
So schwör' ich dir, du sollst erschrecken
Vor meiner gewaltigen Dankbarkeit.

Hannchen.

Gewaltig wohlfeil sind die Worte.

Flatterling.

Sobald ich erbe, folgt die That.
Geh! sprich, es steh' an der Himmelspforte
Der Hauptmann Bluthund, ein tapferer Soldat.

Hannchen.

Ein Kriegsmann? ei! so recht schnurbärtig,
Der auf der Straße mit dem Säbel klirrt?

Flatterling.

Ihn zu empfangen macht euch fertig!
Er kommt — er sieht — er attakirt. (Ab.)

Vierte Scene.

Hannchen (allein).

Ich mag ihn wohl leiden, den muntern Gesellen,
Und meinen Beistand versag' ich ihm nicht;

Digitized by Google

Denn so eine alte Jungfer zu pretten,
Ist eine wahre Christenpflicht. (Die Thür des Kabinets öffnend.)
Heraus, Mamsell! geschwind! man klopft, man fragt nach Ihnen.

Fünfte Scene.

Jungfer Nelkenstroh. Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Was gibt es, Hannchen? sind schon Freier da?

Hannchen.

Zu dienen.
Der Kapitän Bluthund.

J. Nelkenstroh.

Bluthund? ein Kapitän?
Mir sagt mein klopfend Herz, ich werd' ihn nicht verschmäh'n,
Denn für das Militär empfand ich stets ein faible.
Nie widerstand mein Herz dem Klappern mit dem Säbel.
Du weißt, daß vormals man ihn nur im Arme trug,
Und nicht damit, wie jetzt, das Straßenpflaster schlug;
Auf tausend Schritte läßt sich das Geklapper hören,
Dem Helden, der es macht, gereicht's zu großen Ehren;
Denn übersetzt man es in Worte klar und treu,
So heißt's: an's Fenster kommt! ich gehe jetzt vorbei!
Nichts überredender als solche Säbelsprache!
So lieblich klappert nicht der Storch auf unserm Dache.
D'rum eile, Hannchen, laß den Kapitän herein,
Er klappert sich vielleicht in's Hochzeitkämmerlein.

Hannchen.

Es soll das Klappern ja zum Handwerk stets gehören.
Das Sprichwort hat wohl Recht, auch Mädchen kann's bethören. (Ab.)

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Zum ersten Male fühl' ich Amors Allgewalt!
Ein Herz, das fünfzig zählt, wird darum doch nicht alt;
Es hat die Jugendkraft sich gleichsam aufgesparet,
Ein Zundermagazin in keuscher Brust bewahret,
Schlägt Amor Feuer an und fällt ein Funke drein,
So wird es ein Vulkan, ein Meer von Flammen sein!

Sechste Scene.

Jungfer Nelkenstroh. Flatterling (als Hauptmann Bluthund).

Flatterling.

'Raus in's Gewehr! der Generalmarsch wird geschlagen!
Ist das die Jungfer Braut? sie thut mir wohl behagen.
Zwar ist mein Auge nicht für ihre Falten blind,
Doch Pflaumen werden süß, erst wenn sie runzlicht sind.
Mamsell zieht in mein Herz mit Pauken und Trompeten,
Und ihre Augen sind congrev'sche Brandraketen.
Potz Jäger und Kosak! ich brenne lichterloh!
Empfange mein Hurrah! du zartes Nelkenstroh!

J. Nelkenstroh.

Ei, ei, Herr Kapitän, das heißt wohl Sturm gelaufen?

Flatterling.

Das ist so meine Art, der Feind darf nicht verschnaufen,
Wenn Bluthund attakirt. Potz Jäger und Kosak!
Mit Sturm und mit Hurrah! das ist so mein Geschmack.

J. Nelkenstroh.

So wären Sie mit Gott in allem Ernst entschlossen,
Ein christlich Ehebündniß —

Flatterling.

Christlich? Das sind Possen!

Digitized by Google

Ob christlich oder heidnisch, das gilt mir gleichviel.
Für unser einen ist die Eh' ein Zwischenspiel.
Nach blutigen Campagnen will man sich erholen;
So macht' ich's in der Schweiz, in Rußland, auch in Polen,
Erst schlug ich mich herum, dann nahm ich eine Frau.

J. Nelkenstroh.

Drei Frauen? sind sie todt?

Flatterling.

Das weiß ich nicht genau.
Es mögen hier und dort wohl Einige noch leben.

J. Nelkenstroh.

Sie wissen's nicht?

Flatterling.

Wer wird an Kleinigkeiten kleben?
Genug, jetzt bin ich frei, und steh' mit Sack und Pack
Zu Ihrem Dienst bereit, Potz Jäger und Kosak!

J. Nelkenstroh.

Erlauben Sie, mein Herr, so geht's nicht hier zu Lande.
Man könnte Einspruch thun, das brächte Schimpf und Schande.

Flatterling.

Da sein Sie unbesorgt, sie waren alle froh,
Wenn ich davon ging. Im Vertrauen, ich pflege so
Gewisse Manns zucht in der Kompagnie zu halten,
D'rum sah es Jede gern, wenn wir Tornister schnallten.

J. Nelkenstroh.

Herr Hauptmann, solch' ein Glück wär' nicht nach meinem Sinn.

Flatterling.

Sie nehm' ich mit in's Feld.

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Als Marketenderin?

Flatterling.

Der Ritter Bayard ich, Miranda Sie, mein Page,
Und Köchin nebenher, Sie zieh'n mit der Bagage;
Die Löhnung zahlen Sie der ganzen Kompagnie;
Wird Ihr Gemahl blessirt, so zupfen Sie Scharpie.

J. Nelkenstroh.

Sehr reizend! wird man nicht am End' auch noch gefangen?

Flatterling.

Das trifft sich freilich wohl.

J. Nelkenstroh.

Mir glüh'n vor Scham die Wangen!
Das wilde Mannsvolk —

Flatterling.

Hm! kein großes Unglück wär's.
Husaren sind galant, und auch die Voltigeurs.
Mein Schatz wird darum doch in Ehren und in Züchten
Mit seinem Bluthund gern bis nach Sibirien flüchten.

J. Nelkenstroh (mit spottender Empfindlichkeit).

So? meinen Sie? ei ja! wär's nicht auch wohl gethan,
Wir schickten alle die Verlassenen voran,
Auf daß wir sämmtlich uns hinfort nicht wieder trennten,
Und eine Kolonie in Rußland stiften könnten?

Flatterling.

Scharmant! so zögen wir bis an den Kaukasus.
Den Einfall zahl' ich mit dem ersten Bräut'gamskuß.

(Will sie umarmen.)

J. Nelkenstroh.

Ich bitt', Herr Kapitän, mit Küssen nicht zu eilen,
Wir steh'n vom Traualtar noch viele hundert Meilen;

Digitized by Google

Denn kurz, ich mag Sie nicht! das iſt mein letztes Wort,
Sie ſind ein Grobian! und packen Sie ſich fort!

Flatterling.

Ei ei, mein Schatz —

J. Nelkenſtroh.

Fort! fort!

Flatterling.

Potz Mörſer und Karthaunen!

J. Nelkenſtroh.

Ihr Fluchen ſchreckt mich nicht.

Flatterling.

Die Jungfer-Braut hat Launen?
Das gibt ſich, wenn ſie erſt den Bluthund beſſer kennt;
Er iſt der Tapferſte im ganzen Regiment!
Ein Bataillon quarree vermag er zu erſchüttern,
Und ſollte wie ein Lump vor alten Jungfern zittern? —
Verläßt man ſich vielleicht auf jenen Flatterling,
Der von der Tante ſpricht, als wär's ein Wunderding?
Der eine Perl ſie nennt, und Krone aller Frauen,
Und der ſchon dreimal ſich deßhalb herumgehauen?

J. Nelkenſtroh.

Wie? that er das?

Flatterling.

O ja, der Musje Tintenkleх
Bezahlte manchen Spott mit einem Circumflex;
Die liebe Tante hält er ganz verflucht in Ehren;
Doch meint man darum flugs, man könne mich entbehren?
Wie? oder ſcheint der Braut die Zärtlichkeit zu groß,
Die in den Krieg ſogar zu ſchleppen ſie beſchloß?
Wohlan! ſo bleibe ſie daheim am Näherahmen,
Sie leihe mir ihr Geld, ich leih' ihr meinen Namen,

Digitized by Google

Und während Bluthund sich mit neuem Ruhm bedeckt,
Wird er zufrieden sein, wenn ihr das Essen schmeckt.

J. Nelkenstroh.

Seht doch! am Ende macht er mich zum Kindermährchen.

Flatterling.

Ich hole den Notar, wir werden flugs ein Pärchen.
Nur aufgezählt, Mamsell! ein lustiger Soldat
Freit' Satans Großmama, wenn sie nur Batzen hat.
Zur Danae kam Zevs in einem gold'nen Regen;
Die Fabel kehr' ich um, es soll — bei meinem Degen! —
Dem neuen Jupiter im Hochzeitkämmerlein
Die alte Danae ein gold'ner Regen sein. (Ab.)

Siebente Scene.

Jungfer Nelkenstroh. (Nachher) **Hannchen.**

J. Nelkenstroh.

Ich zitt're an Seel' und Leib! Sprach er noch zwei Minuten,
So war ein Stickfluß da und Krampf und Nasenbluten.
Ei du verdammter Schnurr! Du alter Ladestock!
Mich hast du auserseh'n zu deinem Sündenbock?
Ich soll mit meinem Geld dir alten Invaliden
Ein warmes Nestchen bau'n und mir die Ketten schmieden?
Ja, wenn's Adonis wär' im holden Jugendschmuck,
Da wird die Liebe blind; doch so ein Mameluck!
Bramarbas! Belzebub! entsprungen aus der Hölle!
Der hat zum letzten Mal betreten meine Schwelle.

Hannchen (kommt).

Schon eilet zum Notar der Bräutigam entzücket —

J. Nelkenstroh.

Zum Teufel mag er geh'n! Bin ich etwa verrücket?
Fort mit dem Bluthund!

Digitized by Google

Hannchen.

Es ist freilich mit Soldaten
Gar oft ein Wagestück, ich kann dazu nicht rathen.
Der Eine schwärmt herum wie leichte Kavallerie,
Der And're knurrt und brummt wie schwere Artillerie;
Und findet man einmal nach Wunsch den Ehegenossen,
Wie lange hat man ihn, so wird er todt geschossen.

J. Nelkenstroh.

Darum entsag' ich auch dem ganzen Militär.

Hannchen.

Doch von dem Kapitän sich zu befrei'n, ist schwer.
Ich stand im Vorgemach auf Nadeln und auf Kohlen;
Er flucht, Sie wären sein, der Teufel soll ihn holen!
Und diesen Nachmittag, so zwischen drei und vier,
Verlegt er ganz bequem hieher sein Hauptquartier.

J. Nelkenstroh.

Da würde mich der Alp ersticken und erdrücken! —
Ich dürfte freilich nur nach meinem Neffen schicken —

Hannchen.

Ei! ei! wie das?

J. Nelkenstroh.

Der Mensch ist doch nicht ganz so schlimm,
Als ich mir vorgestellt in meinem ersten Grimm;
Er soll bisweilen viel zu meinem Lobe sagen,
Und hat sich wegen mir sogar herumgeschlagen.

Hannchen.

Und wie bescheiden! sprach er je ein Wort davon?

J. Nelkenstroh.

Doch ist ihm nicht zu trau'n, dem luftigen Patron.
Ach! wenn indessen nur ein and'rer Freier käme!
Daß über Hals und Kopf ich ihn zum Manne nähme.

Digitized by Google

Hannchen.

Im Vorgemache steht der Herr Magister Schmant
Und ist so höflich wie ein Neujahrsgratulant.

J. Nelkenstroh (plötzlich sehr freundlich).

Warum verweilt er noch, der Herzensmann? wo ist er?
Willkommen soll er sein, der werthe Herr Magister.

Hannchen (öffnet ihm die Thür und geht ab).

Achte Scene.

Flatterling (als Magister Schmant). **Jungfer Nelkenstroh.**

Flatterling.

Magister Garlieb Schmant ist heute so verwegen,
Der Jungfrau Nelkenstroh zu Füßen sich zu legen.

J. Nelkenstroh (bei Seite).

Der fängt ganz anders an. (Laut.) Der Herr sei mir gegrüßt,
Der meine Wenigkeit zu seiner Muse erkiest.

Flatterling.

Die Jungfrau kennt mich schon?

J. Nelkenstroh.

Ich habe nicht die Ehre.

Flatterling.

Hat nichts von mir gelesen?

J. Nelkenstroh.

Leider nein!

Flatterling.

Das wäre?
Auch den Tractatus nicht vom röm'schen Calceus?
In dem mit kühnem Schwung mein hoher Genius
Zum Heil der Welt entdeckt und sonnenklar bewiesen,
Daß jenen Calceus (den Schuh an Römer-Füßen)
Den mit vier Riemen ein Senator stolz geziert,

Digitized by Google

Mit Einem Riemen der Plebejer nur geschnürt.
Auch ist in dem Traktat nicht minder schön zu lesen,
Von welchem Leder diese Riemen einst gewesen.
Es liefert den Beweis mein gründliches Genie
Aus Seneca de tranquillitate animi,
D'rob die gelehrte Welt —

J. Nelkenstroh.

Von der ich nichts verstehe —

Flatterling.

Erstaunt wie auch entzückt —

J. Nelkenstroh.

Der heil'ge Stand der Ehe —

Flatterling.

Wir kommen nachmals d'rauf. Jetzt wollen Sie vernehmen,
Wie man mich hochgeehrt von München bis nach Bremen;
Denn kein' Akademie und keine Societät,
In deren Listen nicht mein werther Name steht.
Geb' ich ein Buch in Druck, so füllen meine Titel
Von jedem Titelblatt zum wenigsten zwei Drittel.

J. Nelkenstroh.

Nach Titeln frag' ich nicht —

Flatterling.

Sie sind der Nerv' im Staat,
Der Hebel des Verdienstes! Wer keinen Titel hat,
Ist ein Wachholderstrauch im Schatten stolzer Cedern,
Ein henkelloser Topf, ein Vogel ohne Federn.
Gleich wie den Vogel an den Federn man erkennt,
So auch am Titel schon Verdienste und Talent.

J. Nelkenstroh.

Vom Gegentheile sind Exempel mir geläufig;

Digitized by Google

Der Räthe, die nie rathen, gibt es ziemlich häufig.
Und Mancher, der sogar geheimen Rath sich schreibt,
Räth so geheim, daß es ihm selbst verborgen bleibt.
Doch lassen, wenn's beliebt, wir vor der Hand die Titel,
Und kommen auf ein int'ressanteres Kapitel.

Flatterling.

Sehr wohl. Als Gott der Herr den Ehestand eingesetzt,
Schuf er das Männlein erst, das Weibelein zuletzt;
Denn damals, wo der Mann noch unstudirt und müßig;
War ihm zum Zeitvertreib die Frau nicht überflüssig,
Doch nun — seitdem der Mann durch die Vernunft sich keck
Hinaufgeschwungen hat zu einem edlern Zweck;
Seitdem auf das Papier die Tintenströme fließen,
Hat in die Küche man die Frau mit Recht verwiesen,
Auf daß sie — wenn er matt vom Schreibtisch sich erhebt —
Mit kräft'gen Suppen ihn zu stärken sich bestrebt;
Auf daß sie jederzeit den Schlafrock rein erhalte,
Und bei der großen Wäsche die Manschetten falte;
Mit ihrem Besen auch — doch nur wenn er's begehrt —
Die Spinnen und den Staub von seinen Büchern kehrt —

J. Nelkenstroh.

Erlauben Sie, mein Herr —

Flatterling.

Wird Zeit ihr übrig bleiben,
So mag sein Manuscript sie auch in's Reine schreiben.

J. Nelkenstroh.

Ei wirklich? —

Flatterling.

Und damit der Mann bequemer liest,
So schneidet sie das auf, was nur geheftet ist.

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Ein sauberes Geschäft! —

Flatterling.

Sie mag an Feiertagen
Sogar sich üben, die Citate nachzuschlagen.

J. Nelkenstroh.

Verzeihen Sie, mein Herr —

Flatterling.

Und ist sie fleißig nur,
So lernt sie nach und nach die Kunst der Korrektur.
Da sitzt sie Tage lang fein still und eingezogen,
Und korrigirt mit Lust des Mannes Probebogen.

J. Nelkenstroh.

Sehr lockend in der That!

Flatterling.

Und wär's noch nicht genug,
So dedicirt man ihr wohl endlich gar ein Buch.

J. Nelkenstroh.

Solch ein gelehrtes Glück empfang' ich mit Proteste. —

Flatterling.

O Jungfrau! ich behielt in petto noch das Beste!
Denn, was in meinem Sinn der Braut ich zugedacht,
Sie bei der Nachwelt groß und unvergeßlich macht!

J. Nelkenstroh.

Die kleine Nachwelt, ja, die kann mich freilich rühren —

Flatterling.

Von der ist nicht die Red', ich will mich expliciren:
Damit ein Federheld stets unvergeßlich blieb',
War's leider nie genug, daß er Quartanten schrieb;
Daß er, dem Krünitz gleich, das Alphabet durchstreifte,

Digitized by Google

Und seiner Bände Zahl schnell bis auf hundert häufte.
Die undankbare Welt in ihrem Seelen-Schlaf
Gibt zehn Quartanten für Ein Bändchen in Octav.
Allein zum Nachruhm führt ein and'rer Pfad untrüglich;
An Plutos Hand betritt ein weiser Mann den klüglich.
Ein großer Bücherschatz, Bibliothek genannt,
Macht ihn berühmt von Stadt zu Stadt, von Land zu Land.
Die Schränke füllt er an mit raren Manuscripten,
Holt sie aus Indien, Arabien, Egypten;
Ist auch der Inhalt oft nicht einen Heller werth,
Hat tausendjähr'ger Staub sie nur schon halb verzehrt.
Und kann er vollends noch ein paar gelehrte Kohlen
In Baumwoll eingepackt sich aus Pompeji holen,
So ist sein Glück gemacht, sein Name, im Geleit
Von Reichhardts Voyageur, trotzt einer Ewigkeit!
Die Lohnbedienten selbst, sie wissen ihn zu nennen;
Was er gesammelt, wird kein Auctionator trennen.
Wenn auch die Kindelein, die er zahlreich hinterläßt,
Mit Seufzen zum Verkauf der böse Hunger preßt,
So wird aus derer Zahl, die sich Mäcene schreiben,
Ein Fürst den kleinern Schatz dem größern einverleiben,
Doch so, daß nicht der Ruhm des Sammlers untergeht,
Sein Nam' im Katalog stets an der Spitze steht;
Man ziert vielleicht sogar den Saal mit seiner Büste,
Wenn seine Witw' auch gleich dabei verhungern müßte.

J. Nelkenstroh.

Beneiden soll ich wohl dies saub're Witwenthum?

Flatterling.

Begreift die Jungfrau nicht? Ihr Geld schafft solchen Ruhm?
Mit ihrem Geld besuch' ich Messen und Auktionen,

Digitized by Google

Und kaufe für ihr Geld die raresten Editionen.
Wir tranken Wasser pur, wir aßen allenfalls
Ein mäßig Stücklein Brot getaucht in grobes Salz,
Wird Seelenspeise nur der Bücherschrank verschließen,
Und Bibliotheca Fuchsmantiana hoch gepriesen!

J. Nelkenstroh.

Jetzt pack' der Herr sich fort! hier kommt Er nicht zum Zweck.
Ich suche einen Mann und keine Bibliothek.

Flatterling.

Ha! was vernimmt mein Ohr! mich sendet man zum Teufel? —
Auf ihren Neffen trotzt die Jungfrau ohne Zweifel,
Den Musje Flatterling, der längst schon Tag für Tag
Die Tant' in Versen lobt, die Niemand lesen mag?
Und der gedruckt sogar — den Frevel soll er büßen! —
Sie allen Frauen als ein Muster angepriesen?
Doch nur Geduld! verschmäht man mich als Bräutigam,
So mordet ihn und Sie — ein blut'ges Epigramm. (Ab.)

Neunte Scene.

Jungfer Nelkenstroh. (Bald darauf) **Hannchen.**

J. Nelkenstroh.

Ei so behüt' uns Gott vor solchem Schreibgesindel,
Das Bücher fabrizirt von Cäsars erster Windel,
Und von der Wolle, die Frau Penelope spann,
Doch in Gesellschaft kaum vom Wetter sprechen kann;
Das, wenn ein schwarzes Aug' es freundlich will begrüßen,
Nur wünscht: möcht' auch so schwarz mir meine Tinte fließen!
Das eine Feder, die in Amors Fittig rauscht,
Mit einem Gänsekiel im Federwisch vertauscht.

Hannchen (kommt).

In bester Laune ging er nicht, der Herr Magister!

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Man bleibe mir vom Hals mit diesem Erz-Philister!
Die Frau, die solch ein Thier zum Manne nehmen muß,
Die thu' auch nur Verzicht auf jeglichen Genuß!
Denn ob die Sonne scheint, ob's regnet oder hagelt,
Am Schreibtisch sitzt der Herr Gemahl wie angenagelt;
Die ungefegte Stub' ist ihm ein Tusculum,
Auf Tabakwolken schwebt er in Elysium;
Drei Tage riecht das Kleid, wenn man bei ihm gewesen;
Kaum Einmal jährlich darf in's Heiligthum der Besen;
Wer kalte Fieber gern mit Spinneweb' kurirt,
Der hole sie bei ihm, wo jede Wand sie ziert.
Und wer die Finger will im Malen unterrichten,
Der findet stets bei ihm den Staub in dicken Schichten.
Der Stube gleicht er selbst, die Wäsch' ist kaffeebraun,
Am Zeigefinger ist ein Tintenfleck zu schau'n;
Umgeben von Spagnol, geschnupft zu manchem Pfunde,
Erhebt die Nase sich auf gelbgebeiztem Grunde.
Von seiner Mütze wird die Farbe nicht erkannt,
Und in den Schlafrock hat die Pfeif' ein Loch gebrannt.
An den Pantoffeln steh'n die Nähte durstig offen,
Denn was den Leib nur ziert, was kümmert's Philosophen?
Es soll die Eleganz vielmehr der Weise flieh'n,
Mit langen Nägeln schmückt sich nur der Mandarin.

Hannchen.

Sie haben Recht, Mamsell; denn scharf sind Amors Pfeile,
Und doch nicht scharf genug für Frau Minervens Eule,
Die unter Todten bei der Lampe nur genießt,
Und vor der Sonne Strahl die Augen blinzelnd schließt.
Umsonst wird Phrynens Blick sich an Gelehrten üben,

Digitized by Google

Zum Schreiben sind sie gut, doch selten zum Verlieben;
Selbst eine Recamier nur dann ihr Herz bewegt,
Wenn sie um Hals und Arm etwa Antiken trägt.
D'rum mögen solche Herrn die trock'ne Lust genießen!
Die Frau sucht Zeitvertreib, will tändeln, auch wohl küssen;
Und dazu wäre nun Kant selber nicht mein Held,
Denn lieber nähm' ich mir den ersten Springinsfeld,
Ihr Neffe zum Exempel, den Ihr Zorn verbannte,
Ist zehnmal mehr doch werth als solch ein Erz-Pedante.

J. Nelkenstroh.

Er ist nicht ganz so schlecht, als ich ihn mir gedacht,
Er hat, wie ich vernehm', auch Vers' auf mich gemacht,
Und allen Frauen mich als Muster angepriesen,
Doch seine Negligence muß dennoch mich verdrießen,
Und stellt nach Wunsche sich ein dritter Freier ein,
So soll der Wildfang wohl, was er gefehlt, bereu'n.

Hannchen.

Der Männer Heirathslust begünstigt Ihre Rache,
Der dritte Freier steht bereits im Vorgemache.
Ein Künstler.

J. Nelkenstroh.

Künstler? ei! den laß geschwind herein,
Gib Acht, das wird ein Mann nach meinem Gusto sein.
Ich mag das Völkchen wohl mit leichtem Herz und Sinne,
Wie Titus stets besorgt, daß ihm kein Tag entrinne,
An dem die Freude nicht empfangen ihren Zoll,
Wär' auch der Beutel leer, das Schuldregister voll.
Vor allen Dingen, Kind, geh', frag' und laß mich wissen,
Welch einer schönen Kunst mein Freier sich beflissen?

(Hannchen öffnet die Thür.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Flatterling (als Künstler). **Die Vorigen.**

Flatterling (der die letzten Worte gehört hat).

Er huldigt Allen, ist Schauspieler, Komponist,
Auch Maler, Virtuos, in jedem Fach Artist,
Doch auf der Bühne zeigt er sich im höchsten Schwunge,
Denn selbst dem Donnerknall trotzt seine starke Lunge.

J. Nelkenstroh.

Ihr Nam' —?

Flatterling.

Ist eigentlich Hans Kilian Fliedermuß,
Doch weil ich einzig bin, nennt man mich Unicus,
Gelingt es mir nun auch Ihr Einziger zu werden,
So bin ich hoch beglückt der Unicus auf Erden.

J. Nelkenstroh.

Viel Ehre, doch ich bitt' um Ihren Lebensplan.

Flatterling.

Was Plan? der Ehestand ist ein wahres Canaan?
Statt Milch und Honig wird der alte Rheinwein fließen;
Mit Einem Wort, es gilt das Leben zu genießen.
Die Chocolade raucht, die Morgenpfeife dampft,
Indeß vor dem Pirutsch der Mecklenburger stampft.
Zur Probe fahr' ich spät, und hapert's mit der Rolle,
So hab' ich den Souffleur, mit dem ich d'rüber schmolle.
Zum Kuchenbäcker eil' ich zwischen jedem Akt,
Weil er zu seinem Schnaps auch schöne Kuchen backt.
Ist nun der Mittag so bequem herbei probiret,
Such' ich den Garkoch, der den Künstler restauriret;
Da lacht mir der Kapaun, da winkt mir der Fasan,
Da liefert Austern mir der nord'sche Ocean,

Digitized by Google

Burgunder ist der Trank, der meinen Gaum erfrischet,
Auch wird aus London mir ein Porter aufgetischet.
Begeistert bin ich nun, begeistert tret' ich auf
Und höle vom Souffleur mir jedes Wort herauf,
Und schrei' aus voller Brust, daß die Koulisse zittert,
So wird das Publikum gewaltig flugs erschüttert,
Klatscht sich die Hände wund, ruft mich am End' heraus,
Der wirft mir Verse zu, der einen Blumenstrauß,
Es fliegen auch wohl gar Dukaten auf die Bühne,
Ich aber trete vor mit sehr bescheid'ner Miene,
Für Beifall dankend, der mich unverdient erfreut —
Im Herzen denk' ich doch: es war nur Schuldigkeit.
Nun eil' ich auf den Klubb, das Tagwerk zu vollbringen,
Wo schon der Punschnapf raucht, wo schon die Gläser klingen,
Und wo gehäuftes Gold zum Farotisch mich zieht,
Bis neues Morgenroth am Horizonte glüht.

J. Nelkenstroh.

Fürwahr, so lebt ja kaum ein Nabob in Bengalen.
Die Schulden, die man macht —

Flatterling.

Die werden Sie bezahlen.
Die Kreditoren hab' ich sämmtlich avertirt,
Und alle Wechsel sind auf Sie schon assignirt.

J. Nelkenstroh.

Zu früh, mein Herr!

Flatterling.

Zu früh? ei! ei! ich will nicht hoffen.
Wer einen Künstler liebt, der hält den Beutel offen,
Denn Künstler brauchen viel; das lebt, verzehrt und borgt,
Und für den andern Tag der liebe Gott wohl sorgt.

Digitized by Google

Nur ein gemeiner Wicht nach schnödem Reichthum trachtet,
Und der ist kein Genie, der nicht Metall verachtet.
Gold, eine Hand voll Staub, der weder freut noch nutzt,
Mit dem man nicht einmal die Finger gern beschmutzt.

J. Nelkenstroh.

Wird meine Wenigkeit nicht den Verstand verlieren,
So soll von meinem Geld kein Schmutz inkommodiren.
Allein gesetzt einmal, ich wär' dem Gelde gram
Und kaufte mir damit den luft'gen Bräutigam,
Was hätt' ich denn dafür? wo wird man mich denn lassen,
Indessen Sie die Zeit verschwelgen und verprassen?

Flatterling.

Zu Hause läßt man Sie bei einer Tasse Thee,
Die stille Lebensart gibt gute Renommee.
Zum Macbeth werden Sie ein neues Wamms mir flicken,
Dem Helden Wallenstein altdeutsche Krausen sticken,
Des Wittelsbacher's Helm mit Reiger-Federn schmücken,
Für Egmont, Wilhelm Tell und Hamlet Strümpfe stricken,
Und was noch kunstreich sonst die schöne Hand erschafft
Für einen Regulus und für die Weih' der Kraft.

J. Nelkenstroh.

Nicht Kräuterkißchen auch für Husten und für Schnupfen?
Da wollt' ich Zentnerweis Scharpie ja lieber zupfen.
Seht doch, mit meinem Geld will er sich gütlich thun,
Ich soll ihn unterdeß bestrümpfen und beschuh'n,
Soll meine Jugend in die Einsamkeit begraben;
Nein, junger Herr, auch ich will mein Vergnügen haben.

Flatterling.

Wohlan besuchen Sie Thaliens Heiligthum,

Digitized by Google

Bewundern meine Kunst, und theilen meinen Ruhm;
Und gällen vom Geklatsch, vom Bravo Ihre Ohren,
So rufen Sie entzückt: mich hat er auserkohren!
Ich bin des Helden Weib! sein Glanz auch mich umstrahlt!
Ihr Kreditoren wißt, ich bin's, die für ihn zahlt.

J. Nelkenstroh.

Ich danke für die Ehre, mein Herr Austern-Esser.

Flatterling.

Ist das noch nicht genug? wohlan, es kommt noch besser.
Sie treten selber auf, Sie spielen selber mit,
Dann gibt es Zeitvertreib und Spaß auf jedem Schritt,
Wenn auf der Bühne nicht, doch hinter den Coulissen;
Da wird der Schwestern Ruf bemakelt und zerrissen,
Zwar zieh'n sich vis à vis die Näschen freundlich kraus,
Doch kratzte man dabei sich gern die Augen aus.
Daß ja das Publikum nicht Eine zu sehr lobe!
Entgelten muß sie's in der Damen-Garderobe;
Erst wird fein derb gestichelt, das verträgt man nicht,
Und plötzlich wirft man Sack und Seil sich in's Gesicht.
Ha! wie gelenkig werden da die Zungen!
Wie unermüdlich die gereizten Lungen!
Die vollen Herzen wollen sich entladen,
Die Worte strömen gleichsam in Cascaden,
Was nur verwunden kann, wird losgelassen,
Geschminkte Wangen selbst vor Zorn erblassen,
Und keine Zunge weicht in dem Scharmützel,
Bis sie befriedigt hat des Neides Kitzel;
Denn übertroffen wird der Künstler-Neid
Fürwahr nur von der Künstler-Eitelkeit!
Vor ihr muß Alles schwinden und verstummen,

Digitized by Google

Ja sie beherrscht die Klugen wie die Dummen —
Was meinen Sie zu dem getreuen Konterfei?
Und tragen Sie nun noch vor langer Weile Scheu?

J. Nelkenstroh.

Der Zunge freies Spiel könnte allerdings mich locken,
Vor einem Zungenkampf bin ich noch nie erschrocken;
Allein gesetzt, mein Herr, den Bitten gäb' ich nach,
Was hätten Sie für mich wohl für ein Rollenfach?

Flatterling.

Naive Mägdelein, die Gurlis, die Marg'rethen,
In Iffland's Hagestolzen rath' ich aufzutreten.

J. Nelkenstroh.

Es mangelt mir dazu die Jugend, die Gestalt.

Flatterling.

O beim Theater wird kein Frauenzimmer alt,
Wär' auch der Taufschein klar auf Wang' und Stirn geschrieben,
Bei sechs und zwanzig sind noch Alle steh'n geblieben.
Ist die Perücke blond, das Publikum fein blind,
So spielt die Aelt'ste noch ein fünfzehnjähriges Kind.

J. Nelkenstroh.

Nein, das behagt mir nicht. Der Mann, den ich soll nehmen,
Muß ehrbar sich und still zur Häuslichkeit bequemen.

Flatterling.

Auch dazu finden Sie den Fliedermuß bereit;
Es ist ein köstlich Ding die liebe Häuslichkeit!
Wenn stets der Schornstein raucht, es nie an Gästen fehlet,
Und man so viele Freund' als volle Teller zählet;
Wenn jeder seinen Durst in unserm Weine stillt,
Und seinen Magen gern mit unsern Speisen füllt;

Digitized by Google

Kein Gast sucht Geist und Herz, den Gaumen kitzeln will er;
Ein Dummkopf, der traktirt, ist mehr werth als ein Schiller!

J. Nelkenstroh.

Bei mir wird nicht geschmaust.

Flatterling.

So bleiben wir allein,
Die Hausgenossenschaft muß interessant nur sein.
Wenn's hübsche Zofen gibt — da steht ja gleich so Eine,
Ein allerliebstes Kind! was meinst du, liebe Kleine?
Wir, in der Einsamkeit, vertrügen uns nicht schlecht;
Wir tändeln, wir —

J. Nelkenstroh.

Nun ja, das wär' mir eben recht.
Jetzt packe sich der Herr! das wär' ein saub'res Leben!
In meiner Gegenwart! das hat den Rest gegeben!

Flatterling.

Mein Gott, ich weiß zwar wohl, daß Mancher, der, gleich mir,
Um eine Alte freit, nur durch die Hinterthür
Hinaus und Extra schleicht, auf daß sie nichts erfahre;
Doch ich bin offen stets: die Hand ist eine Ware,
Die geb' ich für Ihr Geld, das Uebrige bleibt mein,
Es zu verschenken muß ich Herr und Meister sein.
Der Handel ist vortheilhaft für Beide, wie ich glaube:
Ich werde schuldenfrei, Sie kommen unter die Haube.

J. Nelkenstroh.

Ich fall' in Ohnmacht — uf! es meldet sich der Krampf —
Geh' Er zum Henker, mein Herr Unicus Hans Dampf!
Und wird Er nicht sogleich nach seinem Hute greifen,
So soll ihn, für mein Geld, die Gallerie auspfeifen.

Flatterling.

Verdammter Flatterling! wie hast du mich erwischt!

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Mein Neffe? warum wird mein Neffe drei'n gemischt?

Flatterling.

Der ist an Allem Schuld, der Mensch hat mich betrogen.
Von ihrer Trefflichkeit mir täglich vorgelogen;
Denn hört man ihn, so ist im heil'gen röm'schen Reich
Kein Mädchen, keine Frau der lieben Tante gleich,
Wie oft vertrat er mir den Weg auf allen Straßen,
Um die Posaune nur von ihrem Ruhm zu blasen!
Bald war es die Gestalt, der Blick, der Fuß, die Hand,
Bald ihr vortrefflich Herz, ihr Geist und ihr Verstand.
»Geh hin!« so rief er, »sieh! Du wirst mir selbst gestehen —«
Potz alle Hagel! nun, ich habe sie gesehen,
Die alte Jungfer Stroh, die knurrende Person,
Und büßen soll er mir, der saubere Wind-Patron!
Ihn will ich überall verspotten und verlästern,
Sie bring' ich auf's Theater in den Prager-Schwestern! (Ab.)

Eilfte Scene.

Jungfer Nelkenstroh. Hannchen.

J. Nelkenstroh.

Nimm flugs die Räucherpfann' und räuchre hinten nach,
Der Satan fuhr hinaus! verschließ das Vorgemach,
Auf hundert Schritte halt vom Leibe mir die Freier!

Hannchen.

Recht so! die Männer allzumal sind Ungeheuer!
Und noch ein großes Glück, wenn so ein Thier gleich brüllt,
Wenn nicht der böse Wolf im Schafsfell sich verhüllt;
So weiß man wenigstens, welch Schicksal uns erwartet;

Digitized by Google

Doch in der Regel wird's fein listig abgekartet;
Das schmiegt und fügt sich, o! da ist der Bräutigam
So liebenswürdig, so gehorsam wie ein Lamm,
Er sagt zu Allem Ja, und lispelt nur von Liebe,
Man sollte meinen, daß er nie ein Wasser trübe;
Doch ausgesprochen ist des Pfarrers Segen kaum,
Ach! so verschwindet auch der schöne Morgentraum!
Er schwindet plötzlich auf der Hochzeitkammer Schwelle,
Der Sklave wird zum Herrn, das Paradies zur Hölle.

J. Nelkenstroh.

Das saubre Paradies! ja, Hannchen, du hast Recht,
Und künftig lob' ich mir das edle Mopsgeschlecht,
Das knurrt und brummt zwar auch, die besten Mopse schnarchen,
Sind doch erträglicher als Ehestands-Monarchen;
Die krochen All' aus Einem Basilisken-Ei,
Soldat, Gelehrte, Künstler, Alles einerlei!
Am keuschen Busen, Kind, erwärmt man doch nur Schlangen,
Drum ist zum Ehestand mir alle Lust vergangen,
Und wenn mein Neffe nur — verhehlen will ich's nicht,
Es hat mich sanft bewegt, was jeder von ihm spricht,
Die Herren wußten nicht, wie sehr es mich ergetzte,
Was ihrem Zorn entschlüpft' — besonders dieser letzte —
Vernahmst du? Flatterling rühmt meine schöne Hand —

Hannchen.

Und Ihren Geist —

J. Nelkenstroh.

Und meinen Fuß —

Hannchen.

Und den Verstand.

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Der Schelm! darum hab' ich den Ring ihm schenken müssen,
Er wollte ohne Schmuck die Hand beseh'n und küssen.

Hannchen.

Darum hat er vom Schuh' die theure Schnall' entwendt,
Weil man den schönen Fuß darunter nicht erkannt.
Und dieser Neffe, den doch Grille nur entfernte —

J. Nelkenstroh.

Ja, wenn der böse Mensch nur gratuliren lernte,
Vielleicht — Ihm zu verzeih'n wär' ich wohl schwach genug.

Hannchen.

Das lernt er sicherlich. Durch Schaden wird man klug.
Und dann — erlauben Sie, die Wahrheit dreist zu sagen —
Warum er's unterließ? muß man zuvor doch fragen;
Denn ungehört verdammt ja nur der rohe Marx,
Die Themis aber spricht: audiatur et altera pars.
Ihr armer Neffe ward schon dreimal abgewiesen;
Man könnte Einmal ihn zu hören sich entschließen.

J. Nelkenstroh.

Ach Kind! du kennst ihn nicht; die Zung' ist so geübt,
Verwandelt schwarz in weiß, sobald es ihr beliebt.

Hannchen.

Mich täuscht er nicht, Mamsell, ich geb' ihm auf zu rathen;
Ich diente vormals ja bei einem Advokaten,
Da hab' ich aus dem Grund das edle Jus studirt,
Und wie man Delinquenten schlau examinirt.
Und dann, bedenken Sie, er kann fürwahr uns nützen,
Wer wird, wenn er's nicht thut, uns vor dem Bluthund schützen?

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Da hast du freilich Recht; wer weiß, nun wo er steckt?
Mein Zorn hat ihn gewiß auf ewig abgeschreckt.

Hannchen.

Zum Glück sind junge Herrn so leicht nicht zu verblüffen;
Und, im Vertrau'n, es hat das Vöglein schon gepfiffen,
Denn während die drei Herrn hier um die Braut gefreit —
Was meinen Sie, Mamsell? — da war er auch nicht weit.

J. Nelkenstroh.

Du sahst ihn?

Hannchen.

Freilich, und es konnte leicht geschehen,
So hätten unverhofft Sie selbst ihn auch gesehen.
Er stand an dieser Thür und jammerte so sehr —
Und kurz, er ist noch da und bittet um Gehör.

J. Nelkenstroh.

Mein Zorn erwacht! er soll den strengen Richter finden.

Hannchen (öffnet die Thür).

Wohlan! Er tritt herein, und beichtet seine Sünden.

Zwölfte Scene.

Flatterling (in seiner eigenen Gestalt, sehr demüthig). **Die Vorigen.**

J. Nelkenstroh.

So, junger Herr? bekommt man endlich Ihn zu seh'n?

Hannchen.

Ist das Manier, mit reichen Tanten umzugeh'n?

J. Nelkenstroh.

Wo hat Er denn gesteckt seit länger als vier Wochen?

Digitized by Google

Hannchen.

In welchem Busche hat das Vöglein sich verbrochen?

J. Nelkenstroh.

Theresi und Cordula vergaß Er ohne Scheu.

Hannchen.

Und auch die Uvsel, wie? mit der ist's auch vorbei.

J. Nelkenstroh.

Und als den zwanzigsten Dezember man geschrieben —

Hannchen.

Sogar an diesem Tage ist Er ausgeblieben!

J. Nelkenstroh.

Meint Er, man sei von Holz? das Gratuliren ist —

Hannchen.

Die Pflicht, die ungestraft ein Erbe nie vergißt.

J. Nelkenstroh.

Denn sprech' Er selbst, woran soll man die Liebe spüren?

Hannchen.

Wer Liebe zeigen will, muß pünktlich gratuliren.

J. Nelkenstroh.

Wie unterscheidet sich der Schöpfung Meisterstück
Vom unvernünft'gen Thier? — durch Gratuliren.

Hannchen.

Sic!

J. Nelkenstroh.

Das Gratuliren hat allein der Mensch erfunden.

Hannchen.

So klug ein Hund auch ist, man findet's nie bei Hunden.

J. Nelkenstroh.

Als aus der Rippe Gott die Eva producirt —

Hannchen.

Hat Adam gleich ihr zum Geburtstag gratulirt.

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Und die drei Könige, es muß ein Stern sie führen,
Warum?

Hannchen.

Sie wollten zum Geburtstag gratuliren.

J. Nelkenstroh.

Es ist ein alter Brauch, den man in Ehren hält.

Hannchen.

Und würd' er abgeschafft, zu Grunde ging die Welt.

J. Nelkenstroh.

Doch wollen wir Gehör dem armen Sünder gönnen,
Laß seh'n, ob Er auch jetzt versteht sich weiß zu brennen.

Hannchen.

Nun, junger Herr?

Flatterling.

O weh! mein armes Herzchen, brich!
Die liebe Tante zürnt, der Schein ist wider mich!
Der arme Flatterling! er darf sich nicht vertheid'gen,
Denn ach! ihn quält die Furcht, sie mehr noch zu beleid'gen!

Hannchen.

Heraus damit!

Flatterling.

Wie? soll ich's wagen?

J. Nelkenstroh.

Red' Er frei.
Man hat kein Felsenherz. Wenn nur —

Flatterling.

Wohlan, es sei!
Zu lange widerstrebt' ich dem gewalt'gen Triebe,
Umsonst! ich kann nicht mehr — es muß heraus — ich liebe —

Digitized by Google

J. Nelkenstroh.

Er liebt?

Flatterling.

Verschlossen hab' ich's in der stillen Brust,
Doch nun — ach! wäre nur die Erbschaft mein Verlust —
Geld acht' ich minder als im Nathan der Alhafi —
Ich spräch' mit freier Stirn sogleich mein Pater peccavi;
So aber — die Gefahr, vor der ich mich verkroch —
Die Furcht — die Angst —

J. Nelkenstroh.

Wen liebt Er denn?

Flatterling.

Sie fragen noch?
Ein Frauenzimmer —

J. Nelkenstroh.

Das versteht sich.

Flatterling.

Eine Krone,
Süß und gewürzhaft wie die reifeste Melone!
Durch keinen Wespenstich, durch keinen Wurm entweiht;
Der Zahn, der sie benagt, war nur der Zahn der Zeit.
Hingegen sind gebleicht die alten Sommersprossen,
Der zarte Körper ist mit Liebreiz übergossen;
In jeder Falte sitzt ein schlauer Liebes-Gott,
Und treibt mit meiner Qual den schadenfrohen Spott;
Kein lästig Embonpoint umgibt die schönen Knochen,
Das Herz kann ungestört an zarte Rippen pochen;
Kein wildes Feuer flammt im sanft erlosch'nen Blick,
Die dünne Lippe schmiegt bescheiden sich zurück,
Von Schüchternheit erblaßt will sie den Mund bewachen,

Digitized by Google

Kein naseweiser Zahn drängt sich hervor beim Lachen;
Verlängert scheint das Kinn, die Nase unverkürzt,
Der keuschen Brust Gewölb' ist sittsam eingestürzt;
Die Haare wollen nicht wie schwarze Raben glänzen,
Die graue Ehrfurcht scheint die Stirne zu bekränzen;
Und ach! die Hand — der Fuß — und ach! der Arm —
das Bein —

Hannchen (leise).

Er spricht von Ihnen.

J. Nelkenstroh (schmunzelnd).

Wird doch nicht des Teufels sein?

Flatterling.

Genug der Schild'rung, die das Urbild nicht erreichet!
Durch keine Klage wird das spröde Herz erweichet!
Nicht unempfindlich ist's, verschlossen nur für mich!

J. Nelkenstroh.

So red' Er doch! was will Er denn so eigentlich?

Flatterling.

Ha! was ich Aermster will? mir ist vergönnt zu sprechen?
O Busen, thu' dich auf! ist Lieben ein Verbrechen?
Nun so erfahren Sie schnell die Verwegenheit —
Ich lieb' — ich liebe Sie!

J. Nelkenstroh (verschämt).

Er ist nicht wohl gescheit.

Flatterling.

Das hab' ich hundertmal mir selbst gesagt: du Esel!
Hab' ich zu mir gesagt: Mainz, Magdeburg und Wesel,
Drei starke Festen an der Elbe und am Rhein,
Fürwahr die werden leichter zu erobern sein,
Als dieses Kieselherz im Busen einer Tante,

Digitized by Google

Aus deren Gegenwart dich Lieb' und Furcht verbannte!
Ja, flieh' die Zauberin und komm ihr nicht zu nah'!
Vergiß den Namenstag der schönen Cordula!
Und selbst ihr Wiegenfest bekränze nicht mit Rosen,
Du wirst doch tiefer nur den Pfeil in's Herz dir stoßen!
Und so in Einsamkeit verbarg ich meine Scham!

J. Nelkenstroh (zu Hannchen).

Der närr'sche junge Mensch, man ist ihm doch nicht gram.

Flatterling.

Da hört' ich plötzlich aus dem Wochenblatt erzählen,
Es wollt' über Hals und Kopf mein Abgott sich vermählen;
Das blies im Herzen mir den Hoffnungs-Funken an.
Ei, dacht' ich, wag' den Gang, du bist ja auch ein Mann,
Noch ziemlich jung zu sein, das Unglück hast du freilich,
Allein wer weiß — vielleicht — die liebe Tant' ist eilig,
Und in der Eile nimmt man's doch nicht so genau,
Sie selbst, so alt sie ist, wird eine junge Frau.
Versuch' es, stürze dich zu ihren schönen Füßen,
Und deine Zähren laß in dicken Strömen fließen!
Und schwöre, wenn ihr Herz für dich mitleidig schlägt,
Daß Keiner so wie du sie auf den Händen trägt!

(Er wirft sich ihr zu Füßen.)

J. Nelkenstroh.

Ich glaube, Neff', Er ist vom Teufel ganz besessen!
Daß ich die Tante bin, das hat Er wohl vergessen?

Flatterling.

Ach! ist's denn meine Schuld, daß ich ein Neffe bin?
Zur Tante machte Sie des Schicksals Eigensinn.
Wär' ich der Oncle — ja, bei meiner armen Seele!
Nie würd' ich fordern den respectus parentelae.

Digitized by Google

Zu ihren Füßen läg' ich g'rade so wie jetzt;
Mit meinen Thränen wär' der Nichte Hand benetzt;
Kurz, wenn Sie mich verschmäh'n, so schieß' ich mit Pistolen
Mir Kugeln durch den Kopf, der Teufel soll mich holen!

J. Nelkenstroh.

Allein bedenk' Er doch, 's ist ein verbot'ner Grad,
Was spräch die Welt dazu? und was der Magistrat?

Flatterling.

Das Consistorium hat hier allein zu sprechen,
Und sollt' ich Mann für Mann den Herrn die Hälse brechen,
So ruh' ich nicht bis selbst der Superintendent
Die Dispensation mir willig zuerkennt.
Wo nicht, so ist beschlossen, daß ich mich erhänge!

J. Nelkenstroh.

Ach Hannchen! steh' mir bei, er treibt mich in die Enge.

Flatterling.

Wenn dann der Tiger einst, für den das Herze glüht,
Einmal spaziren geht und mich so baumeln sieht,
Und wie die Raben schon mir in die Augen picken —

J. Nelkenstroh.

Halt ein!

Flatterling.

Was gilt's, da wird ihn das Gewissen drücken.

J. Nelkenstroh.

Was meinst du, Hannchen? Sprich! die Welt — das Stadtgeschwätz —

Hannchen.

Was kümmert Sie die Welt? der Spott ist kein Gesetz.
Ein Thor, der Glück verschmäht, weil ihn die Kaffee-Schwestern

Digitized by Google

Bald nur aus Neid und bald aus langer Weile läſtern.
Zu ſolchem Opfer ſind wir leider oft bereit;
Was gibt die Welt uns denn für die Gefälligkeit?
Erſetzt ſie uns etwa nur eine einz'ge Stunde?
Ihr Beifall, iſt er Balſam für die Herzenswunde?
In's Fäuſtchen lacht ſie noch, wenn man verlaſſen ſtöhnt;
D'rum iſt fürwahr ein Thor, wer ihren Grillen fröhnt.

J. Nelkenſtroh.

Du neigſt mein Herz — allein die Scham — was ſoll ich ſagen?
Ich hab' ihn ja ſo oft auf meinem Schooß getragen.

Flatterling.

Schon längſt vergaß Ihr Schooß, daß ich ein Knäblein war,
Jetzt lallen Sie mit mir das Jawort am Altar!

Hannchen.

Glück auf! die Liebe winkt.

Flatterling.

Und auch der Eheſegen.

J. Nelkenſtroh.

Er iſt und bleibt ein Schelm — wir wollen's überlegen.

(Sie ſinkt in ſeine Arme. Er gibt, über ihre Schulter hinweg, Hannchen einen Kuß.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die

Rückkehr der Freiwilligen,

oder:

Das patriotiſche Gelübde.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Bulling, ein reicher Kaufmann.

Caroline, } seine Töchter.
Adolphine, }

Mamsell Beate Bulling, seine Schwester.

Louise, eine reiche Waise.

Braxen, ihr Vormund, Hauptmann beim Landsturm.

Müllner, }
Riedl, } freiwillige Jäger.
Webb, }

Frau Webb, Haushälterin bei Bulling.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in Bullings Hause. Im Hintergrunde drei Thüren, davon die mittelste Glasthür nach dem Garten führt. Rechter Hand noch eine Glasthür zu einem Balkon auf die Straße.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Beate (allein. Sie ſteht vor einer Hecke von Kanarienvögeln).

Ihr guten Vögelein, wer wird euch füttern, wenn das Schickſal mich, eure Verſorgerin, euch entreißt? wenn ich mir ſelbſt ein Neſtchen bauen, mich in den Eheſtands-Käfich ſperren muß? — Es iſt freilich hart! gegen alle Stürme der Liebe habe ich dreiundvierzig Jahre meine Keuſchheit bewahrt, und ſoll nun vielleicht noch heute einem rohen Krieger geopfert werden! — Aber was thut man nicht aus Vaterlandsliebe!

Zweite Scene.

Bulling und **Beate.**

Bull. Na, Schweſter, es iſt doch richtig. Sie kommen, unſere Freiwilligen, ſie ſind ſchon nicht weit vom Thore.

Beate. Ach! es fährt mir durch alle Glieder!

Bull. Mir auch, als ob ich eine Flaſche hundertjährigen Rheinwein hinunter geſtürzt hätte.

Beate. Mich überläuft es kalt wie Eis.

Bull. Biſt du närriſch? Sollten wir nicht alle ſpringen und jauchzen, da die braven Burſche zurückkehren, die ſiegreich für ihr Vaterland gefochten haben?

Beate. Du haſt gut ſpringen, aber ich —

Bull. Freilich, bei deiner Korpulenz werden die Sprünge ſehr poſſierlich ausſehen. Ei, wenn du auch nur trippelſt; wenn nur das Herz jauchzt, und die Funken der Freude aus den Augen ſpringen.

Beate. Du denkſt gar nicht an den ernſthaften Sprung, der mir bevorſteht?

Digitized by Google

Bull. Dir?

Beate. Hast du das patriotische Gelübde vergessen, welches ich und Caroline und Adolphine in der Mitternachtsstunde bei Mondenschein und Donnerwetter —?

Bull. Kinderei!

Beate. Man ist in meinen Jahren doch eben kein Kind mehr.

Bull. An Jahren fehlt es dir freilich nicht.

Beate. Wie konnten wir unsere patriotischen Gefühle würdiger ausdrücken, als durch den feierlichen Schwur, Hand und Herz nur einem Freiwilligen zu schenken, der für sein Vaterland verstümmelt worden?

Bull. Gegen die Freiwilligen habe ich nichts, denn daß Tapferkeit durch Liebe belohnt werde, das ist in der Ordnung. Verstümmelt oder unverstümmelt, das gilt gleichviel.

Beate. Nein, sage ich dir, das gilt nicht gleichviel. Wem nicht wenigstens ein Arm oder ein Bein fehlt, der darf sich bei uns nicht melden, das haben wir beschworen. Zu einer solchen Höhe des Patriotismus kann freilich dein kaltes Eidechsenherz sich nicht emporschwingen.

Bull. Was? ich ein kühler Patriot? Höre, Schwester, ich ertrage viel von dir, aber das nicht. Hab' ich nicht zwei Freiwillige ausgerüstet? hab' ich nicht meine Einkünfte redlich mit dem Staate getheilt? und weiß Gott! wäre ich nur noch ein rüstiger Mann gewesen, ich hätte selbst die Büchse auf die Schulter geworfen. Doch was plaudr' ich da in den Wind! Genug, sie kommen, und heute muß es in meinem Hause d'runter und d'rüber gehen. Man hat mir oft vorgeworfen, ich wäre ein reicher Mann und traktirte doch so selten; das unterblieb aber nicht aus Geiz, sondern weil die ver-

Digitized by Google

dammten Traktamente mir Langeweile machen; weil ich blos esse, um zu leben, und nicht leben will, um zu essen. Aber heute — heute will ich traktiren, daß die Tische brechen sollen! Zwanzig Tafeln im Garten mit Speisen und Wein beladen. Creti und Pleti soll mitessen, und die Hunde und die Krähen sollen satt werden, und wer nicht jauchzt, bis ihm der Athem ausgeht, den sperre ich in den Hühnerstall.

Dritte Scene.

Frau Webb. Die Vorigen.

Bull. Gut, daß Sie kommen, Frau Webb. Es ist doch Alles in Bereitschaft? Berge von Schinken? Seen von Punsch? Wälder von Würsten? Batterien von Weinflaschen?

Fr. Webb. Ei du mein Gott! ja doch! Alles ist bereit. Wir haben ja seit vierzehn Tagen nichts anders gethan, als kochen und backen und abzapfen. Aber ist's denn wahr? kommen sie denn?

Bull. Ja sie kommen.

Fr. Webb. Und ist mein Fritz auch dabei?

Bull. Ja das weiß ich nicht.

Fr. Webb. Ach Herr Bulling! wenn er nicht dabei ist, so geh' ich in mein Kämmerlein und weine mich blind.

Bull. Nun, nun, er wird schon dabei sein.

Fr. Webb. Ja, bei Leipzig war er noch und bei Brienne auch, aber nachher habe ich keinen Brief mehr von ihm erhalten.

Bull. Ei! wenn alle die geblieben wären, die nicht geschrieben haben — wie viele Briefe habe ich denn erhalten von Müller und Riedl?

Fr. Webb. 'Es sind doch nicht Ihre Söhne.

Bull. Ich liebe sie wie meine Söhne. Ich habe als Va-

Digitized by Google

ter an ihnen gehandelt, und das erkennen sie auch. Aber im Feld' steht nicht immer ein Schreibtisch bereit, und man ist selten aufgelegt, Tinte zu vergießen, wenn man eben Blut vergossen hat. Machen Sie nur Anstalten. Ihr Fritz wird nicht ausbleiben.

Fr. Webb. Und wenn er kommt — wenn ich ihn wieder in meine Arme schließe — ach Herr Bulling! ich bin seit zwanzig Jahren Ihre Haushälterin, und Sie wissen, ich war stets eine ordentliche Frau, aber wenn es heute ein bischen confus hergeht, so müssen Sie mir's nicht übel nehmen, denn die Freude wird mir zu Kopfe steigen, als ob ich — Gott verzeih' mir die Sünde! — von Ihrem Rum genascht hätte. (Ab.)

Bull. Gutes, braves Weib! Gebe der Himmel, daß auch dein Sohn nicht ausbleiben möge! sonst wär' mir die Freude doch versalzen. (Ab.)

Vierte Scene.

Beate (allein).

So geht's, wenn man heirathet. Da bekommt man Kinder, und die Kinder machen Sorgen, und die Sorgen machen alt, und das Alter macht häßlich. Aber was thut man nicht aus Vaterlandsliebe! — Jetzt muß vor allen Dingen das Gelübde erneuert werden. Man kennt schon die jungen Soldaten! Wenn sie Arme und Beine mit nach Hause bringen, da ist keine Frau ihnen gut genug; aber wenn sie etliche Beine irgendwo haben liegen lassen, dann nehmen sie schon vorlieb. Kurz, es muß geschworen werden. Die schnippische Jungfer Louise will ich auch noch einmal herbeirufen lassen, vielleicht

Digitized by Google

erwacht ihr Patriotismus noch vor Thorschluß. (Sie geht an die Thür und ruft hinaus.) He! Anne Käthe! lauf einmal hinüber zu dem alten Bauzen, und sprich: Mamsell Louischen möchte so gut sein, ein bischen herüber zu kommen, aber gleich, es hätte Eile. (Indem sie zu einer andern Thür trippelt.) Meine Nichten werden doch mit ihrer Toilette schon fertig sein? Ja, das putzt sich wohl den ganzen Tag, aber eine gewisse jungfräuliche Würde, die man nur in gewissen Jahren sich zu eigen macht, ist doch der schönste Schmuck. — Mich schaudert, wenn ich daran denke, daß ich diesen Schmuck werde ablegen müssen. (Sie klopft an die Thür.) Caroline! Adolphine! kommt heraus!

Fünfte Scene.

Caroline. Adolphine. Beate.

Carol. Was befehlen Sie, liebe Tante?

Beate. Der große Tag ist angebrochen.

Carol. Erst angebrochen? es hat ja drei geschlagen.

Beate. Ach Caroline! die Sterbestunde unserer Unschuld wird bald schlagen.

Carol. Ei bewahre!

Beate. Die Freiwilligen sind vor den Thoren.

Carol. Nun sie werden ihre Vaterstadt doch nicht mit Sturm einnehmen?

Adolph. Sind sie wirklich da? auch Müllner?

Beate. Das weiß ich nicht, aber eine ganze Armee ist im Anmarsch, und wenn sie auch die Stadt nicht mit Sturm nehmen, so müssen doch unsere Herzen auf der Hut sein.

Carol. Das meinige ist gar nicht Willens, Vorposten

Digitized by Google

auszustellen; wird es überrumpelt, je nun, so ergibt es sich ohne Capitulation.

Beate. Aber du weißt, was wir geschworen haben: wir wollen uns von keinem überrumpeln *lassen*, wenn er nicht zerhackt und zerschossen ist.

Carol. Freilich, und die Liebe soll ihm vollends den Rest geben.

Adolph. Wenn ich nur erst wüßte, ob Müllner mir treu geblieben?

Beate. Kind, was kann das helfen, wenn er dir auch treu geblieben ist? — Ein Krüppel muß er sein, sonst ist er doch für dich verloren.

Adolph. Meinen Sie?

Beate. Das fragt auch noch! Kind, mit einem Eide ist nicht zu spaßen. Erinnert euch der schauerlichen Mitternachtsstunde, in der wir, vom edelsten Patriotismus begeistert, das große Gelübde vollbrachten. Leider hab' ich schon seit einigen Wochen bemerken müssen, daß euer Abscheu vor dem Meineid sich vermindert hat, je näher die Heimkehr der Freiwilligen rückte, und ich habe deßhalb für hochnöthig erachtet, jetzt, da Hannibal schon vor Rom steht, euch die übernommene Pflicht nochmals einzuschärfen.

Sechste Scene.

Hauptmann Brazen. Louise. Die Vorigen.

Beate. Seht, da kommt Louischen. Ihre Dienerin, Herr Nachbar.

Braz. (Tabak schmauchend). Nichts für ungut, wertheste Jungfer Nachbarin. Es ist ein solches Gedränge auf den Straßen, daß ich meine Mündel nicht allein wollt gehen las-

Digitized by Google

sen, und hernach — Sie wissen ja wohl — mein getreues Pudelherz ergreift jede Gelegenheit, um sich Ihrem Tigerherzen zu präsentiren.

Beate. Ich habe nichts gegen Ihre Gegenwart, Herr Hauptmann, aber thun Sie nur den gewaltigen Pfeifenkopf bei Seite.

Brax. Tausend Sapperment! der Pfeifenkopf ist mein anderes Ich.

Beate. Ein artiges Kompliment. Wie lange ist's her, als Sie zu sagen beliebten, daß Sie mich zu Ihrem andern Ich erkoren hätten?

Brax. Nun ja, auf diesen Fall wird der Pfeifenkopf mein drittes Ich. Und damit Sie sehen, daß es mir Ernst mit dieser Rangordnung ist, so steck' ich ihn in die Tasche. Sie sind gleichsam eine Sonne, die auf meinen Schornstein scheint und den Rauch niederdrückt. Alle Teufel! das war recht poetisch.

Beate. Wir haben heute ganz andere Poesien im Kopfe. Louischen, die Freiwilligen kommen, und ich habe dich rufen lassen, um noch einen letzten Versuch zu machen, ob dein Patriotismus denn gar nicht zu erwecken ist?

Louise. Wie so, liebe Mamsell Bulling?

Beate. Hier stehen wir vor dir, Caroline, Adolphine und ich, drei stattliche, reiche Jungfrauen, die das Gelübde gethan haben, noch heute drei Krüppel zu heirathen.

Carol. Wenn sie uns nehmlich wollen.

Beate. Wir stehen im Begriff, dieses edle Gelübde zu erneuern. Noch ist es Zeit, Louischen, in unsern Bund zu treten. Wach' auf, deutsches Blut! ermanne dich, deutsches Herz! schwört, ihr deutschen Lippen!

Digitized by Google

Louise. Ich habe Ihnen schon oft gesagt, liebe Mamsell Bulling, daß ich zu einem solchen Gelübde mich nimmermehr entschließen werde. Denken Sie nur, wenn ich es erfüllen müßte mit Herzenszwang! so wäre ja das nicht einmal eine Belohnung für den Helden; ich würde ihn ja nicht glücklich machen.

Beate. Ei mit Ihrem schönen Vermögen —

Louise. Pfui! wenn es ihm nur darauf ankäme, so möchte ich ihn gar nicht.

Beate. Ich rufe wehe über dich! und dreimal wehe! du kaltes Herz ohne Vaterlandsliebe!

Brax. Halt! halt! nehmen Sie mir's nicht übel, das ist ein verdammter Spazirgang neben der Wahrheit vorbei. War meine Louise nicht die Erste in dem hiesigen Mädchen-Verein? Hat sie nicht die schönsten Arbeiten dazu geliefert? Und, was noch weit mehr ist, hat sie nicht im Hospital die Kranken gepflegt? sich selbst ein Nervenfieber zugezogen, und ist kaum dem Tode entronnen? Da meine ich nun, sie habe ihren Patriotismus wohl schöner an den Tag gelegt, als durch die Alfanzerei eines solchen Gelübdes.

Beate. Herr Hauptmann, wenn Sie Ihren Landsturm kommandiren, so mögen Sie Ihre Worte wohl zu setzen wissen, aber von unsern Angelegenheiten verstehen Sie nichts. Nervenfieber? todt? was will das sagen gegen den heldenmüthigen Entschluß einer Jungfrau, die dem Vaterlande gleichsam ihre lebendige Person hingibt? die ihre kostbare Unschuld opfert, nachdem sie dieselbe aus allen Gefahren sauer genug errettet hat? — doch ich mag nicht länger tauben Ohren predigen. Die Jungfer Louise überlasse ich ihrem gemeinen Schicksale. Ihr aber, meine edlen Nichten, kommt her, legt

Digitized by Google

eure linken Hände in meine Linke, und hebt die Rechte mit mir empor, und schwört auf's neue, daß ihr eurem Gelübde unverbrüchlich treu bleiben wollet!

Carol. Von Herzen gern.

Beate. Nun Adolphine?

Adolph. Ja — ich — wenn nur —

Beate. (zerrt sie herbei). Ohne Umstände. Bei den Manen Hermann's und seiner Thusnelde! wir schwören!

Carol. und **Adolph.** Wir schwören.

Beate. So recht, meine Kinder. Jetzt ströme das süße Bewußtsein durch eure deutschen Adern, daß ihr des Vaterlandes würdige Töchter seid. (Man hört den Hornmarsch der freiwilligen Jäger, erst in der Ferne, dann vorbeiziehen.)

Beate. Sie kommen! sie kommen! geschwind auf den Balkon! (Die vier Frauenzimmer eilen auf den Balkon.)

Siebente Scene.

Braxen (allein).

(Er schlägt Feuer und zündet seine Pfeife wieder an.) Paperlapapp! die Alte will einen jungen Mann haben, das ist es Alles. Sie denkt, ein junger Krüppel sei immer noch besser, als ich alter Landsturm mit allen meinen gesunden Gliedmaßen. Ich wollte ihr auch weiß Gott nicht so um den Bart gehen, der alten Hexe, wenn sie die alten Thaler nicht hätte. Aber so eine Pfeife Knaster, die will bezahlt sein; der Wein wird täglich theurer, und den Punsch hat man auch nicht umsonst. Gaumenlust und Augenweide lassen sich nicht immer vereinbaren. Ich denke, die Freiwilligen werden keine Narren sein, ihre Lorbeeren mit ihr zu theilen, und sie wird endlich doch dem Landsturm sich in die Arme werfen müssen.

Digitized by Google

Achte Scene.

Beate. Braxen.

Beate. Nun hab' ich sie gesehen, schmucke Bursche. Das Herz im Leibe kann das Lachen nicht lassen, wenn man sie so ansieht. Doch leider hab' ich gar keinen Krüppel unter ihnen bemerkt.

Brax. Und wenn es auch lauter Krüppel wären, sapperment! ich dächte, Sie nähmen lieber einen tüchtigen Kerl, der mit dem Fuße noch auftreten kann, daß die Fensterscheiben klirren.

Beate. Ach! da haben Sie ja Ihre gottlose Pfeife schon wieder im Munde! Soll ich denn durchaus meine arme Lunge weghüsten? und meine zarten Kanarienvögel — die ganze Brut wird verloren gehen.

Brax. Weg mit der Pfeife! (Er steckt sie ein.) Sehen Sie, wie ich auf's Kommando passe. Sie sollen Ihre Freude an mir haben. Ich will mir zehn Pfeifen täglich abgewöhnen und durchaus nicht mehr als vierzehn schmauchen.

Beate. Vierzehn! du mein Gott! da wär' ich in acht Tagen geräuchert, wie eine pommersche Gans.

Brax. Holdseligste Jungfrau, Sie sollen Ihr eigenes Zimmer haben, das will ich respektiren, als ob es eine egyptische Pyramide wäre, in der eine Mumie begraben liegt, und selbst Dero werthe Person flößt mir so tiefen Respekt ein, daß ich mich hüten werde sie anzurühren, wie die Israeliten die Bundeslade. Nun bedenken Sie den Unterschied zwischen mir und solch einem rohen jungen Menschen, der Ihre Sittsamkeit beständig allarmirt, und Sie mit unverschämten Liebkosungen verfolgt.

Digitized by Google

Beate. I nu, hat man A gesagt, so muß man auch B sagen.

Brax. Der Sie vielleicht gar zwingt, mit Ihren Kanarienvögeln in die Wette zu schnäbeln und zu brüten.

Beate. I nu, was Gott beschlossen hat, dem kann man nicht entrinnen. Kurz, Herr Hauptmann, und wenn ich auch sonst nichts an Ihnen auszusetzen hätte, so bin ich doch durch mein Gelübde gefesselt. Verspüren Sie aber in der That eine ganz besondere christliche Neigung zu mir, so gehen Sie hin und lassen Sie sich die Beine abschießen, dann wollen wir weiter von der Sache reden.

Brax. (bei Seite). Hol' dich der Teufel!

Neunte Scene.

Caroline. Adolphine. Louise. Die Vorigen.

Adolph. Ja, ja, er war mit darunter. Mein Gott, ihr müßt ihn gesehen haben, er blickte ja so freundlich herauf.

Carol. Das kann wohl sein! aber ich habe ihn doch nicht gesehen.

Adolph. Du auch nicht, Louise?

Louise. Nein, liebe Freundin.

Adolph. (ärgerlich). So seid ihr beide blind gewesen.

Carol. Ei da waren der hübschen jungen Bursche so viele —

Adolph. Er aber zeichnete sich doch vor Allen aus. Es sind noch dieselben männlich schönen Züge, nur etwas brauner ist er geworden, und wenn ich nicht irre, so hat er eine lange Narbe auf der linken Backe, aber die verstellt ihn gar nicht, nein wahrhaftig nicht!

Beate. Er! er! von wem redest du denn?

Digitized by Google

Adolph. Von —

Carol. Von dem jungen Müllner, der in unserm Hause war.

Beate. Ist er ein Krüppel geworden?

Adolph. Nein, liebe Tante, er marschirte recht stolz darauf los.

Beate. Na, wenn er kein Krüppel ist, was geht er denn dich an? vor allen solchen Leuten, die noch stolz darauf los maschiren können, mußt du dich hüten.

Carol. Als ob ein Krüppel nicht am stolzesten sein dürfte.

Brax. Recht, Jungfer Nachbarin, wenn er auch nicht marschirt.

Beate. Freilich, Carolinchen, besonders wenn die Herren Krüppel erfahren werden, was wir mit ihnen im Sinne haben. Sage mir doch — ich hatte meine Brille nicht bei mir — waren viele dabei?

Carol. Stellen Sie sich vor, liebe Tante! auch nicht einen Einzigen hab' ich gesehen.

Beate. Was sagst, du Kind? das wäre doch ein verdammter Streich. Die Bursche werden doch nicht des Henkers sein, Alle mit geraden Gliedern zurück zu kommen?

Carol. Es scheint fast.

Beate. Das hieße ja unserm Patriotismus geradezu Hohn gesprochen.

Carol. Am Ende werden wir uns entschließen müssen, Gesunde zu heirathen.

Beate. Meinst du wirklich? wo denkst du hin! da müßte ich wieder ganz von vorn mit dem lieben Gott mich im Gebet berathen.

Carol. Ich denke, der liebe Gott wird nichts dagegen haben.

Digitized by Google

Beate. Aber das sag' ich euch, sind auch nur drei Krüppel in der ganzen Compagnie, so gehören sie uns.

Carol. Und wenn nur ein Einziger d'runter wäre, den überlassen wir Ihnen.

Brax. Potz Meerschaum! wenn die Gesunden wieder mit auf die Wahl kommen, so bitte ich den Hauptmann Braxen nicht zu vergessen.

Beate. Gott wird ja Alles zum Besten fügen, wenn er nur zusammenfügt.

Louise. Mich dünkt, ich habe auch den Riedl gesehen, der bei euch im Hause war.

Adolph. Da haben wir's! den Riedl hast du gesehen, und den Müllner nicht!

Louise. Was kann ich dafür? sie zogen so schnell vorbei.

Carol. An dem Riedl war wohl nicht viel zu sehen, ein einsylbiger, unbeholfener Mensch.

Louise. Ei wie undankbar! er war doch nach seiner Art recht verliebt in dich.

Carol. Richtig, nach seiner Art, das heißt: er wurde blutroth, wenn ich ihn ansah, und stotterte — Mademoiselle — wenn er mir bei Tische einen Teller reichen sollte.

Adolph. Seine Augen hab' ich nie stottern seh'n.

Carol. Seine Augen waren hübsch genug.

Zehnte Scene.

Bulling. Die Vorigen.

Bull. Na, Kinder! habt ihr sie geseh'n?

Alle. Freilich, freilich.

Digitized by Google

Bull. Ich stand unten vor der Hausthür, und habe mich gefreut wie ein Kind. (Zu Braxen.) Guten Tag, Herr Nachbar! lauter rüstige Bursche, nicht wahr?

Brax. Ich habe sie noch nicht geseh'n.

Bull. Ei!

Brax. Ich saß hier im Saale und benutzte die edle Zeit, um meinen Pfeifenkopf nicht ganz kalt werden zu lassen.

Bull. Ei ei, Herr Nachbar! welche Gleichgiltigkeit bei einem solchen Ereigniß!

Brax. Wertheſter Herr Nachbar, ich müßte lügen, wenn ich spräche, daß ich mich gewaltig d'rüber freute. Potz Meerschaum! Die verdammten Bursche werden allen Mädchen in der Stadt die Köpfe verrücken, und für einen Mann in gewissen Jahren, der auf Freiers-Füßen geht, ist das eben nicht erbaulich.

Adolph. Haben Sie Müllner bemerkt?

Bull. Das versteht sich. Er warf mir einen Blick zu, in dem seine ganze Seele schwamm.

Adolph. Mir auch! mir auch!

Bull. Und eben so der Riedl, das ist ein stolzer Junge geworden.

Louise. Hörst du, Caroline?

Bull. Nur den Sohn unserer guten Frau Webb konnte ich nicht gewahr werden. Es sollte mich doch in der Seele schmerzen, wenn der arme Teufel in irgend einer Grube liegen geblieben wäre. Indessen habe ich schon auf den Markt geschickt, wo sie halten, um einquartirt zu werden. Ich habe sie Alle in meinen Garten zum Willkommen-Schmause laden lassen, und gebt Acht, unsere Bekannten werden hier sein, so bald sie ihre Torniſter abgeworfen haben.

Digitized by Google

Carol. Mich dünkt, ich höre schon eine ganze Compagnie die Treppe heraufpoltern.

Beate. Eine ganze Compagnie! da muß man sich in Positur setzen.

Adolph. O wie mir das Herz klopft!

Eilfte Scene.

Müllner. Riedl. Die Vorigen.

Bull. Sieh da meine beiden Helden! willkommen! willkommen! im befreiten Vaterlande!

Müllu. Theuerster Herr Bulling!

Riedl. Unser Wohlthäter!

Müllu. Sie haben uns nicht allein ausgerüstet —

Riedl. Sie haben uns auch monatlich so reichlich unterstützt.

Bull. Stille! stille!

Müllu. Ihrer Güte verdanken wir, daß wir nie Mangel gelitten.

Riedl. Sie schickten uns mehr, als wir bedurften.

Bull. Ei so hört einmal auf! Ihr wißt, ich bin ein reicher Mann; so wäre ich ja ein elender Kerl gewesen, wenn ich da, wo ihr euer Blut nicht spartet, mein Geld gespart hätte.

Müllu. Wir haben uns täglich auf dem Marsch Ihrer Güte dankbar erinnert.

Riedl. Und wenn es zum Schlagen ging, so haben wir einander zugerufen: jetzt müssen wir zeigen, daß wir der Wohlthaten nicht unwürdig sind.

Bull. Und daß ihr dem Feinde den Rücken nicht zu-

Digitized by Google

gekehrt habt, das beweis't hier die Backe und da die Stirn.

Müllн. Bisweilen fürchteten wir, Sie möchten zürnen, daß wir nicht oft genug schrieben.

Bull. Possen! ich weiß ja wohl, daß ein Soldat im Felde kein Schreibzeug am Gürtel hängen hat, wie ein türkischer Effendi.

Riedl. Aber die Dankbarkeit trugen wir stets im Herzen. Als wir hier vorbei marschirten und Sie vor Ihrer Hausthür standen, wurde es mir recht schwer, nicht aus der Reihe zu springen und Ihnen um den Hals zu fallen.

Carol. (bei Seite). Der Mensch hat reden gelernt.

Bull. Aber, Kinder, ihr beschäftigt euch bloß mit mir. Seht ihr denn gar nicht, wer um euch her steht!

Alle. Willkommen! willkommen!

Müllн. Die heilige Pflicht der Dankbarkeit forderte unsern ersten Zoll.

Riedl. Jetzt dürfen wir uns fröhlich zu ihnen allen wenden. Möchten wir doch Allen recht Willkommen sein.

Bull. Ei das versteht sich.

Louise (heimlich zu Carolinen). Er nennt uns Alle, aber sein Auge ruhte auf dir.

Carol. Schäkerin!

Müllн. Kennen Sie mich noch, schöne Adolphine?

Adolph. Seltsame Frage.

Riedl (küßt Carolinen die Hand). Erlauben Sie mir zum ersten Mal ihre Hand an meine Lippen zu drücken.

Carol. (bei Seite). Der Mensch ist dreist geworden. Hu wie das brennt!

Beate. Bin ich denn so zusammengeschrumpft, meine

Digitized by Google

jungen Herrn, daß Sie mich gar nicht gewahr werden? (Beide küssen ihr die Hände.)

Müllu. Wie könnten wir die gute Mamsell Bulling vergessen —

Riedl. Die oft so mütterlich für uns gesorgt hat.

Beate (die Nase rümpfend). Mütterlich?

Bull. Na, warum denn nicht? könnten sie nicht beide deine Söhne sein?

Beate. Warum nicht lieber gar meine Enkel!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Frau Webb (weinend).

Bull. Ach Gott! da kommt die arme Mutter! Ich fürchte, nun fließt Wermuth in den Freudenkelch.

Fr. Webb. Mein Fritz ist todt!

Bull. Ei ei, Frau Webb, wie können Sie das schon wissen?

Fr. Webb. Hab' ich sie denn nicht vorbei marschiren sehen?

Bull. Eine ganze Kompagnie, wie leicht übersieht man da den Einzelnen?

Fr. Webb. Das Mutterauge nicht. Unter Tausenden hätte ich ihn gefunden.

Müllu. Beruhigen Sie sich, Frau Webb, Ihr Sohn lebt.

Fr. Webb. Er lebt!

Riedl. Und war stets unser tapferster Kamerad.

Bull. Lebt er wirklich? nun Gott sei Dank!

Fr. Webb. Aber warum ist er denn nicht mitgekommen?

Digitized by Google

Müllu. Er ist allerdings mitgekommen.

Bull. Da hören Sie es.

Fr. Webb. Nein, er war nicht unter euch.

Riedl. Nun ja, zum Thore ist er nicht mit uns herein marschirt.

Fr. Webb. So ist er krank?

Müllu. Gesund und frisch.

Riedl. Aber als wir noch eine halbe Stunde von unserer guten Vaterstadt entfernt waren, als wir die wohlbekannten Thürme erblickten, da fuhr eine solche Beweglichkeit in unsere Füße, daß wir mehr flogen als gingen, und da konnte unser Webb nicht so schnell folgen.

Fr. Webb. Mein Gott! warum konnte er das nicht?

Müllu. I nu, er hatte im letzten Treffen eine Blessur erhalten —

Riedl. Keine leichte Blessur —

Fr. Webb. Ach mein Gott!

Müllu. Von der er zwar ganz wieder hergestellt worden —

Riedl. Aber mit dem Marschiren will's nicht mehr so recht fort.

Bull. Kurz und gut, ich merke schon, er hat ein Bein verloren.

Müllu. Ja so ist's!

Fr. Webb. Mein einziger Sohn! (Sie sinkt auf einen Stuhl.)

Beate (für sich). Endlich einmal ein Krüppel!

Müllu. Sein General hat ihm ein hölzernes Bein aus England kommen lassen; da ist ihm wenig anzumerken.

Bull. Fassen Sie sich, Frau Webb; es ist ein Un-

Digitized by Google

glück, aber ich wette, er hat sich das Bein gut bezahlen lassen.

Riedl. Weiß Gott, das hat er!

Müllu. Wir Alle haben ihn beneidet.

Riedl. Er trägt das eiserne Kreuz.

Bull. Alle Hagel! na sehen Sie, Frau Webb, wenn ich einen einzigen Sohn hätte, und er käme mit dem eisernen Kreuz aus dem Felde zurück, so würde ich weiß Gott nicht fragen: wo hast du dein Bein gelassen?

Fr. Webb. Alles gut, lieber Herr Bulling, aber er ist ein armer Teufel, was soll er nun anfangen?

Beate (verstohlen). I nu —

Bull. Schämen Sie sich, Frau Webb! das Vaterland wird ihn nicht verlassen; ich selbst würde meinen letzten Bissen mit ihm theilen, und wenn alle Stricke reißen, so kann er meine alte Schwester heirathen.

Beate. Haben denn die Herren viele defekte Kameraden mitgebracht?

Müllu. Nur den Einen.

Bull. (seiner Schwester und seinen Töchtern zunickend). Um den wird man sich reißen.

Fr. Webb. Wo bleibt er denn? Ach! meine Füße wollen mich nicht tragen — Aber ich muß fort! ich muß ihm entgegen!

Dreizehnte Scene.

Fritz Webb (mit einem hölzernen Fuß). **Die Vorigen.**

Fritz. Ist nicht nöthig, Mutterchen, da bin ich schon.

Fr. Webb (in seinen Armen). Mein Fritz! mein Fritz!

Digitized by Google

Fritz. Ja Mutterchen, wenn gleich ein Bein fehlt, es ist doch der ganze Fritz.

Bull. Willkommen, braver Junge!

Alle. Willkommen! willkommen!

Fritz. Gott grüß' euch Alle! in schmählichen Ketten verließ ich euch, frei seh' ich euch wieder, Juchhe! es lebe der König!

Fr. Webb. Ach Fritz! ich kann mich doch nicht recht freuen.

Fritz. Warum denn nicht, Mutterchen? Bin ich denn nicht gesund? und hab' ich denn nicht das Kreuz? und wißt Ihr, was die Leute denken, wenn sie das Kreuz auf meiner Brust sehen? Der Bursche hat brav gefochten, der hat sein Vaterland retten helfen. Seht, das ist ein Großes! und eine stille Freude bis zum Grabe, wenn man jedem Mitbürger den Gedanken auf dem Gesichte liest: der war auch dabei; dem haben wir's auch zu danken, daß wir unsers Fleißes und unserer Kinder nun wieder froh werden dürfen. Ei das klingt wohl stolz, aber es ist doch wahr. Mein Bewußtsein und dieses Kreuz, was will ich mehr?

Bull. Recht so.

Fr. Webb. Freilich wohl, aber —

Fritz. Und meint Ihr nicht, daß die Leute auch Euch darum achten werden? Jede Mutter, die dem Vaterlande einen tapfern Sohn gebar, hat gerechten Anspruch auf des Vaterlands Achtung; und ist der Sohn nicht glücklich zu preisen, der so seiner Mutter die Schuld bezahlt?

Fr. Webb. Ich fühle das, mein guter Fritz, und wenn ich doch der Thränen mich nicht erwehren kann —

Fritz. O ich habe auch noch eine andere Freude für Euch

Digitized by Google

in petto. Seht da, fünfhundert Dukaten, wohl gezählt. Denkt nicht etwa, ich hätte geplündert, pfui Teufel! nein, ich habe sie redlich erbeutet. Da, meine Kameraden sind Zeugen.

Müller und **Riedl.** Das sind wir.

Fritz. Die Bagage eines französischen Generals hab' ich erwischt. Er selbst war davon geritten, ihn hätte ich noch lieber gehabt. Indessen, auch gut, dachte ich, das ist für meine alte Mutter, nun braucht sie nicht mehr zu dienen.

Louise (bei Seite). Braver Jüngling!

Fritz. Da nehmt, Mutter, nehmt! so macht Ihr mich ganz glücklich.

Fr. Webb. Bewahre der Himmel! Gold, an dem meines Sohnes Blut klebt —

Fritz. Ei nicht doch, damals hab' ich keinen Tropfen Blut vergossen, und wäre es auch, zum Henker! betrachtet doch nicht mein hölzernes Bein, als ob es Gott weiß welch ein Unglück wäre. Das Podagra bekomm ich schon niemals daran; die Mücken können mich auch nicht stechen, und wenn meine Kameraden über Hühneraugen klagen, so lache ich sie aus. Freilich die hübschen Mädchen, die werden wohl Anstoß daran nehmen, denn ich kann nicht mehr tanzen. Doch am Ende findet sich auch wohl Eine, die mich freundlich anhört, wenn ich zu ihr sage: das Bein ist fort, aber das Herz ist ganz.

Louise (bei Seite). Und welch ein Herz!

Fritz. Studirt hab' ich ja schon, und alles, was ich gelernt habe, saß nicht in meinem Bein, sondern in meinem Kopfe, und da ist's auch geblieben. Gebt Acht, ehe Ihr's Euch versehn, werde ich Doktor. Dann hinke ich alle Tage

Digitized by Google

in der Stadt herum und schreibe Recepte und streiche das Geld ein.

Fr. Webb. Aber das Doktorwerden kostet Geld. Da nimm deine Dukaten und brauche sie dazu.

Bull. Nicht so, Frau Webb, das lasse ich mir nicht nehmen. Den Herrn Doktor will ich creiren.

Fritz. Nun da haben wir's! Da ist schon Einer, der mich lieb gewonnen hat.

Bull. Von Herzen.

Fritz. Juchhe! was hat's für Noth?

Bull. (zu Müllner und Riedl). Und wie steht's mit euch beiden? wollt ihr wieder auf mein Comtoir? versteht sich, in ganz andern Verhältnissen. Macht euch, wenn's beliebt, noch ein wenig mit meinen Geschäften bekannt, und in Jahr und Tag soll es heißen: Bulling et Compagnie.

Müllu. und **Riedl.** Großmüthiger Mann!

Bull. Stille! stille! o ich bin unterdessen nicht müßig gewesen. (Zu Müllner.) Komm, junger Freund, ich will dir meine Bücher zeigen, du sollst erstaunen.

Müllu. (auf Adolphinen blickend). Ich weiß in der That nicht — ob ich heute im Stande sein werde — Zahlen zu lesen —

Bull. Nur eine kleine Uebersicht. Komm, komm. Unterdessen werden eure Zimmer in Ordnung gebracht, denn hier im Hause müßt Ihr die erste Nacht schlafen, das versteht sich. (Er winkt, ihm zu folgen und geht.)

Müllu. (im Vorbeigehen zu Adolphinen). Mit Ihnen zum ersten Mal wieder unter einem Dache! ich werde nicht schlafen. (Ab.)

Fritz. Nun will ich alle meine Professoren besuchen, die

Digitized by Google

mir freie Collegia gegeben haben. O die sollen ihre Freude an mir haben. Adieu, Mutter, auf baldiges Wiedersehn! Adieu meine schönen Damen! (Stutzt, als er Louisen erblickt.) Potz Wetter! das ist ja wohl gar unsere kleine Nachbarin? ei wie schön geworden! liebes Mamsellchen, wenn ich Sie so betrachte — es fährt mir zwar nicht bis in beide Fußzehen, denn die Eine hab' ich nicht mehr, aber hier unter meinem eisernen Kreuze wird mir verzweifelt warm. Na, nehmen Sie's nicht übel. Ich habe Sie immer gern gesehen, wie Sie nur noch so groß waren als mein hölzernes Bein. Jetzt sind Sie mir zwar nicht über den Kopf gewachsen, aber ich werde mich auch hüten müssen, daß Sie mir nicht in's Herz wachsen. Nun, vor einem solchen Feinde darf man sich nicht schämen, die Flucht zu ergreifen. (Zu Riedl.) Kamerad, du wirst mir wohl den Rücken decken. (Ab.)

Louise (bei Seite). Das Mädchen, das ihn besäße, dürfte schon stolz werden.

Beate (bei Seite). Grober Mensch! hat mich nicht einmal angesehen. Wenn die Krüppel alle so sind —

Fr. Webb. Guter Sohn! ich muß in mein Kämmerlein, um Gott zu danken, wenn auch mit Thränen der Wehmuth. (Ab.)

Adolph. (für sich). Mein Herz ist mir so voll — das fatale Gelübde! (Ab.)

Louise. Kommen Sie, lieber Herr Vormund, ich will meine Reconvalescenten besuchen; ich will sehen, welche unter ihnen im Stande sind, dem heutigen Feste beizuwohnen.

Brax. Gleich, gleich, Louischen. Hören Sie, wertheste Mamsell, lassen Sie die Krüppel fahren, Sie sehen, es sind

Digitized by Google

stolze Bursche. Halten Sie es mit dem Landsturm, verstehen Sie mich? (Ab mit Louisen.)

Carol. (nachrufend). Du kommst doch bald wieder, Louischen?

Louise (in der Thür). Ei freilich.

Beate. Ich sollte mein Gelübde brechen! nimmermehr! — Meine Keuschheit will ich opfern, ja! doch nur aus Patriotismus! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Caroline. Riedl.

Carol. (für sich). Sieh', da wär' ich ja ganz allein mit dem stummen Menschen, der in Frankreich reden gelernt hat.

Riedl (für sich). Der Augenblick ist gekommen, den ich tausendmal herbeigeseufzt habe, und nun kann ich doch nicht sprechen.

Carol. (für sich). Er ist gewachsen, und gut gewachsen.

Riedl (für sich). Sie ist noch schöner geworden.

Carol. (für sich). Die Narbe auf der Backe kleidet ihn sehr wohl.

Riedl (für sich). Ich muß mir ein Herz fassen. (Laut.) Mademoiselle —

Carol. Mein Herr —

Riedl. Ich weiß nicht, ob Sie sich meiner noch erinnern?

Carol. Drollige Frage. Sie haben ja mehrere Jahre in unserm Hause gewohnt.

Riedl. Es ist mir vorgekommen, als ob Sie damals mich gar nicht bemerkt hätten.

Digitized by Google

Carol. Und mir ist's vorgekommen, als ob Sie damals überhaupt keine Bemerkungen gemacht hätten.

Riedl. Doch — gemacht wohl, nur nicht ausgesprochen —

Carol. Das konnte man freilich nicht errathen.

Riedl. Doch wohl, wenn Sie nur gewollt hätten.

Carol. Ei wie das?

Riedl. Was meine Lippen verschwiegen, das sagten meine Augen.

Carol. (etwas verlegen). Wir saßen doch bei Tische einander nicht gegenüber.

Riedl. Im ersten Vierteljahre fand ich freilich nur, daß Sie schön wären, und — ich sah Sie gern.

Carol. Sehr galant.

Riedl. Ach nein. Im zweiten fand ich auch, daß Sie klug und witzig wären, und — ich hörte Sie gern.

Carol. Sehr verbunden.

Riedl. Im dritten überzeugte ich mich, daß Sie auch gut wären, herzensgut, und zu dem Sehen und Hören gesellte sich nun das Gefühl.

Carol. (bei Seite). Mein Gott, das wird eine förmliche Liebeserklärung.

Riedl. Dieses Gefühl verschloß ich tief in meine Brust, und kämpfte lange dagegen, aber vergebens. Du, ein armer Teufel, sprach ich zu mir selbst, sie ein reiches Mädchen; du, ein schlichter einfacher Mensch ohne alle Verdienste, sie an Geist und Körper mit allen Gaben der Natur und Erziehung so reich ausgestattet — Ach! ich seufzte und schwieg!

Carol. (für sich). Was doch in Jahr und Tag aus einem Menschen werden kann.

Digitized by Google

Riedl. Als der Aufruf zu den Waffen erscholl, da griff ich mit Begierde nach der Jägerbüchse; da dacht' ich: entweder ist's der einzige Weg sie zu verdienen, oder es trennt mich auf ewig von ihr! — Nun bin ich wieder da — und kann freilich weiter nichts von mir sagen, als daß ich brav gefochten habe — dasselbe können viele Tausende von sich rühmen, es zeichnet mich nicht aus; aber ich darf doch wenigstens die Augen zu Ihnen aufschlagen, und meine Lippen dürfen endlich stammeln, daß — daß ich Sie unaussprechlich liebe!

Carol. Sie überraschen mich — Sie verwirren mich —

Riedl. O ich weiß Alles, was Sie mir sagen können. Einen Titel hab' ich mir freilich erworben — Vaterlandsvertheidiger, und ich bin stolz darauf; aber von einem Titel lebt man doch nicht, er sei so schön er wolle, und ein Mensch, der Ehrgefühl besitzt, wird seinen Unterhalt auch nicht einer reichen Frau verdanken wollen.

Carol. (für sich). Nun ist gar schon von einer Frau die Rede.

Riedl. Aber das will ich auch nicht. Eine Versorgung ist mir gewiß. Mir glückte es einst in Hessen, mit Gefahr meines Lebens einen Edelhof vor Plünderung und die Tochter des reichen Besitzers vor Mißhandlung zu schützen. Der Vater, im Uebermaß der Dankbarkeit, wollte mich zu seinem Eidam machen, und als ich das ablehnte — Sie wissen wohl warum — so drang er mir ein hübsches Gütchen auf, sprechend: ich würde doch einen Theil von dem nicht verschmähen, was ich ganz gerettet hätte. Das Gütchen ist nun freilich klein, aber es nährt einen Mann, der Liebe und Genügsamkeit mitbringt; und folglich brauch' ich nicht Herrn Bullings Großmuth, sondern nur Ihr Herz anzusprechen.

Digitized by Google

Carol. Mein Gott, Sie übereilen sich —

Riedl. Nein, wahrhaftig nicht. Es sind ja schon vier Jahre, daß ich es mit mir herumtrage.

Carol. Ich kenne Sie so wenig —

Riedl. Mein ganzes Herz, ist das wenig?

Carol. Hm — ja — ich — war die Tochter des Edelmanns hübsch?

Riedl. O ja, recht hübsch.

Carol. Und Sie konnten sich überwinden —

Riedl. Es hat mich gar keine Ueberwindung gekostet. Ich würde dessen auch gar nicht erwähnt haben, wenn es nicht zur Sache gehört hätte.

Carol. Es ist allerdings sehr schmeichelhaft für mich —

Riedl. Ach wie könnt' ich in diesem Augenblicke Ihnen schmeicheln wollen! O Caroline! Ihre Verlegenheit — Ihre abgebrochenen Worte — Ihre kühlen Fragen — sein Sie ehrlich und aufrichtig, wie ich es war! Sprechen Sie lieber gerade zu — Sie können mich nicht leiden —

Carol. Soll ich lügen?

Riedl. Gewiß? Sie wären mir gut? Sie wollten mein Glück?

Carol. Halt! halt! ich bin Ihnen gut, ich will auch Ihr Glück — aber —

Riedl. Aber —?

Carol. Ich kann Sie nicht glücklich machen, mich bindet ein Gelübde. Sie tragen freilich eine schöne Narbe — aber Sie sind doch kein Krüppel. (Ab.)

Riedl (allein). Was soll das heißen? ein Gelübde? ein Krüppel?

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

Adolphine und Riedl.

Adolph. So allein, Herr Riedl?

Riedl (seufzend). Ich bin allein. Ich war ja immer allein in der Welt und werd' es auch wohl bleiben.

Adolph. Nun, Sie sind doch bis jetzt in großer Gesellschaft gewesen.

Riedl. Ja freilich, wenn Sie es so nehmen —

Adolph. Da gab es wohl selten Gelegenheit sich abzusondern?

Riedl. Selten oder nie.

Adolph. Und geschah es irgend einmal, so wette ich, Sie trennten sich doch nie von Ihren Kameraden Webb und Müllner?

Riedl. Nie.

Adolph. (ihrem Zwecke immer näher kommend). Webb hat sich wohl besonders ausgezeichnet?

Riedl. Müllner auch.

Adolph. Wirklich? Ei ja, er hat ja eine Narbe auf der Stirn oder gar zwei. Wo hat er sich die geholt?

Riedl. Bei Dennewitz. Er war zu kühn und gerieth unter die feindlichen Husaren.

Adolph. Mein Gott!

Riedl. Sie hatten ihn schon herunter, sie wollten ihm eben den Rest geben.

Adolph. Ach mein Gott!

Riedl. Wir kamen ihm noch zu rechter Zeit zu Hilfe.

Adolph. (dankt Gott still).

Riedl. Bei Leipzig war er in noch größerer Gefahr.

Digitized by Google

Adolph. Wie das?

Riedl. Eine matte Flintenkugel traf ihn gerade auf die Bruſt.

Adolph. Aber doch nur matt?

Riedl. O ſie hatte noch Kraft genug, ihm das Lebenslicht auszublaſen. Zum Glück trug er auf ſeiner Bruſt das Taſchenbuch, welches Sie ihm geſchenkt haben.

Adolph. Mein Taſchenbuch?

Riedl. Die Kugel ſchlug durch aber dann blieb ſie in der Weſte.

Adolph. (freudig für ſich). Mein Taſchenbuch hat ihn gerettet!

Sechzehnte Scene.

Müllner. Die Vorigen.

Müllu. Endlich hab' ich mich von dem wakern Bulling losgeriſſen. Es macht ihm ſo viel Freude, mir alle ſeine Herrlichkeiten aufzuthun, und bei jeder auf's neue zu verſichern, daß ich Mitbeſitzer werden ſoll. Ach! nur von ſeinem größten Schatze ſprach er nicht! Adolphine! darf ich Sie an die ſchönen verfloſſenen Zeiten erinnern? Gehört Ihr Herz mir noch?

Adolph. Ja, lieber Müllner, ich denke und fühle noch wie in der Abſchiedsſtunde, aber —

Müllu. Doch ein Aber?

Adolph. Ich will es Ihnen erklären, verdammen Sie mich nicht. Als unſer ganzes Vaterland ſo kräftig in Feuerflammen aufwallte, da wurden auch wir Mädchen von der Glut ergriffen. Manche verleugneten ihr Geſchlecht und

Digitized by Google

zogen selbst hinaus in den heiligen Kampf. Andere bildeten Vereine und suchten durch die Arbeit ihrer Hände ein Scherflein beizutragen. Andere wagten sich in Lazarethe und Spitäler, den Kranken und Verwundeten hilfreich beizustehen. In dieser allgemeinen Aufwallung geschah es eines Abends, daß unsere Tante die Frage aufwarf: wie man, nach erkämpfter Freiheit, die Helden belohnen solle, die als Krüppel zurückkehren würden? ihnen, sagte sie — und selbst mein Vater stimmte ein — gebühre vor Allen die schönsten Myrtenkränze in ihre Lorbern zu flechten; jedes reiche Mädchen sollte seine Hand nur für einen solchen Gatten aufsparen. Der Gedanke ergriff uns mächtig — es zog eben ein Gewitter herauf — die Tante löschte die Lichter aus und forderte uns auf, beim Leuchten der Blitze das Gelübde abzulegen, nur mit Solchen uns zu vermählen, die für das Vaterland verstümmelt worden. Es war eine so feierliche Stunde — wir hatten eben Körners Gedichte gelesen und seinen Heldentod vernommen — wir waren so bewegt — so gehoben — kurz, wir schwuren. — Ich fühle wohl, daß unser Gelübde eine Thorheit war, allein es ist nun einmal geschehen. Dürfen wir es brechen? — Mir steht nicht zu darüber zu entscheiden. Sie, lieber Müllner, tragen schöne Narben auf der Stirn, aber — Sie sind doch kein Krüppel. (Ab.)

Riedl. Nun begreife ich.

Müllu. Seltsame Grille.

Riedl. Verdammte Grille!

Müllu. Wenn ich das hätte ahnen können, auf jede Batterie wäre ich losgestürzt, bis irgend eine Kanonenkugel mir die Beine weggerissen hätte.

Digitized by Google

Siebzehnte Scene.

Fritz Webb. Die Vorigen.

Fritz. Da bin ich wieder. Nun, was steht ihr denn da, als ob man euch die Brotwagen weggekapert hätte?

Müllu. Ach Webb!

Riedl. Ach Webb!

Fritz. Ach Webb? was soll das heißen? Ich verbitt' es mir, meinem Namen noch eine Sylbe vorzusetzen; ich heiße Webb und nicht Achwebb.

Riedl. Meine Liebe ist hoffnungslos!

Müllu. Wie die meinige.

Fritz. So? steckt's da? Eure Schönen sind untreu geworden? haben eure Zurückkunft nicht abwarten können? ja, so sind die Mädchen alle. Hab' ich euch das nicht vorausgesagt? Eine reife Frucht fällt vom Baume für den, der eben vorübergeht.

Müllu. Du irrst, Adolphine ist mir nicht untreu geworden.

Riedl. Caroline ist noch unversagt.

Müllu. Sie liebt mich wie vormals.

Riedl. Sie ist mir gar nicht abgeneigt.

Fritz. Nun wo haperts denn?

Müllu. Ach die Mädchen haben unterdessen ein Gelübde gethan, keinen andern als einen Krüppel zu heirathen.

Fritz. Einen Krüppel? he! he! he! Seht ihr nun, wie gescheit ich war, daß ich mir das Bein abschießen ließ? Also mich wollen sie heirathen? aber welche denn? Sapperment! da wird die Wahl mir schwer werden.

Digitized by Google

Riedl. Du siehst, wie jämmerlich uns zu Muthe ist, und du kannst noch scherzen.

Fritz. Seid ihr nicht albern? Erinnert euch doch nur, daß die alten und jungen Garden geschworen hatten euch zu vernichten, zu pulverisiren; vor dem Schwur habt ihr nicht gezittert, und nun laßt ihr euch durch ein Mädchen-Gelübde aus der Fassung bringen. Das war ja schon gebrochen, ehe es aus dem Herzen auf die Lippe kam.

Müller. Adolphine sprach sehr gerührt davon.

Riedl. Und Caroline sehr ernsthaft.

Fritz. Possen! wenn ihr nur gewiß seid, daß die Mädchen euch gut sind?

Müller. Das wohl.

Riedl. Es schien mir so.

Fritz. Nun so laßt mich machen; ich will ihnen das Gelübde eintränken, sie sollen an mich denken. Aber Eins bedinge ich mir aus: ich bin ein hübscher Kerl, und wenn es wider meinen Willen etwa geschähe, daß Eine oder die And're sich in mich verliebte, so kann ich nichts dafür, das sage ich euch. Auf diesen Fall dürft ihr es nicht für Verrath an der Freundschaft halten, wenn ich Eine von Beiden frischweg heirathe; denn zum Heirathen verspüre ich gleichfalls einen mächtigen Trieb. Sagt mir doch, ist Louise auch mit in dem curiosen Bunde?

Müller. Das weiß ich nicht.

Fritz. Es sollte mir lieb sein. Das Mädchen hat mir's angethan mit ihren Veilchen-Augen.

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Beate. Caroline. Adolphine. Louise. Die Vorigen.

Carol. Nun, meine Herren, die Gäste versammeln sich schon sehr zahlreich; wollen Sie nicht in den Garten kommen?

Fritz. Erlauben Sie, meine schönen Damen, wir befinden uns bereits in einem jener Gärten, die man Labyrinth zu nennen pflegt.

Carol. So! Da bedaure ich Sie.

Fritz. Ich fürchte, meine Kameraden hat der Minotaurus schon verschlungen. Ich allein bin noch übrig, mit dem was anzufangen ist. Welche unter Ihnen will meine Ariadne sein?

Carol. Ein so tapferer Held wird auch ohne unsere Hilfe das Ungeheuer besiegen.

Fritz. Durch eine Schmeichelei entwischen Sie mir nicht. Belieben Sie zu bemerken, daß ich nur Ein Bein habe.

Carol. Das seh' ich.

Fritz. Und daß ich folglich ein wohlconditionirter Krüppel bin.

Carol. O ja!

Fritz. Nun belieben Sie aber auch sich eines gewissen Gelübdes zu erinnern, kraft dessen Ihre schöne Hand — mir zugehört.

Carol. Ihnen?

Fritz. Ja, haben Sie nicht geschworen?

Carol. Das wohl, aber —

Fritz. Nun?

Carol. Wollen Sie mich denn wirklich heirathen?

Digitized by Google

Fritz. Das verſteht ſich.

Carol. Sie ſpaßen.

Fritz. Nein, nein, es iſt, hol' mich der Teufel, mein Ernſt.

Carol. Ich habe freilich geſchworen, einen Krüppel zu heirathen, doch unbeſtimmt *welchen*. Dieſe Wahl muß von *mir* abhängen.

Fritz. Alſo auf mich fällt Ihre Wahl nicht?

Carol. Wenn Sie meine Aufrichtigkeit nicht übel deuten wollen — nein, auf Sie nicht.

Fritz. So? das iſt freilich kein Marzipan. Was ſoll man machen? Zum Glück iſt das Gelübde von mehreren ſchönen Lippen ausgeſprochen worden. (Sich an Adolphine wendend.) Sie, mein ſchönes Kind, haben auch geſchworen.

Adolph. Ich?

Fritz. Ja, können Sie es leugnen?

Adolph. Das nicht —

Fritz. Nun, ſo ſteh' ich hier und mahne Sie an deſſen Erfüllung.

Adolph. Mich?

Fritz. Ja, ja, Sie.

Adolph. Sie ſcherzen.

Fritz. Schon wieder? wenn man eben einen Korb in die Taſche geſteckt hat, ſo iſt man fürwahr nicht aufgelegt zu ſcherzen. Alſo kurz und gut, hier iſt meine Hand.

Adolph. Erlauben Sie, ich habe freilich geſchworen, mich nur mit einem Krüppel zu vermählen, aber *wann*? davon war nicht die Rede, das ſteht bei mir.

Fritz. So? Sie wollen vermuthlich warten, bis das Alter auch Sie verkrüppelt hat?

Digitized by Google

Adolph. Könnte wohl sein.

Fritz. Das heißt mit andern Worten: Sie mögen mich auch nicht?

Adolph. Wenn Sie meine Aufrichtigkeit nicht übel deuten wollen —

Fritz. Schon genug! schon genug! das et cetera kann ich mir hinzu denken. Aber Potz Wetter! auf diese Weise haben wir Krüppel wenig bei Ihrem Gelübde gewonnen?

Beate. Ich habe auch geschworen.

Fritz. Allen Respekt. (Zu Louisen.) Und wie ist's mit Ihnen? haben Sie auch geschworen?

Louise. Nein.

Fritz. Das ist noch schlimmer. Da darf ich meine Worte nicht einmal anbringen, doch warum nicht? Alle Kugeln treffen nicht, darum muß die Büchse doch losgeschossen werden. Im Vertrauen, holdes, liebliches Mädchen, auf diese Beiden hatte ich nur zum Spaß angelegt, weil ich wußte, daß sie ohnehin schon verwundet waren. Sie hingegen erkenne ich als den wahren Feind meiner Ruhe; wenn ich Sie nicht treffe, so liegt's blos daran, daß ich zittere.

Louise. Herr Webb —

Fritz. Um Sie gäb' ich mit Freuden auch mein anderes Bein, und, weiß Gott! noch einen Arm obend'rein, wenn mir nur der andere übrig bliebe, um Sie damit an mein Herz zu drücken.

Louise. Lieber Webb —

Fritz. Gott sei Dank! Der Herr ist schon abgeschnitten. Hören Sie, als das Bein zum Teufel ging, es that weh, aber weiß Gott! ich dachte: laß es hin spaziren für König und Vaterland. So blieb ich froh in meinem Gemüthe. Wenn

Digitized by Google

Sie aber sonst nichts gegen mich hätten, als den Mangel dieses Beins, dann würde ich heute zum ersten Male den Kanonier verfluchen, der mir nur das Bein und nicht die Brust zerschmetterte.

Beate. Sparen Sie Ihre Worte. Die Jungfer hat sich stets geweigert, unserm patriotischen Gelübde beizutreten.

Louise (die Hand ausstreckend). Und doch ist sie nun die Erste, die einen Krüppel wählt.

Fritz. Juchhe! prächtiges Mädchen! Du sollst es nicht bereuen. Wahrlich! mein Herz ist gesund.

Louise. Hab' ich das nicht gleich gefühlt? würde ich sonst so schnell dem meinigen folgen?

Fritz. Juchhe! Victoria! — hört, ihr Andern, vivat sequens! Meine schönen Damen, ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie ihr Gelübde geradezu brechen sollen; aber eine vernünftige Auslegung, die wird vor Amor's Richterstuhl wohl gelten. Sie haben geschworen, nur Männer zu heirathen, die im Kriege defekt geworden sind — gut! — Aber Sie haben doch nicht bestimmt, daß es gerade Arme oder Beine sein müßten?

Carol. Nein, das nicht.

Fritz. Das Deficit könnte allenfalls auch im Kopfe bestehen?

Carol. (lachend). Warum nicht?

Fritz. Nun frage ich: ist eine vernarbte Stirn, eine zusammengeflickte Backe nicht auch ein Defekt? Ich glaube, Riedl hat sogar einige Zähne dabei eingebüßt, und bei Müllner ist das Musik-Organ mit zum Henker gegangen. Folglich sind meine Kameraden eben sowohl Krüppel als ich; auf

Digitized by Google

das Mehr oder Weniger kommt es dabei nicht an. Nun? hab' ich Recht?

Riedl. Sagen Sie ja, schöne Caroline! oder ich gehe zum Regimentsfeldscheer, und lasse mir ein Bein abnehmen.

Carol. Prr!

Müllu. Ich gehe mit dir. Auf vier Beinen wollen wir das Haus verlassen und auf zweien zurückkehren.

Carol. Halt! halt, meine Herren! man muß doch gehörig überlegen. Was meinen Sie, liebe Tante? sollen wir diese benarbten Helden für echte Krüppel gelten lassen?

Beate. Ach Kinder! ich sehe schon, sie taugen Alle nichts. Ich dachte, die Krüppel würden zu einer Art von Vernunft gekommen sein, und ihr Bestes gehörig bedenken; aber das sieht nach wie vor nur nach hübschen Lärvchen, und hat weder Augen noch Sinn für das wahre Solide. Eine Narbe ist freilich kein Bein, aber es ist doch etwas, und wir leben nun einmal in Zeiten, wo man auch mit Etwas zufrieden sein muß.

Carol. Und unser Gelübde?

Beate. Da müßt' ihr euch mit dem lieben Gott berathen, wenn der es zufrieden ist —

Carol. Nun, meine Herren, wenn Sie die Rache des Himmels auf sich nehmen wollen —

Müllu. und **Riedl.** Ja, das wollen wir.

Carol. Schwester, du bist die älteste, geh' mir mit gutem Beispiel vor.

Adolph. (die Hand reichend). Ich will's darauf wagen.

Carol. (eben so). Und mir soll man nicht nachsagen, daß ich nicht eben so viel Courage hätte als du.

Beate. Ach an Courage fehlt mir's auch nicht.

Digitized by Google

Müllr. Meine Braut!

Riedl. Meine Gattin!

Carol. Vor der Hand auch nur Braut.

Fritz. Bravo, Kinder! unser sechsfaches Gelübde werden wir nimmer brechen.

Die andern Fünf. Nimmermehr!

Beate (seufzend). Das geht mir durch Mark und Bein!

Neunzehnte Scene.

Hauptmann Braxen. Die Vorigen.

Brax. Was gibt's denn da für fröhlichen Spektakel?

Louise. Lieber Herr Vormund, ich habe mir einen andern Vormund gewählt.

Brax. So?

Fritz. Ihre Hand, alter Herr, wir wollen Sie als Vater ehren.

Brax. Alter Herr? Vater? Das klingt ja, als ob ich Methusalem wäre.

Carol. Wenn Sie aber doch wieder ein Mündel haben müssen, so sage ich Ihnen im Vertrauen: die Tante sucht einen Curator.

Beate. Kind, was sind das für verfängliche Redensarten?

Brax. Wertheste Mamsell! ich kam ohnehin Ihnen zu sagen, daß ich eben auf dem Markte gewesen bin; schöne Bursche genug hab' ich da gefunden, aber keinen, der gesonnen wäre, in Ihren Armen Ersatz für seine Beine zu suchen. Folglich nehmen Sie mit einem gesunden Landsturm vorlieb.

Carol. Ach ja, Tantchen! der Herr Hauptmann ist von

Digitized by Google

echtem Meerschaum wie sein Pfeifenkopf, zwar etwas braun geraucht, aber eben darum für den Kenner von desto größerm Werthe.

Fritz. Es fehlt ihm nichts als ein silberner Beschlag.

Brax. Hä! hä! hä! der Vergleich ist gar nicht übel. Ich gehöre auch nicht zu den Pedanten, die so viel studiren, daß ihnen der Kopf raucht; bei mir raucht nur der Pfeifenkopf.

Carol. Und bedenken Sie, liebe Tante, wie Sie unser Gewissen erleichtern werden, wenn Sie unserm Beispiel folgen.

Beate. Wohlan, Kinder, um euer Gewissen zu beruhigen, blos darum —

Brax. Victoria! heraus in's Gewehr! den Wirbel geschlagen!

Beate. Lassen Sie den Wirbel nur weg, Herr Hauptmann. Der junge Tobias fing seinen Ehestand mit keinem Wirbel an, sondern mit Gebet.

Zwanzigste Scene.

Bulling. Die Vorigen.

Bull. Heraus in den Garten! unsere Gäste werden gleich aufmarschiren.

Carol. Erlauben Sie, lieber Papa, daß wir zuvor auch ein wenig aufmarschiren. (Sie nimmt Riedl bei der Hand, singt einen Marsch, und marschirt vor ihrem Vater vorbei; die andern drei Paar folgen, Beate, indem sie sich verschämt die Augen bedeckt.)

Bull. Na? was soll denn das heißen?

Carol. Das soll heißen: wenn Sie nichts dawider haben,

Digitized by Google

so maschiren wir immer so fort bis vor den Altar. (Die jungen Leute umringen ihn bittend.)

Bull. Ei! das wär' der Henker! und euer Gelübde?

Carol. Das ist schon beim Henker.

Bull. So? na, hört einmal, ihr habt eure Zeit gut gewählt; heute kann ich nichts abschlagen.

Alle. Dank! Dank!

Bull. Aber Schwester, du bist ja auch mit aufmarschirt?

Brax. Unter meiner Fahne.

Beate. Ja Bruder, was soll ich machen? ich marschire darauf los.

Bull. Aber wie ist mir denn? hab' ich denn gar keine Bedenklichkeiten? — O ja, recht viele! denn erstens — (Man hört draußen die Hörner.) Sie kommen! sie kommen! Ja, wenn man so ein Horn hört, so vergißt man alle Bedenklichkeiten. Fort in den Garten! Die Gläser sind gefüllt, die Herzen thun sich auf, die Lippen öffnen sich: es lebe der König!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Wer weiß wozu das gut iſt.

Ein Schwank

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Meister Sparbüchs, ein Schneider.
Käthchen, seine Tochter.
Steffen, sein Gesell.
Meister Knete, ein Bäcker.
Meister Wurst, ein Fleischer.
Ein Husaren-Lieutenant.

(Der Schauplatz ist eine Stube in des Schneiders Hause. An einer Seite ein Bett mit Vorhängen, an der andern ein großer, mit Tuch behangener Tisch, auf welchem Schneider-Geräthschaften und allerlei angefangene Arbeit liegen. Im Winkel steht ein hoher Kasten mit Deckel.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Meiſter Sparbüchs (allein, indem er ſeinen Sonntags-Rock anzieht).

Nicht einmal ruhig in die Kirche gehen kann ein Vater am lieben Sonntage, wenn er eine mannbare Tochter im Hauſe hat. Die ganze Woche hindurch hab' ich mir's ſauer werden laſſen. Den will ich ſehen, der aus dem feinen blauen Tuche für den dicken Amtmann einen Oberrock herausgeſchneidert, und doch zwei Ellen erübrigt hätte. Ein bischen knapp wird der Rock wohl ſitzen, aber ich hab's doch präſtirt. Und die drei Ellen Atlas von dem Kleide der Frau Kommerzien-Räthin — dazu gehört eine kunſtreiche Hand. Die Schleppe wird freilich ein Bischen kurz ſein, aber es gibt ja noch Frauenzimmer genug, die mit langen Schleppen die Dielen fegen. — Sünde? Poſſen! wo ſteckt denn die Sünde? der Herr Amtmann hat ſeinen Oberrock, die Frau Kommerzien-Räthin ihr Kleid, mehr iſt nicht veraccordirt. Nach Lappen haben ſie freilich gefragt, aber da konnt' ich mit gutem Gewiſſen ſchwören: ich habe keine. Ellen ſind ja keine Lappen, und geſetzt, der liebe Gott nehme ſolche Kleinigkeiten übel, dafür hat man ja den Sonntag und die Kirche, da wird alles chriſtlich abgebetet.

Aber das Gemüth muß ruhig ſein, und während man fromm in der Kirche zwei Hände faltet, muß daheim die Jungfer Tochter nicht vier Hände falten. — Käthchen ſpricht, ſie hätte den Schnupfen, ſie könnte heute nicht mit mir gehen? Der Schnupfen kommt mir bedenklich vor. — He! Steffen!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Steffen und der Meister.

Steff. Was will der Meister?

Meist. Sage mir doch, hast du nichts im Hause gemerkt?

Steff. Ne.

Meist. Nichts von meiner Tochter?

Steff. Ne.

Meist. Und von dem Husaren-Lieutenant?

Steff. Ne.

Meist. Wirst du denn immer und ewig ein Dummkopf bleiben?

Steff. Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Meist. Du kennst doch den Lieutenant?

Steff. O ja!

Meist. Der so oft hier vorbei geht und nach Käthchen schielt?

Steff. Ne, er schielt nicht.

Meist. Siehst du ihn auch nicht vorbei gehen?

Steff. Ne.

Meist. Woher kennst du ihn denn?

Steff. Er hat mich einmal geprügelt.

Meist. Wo?

Steff. Hier im Hause.

Meist. Also kommt er auch in's Haus?

Steff. Alle Tage.

Meist. Unmöglich!

Steff. Das kann sein, aber er kommt doch.

Meist. Wann?

Digitized by Google

Steff. In der Dämmerung.

Meist. Und das hätt' ich nie erfahren?

Steff. Ich glaube, Meister, Er soll's nicht wissen.

Meist. Dummkopf! warum sagst du mir denn nichts?

Steff. Er hat mich ja nicht gefragt.

Meist. Redest du denn nur, wenn du gefragt wirst?

Steff. Hat Er selbst mir nicht hundertmal gesagt: Steffen, halt's Maul, bis du gefragt wirst!

Meist. Nun gut, jetzt frage ich dich: wo sprachen sie mit einander?

Steff. In der Küche, auf der Treppe, vor der Hausthür, nachdem es kommt.

Meist. Vermuthlich schwatzen sie von Liebe?

Steff. Ne.

Meist. Wovon denn?

Steff. Von politischen Angelegenheiten.

Meist. Warum nicht gar!

Steff. Ja ja! von Krieg und Frieden, von gekrönten Häuptern.

Meist. Wer weiß, was der Narr gehört hat.

Steff. Ich will dich erobern, spricht der Herr Lieutenant. Ist das nicht Krieg? Du bist meine Königin. Ist das nicht ein gekröntes Haupt?

Meist. Eine Narrenkappe auf das deinige. Nun weiter. Bei den schönen Redensarten drückt er ihr wohl die Hand?

Steff. Ne.

Meist. Werden sie gar nicht handgemein?

Steff. Gott bewahre! sie bleiben immer die besten Freunde.

Meist. Und beim Abschiede?

Digitized by Google

Steff. Da küssen sie sich ein Dutzendmal.

Meist. Sonst nichts?

Steff. Ich habe nichts weiter gesehen.

Meist. Schurke! und das sagst du mir nicht?

Steff. Was geht's denn mich an?

Meist. Meine Tochter läßt sich von einem Lieutenant küssen!

Steff. Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Meist. Nein, nun ist nicht länger zu spaßen. Heute muß sie sich erklären, ob sie den Meister Wurst oder den Meister Knete heirathen will. Beide haben um sie angehalten, beide sind reputirliche Männer, die Geld im Sacke und Haare auf den Zähnen haben, die werden dem Herrn Lieutenant schon die Wege weisen. Auf jeden Fall werde ich die Sorge los. — He, Steffen! merk' auf, was ich dir sagen will. Ich gehe nun in die Kirche.

Steff. Ganz wohl.

Meist. Du bleibst zu Hause.

Steff. Ne. Es ist ja heute Sonntag, ich muß meine Trinkgelder versaufen.

Meist. Hast du viel bekommen?

Steff. Vier Groschen sechs Pfennige, und vom Herrn Amtmann eine Ohrfeige.

Meist. Ei, warum das?

Steff. Ich weiß nicht. Er sagte, der Meister wäre ein Spitzbube.

Meist. Pfui, Steffen! solche zweideutige Redensarten mußt du gar nicht nachsagen. Heute bleibst du schon zu Hause, mir zu Gefallen. Ich schenke dir noch achtzehn Pfennige, so hast du sechs Groschen voll. Aber du mußt auf meine

Digitized by Google

Tochter Acht geben wie ein Luchs, hörst du? Ich wollte sie mit in die Kirche nehmen; sie gibt vor, sie hätte den Schnupfen. Das kommt mir verdächtig vor. Es wäre möglich, daß der Lieutenant sich in's Haus schliche, da mußt du gleich bei der Hand sein.

Steff. Ihm die Thür aufzumachen?

Meist. Ihn die Treppe hinunter zu werfen, und wenn ich nach Hause komme, erzählst du mir Alles haarklein wieder.

Steff. Ganz wohl. Aber Eins muß Er mir noch versprechen, Meister.

Meist. Was denn?

Steff. Heute haben wir Schweinebraten, Er pflegt immer das Braune ganz allein zu essen, heute muß Er mir auch was Braunes geben.

Meist. Ja ja, du sollst bekommen, wenn du deine Sachen gut machst; wo nicht, so kennst du da den braunen Stock. (Ab.)

Dritte Scene.

Steffen (allein).

Ne! bleib' er mir mit seinem Stocke vom Rücken. Heute ist Sonntag, heute wird nicht geprügelt, und morgen auch nicht, morgen ist blauer Montag. Ach wenn doch nur die ganze Woche blau wäre! — Aber es ist doch recht dumm, daß ich zu Hause bleiben soll. Dem Peter Schnips hatte ich versprochen, in der gold'nen Bürste eine Bratwurst mit ihm zu essen — und Lieschen Hering wollt' ich heute Abend zum Tanze führen. Das dicke Mädel hat so etwas apartes, wenn sie beim Walzen ihren Kerl packt, so kommt er gar nicht auf Gottes Erdboden, und dabei glänzt sie wie ein Eierkuchen. Die muß ich mir heute schon vergehen lassen. Na,

Digitized by Google

wer weiß, wozu das gut ist. — Aber was mach' ich denn nun vor lieber langer Weile! Ich kann doch die Lappen nicht zählen, die der Meister durch die Finger hat fallen lassen. — Ei, da steht ja sein Bett. Ich werde ein Bischen schlafen. Im Schlafe thut man nichts Böses. Es ist ja auch ein Gardinen-Bett, da können die Fliegen Einem nicht auf der Nase krabbeln.

(Er ist hineingestiegen und gähnt.) Es liegt sich recht bequem — ein Bischen schmal — aber für einen armen Schneidergesellen immer noch breit genug. (Er zieht die Gardinen zu.) Nun will ich an die Bratwurst in der gold'nen Bürste denken, und an die Liese, und an den Eierkuchen, das gibt einen prächtigen Traum.

Vierte Scene.

Käthchen (kommt leise). **Steffen** (im Bett).

Käthch. Der Vater ist in der Kirche, der dumme Steffen ist auch fort. Wo bleibt denn der Lieutenant? hab' ich ihm nicht gesagt: wenn die Glocken zum dritten Mal läuten, so bedeutet das in die Kirche und — zu mir? Nun, in die Kirche wird er schwerlich gegangen sein. Er ist doch sonst so pünktlich. Wenn er mich nur heirathen wollte, daß ich eine gnädige Frau würde, von Liebe spricht er genug, aber das Wort heirathen kommt nicht über seine Lippen. Ich bin freilich nur eine Schneiderstochter, aber desto weniger würde ich ihm kosten, der Vater müßte mir die Kleider alle umsonst machen. — (Durch das Fenster sehend.) Ha! da kommt er! husch ist er in's Haus! — Er ist alle Tage hier, und doch klopft mir das Herz, so oft ich ihn kommen sehe.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Der Lieutenant. Die Vorigen.

Lieut. Guten Morgen, süßes Käthchen. Gib mir geschwind dreihundert Küsse.

Käthch. Nicht einen Einzigen.

Lieut. Das wär' der Teufel! (Er küßt sie mit Gewalt.)

Käthch. Herr Lieutenant, ich schreie.

Lieut. Ist denn Jemand im Hause, der es hören kann?

Käthch. Die Magd.

Lieut. O die ist taub.

Käthch. Ich werde so schreien, daß es mein Vater bis in die Kirche hört.

Lieut. Möcht' er doch alle Tage in die Kirche gehen!

Käthch. Und um Vergebung bitten für die Sünden seiner Tochter.

Lieut. Das wäre noch zu früh. Du bist ja so verdammt tugendhaft —

Käthch. So? ist das noch nicht Sünde genug, daß ich täglich hinter des Vaters Rücken mit Ihnen schwatze? daß ich dann und wann sogar Ihnen erlaube, mich zu küssen?

Lieut. Und deinen Lippen erlaubst, mich wieder zu küssen.

Käthch. Nun freilich, das ist das Schlimmste. Aber es soll anders werden. Heute hab' ich Sie blos darum herbeschieden, um Ihnen zu sagen, daß wir uns trennen müssen.

Lieut. Bist du toll?

Käthch. Im ganzen Ernst.

Lieut. Daraus wird nichts.

Käthch. Muß werden.

Lieut. Ich kann nicht ohne dich leben.

Digitized by Google

Käthch. Wenn zwei Leute nicht ohne einander leben können, so pflegen sie sich zu heirathen.

Lieut. Nicht immer. Es gibt auch Verhältnisse, mein schönes Kind, die das unmöglich machen.

Käthch. Ich weiß schon, Sie sind ein Herr von, und ich bin nur eine Bürgerstochter. I nu, das wär' auch nicht das erste Mal, daß ein armes Mädchen zu hohen Ehren käme. Ich habe noch vorigen Sonntag die Aschenbrödel spielen seh'n, die bekam sogar einen Fürsten.

Lieut. Ja, wenn ich ein Fürst wäre, so würd' ich über alle Vorurtheile mich hinwegsetzen, aber ich bin kein Fürst, sondern ich habe einen Fürsten, der es nicht duldet, und einen Vater, der es verbietet, und eine Mutter, die es betrübt, und einen Onkel, der es verspottet, und eine Tante, die es verflucht, und eine Großmutter —

Käthch. Ich bitte Sie, hören Sie auf. Was kümmert mich Ihre ganze hochadelige Sippschaft?

Lieut. Recht, Käthchen, die soll dich auch nicht kümmern. Das Lieben kann kein Mensch verbieten, und lieben wollen wir einander auch, ohne uns zu heirathen.

Käthch. Soll ich Ihnen zu Gefallen eine alte Jungfer werden?

Lieut. Werd' ich denn nicht auch mit jedem Tage älter? oder vielmehr, mit der Liebe werden wir Beide jung bleiben.

Käthch. Wenn ich mich auch entschließen wollte, nicht zu heirathen, mein Vater thut es nicht. Er verlangt durchaus, daß ich Einem von meinen beiden Freiern das Jawort geben soll.

Lieut. Ich breche Beiden die Hälse.

Käthch. O die brechen nicht so geschwind, das sind ein

Digitized by Google

paar tüchtige Hälse. Kennen Sie den dicken Meister Wurst? dem es blutsauer wird, den Arm bis zum Kopfe zu bringen, wenn er seinen messingenen Kamm durch die Haare ziehen will? Oder den ehrenfesten Meister Knete, der die schweren silbernen Knöpfe auf seinem Rocke trägt? es sind ein paar gewaltige Männer, und wenn ich Einem von Beiden ausgeliefert werde, so können wir nur auf ewig Abschied von einander nehmen.

Lieut. Warum das?

Käthch. Ja sehen Sie nur, auch mein Mann ginge alle Sonntage in die Kirche, und ich bekäme jedesmal richtig den Schnupfen, so gibt es da eine Menge handfeste Gesellen, die nicht so dumm sind wie unser Steffen; die würden wenig Respekt vor Ihrem Säbel tragen, die haben Beile und Ofengabeln u. dgl.

Lieut. Höre, Käthchen, wenn du doch durchaus heirathen mußt, nimm dir einen Schafskopf; du glaubst nicht, wie bequem das ist.

Käthch. Meinen Sie?

Lieut. So Einer, zu dem du sagen kannst: lieber Mann, jetzt geh' in's Wirthshaus und trink' eine Flasche Bier, du bist mir hier im Wege.

Käthch. Und der auch *geht*?

Lieut. Freilich. Solche Männer kenne ich genug in allen Ständen.

Käthch. So? und sie sind wohl alle Ihre guten Freunde.

Lieut. Nicht doch, Käthchen, nur deinen künftigen Gatten hab' ich zu meinem Herzensfreunde erkoren.

Käthch. Viel Ehre. (Durch's Fenster blickend.) Ach mein Gott! da kommt der Meister Knete. Er marschirt gerade auf

Digitized by Google

unſer Haus zu. Ganz ſicher kommt er herein. Wenn er Sie bei mir findet, ſo bin ich verloren.

Lieut. Ich werfe ihn die Treppe hinunter.

Käthch. So ſteht er unten wieder auf, und ſchreit alle Nachbarn zuſammen. Ich will ihm entgegen laufen, ich will verſuchen, ihn an der Hausthür abzufertigen. — Aber — wenn er doch nicht abzuhalten wäre — geſchwind, Herr Lieutenant, werfen Sie ſich in dies Bett, ziehen Sie die Vorhänge zuſammen. Muß ich ihn heraufführen, ſo ſoll er wenigſtens nicht lange bleiben. (Ab.)

Sechſte Scene.

Der Lieutenant. Steffen.

Lieut. Ein luſtiges Abenteuer! Ich ſoll zuhören, wie mein Nebenbuhler ihr liebkoſt. Und ſo ein Kerl, der gewohnt iſt, ſeinen Teig zu kneten, der wird gleich handgreiflich. Aber dann gnad' ihm Gott! ich ſpringe hervor und klopfe ihm das Mehl aus dem Rocke. (Er will in's Bett und erblickt Steffen.) Alle Teufel! da liegt ja ſchon Einer und ſchläft recht ſüß. Steffen! verfluchter Steffen!

Steff. (im Schlaf). He! he! iſt die Bratwurſt fertig?

Lieut. Ich haue dich in Stücken, und mache mir eine einzige Bratwurſt aus dir.

Steff. (ihn anklotzend). Na? warum denn das?

Lieut. Hier iſt nicht Zeit zu ſchwatzen. Mach' Platz, ich will mich zu dir legen.

Steff. Der Herr Lieutenant will ſich zu mir legen? he! he! warum denn das?

Lieut. Frage nur nicht lange. Käthchen iſt hinausgegan-

Digitized by Google

gen, Meister Knete steht vor der Thür. Er wird hereinkommen, er darf mich nicht sehen, begreifst du nun?

Steff. Ja ja, ich begreife, aber das Bett ist für uns Beide zu schmal.

Lieut. Nicht doch, ein Schneider findet überall noch Platz. (Er legt sich hinein, und schiebt Steffen auf der andern Seite hinaus.)

Steff. Na, da haben wir's! da lieg' ich auf Gottes Erdboden, wer weiß, wozu das gut ist.

Lieut. Bleib nur liegen. Kriech' unter das Bett.

Steff. Gehorsamer Diener! ich bin ja nicht so platt wie eine Schildkröte. (Er kommt hervor.) Ohnehin haben alle Knochen im Leibe mir geknackt. Wer weiß, wozu das gut ist. (Er will gehen.)

Lieut. Wo willst du hin?

Steff. Hinaus. Ich will mir die verrenkten Glieder mit Branntwein waschen.

Lieut. Nicht von der Stelle! ich kenne deine Dummheit schon. Wenn du auch nicht plauderteſt, man würde es dir an der Nase ansehen, daß ich hier versteckt bin.

Steff. Na, wo soll ich denn bleiben?

Lieut. Komm her zu mir. Tritt hinter den Vorhang. Zieh' den Bauch und die Füße an dich. Du bist zum Glücke so schmal, daß kein Mensch dich hier vermuthen wird. Aber steh' still und rühre dich nicht, oder ich kitzle dich von hinten mit meinem Säbelknopf.

Steff. (indem er sich in den Vorhang wickelt). Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Lieut. Still!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Meister Knete. Käthchen. Die Vorigen.

Käthch. Lieber Meister, ich bin ganz allein zu Hause, und da will es sich nicht schicken, daß ich Ihn hier empfange.

Knete. Ei warum denn nicht, herzliebste Jungfer Sparbüchs? wie lange wird's währen, so sind wir den ganzen Tag allein beisammen und die Nacht obend'rein.

Käthch. So? wie sollte denn das geschehen?

Knete. Stelle Sie sich doch nicht so dumm wie ein Mehlsack. Ich habe ja schon mit dem Vater gesprochen, es ist Alles richtig.

Käthch. Was denn?

Knete. I Potz Pumpernickel! daß Sie meine Frau wird.

Käthch. Nein, lieber Meister, damit sieht es noch weitläuftig aus.

Knete. Ganz und gar nicht. Es wird nur noch in meinem Hause ein bischen gebauet; sobald aber der neue Kuhstall fertig ist, so wollen wir zum christlichen Werke schreiten.

Käthch. Und wenn Er ein Schloß baute, mich bekommt Er nicht hinein.

Knete. Späßchen! was hat Sie denn gegen mich einzuwenden? ich bin ein Mann bei der Stadt, ich backe alle Tage frisch. Im Gewicht bin ich eben nicht eigensinnig auf jedes Quentchen. Ein gelehrter Herr Doktor hat mir einmal gesagt, Brot sei schwer verdaulich, und seitdem ich das weiß, backe ich es lieber zu leicht. So trage ich Sorge für die Gesundheit meiner Mitbürger und zugleich für meinen Beutel, versteht Sie mich?

Käthch. Einen Bäcker mag ich nicht, da ist die ganze Nacht Lärm im Hause, und ich schlafe gern ruhig.

Knete. Ei wir wollen auch ruhig schlafen, mein Gem-

Digitized by Google

melchen, dafür hat man Gesellen, die treiben ihre Wirthschaft in der Nacht; wir aber liegen in einem stillen Kämmerlein im Hinterhause, und rühren uns nicht eher, bis das Brot aus dem Ofen gezogen wird. Dann thut mein Semmelchen sich hübsch reinlich anziehen und setzt sich in den Bäckerladen, und streicht das Geld bei Thalern ein.

Käthch. Das wäre mir eben recht, daß ich da sitzen und frieren, und auf jeden Narren warten soll, der Brot kaufen will.

Knete. Ei ei, potz Pumpernickel! Die Leute, die Brot kaufen, sind keine Narren. Sie meint doch nicht etwa, meine liebe Jungfer Sparbüchs, daß es despektirlich wäre in so einem Laden zu sitzen? Im Grunde hat doch jeder Mensch seinen Laden, in dem er seine Ware feil bietet; der Eine nennt's eine Bude, der Andere ein Magazin, der Dritte ein Katheder, das kommt Alles auf Eins heraus. Und Brot nicht allein soll mein Semmelchen verkaufen, auch Kuchen, schöne Kirschkuchen, Apfelkuchen, he, da fällt denn auch dann und wann ein Stückchen vom Rande für Sie ab; so genau nehme ich's nicht.

Käthch. Geb' Er sich keine Mühe, Meister Knete, ich will Ihn Seiner Kuchenränder nicht berauben; und ich muß Ihm nur sagen, ich kann die Esel nicht schreien hören, die Ihm das Mehl aus der Mühle holen.

Knete. So? das soll wohl ein förmlicher Korb sein?

Käthch. Er kann seine Semmeln hineinpacken.

Knete. Potz Sauerteig! nur immer fein schnippisch, Jungfer Sparbüchs, bedenke Sie, was Sie thut. Ein Mann, wie ich, klopft nicht alle Tage an Ihre Thür.

Käthch. Desto besser, so brauche ich nicht alle Tage hinauszurufen: es ist Niemand zu Hause.

Digitized by Google

Knete. Sehet doch, ich will's noch erleben, daß Sie aussehen wird wie alter Christwecken, den kein Mensch mehr kaufen will. Wenn Sie dann recht in der Sehnsucht aufgeweicht ist, was gilt's, dann wird Sie vor meinen Laden kommen und wird sprechen: Guten Tag, Meister! wie geht's, Meister? sind die Semmeln noch frisch? — Aber da werd' ich gravitätisch antworten: Gehe Sie, meine liebe Jungfer, hier wird nicht für Sie gebacken.

Käthch. Ha! ha! ha! was Er sich einbildet!

Knete. Potz Pumpernickel! mir, einem Manne, der den Weitzen Lastenweis kauft, setzt man keinen Stuhl vor die Thür. Das Ding hat seinen Haken, und ich hab' es schon lange gemerkt. Ein Herr Offizier schleicht zu der Jungfer.

Käthch. Was? Er will mir meinen ehrlichen Namen stehlen?

Knete. Es gibt Leute, an denen nichts weiter ehrlich ist als ihr Name.

Käthch. Jetzt pack' Er sich! oder ich jage Ihn mit der großen Schneiderschere zum Henker.

Knete. Zum Henker? da müßt' ich wohl hier bleiben, denn hier im Hause ist der Henker los.

Käthch. (weinend). Ich will es meinem Vater klagen.

Knete. Der ist blind.

Käthch. Meine Unschuld, meine Tugend, meine Keuschheit, meine Sittsamkeit —

Steff. (niest hinter dem Vorhang).

Käthch. (für sich). O weh!

Knete. Oho! was war das? da nieste ja Jemand?

Käthch. Er ist nicht wohl gescheit.

Knete. Sind wir allein?

Digitized by Google

Käthch. Ich werde doch Niemanden hier versteckt haben?

Knete. Ich raisonnire so: wo genieſt wird, da iſt eine Naſe, und wo eine Naſe iſt, da iſt auch ein Menſch.

Käthch. Er braucht ſeine Naſe nicht in Alles zu ſtecken. Ich ſag' es Ihm zum letzten Mal, pack' Er ſich fort!

Knete. Ich muß doch erſt wiſſen, in was für Geſellſchaft ich hier geweſen bin. Das Nieſen kam dort aus dem Bette. (Er will dahin.)

Käthch. (ihn aufhaltend). Unſere Katze liegt im Bette, ſie hat Junge, ſie wird Ihn kratzen.

Knete. Alſo, die Katze hat genieſt?

Käthch. Nun ja, hat Er noch niemals eine Katze nieſen hören?

Knete. Aber da rührt ſich etwas?

Käthch. Die jungen Katzen ſpielen mit dem Vorhange.

Knete. So? ſind's ihrer viele?

Käthch. Drei Stück.

Knete. Sind ſie hübſch gezeichnet?

Käthch. Blau, weiß und roth.

Knete. Hm! das iſt gerade wie die Uniform von dem bewußten Offizier?

Käthch. Ach halt' Er das Maul von ſeinem Offizier.

Knete. Höre Sie, liebe Jungfer, ich bin ein gewaltiger Liebhaber von jungen Katzen. Laß Sie mich doch einmal ſehen.

Käthch. Ich will nicht.

Knete. Aber ich will. (Er ſchiebt ſie unſanft bei Seite.)

Käthch. (für ſich). Ich bin verloren!

Knete. (zieht Steffen hervor). Ei ſieh da, Muſje Steffen, iſt Er es?

Käthch. (ſehr verwundert). Steffen?!

Digitized by Google

Knete. Sehet doch, ich will's noch erleben, daß Sie aussehen wird wie alter Christwecken, den kein Mensch mehr kaufen will. Wenn Sie dann recht in der Sehnsucht aufgeweicht ist, was gilt's, dann wird Sie vor meinen Laden kommen und wird sprechen: Guten Tag, Meister! wie geht's, Meister? sind die Semmeln noch frisch? — Aber da werd' ich gravitätisch antworten: Gehe Sie, meine liebe Jungfer, hier wird nicht für Sie gebacken.

Käthch. Ha! ha! ha! was Er sich einbildet!

Knete. Potz Pumpernickel! mir, einem Manne, der den Weißen Lastenweis kauft, setzt man keinen Stuhl vor die Thür. Das Ding hat seinen Haken, und ich hab' es schon lange gemerkt. Ein Herr Offizier schleicht zu der Jungfer.

Käthch. Was? Er will mir meinen ehrlichen Namen stehlen?

Knete. Es gibt Leute, an denen nichts weiter ehrlich ist als ihr Name.

Käthch. Jetzt pack' Er sich! oder ich jage Ihn mit der großen Schneiderschere zum Henker.

Knete. Zum Henker? da müßt' ich wohl hier bleiben, denn hier im Hause ist der Henker los.

Käthch. (weinend). Ich will es meinem Vater klagen.

Knete. Der ist blind.

Käthch. Meine Unschuld, meine Tugend, meine Keuschheit, meine Sittsamkeit —

Steff. (nieft hinter dem Vorhang).

Käthch. (für sich). O weh!

Knete. Oho! was war das? da nieste ja Jemand?

Käthch. Er ist nicht wohl gescheit.

Knete. Sind wir allein?

Digitized by Google

Käthch. Ich werde doch Niemanden hier versteckt haben?

Knete. Ich raisonnire so: wo genieſt wird, da iſt eine Naſe, und wo eine Naſe iſt, da iſt auch ein Menſch.

Käthch. Er braucht ſeine Naſe nicht in Alles zu ſtecken. Ich ſag' es Ihm zum letzten Mal, pack' Er ſich fort!

Knete. Ich muß doch erſt wiſſen, in was für Geſellſchaft ich hier geweſen bin. Das Nieſen kam dort aus dem Bette. (Er will dahin.)

Käthch. (ihn aufhaltend). Unſere Katze liegt im Bette, ſie hat Junge, ſie wird Ihn kratzen.

Knete. Alſo, die Katze hat genieſt?

Käthch. Nun ja, hat Er noch niemals eine Katze nieſen hören?

Knete. Aber da rührt ſich etwas?

Käthch. Die jungen Katzen ſpielen mit dem Vorhange.

Knete. So? ſind's ihrer viele?

Käthch. Drei Stück.

Knete. Sind ſie hübſch gezeichnet?

Käthch. Blau, weiß und roth.

Knete. Hm! das iſt gerade wie die Uniform von dem bewußten Offizier?

Käthch. Ach halt' Er das Maul von ſeinem Offizier.

Knete. Höre Sie, liebe Jungfer, ich bin ein gewaltiger Liebhaber von jungen Katzen. Laß Sie mich doch einmal ſehen.

Käthch. Ich will nicht.

Knete. Aber ich will. (Er ſchiebt ſie unſanft bei Seite.)

Käthch. (für ſich). Ich bin verloren!

Knete. (zieht Steffen hervor). Ei ſieh da, Musje Steffen, iſt Er es?

Käthch. (ſehr verwundert). Steffen?!

Digitized by Google

Steff. Ja, Meister Knete, ich bin es.

Knete. Ein Hauskater?

Steff. Miau!

Knete. Er geht mir also hier in's Gehäge?

Steff. Das ist so Eins von meinen Sonntagsspäßchen.

Knete. Ei da soll Ihm ja der Henker das Licht halten! und Sie, Jungfer Sparbüchs? ist das Ihre Unschuld? Ihre Sittsamkeit? so einen getrockneten Häring zieht Sie mir vor? das soll Ihr Vater noch heute erfahren.

Käthch. Meinetwegen.

Knete. Aber zuvor will ich den Burschen ein wenig Mores lehren, damit er sich künftig nie wieder untersteht, einen Ehrenmann zu behorchen, der sogar beim Gotteskasten mit angestellt ist.

Steff. Darum backt Er auch wohl Sein Brot so leicht? hi! hi! hi!

Knete. Was? Du willst dich noch lustig über mich machen? (Er prügelt ihn.) Du Holzbock! du Besenstiel! da hast du dein Theil. (Ab.)

Steff. Au weh! au weh! (Er reibt sich den Buckel.) Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Achte Scene.

Käthchen. Steffen. Der Lieutenant.

Lieut. (springt aus dem Bette). Endlich ist der Kerl zum Teufel!

Käthch. Ich bin in Todesangst gewesen. Vermaledeiter Steffen! wie kamst denn du hieher?

Lieut. Ich fand ihn schlafend hier im Bett.

Steff. Ja ich schlief recht sanft.

Digitized by Google

Käthch. Warum bist du denn nicht ausgegangen? es ist ja heute Sonntag.

Steff. Der Meister wollt' es nicht haben. Ich sollte Acht geben, was die Jungfer macht.

Käthch. Ha! ha! ha! und da legtest du dich schlafen?

Steff. Andern Leuten kommt das Glück im Schlafe, mir kommen die Prügel.

Lieut. Warum hast du geniest, du Schafskopf?

Steff. Die Sonne schien mir ja gerade in's Gesicht. Ich blinzelte genug mit den Augen und rümpfte die Nase, aber endlich mußt' ich doch niesen, eben als die Jungfer von Ihrer Tugend sprach.

Käthch. Jetzt geh' hinaus in die Küche, tritt an's Fenster und gib wohl Acht, daß wir von Niemanden überrascht werden.

Steff. Die Jungfer will ein bischen allein mit dem Herrn Lieutenant bleiben?

Käthch. Wenigstens bist du sehr überflüssig.

Steff. Aber der Meister hat befohlen, ich soll die Augen aufsperren, und soll ihm Alles wiedersagen, was hier passirt.

Lieut. Was gibt dir der Meister dafür?

Steff. Achtzehn Pfennige und ein Stück Braunes vom Schweinebraten.

Lieut. Ich gebe dir achtzehntausend Prügel, wenn du das Maul aufthust.

Steff. Achtzehntausend? so viel Prügel hab' ich in meinem Leben nicht beisammen gehabt.

Käthch. Geh', mein lieber Steffen, für den Braten laß mich sorgen. Ich will dir auf den Abend ein Pfaffenstückchen zurücklegen.

Digitized by Google

Steff. Das klingt anders. Ein Pfaffenstückchen? — (bedenklich) freilich, wenn sie so beisammen bleiben — er und sie — sie und er — Na, wer weiß, wozu das gut ist. (Ab.)

Käthch. Im Grunde haben wir dem Burschen sehr viel zu verdanken. Wäre er nicht so dumm, er hätte uns längst verrathen.

Lieut. Je nu ja, wenn du doch einmal heirathen sollst, so ist er gerade so ein Mann, wie ich ihn dir wünsche.

Käthch. So? Sie können also den Gedanken ertragen, mich in den Armen eines Andern zu seh'n?

Lieut. Muß ich nicht? wenn's nur ein Steffen ist.

Steff. (zurückkehrend). Da kommt schon wieder Einer.

Käthch. Wer?

Steff. Meister Wurst, der Fleischer.

Käthch. Geh'! lauf'! sag' ihm, es sei Niemand zu Hause.

Steff. Ich hab' ihm aber schon gesagt, daß die Jungfer zu Hause ist.

Käthch. Esel!

Steff. Na, wer weiß, wozu das gut ist. Ich stand am Küchenfenster, da kam Meister Wurst die Straße herauf. Es ist ein stattlicher Mann, nicht ein bischen stolz. Schon von weitem zog er seinen Hut und sagte: Guten Tag, Musje Steffen. Ich antwortete: schönen Dank, Meister Wurst. Wie geht's, Musje Steffen? so la la, Meister Wurst. Ist die Jungfer zu Hause? ja, Meister Wurst.

Käthch. Am Ende hat Er ihm wohl gar gesagt, daß der Lieutenant bei mir ist?

Steff. Ne, darnach hat er nicht gefragt.

Lieut. Also, wenn er gefragt hätte?

Digitized by Google

Steff. Na, so wüßt' er's nun schon.

Käthch. Mein Gott! ich hör' ihn schon auf der Treppe. Geschwind, Herr Lieutenant, gehen Sie in diese Kammer, da können Sie alles hören, was hier gesprochen wird.

Lieut. Stelle dich krank, so wirst du ihm gleich wieder los. (Ab.)

Käthch. Nun? was stehst du noch hier? geh' auch hinein!

Steff. Ich soll auch hineingeh'n?

Käthch. Ja! ja! ich bin so krank — ich will Niemanden sehen noch hören.

Steff. Die Jungfer ist krank?

Käthch. (ihn hineinschiebend). Ei so packe dich fort!

Steff. Wünsche gute Besserung.

Käthch. (setzt sich und ächzt).

Neunte Scene.

Meister Wurst. Käthchen.

Wurst. Ist es erlaubt hereinzutreten?

Käthch. Ach, lieber Meister! mein Vater ist nicht zu Hause, und ich habe solche Kopfschmerzen, daß mir der Kopf zerspringen will, so oft Jemand auftritt. Daher muß ich Ihn gar schön bitten, mich allein zu lassen.

Wurst. Ei, ich will Ihr Doktor sein.

Käthch. Ich brauche keinen Doktor, es vergeht von selbst; ich muß nur Ruhe haben.

Wurst. Nun desto besser, so kann ich mit der Jungfer ein bischen weitläuftig sprechen.

Käthch. Ich kann gar nicht reden, jedes Wort ist ein Hammer in meinem Kopfe.

Digitized by Google

Steff. Das klingt anders. Ein Pfaffenstückchen? — (bedenklich) freilich, wenn sie so beisammen bleiben — er und sie — sie und er — Na, wer weiß, wozu das gut ist. (Ab.)

Käthch. Im Grunde haben wir dem Burschen sehr viel zu verdanken. Wäre er nicht so dumm, er hätte uns längst verrathen.

Lieut. Je nu ja, wenn du doch einmal heirathen sollst, so ist er gerade so ein Mann, wie ich ihn dir wünsche.

Käthch. So? Sie können also den Gedanken ertragen, mich in den Armen eines Andern zu seh'n?

Lieut. Muß ich nicht? wenn's nur ein Steffen ist.

Steff. (zurückkehrend). Da kommt schon wieder Einer.

Käthch. Wer?

Steff. Meister Wurst, der Fleischer.

Käthch. Geh'! lauf'! sag' ihm, es sei Niemand zu Hause.

Steff. Ich hab' ihm aber schon gesagt, daß die Jungfer zu Hause ist.

Käthch. Esel!

Steff. Na, wer weiß, wozu das gut ist. Ich stand am Küchenfenster, da kam Meister Wurst die Straße herauf. Es ist ein stattlicher Mann, nicht ein bischen stolz. Schon von weitem zog er seinen Hut und sagte: Guten Tag, Musje Steffen. Ich antwortete: schönen Dank, Meister Wurst. Wie geht's, Musje Steffen? so la la, Meister Wurst. Ist die Jungfer zu Hause? ja, Meister Wurst.

Käthch. Am Ende hat Er ihm wohl gar gesagt, daß der Lieutenant bei mir ist?

Steff. Ne, darnach hat er nicht gefragt.

Lieut. Also, wenn er gefragt hätte?

Digitized by Google

Steff. Na, so wüßt' er's nun schon.

Käthch. Mein Gott! ich hör' ihn schon auf der Treppe. Geschwind, Herr Lieutenant, gehen Sie in diese Kammer, da können Sie alles hören, was hier gesprochen wird.

Lieut. Stelle dich krank, so wirst du ihm gleich wieder los. (Ab.)

Käthch. Nun? was stehst du noch hier? geh' auch hinein!

Steff. Ich soll auch hineingeh'n?

Käthch. Ja! ja! ich bin so krank — ich will Niemanden sehen noch hören.

Steff. Die Jungfer ist krank?

Käthch. (ihn hineinschiebend). Ei so packe dich fort!

Steff. Wünsche gute Besserung.

Käthch. (setzt sich und ächzt).

Neunte Scene.

Meister Wurst. Käthchen.

Wurst. Ist es erlaubt hereinzutreten?

Käthch. Ach, lieber Meister! mein Vater ist nicht zu Hause, und ich habe solche Kopfschmerzen, daß mir der Kopf zerspringen will, so oft Jemand auftritt. Daher muß ich Ihn gar schön bitten, mich allein zu lassen.

Wurst. Ei, ich will Ihr Doktor sein.

Käthch. Ich brauche keinen Doktor, es vergeht von selbst; ich muß nur Ruhe haben.

Wurst. Nun desto besser, so kann ich mit der Jungfer ein bischen weitläuftig sprechen.

Käthch. Ich kann gar nicht reden, jedes Wort ist ein Hammer in meinem Kopfe.

Digitized by Google

Wurst. Ei, Sie soll auch nicht reden, Sie soll nur zuhören, bis Ihr Vater nach Hause kommt, der wird dann schon für Sie antworten.

Käthch. Bewahre Gott! ich kann auch nicht hören, und noch dazu eine solche Baßstimme. Lieber Meister, thu' Er mir den Gefallen und komm' Er auf den Nachmittag wieder.

Wurst. Ei was! frische Wurst ist die beste. Die Jungfer ist ja nicht von Marzipan, und da Sie nun in Kurzem die Frau eines tüchtigen Fleischermeisters werden soll, so muß Sie sich schon ein bischen derb gewöhnen, versteht Sie mich?

Käthch. Nichts versteh' ich, und will auch nichts versteh'n.

Wurst. Der liebe Gott hat Sie ja mit Fleisch und Bein gehörig ausgestattet. Ich wette, Sie wiegt hundertzwanzig Pfund.

Käthch. Ich glaube, Er sieht mich für einen von Seinen Mastochsen an?

Wurst. Ei bewahre! das wäre ein miserabler Ochs. Aber zum Spaß, liebe Jungfer, besuche Sie mich auf den Abend, da will ich Sie auf die große Fleischwage setzen.

Käthch. Es wird mir eine besondere Ehre sein.

Wurst. Na, so ist's recht. Also der Handel ist richtig?

Käthch. (spöttisch). Meint Er?

Wurst. Freilich. Als ich meine selige Frau erst einmal gewogen hatte, da war auch in vier Wochen die Hochzeit; und, so wahr ich Kilian Wurst heiße, sie hat es nicht bereut. Als sie zu mir kam, bei meiner armen Seele, sie wog nicht mehr als dreiundneunzig Pfund; aber als sie starb, da hatte sie es wirklich schon auf hundertvierzig gebracht, und das soll

Digitized by Google

mit Gottes Hilfe Ihr auch widerfahren. Denn ich schlachte jede Woche einen Ochsen, manchmal gar zwei, und wenn auch die unverständige Polizei mir die Fleischtaxe herabsetzt, so helfe ich mir mit dem Gewicht, und die Knochen müssen mir auch bezahlt werden. Kurz, ich bin ein Mann, dessen Geldkatze eben so prall ist als sein Bauch.

Käthch. Allen Respekt vor Seinem Bauch und vor Seiner Geldkatze, aber wir passen nicht für einander.

Wurst. Warum denn nicht? meint Sie etwa wegen meiner vier Buben? es ist wahr, es sind wilde Rangen, aber sie kennen meinen Ochsenziemer, und wenn ich den nur ein paarmal durch die Luft pfeifen lasse, so muckſen sie nicht.

Käthch. Gott bewahre mich vor einem Manne mit dem Ochsenziemer!

Wurst. Sie wird doch nicht glauben, daß es auf Sie gemünzt sei? Ich bin der sanftmüthigste Mann von der Welt. Acht Jahre bin ich mit meiner Frau verheirathet gewesen, aber sie muß es mir noch in jenem Leben bezeugen, daß ich in den ganzen acht Jahren sie nicht zwanzigmal durchgewichst habe.

Käthch. Ich danke für das erste Mal, und wenn ich denn doch recht reines Deutsch mit Ihm sprechen muß, so sage ich Ihm: packe Er sich fort! denn ich werde Ihn eben so wenig heirathen als Seinen großen Fleischerhund.

Wurst. Ei das wäre der Teufel? Seht doch, die Jungfer setzt sich auf eine große Haut; aber Sie muß herunter! ich sag' es Ihr, meine liebe Jungfer Sparbüchs, Sie muß herunter!

Käthch. Will Er nicht etwa Seinen Ochsenziemer holen?

Wurst. I nu, mit der Zeit wird der auch wohl gute

Digitized by Google

Dienste thun. Vor der Hand soll Sie wissen, daß ich hinter alle Ihre Schliche gekommen bin; daß ich Sie blamire und einen Mordspektakel anfange, wenn Sie nicht auf der Stelle andere Saiten aufzieht.

Käthch. Geh' Er in Seinen Maststall, und brumme Er mit Seinen Ochsen.

Wurst. O ich weiß recht gut, worauf Sie trotzt. Ihr schöner Herr Lieutenant ist in der Nähe, nicht wahr?

Käthch. Was will Er mit Seinem Lieutenant?

Wurst. Alles weiß ich! meine vier Buben hab' ich auf die Lauer gestellt. Es sind pfiffige Bursche. Kein Kater ist in Ihr Haus geschlichen, ohne daß ich es erfahren habe. Und eben jetzt — mein Kilian hat schon seit zwei Stunden gelauert, nun kam er gerannt, als ob ihm der Kopf brennte. Vater, sagte er, kaum war der Meister Sparbüchs in die Kirche gegangen, so klapperte auch schon der Herr Offizier mit seinem Säbel über die Straße.

Käthch. Was geht das mich an?

Wurst. Als er an Jungfer Käthchens Hausthür kam, da guckt' er sich um, ob die Nachbarn es nicht gewahr würden; husch! war er hinein.

Käthch. Albernes Mährchen! wo wär' er denn?

Wurst. Versteckt. Vielleicht gar hier in der Stube.

Käthch. Ha! ha! ha! ich will Ihm sagen, Meister, was Sein Bube gesehen hat: Der Vater hat für die Herren Offiziere verschiedene Uniformen in der Arbeit. Eine davon wurde gestern Abend fertig, und da machte unser Steffen sich den Spaß sie anzuziehen, und trat damit ein wenig hinaus vor die Thür.

Wurst. Possen! mein Kilian kennt Ihren Steffen recht

Digitized by Google

gut, sie haben sich noch neuerlich mit Schneebällen geworfen. Ne, ne, Jungfer, der Lieutenant ist hier im Hause, und, wenn Sie mir den Kopf warm macht, so will ich ihn wohl finden.

Käthch. Meinetwegen! suche Er ihn.

Wurst. Sie läßt's darauf ankommen?

Käthch. O ja, aber wenn Er ihn nicht findet, so kratz' ich Ihm die Augen aus.

Wurst. Damit hat's keine Noth. Laßt einmal sehen. Ein Bett mit Vorhängen — (Er guckt hinein) nein, da ist er nicht. (Er durchsucht alle Winkel.) In dem Kasten steckt er auch nicht.

Käthch. Will Er ihn nicht unter dem Tische suchen?

Wurst. Das versteht sich. Unter dem großen Tische könnte eine halbe Schwadron bivouakiren. (Er guckt darunter.)

Käthch. Nun, hat Er die Vorposten erwischt?

Wurst. Spotte Sie nur. Wer zuletzt lacht, der lacht am besten. Hier in der Stube ist er freilich nicht; aber wie sieht's in der Kammer aus? he?

Käthch. (bei Seite). Er wird doch den Riegel vorgeschoben haben!

Wurst. Was meint Sie, Jungfer? soll ich auch die Kammer visitiren?

Käthch. Meinetwegen.

Wurst (will hinein). Aha! die ist verschlossen. — Nein, verschlossen ist sie nicht, aber von inwendig verriegelt. Aha, Jungfer Sparbüchs! will Sie mir nicht weiß machen, eine Kammer könnte auch wohl von inwendig verriegelt sein, ohne daß Jemand d'rin stäcke?

Käthch. Was geht es mich an? der Steffen wird wohl d'rin stecken.

Digitized by Google

Wurst (klopfend). Belieben Ew. Gnaden nur aufzumachen. Meister Wurst will die Ehre haben, Ew. Gnaden einen guten Morgen zu wünschen, und wenn Hochdieselben nicht in der Güte aufmachen, so sprenge ich die Thür. — Nun? — wird's bald? — Ew. Gnaden können mir auf mein Wort glauben, ich habe einen Fuß, wo der hintritt, da seufzen alle Treppen.

Käthch. Meister, Er wird doch nicht toll sein?

Wurst. Ja ja, ich werde so toll sein.

Käthch. Er wird die Thür zerbrechen.

Wurst. Ich kann sie bezahlen.

Käthch. Was wird mein Vater sagen?

Wurst. Er wird sagen, daß ich ein ehrlicher Nachbar bin, der in seiner Abwesenheit das Haus vor Schimpf und Schande bewahrte. Kurz und gut — Paff! — Paff!

Käthch. (für sich). Ich bin des Todes!

Wurst. Und noch einmal Paff! (Die Thür springt auf.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Steffen (in des Lieutenants Uniform).

Steff. (einher stolzirend). Na? was ist denn das für ein Mordspektakel?

Käthch. (bei Seite). Bravo!

Wurst. Musje Steffen! ist Er es?

Steff. Freilich bin ich es. Kann man denn nicht einmal am lieben Sonntage Ruhe haben? Ich hatte mich ein bischen eingesperrt mit meiner Courage, und wollte sehen, wie mir das Röckchen stände.

Käthch. Nun Meister? hab' ich Ihm das nicht gesagt?

Digitized by Google

Wurst (für sich). Verfluchter Streich! da hat der Kilian sich doch verguckt.

Steff. (indem er bramarbasirend hin und her schreitet). Da kommt so eine dicke Magenwurst, und stört mich in meinen militärischen Betrachtungen, und meint, weil er alle Ochsen vor den Kopf schlägt, er dürfe mit unser Einem auch so umspringen.

Wurst. Ah! halt' Er Sein Maul!

Steff. Ich will aber mein Maul nicht halten. Wenn man so einen Rock auf dem Leibe trägt, so fährt Einem der Teufel in den Leib. Er muß wissen, Meister Wurst, daß die Schneider schon auf der Welt waren, als an die Fleischer noch gar nicht gedacht wurde.

Wurst. Nun hab' ich's bald satt.

Steff. Adam, unser Großpapa, ging mit allen hieren um, als ob sie seine Brüder wären; von dem habt Ihr das Schlachten nicht gelernt; wir Schneider aber, wir verehren unsern Altmeister in ihm, denn er hat die erste Schürze von Feigenblättern genäht; wie theuer die Elle, das weiß ich nicht.

Wurst. Er ist ein Narr.

Steff. Das spricht der Neid aus Ihm, weil Sein Handwerk erst nach dem Sündenfall aufgekommen ist. Die Schneider saßen schon im Paradiese. Etsch! Etsch!

Wurst. Warte, ich will dir den Hochmuthskitzel vertreiben. (Indem er ihn prügelt.) Du Strohwisch! der seine Waden in eine Nähnadel einfädeln kann. (Ab.)

Steff. Au weh! au weh! (Er reibt sich den Buckel.) Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Käthch. Brutaler Mensch!

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Der Lieutenant. Die Vorigen.

Lieut. Iſt er fort?

Steff. Ja, kommen Sie nur und nehmen Ihren Rock wieder; der iſt wohl lange nicht ſo rein ausgeklopft worden.

Lieut. Was meinſt du, Käthchen? war das nicht pfiffig von mir? ſobald ich hörte, daß du dem Kerl weiß machteſt, Steffen habe eine Uniform angezogen, flugs gab ich ihm auf jeden Fall die meinige.

Steff. Ne, da lob' ich mir meine Jacke, in der iſt nicht für einen Heller Courage, und ohne Courage kommt man immer beſſer durch die Welt.

Käthch. Der Grobian hat mich ſo erſchreckt, daß ich noch am ganzen Leibe zittere.

Lieut. Beruhige dich, ſchönes Käthchen; laß uns die wenigen Minuten noch der Liebe weihen.

Steff. (am Fenſter). Ja, lange wird's nicht dauern, denn da kommt eben der Meiſter aus der Kirche.

Lieut. Dein Vater!

Käthch. Um Gottes willen!

Steff. Na, wer weiß, wozu das gut iſt.

Lieut. Wo nun hin?

Käthch. Aus dem Hauſe zu kommen, iſt unmöglich; Sie würden ihm begegnen.

Lieut. In's Bett —

Käthch. Nicht doch, er pflegt ſeine Kleider darauf zu legen.

Lieut. Oder in die Kammer —

Käthch. Noch weniger! Er pflegt allemal hineinzugehen, und vor dem Eſſen noch ein Stündchen zu ſchlummern.

Digitized by Google

Lieut. So muß ich ihn wohl stehenden Fußes erwarten?

Käthch. Dann bin ich verloren! Wissen Sie was? kriechen Sie hier unter den Arbeitstisch. Sobald mein Vater in die Kammer gegangen ist, so können Sie aus dem Hause schlüpfen.

Lieut. Dir zu Liebe laff' ich mir Alles gefallen. (Er kriecht unter den Tisch.)

Steff. Hi! hi! hi! er ist unter den Tisch gekrochen.

Käthch. Du, Steffen, setze dich oben darauf, und nimm eine Arbeit zur Hand.

Steff. Heute, am lieben Sonntage?

Käthch. Ich traktire dich mit Kaffee.

Steff. Mit Kaffee? alle Hagel! nun so will ich da den Aermel flicken. Aber Jungfer, der Tisch ist wacklicht, zwei Füße sind lahm, er hat gestern schon ein paarmal tüchtig geknackt.

Käthch. Hören Sie, Herr Lieutenant! halten Sie die beiden lahmen Füße, und stämmen Sie sich mit dem Rücken gegen die Platte; es wird nur wenige Minuten dauern.

Lieut. Schon gut, ich bin in Positur.

Steff. Na, so wollen wir uns in Gottes Namen darauf setzen. Wer weiß, wozu das gut ist. (Er springt hinauf und näht.)

Käthch. Und ich will geschwind meinen Strickstrumpf zur Hand nehmen. (Sie thut es und setzt sich.)

Zwölfte Scene.

Meister Sparbüchs. Die Vorigen.

Meist. Ei ei, so fleißig am lieben Sonntage?

Steff. Ja, Meister, ich hatte Langeweile, und da fuhr mir der Fleiß in alle Fingerspitzen.

Digitized by Google

Meist. Auch du, Käthchen? wie steht's denn mit deinem Schnupfen?

Käthch. Ich habe in der That ein Fieber.

Meist. Laß doch einmal deinen Puls fühlen. Ja ja, du hast wirklich ein Fieber. Trink nur fleißig kaltes Wasser, es wird schon vorübergehen. (Leise zu Steffen.) Ist Niemand hier gewesen?

Steff. Gewesen? nein. Doch ja, der Meister Knete ist hier gewesen, und auch der Meister Wurst.

Käthch. Ja, Vater, die haben mich recht gequält.

Meist. Ei, solche Qualen läßt eine junge Dirne sich wohl gefallen. (Leise zu Steffen.) Wo steckt denn der Lieutenant?

Steff. Der wird wohl nicht weit sein.

Meist. Das denk' ich auch. Aber nun ich wieder zu Hause bin, hat es keine Gefahr. (Leise.) Du hast doch gut auf sie Acht gegeben?

Steff. Ich habe sie nicht aus den Augen gelassen.

Meist. Sie ist nicht aus der Stube gekommen?

Steff. Ne, gar nicht.

Meist. Desto besser! hört, Kinder, wenn ich euren Fleiß so betrachte, so wandelt mich die Lust an, eurem guten Beispiel zu folgen. (Er zieht seinen Rock aus, und wirft ihn auf das Bett.) Ich habe da noch ein paar Taschen anzunähen und einen Kragen auf die neue Livree zu setzen, die der neue Baron für den neuen Bedienten hat machen lassen.

Käthch. Ei, Vater, Ihr seid ja sonst immer so schläfrig, wenn Ihr aus der Predigt kommt?

Meist. Aber heute bin ich munter. Der Herr Pastor erzählte von den Kleidern der Israeliten in der Wüste, die

Digitized by Google

vierzig Jahre gehalten haben; da dachte ich so darüber nach, was das für Nähte gewesen sein müssen!

Käthch. Aber das Schläfchen vor Tische bekommt Euch immer so gut. Ihr würdet doch besser thun, in die Kammer zu gehen.

Meist. Ne, Kind, ich bin gar zu munter. Du sollst sehen, ich werde auf den Arbeitstisch hüpfen, so leicht als vor zwanzig Jahren. (Er thut es, der Tisch bricht zusammen. Der Lieutenant, der Meister und Steffen liegen plötzlich unter einander, und sehen einander verwundert an.)

Käthch. (für sich). O weh! o weh!

Steff. Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Lieut. (noch auf der Erde). Guten Tag, lieber Meister Sparbüchs! wie geht's? noch wohl auf?

Meist. (noch auf der Erde). Gehorsamer Diener, Herr Lieutenant! Haben Sie meinen Tisch für ein Zelt angesehen?

Lieut. (steht auf). Ich besuchte Eure schöne Tochter, wir sahen Euch kommen, und da ich weiß, daß Ihr manchmal Grillen habt, so macht' ich mir den Spaß mich zu verstecken.

Meist. (steht auf). Ja, mein verehrtester Herr Lieutenant, ich habe unter andern die närrische Grille, daß meine Tochter bei Ehren bleiben soll, wenigstens so lange sie in meinem Hause ist. Nächstens wird sie heirathen. Hat ihr künftiger Mann nichts dagegen, so mag sie meinetwegen Ihre ganze Schwadron unter den Tisch stecken; bis dahin aber muß ich mir verbitten —

Lieut. Ei so heirathe, Käthchen, heirathe je eher je lieber.

Meist. Da ich Ew. Gnaden nicht zu meinem schlechten Mittagsbrot einladen kann, so ersuche ich Hochdieselben —

Digitized by Google

Steff. (steht schnell auf). Meister, wir haben ja Schweinebraten.

Meist. Halt's Maul!

Lieut. Ich verstehe und wünsche guten Appetit. (Leise.) Du, Käthchen, denke an meinen guten Rath: nimm frisch weg einen Mann, aber ja den dümmsten, den du bekommen kannst. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Der Meister. Käthchen. Steffen.

Meist. Wurde schon wieder ein Rendezvous verabredet?

Käthch. Ach nein! er sagte mir auf ewig Lebewohl!

Meist. Ich wollte, daß er in Siberien mit Vandamme Piquet spielen müßte! — Na, Musje Steffen?

Steff. Was befiehlt der Meister?

Meist. Du hast dir doch keinen Schaden gethan?

Steff. Ne, Gott sei Dank!

Meist. Das ist mir lieb, so kann ich frisch darauf los bläuen. (Er sucht den Stock.)

Steff. He, Meister! was sucht Er denn?

Meist. Meinen Stock.

Steff. Will Er spaziren geh'n?

Meist. Nein, nur mein Stock soll sich eine Promenade auf deinem Buckel machen.

Steff. Laß Er's nur gut sein, Meister, ich habe heute schon zweimal Prügel bekommen.

Meist. (indem er ihn prügelt). Aller guten Dinge sind drei. Du Galgenschwengel! dein Buckel soll so braun werden, als der Schweinebraten.

Steff. Au weh! au weh! au weh! (Weinerlich.) Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Digitized by Google

Meist. Nun kommt die Reihe an dich, Jungfer Tochter. (Indem er den Stock schwingt.) Ich habe große Lust, dir auch ein Rendezvous zu geben.

Käthch. Ach, lieber Vater! verzeiht mir noch dieses Mal!

Meist. So erkläre dich auf der Stelle: Meister Knete oder Meister Wurst? welchen willst du haben?

Käthch. Ach, lieber Vater! es sind ein paar grobe Flegel, ich will keinen von Beiden.

Meist. Grob sind sie, das ist wahr, hat aber nichts zu bedeuten. Wenn du dir den höflichsten Mann in der ganzen Stadt wähltest, was hilft's, gegen die Frau ist auch der Höflichste grob.

Käthch. Ach Vater! wenn man das Glück hat, eine Schneiderstochter zu sein, und gar die Eurige, so ist man verwöhnt an feine Sitten.

Meist. (der sich geschmeichelt fühlt). Nu, nu, freilich. Aber heirathen mußt du nun einmal. Ich will nicht länger in meinem eigenen Hause Schildwache stehen.

Käthch. Ja, Vater, ich will auch heirathen, überlaßt nur mir die Wahl.

Meist. Hab' ich das nicht schon längst gethan? hab' ich nicht hundertmal gesagt: nimm einen ehrlichen Handwerksmann, gleich viel welchen? und wär' er auch so arm als eine Maus in eines Bettlers Speisekammer, darauf soll mir's nicht ankommen, denn mich hat Gott gesegnet.

Steff. (auf den Kasten deutend). Ja, Meister, ihn hat er gesegnet.

Meist. Esel! deine dumme Pantomime kannst du sparen.

Steff. Esel? Na, wer weiß, wozu das gut ist.

Käthch. Diesmal hast du Recht, Steffen. Wohlan,

Digitized by Google

Vater, wenn Ihr mir freie Wahl laßt, so nehme ich unsern Steffen.

Meist. Steffen?

Steff. Alle Hagel!

Käthch. Er ist ein frommer ehrlicher Bursche, und wenn Ihr ihn Meister werden laßt —

Steff. Topp, Jungfer! ich bin bei der Hand.

Meist. Nimm dich in Acht, Käthchen, daß ich dich nicht beim Worte halte.

Käthch. Es ist mein völliger Ernst.

Meist. Der Bursche ist ehrlicher Leute Kind; zwar dumm wie ein Stockfisch, aber seine Nadel versteht er zu führen. Wie ist's, Steffen? willst du mein Schwiegersohn werden?

Steff. Ja, warum das nicht?

Meist. Aber die Katze im Sacke will ich dir nicht verkaufen. Weißt du auch, warum sie dich nimmt?

Steff. Ne.

Meist. Weil du ein Dummkopf bist, mit dem sie zu machen denkt, was ihr beliebt.

Steff. I nu, wer weiß, wozu das gut ist.

Meist. Nun meinetwegen, du sollst sie haben.

Steff. Dreimal bin ich geprügelt worden, aber wer das Glück hat, führt doch die Braut heim. (Er macht Käthchen einige tölpische Liebkosungen.)

Meist. So rathe ich dir: bleib dein Lebelang bei deinem alten Sprüchlein, und so oft du einen Lieutenant bei deiner Frau unter dem Tische findest, so sprich ganz gelassen —

Steff. Wer weiß, wozu das gut ist.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Shawl.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Der Justiz-Rath.

Wilhelmine, seine Gattin.

Ein Land-Prediger, sein Freund.

Frau von Dachs.

Madame Dolmont, eine Putzmacherin.

(Der Schauplatz ist das Wohnzimmer des Justiz-Raths.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Wilhelmine (allein, arbeitend).

Ich bin recht früh heut' aufgeſtanden,
Die Arbeit geht mir flink von der Hand;
Kaum wüßt' ich, wie ſchnell die Minuten verſchwanden,
Hing' nicht die Uhr dort an der Wand.
Es iſt aber auch, die Müh' zu verſüßen,
Ein eignes Gefühl, was uns belebt,
Wenn wir im Nebenzimmer den wiſſen,
Der emſiger noch zu ſchaffen ſtrebt;
Den guten, fleißigen Vater und Gatten,
Der wohl von der Nacht die Stunden borgt,
Und — oft nicht achtend ſein Ermatten —
Mit Liebe für die Geliebten ſorgt.
Du gibſt mir dieſes Wohlbehagen,
Mein Auguſt! meines Lebens Glück! — (Sie ſpringt auf.)
Ich muß hinein — ich muß es ihm ſagen —
Nur einen Kuß, dann ſchnell zurück.

(Indem ſie in ihres Mannes Studirzimmer eilen will, tritt er ihr ſchon entgegen.)

Zweite Scene.

Wilhelmine. Der Juſtizrath (mit Acten).

Wilhelmine.

Ei! ſieh', du biſt ſchon angezogen?
Ich wollte ſo eben mit einem Kuß —

Digitized by Google

Nach manchen zärtlichen Monologen —
Dir einen freundlichen Morgengruß —

Justizrath.

Gib mir den Kuß, meine gute Wilhelmine;
Gebührt dem Fleiß ein solcher Lohn,
So mein' ich, daß ich ihn heute verdiene,
Denn in der That ich war fleißig schon.

Wilhelmine.

Das bist du ja immer, nur zu fleißig!
Du hast in Zeiten, die so hart —
Wie sauer es dir geworden, weiß ich —
Doch hundert Friedrich'sdor erspart.

Justizrath.

Das that ich mühsam, doch mit Freuden,
Und Vorsicht war's, die es gebot,
Denn Unglück kann jetzt Niemand meiden,
's ist doch ein Pfennig in der Noth.
Nur Schade, daß mir's fehl geschlagen,
Auf sich're Zinsen ihn auszuleih'n,
Denn leider sind in unsern Tagen
Die Bankerotte sehr gemein.
Man wird von Leuten jetzt betrogen,
Die sonst wohl ehrlich nach ihrer Art,
D'rum hab' ich den Kasten vorgezogen,
Der nicht verzinst, doch wohl verwahrt.

Wilhelmine.

Nur laß den Geiz dich nicht verblenden!
Ein eiserner Kasten dünkt mich schon,
Wenn zärtliche Blicke sich nach ihm wenden,
Ein Stück von einem Harpagon.

Digitized by Google

Justizrath.

Das wirst du nie von mir erleben.
Stets öffnet mir das Herz die Hand,
Es ist so himmlisch süß zu geben!
Nur würdig sei der Gegenstand.
Für manchen Edlen, den im Stillen
Das Unglück schwer zu Boden warf,
Laß uns den Kasten emsig füllen.
Wer weiß, wie bald es ein Freund bedarf!
Sieh', aus bestaubten Pergamenten,
Beschrieb ich fast ein Buch Papier,
Jetzt trag' ich es zu meinem Klienten,
Und hoffe reichen Lohn dafür.

Wilhelmine.

Du kommst doch bald zurück?

Justizrath.

Ei freilich.
Wir haben ja heute den großen Thee
Beim Präsidenten — zwar langweilig —
Doch das Verhältniß, in dem ich steh' —
Ich muß schon mit den Wölfen heulen.
Du liebst auch wohl die bunten Reih'n?

Wilhelmine.

Ei ja, ich mag recht gern zuweilen
In glänzender Gesellschaft sein.

Justizrath.

So muß ich zu dem Ueberflüss'gen,
Was mir der Wohlstand auferlegt,
Mir eine Arbeitsstund' abmüß'gen,
Die sonst den Abend zu füllen pflegt.

Digitized by Google

Denn der gelad'nen Gäste Zaudern
Vermerkt ungnädig der Präsident,
D'rum ist, noch länger mit dir zu plaudern,
Mein liebes Weib, mir nicht vergönnt.
Leb' wohl! den Kuß nicht zu vergessen.
Mich treibt hinaus der Eigennutz,
Und Du studirst wohl unterdessen
Auf einen eleganten Putz? (Ab.)

Dritte Scene.

Wilhelmine (allein).

Ei freilich, man will doch nicht abstechen,
Wo Alles erscheint im höchsten Glanz;
Da muß man das Köpfchen wohl zerbrechen,
Um sich zu kleiden mit Eleganz.
Laß seh'n, was wohl am Besten schiene? —
Das Krepkleid? — ist so schlecht garnirt. —
Etwa das Atlaskleid, das grüne,
Mit altdeutschem Kragen aufstaffirt? —
Das hab' ich zweimal schon getragen,
Ein Jeder sah daran sich satt;
Auch ist der alterthümliche Kragen
Schon gar zu gemein in der ganzen Stadt.
Wer mag an einem Genusse sich laben,
Den man mit Hunderten theilen muß?
Etwas allein für sich zu haben,
Das ist der wahre, süße Genuß. —
Man tritt herein — und aller Blicke
(Indem man sittsam sich verneigt)

Digitized by Google

Durchwandern ſchnell die Kleidungsſtücke,
Die man dem gier'gen Auge zeigt.
Die Herren zwar, die Ungeweihten,
Seh'n nur auf Anſtand, Wuchs, Geſicht,
Und and're ſolche Kleinigkeiten,
Doch was wir tragen, das wiſſen ſie nicht;
Allein die Damen, o die ſetzen
Sich hin und muſtern Stück für Stück;
Die machen von allen unſern Schätzen
Den Katalog mit Einem Blick.
Die wiſſen, was jedes Band gekoſtet,
Wie fein es war, wo man's gekauft,
Wo eine Nadel etwa verroſtet,
Ein Fäſerchen ſich abgerauft;
Wie oft man ſchon das Kleid getragen,
Wie es geſeßen, g'rad' oder ſchief;
Das wiſſen ſie Alles am Schnürchen zu ſagen,
Trotz einem Zöllner den Zolltarif;
Das gibt für die nächſte Woche reichlich
Noch manchen Stoff zu Geſchwätz und Spaß,
Denn zu erzählen iſt gebräuchlich:
Mamſell trug das, Madam trug das,
Und das hat ſo und ſo geſeſſen,
Das hat ihr der und der geſchenkt;
Das hat ſie gekauft — Gott weiß indeſſen,
Womit? ſie lebt ſehr eingeſchränkt;
Es iſt fürwahr nicht zu begreifen,
Wofür ſie ſolchen Staat ſich ſchafft?
Vermuthlich wird ſie Schulden häufen,
Am Ende wird Hochmuth doch beſtraft." —

Digitized by Google

Ja ja, wir kennen das gelbe Fieber,
Den Neid, der seine Dolche schwingt,
Doch putzen wir uns um so lieber,
Wenn's and're zur Verzweiflung bringt.

Vierte Scene.

Frau von Dachs. Wilhelmine.

Fr. v. Dachs.

Guten Morgen, meine Liebe, halten zu Gnaden,
Daß ich so früh meine Reverenz —
Sind Sie auch heute zum Thee geladen
Bei des Herrn Präsidenten Exzellenz?

Wilhelmine.

O ja!

Fr. v. Dachs.

Das freut mich ganz entsetzlich!
Sie wissen, ich bin Ihnen rasend gut,
Verliebte mich in Sie ganz plötzlich,
Sie trugen damals den grünen Hut,
Er war ein wenig aus der Mode,
Doch kleidet' er Sie ungemein;
Kurz, damals schwur ich, bis zum Tode
Ihre getreuste Freundin zu sein.
So hab' ich auch nicht ermangeln wollen,
Zu präsentiren den neuen Shawl;
Vielleicht ist schon sein Ruf erschollen?
Er kostet ein artiges Kapital.
Aus Persien bracht' ihn ein Buchare,
Ich glaube gar ein Mandarin;

Digitized by Google

Er ist vom feinsten Ziegenhaare,
Durch einen Ring kann ich ihn ziehn.
Doch freilich ganz verzweifelt theuer.
Fünfhundert Thaler? — man sieht's ihm an.
Mein lieber Mann, das Ungeheuer,
Wollt' anfangs mir durchaus nicht d'ran.
Da hieß es: wo das Geld hernehmen?
Da hat er gehustet und gekeucht!
Am Ende mußt' er sich doch bequemen,
Ich fand ein Mittel, das war sehr leicht.
Sie wissen, daß er Kränklichkeits halber
Ein paar Gläser Malaga täglich trinkt?
Das rieth ihm irgend ein Quacksalber,
Dem dieser Wein eine Stärkung dünkt.
Nun hab' ich meinem Manne bewiesen,
Die Hitz' im Blute macht nur Qual,
Drei Jahre soll er ihn nicht genießen
So haben wir richtig das Geld für den Shawl. —
Nun ist er mein! roth wie Korallen!
Nicht wahr, meine Liebe! wunderschön!
Zwei Damen sind schon in Ohnmacht gefallen,
Die nur von weiten ihn gesehn.

Wilhelmine (mit steigendem Verdruß und Mißgunst).
Das glaub' ich.

Fr. v. Dachs.
Es soll noch besser kommen.
Schon hör' ich seufzen ach und weh!
Denn heute hab' ich mir vorgenommen,
Erschein' ich damit beim großen Thee. —
Was werden Sie anziehn in unserer Mitte?

Digitized by Google

Wilhelmine.

Noch traf ich keine bestimmte Wahl.

Fr. v. Dachs.

O zeigen Sie mir Ihren Shawl, ich bitte.

Wilhelmine.

Meinen Shawl? ich habe keinen Shawl.

Fr. v. Dachs.

Keinen Shawl? ich glaube, Kind, Sie scherzen?
Wie kann man leben ohne Shawl?

Wilhelmine.

Man muß entbehren, sollt's auch schmerzen.

Fr. v. Dachs.

Was schmerzen? das ist Höllenqual!
Man kann sich mit Kartoffeln nähren,
Man trinkt nur Wasser, man heitzt nicht ein,
Doch einen Shawl, einen Shawl entbehren!
Das ist zu viel! das kann nicht sein!

Wilhelmine (mit verbissenem Aerger).

Man muß sich dennoch darein finden.

Fr. v. Dachs.

Das muß man nicht! das soll man nicht!
Wer kann die ganze Welt überwinden?
Sie stellt uns vor ein Spottgericht.
Sie kommen wenig aus dem Hause —

Wilhelmine.

Das wird von meinem Manne gerühmt.

Fr. v. Dachs.

Sie sitzen da in ihrer Klause
Und wissen nicht, was sich geziemt.
Der Freundin darf ich's nicht verschweigen:

Digitized by Google

Man nennt überall es pöbelhaft,
In guter Gesellschaft sich zu zeigen,
Wenn nicht ein Shawl Entrée verschafft;
Und können Sie nicht ein hundert Dukaten
Noch heute verwenden auf solchen Schatz,
So muß ich Ihnen wohlmeinend rathen:
Es bleibt in der Kinderstub' Ihr Platz.

Wilhelmine.

Ich müßte deßwegen zu Hause bleiben?

Fr. v. Dachs.

Nicht anders. Sie machen sich zum Gespött.
Einen Shawl, einen Shawl muß man verschreiben!
So rufen Alle von A bis Z.
Sie werden zu Ihrem Schaden lernen,
Wie solch ein Uebelstand empört;
Es wird sich Alles von Ihnen entfernen,
Der ganze Zirkel wird gestört.
Die Damen, Wohl- und Hochwohlgeboren,
Mitleidig nicken sie allenfalls,
Und flüstern und zischeln sich in die Ohren,
Und zucken die Achseln bis an den Hals.
Ich selbst, so sehr ich Ihnen ergeben,
Ich müßte meine Freundin flieh'n;
Sie wissen, ich ließe für Sie mein Leben,
Doch heute müßt' ich zurück mich zieh'n.

Wilhelmine.

Das ist abscheulich!

Fr. v. Dachs.

Was soll man machen?
Und wären Sie schön wie ein Engel des Lichts,

Digitized by Google

Und sprächen Weisheit in allen Sprachen,
So sind Sie ohne Shawl doch nichts.

Wilhelmine.

Das kränkt mich — soll ich denn versauern?
Ich, die so selten die Welt genoß —

Fr. v. Dachs.

Kind, Sie erregen mein Bedauern.
Fürwahr, Sie verdienen ein besseres Los.
Es wäre mir ein wahres Vergnügen,
Sie heut' in unserm Zirkel zu seh'n;
Doch wer kein Geld hat, muß sich fügen,
Und wer nicht fahren kann, muß geh'n.

Wilhelmine.

O an dem Gelde sollt' es nicht fehlen,
Mein Mann hat Geld und hat Kredit.

Fr. v. Dachs.

Hat er? mein Gott, so steh'n und quälen
Wir uns ja ganz umsonst damit?

Wilhelmine.

Ja — aber — was er mit Fleiß und Beschwerden
Gespart für die Noth —

Fr. v. Dachs.

Kind, wie bethört!
Wo gibt's eine größere Noth auf Erden,
Als wenn eine Frau den Shawl entbehrt?

Wilhelmine.

Das ist schon wahr — in gewissen Ständen —

Fr. v. Dachs.

Gehört das nicht zum Ueberfluß.

Digitized by Google

Wilhelmine.

Anſtändig kleiden, heißt nicht verſchwenden —

Fr. v. Dachs.

Bewahre! man thut nur, was man muß.

Wilhelmine.

Der Wunſch zu gefallen, iſt kein Verbrechen —

Fr. v. Dachs.

Im Gegentheil, er macht uns ſchön.

Wilhelmine.

Ich werde mit meinem Manne ſprechen.

Fr. v. Dachs.

Und ich zu Madam Dolmont geh'n,
Der Putzmacherin hier gegenüber,
Sie hat noch gerad' einen ſolchen Shawl,
Nur dunkler — wäre mir faſt noch lieber,
Zum mind'ſten fiele mir ſchwer die Wahl.
Sie ſoll ihn gleich herübertragen,
Er iſt gewiß nach Ihrem Sinn;
Dann werden Sie mir mit Rührung ſagen,
Daß ich die zärtlichſte Freundin bin!
Und wenn Sie, ach! die Wonn' empfinden —
Die ich bereitet, fern von Neid —
Solch einen Shawl um ſich zu winden —
Es iſt eine wahre Seligkeit!
Seh'n Sie die türkiſche Garnirung —
Und fühlen Sie, wie federleicht —
Seh'n Sie die Falten, die Drappirung —
Wo bleibt ein Herz da unerweicht! —
Jetzt mach' ich ſchnell noch drei Viſiten

Digitized by Google

In Häusern, wo es an Gelde fehlt,
Wo sich die Shawls von selbst verbieten,
Weßhalb man auf den Luxus schmält,
Ha! ha! ha! ha! — dann muß ich laufen,
Für meine Kinder zum heil'gen Christ
Noch Leinewand zu Hemden zu kaufen,
Im Fall sie nicht zu theuer ist;
Sonst mögen sie auch sich noch behelfen
Mit ihrem zerrissenen Négligé —

(Sie sieht nach der Uhr.)

Mein Gott! es ist nicht weit von Zwölfen!
Auf Wiederseh'n! adieu! adieu! (Ab.)

Fünfte Scene.

Wilhelmine (allein).

Man kann ihr doch nicht Unrecht geben,
In Moden war sie stets exact,
Sie weiß sich zu kleiden, sie weiß zu leben,
Hat für das Schickliche feinen Takt.
Gern würd' ich eine Bitt' ersparen,
Die meinen Mann verdrießlich macht —
Allein hab' ich die verdammten Bucharen
Aus Asien nach Europa gebracht?
Ist's meine Schuld, daß man sich nirgend
In guter Gesellschaft zeigen darf,
Wenn nicht, die Würdigkeit verbürgend,
Den Shawl man um die Schulter warf? —
Ich könnte zwar ein Tuch mir nehmen —
Ich habe der hübschen Tücher genug —

Digitized by Google

Ich könnt' es auch mit Spitzen verbrämen —
Es bleibt doch immer nur ein Tuch.
»O seht doch, seht!« — so würd' es heißen,
»Ein simples Tuch! — wie ungerecht,
Die arme Frau so abzuspeisen,
Das ist von ihrem Manne schlecht.
Man weiß, er hat zwar keine Schätze,
Doch nimmt er art'ge Sporteln ein.«
Ja, ja, so würde das Geschwätze
Selbst meinem Manne schädlich sein.
Ich muß mich also wohl entschließen —
Um seinetwillen geb' ich nach —
Die große Welt hat ihre Capricen,
Wer die befolgt, ist d'rum nicht schwach. —
Doch wenn er lächelt zu meiner Frage? —
Wenn er von Vorurtheilen spricht? —
Ich bin in einer verdrießlichen Lage!
Soll ich ihn bitten? soll ich nicht? —
Sein Lächeln? nun das könnt' ich dulden —
Der Spott des Geliebten schmerzt nicht sehr —
Allein des Gatten Zorn verschulden,
Wohl gar ihn betrüben? nimmermehr! —
Und möglich wär's, ich würd' ihn plagen —
Nein, das zu meiden ist heil'ge Pflicht! —
Ich will mir's aus dem Sinne schlagen —
Weg mit dem Shawl! ich mag ihn nicht!

Digitized by Google

Sechste Scene.

Madame Dolmont. Wilhelmine.

Mad. Dolmont.

Bon jour, Madame! ich höre so eben,
Sie haben einen Shawl bestellt?
Da finden Sie in Ihrem Leben
Nichts eleganteres auf der Welt,
Als diesen hier, es ist der letzte,
Und welch ein Shawl! so lang, so breit,
Der tausend Augen schon ergetzte
Durch seiner Farbe Lieblichkeit.
Er ist so weich wie Eiderdaunen,
So leicht, als wär's ein dünner Flor,
Dabei so wohlfeil zum Erstaunen!
Spottwohlfeil — hundert Friedrichsd'or.

Wilhelmine.

Mag sein, ich kann ihn doch nicht brauchen.

Mad. Dolmont.

Nicht brauchen? Sie scherzen. Ein solcher Shawl!
Man kann ihn wegblasen, man kann ihn weghauchen,
Sie finden ihn wahrlich nur Einmal.

Wilhelmine.

Er ist mir zu theuer.

Mad. Dolmont.

Zu theuer? Sie scherzen?
Zur Hälfte geschenkt, bei meinem Kredit!

Wilhelmine.

Mir doch zu viel. Ich bedaure von Herzen,
Daß Sie vergebens sich her bemüht.

Digitized by Google

Mad. Dolmont.

Mon dieu! Sie können ihn doch beſehen?
Das Sehen hat man umſonſt bei mir.

Wilhelmine.

Ja, ja, recht hübſch — das muß ich geſtehen —
Sehr hübſch —

Mad. Dolmont.

Parbleu! der Großvezier
Schenkt ihn der Favorite nicht beſſer,
Die Spinneweb' hat mehr Gewicht,
Und weicher, feiner oder größer
Hat ſelbſt Madam Hendel-Schütz ihn nicht.

Wilhelmine.

Ja, ja, er könnte ſchon verführen —
Doch packen Sie ihn nur wieder ein.

Mad. Dolmont.

Ei was! Sie können ihn doch probiren,
Das koſtet auch nichts. (Sie legt ihn ihr um.)

Wilhelmine.

Nein doch, nein!
Was machen Sie?

Mad. Dolmont.

Ich bitt' unterthänig,
Nur vor den Spiegel treten Sie,
Nur vor den Spiegel, ein ganz klein wenig,
Das iſt ein Shawl! das kleidet! wie?
Da werden die Grazien eiferſüchtig.

Wilhelmine.

Ja, ja, er ſteht mir ziemlich gut.

Digitized by Google

Mad. Dolmont.

Eh bien, so ist der Handel richtig.

Wilhelmine.

Mit nichten.

Mad. Dolmont.

Für einen Fingerhut
Will ich den ganzen Shawl verlieren,
Wenn Sie der Handel je gereut,
Denn alle Männer muß er rühren,
Und alle Damen platzen vor Neid.
Auch können Sie hundert Jahr ihn tragen,
Man kauft dergleichen nur Einmal;
Parbleu! so sichert in unsern Tagen
Ein guter Wirth sein Kapital.

Wilhelmine.

Ich kann mich nicht damit befassen —
Mein Mann ist gerade nicht zu Haus.
Sie könnten allenfalls — hier ihn lassen —
Doch nein! was kommt dabei heraus?

Mad. Dolmont.

Ja, ja, er ist gut aufgehoben,
Ich lass' ihn hier.

Wilhelmine.

Nein, fort damit!

Mad. Dolmont.

Der Herr Justizrath wird ihn loben.
Ich wünsche guten Appetit,
Will Nachmittag wohl wieder kommen.
Heut' Abend ist ein großer Thee

Digitized by Google

Beim Präſidenten, wie ich vernommen,
Da gibt es Shawls! o Jemine!
Die werden flattern, die werden wallen,
Verbrämt mit türkiſchen Stickerei'n,
Und doch sur mon honneur! unter Allen
Wird keiner ſo ſchön als dieſer ſein. (Ab.)

Siebente Scene.

Wilhelmine (allein).

Wohin Madam? — ich bitte — befehle —
Was ſoll der Shawl noch hier? — warum? —
Fort iſt ſie! und ich ſteh' und quäle
Mich nun auf's neue! das iſt wohl dumm! —
Nun muß ich meinem Gemahl ihn zeigen —
Nur zeigen — das iſt doch vergönnt?
Von meinem Wunſche will ich ſchweigen,
Und wenn er mir auf der Lippe brennt. —
Im Grunde — wenn ich's recht überlege,
So findet da kein Vorwurf Statt,
Wenn auch den beſcheid'nen Wunſch ich hege,
Zu haben, was jede And're hat. —
Daß wir durch Schmauſen nichts verpraßten;
Dafür hab' ich das Haus bewahrt,
Und von dem Geld' in unſeren Kaſten
Mein Antheil folglich auch erſpart.
(Den Shawl betrachtend.)
Er iſt ſo ſchön! er iſt zum küſſen! —
Und in der That, er ſteht mir gut.
Sollt' ich beim Thee ihn heute miſſen,

Digitized by Google

Weg wäre flugs mein fröhlicher Muth!
Ja, zu entbehren eine Gabe,
Die man nicht kennt, das ist nicht schwer,
Doch da ich ihn nun einmal habe,
So geb' ich ihn nicht wieder her.
Welch' ein Triumph! wenn eben heute
Ich unerwartet — horch! mein Gemahl!
Es ist sein Gang — geschwind, bei Seite
Für's Erste noch, du reizender Shawl!

Achte Scene.

Wilhelmine. Der Justizrath.

Wilhelmine.

Da bist du ja wieder, mein Geliebter!
Allein du ging'st so fröhlich aus,
Und — seh' ich recht — so kehrst du betrübter
Als weiland Ulyß von Troja nach Haus?

Justizrath.

Ich bin verstimmt.

Wilhelmine.

Und darf man fragen,
Warum?

Justizrath.

Der wack're Pastor Held,
Mein Jugendfreund, ich darf wohl sagen,
Mein bester, liebster Freund auf der Welt —

Wilhelmine.

Ist er gestorben?

Digitized by Google

Justizrath.

Das nicht; so eben
Begegnet er auf der Straße mir.
Gott weiß, was sich mit ihm begeben!
Er ist, wie er sagt, in Geschäften hier.
Das sind wohl traurige Geschäfte,
Denn sehr gebeugt schien mir der Mann,
Er, sonst in Fülle der männlichen Kräfte,
Starrt mich aus hohlen Augen an.
Du kannst leicht denken, daß ich fragte.
Er meinte, die Straße sei nicht der Ort,
Wo man sein Leid den Freunden klagte,
Doch gab er, mich bald zu besuchen, sein Wort.
Mehr konnt' ich ihm nicht abgewinnen,
Er schien gewisser Massen scheu.
Umsonst mag hin und her ich sinnen,
Was ihm doch wohl begegnet sei.

Wilhelmine.

Beruhige dich. Du solltest ihn kennen,
Er leidet an der Hypochondrie.
Ich kann das Wort ohne Schaudern nicht nennen,
Denn stell' dir vor, auch mich quält sie.

Justizrath.

Dich?

Wilhelmine.

Du wirst freilich spotten und scherzen,
Wenn du vernehmen wirst, warum?
Ich hab' einen Wunsch, er liegt mir am Herzen,
Er dreht mir das Köpfchen wahrlich rundum.

Digitized by Google

Ich bilde mir ein, ihn zu erfüllen,
Schlügest du mir ganz trocken ab.
Sind das nicht hypochondrische Grillen,
Die mir der böse Feind eingab?

Justizrath.

Ja wohl, liebes Weib, ich sollte klagen.
So wenig Vertrauen stellst du auf mich?
Was hab' ich noch je dir abgeschlagen?

Wilhelmine.

D'rum eben.

Justizrath.

Nun, was war's denn? sprich.

Wilhelmine.

Wir gehen heute zum Präsidenten,
Da wird sehr große Gesellschaft sein,
Da wird der Glanz die Augen blenden,
Und flimmern mancher Edelstein,
Ich habe keine Diamanten
Und mache mir auch nichts daraus,
So wenig als aus Brüßler-Kanten,
Mein Schmuck sei nur ein Blumenstrauß.

Justizrath.

Ich werde dich um so lieber küssen.
Einfach war immer mein Ideal.

Wilhelmine.

Ja, liebes Männchen, nichts werd' ich vermissen —
Nichts auf der Welt — als einen Shawl.

Justizrath.

Einen Shawl?

Digitized by Google

Wilhelmine.

Ja, sieh' nur, du mußt nicht erschrecken —
Zum Theil ist's Mode, zum Theil bequem —
Man kann so Manches damit bedecken,
Ein Shawl ist immer sehr angenehm.

Justizrath.

Ich sollte erschrecken? wie kannst du das glauben?
Ich dächte, mein Weibchen kennte mich doch.
Ich sollte dir ein Vergnügen rauben?
Wozu vorher die Frage noch?

Wilhelmine.

Ich dacht', es möchte dir zu theuer —

Justizrath.

Ei was! wenn's dir nur Freude macht,
So schon' ich nicht den letzten Dreier.
Was kann denn auch kosten die ganze Pracht?

Wilhelmine.

Sie kostet freilich — eine Menge von Gulden —

Justizrath.

Immerhin.

Wilhelmine.

Oder Thaler —

Justizrath.

Das mag sein.

Wilhelmine.

Allein wir machen d'rum nicht Schulden —

Justizrath.

Ei, Närrchen, das fällt mir auch nicht ein.

Wilhelmine.

Was wir erspart, wird völlig gnügen.

Digitized by Google

Justizrath.

Das glaub' ich, und bleibt noch übrig, nicht wahr?

Wilhelmine.

Bleibt übrig? nein, da müßt' ich lügen.

Justizrath.

Kind, Kind, du irrst dich offenbar.

Wilhelmine.

Man muß die Shawls weit her verschreiben —

Justizrath.

Wenn auch, doch hundert Friedrichsd'or —

Wilhelmine.

Es wird kein Groschen übrig bleiben —

Justizrath.

Dein Scherz kommt mir bedenklich vor.

Wilhelmine.

Ich sprach im Ernst, ich kann's nicht ändern.

Justizrath.

Im Ernst?

Wilhelmine.

Gewiß, mein lieber Mann!
Denn leider ist's mit Flor und Bändern
In unsrer Zeit nicht mehr gethan.
Man bleibt ohne Shawl jetzt nicht bei Ehren,
Man wird zum Pöbel gezählt.

Justizrath.

Wie toll!

Wilhelmine.

Wohl wahr, doch wirst du nicht begehren,
Daß ich zum Pöbel mich zählen soll.

Digitized by Google

Justizrath.

Du, so vernünftig —

Wilhelmine.

Was kann das nützen?
Vernunft und Mode ist zweierlei;
Man muß entweder zu Hause sitzen,
Oder gehorchen der Tirannei.

Justizrath.

Man kann die Mittelstraße halten.
Ich habe schon manche Shawls geseh'n,
Die kaum die Hälfte des Preises galten,
Und waren doch recht fein, recht schön.

Wilhelmine.

Ach das verstehst du nicht, mein Lieber!
Die Mittelstraß'! eine junge Frau!
Die Mode kehrt Alles d'runter und d'rüber,
Die Mode rechnet nie genau.
Kann ich nicht haben, was And're haben,
Von gleichem Preis, von gleichem Werth,
So will ich mich lieber lebendig begraben,
Daß Niemand von mir sprechen hört.
Da war die Frau von Dachs so eben
Mit einem herrlichen Shawl bei mir,
Die hat einen Mann, der weiß zu leben,
Fünfhundert Thaler gab er dafür!
Du weißt, er hat nicht mehr zu verzehren,
Vielleicht noch weniger als wir —
Nun so erfüll' auch du mein Begehren!
Hier ist ein Shawl — o kauf' ihn mir!
Willst du, daß Frau von Dachs sich brüste

Digitized by Google

Im ganzen Saale wie ein Pfau,
Und ich im Schatten stehen müßte?
Nein, das erträgt keine hübsche Frau!
Du magst immerhin es Schwachheit nennen,
Die Eitelkeit ist unser Joch;
Du wirst den kleinen Stolz mir gönnen;
Nicht wahr, du zahlst?

Justizrath.

Bedenke doch —

Wilhelmine.

Hätt' ich als Braut meine Bitte gestammelt,
So schiene sie dir ein Machtgebot.

Justizrath.

Wir hatten für die Noth gesammelt —

Wilhelmine.

Nun ja, du siehst, ich bin in Noth.

Justizrath.

Wir könnten so manchen Armen erfrischen —

Wilhelmine.

Indessen mein Herz der Kummer bricht!

Justizrath.

Wir könnten so manche Thräne verwischen —

Wilhelmine.

Nur meine Thränen trockneſt du nicht!

Justizrath.

Wohlan, du sollst nicht länger klagen.
Zwar ist's unmännlich schwach von mir —
Allein ich kann dir nichts versagen,
Ich hole das Geld. Kauf was du willst dafür. (Ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Wilhelmine (allein).

Ich habe gesiegt! ich hab' überwunden!
Der schöne, der göttliche Shawl ist mein!
Nun eilt herbei, ihr Abendstunden!
Bald werd' auch ich beneidet sein!
Zwar — daß mein Mann, sich d'rein zu fügen,
Erst schmerzlich mir in's Auge sah,
Das stört ein wenig mein Vergnügen,
Von ganzem Herzen lieb' ich ihn ja!
Doch — wird er erst sehen, wie, von hundert
Weit aufgesperrten Augen begafft,
Man diesen Abend mich bewundert,
So ist's ihm selbst auch schmeichelhaft.

Zehnte Scene.

Der Justizrath. Wilhelmine.

Justizrath.

Hier ist das Geld.

Wilhelmine.

Und hier empfange den wärmsten, liebevollsten Kuß.

Justizrath.

Ich fürchte, Kind, es werde nicht lange
Dir g'nügen dieser eitle Genuß.

Wilhelmine (vor dem Spiegel).

O sieh' das köstliche Gewebe!
Nicht wahr, mein Schatz, er steht mir gut?

Digitized by Google

Justizrath (bei Seite).

Ich hoffe zu Gott, daß ich erlebe,
Sie werde bereuen, was sie thut.

Eilfte Scene.

Pastor Held. Die Vorigen.

Justizrath.

Ha, lieber Freund! sei herzlich willkommen!

Wilhelmine (ohne den Spiegel zu verlassen).

Willkommen, Herr Pastor! setzen Sie sich.

Justizrath.

Du hast eine Reise unternommen,
Du scheinst betrübt — warum? o sprich!

Held.

Du weißt, zu klagen bin ich blöde,
Und auch noch jetzt — ich schwiege gern,
Wär' nur von mir allein die Rede —

Justizrath.

Dem Freunde nicht klagen? das sei fern!

Held.

Es waren wahrlich saure Schritte,
Mit denen ich heute zu dir schlich,
Doch mußt' ich wohl, denn eine Bitte,
Eine letzte Bitte hab' ich an dich.

Justizrath.

Eine letzte Bitte? ich will nicht hoffen —

Held.

Es scheint, du hast noch nichts gehört

Digitized by Google

Von all dem Jammer, der mich betroffen —
Gott hat mein stilles Glück zerstört!

(Wilhelmine wendet sich um, und wird aufmerksam.)

Held.

Zweimal bin ich geplündert worden —
Von meinem Hause steht keine Wand —
Eins meiner Kinder sah ich ermorden —
Das jüngste ist mir mit verbrannt.

Justizrath.

Um Gotteswillen!

Wilhelmine (nähert sich schnell).

Held.

Du findest draußen
Von meinem Dörfchen keine Spur,
Und wo die armen Bewohner hausen,
Das weiß der Alles Wissende nur!
Mit meinem Weibe und noch zwei Knaben
Bracht ich fünf Tage in Wäldern zu;
Wir mußten Wurzeln zur Speise graben,
Auf feuchtem Boden suchten wir Ruh'.
Ich trug die Kinder auf meinen Armen,
Wir schleppten uns von Stadt zu Stadt;
Wir fanden hie und da Erbarmen,
Wir wurden gekleidet, wir wurden satt;
Doch weißt du wohl von solchen Geschenken
Lebt sich's vom Tage zum Tage nur;
Ich muß auf längere Hilfe denken —
Ich habe nichts als diese Uhr —
Was ich verlor, ist unersetzlich —
Verzweifelnd sah ich auf Weib und Kind —

Digitized by Google

Da zeigte mir das Schickſal plötzlich
Den Weg aus dieſem Labyrinth.
Es iſt ein Miſſionär geſtorben
An ferner Küſt' in Surinam,
An deſſen Stelle bin ich geworben,
Und ziehe dahin mit meinem Gram.

Juſtizrath.

Freund! haſt du bedacht — um's Himmels willen!
Cayenne iſt ein off'nes Grab!

Held.

Ich muß der Kinder Hunger ſtillen,
Was bleibt mir als der Wanderſtab?

Juſtizrath.

Sie werden vor deinen Augen ſterben.

Held.

Sie bleiben ſammt der Mutter zurück.
Was Fleiß und Mühe dort erwerben,
Das gründe hier der Kinder Glück.

(Wilhelmine nimmt langſam den Shawl ab, behält ihn aber, zuhorchend, in der Hand.)

Juſtizrath.

Du wollteſt dich von ihnen trennen?

Held.

Ich muß.

Juſtizrath.

Sie nimmer wieder ſeh'n?
Das könnteſt du?

Held.

Ich muß es können!

Digitized by Google

Es iſt doch leichter, als ihr Fleh'n
Um Brot zu hören. — Nun meine Bitte.
Abſchied zu nehmen vermag ich nicht!
Ich gehe ſchon heute mit wankendem Schritte,
Sobald die Dämmerung anbricht.
Dem alten Freund muß ich anmuthen —
Der Gattin zu bringen — den letzten Gruß —
Ich weiß, ich weiß, dein Herz wird bluten,
Doch meines brechen — und ich muß!
Sag ihr — ſag ihr — ſie ſolle ſich faſſen —
Für's erſte werd' auf die Uhr geborgt.

(Er gibt ſie ihm.)

Ich könnte nichts weiter hinterlaſſen —
Doch für die Zukunft ſei geſorgt.

(Wilhelmine legt ſtill den Shawl zuſammen.)

Juſtizrath.

O bleib! was ſchlägt ſo tief dich nieder?
Dein Dorf, dein Haus wird neu erbaut,
Und die Bewohner ſammeln ſich wieder;
Haſt du nicht ſtets auf Gott vertraut?

Held.

Das hab' ich, und das thu' ich noch heute,
Der Ruf in die Ferne ein Wink von ihm!
So zieh' ich nun hin in Gottes Geleite
Und trotze des Schickſals Ungeſtüm.
Was bliebe mir ſonſt noch übrig zu hoffen?
Schnell wird zerſtört, langſam erbaut!
Wo ſtünde mir eine Freiſtatt offen,
Bis wieder mein Auge die Heimath ſchaut?
Und wollt' ich auch noch ſo kärglich leben,

Digitized by Google

Zwei bis drei Jahre gingen hin;
Wer würde Unterhalt mir geben?
Wer Geld mir leih'n auf solchen Termin? —

(Wilhelmine geht an den Tisch, und wickelt den Shawl wieder ein.)

Held.

Ich kann nicht betteln, das wirst du wissen,
Und wollt' ich's auch bei Freunden thun,
Arm sind sie, können selbst nichts missen;
So bleibt's bei dem Entschlusse nun.

(Wilhelmine steht an den Tisch gelehnt, auf dem der Beutel liegt, und ihre Hand ruht auf dem Beutel.)

Justizrath.

Du warst ja stets ein redlicher Zahler,
So sprich, was brauchst du wohl im Jahr?

Held.

Ach! wenigstens dreihundert Thaler! —
Genug! wirst du denn nicht gewahr,
Wie hart ich kämpfe mit meinen Leiden?
Laß mich verschließen den tiefen Schmerz —
Ich muß von Weib und Kindern scheiden —
Verblutete sich auch mein Herz!

(Wilhelmine läuft zu ihrem Manne, drückt ihn heftig an ihre Brust, steckt ihm den Beutel in die Hand, und eilt hinaus.)

Justizrath.

Das hab' ich erwartet. — Nur dreihundert
Verlangtest du? fünfhundert sind hier.
Da, nimm!

Held.

Wie? was?

Digitized by Google

Justizrath.

Warum so verwundert?
Mein gutes Minchen schenkt sie dir.

Held.

Deine Frau?

Justizrath.

Ja sie entwich bescheiden,
Sie hat einen Lieblingswunsch unterdrückt,
Doch weiß ich gewiß, sie that es mit Freuden,
Da 's einen redlichen Freund beglückt.

Held.

Ich sollte gewissenlos dich berauben?
Nein, lieber zieh' ich in die neue Welt.

Justizrath.

Sei ruhig, du darfst auf's Wort mir glauben,
Es ist erspartes, unnützes Geld.
Es war bestimmt zu einem Zwecke,
An den ich nicht mehr denken mag.
Wenn ich in dir die Hoffnung wecke,
So ist mir heut' ein festlicher Tag!

Held.

Ich dürfte wieder nach Hause eilen?
Mein Weib, meine Kinder wieder seh'n?
Und diesen Schatz mit ihnen theilen?
O guter Gott! wie ist mir geschehn?

Justizrath.

Willst du vergelten, so hole die Deinen
Zu einem fröhlichen Abendbrot.

Digitized by Google

Held.

Mein Auge war trocken — nun kann ich weinen —
(Augen und Hände gen Himmel hebend.)
So nahe warst du mir in der Noth! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Justizrath. (Gleich darauf) **Wilhelmine.**

Justizrath (ihr Kabinet öffnend).

Wilhelmine! wo hast du dich verkrochen?
In meine Arme! geschwind! geschwind!

Wilhelmine (in seinen Armen).

O fühle meines Herzens Pochen!
Ich schäme mich — ich war ein Kind —
Wirst du die Albernheit verzeihen?

Justizrath.

Sei innigst an mein Herz gedrückt!
Nie kann ein Shawl die Reize leihen,
Mit welchen dich das Wohlthun schmückt.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Adelheid von Wulfingen	3
Der Kosak und der Freiwillige	95
Bäbbel	117
Der schelmische Freier	157
Die Rückkehr der Freiwilligen	201
Wer weiß wozu das gut ist	243
Der Shawl	277

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

August v. Kotzebue.

Zweiunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kreuzfahrer.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1802.

Digitized by Google

Personen.

Balduin von Eichenhorst,
Bohemund von Schwarzeneck,
Cuno von Düben,
Romuald von Gleichen,
Bruno von Senfenberg,
Robert von Witterungen,
Gundibert von der Saale,
} Kreuzritter.

Adhemar, Bischof von Puy, päpstlicher Legat.

Konrad, Balduins Knappe.

Ein Emir der Seldschucken.

Fatime, seine Tochter.

Cöleſtina, Aebtiſſin des Kloſters der Hoſpitaliterinnen.

Salomeh, die Pförtnerin.

Emma von Falkenſtein, eine Pilgerin.

Walther, ihr Diener.

Kreuzritter. Knappen. Türken. Nonnen. Laienbrüder u. ſ. w.

(Der Schauplatz iſt bald im Lager vor Nicäa, bald in und vor einem nahegelegenen Kloſter der Hoſpitaliterinnen. — Die Zeit, das Jahr 1097. — Die Handlung beginnt des Morgens, und endet ſpät am Abend.)

Digitized by Google

Vorbericht.

Mit den Kreuzfahrern wurde das neue berliner Schauspielhaus eröffnet. Sie mißfielen zwar nicht, aber sie wurden doch ziemlich kalt aufgenommen, und die Herren Schlegel und Kompagnie ermangelten nicht, in den wenigen Zeitschriften, die ihren Arroganzen zu Gebothe stehen, auszuposaunen, es sei ein schlechtes Stück. Es ist nun gedruckt, und das unbefangene Publikum möge entscheiden. Möglich, daß es Spuren der Eile an sich trägt, mit welcher es verfertigt werden mußte; denn ich erhielt erst im September den ehrenvollen Auftrag, den ich vielleicht aus mehrern Gründen mir hätte dankbar verbieten sollen. Diese Gründe sind folgende:

Erstens: Das Publikum richtete natürlich mehr Aufmerksamkeit auf das neue Theater, als auf das Stück, überhörte daher vieles, und fand sich nicht immer in den Zusammenhang.

Zweitens: Die Schauspieler waren an das große Theater noch nicht gewöhnt, sprachen daher größtentheils zu leise.

Drittens: Die Dekorationen waren prächtig, aber zum Theil unpassend. Die Kirche z. B. im fünften Act ragte nicht hinter einer Mauer hervor, sondern stand unbeschützt auf der Bühne, mit Fenstern, die bis zum Boden reichten, so daß man nicht begreifen konnte, warum die Türken sich erst die Mühe nahmen fort zu laufen, um eine Mauer zu erklettern, da sie ganz bequem geradesweges zum Fenster hinein marschiren konnten.

Endlich Viertens: war an diesem Tage der Neid der schlegel'schen Partie am wachsamsten, denn die Herren hatten gemeint, die Bühne müsse zum wenigsten mit einem Alarcos eröffnet werden. Da

Digitized by Google

sie nun leider mit ihrem unsinnigen Kunstgewäsch in Berlin manchen, besonders weiblichen Kopf verdreht haben, so hatte auch das allerdings Einfluß auf das Schicksal der Kreuzfahrer. Daß ich Grund habe an die Wahrheit meiner Vermuthungen zu glauben, erhellt wohl daraus, daß das Stück in Hamburg und Leipzig mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen wurde. In beiden Orten haben bis jetzt nur wenig Menschen der Kunstplappermode gehuldigt, die auch nun schon bald vorüber ist.

Ich habe den Kreuzfahrern einige Bemerkungen für Regisseurs angehängt, welche mir die Erfahrung dictirt hat. Man schelte sie nicht kleinlich; es ist unglaublich, wie sehr die Wirkung des Ganzen durch einen einzigen Mißton gehemmt wird. Wer zu dem Chor der Nonnen die schöne einfache Musik des Herrn Kapellmeisters Reichardt erhalten kann, dem wünsche ich Glück dazu.

Kotzebue.

Digitized by Google

Erster Act.

Erste Scene.

(Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffengruppen, Kreuzpaniere, Belagerungswerkzeuge, Ballisten, Katapulten, Sturmböcke u. s. w. In der Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von welchen der halbe Mond herabwinkt. Mehrere Ritter, gruppenweis zerstreut. Sie sind gewappnet, haben aber die Helme hie und da bei Seite gelegt. Zwei sitzen in einem offenen Zelte und würfeln. Zwei andere spielen Schach. Ein fünfter hat sich auf ein Wurfgeschütz gelegt und schlummert. Einige andere zechen bei vollen Humpen. **Cuno von Düben,** verstohlen in einem Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Goldstücke. **Romuald von Gleichen** hat sich halb sitzend auf einen Mauerbrecher geworfen. Nahe bei ihm steht **Robert von Witterungen,** mit verschränkten Armen an ein dort aufgepflanztes Kreuzpanier gelehnt. Schildwachen wandeln im Hintergrunde auf und nieder. Eine abenteuerliche Symphonie, die, wenn der Vorhang aufrollt, noch eine Weile fortdauert, und dem Zuschauer Zeit läßt, das Lager zu betrachen.)

Robert.

Bekenne, Romuald: bei allem Mangel, den wir dulden, ist doch an Einem Dinge Ueberfluß im Lager.

Rom. Das wäre?

Rob. Die Langeweile.

Rom. Hm! lange kann das Nest sich nicht mehr halten.

Rob. Es hat schon manchen braven Mann gekostet.

Rom. Mit dem Satan steh'n die Ungläubigen im Bunde.

Rob. Felsenstücke zertrümmern unsre Kriegsmaschinen.

Rom. In Wolken giftiger Pfeile senden sie uns den Tod.

Rob. Die Pfeile scheu' ich nicht, aber das siedende Oel —

Digitized by Google

Rom. Und die teufliſche Erfindung der eiſernen Hände, die plötzlich von der Mauer ſich lang herabſtrecken, den Kämpfenden umkrallen und hinaufzieh'n —

Cuno (zählend). Ein Narr, der ungeheißen ſich ſo nahe wagt.

Rom. Recht, Cuno! Sicherer iſt's, die unbewehrten Schlöſſer in Nicomedien zu plündern.

Cuno. Das Eigenthum der Heiden hat der Herr in unſ're Hand gegeben.

Rom. In deine Hand. Ich ſeh', du zählſt gar emſig.

Rob. Er hat geſtern wieder einen Streifzug unternommen.

Cuno. Ich habe gelobt, daheim ein Kloſter zu ſtiften.

(Man hört in ſehr weiter Ferne Trompeten.)

Rom. Horch! was gibt's!

Einer der Schachſpieler. Habt ihr gehört? Sie ſtoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelnden. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Rom. Wenn ich recht vernahm, ſo war's nordöſtlich, wo Gottfried ſelber ſteht. (Die Schachſpieler ſtehen auf.) Sollen wir hin?

Cuno. Sie werden uns ſchon rufen, wenn ſie uns brauchen.

(Alle ſtehen nach und nach auf.)

Rom. Auch unberufen gelobt' ich meine Hilfe. (Er greift nach dem Helm.) Ich will hin.

Die Uebrigen (kommen näher). Wir Alle.

Cuno. Ich bleibe.

Rob. Sieh da, Bruno von Senſenberg. Sein Antlitz ſtrahlt von Freude.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Bruno von Senfenberg. Die Vorigen.

Rom. Was bringst du, Waffenbruder?

Bruno. Gute Botschaft. Mehr als Eine.

(Alle sammeln sich um ihn.)

Rom. Was bedeuten die Trompeten, die so lustig schmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Riesen, der so lange schon uns täglich von der Mauer höhnte, so manchen wackern Streiter niederschoß, indessen jeder Pfeil an seiner Rüstung abprallte?

Einige. Nun?

Bruno. So eben hat ihn Gottfrieds eig'ne tapf're Hand durch einen Bolzen in den Sand gestreckt.

Einige. Herrlich! brav!

Rom. Wohl bekomm' es dem Prahler!

Bruno. Noch mehr. Diesen Morgen ist eine Flotte von Turkopolen mit frischen Lebensmitteln angelangt.

Cuno. Die sind willkommen.

Rom. Es that wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beste. Unser Balduin von Eichenhorst, der vor länger als Einem Jahr den Saracenen in die Hände fiel — den wir als todt betrauert —

Rom. Er lebt?

Bruno. So eben ritt er in's Lager unter dem Jubelgesang des Heeres. (Verwunderung Aller.)

Rom. Ist's möglich?

Cuno. Dem hat gewiß ein Heiliger durch ein Wunder los geholfen.

Bruno. Er mußte lang in Fesseln schmachten. Doch unser Bischof Adhemar, sein Busenfreund, so klug als tapfer,

Digitized by Google

hat endlich seine Spur durch einen griechischen Spion ergattert. Gelungen ist es ihm, mit goldenen Schlüsseln des Freundes Kerker aufzuthun.

Rom. Da hat er um das Heer sich hoch verdient gemacht.

Rob. Ein tapferer Degen ist dieser Balduin.

Bruno. Mir rettet' er in Ungarn einst das Leben.

Cuno. Je doch, er ist ein Prediger im Harnisch. In jeder Lust erspäht er eine Sünde.

Rom. Wollte Gott, Freund Cuno, wir trügen Alle das Kreuz wie er.

Cuno. Pah! mein Ablaß ist so gültig, als der seine.

Rom. Aufrichtig, meine Brüder, wer unter uns darf sagen, er habe mit so reinem Willen, als jener Balduin, das Kreuz auf seine Schulter geheftet? — Ich selbst bekenne frei: ich zog nach Palästina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf gewesen.

Rob. Ich hatt' im Vaterlande einen bösen Handel, und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu versöhnen.

Bruno. Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreißen, und meinte, es wäre doch schön, das Osterfest in Jerusalem zu feiern.

Cuno. Je nun, ich kam, mir Verbrecher ein Ländchen, oder doch wenigstens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, dessen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein Dritter. Mir gefiel das wilde Leben.

Rom. Seht ihr nun? So denken die Ritter, noch schlimmer das Volk. Doch Balduin — ja wäre nur ein

Digitized by Google

Zehntheil unſers Heeres mit ſeinem Geiſte begabt, wir dürften nicht der vielen Plünderungen in Freundesland uns ſchämen; wir müßten nicht um Walthers Scharen trauern, deren Gebeine in dieſen Wäldern bleichen; wir ſäßen ruhig jetzt in Jeruſalem, und verzehrten das Oſterlamm auf dem heiligen Grabe.

Rob. Da kömmt der Biſchof — einen Fremdling führt er — es iſt Balduin!

(Die Ritter eilen den Ankömmlingen entgegen.)

Dritte Scene.

Adhemar. Balduin. Vorige.

Die Ritter. Willkommen! willkommen, Balduin! (Sie ſchütteln ihm die Hände.)

Bald. (den Gruß erwidernd). Da bin ich wieder von den Todten auferſtanden.

Rom. Wir hätten d'rauf geſchworen, du habeſt lange ſchon dich mit dem heiligen Georg herumgetummelt.

Rob. Wo warſt du?

Bruno. Wie lebteſt du?

Mehrere. Erzähle.

Bald. Der Sultan von Iconium ließ tief im Lande mich ſcharf bewachen. Doch außer meiner Freiheit hab' ich nichts entbehrt. Unter uns, die Seldſchucken ſind ein braves Volk.

Cuno. Ketzer? Heiden? Die nennſt du brav?

Bald. Still! — wir bringen von der Amme manchen Irrwahn mit, der hier unſanft ſich vom Buſen löſt. — Genug davon! — ich ſtehe wieder unter meinen Waffen-

Digitized by Google

brüdern — (Adhemars Hand ergreifend.) Der regen Freundschaft dank' ich dieses neue Leben!

Adhem. Sie hat für sich gehandelt, d'rum keinen Dank.

Rom. Du findest uns hier in voller Arbeit.

Rob. Gelegenheit, den Rost von deinen Waffen zu schleifen.

Bruno. Manchen Freund wirst du vermissen.

Adhem. Des Feindes Schwert und böse Seuchen haben Tausende hingerafft.

Bruno. Noch täglich gibt's Verwundete und Kranke.

Rom. Zum Glück liegt hinter unserm Lager ein Kloster der Hospitaliterinnen; dort werden die Christen hilfreich verpflegt.

Bruno. Ich selbst wär' ohne diese Nonnen jetzt eine Hand voll Staub.

Cuno. Dafür haben sie dir auch das Amt eines Schirmvoigts aufgebürdet.

Bruno. Ich gelobte freiwillig, sie dankbar zu schützen.

Bald. Ich brenne vor Begier, des Kreuzes Fahne euch wieder vorzutragen. Doch Eine Last drückt noch mein Herz. Sprecht, Freunde, ist während meiner Gefangenschaft kein schwäbischer Ritter zu dem Heere gestoßen?

Bruno. Doch, Mancher.

Rom. Kurt von Senkenberg.

Rob. Matthias von Weitern.

Adhem. Auch Andere mehr.

Bald. Wußten sie nichts von meiner Braut? Von Emma von Falkenstein?

Cuno. Von deiner Braut? — Mich dünkt gehört zu

Digitized by Google

haben, daß sie, des langen Harrens müde, mit einem Lothringer sich vermählt.

Bald. (heftig). Das ist nicht wahr.

Rom. Nicht doch. Matthias wollte wissen, sie sei verschwunden, und Niemand wisse wohin.

Cuno. Nun ja, das Fräulein ist verschwunden; an ihre Stelle trat die Frau.

Bald. Das ist nicht wahr!

Cuno. Gesetzt es wäre? Was kümmerts dich? Es wird uns Allen nicht besser geh'n. Die hinterlassenen Blumen welken. Immerhin! wir finden junge Knospen.

Rom. Schweigt, Cuno! werdet Ihr den Tiefsinn nicht gewahr, mit dem Eure leichtfertigen Reden seine Stirn umwölken?

Cuno. Ei was! er ist auch kein Heiliger. Habt Ihr den schönen Pilgerknaben nicht gesehen, der hier im Lager wochenlang umher schweifte, und überall nach Balduin, immer nur nach Balduin forschte?

Rob. Cuno hat Recht. Ein Milchgesicht. Man hätte schwören sollen, es sei ein Mädchen.

Cuno. Und ein verliebtes Mädchen! Denn so oft auf hundert Fragen ihr hundertmal die Antwort wurde: er ist todt! todt! — strömten die holden Aeuglein Thränenbäche.

Adhem. (zu Balduin, der in sich versunken stand). Ermanne dich. Der Gott, der aus den Banden der Seldschucken dich erlöste, kann auch deine Liebe im Vaterlande stützen. Vertrau ihm ferner.

Bald. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen muntern Marsch, der bald wieder schweigt.)

Digitized by Google

Rom. He da! schon wieder etwas Neues.

Bruno. Das ist Bohemunds Feldmusik.

Rob. Dort flattert auch sein Fähnlein.

Cuno. Vermuthlich kehrt er heim von einem Zuge, den er gestern in der Dämmerung begonnen. Es wollten vornehme Saracenen aus der belagerten Stadt bei nächtlicher Weile entschlüpfen; davon bekam er Wind, flugs legt' er sich in Hinterhalt am See Askanius.

Rom. In Hinterhalt? Und du warst nicht dabei?

Cuno. Man muß auch Andern eine Beute gönnen.

Rob. Da kömmt Ritter Gundibert.

Cuno. Der war mit ihm.

Vierte Scene.

Gundibert von der Saale. Die Vorigen.

Cuno. Willkommen! habt ihr einen guten Fang gethan?

Gund. Das sollt' ich meinen. Zwar hat es Blut gekostet. Fünf unsrer Leute sind verwundet. Ein alter Emir focht wie rasend. Doch mußt' er endlich fliehen. Wir machten reiche Beute, und eine junge Türkin, schön wie die heilige Jungfrau, lag ohnmächtig in der Sänfte.

Rob. Die muß ich sehen!

Bruno. Victoria! eine schöne Heidin!

Cuno. Vermuthlich stark mit Diamanten behangen?

Rom. Kommt, Brüder, wir wollen sie aus der Ohnmacht wecken.

Cuno. Nun bin ich auch dabei.

Mehrere Stimmen. Wir Alle! (Sie stürzen fort.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Balduin und **Adhemar.**

Bald. Freund, mir zeigt der erste Blick in unser Lager, es herrsche noch der alte böse Geist.

Adhem. Könnt' ich's leugnen! — o Balduin! wie anders hat die fromme Glut der Fantasie uns diesen Zug einst vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuereifer abgekühlt! —

Bald. Wenn du, von Christen nur umgeben, diese Sprache führst; was soll ich dir antworten? ich, der ich diese sogenannten Heiden näher kennen lernte? — Sie beten, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O! laß in deinen Busen mich das Geständniß flüstern: mit jugendlichem Glauben weiht' ich mich dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl' ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhem. Bald ist's erfüllt. Schon floß dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch bis Nicäa fällt. Dann sage dich los von diesem unreinen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiser Heinrichs gerechtere Fehde deines tapfern Armes bedarf.

Bald. Ja so sei es. Schon zu lange schmachtet Emma in einsamer Trauer! schon zu lange weint sie um den Todtgeglaubten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Herd! — o Freund! so manches fremde Glück hat mein frommer Uebermuth zerstören helfen — verdien' ich noch, daß mir's im Vaterlande wohl gehe? (Beide Arm in Arm ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

(Platz vor dem Kloster der Hospitaliterinnen. Ein Glockenzug an der Pforte.)

Emma und **Walther** (treten auf, beide als Pilger gekleidet).

Walth. (bleibt im Hintergrunde stehen, lehnt sich auf seinen Stab, und beobachtet Emma schweigend).

Emma (betrachtet eine Zeit lang das Kloster und die Gegend umher, dann stößt sie ihren Pilgerstab in die Erde). Hier sei das Ziel meiner Wallfahrt! — zu der Reise, die ich nun beginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuschwingen in das eigentlich gelobte Land! wo ich ihn sicher finde.

Walth. Fräulein, Ihr betrübt, Ihr ängstigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Alter. Hast du nicht lange schon dich heim gesehnt in Deutschlands stille Wälder? — Jetzt freue dich! du kehrst zurück in unsre Heimath.

Walth. Nicht ohne Euch.

Emma. Die Kinder harren dein am eig'nen Herd! die Enkel hüpfen dir entgegen —

Walth. Und Eure Mutter?

Emma. Die Nachbarn strömen herbei und schütteln dir freundlich die Hand: willkommen, Walther!

Walth. Und Eure Mutter, Fräulein?

Emma. Was ich noch habe, sei dein. Es ist genug, ein sorgenfreies Alter dir zu schaffen.

Walth. Was soll mir das? — bin ich denn auf einmal ein ganz gemeiner Mensch geworden, dem jede Zukunft recht ist, wenn er nur nicht hungert? — meint Ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen ohne Euch? —

Digitized by Google

denkt nur, ich träte an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unsern Bach beschattet, und ginge über den Berg, wo Ihr so gern zu fischen pflegtet — da säh' ich in geringer Ferne die Zinnen Eurer Burg — und der Wächter würde mein gewahr — (der Mutter Sehnsucht macht ihn doppelt wachsam). Er stößt in's Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen sich — die Zugbrücken fallen — das Gesinde eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo ist Fräulein Emma? — was soll ich sagen? — Eure Bertha keucht über die Brücke mit fliegendem Schleier: wo ist meine Schwester? — was soll ich sagen? — Eure alte Mutter wirft die Krücke weg und wankt herbei am Hoffnungsstabe. Wo ist meine Tochter? ruft sie schon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was soll ich sagen? —

Emma. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bete — daß ich im Kloster der Hospitaliterinnen meine übrigen Tage den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menschenliebe weihe!

Walth. Blüht Euch denn keine Hoffnung mehr?

Emma. Keine.

Walth. Ihr seid im Frühling Eures Lebens.

Emma. D'rum sind meine Blumen in der Knospe verwelkt.

Walth. Als einst in Ungarns öden Wäldern bei einem schweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das lichte Wölkchen mir zeigte?

Emma. Ach damals! — als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsstrahl verwandelte! — das ist vorbei — Balduin todt! — oder — hofft du noch? — Haben

Digitized by Google

wir nicht der Christen Lager von Zelt zu Zelt durchstrichen? — Ist noch ein Ritter oder Knappe, den wir unbefragt gelassen? — von all den Tausenden nur eine Antwort — er ist todt! — — Nun? — hoffst du noch?

Walth. (die Achsel zuckend). Für Eure Liebe nichts.

Emma. Hab' ich denn ein anderes Leben als meine Liebe? — sie weckte mich aus dem Traume der Kindheit, und ich habe einen Augenblick gelebt! — Meinst du, ich dürfe nur die Augen wieder schließen, um in die Kinderjahre mich zurück zu träumen? — das Blatt der Espe liegt ruhig in der Knospe, doch, ist es einmal hervorgebrochen, so bebt es immer fort in der bewegten Luft.

Walth. Doch in der Fremde ist jede Bürde schwerer, als da, wo alles tragen hilft, was mit uns aufwuchs.

Emma. Nein, Walther. Die Heimath, die der Geliebte nicht mehr schmücket, wird eine Wüste — der fremde Boden, der sein Grab umschließt, trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter soll den Jammer nicht erleben, den Schatten ihres Kindes in den düstern Gängen der Burg seufzen zu hören. — In jenen Klostermauern bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz. Dort löse meine Liebe im Gebet sich auf! mein Geist in Liebe! — (Sie geht auf das Kloster zu.)

Walth. Fräulein! was thut Ihr! — beschließt nicht in der Leidenschaft, was späte Reue bringt! — Wenn Ihr die Hand nach jener Klingel streckt —

Emma. So leih' ich sie doch nur dem Schicksal. (Sie zieht an der Glocke.)

Walth. Es ist geschehn!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtn. Was begehrt Ihr, junger Pilger?

Emma. Ruft mir die Aebtiſſin.

Pförtn. Sie iſt beſchäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn Euer Anliegen keinen Aufſchub leidet, ſo hol' ich ſie.

Emma. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schweſter an die Stelle der Verblichenen ihr zu. — Ich bin ein Mädchen.

Pförtn. Ein Mädchen? ei! ſo jung, ſo blühend! und wollt der ſchönen Welt entſagen?

Emma. Was mir die Welt einſt ſchön gemacht, iſt längſt dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pförtn. Woher des Landes?

Emma. Aus Schwaben.

Pförtn. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort iſt auch die Frau Aebtiſſin. Zwei Jahre ſind es faſt, als ſie, zur Heilung einer alten Herzenswunde, nach Paläſtina pilgerte. Ihr treu ergeben ſeit früher Kindheit, begleitet' ich die Büßende. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den ſie mit ſtrenger Würde trägt, das Herz beſchwichtigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerin, die gern in Schwaben vor der unverwahrten Bauernhütte ſäße, ſtatt hier mit den ſchweren Schlüſſeln wie ein Geſpenſt zu raſſeln.

Emma. Ich bitt Euch, meldet mich.

Pförtn. Ja doch. Ich mein' es gut mit Euch. Habt Ihrs wohl überlegt? — das junge raſche Blut wird hinter dieſen.

Digitized by Google

Mauern langsam fließen, und dann kommen andere Gedanken. Die arme Schwester, die wir heute begraben — sie starb vor Kummer. — Mit wunderlicher Lustigkeit betrat sie unser Kloster, die vermeinte Untreu des Geliebten an sich selbst zu rächen. Sie war im Irrthum — erfuhr es aber zu spät!

(Eine dumpfe tiefe Glocke schlägt drei Mal an.)

Horcht! das ist ihr erstes Grabgeläute. — Noch schlimmer ging es einer Andern — ihr Tod war fürchterlich! mir ist verboten davon zu sprechen — Gott sei der Seele gnädig! — Besinnt Euch, Fräulein! Ihr seid aus Schwaben, darum lieb' ich Euch. Glaubt mir, meine Schlüssel öffnen nicht die Himmelspforte, und des Menschen wandelbaren Sinn fesselt kein Gelübde! Bedenkt das wohl. (Sie geht.)

(Pause. Abermals drei dumpfe Schläge an die Glocke.)

Walth. Durchschauert jener dumpfe Glockenton nicht Euch wie mich?

Emma. O daß er schon an meinem Grabe tönte!

Achte Scene.

Cöleſtina. Vorige.

Cöleſt. Sei gesegnet! was führt dich zu mir?

Emma. Mein kindliches Vertrauen. Im deutschen Vaterlande liebt ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Eltern Segen krönte den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeier war nicht fern. — Da erschollen plötzlich Peter des Eremiten begeisterte Worte bis in die schwäbischen Wälder! das heilige Grab zu erlösen sprangen die Ritter empor! schüttelten die Harnische, rissen die Schwerter von den

Digitized by Google

Wänden, und erstickten im Waffengeklirr der Weiber und Kinder Geheul! — auch meinen Balduin ergriff der fromme Schwindel. Drei Jahre gelobt' er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreuz auf der Schulter und meinem Bilde im Herzen zog er hin. Treue Liebe schwur er mir. Botschaft wollt' er senden, ehe die Blätter sich färbten. Aber die Blätter färbten sich — und fielen ab — ich harrte vergebens! — noch einmal blühten die Bäume und wurden vom Herbst entlaubt — ich seufzte vergebens! — von Angst und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerstab. Mit der Mutter Segen und diesem treuen Diener, wandelt' ich muthig nach Palästina. Durch tausend Gefahren trug mich mein schützender Engel bis zu der griechischen Kaiserstadt. Vier Monden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu Lager, von Zelt zu Zelt gewandert. Wo ist Balduin? war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht einen fand ich, der auch nur zweifelhaften Trost mir geben mochte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet!

Cöleſt. Danke dem Himmel, meine Tochter, der von der verderblichen Leidenschaft so früh dich losgerissen.

Emma. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb' ihn noch!

Cöleſt. Rotte sie aus, die irdische Liebe! es lebt kein Mann, der unſre Zärtlichkeit verdient. Was die berückte Unschuld ewig fesselt, zerreißt der verschmitzte Buhler wie ein Insektengespinnst.

Emma. Das schöne Band zwischen mir und ihm konnte nur der Tod zerreißen.

Cöleſt. So wähnt deine unerfahrne Jugend. Wie aber, wenn er, gleich andern Ehrvergessenen, hinüber floh zu den

Digitized by Google

Saracenen? dich und seinen Glauben um Gold und Wollust verleugnete?

Emma. Nein, das that er nicht.

Cöleſt. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstochter schwelgt?

Emma. Nein, das kann er nicht.

Cöleſt. O! alles können die Männer! blutende Herzen sehen sie lächelnd, Thränen der Liebe verspotten sie kalt! das Wort der Ehre tragen sie im stählernen Busen; den Schwur der Liebe verweht der Wind!

Emma. Nein, aus Balduins Grabe hör' ich die treue Liebe flüstern.

Cöleſt. Wohlan, was begehrst du?

Emma. Eine Zelle für Thränen und Gebet.

Cöleſt. Abermals ein Opfer der Liebe! — Willkommen in diesen Mauern! sie sind bekannt mit deinen Seufzern. — Wie nennst du dich?

Emma. Emma von Falkenstein.

Cöleſt. (heftig). Wie? von Falkenstein? aus Schwaben? und dein Vater?

Emma. Kurt von Falkenstein.

Cöleſt. Ha! (Pauſe. Sie sucht sich zu fassen.)

Emma. Was ist Euch, ehrwürdige Frau?

Cöleſt. Mich dünkt, ich kenne dein Geschlecht. War deine Mutter nicht eine Hohenstein?

Emma. So ist es. Adelheid von Hohenstein.

Cöleſt. (faßt ihre Hand mit einem wilden Blicke). Sei mir gegrüßt! dich führte dein Verhängniß zu mir. — (Sanfter.) Warum erschrickst du? — ruhig, meine Tochter. Gott segne deinen frommen Entschluß! — Wirf alles Irdische auf die-

Digitized by Google

ser Schwelle von dir, und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir.

Emma. Noch einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Cöleſt. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen. (Ab.)

Neunte Scene.

Emma und Walther.

Emma (beklommen). Wenn dich dein guter Engel in unser Vaterland geleitet, und du der Mutter Antlitz wieder ſiehſt, (ſie zieht eine kleine Schachtel hervor) ſo reich' ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — ſie ruhten lange auf Eurer Tochter Bruſt — aber den Sturm im liebenden Herzen vermochten ſie nicht zu ſtillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen ſich beſänftigend anzuſchmiegen! —

Walth. So iſt's unwiderruflich? Ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Emma. Das Land, wo meines Balduins Gebeine ruh'n, iſt mir nicht fremd.

Walth. Wer wird daheim die alte Mutter pflegen?

Emma. Meine Bertha.

Walth. Sagt Ihr Euch los von jeder Pflicht?

Emma. Nur betend kann ich noch der Mutter nützen.

Walth. Und wenn in fremden Landen der Todesengel zu Euch tritt?

Emma. Willkommener Gefährte auf der letzten Pilgerreiſe!

Walth. Möge keine Reue ſie Euch verkümmern!

Digitized by Google

Emma. Kann ich anders? — die Kraft zu handeln ist von mir gewichen; jetzt hab' ich nur noch Kraft zu leiden. — Geh' — geh', mein guter Walther! — die Kleider laß mir, deren ich an meinem Ehrentage zum letzten Mal bedarf. (Sie nimmt ihm ein Bündel ab.) Du aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch übrig blieb. (Sie gibt ihm einen Beutel.) Habe Dank für deine Treue! — weine nicht, du guter Greis! — Hier trennt sich unser Pfad auf kurze Zeit — nahe — nah' ist unser beider Ziel! leb' wohl!

Walth. (ergreift knieend ihre Hand, benetzt sie mit seinen Thränen). Lebt wohl! — mit Eurem Herzen müßt Ihr eine Heilige werden. Vergeßt meiner nicht in Eurem Gebet! — (Er steht auf und zieht Emmas Pilgerstab aus der Erde.) Kraft und Muth zur Heimkehr verleihe mir diese Reliquie von Euch! — an diesem Pilgerstabe will ich in's Vaterland — zu meinem Grabe wandern! — (Er wankt fort.)

Zehnte Scene.

Emma (allein).

(Einzelne Schläge der Trauerglocke tönen bis zu Ende des Acts.)

Da geht er hin. — Der Treue Segen ziehe vor ihm her! — — er eilt — mit jedem seiner Schritte dehnt sich die Kluft zwischen mir und meinem Vaterlande — noch kann ich ihn errufen — beugt er um jenen Felsen und verschwindet — so ist die Heimath auf ewig mir entrückt! — — noch einmal blickt er nach mir um — leb' wohl! — er streckt die Arme nach mir aus — er will zurück — die Tage meiner Jugend spiegeln sich in seinem blassen Antlitz — (Sie breitet die Arme aus.) Komm! komm! — (Sie beugt das Gesicht abwärts, und winkt

Digitized by Google

ihm das Zeichen der Entfernung.) Nein! fliehe! fliehe! — (Sie wendet das Haupt langsam, um ihm wieder nach zu sehen.) Er gehorcht — er läßt die Arme muthlos sinken — warum fällt er auf die Knie? — für wen betet er so brünstig? — für mich! — (Ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne.) Jetzt hebt er mühsam sich vom Boden — sehnend streckt er die Hand nach mir — (Sie faltet die Hände über die Brust, und beugt den Nacken, gleichsam um seinen Segen zu empfangen. Als sie die Augen wieder empor richtet.) Ha! schon ist er dem Felsen nahe! nur noch ein Schritt — (Aengstlich rufend.) Walther! — er ist verschwunden! — Ich steh' allein — losgerissen von der Welt! — ich stehe auf dem Boden, der meines Geliebten Asche birgt — hier, wo sein Blut für den Erlöser floß — hier, wo des Erlösers Blut für meine Schwachheit büßte — seliger Glaube! tritt an die Stelle meiner Liebe! fülle den unendlichen Raum, den meine Liebe füllte! und kannst du das nicht — o so laß dieser Glocke ernste Töne mir bald des letzten Wunsches Gewährung verkünden! — Wohlan! mit Freudigkeit betritt mein Fuß die Schwelle zwischen Leben und Tod! — Gehab dich wohl, du üppige Natur! für mich blühen deine tausend Bäume nicht wieder! — du schöner Rasenteppich, für mich grünst du hinfort nur auf Gräbern. — Du blaues Himmelsgewölbe! mir leuchten deine Sterne nie mehr in einsamer Nacht! — schweigt ihr lieblichen Sänger der Haine! euren Gesang überstimmt die Todtenglocke — sie ruft — hinweg! — mein ewiges Verhängniß ruft! — (Sie stürzt in das Kloster.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Zimmer im Kloſter. An der einen Seite ein Fenſter, durch welches man in die Kirche hinabſehen kann.)

Erſte Scene.

Cöleſtina (allein).

(Sie tritt auf in großer Bewegung; ihr Auge funkelt. Sie ſtemmt beide Hände gegen die Bruſt und holt einen tiefen Seufzer.)

Endlich! (gen Himmel deutend.) Ja dort lebt ein Richter! nie zögerte er mit dem Urtheil — nur langſam, es zu vollſtrecken, iſt oft ſein Diener die Rache! — doch ſchleudr' ihr Felſen in den Weg und gieße Meere dazwiſchen — ſie klettert und ſchwimmt dir nach, bis ſie dich faßt und ſchüttelt! — (Sie zieht die Glocke.)

Zweite Scene.

Die Pförtnerin und **Cöleſtina.**

Pförtn. Bedürft Ihr meiner, hochwürdige Frau?

Cöleſt. Wir ſind allein — weg mit dem geiſtlichen Zwange! nicht Cöleſtina, Aebtiſſin dieſes Kloſters — ich bin wieder Adelheid! Adelheid von Nordeck! du wieder Salomeh, die Vertraute meines Kummers, die Zeugin meiner langen Leiden!

Pförtn. Ihr erſchreckt mich, redet. Seit wir in dieſen heil'gen Mauern lebten, waret Ihr ſo ſtill, ſo kalt, ſo ruhig — erwähntet der Vergangenheit nicht mehr. —

Cöleſt. Still? — freilich. Kalt? — Wärſt du zu meinem Betaltar gegangen, du hätteſt täglich meiner Thränen friſche Spuren dort gefunden. Doch ruhig wollt' ich

Digitized by Google

scheinen, und es gelang mir bis heute — aber heute! — Kennst du die fremde Pilgerin?

Pfört. Sie ist aus Schwaben, sonst weiß ich nichts von ihr.

Cöleſt. Aus Schwaben, recht! Emma von Falkenstein.

Pfört. (verwundert). Von Falkenstein? — doch nicht —

Cöleſt. Die Tochter jenes treulosen Mannes, der meine Jugendblüte vergiftete! der mir das Leben zur Qual, das Vaterland zur Fremde machte! — ja seine Tochter! — ha! der Tag der Rache ist gekommen!

Pfört. Um aller Heiligen willen! was habt Ihr vor?

Cöleſt. Sie gleicht der verhaßten Mutter. Das sind die schmeichelnden Züge, die einst seine Liebe mir stahlen!

Pfört. Soll das arme Kind die Schuld des Vaters büßen?

Cöleſt. Auch sie ist unglücklich! der erste Trost seit achtzehn Jahren. Zu meinen Füssen jammert die Frucht seiner Treulosigkeit! ich bin nicht mehr allein die Elende! ich hab' eine Gefährtin meiner Leiden — es ist die Tochter Kurts von Falkenstein.

Pfört. Wenn schon ein Wurm an ihrem jungen Herzen nagt; wenn sie ohne Hoffnung liebt, wie Ihr, o so gewährt ihr Mitleid!

Cöleſt. Ja doch, warum nicht? — ich biet' ihr eine Freistatt. Hier mag sie ungestört um den Geliebten weinen. — Aber — so oft die Zeit, oder des Glaubens Kraft, Linderung ihr gewähren; so oft will ich mitleidig die Wunde wieder aufreißen! mitleidig quälend die Erinnerung an Alles, was nie mehr sein wird, vor ihre Seele führen! bis ihr

Digitized by Google

Auge weint, ihr Herz blutet — und das meine, nach Rache lechzend, ihr Blut und ihre Thränen einsaugt!

Pförtn. O Adelheid von Nordeck! dies Gefühl ist Eurer unwerth. O Cöleſtina! dieſe Sprache ziemt Euch nicht.

Cöleſt. (ſtutzt empfindlich, und mißt ſie mit einem großen Blicke). Pförtnerin!

Pförtn. Nicht Pförtnerin, die Amme bin ich, aus deren Buſen Ihr die erſte Milch geſogen; nur eine Bäuerin geboren, doch aufgewachſen in Eurer Burg, vertraut mit der Denkungsart Eures edlen Geſchlechts. Nicht Nahrung allein habt Ihr an dieſer Bruſt geſucht — auch Troſt — und oft gefunden — auch Lieb' und Treue, als Ihr an beiden verzweifeltet. Der Laſt der Jahre hab' ich nicht geachtet; der Heimath hab' ich den Rücken gewandt; verlaſſen was mir lieb und theuer war — um Euch zu folgen — ich darf reden.

Cöleſt. (drückt ſie ungeſtüm an ihre Bruſt). Das darfſt du! rede! aber hoffe nicht, der Rache Geiſt in mir zu dämpfen, den die Erſcheinung dieſes Mädchens aus dem trügeriſchen Schlummer weckte!

Pförtn. Ihr ſollt Euch rächen — aber Eurer würdig.

Cöleſt. Sprich! wie?

Pförtn. Ihr ſollt das Mädchen lieben.

Cöleſt. (ſtutzt — ſieht die Pförtnerin verſtohlen an — ſchlägt die Augen nieder — heftet ſie ſtarr auf den Boden — ihr Buſen hebt ſich höher und immer höher — es mangelt ihr an Luft — ſie ſchlägt die Hände vor das Geſicht und bricht plötzlich in Thränen aus).

Pförtn. (bei Seite). Das hat ſie ergriffen, ich kannte ſie wohl.

Cöleſt. (mit der einen Hand über den Augen, ſtreckt die andere nach der Pförtnerin aus). Habe Dank, du warnende Stimme! ich kenne dich noch aus meinen Kinderjahren — ich war auch

Digitized by Google

jetzt ein strauchelndes Kind. — (Mit Schwärmerei.) Ja, lieben will ich sie! — ihr Schicksal gleicht dem meinen, d'rum kann ich sie lieben! — ich war ja einst bestimmt, ihre Mutter zu werden — wohlan! ich will ihre Mutter sein! — Geh', rufe sie.

Pförtn. (drückt Cölestinens Hand an ihre Brust und geht).

Cöles. (allein. Nach einer Pause). Lebt ihre Mutter noch? ich hoffe es. — Sie muß leben, um von der Tochter vergessen zu werden! — die Tochter soll an meinem Busen die Mutter nicht einmal vermissen! das sei meine Rache!

Dritte Scene.

Emma (in weiblicher, kostbarer Kleidung). **Cölestina.**

Cöles. (sanft und mit Würde). Komm, meine Tochter. Du hast die geweihten Mauern nun betreten; du bist gewandelt durch den düstern Kreuzgang; den melancholischen Gesang der Büssenden hast du vernommen; nie haben diese ernsten Bilder auf dich gewirkt! — steht dein Entschluß noch fest?

Emma. Fester als jemals! Hier find' ich Ruhe — oder nirgend.

Cöles. Du kennst noch nicht die schweren Pflichten, die uns belasten.

Emma. Mein Gram ist schwerer — und ich trug ihn doch.

Cöles. Fruchtlose Reu' ist bitterer als Gram. D'rum hüte dich! noch bist du frei.

Emma. Todt ist mein Geliebter — was könnt' ich bereuen?

Cöles. Streng ist die Regel unsers Ordens! Doppelt streng, weil der Beruf, die Kranken und Verwundeten

Digitized by Google

zu pflegen, uns nöthigt, unsere Thore Männern zu öffnen; kranken Männern zwar — doch der undankbare Genesende wird nicht selten zum Versucher. — Prüfe dich! —

Emma. In einem Manne liebt' ich das Geschlecht — jetzt lieb' ich nur die Menschen noch.

Cöleſt. Streng ist die Regel unsers Ordens. Nur kalte Pflicht führt an das Siechbett uns. Mitleid ist der Liebe Larve. Mitleid mit dem Kranken wäre schon Verbrechen. — Prüfe dich! —

Emma. Das Mitleid zu verleugnen ist schwer — doch den Kampf gelob' ich.

Cöleſt. Nur schweigend, nur dicht verschleiert bringt die Pflicht ihre Hilfe. Ein lautes Wort, ein unverschleierter Blick — und das Gelübde ist gebrochen.

Emma. Nur Gott soll meine Stimme hören — meine Thränen sehen.

Cöleſt. (noch feierlicher). Emma von Falkenstein! streng ist die Regel unsers Ordens! — das Herz, das strafbare Wünsche hegt, verblutet im Kerker! — die Lippe, die eines Mannes Kuß entweiht — verschließt der Tod auf ewig! —

Emma (ruhig). So sei es!

Cöleſt. Der Tod in seiner furchtbarsten Gestalt! — (Sie ergreift ihre Hand und führt sie an das Fenster.) Tritt her an dieses Fenster. Schau hinab. — Siehst du dort, neben dem Hochaltar, die frisch vermauerte Blende? — (Langsam und stark.) Dort ward einer Sünderin die Luft entzogen, die sie durch den Athem der Liebe verpestete. — Schaud're! — prüfe dich! — bestimmt zum lebendigen Grabe bleibt der ersten Verbrecherin die Blende jenseits, die du offen siehst.

Digitized by Google

Emma (erschüttert, aber entschlossen). Sie sei mein Grab, wenn ich das Gelübde breche.

Cöleſt. Wohl. Ich habe dich gewarnt. (Sie führt sie zurück auf den Vordergrund der Bühne. Nach einer Pause fährt sie ruhiger fort.) In diesen schweren Zeiten, wo Kriegsgefahren mein Kloster umgeben, und die Verwundeten des christlichen Heeres täglich unſ're Hilfe heischen, vergönnte mir der heilige Vater, das Probejahr nach Gefallen abzukürzen. — Sprich, wann fühlſt du Kraft und Muth in dir, dein Gelübde abzulegen?

Emma (hastig). Jetzt gleich! in dieser Stunde! — Hochwürdige Frau! gewährt mir meine Bitte! — reicht mir die Arzenei, nach der meine Seele lechzt! — losgerissen von der Welt, schweb' ich zwischen Erd' und Himmel! — reicht mir die Mutterhand! zieht mich hinauf! — bald — heute — jetzt! (Sie wirft sich in's Cöleſtinens Arme. Pause.)

Cöleſt. (bewegt). Leben deine Eltern noch?

Emma. Die Mutter nur.

Cöleſt. Und dein Vater?

Emma. Ein Sturz auf der Jagd hat ihn schnell hingerafft.

Cöleſt. (windet sich aus Emmas Armen und tritt bei Seite). Gott selbst hat ihn gerichtet! — die verlassene Mutter weint — die jammernde Tochter büßt — der Rache ewiges Nagen läßt endlich ab von meinem Herzen — dem Todten sei verzieh'n! — (Sie wendet sich zu Emma.) Umarme deine Mutter.

Emma. Seid es ganz! nehmt mich auf in den heiligen Orden!

Cöleſt. Wohlan! dein frommer Wunsch sei gewährt. — (Schwärmerisch feierlich.) Emma von Falkenstein! zum letzten Male nenne ich dich bei deinem irdischen Namen. Hinfort wirſt du Maria heißen. (Sie öffnet einen kleinen Wandschrank,

Digitized by Google

aus welchem sie einen Blumenkranz nimmt.) Maria! Christi Verlobte! empfange den himmlischen Brautkranz! (Emma kniet andächtig nieder; Cölestina setzt ihr den Kranz auf.) So weih' ich dich auf ewig der heiligen Kirche! — Ihr Segen durchströme des Himmels unbefleckte Braut! ihr Fluch treffe die Entweihte!

Emma. Ich schwöre Demuth, Armuth, Keuschheit und Gehorsam! ich schwöre treu zu erfüllen des Ordens strengste Regel! Der Kirche Fluch treffe die Meineidige!

Cöleſt. Steh' auf, Maria. Folge mir zum Hochaltar. Wiederhole das Gelübde in Gegenwart der Schwestern, und empfange dann aus meinen Händen das härene Gewand.

Emma (aufstehend). Geist meines Balduin! flüst're mir zu, wie dich die Engel nennen, damit dein irdischer Name mein Gebet nicht entweihe! (Sie geht, an der Hand der Aebtissin.)

Vierte Scene.

(Das Lager der Kreuzfahrer.)

Balduin, Bohemund und **die übrigen Ritter. Fatime** (steht verschleiert mitten unter ihnen).

Bohem. Versuchts, ihr Herren, den Schleier ihr abzuschwatzen. Was mich betrifft, ich kann mich wohl gedulden. Ist sie doch meine Gefangene. Im einsamen Zelte wird sie geschmeidiger werden.

Fat. Hoffe das nicht.

Bruno. Welch ein beharrlicher Eigensinn!

Rob. Wir wollen dich nur seh'n.

Rom. Deine Schönheit bewundern.

Fat. Mir verbietet mein Gesetz vor Männer Augen mich zu entschleiern.

Digitized by Google

Cuno. Wir wollen deinem zarten Gewissen zu Hilfe kommen. (Er will ihr den Schleier wegziehen.)

Fat. (wickelt sich fester hinein). Wag' es nicht!

Bruno. Närrchen, dein Schleier deckt ja keine Bundeslade.

Cuno. Weigerst du dich länger, so halten wir dich für häßlich.

Fat. Nach eurem Gefallen.

Bohem. Bei meinem Schwert! das ist lustig.

Rom. Sie spottet unser.

Cuno. Nicht doch, Bruder, ich kenne die Weiber besser. Was gilt's, sie wartet nur auf eine sanfte Gewalt, um den Schleier mit Ehren los zu werden. Greift zu!

Fat. (zieht einen Dolch). Ich tödte mich, wenn ihr mich anrührt.

Bruno (fällt ihr in die Arme und entwaffnet sie). Kleine Heldin, fort mit dem gefährlichen Spielwerke.

Fat. (zum Himmel flehend). Schütze mich, großer Prophet!

Cuno. Dein Prophet mochte so gern, als wir, die schönen Frauen unverhüllt seh'n. Der Schleier muß herunter. (Er will Gewalt brauchen.)

Bald. (ergreift seinen Arm). Halt! oder du hast es mit mir zu thun.

Cuno (ablassend). Was Teufel!

Bald. Sittsamkeit ist eine Tugend, die ein echter Ritter ehren soll, wo er sie auch finden möge.

Cuno. Was kümmerts dich? — Hast du das Mädchen doch nicht erbeutet?

Bald. Gleichviel.

Cuno. Mit nichten. Wenn Bohemund nichts einzuwenden hat, so möcht' ich wissen mit welchem Rechte. —

Digitized by Google

Bald. Ich stehe hier, und leid' es einmal nicht.

Cuno. Sonderbar. Aha! jetzt fällt mir's bei. Du hast dich eine geraume Zeit unter den Ungläubigen herumgetrieben; vermuthlich eine alte Bekanntschaft?

Bald. Ich antworte dir nicht.

Cuno. Nach Belieben. Aber ich kehre mich nicht an dich. (Er will den Versuch erneuern, Balduin schleudert ihn fort.)

Bald. Zurück!

Cuno (drohend). Balduin!

Bald. Ich rathe dir, laß ab! leichter, als den Schleier dieses Mädchens lösest du mein Schwert aus der Scheide.

Cuno (mit verbissenem Grimme). Bischof Adhemar hat heute Geschäfte im griechischen Lager; darum hat er unterdessen seinen Vicar bestellt, damit Alles hier fein sittsam zugehe.

Bald. Spotten magst du.

Fünfte Scene.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Knappe. Ritter Bohemund! der Emir, den Eure tapfre Faust heut' überwunden, nähert sich dem Lager. Er läßt grüne Zweige und ein weißes Fähnlein vor sich hertragen. Um sicheres Geleite bittet er, und um Gehör.

Bohem. Es sei ihm zugestanden.

Tat. Mein Vater!

Bohem. Geh' Cuno, gib ihm das Geleite.

Cuno. Ich verstehe. (Mit einem drohenden Blick auf Balduin.) Es war die höchste Zeit, ein Unglück zu verhüten. (Er geht mit dem Knappen.)

Bald. (lächelnd). Armer Prahler!

Tat. (in ängstlicher Bewegung). Er kömmt — er wagt —

Digitized by Google

Bohem. Nur kein Gewinsel. Ich hasse dergleichen. Man führ' indessen sie in mein Zelt.

Fat. Grausamer! des Vaters Antlitz verbirgst du der Tochter?

Bohem. Sei ruhig, schöne Dirne. Er kömmt als Freund; ihm wird kein Haar gekrümmt.

Fat. (bittend). Laß mich bleiben!

Bohem. Wir halten wie du an unsern Sitten. Keine Schleier zwischen Männern. D'rum geh'.

Fat. Ach! ich ahne warum er kömmt! — Sei barmherzig! (Sie geht in das Zelt.)

Bruno (zu Bohemund). Wenn das Mädchen so sanft und schön ist, als ihre melodische Stimme; so beneid' ich dein Glück.

Bohem. Spare den Neid für morgen. Heute bewundre meine Enthaltsamkeit: noch sah' ich keinen Zug von ihr.

Rob. Da kömmt der Saracene.

Sechste Scene.

Der Emir (mit seinem Gefolge). **Die Vorigen.**

(Zuerst das Geleite, Cuno an der Spitze, dem zwei Gewappnete mit entblößten Schwertern folgen. Darauf vier reich gekleidete türkische Knaben mit grünen Zweigen. Dann ein Zug von türkischen Instrumenten, deren Träger jedoch die Häupter senken und die Instrumente zur Erde neigen. Dann ein Jüngling mit einem weißen Fähnlein. Hierauf mehrere Sklaven, die reiche Geschenke tragen. Zuletzt der Emir auf einen Sklaven gelehnt. Abermals zwei Gewappnete und ein Ritter beschließen den Zug. — Das Gefolge zieht sich seitwärts. Bohemund und seine Gefährten stehen gegenüber.)

Emir (zu dem Sklaven). Jetzt laß mich, Selim. Wir stehen vor tapfern Männern — bei Tapferkeit wohnt Edel-

Digitized by Google

muth — d'rum hab' ich Kraft allein zu steh'n. (Er verbeugt sich gegen die Ritter.) Seid mir gegrüßt! Fremdlinge zwar — doch, gleich mir, Diener des einzigen Gottes!

Bohem. Was ist dein Begehren? Rede.

Emir. Den Helden such' ich, dem mein des Sieges nicht ungewohnter Arm heut' im Kampf unterlegen.

Bohem. Er steht vor dir. Und wer bist du?

Emir (in abgebrochenen Sätzen). Ein unglücklicher Vater! — Sieh', ich könnte sprechen: ich sei der Ersten Einer in meinem Volke — mit Schätzen und Ländern habe meiner Väter Gott mich gesegnet! — ich könnte rühmen, daß viele tausend streitbare Seldschucken mir gehorchen — aber nein — vor dir, Fremdling, steh' ich nur als Vater — was ich sonst noch bin, das hab' ich vergessen. — Den Emir kennst du nicht — den Krieger fürchtest du nicht — den Türken hassest du vielleicht — aber gewiß! du kennst den Vater! du hassest den Vater nicht!

Bohem. Zur Sache.

Emir. Ich hatt' eine einzige Tochter — sie ist in deiner Gewalt — mit ihr mein Leben! — Wenn du so großmüthig als tapfer bist, so laß mich nicht vergebens um mein Leben fleh'n! gib sie zurück die Freude meines Alters!

Bohem. Fürwahr, du hegst ein seltenes Vertrauen.

Emir. Ich weiß dich besser nicht zu ehren, als durch Vertrauen! — Vertrauen ist an kein Volk, an keine Sekte gebunden — es gehört der Menschheit an! Der Edle findet es im fremden Welttheil wie in seiner Heimath. — Du hast's bei mir gefunden.

Bohem. Alter, ich fürchte, du warst zu vorschnell.

Emir. Versuche meinen Glauben an deine Tugend nicht.

Digitized by Google

Der Held, den das Unsichtbare zum Kampf begeisterte, soll nie mich überreden, er habe kein Herz für eines Vaters Jammer! — Nein! nein! — wie könntest du so muthig sein, wenn du nicht edel wärest?

Bohem. Spare die glatten Worte.

Emir. Sind es denn nur Worte? — Ist diese Thräne stumm? — Fremdling! hast du keinen Vater mehr? — Hab' ich keinen Zug von deinem Vater, der für mich bitte? — (Er wirft seinen Turban ab.) Ist sein Haar nicht grau wie das Meinige? — Erbarme dich des grauen Haares! — verdiene zweier Väter Segen!

Bohem. Du irrst. Ich habe keine Eltern mehr.

Emir. Gleichviel! Du bist ein Mensch! — Vater willst du selber werden — bedenke — das Glück ist wandelbar! — Denke, du müßtest einst, wie ich, vor einem stolzen Sieger steh'n, und um dein einziges Kind mit blutigen Thränen betteln!

Bald. (bittend). Ich dächte Bohemund —

Bohem. (ihn rauh unterbrechend). Mich dünkt, hier sei die Frage, was ich denke. Ich aber denke: die Dirn' ist mein durch das Recht der Waffen, und weder des Vaters Winseln, noch unberufene Fürsprecher sollen sie mir entreißen.

Emir. Hast du Gefallen an Gold und Silber? Hier sind meine Schätze. Groß war deine Beute an diesem Morgen; doch das Lösegeld, das ich dir bringe, ist weit größer.

Bohem. Eure Länder, Eure Habe fallen ohnehin dem Sieger zu. Ich verschmähe dein Lösegeld.

Emir (verzweifelnd). Grausamer! so verschmähe nicht mein Blut! tödte mich im Arm der Tochter! — Nur als

Digitized by Google

Leiche schleppst du mich aus diesem Lager! — Tag und Nacht will ich vor deinem Zelte heulen und dir fluchen, bis dein Schwert der Tochter Schande mit dem Mord des Vaters krönt!

Bohem. Unsinniger! spare die ohnmächtige Wuth. Vernichten könnt' ich dich — aber ich kam als Christ in dieses Land, und will meinem Glauben ein Opfer bringen. — Führt seine Tochter her! (Ein Knappe geht.)

Emir (außer sich). Meine Tochter! — ich werde sie sehen! — Du schenkst mir sie wieder! (Er fällt auf die Knie.) Verzeih'! verzeih' des Vaters Wahnsinn! — Die Angst hat meine Worte nicht gewogen! — Edelmüthiger Jüngling! des Friedens Segen geleite dich in jeden Kampf! und einst in deine Heimath!

Siebente Scene.

Fatime. Vorige.

Fat. Ich höre meines Vaters Stimme! (Sie will in seine Arme fliegen, Bohemund tritt zwischen sie.)

Bohem. Halt! so war's nicht gemeint. Die Tochter geb' ich ohne Lösegeld zurück. Doch unerläßlich ist die Bedingung.

Emir. Welche? Sprich ein Wort — sie ist erfüllt.

Bohem. Entsage deinem lügenhaften Glauben; laß dich taufen; werd' ein Christ.

Emir (zurückbebend). Gott! was forderst du?

Bohem. Das Leichte. Zwiefach will ich dein Wohlthäter werden. Wie? Du zögerst noch?

Emir. Sterben kann ich für mein Kind — nur meinen Glauben nicht verrathen.

Digitized by Google

Bohem. Verblendeter! in unſerer Kirche Schooß ruht der wahre Glaube.

Emir. An meines Grabes Rande ſoll ich die Lehre verleugnen, die mich ſeit ſiebenzig Jahren beglückt? — Nimmermehr!

Bohem. Du ſiehſt deine Tochter zum letztenmale.

Fat. Sei ſtandhaft, Vater! ich werde zu ſterben wiſſen.

Emir. O namenloſer Jammer! wahnſinnig kannſt du mich machen, doch meinem Glauben untreu — nimmermehr!

Bald. Schäme dich, Bohemund! hat dir der Harniſch die Bruſt ſo platt gedrückt, daß dieſes Greiſes Jammer keinen Weg zu deinem Herzen findet?

Bohem. Wer wagt's, in dieſem Tone mit mir zu ſprechen?

Bald. Ich! noch einmal, ſchäme dich! Wir ſind nicht gekommen, mit Dirnen eines fremden Volks zu liebeln; wir kamen um zu fechten.

Bohem. Mich dünkt, das thaten wir ſchon längſt auch ohne dich. Iſt Bohemund etwa der Mann, der einem Kampfe ausweicht? — Die Dirn' iſt mein! mein ſag' ich! — doch wenn der Vater noch ein Recht zu haben glaubt; wohlan, er kämpfe um die Tochter! (Er zieht ſeinen Handſchuh aus, und wirft ihn dem Emir zu.) Gelüſtet dich um dein geliebtes Kind die letzte Kraft zu wagen? — Hier ſteh' ich, bin bereit, dir auch dein Schattenrecht noch abzukämpfen, und ſchwöre laut: bleibſt du der Sieger, ſo ziehe ruhig heim mit deiner Dirne.

Bald. Wie ehrenvoll! der ſchwache Greis!

Emir (mit zitternden Händen nach ſeinem Säbel greifend). Schwach nennt Ihr mich? O glaubt das nicht! — ich bin

Digitized by Google

Vater! es gilt um meine Tochter! ich bin stark. (Er zieht mühsam den Säbel.)

Fat. Vater! um Gotteswillen!

Emir. Heil mir, wenn ich in diesem Kampfe falle! — (Er schwingt mit schwacher Kraft den Säbel über seinem Haupte.) Herbei, du Uebermüthiger! Ein gerechter Gott sei der Dritte in diesem Kampfe!

Bohem. (höhnisch lächelnd, zieht das Schwert). Du willst es? Wohlan!

Bald. (tritt dazwischen). Halt! — Wo nehm' ich Worte her mein empörtes Gefühl zu schildern? — Doch Worte sind hier nicht an ihrer Stelle. Ich nehme deinen Handschuh auf. (Er thut es.)

Bohem. Nach Gefallen. Mir gilt es gleich.

Bruno (tritt zwischen sie). Brüder, seid ihr von Sinnen? — Balduin, der Kreuzritter, will für eine ungläubige Dirne mit einem gläubigen Waffenbruder kämpfen?

Bald. Gläubig mag er sein; großmüthig ist er nicht.

Bohem. Hört ihr die Schmähung?

Bald. Ein Ritter soll das Alter ehren, die Unschuld schützen, den Bittenden nicht verhöhnen.

Bohem. Höll' und Teufel! willst du mich meine Pflichten lehren? — Heraus, du Prahler! laß sehen, ob dein Schwert so scharf als deine Zunge sticht?

Bald. Ich ziehe mein Schwert nach Ritter Eid und Pflicht. Romuald sei Kampfrichter.

Bohem. Er sei es, und ihr bewacht die Dirne.

Rom. Wollt ihr durchaus das blutige Spiel beginnen, so muß ich wohl auf Ordnung halten. Ihr Ritter, schließt einen Kreis!

Digitized by Google

(Der Kreis wird mehr im Hintergrunde so dicht geschlossen, daß man nachher von den Kämpfenden wenig mehr als die blinkenden Schwerter gewahr wird.)

Emir (steht rechts im Vorgrunde, hinter ihm sein Gefolge).

Fat. (links, von Wache umgeben).

Emir. Großer Prophet! welch ein rauhes Volk!

Rom. (im Kreise. Laut). Die Sonne ist getheilt. Trompeter, blas! Fangt an in Gottes Namen.

(Ein Trompetenstoß. Sie kämpfen.)

Emir. Wie wird das werden! — um meine Tochter kämpfen sie, wie Wölfe um ein Lamm — und wer auch Sieger bleibe, das Lamm wird stets zerrissen!

Fat. Vater! mir leuchtet noch ein Hoffnungsstrahl.

Rom. (ruft laut). Balduin! du bist im Arm verwundet!

Bald. Was kümmert's dich?

Rom. Laßt ab! es ist genug!

Bald. Ich fühle nichts.

Bohem. Laß ihn, bis er sich selbst für überwunden bekennt. (Der Kampf beginnt auf's neue.)

Fat. Es schwindet meine Hoffnung!

Emir. Tochter, wenn es zum Schlimmsten kömmt, versprich mir, deinem Glauben, deiner Unschuld treu zu bleiben! wär' auch der Preis dein junges Leben.

Fat. Ich schwör' es beim Propheten! Doch, Vater, man entriß mir meinen Dolch.

Emir. Deiner Wächter Augen sind auf den Kampf geheftet. Gib Acht auf mich, meine Tochter. (Er schleudert ihr verstohlen seinen Dolch vor die Füße.)

Fat. (hebt ihn schnell auf und verbirgt ihn). Habe Dank, mein guter Vater! jetzt bin ich ruhig.

Digitized by Google

Bohem. (laut aufschreiend). Ha! verflucht! (Er sinkt nieder.)

Rom. Halt da! der Kampf ist zu Ende. Oeffnet den Kreis. Tragt ihn in sein Zelt. Flechtet eine Bahre, und schafft ihn zu den Nonnen.

Bruno. Wenn seine Kräfte es erlauben. Die Wund' ist breit und tief. (Sie tragen Bohemund fort.)

Bald. (tritt vor). Kampfrichter! und ihr Zeugen! hab' ich die Dirne ehrlich erkämpft?

Rom. Bohemund gelobte sie dem Ueberwinder. Führe sie heim.

Rob. Du bluetst stark.

Bald. (indem er sein Schwert in die Scheide stößt). Des Vaters Herz hat stärker geblutet.

Rom. Eile zu den Hospitaliterinnen; laß dich verbinden.

Bald. Erst diese Wunde heilen. (Auf den Emir deutend.)

Emir. Gott! was wird geschehn!

Bald. (führt Fatimen in die Arme ihres Vaters). Ziehe hin in Frieden.

Emir (seine Tochter an die Brust drückend). Jüngling!

Fat. Sein edler Blick hat Wort gehalten.

Emir. Nimm alle meine Schätze!

Bald. Du kannst mein Blut mir nicht bezahlen. Ziehe hin in Frieden. Erzähle deinem Volke wie Christen handeln. — Brecht auf! (Zu den Umstehenden.) Geleitet sie.

Emir. Thränen ersticken die Segensworte.

(In diesem Augenblicke beginnen die türkischen Instrumente einen Freudenmarsch. Cuno setzt sich an die Spitze des vorigen Zuges, der, ohne die Bühne zu umkreisen, sogleich rechter Hand sich zu verlieren anfängt.)

Emir (wirft sich bei den letzten Worten in Balduins Arme und nimmt, heftig gerührt, Abschied von ihm).

Digitized by Google

Fat. (legt die Hände kreuzweis über die Bruſt, und kniet vor Balduin, der ſie ſogleich aufhebt, und ſanft zurückweiſt).

(Während dieſer Pantomime iſt der Zug größtentheils verſchwunden.)

Emir (geht von ſeiner Tochter unterſtützt, indem Beide noch oft ſich nach Balduin umſehen).

Bald. (in ernſter Rührung verloren, blickt ihnen ſtarr nach, und gibt nicht Acht darauf, daß Robert ihm die Feldbinde abreißt, und ſeinen rechten Arm verbindet).

(Als man den Marſch nur noch in der Ferne hört, tritt das Orcheſter ein, und der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Eine offene Gegend. Im Hintergrunde ein Fluß, über welchen eine Brücke führt. Am jenſeitigen Ufer das Kloſter; am diesſeitigen eine mit Geſträuch bewachſene Grotte, deren äußere Wände aus hervorragenden Felſenſtücken beſtehen.)

Erſte Scene.

Der Emir mit ſeiner **Tochter**, dem **Gefolge** und **Geleite.**

(Als der Vorhang aufrollt, iſt Cuno mit dem Geleite bereits auf dem Vordergrund der Bühne. Auch das türkiſche Gefolge iſt ſchon diesſeits der Brücke. Der Emir und Fatime ſteigen eben von der Brücke herab.)

Cuno (indem er ſein Schwert in die Scheide ſteckt). Halt!

(Die Knappen thun deßgleichen.)

Cuno. Hier am Fluß iſt unſ're Gränze. Weiter ab vom Lager ſtreifen wir nicht.

Emir. So habe Dank.

Cuno (in Erwartung einer thätigen Erkenntlichkeit, nach einer Pauſe). Du biſt jetzt in Sicherheit. Verſtehſt du mich?

Digitized by Google

Emir. Ich versteh' und danke.

Cuno (bei Seite). Der Filz! so karg mit Worten als mit Golde.

Emir (zu Fatimen). Hier laß uns ruh'n.

Cuno (schmunzelnd). Deine Sklaven tragen schwer. Meine Knappen sind bereit die Bürde zu erleichtern.

Emir. Das wäre Mißbrauch deiner Hilfe. Sie mögen dort im Schatten des Gebüsches ruh'n — (er winkt, das Gefolge entfernt sich) indessen wir (auf Fatimen deutend) die kühle Grotte suchen.

Cuno (bei Seite). Er will mich nicht versteh'n. Aber beim Sanct Christoph! hat er sein Gold zu lieb, so haßt er sein Leben. (Laut und trotzig.) Leb wohl! — Kommt, Brüder! (Sie gehen über die Brücke, bleiben aber jenseits in möglichstgrößter Entfernung stehen, und sprechen eifrig mit einander.)

Emir (zu Fatimen). Du bist ermüdet. Die gewohnte Sänfte ging verloren. Ruh' in der Grotte. Schlummr' ein wenig.

Fat. Vater, noch haben wir dem mächtigen Propheten für seine Wunder nicht gedankt.

Emir. Recht, meine Tochter. Knie nieder. Wende dein Gesicht nach seinem Grabe.

Fat. (kniet betend).

Emir. Ein Wunder war es allerdings. Mitten unter den Ungläubigen hat er ein Herz gerührt, und einen Arm bewaffnet, zu deinem Schutz. (Er legt die Hand auf Fatimens Haupt.) Bete — danke — fei're jährlich diesen Tag durch reiche Almosenspende.

Fat. (steht auf). Kein Fest soll mir so heilig sein als dieses.

Emir. Du bist erschöpft. Die Sonne brennt. Genieße eines kurzen Schlummers. (Er führt sie nach der Grotte.)

Digitized by Google

Fat. Wohl bedarf ich deſſen. Aber mein Vater — kannſt du mich vor Träumen ſchützen? — Vor böſen — lieblichen Träumen?!

Emir (ſtutzt). Kind, du redeſt verwirrt.

Fat. (ſetzt ſich). Sieh den kalten Stein, wie er tröpfelt. Der kalte Stein hat Thränen — ich nicht! — Mir drückt und preßt es in der Bruſt. Alle meine Perlen möcht' ich in Thränen verwandeln, dann würde mir leichter.

Emir (ſtaunend). Was iſt dir, Fatime? So warſt du nie.

Fat. Nein, ſo war ich nie! — Minder wohl iſt mir — dennoch beſſer. Ich bin beklommen — und möchte ſo bleiben. — Sieh, wie der Epheu an der kalten Grotte ſich hinaufſchmiegt — ſo möcht ich an den ſtählernen Panzer mich ſchmiegen!

Emir. Verſteh' ich dich?

Fat. Habe Mitleid und errathe mich. Blicke durch den Schleier mir in das Herz. Deine Städt' und Schlöſſer wollt' ich miſſen, in dieſer Grotte wollt' ich ewig wohnen — mit dir — und ihm! — (Sie legt ihr Geſicht mit vorgehaltenen Händen auf die Felſenbank.)

Emir. Ich errathe dich. Es hat die Dankbarkeit zu deinem jungen Herzen der Liebe den Weg gebahnt. Die Quelle iſt edel, aber hüte dich, daß ſie, ein wilder Strom nicht dein und meine Ruhe verſchlinge! — Noch kämpfeſt du mit der Gewalt des erſten Eindrucks; noch hemmt der tief bewegte Körper die Kraft der Seele. Schlumm're mein Kind. Wohlthätig iſt der Schlaf auch für ein krankes Herz.

Fat. Ich will's verſuchen. (Sie bleibt in derſelben Stellung.)

Emir (lagert ſich zu ihren Füßen). Auch mir wär' er willkommen. — Es war zuviel für meine Jahre. Angſt und

Digitized by Google

Hoffnung — Schmerz und Freude — nur der Jüngling trägt ungestraft den schnellen Wechsel. — Ruhe, Greis! — (Er legt sein Haupt auf der Tochter Knie.) Du warst so nah dabei, dein Alles zu verlieren — jetzt ruht dein Haupt an der Geretteten. — Schlumm're — (Er versucht die Augen zu schließen.) Ach! ich kann nicht! — ist es Freude, ist es Ahnung — es schließen sich die müden Augen, doch die Seele treibt ihr Spiel mit verworrenen Gestalten. — Vaterlieb' ist wachsam! — Wie die Mutter dem schlafenden Säugling die Mücken abwehrt, so möchte der Vater jeden Traum verscheuchen, der die Unschuld der Tochter bedroht. — Wohlan, so will ich wachend ruh'n. (Er schließt die Augen wieder.)

Zweite Scene.

(Cuno schleicht zuerst allein über die Brücke. Seine Gefährten sehen ihm lauernd nach. Er steht auf den Zehen und schaut nach des Emirs Gefolge. Dann nähert er sich behutsam der Grotte und lauscht. Dann winkt er den Uebrigen, die leise über die Brücke kommen, und sich um ihn sammeln.)

Cuno. Sie schlafen Alle. Jetzt wär' ein Streich zu wagen.

Emir (mit halbgeöffneten Augen). Was wollen die?

Cuno. Den Alten und die Tochter nehm' ich auf mich. Ihr metzelt das Gefolge.

Emir (leise). Weh uns! Verrätherei!

Cuno (zu den Knappen, deren einige die Köpfe schütteln). Seid doch nicht thöricht. Die Beut' ist unermeßlich. Wer wird's erfahren? Wir werfen die Leichname in den Fluß!

Emir. O meine Tochter!

Digitized by Google

Cuno (zu einem der Knappen). Pah! du mit deinem Gewissen! es sind ja Heiden. Wir schlachten sie zu Gottes Ehre.

Emir (seinen Dolch fassend, und sich an Fatimen schmiegend). Der Dolch der Mörder gehe durch des Vaters Herz.

Cuno. Seid ihr entschlossen? Ich denke ja. Wohlan' an's Werk. Bleibt steh'n und lernt von mir. (Er zieht den Dolch und will nach der Grotte schleichen.)

Emir (taumelt auf und ruft): Verrätherei!

Dritte Scene.

(In diesem Augenblicke springt **Balduin,** der über der Grotte im Gebüsch sich blicken läßt, über zwei hervorragende Steine herab, und steht plötzlich zwischen ihnen.)

Fat. (erhebt sich mit einem lauten Schrei und umklammert ihren Vater).

Bald. (wirft einen vernichtenden Blick auf Cuno, der eingewurzelt steht mit aufgehobenem Arm. — Pause).

Fat. Er ist's! unser Engel!

Bald. (zu Cuno). Du bist nicht werth, von meiner Hand zu sterben. Flieh'!

Cuno (indem er den Dolch mit Widerwillen zu sich steckt). Verdammt! — der Tugendheld schleicht im Gebüsch herum. Im Lager hat er jeden Dank verschmäht; jetzt kömmt er ihn zu holen in der einsamen Grotte.

Bald. Meineidiger! ist das dein sicheres Geleit? So erfüllst du ritterliche Zusage?

Cuno. Wer hält den Heiden Wort? Eines christlichen Ritters Blut ist um der Dirne willen geflossen, das schreit um Rache.

Digitized by Google

Bald. (mit der Linken auf sein Schwert schlagend). Hüte dich, daß nicht mein linker Arm dich jenem zugeselle.

Cuno (ergrimmt bei Seite). Warum greif' ich nicht zum Schwert? — Warum fürcht' ich mich? — Da steh'n die Memmen. Ein halber Mann schlägt sie mit Blicken zu Boden — ich werde rasend! (Laut.) Du bist ein Heuchler! dein Mitleid ist Blendwerk — doch heute schützt dich deine Wunde.

(Er eilt erbost über die Brücke. Die Knappen folgen.)

Vierte Scene.

Der Emir. Fatime. Balduin.

Bald. Nichtswürdiger!

Emir. Nein; du bist kein Sterblicher! Erscheine mir in eigener Gestalt, du Engel, den der Prophet gesandt!

Bald. Ich bin ein Mensch wie du! zu deiner Rettung führte mich der Zufall. Der Wunde hatt' ich anfangs nicht geachtet. Sie werde heilen, meint' ich, ohne fremde Hilfe. Doch nun ist der Arm mir steif. Ich muß in jenem Kloster Hilfe suchen, darum kam ich. Meinen Knappen sendet' ich voraus, mich anzumelden, und verlor indessen mich im Busche an des Flusses Ufern. Da gewahrt' ich in der Ferne das Gesindel, wie es hitzig mit einander stritt. Näher schleichend, hört' ich verdächtige Worte. Ich kenne diesen Cuno; mir ahnet ein Bubenstück; ich winde mich durch Felsen und Gesträuch; Gott war mit mir! — ich kam zu rechter Zeit.

Emir. Bist du ein Sterblicher, so kann dir vergolten werden. O rede, wie? — Bedarfst du Gold? ich mache dich reich. Liebst du Schmuck? ich sende dir beladene Kameele. Reizen dich Weiber? die schönsten sind dein.

Digitized by Google

Bald. Nichts von Allem. Ich bin ein deutscher Ritter. Was ich that, gebot die Pflicht.

Emir. Edler Jüngling! du söhnst mich aus mit deinem Volke.

Bald. Wenn deine Tochter einst im Arm eines wackern Mannes ruht; wenn muntere Enkel deine Knie umgaukeln, so gedenke freundlich des Abendländers, der nicht den Glauben, doch die Tugend mit dir gemein hat. Lebe wohl! (Will gehen.)

Fat. (sich an den Emir schmiegend). O, mein Vater!

Emir. Fremdling! verweile noch! — Ist's nur der Glaube, der uns trennt; wohnt auch bei Muselmännern Tugend — und wahrlich! so ist es! warum willst du länger für die ungerechte Sache kämpfen? warum mit eig'ner Gefahr die friedlichen Hütten zerstören, schuldloser Menschen Glück vernichten? — Verlass' den tollen Schwarm. Komm zu uns herüber. Huldige dem Propheten. Sei mein Sohn — mein Erbe — meiner Tochter Gemahl!

Bald. Meinst du, Alter, ich hätte die Lehre schon vergessen, die mir unlängst dein eig'nes Beispiel gab?

Emir (entschleiert seine Tochter hastig). Betrachte sie! die schönste unter ihren Gespielen! doch kann ich der Seele Reiz dir nicht entschleiern. Wie den Vater, wird sie den Mann beglücken. Schätz' und Länder sind ihr Erbtheil, doch das Köstlichste bleibt ihr Herz.

Bald. Wär' ich geboren unter deinem Volke, ihre Liebe wäre mein Stolz. Doch ich hänge fest, gleich dir an meinem Glauben.

Emir. So wohne unter uns als Christ. Trenne dich von uns, wenn der Iman zum Gebete ruft; aber kehre

Digitized by Google

zurück in unſ're Arme, wenn Lieb' und Dankbarkeit dir winken. Die Zeit vermag viel. Die Wahrheit ſchafft ſich Raum. Du wirſt der Unſ're, oder wir die Deinen werden.

Bald. Ich knüpfte ſüße Bande in meiner Heimath.

Fat. (verſchleiert ſich haſtig).

Bald. (fährt fort). Ein liebendes Mädchen, eine geliebte Braut harret mein mit Sehnſucht.

Emir. Iſt es ſo, dann muß ich ſchweigen. Ziehe hin. Gott ſegne deine Liebe! — Nimm dieſen ſchlechten Ring von mir! er iſt ohne Werth; doch knüpfe an dies Symbol ſich unſer ewiger Bund! wenn jemals du, oder einer deiner Enkel, im Morgenlande hilflos irrt, ſo zeig' er dieſes Ringes eingegrabene Schrift dem erſten Türken, der ihm begegnet, und er wird Brüder finden.

Bald. (nimmt den Ring). Der Freundſchaft Pfand verwahr' ich heilig.

Emir. Ach! daß meiner Dankbarkeit ſo enge Gränzen geworden! — beſeligendes Gefühl! wo Thaten dir Luft machen; drückende Laſt, wo nur Worte von dir zeugen! — komm, meine Tochter. Bis hieher haſt du mich geleitet; jetzt bedarfſt du meiner, ſtütze dich auf mich. (Zu Balduin.) Leb' wohl!

Fat. (indem ſie, auf ihren Vater geſtützt, fortwankt, reißt eine Perlenſchnur vom Halſe und reicht ſie Balduin). Lege dieſe Perlen zu dem Brautſchmuck der Geliebten. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Balduin (allein. Nach einer düſtern Pauſe).

Dein Wahnſinn, Menſch! erzeugte den ſtarken Glauben — die ſtärk're Liebe kam von Gott! — denn was des

Digitized by Google

Glaubens Wuth zerreißt, das knüpft die Liebe still geschäftig immer neu. — Ferne Länder betritt der Glaube mit gezücktem Schwert; an der Grenze harrt die Liebe ihm die Waffen zu entwinden. — Auf tausend Irrwegen sucht der Glaube die Spur zum Himmel. — Auf einem Pfade führt die Liebe alle Völker zusammen! — Mußt' ich so theuer diese Erfahrung kaufen! — (Er geht über die Brücke.)

Sechste Scene.

(Sprachzimmer im Kloster.)

Cöleſtina und **Emma** (als Nonne, treten auf).

Cöleſt. Dein heißer Wunsch, Maria, ist gewährt. Der Kirche bist auf ewig du verlobt; und was dich einst an Erd' und Menschen knüpfte, hat dein Gelübde nun gelöst. Gibt dies Bewußtsein deinem Herzen Ruhe?

Emma. Ich werde muthig kämpfen. In Arbeit und Gebet will ich die Waffen suchen. Den spätern Sieg verzeihe Gott der Schwachen!

Cöleſt. So bist du seiner Hilfe, meiner Liebe würdig. Tochter! es gibt Augenblicke, wo kein Gebet des Herzens Bangigkeit, und keine Arbeit seine Wehmuth stillt; Augenblicke, wo die Thränen Flammen und die Seufzer Flüche werden! — ergreift dich solche Angst, so eil' hinweg vom Betaltar! in meine Mutterarme komm! an meinem Busen weine! auch hier klopft ein zerdrücktes Herz, das bittersüßen Trost in deinen Thränen finden wird.

Emma. Vertraut Euch mir! schon ehr' ich Euch als Mutter. Vertrauen wird Euch meine Schwester-Liebe gewinnen. Mit Andern tragen, macht eig'ne Bürde leichter.

Digitized by Google

Cöleſt. Noch nicht. Noch iſt die Zeit nicht reif. Doch glaube mir, ich ſchmachte nach der Stunde, die unſ're Herzen in Lieb' und Schmerz auflöſen und vereinigen wird!

Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtn. Es ſteht ein Knappe draußen, der ſeinen verwundeten Ritter meldet.

Cöleſt. Iſt die Wunde gefährlich?

Pförtn. Nur im Arm.

Cöleſt. Deſto beſſer. Dann ſei es ein Probeſtück für dich, Maria. Geh' mit der Pförtnerin, ſie wird dir alles reichen, was zu dem neuen Amte du bedarfſt. — Den Knappen ſendet her zu mir.

(Emma und die Pförtnerin gehen ab.)

Achte Scene.

Cöleſtina (allein).

Salomeh hatte Recht — mir iſt ſo wohler! — doch täuſche dich nicht, Adelheit — würdeſt du auch die Glückliche lieben? — des langen Jammers Dornenbahn liegt hinter dir — vor ihr — was du gelitten, wird ſie leiden — der Vater büßt in ihr! und jede Thräne, die ſie weint, löſcht hier (auf ihr Herz deutend) einen Buchſtaben von ſeiner Schuld.

Neunte Scene.

Konrad. Cöleſtina.

Cöleſt. Wer iſt dein Herr!

Konr. Ritter Balduin von Eichenhorſt.

Digitized by Google

Cöleſt. Wo ward er verwundet?

Konr. Vor Nicäa.

Cöleſt. Hat das Chriſtenheer einen neuen Sturm gewagt?

Konr. Nein, es geſchah im Zweikampf.

Cöleſt. Zwietracht im Lager? ziemt das chriſtlichen Rittern?

Konr. Bohemund von Schwarzeneck und mein Herr entzweiten ſich um eine gefangene Saracenin, die —

Cöleſt. Genug! ich will nichts weiter wiſſen. Entweihe nicht mein Ohr und die heilige Stätte, auf der du ſtehſt.

Konr. Hochwürdige Frau, Ihr ſeid im Irrthum — doch da kommt er ſelbſt.

Zehnte Scene.

Balduin. Vorige.

Cöleſt. (empfängt ihn kalt und ſtolz).

Bald. Zu Eures Ordens gerühmter Menſchenliebe nehm' ich meine Zuflucht.

Cöleſt. Jeden aufzunehmen, der ſich einen Chriſten nennt, iſt unſ're Pflicht. Verdienſt zu würdigen, liegt außer ihren Grenzen. Gott iſt Richter.

Bald. Meine Wunde iſt nicht bedeutend; doch hindert ſie mich das Schwert zu führen. Das Kreuzheer bedarf meiner, d'rum hoff' ich ſchnelle Hilfe.

Cöleſt. Die ſoll Euch werden. (Will gehen.)

Bald. Darf mein Knappe bleiben?

Cöleſt. Er darf. (Ab.)

Bald. (ſetzt ſich). Streife den Arm mir auf; er ſchmerzt mich heftig, und kaum vermag ich ihn zu biegen.

Digitized by Google

Konr. (nimmt die Feldbinde weg, und streift ihm den Arm auf.) Das Blut ist gestillt, aber der Hieb ist sehr tief. Wenn nur keine Sehne verletzt wurde; Ihr könntet sonst leicht einen steifen Arm davon tragen.

Bald. Das verhüte der Himmel!

Eilfte Scene.

Emma. Die Vorigen.

Emma (ist dicht verschleiert. Sie naht mit gesenktem Haupte, ungewissen Schritten, und trägt, was zum Verband der Wunde nöthigst).

Bald. (wirft einen flüchtigen Blick auf sie, und stützt dann den Kopf in die linke Hand, indem er den rechten Arm ausstreckt).

Emma (kniet nieder, legt ihre Werkzeuge neben sich auf den Boden, nimmt davon ein Fläschchen, ergreift Balduins Arm, und träufelt mit zitternden Händen einige Tropfen in die Wunde).

Konr. (ihr helfend). Hier scheint die Wund' am tiefsten.

Bald. (sich in die Lippen beißend). Es schmerzt — die Stirn wird mir eiskalt — Konrad, löse mir den Helm.

Emma (läßt bei Balduins ersten Worten das Fläschchen aus der Hand fallen, bleibt mit zitternden, ausgespreizten Händen auf den Knien, und blickt etwas zurück gebogen, nach ihm hinauf).

Konr. (nimmt ihm den Helm ab).

Emma (schreit laut auf). Jesus Maria! (und sinkt ohnmächtig nieder).

Bald. (springt auf). Was ist das! Hilfe! (Er kniet neben sie und reißt ihr den Schleier weg.) Emma! — (Er schlägt beide Hände vor das Gesicht.) Bin ich von Sinnen! — (Er blickt wieder nach ihr hin mit starrem Schrecken.) Sie ist's! Geliebte! meine Braut! Hilfe! Hilfe! (Er springt auf, stürzt an die Thür, reißt an der Glocke, kehrt zurück, schleudert den erstaunten Konrad bei Seite.) Was

Digitized by Google

ſtehſt du da! ſchreie das Kloſter zuſammen! (Er wirft ſich neben Emma nieder, und hebt ihr Haupt auf ſeine Knie.) Barmherziger Gott!

Konr. (will hinaus).

Zwölfte Scene.

Die Pförtnerin (ſtürzt herein).

Pförtn. Wer ruft? was iſt geſcheh'n?

Bald. Fragt nicht — ſeht her — helft! gebt ihr das Leben oder mir den Tod!

Pförtn. Ueberlaßt ſie mir, ich bringe ſie in ihre Zelle.

Bald. Nein! nicht aus meinen Armen!

Cöleſt. (tritt haſtig ein). Ich höre Lärm — heiliger Gott! was muß ich ſehen! entſchleiert? in eines Mannes Armen?

Pförtn. (entſchuldigend). Eine Ohnmacht — ſie iſt Novize — der Pflichten ungewohnt.

Cöleſt. (ſtreng). Nicht Novize, Nonne iſt ſie.

Bald. Schweigt! ſie iſt meine Braut!

Cöleſt. (fährt heftig zuſammen). Seid Ihr von Sinnen?

Bald. Emma von Falkenſtein! meine geliebte Braut!

Cöleſt. Ha! ich verſtehe! Geiſter der Hölle! ihr kehrt frohlockend zurück!

Pförtn. Gönnt ihr Ruhe. Ich trage ſie fort.

Bald. Hinweg! ſie iſt mein! — Emma! Emma! höre die bekannte Stimme! es wecke dich der Kuß der treuen Liebe. (Er küßt ſie heftig.)

Cöleſt. (außer ſich). Entweihung der heiligen Mauern! (Sie rennt nach der Glocke.) Herbei, ihr Schweſtern! läutet Sturm! kreiſcht in die Lüfte! Rache! Rache dem verhöhnten Gott!

Digitized by Google

(Der Saal füllt sich mit erschrockenen Nonnen.)

Pförtn. (ringt die Hände).

Bald. (nur mit Emma beschäftigt, achtet Cöleſtinens Wuth nicht). Sie schlägt die Augen auf — sie lebt!

Emma. Balduin! du lebst!

Bald. Für dich!

Cöleſt. Reißt sie weg von ihm! schleppt sie in ihre Zelle! gehorcht! oder zittert vor dem Fluch der Kirche!

(Die Nonnen werfen sich zwischen Beide. Einige von ihnen reißen Emma aus Balduins Armen, indessen die Uebrigen, mit vorgespreizten Händen, durch ihre Menge ihn zurückhalten.)

Bald. (nur seines linken Arms mächtig). Was wollt ihr Weiber! sie ist mein! wir sind verlobt! — Konrad! zu Hilfe!

Konr. (durch frommen Schrecken unthätig). Gott! Herr Ritter, bedenkt wo Ihr seid.

Emma. Wo schleppt ihr mich hin! ich bin seine Braut!

Cöleſt. Fort mit ihr!

Emma (schon in der Thür). Balduin! (Sie verschwindet.)

Bald. (heftig). Was soll das, Frau Aebtissin? wer wagt's mein Recht zu verhöhnen? sie ist meine Verlobte.

Cöleſt. (frohlockend). Sie ist eine Verlobte des Himmels!

Bald. Ihr lügt.

Cöleſt. Vor wenig Stunden entsagte sie der Welt durch einen feierlichen Schwur.

Bald. Er ist ungültig! Ihr habt sie beschwatzt, verführt —

Cöleſt. Mit nichten! freiwillig kam die Pilgerin. Durch unablässiges Bitten verkürzte sie die Prüfungszeit. (Langsam und mit Nachdruck.) Sie wähnte Euch todt — nun lebt Ihr — aber sie ist todt für Euch. (Sie geht triumphirend. Die übrigen Nonnen folgen.)

Digitized by Google

Bald. (hat ihr mit starrem Entsetzen zugehört. Wuth und Verzweiflung malen sich in seinen Blicken. Er krallt mit der linken Hand in die Wunde seines rechten Arms, und ruft mit erstickter Stimme). Verblute dich, Unglücklicher!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ein Saal im Kloster mit einer Mittelthür, welche in einer auf Säulen ruhenden Nische angebracht ist. Links, an der Seitenwand eine eiserne Pforte mit Riegel und Schloß, welche zu einem unterirdischen Gange leitet. Rechts ein Betaltar mit einem Bilde der heiligen Jungfrau, vor welchem ein Lämpchen brennt.)

Erste Scene.

Cöleſtina und **Bruno** (treten ein).

Cöleſt. Zum ersten Mal, Herr Ritter, bedarf mein Kloster Schutz.

Bruno. Gebietet über Euren Schirmvoigt.

Cöleſt. Noch fern ist die Gefahr, doch Vorsicht weise.

Bruno. Ein kluges Wort.

Cöleſt. Kennt Ihr den Ritter Balduin von Eichenhorst?

Bruno. Allerdings.

Cöleſt. Wie urtheilt Ihr von ihm?

Bruno. Er ist eine Zierde des Kreuzheeres.

Cöleſt. Tapfer?

Bruno. Wie St. Georg.

Cöleſt. Unternehmend?

Bruno. Mit der Hölle nimmt er's auf.

Digitized by Google

Cöleſt. Fromm?

Bruno. Er iſt kein Kopfhänger.

Cöleſt. Ich verſtehe.

Bruno. Was habt Ihr mit dem?

Cöleſt. Nur nebenher gedacht' ich ſeiner. Eine Wunde im Arm trieb ihn in unſer Kloſter.

Bruno. Ich weiß davon.

Cöleſt. Genug, Herr Ritter, geht. Vertheilt die Reiſigen wie's Euch am beſten dünkt. Jeder Schlupfwinkel iſt Euch bekannt. Laßt Niemand aus noch ein ohne einen Wink von mir.

Bruno. Es ſoll geſcheh'n.

Cöleſt. Der Kirche Dank beſchränkt ſich nicht auf ihren Segen. Auch die zeitlichen Schätze theilt ſie gern mit ihren würdigen Söhnen.

Bruno (ſcherzend). Deſto beſſer! denn wahrlich! Frau Aebtiſſin, ich hab' im Occident all' meine Habe der Kirche vermacht; der Orient wird wohl thun mir's zu vergelten. (Ab.)

Zweite Scene.

Cöleſtina (allein).

Die Ehre meines Kloſters, die Ruhe meines Herzens ſtehen auf dem Spiele! — darf ich noch die ungewohnte Sanftmuth üben? — kann ich es? — Das Schickſal hat den lockern Verband von dieſer Wunde geriſſen — ſie blutet ſtärker als jemals — das Glück der Liebe in Falkenſteins Geſchlecht ertrag' ich nicht! — (Sie läutet.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Eine Nonne (erscheint).

Cöleſt. Iſt der fremde Ritter verbunden?

Nonne. Schweſter Agathe war bei ihm. Er verſchmäht jede Hilfe.

Cöleſt. So leidet er durch eigne Schuld. Geh', führe Marien her zu mir. (Nonne ab.)

Cöleſt. (allein). Der Langmuth werth hoffe ich ſie zu finden. — Er lebt, und ſie iſt Nonne — er treulos — ſie ein Opfer ihrer Liebe — jetzt ſind wir gleich! — ſie büße den Fehltritt, ſie entſage auf ewig — und ich bleib' ihre Mutter.

Vierte Scene.

Emma und Cöleſtina.

Cöleſt. Tritt näher. Sei ohne Furcht. Buße fordert die Kirche, der Büßenden verzeiht ſie.

Emma. Ich habe nichts verbrochen.

Cöleſt. Entſchleiert lagſt du im Arm eines Ritters!

Emma. Er iſt mein Verlobter.

Cöleſt. Der Kirche biſt du vermählt.

Emma. Mich band ein früheres Gelübde.

Cöleſt. Eine Reuige wähnt ich zu finden, und höre nur eine Verſtockte. Mißbrauche nicht die mütterliche Langmuth! geh' und büße im härenen Gewand und in der Aſche.

Emma. Büßen will ich meine Zweifel, meinen Mangel an Vertrauen auf den Gott, der fromme Liebe ſchützt! — Dieſe Mauern ſind eine Freiſtatt für das Unglück — mir der Unglücklichen habt Ihr ſie geöffnet — die Glück-

Digitized by Google

liche entlaßt! — entbindet sie des voreiligen Gelübdes! gebt sie der Welt — der Mutter — dem Gatten wieder!

Cöleſt. Welch' eine Sprache! treibſt du mit heiligen Gelübden dein frevelhaftes Spiel? meinſt du, man könne mit dem Himmel ſich gleichſam abfinden? mit eines Buhlen ältern Rechten des Himmels jüngern Anſpruch tilgen?

Emma. Den Schwur der treuen Liebe hat einſt Gott gehört! vom Schwur der Kirche hat er ſein Ohr gewendet. Er wußte wohl, daß ich ſo nicht ſchwören konnte! daß mein jüngeres Gelübde Meineid war!

Cöleſt. Welche Vernünftelei! geh' in dich! ſchlag' an deine Bruſt. Verzeihung hoffe das irrende Herz, nicht die grübelnde Vernunft!

Emma. Ich grüble nicht — ich fühle — und was ich fühle hat die Natur geheiligt! — laßt mich bekennen ohne Scheu: ich kann dies Gewand hinfort nicht tragen; ich kann dem Himmel nicht Ergebung heucheln. Nur von den Seufzern um den Geliebten würde die einſame Zelle wieder tönen! nur ſeinen Namen würde meine Stimme in der Nonnen fromme Chöre miſchen! — d'rum erbarmt Euch meiner! und entlaßt mich! Ihr ſeht, Ihr hört, ich kann nicht Nonne bleiben!

Cöleſt. Du wirſt, du mußt. War es nicht freie Wahl? hat man dich überredet? — kamſt du nicht bittend? flehend? beſtürmend? — wer war es, der dich warnte? — vor ſpäter Reue mütterlich warnte? — Du haſt dein Schickſal ſelbſt erzwungen. Mich trifft kein Vorwurf. Auch hab' ich keine Macht ein unbeſonnenes Gelübde zu löſen.

Emma. So hat ſie der heilige Vater! zu ihm will ich

Digitized by Google

wahlfahrten, zu seinen Füßen die Schuld bekennen! nicht eher soll mein Herz an des Geliebten Busen klopfen, bis Urban der Zweite den erneuerten Segen über unsern Bund gesprochen.

Cöleſt. Wiege dich nicht in solche Träume. Aus diesen Mauern führt keine Pilgerschaft, als nur zum Himmel!

Emma. O seid barmherzig! wollt Ihr mich zum frühen Grabe schleppen?

Cöleſt. Schweig'! — wenn unglückliche Liebe den Tod brächte, würd' ich noch leben? — die Vertraute meines Kummers wünschteſt du zu werden — ich zögerte — der Augenblick iſt gekommen — höre mich und schöpfe Troſt.

Emma. Ach! jetzt hab' ich kein Herz für fremde Leiden!

Cöleſt. Kam der Name Adelheid von Nordeck nie zu deinen Ohren?

Emma (erſchrocken). Mein Vater nannt' ihn in der Todesſtunde.

Cöleſt. That er das? — nun so umſchwebte ihn der Engel meiner Rache! — Mädchen, ich ward einſt geliebt wie du — von deinem Vater heiß geliebt! durch tausend Schwüre in Sicherheit gewiegt — und verlaſſen! — um deine Mutter verlaſſen! — du ſiehſt, ich lebe noch. — Vor meiner einſamen Burg ſah ich an ſeinem Hochzeittage die Gäſte vorüberzieh'n — ich hörte die Glocken, als man zur Trauung läutete — doch haben meine Thränen mich nicht erſtickt! achtzehn Jahre lang hab' ich gerungen mit Schmerz und Wuth! bis Urbans Stimme jeden Chriſten, den Kummer oder Schuld belaſtete, nach Paläſtina rief. Da eilt' auch ich, von inn'rer Angſt getrieben, zu der Kirchenverſammlung in Clermont. (Mit ſteigendem Feuer.) Die

Digitized by Google

ungezählten Scharen aus allen Himmelsgegenden — das Gewimmel von Rittern und Knappen, der ehrwürdige Anblick von sieben hundert Prälaten — der heilige Vater auf seinem Throne — die Gesandten von Byzanz zu seinen Füßen — alles das wirkte mächtig auf meine betäubten Sinne! — und als der Papst mit feurigen Worten den Ruf verkündete; als leises Aechzen rings umher in lautes Schluchzen sich auflöste, und hundert tausend Menschen weinten — als jedes Auge gen Himmel schaute, und jede Faust die Brust zerschlug — als endlich, wie ein ferner Donner, die Worte Gott will es haben! sich durch die dichten Reihen wälzte, und mit dem Geschrei: Gott will es haben! die Flut zu Urbans Füßen strömte, das Kreuz zu empfangen — da war ich meiner nicht mehr mächtig! — Himmel und Erde schwanden um mich! — stammelnd gelobt' ich dem heiligen Zuge zu folgen, und fortgerissen vom wachsenden Strome, sucht' ich im frommen Taumel Vergessenheit meiner Leiden! — (still und leise fortfahrend) bis ich in diesen Mauern die lästige Ruhe, und mit ihr meinen Kummer wieder fand! — (Mit gepreßter Stimme.) Hier haben Gebet und Thränen keine Spur verwischt! hier hat des strengen Ordens erfüllte Pflicht mir keinen Trost gewährt! — (Kaum noch ihre Thränen unterdrückend, und mit nur halb geöffneten Lippen.) Hier hab' ich oft zu Gott um Wahnsinn gefleht!

Emma (wirft sich in ihre Arme). Mutter!

Cölest. Du siehst, ich lebe noch. D'rum fasse Muth! mir Waise half keine Mutter tragen — ich will dir tragen helfen.

Emma. Unglückliche Frau! — doch blieb ein Stab Euch übrig, der mir gebrochen ist; der jungfräuliche Stolz!

Digitized by Google

— Euch trennte — weh! daß ich's von meinem Vater sagen muß! — Euch trennte Untreu. Er lebte — nicht für Euch — Ihr konntet ihn verachten und zu Gott Euch wenden! — aber was kann ich? — mein Geliebter lebt! und lebte stets für mich! nur ein schrecklicher Irrthum riß mich von ihm los! — Ich kann nicht sagen: er hat's verschuldet! ich kann nicht trösten: es war des Schicksals harter Wille! ewig, ewig müßt' ich den raschen Schritt beseufzen, und um die treue Liebe weinen!

Cöleſt. Die treue Liebe? — arme Betrogene! — so war es nur das, was dich so fest an jenen Unwürdigen kettet? — den jammervollen Trost kann ich dir reichen. Du hast ihn geseh'n, er ist verwundet. Doch nicht im Streit für den Glauben empfing er diese Wunde. Höre und wickle dich fester in dein Nonnengewand. Im Kampf um eine junge schöne Türkin, im unrühmlichen Kampf um ihren Besitz vergoß er sein Blut.

Emma. Halt! nein! das ist nicht! o nein! das konnt' er nicht!

Cöleſt. (stolz). Nie entweihte diesen Mund eine Lüge. Ich lasse mich herab, dir bei allen Heiligen zu schwören: ich rede Wahrheit!

Emma. Man hinterging Euch.

Cöleſt. Aus seines eignen Knappen Munde vernahm ich es, ungefordert, unbefragt.

Emma (mit starrem Entsetzen). Während mich durch Wälder und Wüsten die Angst der Liebe jagte? während die Verzweiflung mich in diese Mauern trieb?

Cöleſt. So sind die Männer. Willst du noch den Himmel gegen falsche Liebe vertauschen?

Digitized by Google

Emma (schaudernd). Wenn er mich betrog, so ist das letzte Band zerrissen! wenn er den Schwur der Treue brach, so erfüll' ich freudig das spätere Gelübde!

Cöleſt. Du sollst mit eig'nen Ohren dich überzeugen, und dann am Fuße des Hochaltars, in Gegenwart der Schwestern, büßend mit der Kirche dich versöhnen. — Aber Maria — erkenne meine Milde. Hüte dich vor einer zweiten Schwachheit! jetzt hat dich nur die Mutter gerichtet — noch eine Entweihung der gelobten Pflichten — zitt're vor dem Urtheil der Aebtissin! (Ab.)

Fünfte Scene.

Emma (allein).

Balduin! — wie ist der Name mir so fremd geworden? — Balduin! — so nannt' ich vormals meinen Glauben an alles Große und Edle! nun soll ich plötzlich von dem süßen Glauben mich entwöhnen? — nicht entwöhnen — los mich reißen! — wie geschieht mir? warum so gräßlich leer in meiner Brust? — so leer und dunkel? — ist das Vernichtung? — Ach! ich fühl' es: der Lebensfunke in mir war das Vertrauen auf seine Tugend! wer mich an ihm verzweifeln lehrt, der hat die Blume gebrochen und den Baum entwurzelt! — — wie glücklich war ich noch vor wenig Stunden, als ich ihn todt mir dachte! — todt! o Balduin! so mußt' es dahin kommen, daß Emma die Ueberzeugung von deinem Tode als ein verlornes Glück beseufzen muß? —

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Pförtnerin und Emma.

Pförtn. Es läßt mir keine Ruhe noch Rast. Ich irr' umher als hätt' ich den Altar bestohlen. Ihr Anblick ist mir eine Marter — und dennoch such' ich ihn.

Emma (in sich versunken). Hatt' ich das um dich verdient? — Mutter! Schwester! Vaterland! — hab' ich darum alle Bande zerrissen?

Pförtn. (für sich). Nie hat mein Herz Verbrechen gut geheißen. Was recht ist, hab' ich früher stets gefühlt als gelernt. Sollt' ich denn nun zum ersten Male irren? (Sich mitleidig nähernd.) Fräulein! hört mich!

Emma. Warum nennst du mich Fräulein? Bin ich des Schwesternamens unwerth?

Pförtn. Ich denke in meiner Einfalt, Ihr seid noch keine Nonne. Das Wort, das Ihr zu rasch gesprochen, hat kein Engel in sein Buch getragen. Freien Willen fordert der Himmel, Irrthum fesselte Eure Vernunft.

Emma. Denkt auch die Aebtissin so?

Pförtn. Sie freilich nicht. Sie hält Euren Schwur für unauflöslich. Ich habe viel gebeten, mit meinem Herzen gegen ihren harten Glauben gerungen — vergebens! — Buße und Unterwerfung fordert sie, als den Preis ihrer Verzeihung.

Emma. Ich büße und unterwerfe mich.

Pförtn. Mich jammert Eure Jugend! des edlen Ritters Verzweiflung bricht mir das Herz! — Ich war bei ihm.

Emma (hastig). Du warst bei ihm? Nun?

Pförtn. O Gott! ein erbarmungswerther Anblick! sein

Digitized by Google

Gesicht hat keine Farbe, sein Auge kein Leben. Still rieselt das Blut ihm aus der Wunde — er weiß es nicht. Wahnsinnig lächelt er, wenn man ihm Hilfe bietet, und wüthend stößt er die Hand von sich, die ihn verbinden will. Kein Laut entfährt ihm, kein Seufzer — seinen eig'nen Knappen kennt er nicht.

Emma (ihre Bewegung niederkämpfend). O es war ein herrlicher Jüngling! der Reue Schlangenbiß hat ihn vergiftet.

Pfört. Ihr seid durch Priesters Hand mit ihm verlobt; so hat sein Knappe mir vertraut. Nun denn, was Gott zusammen fügt, wird Gott nicht scheiden. Ich bring' Euch Hilfe, Fräulein.

Emma. Bringst du mir den Tod?

Pfört. Vertraut Euch mir. Schon lange war die harte Pflicht mir eine Bürde. Schon mehr als Einmal hat mein ängstliches Gewissen mit meinem sanftern Gefühl gerungen. Jetzt kann ich länger nicht. Ich öffne Euch den unterirdischen Gang, der auf die Straße nach Nicäa leitet; dann lege ich meine Schlüssel auf den Altar nieder, und folge Euch.

Emma. Gute Frau! was soll mir jetzt die Freiheit? — Er, für den ich lebte und litt! um den ich trauerte und hoffte — er ist treulos! — jetzt bin ich eine Nonne und will es bleiben.

Pfört. Was sagt Ihr? Hütet Euch vor neuem Irrthum.

Emma. Seine Wunde empfing er — ach! daß ich's wiederholen muß; — im Kampf um eine junge Saracenin.

Pfört. Woher wißt Ihr das?

Emma. Aus dem Munde der Aebtissin.

Pfört. Sollte Cölestina? — Es wär' ein kleiner Kunstgriff.

Digitized by Google

Emma. Du irrst. Sie hat geschworen — bei allen Heiligen geschworen!

Pfört. That sie das? Nun dann ist es wahr. Sie ist eine harte Frau! der Leidenschaften selten mächtig; doch falscher Schwur hat ihre Lippen nie entweiht.

Emma. Du siehst, für mich ist weder Trost noch Rettung.

Pfört. Armes Fräulein!

Siebente Scene.

Konrad. Die Vorigen.

Emma. Ha! was willst du? — weh' mir! ein bekanntes Gesicht! — Er war dabei, als Balduin sich auf sein Roß schwang, als er die Hand zum letzten Mal mir reichte — die falschen Thränen ihm über das Helmband flossen, und seiner Treue Schwur der Morgenwind verwehte. — Hinweg, du Gespenst! warum kömmst du mich zu quälen?

Konr. Mich sendet die Frau Aebtissin.

Pfört. (erstaunt). Sie selbst?

Konr. Das Fräulein werde mich um manches fragen. Die lautere Wahrheit ihm zu berichten, mußt' ich schwören.

Emma. Die Busse ist hart, die Cölestina mir auflegt. Ich murre nicht. — Sie will der Hoffnung letzte Gaukelei verscheuchen, die noch ihr Spiel mit meinem Herzen treiben könnte. Sie meint es gut. — Wohlan, tritt näher. (Sie thut sich Gewalt an.) Ist es wahr — daß der Ritter Balduin von Eichenhorst — Emmas verlobter Bräutigam — um eine fremde Dirne kämpfte?

Konr. Das ist wahr.

Emma (außer sich). Geh! ich weiß genug!

Digitized by Google

Konr. Nein, Fräulein, Ihr wißt nichts. Im Irrthum seid Ihr, wie die Frau Aebtissin. Nie hat mein Ritter einen edlern Kampf gekämpft.

Emma (stolz). Verschone mich mit deinen Mährchen.

Konr. So sei einst meine Seligkeit ein Mährchen, wenn ich lüge!

Pfört. Laßt ihn sprechen.

Konr. Erst diesen Morgen kehrten wir zurück aus langer Gefangenschaft —

Emma (mit unterdrückter Theilnahme). Gefangen war dein Herr?

Konr. Versprach er nicht, zu Euch nach Schwaben mich zu senden? Würde er nicht Wort gehalten haben, wenn —

Emma. Weiter! weiter!

Konr. Ein seltner Freund hat unsere Fesseln gelöst. Kaum sind wir da, so bringt der Bohemund von Schwarzeneck ein türkisch Mädchen, das er erbeutet. Der alte Vater, ein mächtiger Emir, kömmt mit Schätzen und Thränen, sein einziges Kind zu lösen. Er wird verspottet. Nur meinen Herrn rührt er; der spricht für ihn wie sich's geziemt. Das nimmt der Schwarzenecker übel. Aus Uebermuth wirft er dem Vater den Handschuh hin. Der zitternde Greis soll mit ihm um die Tochter kämpfen. Da läuft meinem Herrn die Galle über, er hebt den Handschuh auf — er kämpft — wird verwundet — siegt — führt dem Türken seine Tochter in die Arme — begehrt nichts — weiset die Geschenke von sich — und läßt die Beglückten friedlich heim zieh'n. — Nun, Fräulein? Nun?

Emma (in großer Bewegung). Die That ist eines edlen

Digitized by Google

Ritters werth — zwar hat die Macht der Schönheit sie erzeugt —

Konr. Was Schönheit? Nicht einmal *geseh'n* hat er die Dirne! nicht mit der Fingerspitze ihren Schleier berührt.

Emma (von stummer Freude gewaltig ergriffen, wirft sich in die Arme der Pförtnerin).

Pförtn. Seht Ihr nun?

Emma (sinkt in die Knie dem Himmel dankend). Gott! ich darf ihn wieder lieben! — der schwere Traum ist von der Brust gewälzt! — neues Leben! neue Hoffnung! — (Sie springt auf.) Wie ist mir so leicht! ich habe Flügel! (Hastig zu der Pförtnerin.) Jetzt rette! rette mich!

Pförtn. Es sei! — ein solches Paar zu schützen, nein, es ist nicht strafbar. Doch *spät'e* Hülfe wäre keine. Ein Jahr der Einsamkeit in der verschlossenen Zelle, hat die Aebtissin Euch als Buße auferlegt. Vom Altar führt sie Euch dorthin, verschließt die Thür, bringt Euch die Nahrung selbst. Was nutzt Euch dann *mein* guter Wille? — D'rum rasch und eilig! — In dieser Stunde pflegt sie zu beten. Der Augenblick ist günstig. Ich hole den Ritter. Wir schlüpfen durch den unterirdischen Gang — das Lager ist nicht fern — ein genuesisch Schiff führt uns an Welschlands Küste — wir werfen uns dem heiligen Vater zu Füßen — er wird Euch und mir verzeih'n! dann nehmt Ihr mich mit in unsre Heimat. —

Emma. Unsre zweite Mutter sollst du werden!

Pförtn. So harret ein Weilchen. Bald kehr' ich zurück. (Ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Emma und Konrad.

Konr. Eine wackere Frau! sie meint es gut. Doch ist's auch recht? — Nicht um die Welt möcht' ich meinen Herrn verlassen! aber auch nicht um die Welt zu dieser Flucht die Hand bieten.

Emma. Wär' ich so ruhig, wenn es ein Verbrechen gölte?

Konr. Von Leidenschaften wird der Mensch bethört.

Emma. Auch die Liebe ist höhern Ursprungs! Die schmachtende Nonne *betet* — die glückliche Hausfrau *dankt* — vor Gott gilt beides.

Neunte Scene.

Pförtnerin. Balduin. Vorige.

(*Emma und Balduin fliegen sich in die Arme.*)

Emma. Balduin! du warst mir treu!

Bald. Du konntest zweifeln?

Emma. Um dich verließ ich meine Heimat!

Bald. Und nahmst den Schleier?

Emma. Ich wähnte dich todt — Ach! ich bin deiner unwerth, denn ich hab' an Gott und dir gezweifelt!

Pförtn. (*welche indessen den unterirdischen Gang aufgeschlossen*). Stille, Kinder, stille! jetzt haben wir nicht Zeit zu traulichem Geschwätz. — Der Gang ist offen. — Hier vor dem Bilde der Mutter Gottes leg' ich meine Schlüssel nieder. Meine Hand zittert, aber mein Herz ist wacker. Kommt! Eilt! (*Sie nimmt das Lämpchen, das vor der Jungfrau brennt.*)

Bald. (*Emma umfassend*). Du wankst? Ich trage dich. In meinen Armen fürchte nichts! (*Er will sie fort ziehen.*)

Digitized by Google

Emma. Noch Einen Augenblick. — Balduin! deiner Liebe, deiner Ehre vertrau ich meine Unschuld. Schwöre mir, du wollest nur mein Bruder sein, bis das Oberhaupt der Kirche mein Gelübde gelöst und unsern Bund geheiligt!

Bald. Ich schwöre!

Pförtn. Eilt!

Emma. Dieser Schleier verhülle mich, bis der Liebe Engel uns nach Rom geführt. Keines Mannes Blick, auch nicht der deine, soll mein Antlitz seh'n, so lange noch die Kirche ein zweifelhaftes Recht an mich begehrt. Schwöre mir das.

Bald. Ich schwör' es, bei Ritter-Eid und Pflicht!

Emma. So komm: ich folge dir, und ging' es in den Tod!

(Alle ab in den Gang, den sie offen lassen.)

Zehnte Scene.

Cöleſtina (öffnet die Thür und redet hinter ſich).

Seid ihr verſammelt? harret meiner. Den Bußgeſang ſtimmt an, wenn ich ſie herausführe. (Sie tritt ein.) Maria — nun? — Was ſoll das heißen? — Wo iſt ſie? — Himmel! — die Schlüſſel der Pförtnerin auf dem Altare? — Das Licht entwendet? — (Sie ſieht ſich um.) Der unterirdiſche Gang ſteht offen? — Verrätherei! (Dumpfe Stimmen tönen fern aus dem unterirdiſchen Gange.) Zurück! zurück! (Man hört fernes Getümmel.)

Cöleſt. Verrätherei! ſie iſt entflohen!

Bald. Stimme. Weicht! es gilt euer Leben!

Cöleſt. Herbei ihr Nonnen! Kirchenraub! das Heilig-

Digitized by Google

thum entweiht! Schande! Rache! (Sie stürzt sammt den Nonnen, welche herbei eilen, in den Gang.)

(Pause. Man hört Schwerter klirren, und verworrenes Geräusch.)

Pförtn. (stürzt aus dem Gange mit fliegendem Schleier und starrem Schrecken). Alles verloren! (Sie wirft sich am Altare nieder.)

Cöleſt. (erſcheint). Hieher ſchleppt die Verbrecherin!

(Einige Nonnen tragen die entſeelte Emma. Die übrigen folgen.)

Cöleſt. Fort mit ihr! in den dunkelſten Kerker! ſie iſt keines Mitleids werth.

(Die Nonnen tragen Emma fort.)

Cöleſt. (zu den übrigen). Bekennet laut! wo fandet ihr ſie?

Eine Nonne. In ſeinen Armen.

Cöleſt. Mit einem Manne fliehend! mit ihrem Buhlen außerhalb der Kloſtermauern! Ha! wäre meine Vorſicht, wäre Bruno nicht geweſen! Geht! (auf die Pförtnerin deutend.) Dieſe Sünderin nehmt mit euch.

Pförtn. (richtet ſich auf ihre Knie, bittend mit gefaltenen Händen).

Cöleſt. Hinweg von meinem Antlitz! — Auch du konnteſt mich verrathen? — Elende! du haſt das letzte Band zwiſchen mir und der Menſchheit zerriſſen! — Fort mit ihr! Verſammelt euch in der Kirche, durch ſtrenges Urtheil uns von Schuld zu reinigen, und das entweihte Gotteshaus durch Blut zu entſündigen!

(Die Nonnen führen die Pförtnerin ab.)

Eilfte Scene.

Balduin. Konrad. Cöleſtina.

Bald. (ohne Helm, mit entblößtem Schwert, zerſtreutem Haare, Todtenbläſſe, taumelt aus dem Gange). Wo iſt ſie! Heiliger Gott! Wer hat ſie mir geraubt!

Digitized by Google

Cöleſt. Ritter, das Recht der Gaſtfreiheit habt Ihr mißbraucht; die frevelnde Hand nach dem Eigenthum der Kirche ausgeſtreckt. Verlaßt ſogleich die Mauern, die Ihr ſchänden wolltet, und tilgt die ſchwere Schuld im Blut der Saracenen.

Bald. Dieſen Ort verlaſſen ohne ſie? — o Ihr habt nie geliebt! von dieſer Schwelle reißt mich nur der Tod! Gebt ſie heraus! ſie iſt mein Weib! von Euch bethört! in Eurer glatten Worte Netz gefangen! Gebt ſie heraus! ich fordre ſie von Euch mit meinem Schwerte!

Cöleſt. Freiwillig hat ſie geſchworen.

Bald. Es iſt nicht wahr! durch Eure Künſte habt Ihr ſie gelockt — den Himmel ihr vorgeſpiegelt — die Hölle ihr in das Herz gebrannt! — doch ich verlache Eure fromme Heuchelei! Euren Segen bedarf ich nicht, und Eurem Fluch zum Trotz will ich ſie retten!

Cöleſt. Ritter, bedenkt was Ihr thut! hütet Euch, daß nicht der Kirche Bannſtrahl Euch zerſchmett're! dankt die Schonung meinem Mitleid.

Bald. Kennt Ihr das Mitleid? — Nun wohlan! hier lieg' ich zu Euren Füßen! gebt mir mein Weib! — ich bin reich — ich habe der Güter viele — Alle ſchenk' ich der Kirche! — ein zweites Kloſter will ich ſtiften — hier oder im Vaterlande, wo Ihr wollt.

Cöleſt. Wer iſt reich genug dem Himmel eine Seele abzukaufen?

Bald. An ihrer Hand will ich nach Rom mich betteln. Vom heiligen Vater ſchaff' ich Euch Dispens.

Cöleſt. Das Verbrechen iſt geſchehen, die Strafe folgt, ich kann nichts ändern.

Digitized by Google

Bald. (springt auf). Weib! bringe mich nicht zur Verzweiflung! ich kenne mich nicht mehr! Gib nach! gib nach! oder ich schleud're das Bild der Mutter Gottes zertrümmert vor deine Füße!

Cöleſt. (schaudernd). Wahnſinniger! welchen Gräuel hat mein Ohr gehört! (ſie zieht ſich zurück nach der Thür.)

Bald. Wohlan! es gelt' um meine Seligkeit! Weib! ich ſtecke dein Kloſter in Brand! ich ſtürme dieſe Mauern! zerbreche dieſe Riegel! und tauche mein Schwert in dein fühlloſes Herz! (Er dringt mit aufgehobenem Schwert auf ſie ein.)

Cöleſt. Unſinniger! (ſie drückt an eine Feder in der Mauer; ein eiſernes Gitter fällt vor die Niſche, und trennt ſie von Balduin.) Jetzt verſuche deine Kraft an dieſem Eiſen. Geh'! ich ſpotte der Gewalt! — heute noch ſtirbt Emma von Falkenſtein! heute noch ſteigt ſie lebendig in die Gruft! (Ab.)

Bald. (das Gitter gewaltig ſchüttelnd). Teufel! (Mit erſtickter Stimme.) Ha! vergebens! (Er ſinkt am Gitter nieder.) Barmherziger Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Nacht. Freier Platz unfern des Kloſters. Im Hintergrunde iſt beſonders die Kloſterkirche zu ſehen, mit anfangs ſchwach, nachher aber ſtark beleuchteten Fenſtern.)

Erſte Scene.

Balduin (tritt auf).

Allein kehr' ich zurück aus einem Lager, das von Helden wimmelt; — keiner wagt es gegen Pfaffengeiſt zu käm-

Digitized by Google

pfen. — Feste Schlösser, schroffe Felsen hab' ich sie erklimmen seh'n, troz gepanzerten Vertheidigern — aber an diesen Mauern, wo nur Weiber hausen, schleichen sie scheu vorüber. — Keine fremde Waise fleht vergebens um ihre Hilfe — aber den brüderlichen Freund stoßen sie hinaus in die Nacht! — Einsam wie ein Gespenst irr' ich verzweifelnd um das Kloster — und wenn Gott kein Wunder thut, so steigt die Geliebte lebendig hinab in die Gruft! — Hu! gräßlich! Der Kirche war es vorbehalten, mit der Hölle in Qualen zu wetteifern! — Gerechter Gott! und deine Sterne leuchten noch!? — Und dieser Thurm, der dich verhöhnend empor steigt, findet in den Wolken keinen Blitz!? —

Zweite Scene.

Konrad und **Baldwin.**

Konr. (schleicht langsam herbei).

Bald. (wird sein gewahr). Wer da! — ha! bist du es? — Nun? Warum so träge? So schleicht die Hilfe nicht.

Konr. Nein Herr — wenn es Euch nicht besser gelang als mir —

Bald. Die kalten Deutschen haben mich zurück gewiesen. Aber dich sandte ich zu den feurigen Welschen, zu den leicht beweglichen Franken?

Konr. Auch waren sie Alle munter und hastig. Sie meinten, es sei von einer Plünderung die Rede; etwa ein Schloß des griechischen Kaisers, oder ein Mädchen aus des Sultans Harem. Doch so bald das Schreckenswort Kloster über meine Lippen ging; sobald ich eine Nonne nannte — schlich Einer um den Andern still davon.

Digitized by Google

Bald. Elende! den armen Landmann hätten sie gewissenlos beraubt; den Bundsgenossen ohne Scheu geplündert; aber die hilflose Liebe bewaffnet keinen Arm!

Konr. (scheu um sich blickend, für sich). Die Kirchenfenster werden hell.

Bald. Sprich! fandest du den Bischof nicht?

Konr. Ihn führte ein Geschäft zu Alexius. Er war noch nicht zurück von Kibot.

Bald. Verhängniß! dein Arm ruht schwer auf mir! Der einzige Freund, der helfen konnte — daß er es wollte, dafür bürgt sein Herz — den Einzigen hast du entfernt!

Konr. (für sich). Was mögen die wandelnden Lichter bedeuten?

Bald. Warum sank ich nicht unter dem Schwert der Saracenen! warum verschmachtet' ich nicht in ihren Ketten! — Gott! hast du mich so wunderbar erhalten, um mein Gehirn an diesen Mauern zu verspritzen?! —

Dritte Scene.

Bruno (mit einem Haufen Reisigen). **Die Vorigen.**

Bruno (zu den Reisigen). Eilt an die Pforte. Sie wird euch geöffnet. Schließt sie hinter euch. Umgebt die Kirchenthür. Die übrigen Posten sind besetzt. Noch einmal geh' ich die Runde, dann stoß' ich zu euch. Fort!

(Die Reisigen ab.)

Bruno (will jenseits fort).

Bald. Wer spricht da?

Bruno. Wer wandelt da in nächtlicher Stille?

Bald. Eine bekannte Stimme.

Digitized by Google

Bruno. Fremdling, was ſuchſt du hier? entferne dich. Hier weilt die Rache Gottes.

Bald. (immer näher). Bruno! biſt du es?

Bruno. Balduin? du noch hier?

Bald. Dich ſendet der Himmel mir zur Hilfe! Ha! wie konnt' ich dein vergeſſen! Schnell ſammle deine Scharen! Ein Augenblick Verzug iſt Tod!

Bruno. Was begehrſt du von mir?

Bald. Weißt du was in dieſem Kloſter vorgeht?

Bruno. Ich weiß es.

Bald. Und du fragſt noch? Eile! erklimme die Mauern! zertrümm're die Pforten! rette mein Leben!

Bruno. Beſinne dich. Du biſt im Irrthum. Ich bin Schirmvoigt dieſes Kloſters.

Bald. Ich im Irrthum? — Biſt du nicht derſelbe Bruno, den einſt in Ungarns Wäldern mein Schild bedeckte? Dem — als ein Kolbenſtreich den Schild mir brach — mein eigner Leib zur Schutzwehr diente? —

Bruno. Ich bin derſelbe und hab' es nicht vergeſſen.

Bald. Der Bruno, der dankbar an meinem Halſe nach Thaten lechzte?

Bruno. Dieſen Bruno ſollſt du wieder finden im Sturm von Nicäa. Aber hier — was kann, was darf er hier? — Pflicht und Glaube feſſeln meinen Arm. Daß g'rade du es biſt, der hier in meinen Weg tritt — o Freund! ich hab' es ſchmerzlich ſchon empfunden, als ich den unterirdiſchen Gang dir ſperren mußte.

Bald. (laut aufſchreiend). Wie! du warſt es? Du?

Bruno. Ich, der Schirmvoigt, für Gottes Rechte.

Bald. Auch das noch! — ha! ha! ha! — ich Thor mit

Digitized by Google

meiner Schwärmerei! — Ihm hab' ich das Leben gerettet, er wird mein Henker! die Unschuld einer Türkin hab' ich beschützt — mein Arm ist lahm! — das ist der Lohn für jede gute That. Ha! ha! ha! Tugend, ich verspotte dich! — Geh', Elender! meiner Rache entfliehst du nicht!

Bruno. Der unglückliche Freund kann mich nicht beleidigen. (Will gehen.)

Bald. (wirft sich auf die Knie). Bruno! höre mich! ich winde mich vor dir im Staube!

Bruno. Ich thue meine Pflicht mit blutendem Herzen. (Ab.)

Bald. (erhebt sich mit bebenden Knien in gräßlicher Verzweiflung). Keine Rettung! — keine! — Dort oben dreht die alte Nacht sich still in ihrem ewigen Kreise — es kümmert keinen Gott, ob hier die Unschuld blutet! — Konrad! siehst du keine Wolke am Himmel? — führt kein Gewitter mir den rächenden Gott herauf? — Ich bebe — nein, es ist der Boden unter mir — Konrad, fühlst du nicht die Erde beben? — Die Unterirdischen kommen mir zu Hilfe!

(Ein dumpfer Glockenschlag.)

Hörst du? Die Schlünde brüllen!

(Ein zweiter Glockenschlag.)

Die Lüfte sausen!

(Der dritte Glockenschlag.)

Der Geister Fittig rauscht an mir vorüber! — Rächer! Retter! säume nicht! (Er stürzt zu Boden.)

Chor der Nonnen (in der Kirche, sanft und klagend ohne Ritornell).

Weine büßende Thränen,
Steige duldend hinab;

Digitized by Google

Mit dem Himmel versöhnen
Kann dich nur das Grab.

(Die begleitende Harmonika fantasirt noch einige Augenblicke fort, und endet in lang gehaltenen Tönen.)

Kour. (nähert sich mitleidig dem Leblosen). Herr Ritter — er ist erstarrt! — der grauenvolle Augenblick ist da! — für die arme Seele will ich beten. (Er kniet an einen Stein und legt sein Haupt darauf.)

Vierte Scene.

(Der Emir erscheint mit einem starken Gefolge von bewaffneten Türken. Einige andere tragen bunte Laternen. Zwölf gefesselte Christensklaven sind unter ihnen.)

Emir. Hart am Kloster ging der Weg vorbei. Die Brücke kann nicht fern mehr sein. Doch hat die Nacht uns übereilt. Besser, wir erwarten hier den Morgen, damit man in der Dunkelheit uns nicht für lauernde Feinde halte. Hier lagert euch. (Er stößt an Balduin.) Was ist das? — Ein Todter? — Leuchtet her. (Sie leuchten.) Seh ich recht? — Mein Wohlthäter! mein Retter! — er ist erschlagen! — Großer Prophet! — nein — halt! — hier ist noch Leben und Wärme — (Er kniet neben ihm, hebt ihn auf, und sucht ihn zu ermuntern.) Höre! höre des dankbaren Freundes Stimme!

Kour. (der indessen näher kam). Ach! laßt ihn Herr. Ihm ist so besser.

Emir. Was ist geschehn? Was konnte so tief den Helden beugen?

Bald. (zu sich kommend). Wo bin ich — wer sind die Barbaren, die mir den Tod nicht gönnen?

Emir. Edler Jüngling! erkenne mich. Die Dankbarkeit

Digitized by Google

führt mich zurück. Lange sann ich hin und her, wie ich würdig dir vergelten möchte. Da fiel mir plötzlich ein, es könne dir Freude machen, die Ketten deiner Brüder zu lösen. Flugs kauft' ich alle Christensklaven los, die mein Gebiet umfaßte. Hier bring' ich sie dir, noch Alle gefesselt; Ein Wink von dir, und sie sind frei.

Bald. Ich habe nichts mehr mit der Welt zu schaffen. Die Menschen haben mich verrathen, ausgestoßen — laß mich sterben!

Emir. Mich hast du noch! mein Blut ist dein! — Sprich, welch ein düst'rer Jammer umschleiert deinen Heldengeist? Warum verzagst du an der Freundschaft? An der Dankbarkeit? — Ermanne dich! mein Blut ist dein!

Bald. (sich erhebend). So müßt' ich unter Saracenen finden, was unter Christen ich vergebens suchte? — Wirst du die Lichter gewahr, die jene Kirche erleuchten? — Dort bereitet so eben der heilige Wahnsinn meiner Geliebten ein Grab. Lebendig — in der Jugend Fülle — will man sie vermauern, weil sie mit treuer Liebe an mir hing.

Emir (schaudernd). Gott! welch ein Volk!

Bald. Kein Freund, kein Waffenbruder eilt mir zu Hilfe, und ich — ich hab' im Kampf um deine Tochter meinen Arm gelähmt.

Emir (springt außer sich empor). Auf! auf! im Namen des Propheten! zieht die Säbel! löscht die Lichter aus! streift den Sklaven die Ketten ab! bewaffnet sie! Allah! Allah! folget mir!

(Er zieht den Säbel. Großes Getümmel. Man gehorcht seinen Befehlen. Die Lichter verschwinden, die Säbel klirren, die Ketten fallen, die Sklaven bewaffnen sich.)

Digitized by Google

Bald. (staunend). Greis, was thust du? Von hundert Bewaffneten ist das Kloster umringt.

Emir (in hoher Begeisterung). Und wären ihrer wie Sand am Meer! jetzt ist der Augenblick gekommen meinen Ring zu lösen! — Kinder! im Namen des Propheten! Wer mich liebt verläßt mich nicht! Stürmt die Pforte! erklimmt die Mauern! werft Alles vor euch nieder! Ich an eurer Spitze! Allah! Allah! folget mir! (Alle ab.)

Bald. Engel Gottes! ich der Erste! Rettung! Rettung!

(Er zieht sein Schwert mit der Linken und stürzt nach. Konrad folgt. Pause.)

Fünfte Scene.

Adhemar (hinter der Scene).

Hier, Heinrich, binde die Pferde fest. Du, Gottfried, leite mich, denn ich kann vor Müdigkeit kaum noch die Glieder rühren. (Er erscheint auf einen Knappen gestützt.)

Knappe. Wollt Ihr nicht ausruh'n? Ehrwürdiger Herr.

Adhem. Nein, mein Sohn. Man muß nicht ruh'n, so lange man einen Freund in Gefahr weiß. Sagtest du nicht, er hab' in Verzweiflung gerufen: nur ich allein könne noch ihn retten?

Knappe. So rief er.

Adhem. Eilig dann! mich dünkt ich höre Getümmel. O daß Alexius so lange mich im Lager hielt. (Ab jenseits.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

(Das Innere der Klosterkirche. Im Hintergrunde der Hochaltar. Rechts eine frisch vermauerte, und links eine offene Blende, zu welcher drei oder vier Stufen führen, Quaderstücke liegen bereit, um auch diese zu vermauern.) **Zwei Laienbrüder** (mit Hammer und Kelle stehen neben der Nische. Einzelne Glockenschläge und lang ausgehaltene Trauertöne einer Harmonika in der Ferne). **Die Nonnen** (ziehen verschleiert mit gesenkten Häuptern herein; und stellen sich zu beiden Seiten. Darauf) **die Aebtissin.** (Hinter ihr) **Emma** (im Sterbekleide mit dem Crucifix in der Hand, von) **zwei Nonnen** (fast getragen).

Cöleſt. Maria! — Einstimmig haben die Schwestern dich verurtheilt. Haſt du zu deiner Rechtfertigung noch Etwas vorzubringen?

Emma (kaum hörbar). Ihr wißt Alles — Barmherzigkeit!

Cöleſt. Die findeſt du bald dort oben! Das irdiſche Mitleid hat Grenzen, das himmliſche keine.

Emma. Gebt mir Gift! — nicht dieſen gräßlichen Tod!

Cöleſt. Des Ordens ſtrenge Pflichten erfüllen wir. Bete — deine Stunde iſt gekommen.

Emma (ſinkt zwiſchen den Nonnen auf die Knie).

Cöleſt. (legt beide Hände auf ſie, und blickt andächtig gen Himmel).

Die Nonnen (beten ſtill mit gefaltenen Händen. Pauſe).

Cöleſt. Wohlan — hebt ſie auf — führt ſie den letzten ſauern Gang.

(Die beiden Nonnen erheben die halb Ohnmächtige.)

Die übrigen Nonnen (mit dumpfem Gemurmel). Gott ſtärke die Leidende!

Digitized by Google

Cöleſt. Schweſter Maria — an des Todes Pforte ſchwindet jeder Groll. Ich umarme dich noch einmal mit mütterlicher Angſt und Liebe! ich ſegne dich — bald haſt du überwunden — (Sie winkt, man ſchleppt Emma nach der Blende.)

Die Nonnen (murmeln). Gott ſtärke ſie im letzten Kampfe!

Cöleſt. (ſieht ihr bewegt nach. Es ſcheint einen Augenblick, ſie wolle Emma zurückrufen; aber bald wendet ſie ihr Haupt abwärts und verhüllt ſich). Laienbrüder! thut eure Pflicht!

(Die Laienbrüder empfangen Emma aus den Händen der Nonnen, und heben ſie hinauf in die Blende, wo ſie mit geſchloſſenen Augen und hängendem Haupte, halb kniet, halb liegt).

Emma. Ich ſterbe ſchuldlos — Gott vergib meinen Mördern!

Cöleſt. Vollendet!

(Die Laienbrüder ſetzen ſchnell die erſten Quadern vor die Blende, und ſchlagen ſie mit Hämmern feſt.)

Alle Nonnen (fallen auf die Knie, und murmeln). Requiesce in pace!

(Die Laienbrüder fahren fort zu mauern, ſo, daß in Kurzem nur noch Emmas Haupt ſichtbar bleibt.)

Cöleſt. Sie hat gebüßt — der Himmel iſt verſöhnt — ihr Tod entſündigt die entweihten Mauern — heilige Jungfrau! nimm ſie gnädig auf! — trockne die irdiſchen Thränen! und reich' ihr den ewig blühenden Kranz der himmliſchen Liebe!

(Während dieſer Rede vernahm man bereits ein fernes Getümmel. Glocke und Harmonika ſchweigen.)

Cöleſt. (horcht). Was gibt es draußen?

Die Nonnen (werden aufmerkſam).

Digitized by Google

Cöleſt. (unruhig). Welch ein Getümmel! — (Zu den Laienbrüdern.) Eilt! und vollendet euer Werk.

(Geſchrei in der Ferne: Allah! Allah!)

Cöleſt. Großer Gott! das Kriegsgeſchrei der Ungläubigen!

(Die Nonnen taumeln auf. Die Laienbrüder laſſen ihre Werkzeuge fallen, entfernen ſich einige Schritte von der Blende, und lauſchen ängſtlich.)

Cöleſt. (verwirrt umher gehend). Seid ruhig — faßt Muth — der Schirmvoigt wacht.

Eine Nonne. Der Lärm kommt näher.

Eine Andere. Säbelgeklirr.

Cöleſt. Sie kämpfen jenſeits der Mauer.

Eine Nonne. Nein, nein, das iſt im Kloſterhofe.

(Die Nonnen laufen ängſtlich durcheinander. Die Laienbrüder flüchten.)

Cöleſt. Ewige Vorſicht! was haben wir verbrochen! — ſteh'n wir nicht hier in unſerm Beruf! — Unſere Heilige wird uns ſchützen! ſie muß uns ſchützen!

Eine Nonne. Gott! man bricht an der Kirchenthür.

(Alle Nonnen fliehen zum Hochaltar.)

Cöleſt. (allein im Vordergrunde, ringt die Hände, und lauſcht mit ſtarrem Entſetzen).

Siebente Scene.

(Die Thür wird gewaltſam erbrochen. Allah! Allah! tönt es herein. Einige fechtende Reiſige werden nieder geworfen. Die Türken ſtrömen über ſie hinweg, der **Emir** an ihrer Spitze.)

Emir (zu ſeinem Gefolge). Genug! verhaltet euch ruhig! hier ſind nur Weiber. Schonet ihrer. (Zu Cöleſtinen.) Wo iſt die Unglückliche? rede, oder du biſt des Todes!

Digitized by Google

Cöleſt. (ſtellt ſich ihm muthig entgegen). Tödte mich, denn ich ſchweige.

Emir (ſchaut um ſich, und erblickt die nur halb vermauerte Blende). Ha! dort! herbei! zu Hilfe! (Er eilt mit einigen Türken hinzu, und reißt die Steine auseinander.) Sie iſt es! eilt! ſchafft ihr Luft! Großer Prophet! gib ihr das Leben wieder! (Er ergreift ſie.)

Bald. (noch hinter der Scene). Laßt mich hinein! Emma! Emma!

(Die Türken wollen dem Emir beiſtehen.)

Emir. Laßt mich! Meiner Väter Gott wird mir die letzte Kraft verleihen, daß ich ſie dankbar in meines Wohlthäters Arme trage! (Er hebt und trägt ſie einige Schritte.)

Bald. (ſtürzt herein). Wo! wo!

Emir (trägt ſie ihm entgegen, und legt ſie in ſeine Arme). Da, nimm ſie hin! Dank dem Propheten! jetzt hab' ich dir vergolten! (Er ſinkt erſchöpft in die Arme der Seinigen.)

Bald. (drückt Emma ungeſtümm an ſeine Bruſt). Emma! Emma!

Emma (erwachend, ſieht ſtaunend um ſich her, erblickt ſich endlich in des Geliebten Armen, und ſchmiegt ſich haſtig an ſeine Bruſt). Ich lebe! Gott! ich lebe!

Cöleſt. Im Namen der heiligen Kirche verfluch' ich dieſen Bund! Verflucht ſei euer Geſchlecht bis in das tauſendſte Glied! Endloſer Jammer folge dir, Kirchenräuber!

Letzte Scene.

Adhemar (tritt plötzlich zwiſchen ſie).

Adhem. Halt!

Cöleſt. Gott! was ſeh' ich! der Legat!

Digitized by Google

Bald. Engel der Freundschaft! auch du schwebst hernieder!

Adhem. (feierlich). Ritter Balduin von Eichenhorst! warst du mit diesem Mädchen priesterlich verlobt?

Bald. Das war ich!

Adhem. Nun dann, so lös' ich ihr Gelübde, Kraft der Gewalt, mit welcher der heilige Vater mich ausgerüstet.

Bald. Triumph! die treue Liebe siegt!

Cöleſt. Stürzt über mir zusammen, ihr entweihten Mauern!

Bald. Emma! zu seinen Füßen —

Emma (kniet neben Balduin). Gott! deine Wunder machen mich stumm!

Adhem. (legt beide Hände auf sie). Empfanget den Segen der Kirche!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Einige Anmerkungen für die Bühne.

1) Der Trompetenstoß in der ersten Scene des ersten Acts, und der Marsch in der dritten Scene, müssen nur sehr schwach zu hören sein, und würden vielleicht am besten außer dem Schauspielhause vor einem offenen Fenster angegeben werden.

2) Die Kleidung des Bischofs muß eine Mischung von Geistlichem und Kriegerischem sein, denn Adhemar war zugleich ein Held.

3) Die Klosterglocke muß ja nicht fein klingen, sondern sehr dumpf. Man bewirkt das am besten durch eine große Glasscheibe, an welche mit einem mit Leder gefütterten Klöppel geschlagen wird, indem man die Scheibe an einem Bande frei aufhängt.

4) Zu Anfang der vierten Scene des zweiten Acts kann, ehe Bohemund zu sprechen anfängt, die ganze Gruppe sich etwas vorwärts bewegen.

5) Für kleinere Bühnen kann allenfalls die zweite Dekoration des ersten Acts, die erste des dritten Acts, und die erste des fünften Acts, nur eine sein. Auch können die verschiedenen Zimmer im Kloster im Nothfall durch eines dargestellt werden.

6) Im dritten Act muß das Gesträuch über der Grotte so hoch sein, daß man zu Ende der zweiten Scene, Balduins Haupt nur ein einziges Mal dazwischen erblickt. Die hervorragenden Steine müssen so gestellt sein, daß Balduin nur einen Augenblick braucht, um herab zu springen.

7) In der zwölften Scene des dritten Acts müssen sich die Nonnen wohl hüten, ihren Widerstand nicht komisch zu machen. Sie dürfen Balduin so wenig als möglich berühren, sondern sich ihm nur in den Weg stellen, ihn abhalten. Eben so darf das Fortschleppen Emmas ja kein widerliches Zerren sein.

Digitized by Google

8) In der zehnten Scenne des vierten Acts muß Emma so decent als möglich über die Bühne getragen werden, und die Pförtnerin muß den Nonnen fast freiwillig folgen.

9) Das Chor der Nonnen muß höchst einfach, im alten Kirchenstyl komponirt sein, und keine Widerholungen haben, auch ohne Ritornell anfangen.

10) In der vierten Scene haben die Türken deutsche Schwerter bei sich (außer ihren eigenen), mit welchen sie nachher die Christensklaven bewaffnen.

11) Die ganze fünfte Scene wird im Vorübergehen gesprochen.

12) Das Gemurmel der Nonnen in der sechsten Scene muß in einem einzigen tiefen Tone geschehen.

13) Die Orgel oder Harmonika muß nur sehr leise tönen, eben so die Glocke.

Auch muß das Geschrei der Türken ja nicht zu nahe scheinen. Man macht dergleichen gewöhnlich hinter den Coulissen, es sollte aber weit mehr entfernt sein.

Uebrigens ist die Musik zwischen dem ersten und zweiten Act ein klagendes Adagio. Zwischen dem zweiten und dritten dauert der türkische Marsch fort. Zwischen dem dritten und vierten ein düsteres Adagio. Zwischen dem fünften wünscht' ich ein verzweiflungsvolles Presto, welches dann und wann durch eine Art von Kirchenmusik von Blasinstrumenten unterbrochen würde. Zu Ende des Stücks, wenn der Vorhang fällt, möchte es einen guten Effekt machen, wenn der türkische Marsch noch einmal einfiele, aber nur im Orchester.

Digitized by Google

Der Schutzgeist.

Dramatische Legende

in sechs Aufzügen,

nebst einem Vorspiel.

Digitized by Google

Personen.

Otto der Große, deutscher Kaiser.
Berengar, König von Italien.
Adelheid, verwitwete Königin von Italien (die später unter die Heiligen versetzt worden).
Der Geist des ermordeten Königs Lothar.
Markgraf Azzo von Este, Burggraf zu Canossa.
Oswald, sein alter Knappe.
Guido.
Astulf, dessen Vater.
Eugenia, dessen Mutter.
Antonio, ein alter Fischer.
Margarethe, seine Tochter.
Hermann Billing, Herzog der Sachsen.
Konrad der Weise, Herzog der Franken.
Heinrich, Herzog in Baiern, Ottos Bruder.
Ludolf, Herzog in Schwaben, Ottos Sohn.
Harald, ein Dänenkönig.
Der Burgvoigt des festen Schlosses zu Como.
Der Schultheiß von Pavia.
Gesandter der Westfranken.
Tribut bringende Slaven.
Burgundische Frauen der Königin.
Lombardische Frauen der Königin.
Reiter.
Wächter.
Trabanten.
Fischer und Fischerinnen.
Der Bischof
Der Stadtgraf
Geistlichkeit und Bürger
} von Pavia.

(Die Zeit fällt in die Mitte des zehnten Jahrhunderts.)

Digitized by Google

An

Ihro kaiſerliche Majeſtät

Eliſabeth Alexiewna.

Das Wunder jener grauen Zeit,
Es hat in unſern Tagen ſich erneu't;
Der Ruſſe darf der Nachwelt kühn erzählen,
Wie, zu des Glückes Unterpfand,
Um eine Menſchen-Hülle zu beſeelen,
Gott ſeinen Engel herab geſandt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Vorſpiel.

(Die Straße nach Pavia, an derſelben ein Grabmahl. Auf einer Bahre liegt der todte **Guido.** **Der alte Vater** ſteht vor ihm mit gefalteten Händen, wehmüthig den Leichnam betrachtend.)

Aſtulf.

Gehab' dich wohl, mein ſchöner Traum!
Die herrliche Blüte — ſie iſt gefallen!
Entwurzelt ſteht der alte Baum —
Mir ſoll kein Kind den Vaternamen lallen!
Sind es doch fünfzehn Jahre kaum,
Noch tönt der Ruf in meine Ohren:
Aſtulf! dir iſt ein Knabe geboren!
Da fühlt' ich plötzlich in Mark und Bein
Die Glut der Freude ſtrömend ergoſſen —
Ich ſah der Mutter Haupt umfloſſen
Von einem milden Heil'genſchein —
Ich ſah vertilgt auf blaſſen Wangen
Die Schmerzens-Spur — mit Himmels-Luſt
Hielt ſie den Knaben lächelnd umfangen,
Und drückt ihn lächelnd an ihre Bruſt!
Und als er ſich lebendig regte,
Und als, im röthenden Morgenſtrahl,
Die Mutter das Kind zum erſten Mal
Auf meine Vaterarme legte —
Da wurde mir das Herz ſo groß!
Da lebt' ich ſtolz in dieſem Sohne!
Und nicht um eine Königskrone

Digitized by Google

Vertauscht' ich meiner Armuth Los!
Die Erdennoth, sie war verschwunden,
Verschwunden die enge Gegenwart
Und alle des Lebens Feierstunden
Mir für die Zukunft aufgespart — —
Sie ist gekommen im schwülen Gewitter —
Ein Blitz durchzückte den jungen Baum —
Mein Kelch ist leer — die Hefe bitter! —
Gehab' dich wohl, mein schöner Traum!

Die Mutter (wankt heran mit einem Korbe voll Blumen).

Hier bring' ich Blumen zur letzten Weihe,
Gepflückt von bebender Mutterhand —
Bethaut mit Thränen — Nimm sie und streue
Sie auf der Lieb' entseeltes Pfand!

Astulf (den Leichnam mit Blumen bestreuend).

Mir bricht das Herz, indem ich scheide
Von meines Alters Hoffnungsstab!

Eugenia.

Mir ist's gebrochen! jede Freude —
Fällt mit den Blumen in dies Grab!

Astulf.

Noch gestern in schöner Jugendfülle,
Der Eltern Hoffnung — Freude — Trost —

Eugenia.

Und heute nur eine kalte Hülle,
Erstarrt in ewigem Todesfrost!

Astulf.

Du wirst nicht mehr die Stirn' mir kühlen
Am heißen Tag auf lechzender Flur!

Digitized by Google

Eugenia.

Wirst nicht mehr um die Mutter spielen,
Du Kind der Unschuld und Natur!

Astulf.

Genug! — wir segnen den schlummernden Knaben,
Wir scheiden von ihm mit nassen Blick —
Laß unsern Todten uns begraben —
Dem Staube geben wir Staub zurück.

Eugenia.

O laß, eh' mich die Thränen ersticken,
Nur einmal noch der Trennung Kuß
Auf die erblaßten Lippen drücken!
O gönne mir den letzten Genuß!

(Sie wirft sich auf den Leichnam.)

Astulf.

Was auch ein trauernd Vaterherz empfinde,
Die ihn geboren nagt ein and'rer Schmerz;
Denn von dem heißgeliebten Kinde
Reißt auch der Tod kein Mutterherz!

Eugenia (auffahrend und zurückbebend).

Er lebt!

Astulf.

Verwirrt der Gram ihre Sinne?

Eugenia.

Des Lebens Wärme hab' ich verspürt —

Astulf.

Hinweg du quälende Täuschung! zerrinne!

Eugenia.

Sein Athem hat mich sanft berührt —

Digitized by Google

Astulf.

Laß dein Gebet den eitlen Wahn zerstreuen.

Eugenia.

Woher der Schauder, der mich durchbebt?
Ist's nicht mein Kind? was darf ich scheuen?
Ich bin seine Mutter! er lebt! er lebt!

(Sie wirft sich wieder auf ihn.)

Astulf (hinzutretend und bittend).

Eugenia! — — Ihr himmlische Mächte!
Täuscht mich die gaukelnde Hoffnung nicht?
Gott! Gott! du geheſt mit deinem Knechte
In ein erbarmendes Gericht!

Eugenia.

Aus dem erstarrten Busen windet
Ein leiser Athem sich herauf —

Astulf.

Des Todes bleiche Farbe schwindet —

Eugenia.

Er lächelt —

Astulf.

Er seufzt —

Eugenia.

Er schlägt die Augen auf!

(Beide stürzen auf ihre Knie.)

Wir beugen uns vor dir im Staube!
Wir jauchzen und preisen dich für und für!
Beschämt empfängt der schwache Glaube
Der Allmacht Wunder-Geschenk von dir!

Guido (die Arme gen Himmel breitend).

Gott! ich gehorche.

Digitized by Google

Eugenia.

Wir haben dich wieder!

Astulf.

An jener Eiche traf dich ein Blitz.

Guido (ohne auf sie zu achten).

Auf Strahlen deines Licht's schwebt' ich hernieder
Und nahm von diesem Leichnam still Besitz.

Astulf.

Guido, besinne dich, du bist genesen.

Eugenia.

Warum entziehst du dich der Mutter Kuß?

Guido.

Ihr seid auf Erden Guidos Eltern gewesen,
Ich kenn' euch wohl. Empfangt des Sohnes Gruß.

Astulf.

Du lebst! wir leben im erwachten Sohne!

Eugenia.

Durch dich so plötzlich arm, und wieder reich!

Guido.

Ja, euer Guido lebt vor Gottes Throne,
Doch ich — was hab' ich zu schaffen mit euch?

Astulf.

Seltsame Rede —

Eugenia.

Heimlich Grauen
Befällt mich — dieser Schmuck — so fremd —
Das Silber mit dem Aetherblauen
So flimmernd gemischt, war nicht sein Todtenhemd.

Astulf.

Und diese Gestalt — wie so erhaben —
In seinem Auge ein strahlend Licht!

Digitized by Google

Eugenia.

Sind das die Blicke des scheuen Knaben?
Nein das ist Guidos fromme Einfalt nicht!

Guido.

Wo sich der Allmacht Wunder offenbaren,
Die keines Sterblichen Zunge lallt;
Wo ewiger Lobgesang der Engelscharen
Aus einem Lichtmeer widerhallt,
Stand ich vor Gott, als eurem Erdenstaube
Die Seele Guidos sich entwand,
Und seiner Unschuld kindlich frommer Glaube
Am Thron des Richters Gnade fand.
Doch kaum ist ihm das Urtheil zugewogen,
Als fernes Stöhnen die Wolken zerreißt —
Und sieh' es schwebt herauf am Sternenbogen
Ein bleicher, Wehe rufender Geist!
Es ist Lothar, der Lombardei Gebieter,
Den weder Tugend, seiner Krone Zier,
Noch die gezückten Waffen treuer Hüter
Geschützt vor Mord — und Herrschbegier.
Auf Erden blüht ihm eine schöne Blume,
Ein Weib hienieden schon verklärt,
In dem die Nachwelt einst zu Gottes Ruhme
Die heil'ge Adelheid verehrt.
Doch jeder Willkür, jeder Schmach zum Raube
Erbebt sie jetzt im Lasterschlund!
In Geiers Krallen eine weiße Taube,
Die edle Königstochter von Burgund.
Und ihre Seufzer stiegen aus der matten,
Von Angst gequälten Brust empor,

Digitized by Google

Und schmiegten sich an das Gebet des Gatten,
Und drangen zu des Richters Ohr;
Da winkte Gott — ich lauschte seinem Winke,
Vernahm in Demuth das Gebot:
»Hinab zu der entweihten Erde sinke,
Wo Unschuld weint, Gewalt ihr droht;
Beseele dort den Körper dieses Knaben,
Den noch der Eltern Schmerz umgibt;
Sie mögen an dem Himmels-Trost sich laben:
Er ist nun mein, den sie geliebt.
Du aber, zu der edlen Fürstin eilend,
Sei du ihr Schutzgeist in der kalten Welt,
Bis einem höhern Geist', auf Erden weilend,
Sie mein Verhängniß zugesellt.
Nur mit beschränkter Macht sollst du vollziehen,
Gleich Sterblichen, was Hilfe schafft;
Doch sei der Täuschung Gabe dir verliehen
Und des Gebetes Wunderkraft,
Bis du bekämpft des Lasters freche Hyder, —
Dann löse sich das lock're Erdenband,
Und schwinge dich mit luftigem Gefieder
Herauf zu mir!« — Er sprach's — ich schwand.
Im Nu durchflattert' ich die Himmelsräume
Mich senkend in die Erden-Nacht,
Hinab in's düst're Land der schwühlen Träume —
Und euer Guido ist erwacht.

Astulf und **Eugenia** (die ihm staunend zugehört, jetzt scheu zurückweichend).

Nicht unser Guido —

Digitized by Google

Guido.

Doch! denn keine Schranke
Trennt Geister — wo ist hoch? wo tief?
Was lebt und webt, ist doch nur Ein Gedanke
Der Allmacht, die das Werde rief.
Schaut über euch auf zahllos funkelnde Sterne,
Aus ihrem Kreis scheint ihr gebannt,
Und doch, in unermeßlich weiter Ferne
Sind durch das Licht sie euch verwandt.
Im All nichts Fremdes, wo das Licht erscheinet,
Von ihm umflossen, nichts getrennt;
Im ewigen Lichte wir Alle vereinet,
Licht ist der Geister Element!
D'rum nenne mich Sohn, ich will dich Mutter nennen;
(Zu Astulf.) Dich, Vater, begrüßen nach Erdenbrauch,
Bis wir uns dort am Thron des Lichts erkennen
Als Eines Geistes einz'gen Hauch.

Eugenia.

O Guido! sei mir Sohn — nicht Engel!
Sei wieder in kindlicher Einfalt mein!
Was kümmern die Mutter des Kindes Mängel?
Sie will nur lieben — geliebt nur sein!

Astulf.

Laß ihn! wer mag in's Dunkel dringen,
Wenn die geweihte Lippe spricht? —
Berufen ist er zu hohen Dingen,
Mög' er mit Gott das Göttliche vollbringen!
Wir scheiden von ihm und murren nicht.
Wächst doch leicht wieder die Weidenruthe,
Vom Stamme gelöst, für sich allein;

Digitized by Google

Und ob des Stammes Wunde blute,
Wird es dem Bäumchen kümmernd sein? —
So lösen sich auch vom Vaterherzen,
Vom Mutterbusen die Kinder ab.
Das Schicksal spart der Trennung Schmerzen
Den Eltern nicht bis an das Grab!
In der Erinnerung kaltem Lohne
Ruft eng beschränkt des Alters Glück;
Der Eltern Blicke folgen dem Sohne,
Doch vorwärts nur schweift Sohnes Blick. —
D'rum ziehe hin! das ist die Straße,
Die nach Pavia führt — Leb' wohl!
Bald ruhen die Herzen unter dem Grase,
Die jetzt noch seufzen: Lebe wohl!

Guido.

Ja, nach Pavia fühl' ich mich gezogen!
Es trotzt mein freier Geist des Körpers Haft,
Und in des Erdenlebens blutige Wogen
Stürz' ich hinab mit rettender Himmelskraft!
Dort fordert einst, hoch über dem Sternenbogen,
Der mich gesandt, die hohe Rechenschaft!
Dann werf' ich von mir die entlehnte Hülle
Und stammle: Herr! es ist vollbracht dein Wille!

(Er eilt fort. Astulf und Eugenia mit ausgebreiteten Armen ihm nach, doch als sie den Fliehenden nicht erreichen können, sinken beide auf ihre Knie und heben ihre Hände segnend empor.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Erster Act.

(Gemach der Königin Adelheid. Ueber einem Sessel hängt ein Pilger-Gewand. Auf der Tafel liegt ein Pilgerhut).

Erste Scene.

Eine Kammerfrau (in Trauer bringt einige Schmuckkästchen, welche sie seufzend auf die Tafel stellt und sich wieder entfernen will). **Markgraf Azzo** (tritt herein).

Azzo.

Melde der Königin, Markgraf Azzo wolle
Von ihr beurlaubt sein.

(Die Kammerfrau geht.)

Ja besser so!
Ich tauge nicht für eine Höflings-Rolle;
Und nimmer werd' ich hier des Lebens froh.
Mag, wem es g'nügt, um eitlen Prunk sich mühen,
Mir ekelt vor der schalen Gleißnerei;
In meine alten Mauern will ich fliehen,
In meinen Wäldern athm' ich wieder frei!
Hier, wo ich stets mit Haß und Liebe ringe,
Ist mir die munt're Lebenslust verscheucht,
Doch wenn ich meinen Jagd-Spieß wieder schwinge,
So wird auch wohl das Herz mir wieder leicht. —
Nur Einmal noch verbirg das wilde Feuer!
Ehrfurcht gebietend ist ihr stummer Schmerz. —
Sie kommt! — so rührend schön im Witwenschleier!
Bewache dich, du ungestümes Herz!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Adelheid. Azzo.

Adelheid.

Herr Markgraf, wie? auch Ihr wollt mich verlassen?
Hier, wo mein Fuß den Rand des Abgrunds streift,
Muß ich den letzten Freund mit Angst umfassen!
Den letzten — fühlt, wie mich das Wort ergreift!

Azzo.

Ja, Euer Freund, ich bin's und werd' es bleiben;
Weiß Gott, ich bleib's, nah oder fern, gleichviel.

Adelheid.

Was kann Euch plötzlich aus Pavia treiben?

Azzo.

Frau Königin, die Luft ist mir zu schwül.
Ich könnte Vorwand in Geschäften suchen,
Doch hab' ich nie Verstellungkunst erborgt;
Ich möchte unbelauscht dem Schicksal fluchen —
Wer darf das hier, wo jede Mauer horcht?
Ich bin ein freier, stolzer Mann geboren.
Darin ist Freiheit der Gesundheit gleich:
Erkannt wird erst ihr Werth, wenn sie verloren,
Und arm ist nur, der glücklich war und reich.
Seit Herrschgier uns den milden König raubte,
Ist Sklaverei uns auf die Stirn geprägt,
Da Berengar auf fluchbelad'nem Haupte
Die alte Krone der Lombarden trägt.
Ich mag nicht länger sehen, wie geschändet
Ihn das Geschmeiß umkriecht, den Fuß ihm leckt,
Und, wenn er die geraubten Schätze spendet,

Digitized by Google

Wie Jeder dann die Hände gierig streckt.
Ich mag nicht länger hören laut gepriesen
Verhöhntes Recht und Mißbrauch der Gewalt;
Ich will mich fest in meine Burg verschließen,
Auf daß mein eig'ner Seufzer dort verhallt.
Wenn in der Brust die letzte Kraft verglommen,
Entwichen ist der Freiheit Genius,
Dann gute Nacht! dann ist die Zeit gekommen,
Wo sich der Redliche verbergen muß.

Adelheid.

Ihr geht — ich tadl' es nicht — doch ich, der Frauen
Unglücklichste! ich bleib allein zurück!
Mir öffnet sich kein Busen mit Vertrauen,
Kein Auge schenkt mir einen nassen Blick!
Wo darf hinfort des Jammers Thräne rinnen,
Wenn mir der letzte Freund Lothars entwich?
Denn wißt, auch meine treuen Dienerinnen,
Mir aus Burgund gefolgt, verlassen mich!
Noch heute, noch in dieser bangen Stunde,
Trennt des Tirannen Wille sie von mir,
Und ich mit meiner tiefen Herzens-Wunde
Steh' unter Fremden eine Fremde hier!

Azzo.

Ha! wie? er wagt —?

Adelheid.

Was darf der Mann nicht wagen,
Der mit des Glückes bunter Wimpel schifft?
Er hat das Gräßlichste gewagt! — muß ich noch sagen,
Wie mein Gemahl —?

Azzo.

Ich weiß — er starb an Gift.

Digitized by Google

Adelheid.

An Gift! in seines Lebens Jugendfülle!
Man log, er sei durch Zauberei verdorrt;
Allein die Flecken der entseelten Hülle
Verriethen deutlich den verfluchten Mord.
Der Undankbare! dem mein edler Gatte
Ein warnender Freund, ein rettender Engel war,
Als König Hugo schon beschlossen hatte,
Sich zu befrei'n von diesem Berengar;
Der ihm den Paß gezeigt in den Gebirgen,
Daß er nach Deutschland unverfolgt entwich;
Den konnt' er nun mit kaltem Blute würgen!
Und täglich mordet seine Hand auch mich!

Azzo.

So flieht und suchet Schutz im Vaterlande,
Wo Euch die Mutter-Arme offen steh'n!

Adelheid.

Gewahrt Ihr nicht, daß mich zum Unterpfande
Von seiner Macht der Wüthrich auserseh'n?
Mich liebt das Volk, das weis er — meine Güter —
Sie haben schnöde Habsucht angefacht —
Darum bewachen tausend feile Hüter
Den kleinsten meiner Schritte Tag und Nacht.
Wenn ich die Schwelle des Palasts betrete,
Steht schon bereit ein lauernder Trabant;
Wenn ich am Grabe meines Gatten bete,
Wird mir der Seufzer von der Lipp' entwandt;
Wenn ich der Armuth stille Hilfe bringe,
Schleicht bis zur Hütte mir ein Lauscher nach,
Und horcht, und zählt genau die Silberlinge,

Digitized by Google

Und wiegt die Worte, die ich tröstend sprach.
In stiller Nacht hör' ich den Fußtritt knistern,
Der an die Thür des Lauschers Ohr mir trägt:
Zu meinem Gott darf ich nur leise flüstern,
Ich bebe, wenn zu laut mein Herz mir schlägt.

Azzo.

Ha! es soll anders werden! los und ledig
Sind wir des Schwurs, den er von uns erzwang;
Wir steh'n bereit — so wahr ein Gott uns gnädig! ——
Mit Gut und Blut zu seinem Untergang!
Schon gährt es überall in den Gemüthern
Und Gottes Rache-Schwert ist schon gezückt!
Vergriffen hat er sich an Kirchengütern
Und Mailands frommen Erzbischof gedrückt;
Und der von Como seufzt — und Wehe rufen
Die Edlen, die gebeugt am Joche steh'n;
Und an des deutschen Kaiserthrones Stufen
Beschlossen alle, Rettung zu erfleh'n.
Wenn Einer nur von Allen, die sich rüsten,
Nur Einen günst'gen Augenblick ersah,
Des Wüthrichs Wachsamkeit zu überlisten,
Vertrauet mir, dann ist die Hilfe nah,
Dann sind gezählt die Thränen, die hier fließen,
Denn Deutschlands mächt'ger Kaiser schwingt den Speer.

Adelheid.

So hat auch mir ein Traumbild jüngst verhießen,
Ich nenn' es Traum — es war wohl mehr.
Ich lag, ermattet durch Wachen und Weinen,
Am Grabe Lothars — ich schlummerte nicht —
In halber Ohnmacht lag ich auf den Steinen,

Digitized by Google

Die Grabes-Lampe warf ein düst'res Licht
Hinab in die Halle, wo die Marmor-Säulen
Wie schwarze Riesen standen im Schattenreich;
Es flatterten im hohen Dom die Eulen
Mit dumpfem Gekreisch, der Geister Aechzen gleich:
Da sah ich Nebel aus den Grüften steigen,
Der seine Streifen nach und nach geballt,
Sah ihn herab in Wellenform sich neigen,
Bis er geworden eine Luftgestalt.
Die Lampe flackerte — hin starrt' ich bebend —
Und schmiegte mich verhüllt in's Trauergewand —
Es war Lothar — mir langsam näher schwebend,
Er trug die Kaiser Kron' in seiner Hand —
Und sie allein umfloß ein milder Schimmer —
Mit düsterm Lächeln wandt' er seinen Blick
Auf sie und mich — doch nur ein leises Gewimmer
Schwamm in der Luft — er schwieg — er wich zurück —
Und die Gestalt zerfloß im Säulengange
Und schwand allmälig mir aus dem Gesicht,
Nur sah ich durch den Nebelstreif noch lange
Die Krone schimmern wie ein weißes Licht.

Azzo.

Vertraut dem Winke. Ehe noch die Blätter
Sich färben in des Herbstes kühler Nacht,
Erscheinet uns und Euch der Held als Retter,
Dem schon die halbe Welt Tribut gebracht.
Doch wenn ein neuer Sturm Euch hier umbrauset,
Eh' Eurem Henker Gottes Rache blitzt,
So denkt, daß in Canossa Einer hauset,
Der fröhlich dann sein Blut für Euch verspritzt. (Ab.)

Digitized by Google

Adelheid.

Gott sei mit ihm! — O daß er von mir scheidet,
Der letzte, der mir unverwandelt blieb!
An ihm hat sich Erinnerung geweidet;
Des Gatten Freund wird auch der Gattin lieb.

Dritte Scene.

(Während ihrer letzten Worte sind drei tief betrübte Frauen in Trauerkleidern schüchtern hereingetreten; hinter ihnen drei Andere in bunten Gewändern mit heitern Gesichtern.)

Adelheid (ihre Frauen erblickend).

Ha! (Eine Pause, in welcher sie sich zu fassen sucht.)
Tretet näher — (Bei Seite.) Aus der Leidensschale
Ein bitt'rer Zug! (Laut.) Ich weiß, warum Ihr kommt —
Ich weiß, wir sehen uns zum letzten Male —
Seid standhaft, wo zu klagen doch nicht frommt.

(Die fremden Frauen erblickend.)

Wer seid ihr? und wie mögt ihr euch erkühnen,
Herein zu treten ohne mein Geheiß?

Eine der Frauen.

Uns ward geboten Euch hinfort zu dienen.

Adelheid.

Wohl! so gehorcht und geht! (Die Frauen entfernen sich.)
Den Trauerkreis,
Den kummervolle Lieb' um mich gezogen —
Entweihen soll ihn mir kein fremdes Herz;
Der um die letzte Freude mich betrogen,
Belausche nicht den letzten, heil'gen Schmerz.
Ihr weint? — ein Balsam für die leidende Seele
Der Thränen Thau auf bleichem Angesicht!

Digitized by Google

Mein Aug' iſt heiß in ſeiner trocknen Höhle —
Ihr habt noch Thränen — ach! die hab' ich nicht! —
Wir ſollen uns für dieſe Welt nun trennen —
Auch euch entreißt mir höhnende Gewalt!
Ich ſoll die theuern Namen nicht mehr nennen,
Die in der Wiege ſchon das Kind gelallt.
Von Eltern und von Vaterland geſchieden
Stand ich umringt von lauter Fremden da;
Ach! da gewährt' es mir oft ſtillen Frieden,
Wenn ich die wohlbekannten Züge ſah. —

(Zu der Erſten.)

Auf deinem Arm, in kindlich frohen Scherzen,
Hab' ich die erſten Jahre ſüß verträumt;
Auf deinem Arm, an deinem Mutterherzen
Hat meine erſte Geiſteskraft gekeimt. —

(Zu der Zweiten.)

Und du, Geſpielin meiner Kindheit — Schweſter!
Die mir ein gleiches Alter zugeſellt —
Ein ſüßes Band umſchlang uns beide feſter,
In dieſer neuen, ach! ſo fremden Welt.

(Zu der Dritten.)

Camilla, du von meiner mutern Jugend
Die ernſte, doch ſo milde Führerin,
Du zeigteſt mir den ſteilen Pfad der Tugend
Und ſtreuteſt Blumen freundlich d'rüber hin.
Dir hofft' ich einſt die Augen zuzudrücken —
Euch allen zu vergelten wähnt' ich ſüß —
Fürwahr, mich ſelbſt wollt' ich in euch beglücken —
Verſunken iſt mein Hoffnungs-Paradies!
Ich bin ein armes, armes Weib geworden!

Digitized by Google

Mein Los — die Sklaverei, mein Witthum — Harm!
Ich ſah ſchon längſt mir jede Freude morden,
Und ſelbſt an Thränen bin ich arm! —
Doch ohne meiner Liebe letzte Gabe
Von mir euch trennen, ſollt ihr nicht,
Da, nehmt und theilt — 's iſt alles, was ich habe —
Mir ziemt der Schmuck nicht mehr, verſchmäht ihn nicht.
(Sie gibt ihnen die Schmuckkäſtlein.)
Auch die Gewänder, die ich einſt getragen,
In meiner Herrlichkeit, in meinem Glück —
Sie rufen euch von unſern beſſern Tagen
Die wehmuthsvoll' Erinnerung zurück.
Nehmt alles hin! mir iſt kein Gold geſponnen!
(Sie deutet auf das Pilgerkleid.)
Mir bleibe nur dies härne Bußgewand,
In dem zu ſpät die Wallfahrt ich begonnen
Zur heil'gen Jungfrau in der Römer Land.
Im Pilgerkleid hofft' ich das theure Leben
Von ihrem Wunderbilde zu erfleh'n,
Und mußte mir den Witwenſchleier weben,
Denn ach! daheim — ſchon war's um ihn geſcheh'n! — —
Vergebens hatt' ich mit bethränten Wangen,
Mit wunden Knien heiſer mich gefleht!
Auch ſeinen letzten Seufzer zu empfangen —
Es war mir nicht vergönnt — ich kam zu ſpät!
Verſtumme endlich, klagend Herz, verſtumme!
Denn ach! wer hört dich, wer verſteht dich hier?
In dieſes kalten Drohnenſchwarms Geſumme
Die Einzigen, die Letzten, raubt man dir! —
Gehabt euch wohl! des Wiederſehens Freude

Digitized by Google

Im Vaterland vergäll' um mich kein Schmerz;
Verheimlichet dem Vater, was ich leide
Und ſchont mir auch das weiche Mutterherz.
Mein Kindergärtchen wollet künftig pflegen —
Die alten Diener — Jeder ſei gegrüßt —
Noch einmal meinen Dank — und meinen Segen —
Nun fort! fort eh' mir Blut vom Auge fließt!

(Die Frauen küſſen weinend ihre Hände und gehen.)

Vierte Scene.

Adelheid (allein).

Sie ziehen fort zum ſchönen Vaterlande —
Zieh'n ohne mich! — Zerreißen mußt' ich ſie,
Des Erdenlebens ſtarke Doppelbande,
Lieb' und Gewohnheit — Arme Phantaſie!
Wenn künftig du in bitterſüßer Freude
Mit Sehnſucht nach der Heimat mich erfüllſt,
Auf Wolken mich im erſten Flügelkleide
Zu den geliebten Bergen tragen willſt;
Was bleibt dir, um die luftigen Geſtalten
Hervorzurufen oder feſt zu halten?
Kein Ton der Stimme, kein bekannt Geſicht!
Die holde Mutterſprache hörſt du nicht!
Und will die Sehnſucht mir das Blut vom Herzen ſchröpfen —
Nur aus dir ſelber kannſt du Nahrung ſchöpfen!

Fünfte Scene.

Vorige. Eine Kammerfrau.

Kammerfrau.

Verzeiht, wenn ungerufen ich es wage —
Ein junger Fremdling bittet um Gehör.

Digitized by Google

Adelheid.

Was sucht er? Hilfe? — weg mit eitler Klage!
Des Unglücks Freistatt ist bei mir nicht mehr.

Kammerfrau.

Umsonst versuchten wir ihn abzuweisen.

Adelheid.

Wohlan, er komme.

Kammerfrau (öffnet die Thür).

Fremdling, tritt herein.

(Sie entfernt sich.)

Sechste Scene.

Guido (erscheint).

Adelheid.

Was willst du?

Guido.

Mir hat jüngst ein Traum verheißen,
Ich solle künftig Euer Diener sein.
Und wenn am schönsten unter allen Gaben
Den Dienenden die Treue ziert,
So nehmt ihn auf, den armen Knaben,
Den Lieb' und Treue hergeführt.

Adelheid.

Von wannen trugen dich die Lebenswellen?

Guido.

Dem Vater hab' ich Schweigen angelobt.

Adelheid.

Du wolltest dich dem Unglück zugesellen?

Guido.

Im Unglück wird die Treue ja erprobt.

Digitized by Google

Adelheid.

Nur der Gewalt muß hier die Treue frohnen.

Guido.

Nur um Vertrauen buhlt sie und ist reich.

Adelheid.

Es kann die Witwe Treuer Dienst nicht lohnen.

Guido.

Auch fordert Guido keinen Lohn von Euch.

Adelheid.

Was willst du hier? Furcht, Gram und Sorgen theilen?

Guido.

Ja theilen, wohl auch mildern, was Euch nagt.

Adelheid.

O! meine Wunden kann der Tod nur heilen.

Guido.

Es ist ein Gott — Ihr kennt ihn und verzagt?

Adelheid.

Hier kann die Tugend keinen Sieg erringen.

Guido.

Doch unbesiegt ein Fels im Meere steh'n.

Adelheid.

Du sollst nicht nothlos in die Wellen springen.

Guido.

Euch retten oder mit Euch untergeh'n.

Adelheid.

Wie? Tausende, die schamlos mich verriethen,
Sobald der Pfeiler meines Glücks gewankt,
Beschämt des Knaben freundliches Erbieten,
Der mir aus bessern Zeiten nichts verdankt? —
Mir hat kein Herz, mit Wohlthat überschüttet,

Digitized by Google

In Unglücks Feuerprobe ſich bewährt;
Und dieſer Knabe, der nichts will, nichts bittet,
Der meinen Gram zu theilen nur begehrt — —
Nein! nein! mich ſoll der Jugend Leichtſinn jammern;
Der Knab' iſt fremd, er kennt nicht Hof noch Welt;
Er ſoll nicht an das ſchwache Rohr ſich klammern,
Das mühſam nur im Sturme ſich erhält.
Er ſoll nicht Glanz noch Wärme hoffen
Von meiner Abendſonne trüben Blick.
Es ſteht dir ja die Welt noch freundlich offen;
Geh,' Knabe, ſuch' ein beſſ'res Glück.

Guido.

Verſtoßt mich nicht! Ihr dürft mich nicht verſtoßen!
Ich ſchmiege mich an Euch, ſanft aber feſt.
Ich wäre ja ſo gern der Hoffnungsloſen
In Lebensglut ein Kühlung bringender Weſt;
Ich böte gern die eig'ne Bruſt zum Schilde,
Abwendend, was Gefahr Euch droht;
Jung ſchein' ich zwar, doch bin ich ernſt und milde
Und ſtark im Kampf und hilfreich in der Noth.

Adelheid.

Bedarf ich deiner? — Bald hab' ich vollendet —
Mein Ziel die Gruft — warum dich nach mir zieh'n?

Guido.

Vertrauet mir! ich bin von Gott geſendet;
Mir iſt, zu Eurem Schutz, die Kraft verlieh'n.

Siebente Scene.

Berengar (tritt auf). **Vorige.**

Berengar.

Seid mir gegrüßt! noch Thränen auf der Wange?

Digitized by Google

Die letzten sei zu trocknen mir vergönnt.
Fort mit des Hofes kaltem, läst'gem Zwange,
Der jedes trauliche Verständniß trennt!
Ich bin gekommen, frei mit Euch zu kosen;
Es ist mein Herz, das mich herüber zieht;
Zu lange schon verscheucht der Gram die Rosen
Von Wangen, die so lieblich einst geblüht. —
Doch sind wir nicht allein? — hm! ich erstaune!
Aus welchem Lande kam der Unhold her,
Den wahrlich die Natur in böser Laune
So häßlich schuf? o sprecht, was soll Euch der?

Adelheid.

Ihr nennt den Knaben häßlich?

Berengar.

Wie? ein Knabe?

Adelheid.

An Muth ein Jüngling.

Berengar.

Nun fürwahr! mich däucht,
Es mach' ihn reif, und überreif zum Grabe
Der graue Bart, der bis zum Gürtel reicht.

Adelheid.

Ihr scherzt.

Guido.

Bisweilen täuscht der Schein.

Berengar.

Im Blicke
Trägst du ein grelles Licht — was willst du hier?
Ist's doch als ob mich etwas Fremdes drücke! —
— Laß uns allein! mir ist nicht wohl bei dir.

Digitized by Google

Guido.

Ich gehe, wenn die Königin gebietet,
Sie warnend werde mein Beruf erfüllt!
Denn was in Eures Herzens Tiefe brütet,
Das steht vor meinen Augen unverhüllt.

Berengar.

Du wagst?

Adelheid.

Was soll das, Knabe? geh'! ich will es.

Guido.

Besinnt Euch! dieser Mann ist Berengar.

Adelheid.

Vernommen hast du mein Gebot, erfüll' es!

Guido.

Durch ihn gemordet fiel Lothar.

Berengar.

Ha! Wache!

(Trabanten dringen herein.)

Greift ihn!

Adelheid.

Flieh'!

Berengar.

An Ketten geschlossen,
Zum schmählichsten Tode werd' er aufbewahrt!

Guido (zu Adelheid).

Du wirst bereuen, daß du mich verstoßen.
(Zu Berengar.) Dir wird die neue Blutschuld noch erspart.

(Er geht. Die Trabanten treten mit gesenkten Spießen ihm entgegen. Er winkt — sie weichen zurück, erheben ihre Spieße und bilden ein Dach, unter welchem er ruhig hinaus schreitet.)

Digitized by Google

Berengar.

Was ist das? meine Wachen seh' ich beben?

Ein Trabant.

Ein unwillkürlich Grauen packt uns an.

Berengar.

Ihr Memmen! fort! ihr büßt mit eurem Leben,
Wenn euch der alte Böſewicht entrann. (Die Trabanten ab.)

Achte Scene.

Berengar. Adelheid.

Berengar.

Ich hoffe nicht, dem Frevler ſei gelungen,
Argwohn zu wecken in der edlen Bruſt.

Adelheid.

Was er laut ſprach, das haben tauſend Zungen
Schon oft geflüſtert — wär's Euch unbewußt?

Berengar.

Das iſt des Pöbels alte närr'ſche Weiſe,
Daß er — ſo oft ein Großer plötzlich fällt —
Kopfſchüttelnd ſteht und aus der Fürſten Kreiſe
Gewaltſam ihn hinausgeſtoßen hält.
Da hören wir nicht ſelten Volkspropheten
Aus Mißgeburten ſchwere Deutung zieh'n,
Und Sonnen-Finſterniſſe und Kometen
Mit unſern Erdenhändeln keck bemüh'n;
Doch lächelnd ſtehen wir, die Eingeweihten,
Vergönnend und benutzend Pöbelwahn,
Und frei von Kinderglaubens Feſſeln ſchreiten
Wir ohne Furcht auf angeſtaunter Bahn.

Digitized by Google

Adelheid.

Nicht scheuen mögt Ihr Euch vor Finsterniſſen,
Noch vor dem drohenden Kometenſchweif;
Doch einen Schrecken gibt's — er heißt Gewiſſen!

Berengar (spottend).

Ich weiß, der Tugend Schatz bewacht ein Greif.
Auch ſo ein Mährchen aus der Ammenſtube.
Wer hat für Leidenſchaft Ziel oder Maß?
Im tiefſten Herzen iſt die Löwengrube,
Aus der kein Beten rettet, glaubt mir das.
Und ſoll der Menſch für ſeine Leidenſchaften —
Sprecht! für das Blut in ſeinen Adern haften?
Schuf er dies Blut? konnt' er die Lagen wählen,
In die der Zufall ihn geſchleudert hat? —
Er iſt geboren, um ſich ſelbſt zu quälen,
Gleichviel ob Antonin, ob Heroſtrat;
Was ihn beſtimmt, wornach er hier gerungen,
Das wählt' er nicht, das wurd' ihm aufgedrungen.

Adelheid.

Es mag Vernunft an ſolchen Klippen ſcheitern,
Nicht fromme Einfalt, die an Tugend glaubt;
Nur dieſer Glaube kann die Nacht erheitern,
Und wehe dem, der ihn dem Volke raubt.

Berengar.

Wohl mögen Einzelne die Tugend lieben,
Der ſtumpfe Blödſinn ſtaunt den Dulder an;
Ein Volk kann Tugend ehren, nicht ſie üben.
Das eben war Lothars gutmüth'ger Wahn —
Unwürdig und verderblich einer Krone —
Des Herzens trügende Sophiſterei:

Digitized by Google

Daß Tugend auch in einem Volke wohne,
Daß sie ein Zügel für die Menge sei.

Adelheid.

Der schöne Irrthum, ja, er war ihm eigen.

Berengar.

Wer leugnet, daß er Gutes stets gewollt?
Und hab' ich selbst — Ihr mögt es mir bezeugen —
Nicht laut und willig Achtung ihm gezollt?

Adelheid.

O laßt die Witwe dessen nicht gedenken.

Berengar.

Doch mit dem Herzen wird kein Volk regiert.
Nur der vermag das wilde Thier zu lenken,
Der es mit starker Faust an Ketten führt,
Vielköpfig ist's, doch jedes Haupt am Rumpfe
Ein Sitz der Thorheit, trotzig und verzagt;
Im Unglück feig und grausam im Triumphe;
Das heute nichts, und morgen Alles wagt;
Das jedem Schwärmer taub und blind vertrauet,
Stets nach dem Neuen gierig hascht und läuft;
Das heute seinem Herrn Altäre bauet,
Und morgen brüllend ihn zum Richtplatz schleift. —
So hat Lothar es nicht erkannt; sein Streben,
Geliebt und immer nur geliebt zu sein,
Was hat's gefrommt? er setzte Kron' und Leben
An einen matten Heiligenschein?
Die Krone fiel, der Schein ist ihm geblieben —
Ein Stern, wenn's Euch beliebt, kein Erdenlicht,
D'rum wollen wir in ihm den Menschen lieben,
Den König bewundern dürfen wir nicht.

Digitized by Google

Habt Ihr doch selbst in Euren Mormorhallen
Mit Argwohn stets gekämpft, in Furcht gehaust;
Denn ihm gebrach — hochmüthige Vasallen
Zu bändigen — die starke Königsfaust.

Adelheid.

Vasallen? ich entsinne mich so eben,
Daß Ihr der Markgraf von Yvrea war't.

Berengar.

Jetzt schimmert Euch, von neuem Glanz umgeben,
Des Thrones Glück, mit Sicherheit gepaart.

Adelheid.

Mir? Glück? Ihr scherzt. Wohl hab' ich es genossen,
Und daß mein Herz um das verlorne klagt,
Ist jetzt mein Glück.

Berengar.

Fünf Monden sind verflossen,
Seit Ihr den Witwenschleier tragt;
Den Wohlstands-Pflichten thatet Ihr ein G'nüge,
Und, wie sich's ziemt, ehrt' ich die Trauerzeit;
Doch nun begehr' ich, daß der Gram sich füge,
Wenn Liebe bittet und Vernunft gebeut.
Ich lieb' Euch, schöne Frau —

Adelheid.

Ha! mir das!

Berengar.

Lange
Schon liebt' ich Euch, doch nur mit stiller Pein;
Die Zeit ist endlich da, vom läst'gen Zwange
Den ungestümen Busen zu befrei'n.
Ich biet' Euch Herz und Hand. Noch einmal steiget

Digitized by Google

Auf diesen Thron, den Euch die Liebe beut;
Empfangt noch einmal diesen Purpur —

Adelheid.

Schweiget!
Ihr mahnt mich nur an meine Niedrigkeit.
Jetzt erst gewahr' ich — kann den Schimpf nicht rächen —
Wie tief, wie tief das Schicksal mich verwarf,
Weil so zu seiner Königin zu sprechen
Ein Berengar sich keck erdreisten darf.

Berengar.

Ich bin jetzt Euer König.

Adelheid.

Laut verlesen
Ward es dem Volke bei Trompetenschall;
Ihm seid Ihr König — was Ihr mir gewesen,
Das seid Ihr noch und bleibt es mir — Vasall.

Berengar.

Viel kann die Liebe hören und ertragen.

Adelheid.

Entweiht der Liebe heil'gen Namen nicht.

Berengar.

Wohlan, so mögt Ihr die Vernunft befragen.

Adelheid.

Mich lehrt mein Herz die ewig theure Pflicht.

Berengar.

Der Königs-Töchter Herzen müssen schweigen.

Adelheid.

Sind einer Witwe Thränen nicht vergönnt?

Berengar.

Die Fürstin gilt dem Staate für leibeigen.

Digitized by Google

Adelheid.

Die Sklavin hat noch Rechte, die sie kennt.

Berengar.

Wo Volks- und Königs-Wünsche sich verschwistern,
Heischt Eure Pflicht des neuen Bundes Schwur.

Adelheid.

Bekennt, Ihr seid nach meinem Brautschatz lüstern?
Pavia leiht mir Schmuck und Liebreiz nur.

Berengar.

Warum nicht gern des Staates Ruhe gründen,
Auch wenn die Klugheit nur den Plan entwarf?

Adelheid.

Nehmt hin Pavia, mich laßt Ruhe finden
In heil'gen Mauern, wo ich weinen darf.

Berengar.

Genug der Thorheit aus dem schönen Munde!
Ihr werdet mein, Ihr müßt es werden.

Adelheid.

Wie?
Die Hand soll ich zu frevelhaftem Bunde
Dem Mörder meines Gatten reichen? — Nie!

Berengar.

Reizt nicht den Zorn, der schon die Brust erschüttert.

Adelheid.

Wo Wahrheit Zorn erweckt, ist das Gewissen wund.

Berengar.

Ihr seid in meiner Gewalt, bedenkt's und zittert!

Adelheid.

Vor dir? die Königstochter von Burgund?

Digitized by Google

Berengar.

Mein letztes Wort — ich will es noch verschwenden —
Der nächste Morgen findet uns vermählt.
Noch einmal liegt das Los in Euren Händen:
Hier Thron und Liebe — dort ein Kerker — wählt! (Ab.)

Neunte Scene.

Adelheid (allein).

Die Wahl ist leicht: hinab zum tiefsten Thurme!
Daß nie dorthin dein gift'ger Athem dringt — —
Nun fühl' ich's: wenn von Trümmern sich im Sturme
Der Schiffer auf die steile Klippe schwingt,
Wo finst're Nacht und Grausen ihn umgeben,
So ist das nicht der schrecklichste Moment!
Noch hofft er nahes Land — er hofft mit Beben —
Erst wenn es tagt, erst wenn sein Aug' erkennt,
Daß Wolken nur und Wellen ihn umfließen,
Kein leckes Boot ihm Rettung bringen kann —
Erst dann muß er das Licht mit starrem Blick begrüßen,
Und die Verzweiflung packt ihn gräßlich an!
So ist die letzte Hoffnung mir geschwunden!
Auch stille Thränen sind mir nicht vergönnt —
Kein Tropfen Oel in meine Herzens-Wunden —
Von Allen, die ich liebte, weit getrennt —
Mit schweren Ketten an den Mann gebunden,
Den meine Lippe nur mit Schaudern nennt —
In liebender Brust die fremde Qual — zu hassen!
So steh' ich da von Gott und Welt verlassen!
Von Gott? der sich erbarmend zu dem Staube
Des Wurmes neigt? — Vergib die Lästerung!

Digitized by Google

Du lebſt! es lebt in mir der feſte Glaube
An deine Macht, an deine Vorſehung!
Nicht der Verzweiflung ſchufſt du mich zum Raube —
Mein Geiſt erhebet ſich mit Adlerſchwung —
Vernimm es Gott! ich ſchüttle meine Ketten —
Vertrauend ſeufz' ich: du, du wirſt mich retten!

(Sie geht, die Hände ringend, in tiefen Gedanken auf und nieder.)

Die Flucht — wohin? — gleichviel! — ich muß entweichen.
Fort in die Mutter-Arme will ich flieh'n!
Und ſollt' ich auch die Heimath nicht erreichen,
Mir wird in jeder Hütte Schutz verlieh'n.
Aus niedern Hütten Elend zu verſcheuchen,
Es war ja oft mein freundliches Bemüh'n;
Deß werden die Bewohner nun gedenken
Und freundlich mir im Elend Hilfe ſchenken.
Doch ach! wem ſoll — wem darf ich mich vertrauen?
Hier herrſcht mit tauſend Augen der Despot —
Kein Herz hab' ich zu jenen fremden Frauen,
Mir aufgedrungen durch ein fremd' Gebot —
Auf keines Dieners Treue darf ich bauen —
Der Markgraf ging — der letzte Freund in Noth —
Und jeder Seufzer, den die Lippen ſenden,
Tönt mir zurück von kalten Marmorwänden.
Wohlan ich geh' allein! — Gefahren ſchrecken
Die Unſchuld nicht — hervor mein Pilgerkleid!

(Sie wirft es haſtig über.)

Vorlängſt hat im Gebet zu frommen Zwecken
Der Gattin heiße Liebe dich geweiht,
Du ſollſt mich nun vor Späher-Augen decken —

Digitized by Google

Der Strick umgürte mir die Niedrigkeit,
Und vor des Lichts verrätherischen Strahlen
Verberge mich der Hut mit Muschelschalen.

(Sie setzt den Hut auf und ergreift den Pilgerstab.)

Es dämmert schon — ich sehe Sterne blinken —
Was zaudr' ich noch? — geworfen ist mein Los.
Oft in Gefahren muß der Mensch versinken,
Nicht rasch befolgend, was er klug beschloß.
D'rum soll mir Hesperus nicht zweimal winken,
Ich fliehe, stille Nacht, in deinen Schooß!
Ich wand're muthig fort am Pilgerstabe,
Wo nicht zur Heimath — doch zum sichern Grabe!

(Sie eilt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Das feste Schloß zu Como, vom See umflossen. Ein Söller tritt hervor, doch mit eisernen Stäben vergittert, hinter welchen ein düsteres Lämpchen flimmert. Nacht und Mondenschein. Ein Fischerboot ist auf das Ufer gezogen. Zwei Wächter gehen am Strande auf und nieder.)

Erste Scene.

Berengar (tritt hastig auf. Ihm folgt) **der Burgvoigt.**

Berengar.

O wiederhol' es mir! Sie ist ergriffen?

Burgvoigt.

Bis Como, bis zum See gelang die Flucht;
Hier wollte sie an fremdes Ufer schiffen,
Und sucht' ein Fischerboot in dieser Bucht;

Digitized by Google

Doch als die Pilgerin Verdacht erregte,
Gewohnte Königswürd' ihr Stolz verlieh,
Und doch die Angst in jedem Blick sich prägte;
Ward mir's gemeldet, ich erkannte sie.
Zu meinen Füßen sah' ich nun sie zittern
Und manche Thräne ihr vom Auge floß;
Doch konnte sie die Treue nicht erschüttern,
Und seufzt gefangen nun im festen Schloß.

Berengar.

Hab' Dank. Um reichen Lohn sei unbekümmert.

Burgvoigt.

Verloren hat sie das gewagte Spiel.
Schaut hin, wo jenes Lämpchen düster flimmert,
Dort fand verweg'ne Flucht ihr Ziel.

Berengar.

Doch daß sie nicht zum zweiten Mal entrinne!
Hat deine Wachsamkeit —

Burgvoigt.

Seid unbesorgt!
Kaum dringt in diesen Kerker eine Spinne;
Wenn sie von Schwalben nicht die Flügel borgt,
So wird sie jenen starken Eisenstäben,
Die ihr Gemach vergittern, nicht entflieh'n,
Auch ist vom See die Veste rings umgeben,
Fürwahr, so wäre eitel ihr Bemüh'n.
Am Ufer hier noch Wachen aufzustellen
Schien' unnütz, doch ich that es, wie Ihr seht.

Berengar.

Sobald der Mond sich taucht in diese Wellen,
Aus ihrem Schooß die Morgensonn' ersteht,

Digitized by Google

Soll festlich man die Schloßkapelle schmücken,
Wo ein geschmeid'ger Priester uns vereint;
Denn morgen will ich diese Rose pflücken
Und wäre sie von Dornen rings umzäunt.

Burgvoigt.

Wollt Ihr indeß der kurzen Ruhe pflegen?
Mit einem harten Lager nehmt vorlieb.

Berengar.

Zum Pfühle magst du einen Stein mir legen,
Wenn ihr Besitz mir unbestritten blieb.
Versuch' es nun Empörung anzufachen,
Ein Markgraf Azzo mit der Priester Schar,
In ihrem Arm will ich hinfort erwachen,
In ihrem Arm verspott' ich die Gefahr.
Ich weiß, was gegen mich die Fürsten brüten,
Ich weiß, was unter heißer Asche glimmt;
Doch ist sie mein, so trotzt ohnmächt'gem Wüthen
Der auf des Glückes reißendem Strome schwimmt.

(Ab mit dem Burgvoigt.)

Zweite Scene.

Die beiden Wächter.

Erster Wächter.

Der König war's. Er ist heraufgezogen
Mit Roß und Mann aus seiner Königsstadt.

Der Zweite.

Schnell wie ein Sturmwind ist er hergeflogen,
Weil wüth'ger Zorn sein Roß gestachelt hat.
Von einem Knappen hört' ich schon erzählen:
Wie er, die Flucht vernehmend, wild gerast;

Digitized by Google

In Marterkammern ließ er Zofen quälen,
Und mancher Wächter Blut floß im Palast.

Der Erste.

Fürwahr ich bin ein armer Kriegsgeselle,
Doch ungern steh' ich hier. Um alles Gold
Erkauft' ich nicht des Königs Ehrenstelle.

Der Zweite.

Was kümmert's uns? wir haben Brot und Sold.

Adelheids Stimme (hinter dem Gitter).

Keinen Trost kann mein Gebet erfassen!
Alles schläft — nur mein Verfolger wacht;
Wehe! Wehe! mich hat Gott verlassen!
Ich verschmachte in des Kerkers Nacht!

Der erste Wächter.

Hörst du die Klagetön' herüber schallen?
Mir schneiden sie durch's Herz — o wär' ich taub!

Der Zweite.

Was kümmert's mich?

Der Erste.

Einst hochgeehrt von allen,
Und nun ihr Schmerzenslager dürres Laub!

Der Zweite.

Was haben wir denn? Kalte nasse Steine,
Und über'n See bestreicht uns der Nordost;
Ein gift'ger Nebel schwimmt im Mondenscheine
Uns Mark und Bein durchschüttelt Fieberfrost.

Der Erste.

Ein Wirbelwind erhebt sich.

Der Zweite.

Sieh', da oben.

Digitized by Google

Gestaltet er die Wolken wunderlich;
Hu! wilde Jagd! Der See beginnt zu toben —
Am Ufer brechen schäumende Wellen sich —
Der schwarze Himmel will den Mond verschlucken,
Hat ihm den Trauermantel umgethan.

Der Erste.

's ist eine Nacht, in der die Geister spuken —
Ich wollt', es krähte schon der Hahn.

Der Zweite.

Wer da?

Der Erste (fährt erschrocken zusammen).

Was siehst du?

Der Zweite.

Siehst du nichts? da drüben
An jenem Baum — es regt sich eine Gestalt —

Der Erste (sich kreuzigend).

Ich habe meine Seele Gott verschrieben.

Dritte Scene.

Vorige. Guido (tritt auf als) **Fischerknabe.**

Der zweite Wächter.

Wer da?

Guido.

Ein armer Fischerbube.

Der zweite Wächter.

Halt!

Der Erste.

Laß' ihn — mir lüpft das Haar ein heimlich Grauen —

Der Zweite.

Mir nicht. Was suchst du hier in dunkler Nacht?

Digitized by Google

Guido.

Der Fischer will nach seinen Netzen schauen.

Der Zweite.

Weg da! hier wird das Ufer scharf bewacht.

Guido (leise betend).

Laß deinen Wolkenschleier niederfallen,
Daß er das schwache Mondenlicht erstickt!
Laß kühle Dünste sich zum Nebel ballen,
Der den getäuschten Augen mich entrückt!

Der Zweite.

Was murmelst du? wo bist du? — bist verschwunden? —
(Zu dem Ersten.)
Siehst du nichts mehr?

Der Erste.

Ich sehe nichts.

Der Zweite.

Fürwahr,
Den Rückweg hat der Bube schnell gefunden.

Der Erste.

Wenn's kein Gespenst um uns zu necken war.

Guido.

Sie steh'n geblendet.

Der Zweite.

Hm! was kann's bedeuten?
Die Ammenfurcht hab' ich schon längst besiegt,
Sieh' nur den dichten Nebel sich verbreiten,
Ist's da ein Wunder, wenn das Auge trügt?
Der ganze See will sich in Dünste lösen —
Erkenn' ich doch dich selbst nicht mehr.

Digitized by Google

Der Erste.

Das geht
Unheimlich zu, das ist ein Werk des Bösen —
Wer weiß, was noch erfolgt?

Der Zweite.

Unglücksprophet!

Guido.

Wird Adelheid auch jetzt noch widerstreben? —
Wohl jedem Sterblichen, ihm unbewußt,
Ward auf der Welt ein Schutzgeist zugegeben,
Der in der Noth sich schmiegt an seine Brust;
Der — wenn sich Erd' und Himmel hart verschworen —
Durch Flammen noch den Rettungspfad entdeckt,
Und wenn der Hoffnungsanker schon verloren,
Oft plötzlich ungekannte Kräfte weckt.
Doch mögen nur die Kinder ihm vertrauen;
Heran gereift, schwand ihre Zuversicht,
Und weil sie ihn mit Augen nimmer schauen,
So ahnen sie sein freundlich Dasein nicht.
Daß er sie oft gehoben und getragen,
Wenn Muthwill' gaukelt um das off'ne Grab,
Das haben sie vergessen! Männer zagen,
Wo sich das Kind dem Schutzgeist kühn ergab —
Mensch! laß die freudige Ahnung dir nicht rauben:
»Er schwebt um mich! versinken kann ich nie!« —
O möchte sie nur diesmal kindlich glauben!
Denn wahrlich! nur der Glaube rettet sie.

(Er geht den Kahn loszubinden und vom Ufer in den See zu schieben.)

Der erste Wächter.

Vernimmst du nichts?

Digitized by Google

Der Zweite.

Wohl hör' ich, wie im Grimme
Der See an's Ufer schlägt; was sonst?

Der Erste.

Es summt
Mir vor dem Ohr, es flüstert eine Stimme —
In unsrer Nähe —

Der Zweite.

Wer da!

Der Erste.

Sie verstummt.

Der Zweite.

Wo war es?

Der Erste.

Dort!

Der Zweite.

Will uns ein Spuk verwirren?

Der Erste.

So scheint's.

Der Zweite.

Ein guter Christ bleibt ungeschreckt.
Geh'n wir d'rauf los!

Der Erste.

Wir könnten uns verirren,
Mir sind die Augen wie mit Flor bedeckt.

Der Zweite.

Taumel' ich doch selbst in dichten Nebelkappen,
Und steif ist mir das bleierne Genick;
Doch wenn wir auch die Gegend blind durchtappen,
Uns führet stets der Wellen Geräusch zurück.

Digitized by Google

Der Erſte.

Es könnte leicht die Dunkelheit uns trennen.

Der Zweite.

Dann rufen wechſelnd wir einander zu.

Der Erſte.

Mag ich doch kaum den nächſten Baum erkennen —

Der Zweite.

Ich will voraus dir ſchreiten — folge du.

(Beide tappen fort, indem ſie mit den Speeren die Luft vor ſich her theilen. Ab.)

Vierte Scene.

Guido (hat ſich indeſſen in das Boot geſetzt, und rudert bis unter den Söller).

Adelheid (hinter dem Gitter).

Keinen Troſt kann mein Gebet erfaſſen!
Alles ſchläft — nur mein Verfolger wacht!
Wehe! wehe! mich hat Gott verlaſſen!
Ich verſchmachte in des Kerkers Nacht!

Guido (hinaufſprechend).

Wohl einen Troſt kann dein Gebet erfaſſen;
Nicht alles ſchläft, dein Schutzgeiſt wacht;
Vertraue nur, dich hat Gott nicht verlaſſen,
Es dringt ein Strahl in deines Kerkers Nacht.

Adelheid.

Ha! welche Stimme!

Guido.

Möchtet Ihr ſie kennen?
Es iſt der Guido, den Ihr von Euch ſtießt.

Digitized by Google

Adelheid.

O! wie ſo tief mich Scham und Reue brennen,
Da des Verſchmähten Stimme mich begrüßt.

Guido.

Auf leckem Boote kam ich angeſchwommen,
Doch muß im Sturm es unbeweglich ſteh'n.
Mein Wort zu löſen bin ich hergekommen:
Euch retten oder mit Euch untergeh'n!

Adelheid.

Mich retten? ach! unmöglich, frommer Knabe!

Guido.

Was iſt unmöglich dem, der gläubig fleht.

Adelheid.

O wüßteſt du, wie ich gebetet habe —

Guido.

Vertrauen iſt das kräftigſte Gebet.

Adelheid.

Kann ich das Eiſen dieſes Gitters brechen?

Guido.

Warum nicht? wenn der Glaub' Euch Kraft verleiht.

Adelheid.

Willſt du noch Hohn dem ſchwachen Weibe ſprechen?

Guido.

Nur der iſt ſchwach, den Glaube nicht erfreut.
Natur entſagt den ewigen Geſetzen,
Nach jenem Wink, den ihr ein Gott-Menſch gab:
Des Glaubens Senfkorn Berge ſoll's verſetzen!
Und Euch verwirrt ein dünner Eiſenſtab?
Auf, Königin! mit Freudigkeit erhebe
Das Auge ſich zum ſtarken Gott empor!

Digitized by Google

Mit Zuversicht und Glauben faßt die Stäbe,
Brecht und zersplittert sie wie dürres Rohr!

Adelheid.

Dein Hauch beseelt — mein Herz wird groß — ich hebe
Zum starken Gott das nasse Aug' empor —
Mit gläub'ger Zuversicht fass' ich die Stäbe —
Und schüttle sie — und breche sie wie Rohr.

(Sie zerbricht das Gitter.)

Ha! neue Hoffnung will den Busen schwellen,
Da seiner Magd Gott Wunderkraft verlieh'n!

Guido.

So stürzt Euch nun herab in diese Wellen!
Herab in meinen Arm, durch Glauben kühn.

Adelheid.

Wie? meinen Gott versuchen? darf ich's wagen?
Ein Abgrund gähnt herauf — dein Arm ist schwach —

Guido.

Noch immer könntet Ihr an dem verzagen,
Durch den der Glaube dieses Eisen brach?

Adelheid.

Nein! nein! ich will — ich muß — warum dies Zaudern? —
In schwarze Tiefe stürzt der scheue Blick —
Wenn Seel' und Körper, sich entsetzend, schaudern —
Ach! unwillkürlich bebt der Fuß zurück!

Guido.

Schon ist Verderben über Euch beschlossen,
Seit Berengar in diese Mauern drang,
Und der Verbrecher kalte Mitgenossen
Bereiten grinsend Euch den Untergang;
Schon sind die Hochzeitkerzen angezündet,

Digitized by Google

Schon hat der Prieſter den Altar geſchmückt,
Und eh' die Sonne ſich dem Meer entwindet,
Hat Eure Seufzer die Gewalt erſtickt.

Adelheid.

Halt ein!

Guido (bittend).

Herab zu mir!

Adelheid.

Wie Dolche dringen
Mir deine Wort' in's Herz —

Guido.

Herab geſchwind!

Adelheid.

Ja, lieber in des Todes Rachen ſpringen,
Als Ketten tragen, die mir ſchimpflich ſind!

Guido.

Es dämmert ſchon.

Adelheid.

Hinab? — Weh mir! — die Wellen —

Guido.

Die Wellen tragen den, der Gott vertraut.

Adelheid.

Die Angſt —

Guido.

Horch! Schlüſſel klirren! Stimmen gellen!

Adelheid.

Sie kommen —

Guido.

Sie ergreifen die Braut.

Digitized by Google

Adelheid.

Allmächtiger! rette mich!

Guido.

Er will dich retten.

Adelheid.

Vor mir und hinter mir ein off'nes Grab!

Guido.

Die Pforte knarrt —

Adelheid.

Er kommt!

Guido.

Zerbrich die Ketten!

Adelheid.

Er iſt's! Gott ſchütze mich! hinab, hinab!

(Sie ſpringt in die Wellen. Guido rettet ſie, und der Nachen gleitet, von ihm gerudert, leicht über die Wogen dahin. Berengar tritt mit einer Fackel auf den Söller, ſchaut wild um ſich — erblickt mit Entſetzen die Fliehenden, und ſchleudert ihnen die Fackel nach. Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Eine ländliche Gegend am Comer-See mit einer Fiſcherhütte. Der Morgen iſt angebrochen.)

Erſte Scene.

Der alte Fiſcher Antonio (tritt aus der Hütte).

Die büch'nen Tiſche blank geſcheuert —
Die Becher von Buxbaum ausgeſchwenkt —
Die Keſſel tüchtig unterfeuert —
Die Kuchen mit ſüßem Oel getränkt —

Digitized by Google

Die schönsten Fische sind erlesen,
Wir haben gezapft vom besten Wein,
Und horch! es fegen schon die Besen
Die niedrige Stube zum Tanze rein.
Die Kerzen flackern vor der Madonne,
Die schnurrenden Geigen werden gestimmt,
Und überall hochzeitliche Wonne,
In der das junge Völkchen schwimmt.
He! Margarethe, bist du fertig?

Die Dirne (inwendig).

Gleich, Vater, gleich.

Antonio.

Das putzt sich noch,
Des schmucken Bräutigams gewärtig
Und lüstern nach dem Ehestandsjoch.
So spielen die Fischlein im klaren Gewässer
Und wiegen behende sich her und hin;
Sie haben's wohl gut und hätten's gern besser,
Und schlüpfen in's Netz — und zappeln d'rin.

Zweite Scene.

Margarethe. Antonio.

Margarethe.

Da bin ich, Vater.

Antonio.

Wohl auf, Margarethe!
Bevor ich mit dem Schleier dir
Im Kreis der Verwandten entgegen trete,
Vernimm noch ein trauliches Wörtchen von mir.

Digitized by Google

Du haſt den fröhlichen Kindermorgen
Durchflattert mit Behaglichkeit;
Du, in der Eltern Hütte geborgen,
Was kümmerten dich des Lebens Sorgen? —
Sie kommt nicht wieder, die ſchöne Zeit!
Der Jugend Frohſinn, Allen vertrauend,
Nie hinter ſich, nie um ſich ſchauend,
Den jedes Blümchen kindiſch freut,
Dem alles Gold iſt, wenn's nur blinket,
Den jeder Pfennig ein Schatz bedünket,
Und Jahresfriſt eine Ewigkeit —
Sie kommt nicht wieder, die ſchöne Zeit!
Oft wirſt du ihrer noch gedenken,
Wenn Sorgen in deine Bruſt ſich ſenken,
Erkennen, was oft im Jugendrauſch
Wohl unbeachtet dir geblieben:
Wie Eltern ſorgen, wie Eltern lieben,
Und was du verloren beim fröhlichen Tauſch.
Du ſollſt nun eine Hausfrau werden.
Es iſt der edelſte Stand auf Erden,
Des Glückes Grund auf ihn gebaut;
Dich wird der Mutter Name zieren,
Du wirſt die Weſen, dir anvertraut,
Zu Ordnung, Fleiß und Tugend führen,
Dein Haus mit Ernſt und Milde regieren,
Stillwirkend und ſchaffend früh und ſpät;
Nicht karg die Nothdurft zugemeſſen,
Doch auch das Kleinſte nicht verſchmäht.
Der Armuth wolle nie vergeſſen,
Ihr Segen bringt und mehrt das Glück;

Digitized by Google

Und kehrt dein Gatt' am Abend müde
Vom sauern Tagewerk zurück,
Empfange ihn der häusliche Friede
Und seiner Gattin freundlicher Blick.
Nagt dir bisweilen ein Gram die Seele,
Ei, den verrathe nicht ohne Noth,
Daß ihm der fröhliche Muth nicht fehle
Zur männlichen Sorg' um's tägliche Brot.
Vor Allem bleibe fest im Glauben,
An deinem Gotte halte fest!
Laß dir den Himmelstrost nicht rauben,
Der nie zu Schanden werden läßt;
Den Himmelstrost, vor Gott zu treten,
Wenn Erdennoth die Seele drückt;
Wer beten kann, von Herzen beten,
Der kann auch tragen, was Gott ihm schickt. —
Dies letzte Wort von Vaters wegen
Mußt' ich an's kindliche Herz dir legen.
Genug schon werden die Gäste laut,
So ziehe denn hin mit meinem Segen,
Geliebte Tochter! fromme Braut!

Dritte Scene.

(Fischer und Fischerinnen führen den Bräutigam mit Gesang und Tanz. Vor ihnen her zieht ein Knabe und ein Mädchen. Der Knabe trägt eine brennende Fackel, das Mädchen einen Schleier.)

Fröhlicher Marsch und Chor.

Zur Hochzeit! ihr Alten und Jungen,
Am Ufer des Comer-See
Da werde die Fackel geschwungen,

Digitized by Google

Die Braut verschleiert,
Die Liebe gefeiert,
Gesungen, gesprungen,
Mit lautem Juchhe!

Antonio.

Seid mir gegrüßt, ihr Nachbarn alle!
Ich dank' euch, daß ihr willig und froh
Heraufgezogen mit Jubelschalle
Zum alten Nachbar Antonio.
Verdoppelt wird am Hochzeittage
Des Vaters Freude, wie ihr wißt,
Wenn er bei solchem Ehrengelage
Die guten Nachbarn nicht vermißt.
Der Tochter karges Brautgeschmeide
Noch Eines so herrlich schimmert es dann;
Denn was ist Glück und was ist Freude,
Wenn sie der Mensch nicht theilen kann? —
Noch Einmal, willkommen in meiner Hütte!
Doch eh' ich nun, wie sich's geziemt,
Die Braut verschlei're nach alter Sitte;
So werde dankbar in eurer Mitte
Der Gott gepriesen, der Engel gerühmt,
Der plötzlich mir nach langen Sorgen
Den Lebensfaden freundlich spann;
Denn ist's euch allen doch unverborgen:
Ich war ein armer, blutarmer Mann,
Den oft in seinem mühseligen Leben
Des Fleißes Hoffnung hart betrog,
Wenn er bei Tag und Nacht mit Beben
Das leere Netz an's Ufer zog!

Digitized by Google

Nur einmal — ist mir's doch wie heute! —
Es zappelt' im Netz ein großer Fisch,
Ein köstlicher Fisch war meine Beute,
Erlesen für des Königs Tisch.
Da sprachst ihr Nachbarn: »Antonio, eile!
Die Fürstentochter von Burgund
Wird unserm guten König zu Theile
Durch einen frommen Liebesbund,
Schon ziehen die stattlich geschmückten Gäste,
Voran der erzbischöfliche Hirt,
Auf allen Straßen zum herrlichen Feste,
Das in Pavia bereitet wird.
D'rum eile! des Königs Tafel zu schmücken
Ist dieser köstliche Fisch wohl werth;
Wer weiß, was dir an Silberstücken
Die Hand der Braut dafür beschert.«
Da füllt' ich die Mulde mit klarem Gewässer,
Und warf den lebenden Fisch darein,
Und baut' in die Luft mir herrliche Schlösser,
Und wanderte lustig — die Welt war mein!
Und Gott sei Dank! mein kühnstes Hoffen —
Mir selber schien es ungereimt —
Doch wurd' es diesmal übertroffen!
Von Silber hatt' ich nur geträumt,
Eine Hand voll Gold sah ich mir spenden!
Und daß die Braut, so wunderhold,
Es mir gereicht mit eig'nen Händen,
O wahrlich! das war mehr als Gold!
Denn Fürsten-Huld — zerbrochene Scherbe
Verwandelt sie in Edelstein! —

Digitized by Google

Von Weib und Kindern und Gewerbe
Und wie wir leben und wie wir gedeih'n,
Mußt' ich erzählen mit breiten Worten,
Sie hörte den Schwätzer freundlich an,
Und wahrlich! meines Herzens Pforten
Hatten sich weit weit aufgethan.
Ich meint', ich müßte sie in mich saugen,
Die holde Gestalt der Königin;
Sie schwebt mir immer noch vor Augen,
Sie schwebt mir ewig vor dem Sinn!
Mein Fleiß, der ihr Geschenk verzinste,
Trug Gottes Segen mir in's Haus,
Und mit dem redlichen Gewinnste
Statt' ich die Tochter nun dankbar aus.
Doch ach! im schwarzen Witwenkleide
Härmt sich die fromme Königin!
Gott tröste sie in ihrem Leide!
Gott tröste meine Wohlthäterin!

Alle.

Gott tröste sie!

(Antonio zieht die Mütze ab und betet still. Alle thun ein Gleiches.)

Antonio.

Nun reicht mir den Schleier.
Die brennende Fackel reicht mir auch,
Auf daß ich die Verlobungs-Feier
Mit Ernst beginne nach altem Brauch.

(Er verschleiert die Braut.)

Mit diesem Schleier, dicht gewoben,
Verhüllt dein Haupt die Vaterhand;
Von keinem werd' er aufgehoben,

Digitized by Google

Bis du geknüpft das heilige Band.

(Er schwingt die Fackel über ihn.)

Und vor der geschwungenen Fackel weiche
Der böse Geist in ewige Schmach!
Die Flamme nicht lösche noch erbleiche
Bevor der Priester den Segen sprach.

(Die Fackel wird vor der Hütte aufgepflanzt.)

Antonio (umarmt den Bräutigam).

Mein Sohn! von meines Lebens Reste
Vertrau' ich nun die Obhut dir!

Vierte Scene.

Adelheid und **Guido** (landen mit dem Boote).

Antonio.

Sieh' da! es kommen noch mehr der Gäste.
Gleichviel woher, willkommen mir!

Guido.

Gott sei mit Euren grauen Haaren!
Und hoch gepriesen die himmlische Macht,
Die, an der Unschuld sich zu offenbaren,
Auf leckem Boot uns hergebracht.

Antonio.

Habt Ihr gewagt, den See zu befahren
Im Sturme der entwich'nen Nacht?

Guido.

Gewagt mit Gott!

Antonio.

Still wurd' es heute,
Doch grimmig hat der See getobt.
Ihr kommt fürwahr in Gottes Geleite.

Digitized by Google

Guido.

So ist's.

Adelheid.

So ist's. Gott sei gelobt!

Antonio.

So thut Euch gütlich in meiner Hütte,
Wenn gleich mir fremd von Angesicht;
Ihr seid willkommen in unser'er Mitte.
Woher des Landes? fragen wir nicht.
Verknüpft die Freude doch alle Wesen,
Ist doch die Welt ihr Vaterland,
Mit Römern und mit Calabresen
Durch Freude der Lombarde verwandt!

Adelheid.

Vergönnt mir heute unter euch zu weilen,
Um Stand und Namen unbefragt,
Wenn gleich der Freude Taumel hier zu theilen,
Ein herbes Schicksal mir versagt.

Antonio.

Wie ist mir? — Blendet mich die Sonne?
Mir werden die Augen wacker und klar —
So helfe mir Gott zur ewigen Wonne!
Ich sehe die Witwe des Lothar!

Alle.

Die Königin!

Guido.

Sie ist's.

Adelheid.

Erbarmen!
Verrathet eine Fliehende nicht,

Digitized by Google

Die ſich entwunden verhaßten Armen,
Die ihre ſchimpflichen Ketten zerbricht.

Antonio.

Ihr auf der Flucht? wir Euch verrathen?
Ha! lieber den martervollſten Tod!
Wenn auch der Papſt durch ſeinen Legaten
Uns mit dem ewigen Bannfluch droht!
Hier ſoll keine Mücke Euch verwunden,
Säh' gleich die Hölle dazu ſcheel!
Durch Wohlthun habt Ihr uns gebunden
Und Euer ſind wir mit Leib und Seel!

Alle.

Ja, Euer ſind wir mit Leib und Seel!

Adelheid.

Gott! wenn das Herz im Brechen und Scheiden
Die letzte Hoffnung zuckend begrüßt,
So träufelſt du in den Kelch der Leiden
Den Tropfen der Liebe, der Alles verſüßt!

Antonio.

Habt Ihr, ſeit Eurem Ehrentage,
Des alten Fiſchers wohl gedacht,
Der Euch zum frohen Brautgelage
Vom Comer-See den Fiſch gebracht?
Ich war es, der Geringſten Einer,
Gewürdigt Eures gnädigen Blicks.

Adelheid.

Recht Alter, ich entſinne mich deiner,
Du ſahſt mich auf dem Gipfel des Glücks!

Antonio.

Nun, damals haben Lieb' und Treue

Digitized by Google

Im Herzen Euch Altäre gebaut;
Durch Euch erblüh'te mein Glück auf's neue,
Durch Euch iſt dieſes Mädchen Braut;
Und was ich habe und was ich beſitze,
Von Eurer Gnad' iſt's ein Geſchenk!
Nun fragt noch, ob ich Euch beſchütze,
Der Königs-Milde eingedenk?
Wir Alle, ſo gering wir ſcheinen,
Wir achten die Treue ein Ehrenkleid,
Nun fragt noch, ob wir Alle für Einen
Im Kampfe ſteh'n für Adelheid?
Doch ſeid getroſt! zu unſern Hütten
Verirrt kein Spürhund ſich ſo leicht,
Denn wo die Armuth eingeſchritten,
Da wird die Habſucht bald verſcheucht.

Adelheid.

So bleib' ich ruhig in Euren Händen
Und halte mich verborgen ſtill,
Bis nach Canoſſa mich zu wenden,
Erneute Kraft vergönnen will.

Fünfte Scene.

Vorige. Eine junge Dirne (eilt herzu).

Ach Hilfe! Hilfe! des Königs Reiter —
Sie ſuchen und fluchen — ſie toben und pochen —
Sie haben verſchloſſene Thüren erbrochen —
Sie dringen im Dorfe mit Ungeſtüm weiter —
Durchſtöbern die Winkel und forſchen und fragen —
Kaum bin ich entronnen Euch's anzuſagen.

Digitized by Google

Adelheid.

Ich bin verloren!

Antonio.

Ei mit nichten?
Wie viele sind ihrer?

Die Dirne.

Zwei.

Antonio.

Nur Zwei?
Und wären's Zwanzig! vor solchen Wichten —
Seid ruhig — tragen wir keine Scheu.
Ist Ihnen mit Geld der Mund zu stopfen,
Mein letztes geb' ich her — wo nicht,
So wollen wir sie mit Rudern klopfen,
Bis auf den Köpfen das letzte bricht. —
Doch möchte, wenn ich's schlau bedenke,
Auch eine List hier wohl gedeih'n,
Und wenn ich die alte Sitte kränke,
So mög' in der Noth mir's Gott verzeih'n,
Der Sittsamkeit den Schleier entwenden,
Die Braut enthüllen vor der Zeit
Ist wohl ein Frevel von kühnen Händen,
Doch Freunde, hier gilt's Dankbarkeit.
Für uns're Königin nichts zu theuer!
Sie hat im Unglück uns vertraut.
Wohlan! herunter mit dem Schleier;

(Er nimmt seiner Tochter den Schleier und verhüllt Adelheid damit.)

Ihr, meine Tochter, Ihr die Braut.

Adelheid.

Ha! redlicher Greis!

Digitized by Google

Antonio.

Still! folgt meinem Rathe.
Wir täuschen die Buben. Sprecht kein Wort.
Und daß die Angst Euch nicht verrathe —
Fort in die Hütte! eilig fort!

(Er schiebt sie sanft hinein.)

Sie werden die Landessitte ehren,
Und wenn sie die brennende Fackel seh'n,
Den lauten Hochzeitjubel hören,
So werden sie ruhig vorübergeh'n.
O Gott! laß nur dies Eine gelingen!
Dann fahre zur Grube mein graues Haar! —
Sie kommen! — jubelt mit Singen und Springen,
Als würdet ihr sie nicht gewahr.

Chor und Tanz.

Zur Hochzeit, ihr Alten und Jungen!
Am Ufer des Comer-See.

Sechste Scene.

Vorige. Ein alter und ein junger Reiter.

Der Alte.

Glück auf! so lustig?

Antonio.

Kein trübes Wölkchen
Steh't heut an unserm Firmament.

Der Alte.

Was gibt's denn hier?

Antonio.

Das junge Völkchen —
Sei ihm die selt'ne Freude vergönnt —

Digitized by Google

Es hüpft wie auf der Himmels-Leiter.
Gott ſchenke mir einen frohen Tag!
Seid mir willkommen, ihr Herren Reiter,
Bei meiner Tochter Brautgelag.
Ein guter Wein, vollauf zu eſſen —
Macht euch's bequem, die Koller ſind ſchwer.

Der Alte.

Uns iſt die Zeit karg zugemeſſen,
Wir jagen raſtlos hin und her.
Die Königin Adelheid iſt entſprungen,
Da d'rüben aus Comos feſtem Schloß,
Ihr wohl durch Zaubermittel gelungen,
Da ihren Kerker der See umfloß.
Doch wird ſie auch das Wagſtück büßen
Und wäre ſie in der Kirche verſteckt.
Dem iſt ein herrlicher Lohn verhießen,
Der die verlor'ne Spur entdeckt.

Antonio.

Was zwang die Edle zu entfliehen,
Von der ganz Mailand rühmlich ſpricht?

Der junge Reiter.

Was kümmert's uns, warum? vollziehen
Des Königs Befehl iſt unſ're Pflicht.

Antonio.

In Gottes Namen! Glück auf die Reiſe!

Der alte Reiter.

Iſt, die wir ſuchen, nicht unter Euch?

Antonio.

Schaut ſelbſt umher in dieſem Kreiſe,
Sieht Eine hier einer Königin gleich?

Digitized by Google

Der alte Reiter.

Ich habe die Königin nie geſehen,
Stand auf der Gränzwacht Jahre lang,
Und darum könnt' es leicht geſchehen,
Daß mir entginge der köſtliche Fang.

Antonio.

Und Ihr? kennt Ihr ſie?

Der junge Reiter.

Wie mich ſelber.
Ich war ja täglich ihr nahe genug,
Wenn durch der Vorhalle weite Gewölber,
Almoſen ſpendend, ihr Weg ſie trug.
Oft ſtand ſie lange im dichten Kreiſe
Mit vollem Seckel in der Hand,
Gab hier dem Kinde, dort dem Greiſe,
Bis auch der letzte Heller ſchwand.

Antonio.

So habt ihr ſie geſeh'n und könntet
Nun ſie verfolgen?

Der junge Reiter.

Scheint es doch,
Als ob Ihr mir den Preis nicht gönntet?
Mir iſt dergleichen viel zu hoch.
Der König befiehlt, ich muß gehorchen;
Soldat und Grübeln, das ſteht nicht fein.
Ob's recht und gut? ſind ſeine Sorgen,
Und die Verantwortung iſt ſein.
D'rum auf, Kamerad! was nützen die Fragen?
Hier ſteht ſie nicht, doch ihre Flucht
Hat ſchwerlich weiter ſie getragen;
Die Hütte blieb noch undurchſucht.

Digitized by Google

Antonio.

Verſchonen wollet ihr dieſe Hütte,
Denn was ſie birgt, die Fackel verräth,
Ihr kennt des Vaterlandes Sitte;
Dort harret die Braut im ſtillen Gebet.

Der junge Reiter.

Die Braut? wir müſſen ſie betrachten.

Antonio.

Sie iſt verſchleiert, wie ſich's ziemt.

Der junge Reiter.

Hier dürfen wir der Sitte nicht achten.

Antonio.

Es werde Schonung Euch nachgerühmt.

Der junge Reiter.

Wir wollen ihr kein Leid zufügen;
Wir ſchauen ſie an und damit gut.

Antonio.

Verlangt Ihr Geld? Da laßt Euch g'nügen,
Nur keinen frechen Uebermuth!

Der alte Reiter.

Ich dächte, Kamerad, wir gingen,

Der junge Reiter.

Mit nichten, denn mir wächſt Verdacht.

Antonio (tritt vor die Thür).

In meine Hütte ſoll Niemand dringen!

Der junge Reiter.

Hinein! und wär' ſie vom Satan bewacht!

(Er ſchleudert Antonio auf die Seite und geht hinein.)

Antonio.

Auf, Nachbarn! Freunde! Brüder! Söhne!

Digitized by Google

Verflucht, wer seinen Schwur nicht hält!
Wer duldet, daß der Knecht uns höhne?
Ergreift, was euch in die Hände fällt.

(Alle bewaffnen sich mit Rudern und Knitteln.)

Der alte Reiter.

He! Kinder, bleibt ruhig bei euren Netzen!
Bedenkt doch klüglich, was euch droht!
Wollt ihr dem König euch widersetzen?
Ihr hört, es ist des Königs Gebot.

Antonio.

Und ständ' ich an der Todespforte,
Die heilige Pflicht gebietet hier!

Der alte Reiter.

He, Alter! was bedeuten die Worte?
Nun weckst du auch Verdacht in mir.

Siebente Scene.

Vorige. (Der junge Reiter zieht Adelheid nach sich.)

Der junge Reiter.

Heraus an's Licht mit deinem Schleier!
So wahr ich ein ehrlicher Kriegsmann bin,
Kamerad, hier ist es nicht geheuer,
Das ist die Gestalt der Königin.

Der alte Reiter.

Wie magst du doch so seltsam träumen,
Die Königin eine Fischersbraut?

Der junge Reiter.

Sie zittert — wie Laub auf Espenbäumen,
Warum? Wenn ihr vor uns nicht graut?

Digitized by Google

Antonio.

Kein Wunder! sie mag wohl zittern und beben,
Da ihr so tölpisch sie gefaßt;
Denn wahrlich! sie sah in ihrem Leben
Noch keinen so ungeschliffenen Gast.

Der junge Reiter.

Gleichviel, doch jetzt den Schleier herunter!
Was gilt's, ich halte Fortunen beim Schopf?

Antonio (zwischen Adelheid und den Reiter tretend).

Herr! laßt Euch rathen! macht's nicht noch bunter;
Es tanzt mein Knittel Euch auf dem Kopf!

Der junge Reiter.

Ihr wollt mir meine Pflicht verwehren?

Der alte Reiter.

Laß gut sein — komm — 's ist doch nicht recht,
Daß wir die Hochzeitfreude stören.

Antonio.

Da hört Ihr's!

Der junge Reiter.

Gleichviel, gut oder schlecht;
Ihr wagt des Königs Befehlen zu spotten?
Auf Eure Gefahr! mein Schwert! heraus!
Will sich das Völkchen zusammen rotten,
So treibe den Ungehorsam aus.

Antonio.

He da! ich warn' Euch, kecker Geselle,
Eh' Ihr den Ernst der Drohung spürt!
Der ist des Todes auf der Stelle,
Deß Fingerspitze den Schleier berührt!

Der junge Reiter.

D'rauf will ich's wagen. Zurück!

Digitized by Google

Antonio.

Auf Brüder!
Schlagt ihn zu Boden, den trotzigen Wicht!

Der junge Reiter.

Graukopf zurück! ich stoße dich nieder!

Adelheid.

Halt! halt! ich bin's!

(Sie schlägt den Schleier zurück. Guido, der während dieser ganzen Scene mit verschränkten Armen ein ruhiger Zuschauer gewesen, schmiegt sich jetzt behende an Adelheid und man erblickt statt ihres Gesichts ein ganz fremdes. — Alle stutzen. Pause.)

Der junge Reiter.

Nein, sie ist's nicht.

Antonio (stammelnd).

Nein, sie ist's nicht —

Der junge Reiter.

Was staunt ihr alle?

Adelheid.

Ich bin es nicht?

Der junge Reiter.

War's nun wohl recht,
Daß ihr um nichts getobt? die Galle
Mir aufgereizt? ihr Thoren, sprecht!

Antonio (fromm gen Himmel blickend).

Nein, sie ist's nicht! — wohl waren wir Thoren!
Wohl! unser Beginnen frevelhaft!
Weil wir den schönen Glauben verloren
An eine schützende Wunderkraft!

Der junge Reiter.

Ich meint es ja ehrlich mit euch allen.

Digitized by Google

Nun, schöne Dirne, so erschreckt?
Laß nur den Schleier wieder fallen;
Muthwillig wirst du nicht geneckt.

(Adelheid verschleiert sich wieder.)

Der alte Reiter.

Und wenn kein Groll dir nachgeblieben —
Soll doch eine Braut sanftmüthig sein —
So geh' um Gastfreundschaft zu üben
Und hol' uns einen Becher voll Wein.

Antonio.

Geh', bringe den Wein, geh' ohne Zagen,
Es droht dir ferner keine Gefahr.
Nun darf beherzt der Glaube fragen:
Wer krümmt der Unschuld hier ein Haar?

Adelheid (geht in die Hütte).

Der alte Reiter.

Auch ihr, laßt uns in Frieden scheiden.
Glaubt mir, es ist ein saurer Gang,
Wenn oft zum Werkzeug fremder Leiden
Den Knecht des Herren Wille zwang.

(Adelheid bringt Wein.)

Antonio.

So trinkt und alles sei vergessen.

Der alte Reiter (trinkt).

Auf die Gesundheit der schönen Braut!

Der junge Reiter (trinkt).

Vergebt mir, war ich zu vermessen,
Dem Schein hatt' ich zu rasch vertraut.

Der alte Reiter.

Der Wein kann jeden Groll ersäufen.

Digitized by Google

Der junge Reiter.

Wir müssen fort. Gehabt euch wohl!
Ihr thut euch gütlich bei Trommeln und Pfeifen,
Indessen wir das Land durchstreifen
Bis an die Grenze von Tirol.

Der alte Reiter.

So treibt nun wieder mich alten Knaben
Bergauf bergab der leidige Stand.
Wir, die wir keine Heimat haben,
Oft nicht einmal ein Vaterland,
Und täglich die Haut zu Markte tragen,
Des Glückes Ball und Würfel sind,
Und wenn wir den kargen Sold erjagen,
Ihn nicht verzehren mit Weib und Kind,
Nur immer nach Betäubung streben;
Uns bleibt es doch wohl unverdacht,
Wenn oft das wilde, mühselige Leben
Uns rauh und unempfindlich macht? (Beide ab.)

Achte Scene.

Vorige ohne die Reiter.

Antonio.

Fort sind sie — die Gefahr verschwunden.
Wie ist mir denn? war es ein Traum? —
Ob sie die Königin gefunden?
Ob nicht? weiß ich nun selber kaum.

Adelheid (entschleiert sich).

Ich bin's.

Antonio.

Ja, ja, nun seid Ihr's wieder!

Digitized by Google

Es senkte sich mit täuschender Kraft
Ein himmlisch Blendwerk auf Euch nieder.

Adelheid.

Wie ist mir alles noch so räthselhaft?
Entschleiert und dem Schicksal mich ergebend,
Wie wurd' ich plötzlich von der Angst befreit?

Guido.

Vertraut Ihr nun der Macht, die Euch umschwebend,
Bedrängter Unschuld eine Wolke leiht?

Adelheid (betend).

Ja, du hast mir die Hülle zart gewoben!
Von dir verschleiert stand ich unerkannt!
Vertrauen will ich kindlich dir geloben,
Und Vater, Vater sei von mir genannt!
Ich fühle mich ermuthigt und erhoben,
Und kraftvoll jede Nerve mir gespannt;
Du, dessen Engel schützend mich begleiten,
Wirst nach Canossa meine Schritte leiten!

Antonio.

Dünkt unsre Hilf' Euch schon entbehrlich?
O zögert! scheidet nicht zu bald!
Der Weg ist weit, auch wohl gefährlich,
Er führt durch einen dichten Wald,
Die Pfade laufen krumm verworren,
Es ist die heiße Erntezeit,
Wo Baum und Strauch in Glut verdorren,
Kein Labetrunk Erquickung beut.

Adelheid.

O laßt mich zieh'n! mit ungehemmten Schritten
Eilt nach Canossa der beflügelte Fuß;

Digitized by Google

In jenen Mauern, wie in euren Hütten,
Wohnt noch der Treue mächt'ger Genius.
Doch will ich ewig dieses Tag's gedenken,
Wenn betend sich mein Herz mit Gott bespricht;
Und wird mein Schicksal sich zum Bessern lenken,
So sei Vergeltung meine erste Pflicht.

(Sie verschleiert die Braut.)

Den Schleier, der mich barg vor Räuberblicken,
Nimm ihn zurück und Segen sei dein Lohn!
Nur eine Mirtenkrone wird dich schmücken,
Doch stille Häuslichkeit ist auch ein Thron.
Dir soll kein Diadem die Schläfe drücken,
Fern bleibt von dir der Herrschsucht Scorpion! — —
Lebt wohl, erhalt euch Gott den stillen Frieden!
Mir ist ein and'res bitt'res Los beschieden. (Ab mit Guido.)

Antonio.

O Freunde! Nachbarn! hier auf dieser Stelle,
Wo durch ein Wunder Gott ihr Schutz verlieh,
Erbauen wir und weihen die Kapelle
Der heil'gen Jungfrau zum Gebet für sie!
Doch was bedürfen wir der Mauern? — Brüder!
Der erste Christentempel war ein Stall;
D'rum werft euch flugs im Staube nieder,
Denn unser Gott ist überall!

(Er kniet. Alle mit ihm. Der Vorhang fällt.)

(Die Musik des Zwischenacts, die Anfangs das Gebet der Fischer sanft begleitet, wird nach und nach wild und rauschend, ein Ungewitter vorbereitend.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(Wald und Felsen, Sturm und Donner.)

Erste Scene.

Berengar (tritt auf, von mehreren Trabanten begleitet).

Des Donners Brüllen hallt vom Felsen wieder —
Es rauscht der Wald — die Wipfel beugen sich,
Der Himmel senkt den schwarzen Schoos hernieder —
Empörte Natur! wen willst du schrecken? mich?
Umsonst! ich bebe nicht vor Donnerkeilen,
Noch wenn die blitzentlad'ne Wolke kracht,
Doch wirst du mir die Flüchtige ereilen,
So sei willkommen! hülle sie in Nacht!
Gieß Ström' herab, daß ihre stolzen Träume
Der kalte Schauer aus dem Busen schwemmt!
Zerschmett're um sie her die alten Bäume,
Auf daß der Schrecken ihren Fußtritt hemmt! —
(Zu den Trabanten.)
Hier ist der Kreuzweg — Theilt Euch — Dorthin reitet
Zu dem Gestade, das der See umbraus't —
Ihr Andern hieher — dieser Hohlweg leitet
Euch nach Canossa, wo der Markgraf haus't. —
Ja, sicher hat zu seiner Burg die Schlaue
Sich einen Weg zu bahnen schon versucht;
Doch wenn ich einer leisen Ahnung traue,
So hemmt wohl noch mein Glück die kühne Flucht.
Ihr mögt' im Wald — ihr am Gestade lauern,
Daß kein verkapptes Haupt vorüber zieht;
Und ihr späht fleißig um Canossas Mauern,

Digitized by Google

Erforscht und fragt was in der Burg geschieht.
Wird der Verrath durch Drohung nicht erzwungen,
Verheißet Gold, spart auch kein Schmeichelwort;
Die Mittel gleich, wird nur der Zweck errungen.
Hieher berichtet mir am Abend. — Fort!

(Die Trabanten zerstreuen sich nach verschiedenen Seiten.)

Zweite Scene.

Berengar (allein).

Ha! Undankbare! meine Rache lodert!
Warum verschont' ich sie im ersten Schmerz?
Hätt' ich sogleich mit kühlem Ernst gefordert,
Betäubung schleuderte sie mir an's Herz. —
Warum ihr Zeit vergönnt sich zu besinnen?
Ein rascher Schritt, und längst schon wär' sie mein!
Wer mag ein widerspenstig Herz gewinnen?
Geraubt, erstürmt, ertrotzet will es sein! —
Ich gleiche fast dem eigensinn'gen Kinde,
Das um verschmähtes Spielwerk sich gebracht;
Mich will bedünken, daß ich Lieb' empfinde
Nun erst, da sie entronnen meiner Macht. —
Ich Liebe? Ha! in ihren bunten Netzen
Mich zu verschlingen war ich nie verdammt;
Daß man es wagt sich mir zu widersetzen,
Mir Hohn zu sprechen, das hat mich entflammt!
Es gibt eine Qual, die nicht gemeine Seelen,
Die auf dem Throne nur den Herrscher nagt:
Die Eifersucht der Macht! er muß befehlen,
Und wehe! wird Gehorsam ihm versagt.

Digitized by Google

Will And'rer Glück den Wünſchen nicht entſprechen,
Im Hoffnungs-Wechſel finden ſie Erſatz;
Er nie! er muß den fremden Willen brechen,
Sonſt wird zur Marterbank ſein Ehrenplatz,
Und alles, was ihm vormals kühn gelungen,
Und alles, was ihm künftig noch gelingt,
Bleibt ohne Werth, denn ihm ſcheint nichts errungen,
Wenn er nicht auch das Eine noch erringt. —
Dies Eine — Höchſte — werd' ich es erreichen,
So lange dieſer ſtolze Markgraf lebt? —
Aus meiner Bahn ſoll der Verhaßte weichen!
Wie? das gilt gleich, wird nur das Ziel erſtrebt.
Um ſeine Freundſchaft will ich kunſtreich werben,
Erbuhlen will ich ſie. — Er ſei mein Knecht
So lang' es nutzt — dann mög' er plötzlich ſterben —
Im Dunkel richten iſt ein Königsrecht.
Hat mich umſonſt Luitprand, der ſchlaue Pfaffe,
In ſeiner Staatskunſt Tiefen eingeweiht?
Schliff nicht zu Rheims ein Gerbert mir die Waffe
Der Menſchenkunde, die Gewalt verleiht?
Da lernt' ich Menſchen und Natur belauſchen,
Da drang ich lüſtern bis zum Götterſitz,
Und zitt're, Donner, nicht vor deinem Rauſchen,
Und zitt're, Wolken, nicht vor Eurem Blitz.
Mir dienen ſollt ihr! jede Spur beleuchten!
Wenn eure Schrecken aus dem offnen Thal
Den Flüchtling tief in Felſenklüfte ſcheuchten,
Verrath' ihn plötzlich mir ein Feuerſtrahl!

(Er entfernt ſich.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Adelheid und Guido (treten aus dem Gebüsch).

Adelheid.

Ich kann nicht weiter — Elemente kämpfen —
In schwarzen Schleier hüllt sich die Natur —
Und doch kein Tropfen diese Glut zu dämpfen!
Gott! einen Regentropfen gib mir nur!

Guido.

Noch eine Stunde — laßt den Muth nicht sinken.

Adelheid.

Die Zunge brennt — ich athme heiß und schwer —

Guido.

Bald werden euch Canossas Thürme winken.

Adelheid.

Ein Wassertropfen nur! ich kann nicht mehr!

Guido.

Wollt Ihr am Ziel der letzten Mühe achten?
Ermannt Euch! stützt den müden Arm auf mich.

Adelheid.

Mein Fuß versagt — ich lechze — muß verschmachten —
Ich kann nicht weiter — Gott erbarme sich!

(Sie sinkt am Felsen nieder.)

Guido.

Umringt von Feinden, die den Wald durchstreifen —

Adelheid.

Ich bin verloren! — Armes Herz, nun brich!

Guido.

Noch ist es Zeit —

Adelheid.

Sie mögen mich ergreifen!
Ich kann's nicht hindern — Gott erbarme sich!

Digitized by Google

Guido.

Bedauernswerth Geſchlecht der Menſchenkinder!
Was iſt die Tugend, die es prunkend zeigt,
Wenn oft ein Waſſertropfen mehr oder minder
Sie aufrecht hält, ſie kraftlos niederbeugt? —
Du, der die Seele dieſes edlen Weibes
Durch mich geſtärkt, daß ſie die Furcht beſiegt,
Erbarme dich nun auch des zarten Leibes,
Der ungewohnter Bürde unterliegt!
Ein Fremdling iſt die Seele, hart gefangen
In engen Banden, die der Tod nur bricht;
Sie will das Gute mit heißem Verlangen —
Die Feſſel drückt — ſie kann es nicht!
(Knieend.) O laß dir g'nügen an dem reinen Willen,
Und blick' erbarmend auf der Menſchheit Los!
Und öffne, um den brennenden Durſt zu ſtillen,
Wohlthätig einer Wolke feuchten Schooß!
Du haſt in mir die höhere Kraft entfaltet,
Doch was vermag dein Engel ohne dich?
Umſonſt mein Schutz, wo deine Macht nicht waltet,
D'rum, Vater! liebender Vater! höre mich!

(Ein heftiger Donnerſchlag, nach welchem plötzlich eine Quelle aus dem Felſen ſprudelt.)

Guido.

Ich bin erhört! — Auf, Adelheid! genieße
Was dieſer Fels dir beut auf Gottes Wink;
Daß neue Kraft in deine Adern fließe,
Nimm dieſe volle Muſchel, nimm und trink.

Adelheid.

Es täuſcht kein Blendwerk die gebroch'nen Augen?

Digitized by Google

Noch einmal fühl' ich mich dem Tod entrückt?
O laß die dürren Lippen in ſich ſaugen
Den Labetrunk, der mehr als Wein erquickt. —
Nie duftete aus goldenem Pokale
So lieblich mir des Königs Rebenſaft.
Noch einen Zug aus dieſer Muſchel-Schale —
Durch jede Ader ſtrömt mir neue Kraft. —
Nun iſt mir wohl — ſehr wohl — hab' Dank, mein Retter!
Und gönne mir noch eine kurze Ruh',
Denn eingewiegt vom Duft der friſchen Blätter
Fällt unwillkürlich mir das Auge zu. (Pauſe.)

Guido.

Sie ſchlummert ſüß — ihr Athemzug ſo leiſe —
Die Unſchuld ſchlummert — und der Donner ſchweigt —
Und aus der Wetterwolken düſterm Kreiſe
Mit neuer Pracht die ſtrahlende Sonne ſteigt.
Die Vöglein zwitſchern ihre liebliche Weiſe,
Ein laues Lüftchen kaum den Grashalm beugt;
Und um die Welt hat ſchon der Regenbogen,
Den Gnadenbund verkündend, ſich gezogen.
So kann der Unſchuld Kraft ſich offenbaren,
Ihr unbewußt in ſtillem Heldenmuth;
Das iſt ihr himmliſch Recht, daß in Gefahren
Sie an des Abgrunds Rande lächelnd ruht;
Ein guter Engel wird ſie doch bewahren,
Es netzt und brennt ſie weder Strom noch Glut;
Unſchuld! du holder Schmuck der Schöpfungswerke!
Du biſt ſo ſtark — und kennſt nicht deine Stärke.
Sie möge ſich in ſanfte Träume wiegen,
In deß die Quelle kühlen Thau ihr ſpritzt.

Digitized by Google

Den ſtarken Zweig will ich herüber biegen,
Der vor der Sonne Strahl ſie deckt und ſchützt.
Auch mög' er ſie vor Späherblicken bergen
Sein Blätterſchirm verdichtet vor ihr ſteh'n,
Daß Berengar und ſeine feilen Schergen,
Durch ihn getäuſcht, an ihr vorüber geh'n. —
So wölben ſich die Zweige ihr zur Laube,
Sie ſchaffen dir die kühle, grüne Nacht,
Und dich umſchweben Hoffnung, Liebe, Glaube —
So ſchlumm're ſanft — dein Schutzgeiſt wacht.

(Er ſetzt ſich an die Quelle.)

Vierte Scene.

Markgraf Azzo (tritt auf, nur mit einem leichten Jagdſpieß bewaffnet, ein Thierfell um die Schulter geſchlagen, deſſen Klauen auf der Bruſt ſich ſchließen.)

Sieh' da, faſt irrt' ich ſelbſt im eig'nen Forſte;
Mich trennend von der Jagd am Felſenhang,
Verfolgt' ich blind den Adler, der vom Horſte
In weiten Kreiſen ſich zur Sonne ſchwang;
Und meines Köchers Pfeile ſind verſchoſſen,
Mir blieb zum Kampfe nur der ſchwache Speer.
Umirrend ſuchen mich die Jagdgenoſſen,
Im dichten Walde irrt' ich ſelbſt umher,
Der Donner brüllte und der Sturm verſchlang
Der Stimme Ruf, des Hüfthorns rauhen Klang.
Doch war mir einmal wohl in dem Getöſe,
Und als der Blitz in jene Eiche ſchlug,
Da wurde mir, als ob die Bruſt ſich löſe
Zu einem erſten freien Athemzug. —

Digitized by Google

Wo das gefolterte Herz im ewigen Krampfe
Sich zuckend hin und her im Busen warf,
Da ist ihm wohl, wenn einmal es im Kampfe
Der Elemente sich vergessen darf. —
Ist das die Liebe? der gefeierte Götze,
Von dem so mancher Geck sich heißer schrie:
Dem Armen sei sie mehr als alle Schätze?
Der Reiche sei ein Bettler ohne sie?
Es könne nie ein Herz mit ihr verzagen?
Sie lebe mit der Tugend nie im Streit?
Muth gebe sie, das Schwerste zu ertragen,
Und trag' es gern mit stiller Heiterkeit? —
Warum muß ich denn nur in kalten Schauern
Mich rastlos winden unter ihrer Last?
Warum bin ich in meinen eig'nen Mauern,
Im eig'nen Herzen mir ein fremder Gast? —
Ist Adelheid zu lieben ein Verbrechen?
Steht mir zu fern die edle Königin?
Will zürnend sich der Geist des Freundes rächen,
Daß ich ein Mensch, daß ich kein Engel bin? —
Du edler Geist! o komm und hilf mir siegen!
Der Will' ist redlich, stärke meine Kraft!
Geflohen bin ich, habe ja geschwiegen,
Nur in der stummen Brust glüht Leidenschaft.
Auch soll zu hoch der kühne Wunsch nicht fliegen,
Durch den ich oft mich keuchend aufgerafft:
Nur Ein Verdienst, Ein Glück laß mich erwerben,
Für die Geliebte kämpfen — bluten — sterben! —
Was seh' ich? hier am Kreuzweg eine Quelle?
Folgt gaukelnd mir die zaubernde Liebe nach?

Digitized by Google

Oft ſtand ich an der wohlbekannten Stelle,
Doch ſah ich nie den klaren Felſenbach.
Und dieſer fremde blondgelockte Knabe —
Gar wunderſam ergreift ſein Anblick mich —
Es zieht mich hin, daß ich am Quell mich labe.

Fünfte Scene.

Guido. Azzo.

Guido.

Herr Markgraf, grüß' Euch Gott!

Azzo.

Wer biſt du? ſprich.

Guido.

Auch ein Geſchöpf, das mit verwandtem Triebe
Das Glück der Sterblichen zu fördern ſtrebt;
Auch ein Geſchöpf der reinen ewigen Liebe,
Die Euch und mich und dieſen Wurm belebt.

Azzo.

Des Knaben Worte mir bedenklich ſcheinen.
Wo kommſt du her?

Guido.

Aus meines Vaters Haus.

Azzo.

Dein Name?

Guido.

Guido. Ich habe noch einen,
Doch ſpricht des Menſchen Zung' ihn hier nicht aus.

Azzo.

Warum nicht?

Digitized by Google

Guido.

Fraget nicht.

Azzo.

Ein heimlich Grauen
Befällt mich.

Guido.

Faßt ein Herz zu mir!
Ein Biedermann darf mir in's Auge schauen.

Azzo.

Ich bin's. Wohlan! ich faſſ' ein Herz zu dir.

Guido.

Und zu Euch ſelbſt. Der Kranke wird geneſen,
Kämpft unverdroſſen. Eure Tugend ſiegt.

Azzo.

Kannſt du in meines Herzens Tiefe leſen?

Guido.

Gleich einem off'nen Buch es vor mir liegt.

Azzo.

Bin ich gewürdigt eines Himmelsboten,
So ſprich, wie wird's um meine Zukunft ſteh'n?

Guido.

Das Schickſal löſ't den hart verſchlung'nen Knoten,
Und Euer Wunſch wird in Erfüllung geh'n.

Azzo.

Mein Wunſch für ſie zu ſterben?

Guido.

Ausgeſprochen
Hat ihn das Herz, vernommen Gottes Ohr:
Ihr fallt mit Ruhm bedeckt, ſie wird gerochen,
Und eine neue Sonne ſteigt empor.

Digitized by Google

Azzo.

Wie? wenn zu armer Sterblichen Verblendung
Ein böser Geist den schlauen Trug ersann?
Gib mir ein Zeichen deiner himmlischen Sendung.

Guido.

Ungläubiger, Ihr zweifelt noch? Wohlan!
Was mit des Landes Edlen Ihr beschlossen;
Wie Ihr zum deutschen Kaiser Euch gewandt,
Verkappte Boten auf den schnellsten Rossen
Mit Brief und Bitte fleißig ausgesandt;
Wie Berengar sie alle aufgefangen
Durch seiner Wächter schlau vertheiltes Heer,
Und wie der Rache keiner noch entgangen —
Das Alles weiß ich. Wollt Ihr mehr? —
Auf Eurer Brust, hier unter den Bärenklauen,
Verbergt Ihr neue Briefe eben jetzt;
Ihr sucht den Boten, dem sie zu vertrauen,
Die oft getäuschte Vorsicht würdig schätzt.
Ihr sucht ihn noch und habt ihn nicht gefunden,
Und Eure letzte Hoffnung schwindet schier.
Geb't mir die Briefe und in wen'gen Stunden
Liegt die bewachte Grenze hinter mir.

Azzo.

Ja, das Verborgenste hast du enthüllet,
Und gegen des Tirannen mächt'gen Grimm
Mit neuer Zuversicht die Brust erfüllet;
Fürwahr, du bist ein guter Geist. Da, nimm.

(Er zieht die Briefe aus dem Busen und gibt sie ihm.)

Guido.

Noch eins. Ihr habt es klug bedacht, und schicklich

Digitized by Google

Sind Eure Wünsch' in Worte ausgeprägt;
Doch fehlt dem Schreiben, was allein nachdrücklich
Des Kaisers liebesehnend Herz bewegt.

Azzo.

Was fehlt?

Guido.

Ihr wollt ihm Welschlands Krone bieten?
Genug der Kronen trägt er ohnehin.
Wollt Ihr den schweren Kriegszug ihm vergüten,
So bietet ihm die Hand der Königin.
Ihm hat der Tod die Gattin jüngst entrissen,
Er steht betrübt in seinem Ehrenkreis,
Und muß die liebende Gefährtin missen,
Die sanft getrocknet ihm den Heldenschweiß.
Soll *ihm* ein neuer Glücksstern nun erglänzen,
Und *sie* entrinnen des Tirannen Haß;
So laßt in *Eurem* Namen mich ergänzen
Was diesem Schreiben mangelt. Wollt Ihr das?

Azzo (zurückschaudernd).

In *meinem* Namen? — Zwar was du gesprochen,
Ist weise — ich bekenn' es — Ottos Heer
Kann nur das Land — *sie* Herzen unterjochen —
Doch ach! ich selbst — ich soll — nein, nimmermehr!

Guido.

Gedenkt der Pflicht und Eures Fürstenstandes!
Ein leidend Volk blickt seufzend auf Euch hin:
Es gilt die Rettung Eures Vaterlandes!
Es gilt das Glück der edlen Königin!

Azzo.

Was forderst du?

Digitized by Google

Guido.

Ich weiß von wem ich fordre.
Nichtswürd'ge Liebe, die ein Opfer scheut;
Die rein're Flamm' in Eurem Busen lod're,
Die hoch sich aufschwingt über Raum und Zeit!
Um die Geliebte gern sich selbst verlieren,
In ihrem Glücke fröhlich untergeh'n,
Mit eig'ner Hand in fremden Arm sie führen,
Und blutend, aber schweigend vor ihr steh'n;
Das ist der Ruhm, auf den ich Euch verweise,
Das der Genuß, den wahre Liebe kennt;
Erstrebt ihn! denn der Lohn, den ich verheiße,
Ist nur der Geister Edelsten vergönnt.
In Trümmern stürzen alle Königsthronen
Und aufgelöst wird jedes Erdenband:
Nur solche Liebe — ewig wird sie lohnen;
Denn nicht auf Erden ist ihr Vaterland.

Azzo.

Es sei.

Guido.

Triumph! des Herzens blutende Wunde —
Sanft heilend werde sie von mir berührt:
Du wirst nicht Zeuge sein von jener Stunde,
Die vorbereitend, du herbeigeführt:
Es hat ein Gott den reinen Willen gewogen,
Und wiss', ihm g'nügt — er fordert nicht die That;
Ich sehe dem Getümmel dich entzogen,
Eh' noch die Stunde schwerer Prüfung naht.

Azzo.

Allein wird *sie* den Schleier von sich werfen,
Die fromme, keusche Witwe des Lothar?

Digitized by Google

Guido.

Wenn kluge Freunde ihre Blicke schärfen
Für Vaterlands und eigene Gefahr;
Wenn ihr ein Kaiserthron zum Wohlthun winket,
Ein frommer Held Bewund'rung ihr entlockt;
So schweigt das Herz, der Witwenschleier sinket,
Wenn auch das Ja auf ihrer Lippe stockt.

Azzo.

Doch wenn sie lieber eines Mörders Dolche
Die Brust enthüllt, wer ruft ihr warnend zu? —
Du sprachst von klugen Freunden — gibt es solche?
Wer wird mit Sanftmuth sie bereden?

Guido.

Du!

Azzo.

Ich!?

Guido.

Du!

Azzo.

Auch das noch mir?

Guido.

Sie zu beglücken
Was wäre dir zu schwer?

Azzo.

Du folterst mich —
Und könnt' ich auch das eig'ne Herz erdrücken,
Wer wird zu ihr den Weg mir bahnen?

Guido.

Ich!

(Er schiebt die Zweige aus einander.)

Schau her.

Digitized by Google

Azzo.

Sie ist's!

Guido.

Ich habe sie gerettet.
Sie flieht zu dir — auf deinen Edelmuth
Hat ihre letzte Hoffnung sie gebettet —
Wirst du sie von dir stoßen?

Azzo.

Ha! mein Blut,
Mein Leben, meine Liebe opfr' ich freudig!
Und was ein Mensch vermag, wird Azzo thun!

Guido.

So wird im Feuer auch das Gold geschmeidig.
Du siegst und gern vertrau' ich dir sie nun.
Indessen in der Ferne ihr zu nützen,
Nach Deutschland ich entschwebe, bleibst du nah;
Du wirst in deine Burg sie führen — schützen —
Mit deinem Blut sie schützen? —

Azzo.

Ja!
(Er reicht ihm die Hand.) Ja!
(Er hebt die Hand zum Schwur empor.) Ja!

Guido.

Gott hört den Schwur! — Wenn aber Blut und Leben
Nicht wenden mag die drohende Gefahr,
So möge schützend sie und dich umschweben
Der Schatten des ermordeten Lothar. —
Ihn ruf' ich an! vernimm des Bruders Stimme!
Erflehe dir den Gnadenwink von Gott!
Vor deines Geisterblickes stillem Grimme

Digitized by Google

Erbleiche und erbebe der Despot!
Kann Menschenkraft das Kleinod nicht mehr hüten,
Und wächst und steigt am höchsten die Gefahr;
So decke du, vor eines Mörders Wüthen,
Mit deinem Schilde dieses edle Paar. —
Leb' wohl! noch einen Trost darf ich dir geben,
Er stärke dich in jeder Erdennoth:
Der Tugend weihtest du ein schönes Leben,
Vergelten wird sie dir durch einen schönen Tod. (Ab.)

Sechste Scene.

Azzo.

Wie ist mir? — träumt' ich? — wahrlich nein! ich wache!
Sie ist's, auf die mein trunk'nes Auge blickt.
Ich führe Gottes und der Unschuld Sache
Und der gemeinen Welt bin ich entrückt!
Und Himmelskraft spannt alle meine Nerven!
Mir ist Gefahr und Menschenfurcht ein Spott!
Es mög' ein Heer sich mir entgegen werfen,
Sie ward mir anvertraut — ich bin ein Gott!

Siebente Scene.

Azzo. Adelheid (erwachend).

Adelheid.

Erquickend war mein Schlummer, sanft erquickend;
Ich fühle die geschwund'ne Kraft erneut.

Azzo.

Das schöne Auge, fromm gen Himmel blickend,
Es zaubert mich in die Vergangenheit.

Digitized by Google

Adelheid.

Wer spricht? — Herr Markgraf! Ihr!? — Gott sei gepriesen,
Der mir die gute Vorbedeutung gibt.
Mich hat mein banges Herz an Euch verwiesen,
Weil es in Euch die letzte Hoffnung liebt.

Azzo.

Ich dank' Euch. Traun! es war kein eitles Hoffen.
Schon weiß ich Alles. Nehmt mein Fürstenwort:
Ich schütz' Euch und Canossa steht Euch offen,
So lang' ich athme, lebt Ihr sicher dort.

Adelheid.

Habt Dank. — Wo ist mein Guido? — redet! Haben
Verfolger ihn entdeckt? ihn mir geraubt?

Azzo.

Er ist in Sicherheit. Kennt Ihr den Knaben?

Adelheid.

Wenn sich mein Herz noch einen Wunsch erlaubt,
So ist es der, dem Fremdling zu vergelten,
Der mir in höchster Noth hilfreich erschien;
Den Lieb' und Treu der Blinden zugesellten,
Die ihn verschmähte —

Azzo.

Aber kennt Ihr ihn?

Adelheid.

Ich durfte kühn mein Leben ihm vertraun;
Woher er mir gekommen, weiß ich nicht,
Und mich ergreift ein unbekanntes Grauen,
Wenn er von seiner fernen Heimat spricht.
Wo ist er? Warum hat er mich verlassen?

Digitized by Google

Azzo.

Seid ruhig, Euer Schutzgeist kehrt zurück.
Ihr mögt indeß die schönste Hoffnung fassen:
Jenseits der Alpen sucht er Euer Glück.
Dort herrscht ein Held, den Sieg und Tugend krönen,
Ihn ruft er — Euch zum Retter — zum Gemahl.

Adelheid.

Auch Guido könnte diesen Schmerz verhöhnen,
Der jede Freude mir auf ewig stahl?

Azzo.

Es kann Vernunft der Witwe Schmerz bezwingen.

Adelheid.

Im Kloster thu' ich auf die Welt Verzicht.

Azzo.

Ihr sollt dem Vaterland ein Opfer bringen.

Adelheid.

Auf Kosten meiner Ruhe? meiner Pflicht?

Azzo.

Lothar ist todt — wie mögt Ihr Pflicht verletzen?

Adelheid.

Ich leb' und habe Treue ihm gelobt.

Azzo.

Kann ein Gelübde Völkerglück ersetzen?

Adelheid.

Nur in Versuchung wird die Treu' erprobt.

Azzo.

Schwer ist's, die Pflichten redlich abzuwägen.

Adelheid (auf ihr Herz deutend).

Hier schrieb sie Gott — kein Richter in sein Buch.

Digitized by Google

Azzo.

Befreiter Völker Dankgebet bringt Segen.

Adelheid.

Und mein Gewiſſen brächte mir den Fluch!

Azzo.

Mit Rednergaben bin ich ungerüſtet;
Ich ſprach wie ich's vermocht' — und Ihr — bezeugt
Den redlichen Willen mir — O wenn Ihr wüßtet —
Genug! der Freund that ſeine Pflicht — und ſchweigt.

Adelheid.

Ich dank Euch. Ja, Ihr habt zu mir geſprochen
Und ich zu Euch, ſo wie uns beiden ziemt.
Daß Adelheid die Treue nicht gebrochen,
Das werd' allein im Grab' ihr nachgerühmt.

Azzo.

So folgt mir nun. Geſegnet meine Schwelle,
Wenn Euer Fuß in Frieden ſie erreicht. —
Was ſeh' ich! ha! ein Gaukelbild der Hölle!
Iſt das nicht Berengar, der uns beſchleicht?
Der düſter wandelt unter jenen Bäumen,
Mit leiſem Tritt, die Arme feſt verſchränkt,
Sich wiegend in der Herrſchſucht böſen Träumen,
Das Fluchbelad'ne Haupt zur Erde ſenkt?

Adelheid.

Er iſt's! Weh mir! es iſt um mich geſchehen.

Azzo.

Noch wurd' er nichts gewahr. Schlüpft in's Geſträuch!
Er komme nur! ich will ihm Rede ſtehen;
Nur durch mein Herz führt ihn der Weg zu Euch.

(Adelheid verbirgt ſich im Gebüſch.)

Digitized by Google

Azzo.

Was will er hier? was sucht er? — Hm! — ich frage?
Den Flüchtling zu erspähen ist sein Ziel.
Geduld, daß ich den Uebermuth ertrage.
Hier gilt's Verstellung — fasse dich — sei kühl.

Achte Scene.

Berengar (tritt auf). **Vorige.**

Berengar.

Sieh' da, Herr Markgraf! Traun! Euch hier zu finden
Ist mir erwünscht.

Azzo.

Herr König seid gegrüßt.

Berengar.

Vom Hofe sah man Euch so schnell verschwinden —
Noch weiß ich nicht, warum Ihr uns verließt?

Azzo.

Es lag mir ob nach eig'nem Herd zu schauen,
Der wohl zu lange schon verödet stand!

Berengar.

Gleichviel. Nah' oder ferne, mein Vertrauen
Bleibt immer Euch in Gnaden zugewandt!
Ich hasse selbst den Zwang der Hofgesetze,
Will nicht, daß er die Freunde mir entführt,
Am mind'sten Euch, den ich vor allen schätze,
Weil alter Sitte G'radheit ihn noch ziert.

Azzo.

Die alte Sitte? — Altes Hausgeräthe,
Bequem, allein unförmlich.

Digitized by Google

Berengar.

Ihr seid wohl gelaunt;
Fragt nicht einmal, warum an dieser Stätte
Ihr mich erblickt?

Azzo.

Fürwahr, ich bin erstaunt —

Berengar.

Es haben, während Ihr, durch Reiten und Jagen
In Eurem Forst, die Langeweile scheucht,
Sich wunderliche Dinge zugetragen,
Auch Euch, Herr Markgraf, schon bekannt vielleicht?

Azzo.

Es sind Gerüchte hier herum geschlichen,
Als sei die Königin entflohen.

Berengar.

Recht!
Und an demselben Tag ist sie entwichen,
An dem Ihr von uns gingt. Wohl seltsam! Sprecht!

Azzo.

Ein Zufall.

Berengar.

Freilich, und so sprechen viele
Mit mir; indessen and're keck gemeint,
Ihr hättet wohl die Hand dabei im Spiele.
Ein jeder schwatzt wie ihm die Sache scheint.

Azzo.

Es trügt der Schein und Höflingszungen pflegen
Ihn gern zu deuteln, das ist ihre Lust.
Doch nehmt mein Wort — wenn Euch daran gelegen —
Mein Ehrenwort: es blieb mir unbewußt.

Digitized by Google

Berengar.

Dem Ehrenmanne glaub' ich mit Vergnügen,
Und acht' ihn gern des Königs Freundschaft werth.
Vertrauen soll den alten Groll besiegen,
Der etwa noch im edlen Busen gährt.
Von gleichem Stande wurden wir geboren,
Ein blindes Schicksal wirft die Kronen zu;
So hat es auch zum Opfer mich erkoren,
Ein Opfer, ja, für Vaterlandes Ruh;
Denn meiner Freuden sind fürwahr zu wenig,
Und glaubt's, ich trage schwer um kargen Lohn.

Azzo (ausbrechend).

Wenn das ist, warum mußt' ein guter König
Herab von seinem väterlichen Thron?

Berengar.

Ihr sollt mich wahr, wie's Männern zimmet, finden;
Denn für Verstellung dacht' ich stets zu groß.
Der schwachen Hand den Zügel zu entwinden
War meine Pflicht — und diese Pflicht mein Los.

Azzo.

Wahrheit verlangt Ihr? Wohl, so laßt mich reden,
Wie mir um's Herz schon seit der Kindheit war:
Verachten und bedauern muß ich Jeden — .
Und schmückte gleich der gold'ne Reif sein Haar —
Der, um sein Vaterland zu unterjochen,
Gewalt und List und Raub und Mord gewagt —
Verachten — weil er seinen Schwur gebrochen;
Bedauern — weil ihn sein Gewissen nagt.

Berengar.

Ihr sprecht sehr kühn mit einem Ueberwinder;

Digitized by Google

Doch wird mein Zorn durch Freimuth nicht geweckt.
Ein Wörtchen im Vertrauen: sind wir Kinder,
Die man noch jetzt durch Ammenmährchen schreckt?
Verachten? hm! nur an der Schwäche klebet,
Was Ihr so nennt — und wahrlich unbedacht —
Denn man verachtet nicht, wornach man strebet,
Und jeder Sterbliche strebt nach der Macht!
Laßt große Worte dem Sentenzenschreiber,
Kein Weltlauf spiegelt sich im Tintenfleck.
Verachtet wird der Dieb — doch nicht der Räuber:
Denn schwach und feig' ist Jener — dieser stark und keck. —
Gewissen? — Furcht vor Strafe quält den Knaben,
Allein auch sie den Schwachen nur erreicht;
Sei stark, sei über das Gesetz erhaben,
So athmest du im blut'gen Purpur leicht.
Macht ist das Ziel der Schlauheit wie der Waffen,
Denn was dem Sterblichen behaglich ist:
Gold, Herrschaft, Wollust, Ruhm — sie kann es schaffen!
Altäre dampfen, wenn du mächtig bist.
Wie du's geworden? fragt vielleicht im Dunkeln
Ein müß'ger Schwätzer, den der Neid verzehrt;
Doch er verstummt, wenn Gold und Schwert ihm funkeln,
Und er das Jauchzen von Millionen hört. —
Ziemt Euch nun wohl im Dunkeln noch zu weilen? —
Seht, Euer König bietet Euch die Hand,
Er ist bereit, die Macht mit Euch zu theilen;
Auf! seid nach ihm der Erst' im Vaterland! —
Ich weiß gar wohl, Ihr war't mir nicht gewogen,
Habt unter die Verschwörer Euch gemischt,
Und manche Boten, die nach Deutschland zogen

Digitized by Google

Mit Euren Briefen sind mir nicht entwischt;
Doch sei's vergessen — Freundschaft neu gegründet —
Vertrauend kam ich selbst in Eure Mark.
Wo wechselseitiges Bedürfniß bindet,
Da ist das Band der Treue fest und stark.

Azzo.

Ich mag nicht über Dinge mit Euch rechten,
Die Gottes Langmuth selbst zu dulden schien;
Doch zählt mich auch nicht zu den feilen Knechten,
Die scharenweis' um Eure Tafel knien.
Vergebt; es muß heraus — ich kann nicht heucheln —
Denn lieber nähre mich in Hitz' und Frost
Der eig'ne Forst mit Wurzeln und mit Eicheln,
Als Eure Tafel mit der Königskost.
Und wie gering Ihr auch die Menschheit achtet,
An mir, Herr König, findet Ihr den Mann,
Der nicht verwegen nach der Hoheit trachtet,
Die freudig er doch nicht besitzen kann.
Mir g'nügt an meiner Väter kleinem Erbe,
Mir g'nügt an meines Gottes freier Luft,
Doch weiß ich, daß nicht unbeweint ich sterbe,
Und daß kein Fluch mir nachhallt in die Gruft.

Berengar.

Trotzkopf! wohlan! mögt Ihr die Grille nähren,
Und, was ich freundlich bot, verschmäh'n mit Haß;
Nur wollet nicht des Volkes Ruhe stören,
Und meine Ruhe nicht — versprecht mir das.

Azzo.

Ich? was vermag ich? — Kaum noch in Turnieren
Wird Azzos Wappenschild mit aufgehängt.

Digitized by Google

Ihr seht, ich kämpfe nur mit wilden Thieren,
Der leichte Jagdspieß hat das Schwert verdrängt.

Berengar.

Soll ich den milden Worten gern vertrauen,
Wohlan, Herr Markgraf, gebt mir den Beweis.
Ich muß den Thron auf festern Grund mir bauen,
Den Lorbeer bindet füglich Mirtenreis!
Gelingt's, der mehr noch Stolzen als Betrübten
Mich — nennt es aufzudringen — als Gemahl;
So ehrt das Volk in ihr, der Vielgeliebten,
Den neuen König, ihre neue Wahl.
Umkrochen wird mein Thron von Ungeziefern,
Die solche Hymensfackel nur verjagt;
D'rum zögert nicht, den Flüchtling auszuliefern,
Dem Eure Burg die Freistatt zugesagt.

Azzo.

Ihr irrt. In meiner Burg sucht Ihr vergebens
Die Hochbedrängte. Fändet Ihr sie dort,
Nur mit dem letzten Hauche meines Lebens
Entrißt Ihr sie dem sichern Zufluchtsort.

Berengar.

Noch einmal warn' ich Euch! Seid vor dem Schlimmern
Auf Eurer Hut! benutzt die Gnadenzeit,
Auf daß Ihr nicht den Starrsinn auf den Trümmern
Der schnell zerstörten Burg zu spät bereut.

Azzo.

Nicht doch. Ihr mögt durch Eure Miethlings-Scharen
Die Burg zerstören, meine Treue nicht.
Doch könnt Ihr — glaubt es — die Gewaltthat sparen,
Der vor der Hand es noch am Zweck gebricht.

Digitized by Google

Noch ist die Königin dort nicht erschienen —
Kann sein, daß sie — recht bald — so hoch mich ehrt —
Dann will ich es mit Gut und Blut verdienen,
Verlaßt Euch auf mein Wort — und auf mein Schwert.

Berengar.

Der Argwohn wächst. Wo nicht in Euern Mauern,
So ist sie doch nicht fern — und eben jetzt
Wollt Ihr vielleicht den Augenblick erlauern,
Sie heim zu führen still und unverletzt,
Sprecht! habt Ihr keine Spur? sie nicht gesehen?
Gebt Antwort! ritterlich und ohne Trug.

Azzo.

Muß ich denn stets der Neugier Rede stehen?
Ich bin es müde.

Berengar.

Ha! ich weiß genug!
Sie ist nicht fern, sie ist in unsrer Nähe —
Wer weiß, ob dies Gesträuch sie nicht versteckt?
Herr Markgraf, zittert, wenn ich sie erspähe!
Muthwillig habt Ihr den Verdacht geweckt.

(Er will in das Gebüsch dringen.)

Azzo.

Soll ich Gewalt in meinen Grenzen dulden?
Zurück! die Straß' ist breit — der Wald ist mein.

Berengar.

Wollt Ihr den Tod durch Euern Trotz verschulden?

Azzo.

In meinem Forste bin ich Herr allein.
Sucht Ihr Verbrecher? wohl! ich helf' Euch suchen
Und nie gewähr' ich Räubern Aufenthalt;

Digitized by Google

Doch nie ſoll mir verfolgte Unſchuld fluchen,
Daß ich ſie preis gegeben der Gewalt.

Berengar.

Vermag denn nichts den Frevler abzumahnen?

Azzo.

Der Frevler iſt, der Landesfrieden ſtört.

Berengar.

Soll ich den Weg mit meinem Schwert mir bahnen?

Azzo.

Verſucht's. Ihr ſeh't, ich bin ja unbewehrt.

Berengar.

Laßt ab! ich warne Euch zum letzten Male.

Azzo.

Zum letzten Male ſprech' ich nein! nein! nein!
So wahr mir Gott den Lohn der Treue zahle!

Berengar (das Schwert ziehend).

Wohlan, ſo gilt es Euren Kopf!

Neunte Scene.

Adelheid (hervortretend).

Halt ein!

Berengar.

Ha endlich! ſeid willkommen!

Adelheid.

Mich laßt büßen.

Azzo.

Was thut Ihr, Königin!

Adelheid.

O gebt mich auf!

Digitized by Google

Kein Tropfen redlich Blut soll um mich fließen!
Laßt meinem herben Schicksal freien Lauf.

Berengar.

So sprecht Ihr nun verständig, und nicht herbe
Ist Euer Schicksal — folgt mir unverzagt.

Azzo (zwischen sie tretend).

Nur wenn ich hier zu Euren Füßen sterbe,
Wird ungestraft das Bubenstück gewagt!

Berengar.

Wie? auch noch jetzt kann die Vernunft nicht siegen?
Weicht meines Glückes mächtigem Gestirn!

Azzo.

Nur der Gewalt kann Treue unterliegen,
Doch biet' ich dir im Fallen noch die Stirn!

Adelheid.

O mögtet Ihr die edle Hitze dämpfen!

Azzo.

Ich kann nicht — und ich will nicht!

Berengar.

Nun wohlan!
So mögt Ihr um die Beute mit mir kämpfen —
Die Ehre werd' Euch noch — Mann gegen Mann. (Zieht.)

Adelheid.

Er unbewehrt —

Berengar.

Er will's. Ich schone seiner,
Folgt mir, so geh' er frei.

Azzo.

Ich wanke nicht!

Digitized by Google

Und nie erbarm' ein gnäd'ger Gott sich meiner,
Wenn jetzt der Muth zu sterben mir gebricht!

Berengar.

Die Langmuth hat ein Ziel. Tollkühner! weiche!

Azzo (ihm seinen Speer entgegenstreckend).

Entfliehet, Königin! ich halte Stand.

Berengar.

So nimm das hin! (Er zersplittert ihm den Speer.)
Sieh' da, mit Einem Streiche
Entfiel die morsche Waffe deiner Hand.

Adelheid.

Erbarmen!

Berengar.

Wohl! noch will ich Großmuth üben,
Das Leben schenk ich dir. Jetzt folge sie.

Azzo.

Mir ist der Schaft noch in der Faust geblieben!
So prahlst du mit dem Siege noch zu früh.

(Er faßt Adelheid in den linken Arm, und schwingt drohend den Schaft des Speeres.)

Berengar.

Unsinniger! so stirb von meinen Händen!

(Azzo fängt die ersten Streiche auf, indem er Adelheid zurückdrängt. Fast ohnmächtig strauchelt sie, und fällt, wodurch Azzo neben ihr auf ein Knie sinkt. Berengar faßt sein Schwert mit beiden Fäusten, um durch einen gewaltigen Streich dem Gegner den Kopf zu spalten.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

(In diesem Augenblicke erscheint plötzlich ein Ritter in glänzender Silberrüstung mit geschlossenem Visir, der mit seinem Schilde Adelheid und Azzo schirmt, und seines Schwertes Spitze dem Könige entgegen streckt.)

Berengar (stutzt).

Wer bist du, Fremdling? der es wagt, so kühn
Hier aufzutreten? fort! laß mich vollenden!
Aus königlicher Huld sei dir verzieh'n. — —
Noch weichst du nicht? — Gehorsam dich zu lehren
Darf ich nur winken der Trabanten Schar;
Doch soll des Königs eig'nes Schwert dich ehren,
So öffne dein Visir!

(Des Ritters Visir öffnet sich von selbst.)

Berengar (zurückbebend).

Lothar!

Adelheid und **Azzo** (sich aufraffend).

Lothar!

Berengar.

Ein Gaukelspiel — ein Blendwerk meiner Sinne —
Nicht außer mir — in meinem Blute nur —
Hinweg du luft'ges Hirngespinnst! zerrinne!
Umsonst beglückst du mich und die Natur!

Der Geist (ohne seine Stellung zu verändern, wendet das Haupt nach Adelheid und gibt ihr einen freundlichen Wink, indem er mit der Linken andeutet, daß sie fliehen soll. Azzo und Adelheid empfangen den Wink mit Schaudern und dankbarer Wehmuth.)

Azzo (indem er Adelheid hastig auf dem Wege nach Canossa nach sich zieht).

Fort Königin! Gott ist mit uns!

Berengar.

Tod und Hölle!

Digitized by Google

Sie fliehen! halt! Trabanten! eilt herzu!
Ihr seid des Todes, weicht ihr von der Stelle!
Verdammtes Trugbild! fort! verschwinde du!
Trabanten! herbei! — Ha, es versagt die Stimme —
Und jede Kraft ist plötzlich mir gelähmt —
Ein Knabe steh' ich mit ohnmächtigem Grimme —
Durch eigner Sinne Gaukelspiel beschämt —
Wohlan ich weiche — bebt vor meinem Erwachen!
Verschwinden wird, was heute mich bethört!
Und wenn Canossas stürzende Mauern krachen,
Wasch ich den Schimpf mit Blut von meinem Schwert.

(Er eilt fort. Pause.)

Der Geist (hebt mit beiden Händen das Schwert gen Himmel und versinkt).

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Am Hoflager Kaiser Otto des Großen).

Erste Scene.

(Kaiser Otto auf seinem Thron stehend, umgeben von den Großen seines Reichs, unter welchen sein Sohn Ludolf, sein Bruder Heinrich, der Franken Herzog. Konrad der Weise und Hermann Billing. Vor dem Throne stehen die Gesandten des Königs der Westfranken, Harald, der überwundene Dänenkönig, und mehrere Slaven, welche Tribut bringen.)

Otto (zu den Gesandten).

Sagt Eurem Herrn, dem König der Westfranken,
Es sei nun Friede zwischen mir und ihm;

Digitized by Google

Der klugen Unterwerfung mög er danken,
Daß ich gehemmt des Sieges Ungestüm.
Auch knüpf' ich gern das Band der Freundschaft fester,
Und daß hinfort kein neuer Groll uns trennt,
So sei Gerberge, die geliebte Schwester,
Wie Ihr's begehrt, ihm zum Gemahl vergönnt.
Doch müss' er Schonung auch mit Ernst versprechen
Den Grafen Hugo und Vermandois,
Denn wißt, ich schütze beid' und werde rächen,
Was Unbills oder Uebermuths geschah.

(Er winkt, die Gesandten verbeugen und entfernen sich.)

Euch, Slaven, grüß' ich als die jüngsten Söhne,
Die ich der Kirch' erkauft durch Christenblut;
An sanftes Joch der Nacken sich gewöhne;
Mit kaiserlicher Huld empfang' ich den Tribut;
Auch soll hinfort kein Götzendienst vergiften
Die Seelen, die mein Schwert dem Himmel gewann,
Zu Havelberg will ich ein Bisthum stiften,
Mit Beispiel gehe Brandenburg voran.

(Er winkt, die Slaven verbeugen und entfernen sich.)

Du, König der Dänen, Harald, sei willkommen!
Und zu der heil'gen Taufe nun bereit;
Bist in den Gnadenbund du aufgenommen,
So ist auch Ottos Freundschaft dir geweiht.
Du Herzog Konrad, den wir weise nennen —
Und wohl mit Recht — Lothringen sei dein Lohn —
Dir, Bruder Heinrich, will ich Baiern gönnen —
Und Schwaben dir, Ludolf, geliebter Sohn.
Es thut mir wohl, die Länder euch zu spenden,
In deren Mitte euer Kriegsruhm weilt:

Digitized by Google

Dem Kaiser ziemt das Große zu vollenden,
Indem er dankbar dessen Früchte theilt. —
Nun noch zu dir, mein Hermann Billing, dessen
Gewicht'ge Faust mir Böhmen unterwarf;
Was Helden ziert, ist reich dir zugemessen,
Und was zum Schmuck ein Fürstengeist bedarf.
Nur Eins versagte dir des Zufalls Laune,
Geburt — Doch wem der Sieg den Lorbeer reicht,
Dess'n Nam' erschallt aus Heldenruhms Posaune,
O der entbehrt der Purpurwindeln leicht.
Mir gilt kein Stamm, mir gelten keine Wappen,
Ich ehre Tapferkeit und Biedersinn,
Ich ehre sie im Ritter wie im Knappen
Und achte nicht des Zufalls Eigensinn.
So mög' aus dir ein neu Geschlecht erwachsen,
Deß Ahnherr du vom Enkel stolz genannt,
Denn ich erhebe dich zum Herzog meiner Sachsen,
Vertraue deiner Hut mein Vaterland. —
Nun geht! laßt mich allein.

(Alle, außer Hermann, entfernen sich. Otto steigt vom Throne und geht tiefsinnig umher.)

Zweite Scene.

Kaiser Otto. Hermann.

Hermann.

Die Fürsten All' entweichen,
Nur Hermann nicht, den Euer Kummer drückt;
Ich sehe finstern Gram den Thron umschleichen,
Der, Otto tragend, eine Welt beglückt.

Digitized by Google

Ihr konntet schnell zum Fürsten mich erheben
Und — doch — verzeiht! — dem Freunde sei's geklagt:
Ihr gabt mir viel und habt mir nichts gegeben,
Wenn Ihr Vertrau'n, das Köstlichste, versagt.

Otto.

Du kannst noch fragen? Hoheit, Macht und Würde,
Gewähren sie, was Herzen still beglückt?
O! auch die Kaiserkron' ist eine Bürde,
Wenn sie mit kaltem Glanz Verwaist'te schmückt.
Muß ich auf einem Thron mich einsam härmen,
So g'nügt mir nicht der Sonne Macht und Schein.
Mag jeder doch an ihrem Strahl sich wärmen,
Sie aber glänzt — und steht allein — allein!
Sich Göttern gleich zum eig'nen Glück erheben
Durch *And'rer* Glück, steht nicht in Menschenkraft:
Gern will er *in* und *mit* Beglückten *leben*,
Nicht sehen nur, auch *theilen*, was er schafft.
Nur wenn sein Herz, an fremdem Glücke bauend,
Nach Sorg' und Müh' an treuer Brust erwacht,
Der liebenden Gefährtin still vertrauend:
»Sieh her, das hab' ich heute still vollbracht.«
Und dann aus ihrem unbestoch'nen Munde
Die Herzlichkeit das schönste Lob ihm sprach; —
O Freund! das ist die süße Abendstunde,
Die auch ein Kaiser nicht entbehren mag.

Hermann.

Es hat der Tod, der unerbittlich strenge,
Die edelste Gemahlin Euch geraubt,
Und wohl mag nun das kalte Hofgepränge
Euch schal, unleidlich dünken — doch erlaubt

Digitized by Google

Dem treuen Diener, daß er Euch ermahne,
Auf daß ein großes, faſt erſtorb'nes Herz
Zu neuem Glück den Blumenpfad ſich bahne,
Männlich beſiegend den unmännlichen Schmerz.
Bedenkt! noch ſeid Ihr fern vom Lebensziele,
Noch rüſtig ſteht Ihr da in Manneskraft:
Der edlen Fürſtentöchter gibt es viele,
Wohl würdig einer edlen Leidenſchaft.
Blickt um Euch — wählt.

Otto.

Es ſei dir unverholen,
Daß öfter ſchon der Wunſch in mir geglimmt,
Auch die Vernunft mir gleichen Troſt empfohlen,
Wenn ſchon das Herz unwillig beigeſtimmt.
Wohl manche ſind vorüber mir gegangen,
Die ich für ſchön und edel gern erkannt;
Doch keine ſah ich lüſtern mit Verlangen,
Und keiner hat mein Herz ſich zugewandt.
Nur durch ein Wunder konnte das geſchehen,
Es iſt erfolgt und dennoch glaub ich's kaum.
Vernimm: ich hab ein fremdes Weib geſehen,
Ein engelſchönes Weib — doch nur im Traum.
Wie ſie mit tiefem Gram in Blick und Mienen
Um Rettung flehend meine Knie umfaßt,
So iſt ſie dreimal mir im Traum erſchienen,
Und nun im Herzen mir ein lieber Gaſt.
Ja, überall erblick' ich nur die Eine!
War es ein Spiel der Phantaſie? — gleichviel!
Verſpotten magſt du mich — ſie oder keine!
Laß meinem kranken Herzen dieſes Spiel.

Digitized by Google

Hermann.

Fern sei von mir, der Träume kühn zu spotten,
Die oft der Zukunft Schleier aufgedeckt;
Fern sei von mir, die Hoffnung auszurotten,
Es sei kein leerer Traum, der Euch geneckt.
Doch daß nicht länger einsam — darf ich rathen —
Die Phantasie nach einem Trugbild hascht,
So macht Euch auf, durchziehet Eure Staaten,
Bis Euch die Wirklichkeit froh überrascht.
Und wär's auch nicht, doch dem Gemüth ergetzlich
Ist in der heitern Fremde jeder Schritt.
Folgt meinem Rath, wer weiß, wo Euch urplötzlich
Die rührende Gestalt entgegen tritt.

Otto.

Noch manches Gute muß ich hier vollenden,
Bevor mein Herz Zerstreuung suchen darf,
Geh' — harre — schweig — ich werde nach dir senden,
So oft der Freund des biedern Freund's bedarf.
Jetzt laß mich.

Hermann.

Ich gehorche.

Otto.

Mir behagen,
Nach dem Getümmel, Einsamkeit und Ruh';
Es soll kein Fremder mich zu stören wagen.
Geh', des Palastes Pforte schließe zu. (Hermann ab.)

Dritte Scene.

Otto.

Wohl mir! ich darf die Einsamkeit nicht scheuen,

Digitized by Google

Wo keines Opfers Schatten mich umschwebt;
Ja darf mich des gelung'nen Werkes freuen,
An dem kein Hohn, kein Fluch, kein Seufzer klebt.
Daß eine Scholle Landes mir verbliebe,
Darum hab' ich der Herrschsucht nie gefröhnt,
Nie Furcht geheischt, Vertrauen nur und Liebe;
Wohl mir! ich bin geliebt — ich bin belohnt.
Der Wahrheit Stimme hab' ich stets geachtet,
Und gern erkannt der Menschheit hohen Werth;
Sie wird verächtlich, wenn man sie verachtet,
Und sie erhebt sich, wenn der Fürst sie ehrt.
D'rum weg von mir, du tolle Herrschbegierde!
Du stellst mich nie dem Hohn der Nachwelt bloß;
Durch strenges Recht — der Krone höchste Zierde —
Die Macht freiwillig zügeln — das ist groß.

Vierte Scene.

Guido (erscheint).

Gott grüß Euch!

Otto.

Ha! wer ist der Unbekannte,
Der in des Kaisers Burg so kühn sich wagt?
Wer bist du? rede! hat denn kein Trabante,
Kein Wächter mein Verbot dir angesagt?

Guido.

Wie? Kaiser Otto könnte sich verschließen?
Bedrängten zeigt er gern' sein Angesicht;
Und auch in ernster Stund' ihn zu begrüßen,
Wehrt ja der Vater seinen Kindern nicht!

Digitized by Google

Otto.

Wohlan, es sei dies Recht dir unbenommen.
Wo kommst du her?

Guido.

Aus Welschland.

Otto.

Lange schon
Ist keine Botschaft mir von dort gekommen.

Guido.

So schenkt mir Eure Huld für Botenlohn.

Otto.

Wer sendet dich?

Guido.

Die Fürsten.

Otto.

Dich?

Guido.

Geringe
Mögt Ihr den Knaben achten, doch bedenkt:
Oft fördert schwaches Werkzeug große Dinge,
Und klein ist oft, was Menschenherzen lenkt.
So manche Boten, stattlich ausgerüstet,
Hat Euch der Fürsten Drangsal zugeschickt,
Doch stets von Berengar schlau überlistet,
Ward jede Bitte durch Gewalt erstickt.
Da mußten sie den Fischerbuben senden,
Der unbelauert über die Alpen schlich,
Und Ihr empfangt — gleichviel aus welchen Händen —
Der Fürsten Briefe. Les't — dann höret mich.

Digitized by Google

Otto (nachdem er gelesen).

Wie? dieser Berengar? ha! wie vermessen!
Nach Kron' und Inful streckt er seine Hand?
Hat er sobald der eig'nen Noth vergessen,
Die einst an meinem Hofe Zuflucht fand? —
Als König Hugo seinem Leben drohte,
War ich es, der den Fliehenden beschützt.

Guido.

Durch ihn erlag Lothar dem frühen Tode,
Er hat sein Gift dem Edlen zugespritzt;
Und noch ersteht kein Rächer, der sich rüste;
Der Fürsten Ohnmacht seufzt, das Volk erbebt.
O duldet nicht, daß Uebermuth sich brüste,
So lange Deutschlands großer Kaiser lebt.

Otto.

Was wollen sie von mir? — Daß ich im Kriege
Das Reich erkämpfe? — mir ein schnöder Lohn!
Nur Blut erkauft den leichtesten der Siege;
Ein Tropfen ist zu viel für einen Thron.

Guido.

Ein wahrhaft fürstlich Wort! nicht feile Herden
Sind Völker Euch; Ihr zuckt kein fressend Schwert;
Doch der bedrängten Unschuld Retter werden
Ist wohl ein Preis auch eines Otto werth.
Des Schicksals labyrinthische Verkettung
Birgt Sterblichen des Schöpfers weisen Plan:
Lothars gebeugte Witwe fleht um Rettung!
Burgunds gequälte Fürstin ruft Euch an!
Durch ihre Hand will im verhaßten Bunde

Digitized by Google

Der Mörder sichern das geraubte Reich;
Das holdeste Weib auf diesem Erdenrunde
Ist das unglücklichste zugleich.
Zu Markgraf Azzo von Este geflüchtet,
Gewährt ihr noch Canossa schwachen Schutz,
Doch hart belagert bietet, fast vernichtet,
Sie Feindes Grimm und Hungers Wüthen Trutz.
Auf! rettet sie! von dem besudelten Throne
Stoßt den verruchten Schöpfer ihrer Qual!
Auf! rettet sie! empfangt die eiserne Krone
Aus ihrer Hand und — werdet ihr Gemahl.

Otto.

Meinst du, daß solche Lockung mich bethöre?
Mir bietest du Ersatz? eitles Bemüh'n!

Guido.

Wie aber dann, wenn Adelheid es wäre,
Die dreimal Euch im Traume jüngst erschien?

Otto.

Was sagst du? — Adelheid? — wie kannst du wissen —
Wer hat dir meinen Traum enthüllet? Sprich!

Guido.

Otto! der Schleier ist für dich zerrissen —
Dein Geist — verbrüdert mir — erkenne mich!

Otto.

Ha! du — ich ahne dich — der Nebel schwindet —
Mir ist ein Geist — ein guter Geist genaht —
Mein Traum — mein Hoffen — ja es unterwindet
Die Kraft, von dir geweckt, sich kühn der That!
Du freundliche Erscheinung, sei willkommen!

Digitized by Google

Ich bebe nicht vor dir — ich kenne dich —
Tief in der Seele hab' ich dich vernommen,
Ja, dir verbrüdert ist mein bessers Ich!
Wohlan! zerbrechen will ich jene Kette,
In welchen sich die Unschuld ächzend krümmt!
Auf! schwebe vor mir her! ich will sie retten,
Die zur Gefährtin mir ein Gott bestimmt.

Guido.

So rüste dich, entrolle deine Fahnen
Und sammle deine Krieger um dich her!
Wohl auf! ich will dir Siegespfade bahnen,
Erscheine plötzlich, du Gewaltiger!
All' deine Schritte will ich sorgend lenken,
Den Fels dir eb'nen, der sich steil erhebt,
In sichern Uebermuth den Feind versenken,
Bis er, geweckt durch Kampfgeschrei, erbebt!
Bis deine Scharen drohend ihn umschwenken,
Umsonst der Rach' er zu entrinnen strebt;
Umsonst Verbrechen auf Verbrechen häufet,
Und der Verzweiflung Taumel ihn ergreifet! (Ab.)

Otto.

Nun sammelt euch, ihr wackern Fürsten alle,
Um eures Kaisers flatterndes Panier!
Die Pauke wirble! die Trompet' erschalle!
Nun, Hermann, gilts! wer treu ist, folge mir! (Ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

(Ein Gemach in der Burg Canossa mit einem Söller nach Außen.)

Markgraf Azzo, und **Oswald** (sein alter Knappe, treten auf. Der Knappe setzt einen Wasserkrug auf den Tisch. Am Fenster steht ein Blumengefäß).

Azzo.

Hieher, daß nicht die Königin uns höre,
Denn Gutes weissagt mir dein Auge nicht.

Oswald.

Ach leider nein! wenn ich den Gram Euch wehre,
So mag mir's Gott verzeih'n! es ist doch Pflicht.

Azzo.

So rede. Sind doch längst die Hiobsboten
Mir nicht mehr fremd.

Oswald.

Die Knecht' hab' ich behorcht;
Im Zwinger standen sie gekreis't und drohten
Euch zu verlassen.

Azzo.

Was ich längst besorgt.

Oswald.

Die Köpfe steckten sie gar eng zusammen,
Und habens klüglich zu berathen vermeint,
Und Euer Burgvoigt schürte selbst die Flammen,
Gleich wie besessen durch den bösen Feind.
»Sind wir,« so sprach er, »nicht schon lang umzingelt?
In dieser Burg — verwünschtes Felsennest! —
Gleich einer Raupe in ihr Blatt geringelt?
Und Mann an Mann bei Hunderten gepreßt?

Digitized by Google

Kein Händlein darf sich aus der Pforte wagen,
Des Königs Heer hat jeden Pfad gesperrt,
Stiehlt Einer sich hinaus, flugs wird beim Kragen
Der arme Wicht zum Galgen hingezerrt —
Hinauf mit ihm! da hängt er, uns zur Schande,
Wir von der Mauer seh'n es knirschend an,
Und stehen selbst an eines Abgrunds Rande.
Uns wird geschehen, wie man ihm gethan.
Wen früher nicht der Hunger aufgerieben,
Der ziert den Galgen, wenn sein Stündlein schlägt.
Wollt ihr die Rettung länger noch verschieben,
Da zum Entsatz sich keine Hoffnung regt?
Da wir schon lange Speis' und Trank vermissen,
Der einz'ge Brunnen abgegraben steht?
Schon waren Ratten uns're Leckerbissen,
Umsonst wird Regen für den Durst erfleht.
Wir nagten schon das Leder von den Schuhen,
Und jeder Baum gab seine Rinde her,
Indessen sie sich draußen gütlich thun —
Wer unter euch mag's länger dulden? wer? —
D'rum wollet rasch, was retten mag, beschließen;
Die Königin ergreift, führt sie hinaus,
So ist des Königs Gnade uns verhießen,
Und jeder zieht wohl gar belohnt nach Haus." —
So sprach er und ich sah die Köpfe nicken.
Sie schwiegen als ich plötzlich näher trat,
Doch las ich deutlich in den scheuen Blicken,
Daß ihnen wohl gefiel der böse Rath.

Azzo.

Gesindel! sollst mich vorbereitet finden.

Digitized by Google

Oswald.

Auch blieb ein wack'res Häuflein noch Euch treu,
Und will mit Euch den Teufel überwinden,
Erhübe nur der Magen kein Geschrei.
Nun, wir sind Männer, hart wie Stahl und Eisen,
Mich jammert nur die zarte Königin,
Was wird aus der? — Wohl trug ich selbst die Speisen
Bisher im Ueberfluß ihr täglich hin,
Und während uns der Hunger fast verzehrte,
Ihr Euch entzogt den letzten Tropfen Wein,
Genoß sie wahrlich, was ihr Herz begehrte,
Nicht einmal ahnend unsre Sorg' und Pein.
Doch mögt Ihr nun die höchste Noth betrachten
Ein scheußlich Bild, vor dem der Seele grauset!
Selbst Euren Lieblingsfalken mußt' ich schlachten,
Mir zitterte das Messer in der Faust.
Den dürren Gaum' schon längst kein Regen netzte,
Es bleibt für uns der Himmel taub' und hart,
Und dieser Krug voll Wasser ist der letzte,
Den für die Königin ich aufgespart.

Azzo.

Recht so! für sie den letzten Wassertropfen!
Für Adelheid den letzten Tropfen Blut!
Mag das Geschick Elend auf Elend pfropfen,
Bleibt sie verschont, so trag' ich es mit Muth.
Es will kein rettender Engel uns erscheinen,
Wir sind auf eig'ne Kraft beschränkt — wohlan!
Im Kampf noch einmal diese Kraft vereinen,
Das wollen wir! oft Kühnheit Sieg gewann.
Im Burghof sammle mir sogleich die Knechte,

Digitized by Google

Ruf' auch die Kinder von der Mutter Schooß.
Sie mögen Steine ſchleudern, die Verzweiflung fechte,
Sieg oder Tod! geworfen ſei das Los!
Ich wappne mich und tret' an eure Spitze —
Die Nacht bricht ein — die Pforte thut ſich auf —
Hinaus! die Schwerter wandeln ſich in Blitze
Und tauſend Leichen thürmen wir zu Hauf!
Wenn ich mein Blut für Adelheid verſpritze,
Wohl mir! ſo end' ich herrlich meinen Lauf!
Fort! mahne jeden Knecht an Ehr' und Eid,
Und gib die Loſung: Gott und Adelheid!

(Der Knappe geht.)

Sechſte Scene.

Azzo (allein).

Doch fall' ich — wer wird dann zum Schutz ihr dienen? —
Wo bleibſt du, Guido? haſt du mich bethört?
Warſt du kein guter Geiſt, der mir erſchienen?
Verhallen ihre Seufzer ungehört? —
Herbei! und rette du ſie vom Verderben,
Wenn mich in Todeskampf Verzweiflung treibt!
Ich bin ja nur ein Menſch, ich kann nur ſterben —
Es ſei! wenn Adelheid nicht hilflos bleibt. —
Du ſiehſt, ich muß den Knoten nun zerhauen,
Den ſonſt mit dürrer Hand der Hunger löſt;
Schon darf ich kaum der alten Kraft noch trauen —
Der Muskeln ſtarkes Band ſcheint aufgelöſt,
Denn dieſer heiße Durſt will mich erſticken —
Auf meiner Lippe brennt ein trock'ner Schaum —
Ich könnt' ihn löſchen, könnte mich erquicken —

Digitized by Google

Sieh' da, ein voller Krug — mir lechzt der Gaum —
Nein! brenne fort! mag sich der Körper sträuben,
Noch ihn zu bänd'gen hat die Seele Muth!
Es ist der letzte Trunk — ihr soll er bleiben.
Fort, lösche deinen Durst in Feindesblut! —
Wer kommt? — sie ist's.

Siebente Scene.

Adelheid (tritt auf).

Was soll der Lärm bedeuten?
In Eurem Burghof plötzlich ein Gewirr,
Ein wüst Getümmel von bewaffneten Leuten,
Und heisere Stimmen und Schwertgeklirr?

Azzo.

Sie rüsten sich. Ein Ausfall ist beschlossen.

Adelheid.

Herr Markgraf, wie? Ihr wagt —

Azzo.

Für Euch, mit Gott!

Adelheid.

Ihr wolltet trotzen feindlichen Geschossen?
Der Menge trotzen ohne dringende Noth?

Azzo.

Nicht ohne Noth.

Adelheid.

Erwäget, ist's auch weise?
Was treibt Euch zu dem kühnen Wagestück?
Was mangelt uns? wir haben Trank und Speise,
Der Fels verhöhnt des Königs Waffenglück.

Digitized by Google

Azzo.

Und doch — ich darf nicht länger Euch verhehlen —
Der Speise Vorrath will zu Ende geh'n —

Adelheid.

Ihr scherzt —

Azzo.

Auch Wasser möchte bald uns fehlen.

Adelheid.

Doch war die Tafel mir stets wohl versehen.
Sogar der Wein schien unerschöpft zu fließen,
Und hab' ich Wasser nicht einmal entbehrt,
Um diese Blumen täglich zu begießen.

Azzo (bei Seite).

Doch war ein jeder Tropfen Goldes werth.

Adelheid.

Da seht!

(Sie ergreift den Krug um die Blumen zu begießen.)

Azzo (sie zurückhaltend).

Ha! jetzt? was wollet Ihr beginnen?

Adelheid.

Die Blumen —

Azzo.

Haltet ein! —

Adelheid.

Warum?

Azzo.

Erfahrt! —
Dies Wasser — keinen Tropfen laßt verrinnen —
Es ist der letzte Trunk, Euch aufgespart.

Digitized by Google

Adelheid.

Der letzte? ha!

Azzo.

Schon seit vier bangen Tagen
Entbehrt mein murrend Kriegsvolk den Genuß,
D'rum wollen wir vom Feinde kühn erjagen
Für Euch und Uns den neuen Ueberfluß.
Nur diesmal spart, und gern' setz' ich mein Leben
An Eure Blumen selbst mit Freudigkeit.

Adelheid.

Ist's möglich! O! das mög' Euch Gott vergeben!
So weit war es gekommen? ha! so weit!?
Und ich — den Mangel durft' ich nie bemerken?
Ich mußte schwelgen, während Ihr vielleicht —

Azzo.

Nehmt's nicht zu hoch. Wenn Lieb' und Treue stärken,
So wird Entbehren einem Manne leicht.

Adelheid.

Es muß mein Herz mit bitt'rer Wehmuth füllen —
Herr Markgraf, seht mich an — der hohle Blick —
Die dürre Lippe — O um Gotteswillen!
Bekennt, Euch dürstet —

(Sie reicht ihm hastig den Krug.)

Nehmt und trinkt.

Azzo.

Zurück!
Nicht einen Tropfen! — mir das Schwert umgürten
Will ich mit letzter Kraft — Hinaus! hinaus!
Der stolze Berengar soll mich bewirthen,
An seine Tafel winkt der blut'ge Schmaus,

Digitized by Google

Und wenn ich dort an seinem Wein mich labe,
So werd' in mir das Hochgefühl erregt,
Daß ich für Euch, für Euch gedürstet habe!
Lebt wohl! erfleht mir Sieg. Die Stunde schlägt! (Ab.)

Achte Scene.

Adelheid.

Ich bin erschüttert — selt'ner Treue Muster!
Die, alles wagend, Freundes Witwe schützt;
Die unvergolten, nur in selbstbewußter
Hochherzigkeit für Wasser Blut verspritzt.
Wie hat er stets den Dank so zart vermieden,
Ja, mir verpflichtet dünkt er sich wohl gar! —
So bist du doch nicht ganz von mir geschieden,
Im edeln Freunde lebst du mir, Lothar!
O schweb' herab aus seligem Gefilde,
Wo Tugend dir den Sternenkranz gereicht;
Zieh' vor ihm her, deck' ihn mit deinem Schilde,
Wenn, für mich kämpfend, ihm die Kraft entweicht.

Neunte Scene.

Oswald (tritt auf und geht zum Söller).

Sie sind hinaus. Gott wolle Sieg verleihen!
Vom Söller könnt Ihr alles überschau'n.
Seht, wie die Unsern sich im Thal zerstreuen,
Erschrock'ne Wächter einzeln niederhau'n —
Die Letzten klimmen noch den Fels hinunter,
Indeß die Ersten schon im Lager sind —
Hu! hu! schaut her, da wird es plötzlich munter,

Digitized by Google

Als rausche durch die Zelt' ein Wirbelwind —
Da schlüpfen sie hervor aus ihren Löchern,
Und zücken die Schwerter zu Hieb und Stich,
Und reißen die Pfeile aus den Köchern,
Und spannen die Bogen und tummeln sich. —
Doch wie verworren — seht ein wüst' Gedränge —
Es wirbelt Staub — das ganze Lager scheint
In Wolken verhüllt — was nutzt der Glieder Menge,
Wenn Ordnung nicht zum Körper sie vereint? —
Sei immerhin der Unsern Haufe kleiner,
Den ersten Schrecken trägt er in's Gefecht. —
Rasch vorwärts nur! — ha! ha! da stürzt schon Einer —
Dort wieder Einer! — Juchhe! — so recht! —
Seht uns're Schwerter Blut in Strömen trinken —
Schon küßt den Boden mancher trotzige Schelm —
Wo ist der Markgraf? — wohl! ich seh' ihn blinken,
Den gold'nen, schwarz befiederten Helm —
Hu! hu! wie saus't sein Schwert um ihre Köpfe!
Wie dürre Disteln werden sie geknickt —
Nur frisch d'rauf los! daß keiner Athem schöpfe!
Daß jeder stürze, dem der Nacken zückt.
Er streckt sie reihenweis auf blut'gen Rasen —
Ihm scheint das Würgen nur ein Kinderspiel:
Als habe sie ein Sturmwind umgeblasen,
So fallen sie um ihn im Kampfgewühl —
Er macht sich Luft — in's Lager will er dringen —
In's Königs-Zelt — Gefahr den Muth nicht dämpft.
Ha, braver Herr! wird dir auch das gelingen,
So ist mit einem Streich der Sieg erkämpft —
Sei auf der Hut! — der Feind ist überlegen —

Digitized by Google

Der erste Schreckenstaumel nun vorbei —
Die Flücht'gen steh'n — es will die Scham sich regen —
Kaum sind der Unsern einer gegen drei —
Die Wen'gen noch zerstreut. — Um Vieh zu rauben,
Ging dort ein Haufe seinem Hunger nach —
Ein And'rer schöpft mit Händen und Pickelhauben
Den Labetrunk sich aus dem nahen Bach —
Fort! fort Gesindel! ist nun Zeit zu trinken? —
Fort! seht ihr nicht? der Markgraf kommt in Noth.
Sein Häuflein zu gering' — die Speere blinken —
Dort eine Lanze — dort ein Schwert ihm droht —
Noch seh' ich ihn mit Löwenmuthe streiten —
Da schwingt er sich rasch auf den erbeuteten Gaul —
Doch stürzt der Feind herzu von allen Seiten —
Schon gibt es einen dichten Menschenknaul —
Nun gilt's! — der Löwe ist umringt von Hunden —
He da! herbei! herbei wer fechten kann! —
Der schwarze Federbusch — er ist verschwunden!

Adelheid (stürzt auf die Knie).

Oswald (das Schwert zuckend).

Heraus mein Schwert! — O Gott! ich alter Mann!
Da muß ich steh'n, als wär' ich angefroren!
Das Herz noch jung, der Arm des Feindes Spott!
Ja, betet nur, denn habt Ihr ihn verloren,
So ist es aus mit Euch und uns.

Adelheid (die Hände ringend).

Gott! Gott!

Oswald.

Ha! frische Hoffnung! — neue Scharen dringen
Mit unserm Fähnlein hastig schon herbei —

Digitized by Google

Sie schwenken die Speere — theilen sich — umringen
In dichten Haufen mit gellendem Kriegsgeschrei —
Jetzt greifen sie an — die Feinde fallen wie Fliegen —
Es schallt herüber, unser Losungswort —
Der Knaul entwickelt sich — die Unsern siegen! —
Allein der schwarze Federbusch ist fort!
Die Feinde weichen — sammeln sich — und lauern —
Der düst're Mordplatz wird nun wieder licht —
Die Unsern nahen unverfolgt den Mauern —
Doch ach! der Markgraf — ihn gewahr' ich nicht.
Dort um die Zelt' ist schon der Raum verödet —
Und nirgend ragt hervor die Heldengestalt!
Ist er gefangen? — todt? — wo ist er? — redet!
Ließt ihr den Leichnam in des Feindes Gewalt? —
Was seh' ich! Knappen tragen eine Bahre
Den Felsenpfad herauf — weh' mir! er ist's!
Mit Blut bedeckt! — hinab ihr grauen Haare,
Hinab in die Gruft! mein guter Herr! du bist's!

Adelheid.

So schließt euch nun, ihr wundgeweinten Augen,
Zum Todesschlaf!

Oswald.

Hinaus! ich will ihn seh'n!
Ich will das Blut aus seinen Wunden saugen,
Und Rettung ihm — wo nicht, mir Tod erfleh'n! (Ab.)

Zehnte Scene.

Adelheid.

Weh' mir! — ich Aermste muß den Greis beneiden,
Der nicht den Fall des Edlen überlebt!

Digitized by Google

Indeſſen mir der bitt're Kelch der Leiden
Noch immer an der bebenden Lippe klebt! —
O meine Jugendkraft! laß dich erdrücken!
Gibt's keine Qual, die dich zerſtört und bricht? —
Es will mein Blut das zuckende Herz erſticken,
Und doch zerreißt der morſche Faden nicht! —
Sie kommen — mich durchbohrt ein kaltes Eiſen —

Eilfte Scene.

(Einige Knechte tragen den bleichen, blutenden Azzo auf einer von Zweigen geflochtenen Bahre herein und ſtellen ſie vor Adelheid. Noch hält Azzo ſein Schwert in der Fauſt.)

Adelheid.

Herr Markgraf! Ihr verwundet?!

Azzo.

Tödtlich! —

Adelheid.

Nein!

O nein!

Azzo.

Mir ward ein ſchöner Tod verheißen —
Und bald erfüllt wird die Verheißung ſein —
Den Friedensengel ſeh' ich freundlich winken —
Ich ſterb' um Euch — und ſterbe unbeſiegt —
Mag nun das Schwert der ſchwachen Fauſt entſinken,
Wenn es geehrt zu Euren Füßen liegt.

(Er läßt das Schwert fallen.)

Adelheid.

O Rettung! Rettung!

Digitized by Google

Azzo.

Wolle Gott Euch senden —
Nicht mir, der rühmlich in dem Kampfe fiel —
O gönnet mir das Glück, so zu vollenden —
Für Euch zu sterben war mein Wunsch, mein Ziel —
Laßt mich bekennen in der Scheidestunde
Den schweren Frevel, den mein Herz verübt —
Und Euch versöhne meine Todeswunde —
Denn wisset nun — ich habe Euch geliebt —
Geliebt mit einem Feuer — einem Streben —
Das nur die Scham der Tugend überwand —
Könnt Ihr den kühnen Frevel mir vergeben,
So reicht versöhnt dem Sterbenden die Hand!

Adelheid (reicht ihm schluchzend die Hand).

Azzo.

Nun ist mir wohl — nun bin ich hier schon selig —
Vertilgt hat Eure Hand den Todesschmerz —
Der letzte Funke — er verglimme allmälig —
Zum letzten Male schlägt für Euch dies Herz —
Ihr weint? — um mich? — o höchster Lohn der Leiden!
In Eurem Perlenschmuck vor Gott zu steh'n —
Es wäre süß, so von der Welt zu scheiden —
Doch nein — Ihr sollt mich auch nicht sterben seh'n —
Mein letztes Röcheln sollet Ihr nicht hören —
Gott sei mit Euch! — Ihr Knappen tragt mich fort —
Mög' Euer Schutzgeist bald — bald wiederkehren! —
Lebt wohl! — Lebt wohl! — wir seh'n uns wieder — dort!

(Die Knappen tragen ihn hinaus.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Adelheid.

Ha! diese Angst — aus meinen Blicken schwand er,
Doch seh' ich ihn noch immer — Fieberfrost
Schlägt mir die Zähne klappend an einander
Und schüttelt mich — wo such' ich Hilfe — Trost?!
Wenn so die Tugend die Verirrung büßte,
Wer ist vor Gott der Makellose? wer? —
Ich schaud're — Gott! ich steh' in einer Wüste,
Und tausend Schlangen zischen um mich her!

(Sie sinkt auf die Knie.)

Erbarmer! sprich ein Gnadenwort! er lebe!
Nimm es zurück das grausame Gebot!
Erbarmer! höre mich! — wer kommt? — ich bebe —

Oswald (schwankt über die Bühne).

Adelheid.

Nun Knappe, rede —

Oswald.

Er ist todt. (Ab.)

Adelheid (vernichtet).

Todt!

(Sie erhebt sich langsam.) Todt! — —

Auch diese Eiche hat der Blitz zerschmettert,
Und ach! in ihrem Schatten m i c h verschont!
Mir ist der letzte Hoffnungszweig entblättert —
S o wird auf Erden die Treue belohnt! —
O Tugend! die, bei frechem Weltgetümmel,
Du in die seltenen Herzen dich v e r b i r g s t;
Warum verweilst du nicht in deinem Himmel,

Digitized by Google

Wenn du auf Erden nur die Edlen würgst? —
Was suchst du, Fremdling, hier uneingeladen,
Wo nur Verbrechen süße Frucht genießt?
Wo, mit der Menschenkinder Fluch beladen,
Du die Verführten stürzend nach dir ziehst?
Entsagung forderst du, nur um zu quälen;
In ew'gem Kampfe hadert wer dir frohnt,
Du treibst ein hämisch Spiel mit frommen Seelen,
Die, arglos dir vertrauend, Spott belohnt. —
Auch ich — gewöhnt dich kindlich zu umfassen —
Wie hab' ich mich geschmiegt an dein Panier!
Da steh' ich nun — verfolgt — beschimpft — verlassen —
Des rohen Siegers blutend Opferthier.
Der letzte Freund — er ist durch dich gefallen —
Mit ihm der letzte Muth — die Zähne bleckt
Der bleiche Hunger — und des Tigers Krallen
Sind nach der zuckenden Beute ausgestreckt. —
Ich kann nicht länger mit dem Schicksal ringen,
Schon hör' ich wie der wilde Sieger schnaubt —
Der Knechte Schar seh' ich herein schon dringen —
Die, mich verderbend, Schonung sich erkauft —
Weh' mir! sie naht, die schrecklichste der Stunden!
Den letzten Seufzer stöhnt die Unschuld aus —
Sie schleppen mich hinab — verhöhnt — gebunden —
Die Pforte gähnt — sie stoßen mich hinaus —
Und draußen wiehert mir der Hohn entgegen —
Auf meinem Haupte sträubt sich jedes Haar —
Des Gatten Mörder bietet mir verwegen
Die blut'ge Hand und schleift mich zum Altar — —
Nein! nein! den Tod! den Tod! nicht meine Schande!

Digitized by Google

Den schnellen Tod, eh' solch ein Fluch mich trifft!
Gewaltsam lös' ich die verworf'nen Bande —
Nur einen Dolch — nur einen Tropfen Gift —
Ein Tropfen g'nügt, das Leben aufzuzehren,
Das kaum noch in der matten Brust sich regt —
O höre mich! du wirst, du mußt mich hören!
Die Nacht bricht ein — die letzte Stunde schlägt —

(Sie wirft sich auf den Boden.)

Ich winde mich im Staube — ich ersticke
In meinem Jammer —

(Sie erblickt Azzos Schwert zu ihren Füßen.)

Ha! ein Schwert! — ein Schwert! —
Des Freundes blut'ges Schwert vor meinem Blicke —
(Sich auffassend.) Triumph! ich bin gerettet — bin erhört! —
Nein, du wirst kein verdammend Urtheil sprechen,
Der du mich siehst in meiner tiefsten Noth!
Ich kann nicht mehr! — nein, es ist kein Verbrechen,
Wählt die bedrängte Unschuld rasch den Tod!
Um makellos den Himmel zu erwerben,
Entriß schon Manche so sich der Gewalt —
Was rauscht! sie kommen — makellos zu sterben
Vergönn' auch mir! — Gott sei mir gnädig!

(Sie setzt das Schwert gegen ihre Brust.)

Dreizehnte Scene.

Guido (plötzlich erscheinend und ihr in den Arm fallend).

Halt!

Adelheid.

Guido!

Digitized by Google

Guido.

Ich bin's.

Adelheid.

Mein Guido!

Guido.

Wehe! wehe!
Du haſt mich tief betrübt!

Adelheid.

Verdamme nicht.

Guido.

Ich ſeh' und mag nicht glauben, was ich ſehe.
Iſt das der Unſchuld fromme Zuverſicht? —
Der einſt zu Como ſprengte deine Ketten,
Der über den tobenden See dich trug,
Der Gräber öffnete, um dich zu retten,
Der that für dein Vertrauen nicht genug?
Wie? ſichtbarlich umſchwebt von ſchützenden Geiſtern —
Wenn gleich von ſchroffen Felſen rings umthürmt —
Kann ſich Verzweiflung einer Bruſt bemeiſtern,
Die Gottes Liebe wundervoll geſchirmt?
O Adelheid!

Adelheid.

Die ſtrafenden Worte brennen —
In meiner Seele dämmert neues Licht.
Du, den die Lippe kaum noch wagt zu nennen,
Geh' mit der Reuigen nicht in's Gericht!

Guido.

Vernimm beſchämt: im ſelben Augenblicke,
In dem du mörderiſch das Schwert gefaßt,
Erſchien dein Retter mit dem Siegesglücke,

Digitized by Google

Es trieb über Ström' und Berg' ihn edle Hast.
Blick' auf und sieh — ein dichter Wald von Speeren,
Den jenes breiten Hügels Rücken trägt;
Ein weites Feld von hohen, gold'nen Aehren,
Das wogend sich in's Thal herab bewegt.
Hörst du mit dumpfem Schall den Boden stampfen?
Es drängt in dichten Reih'n sich Mann an Mann,
Die Reiter keuchen und die Rosse dampfen,
Es weht das gold'ne Reichspanier voran.
Der Kaiser schwur, es schwuren tausend Ritter
Laut auf das heilige Kreuz: Sieg oder Tod!
Sie rücken still herauf wie ein Gewitter,
Das murmelnd noch in schwarzer Wolke droht.

Adelheid.

Gott! Gott! ich danke dir!

Guido.

Sieh' das Gewirre
In Feindes Lager — alles wühlt und gährt —
Die losgeriss'nen Pferde in der Irre —
Die Knechte suchen taumelnd Schild und Schwert —
Des Feldherrn Stimme wird nicht mehr vernommen —
Die feigen Miethlinge verlassen ihn —
Man hört nur Ein Geschrei: Die Deutschen kommen!
Des starren Schreckens Fittig rauscht — sie flieh'n.

Adelheid.

Gott! Gott! ich danke dir!

Guido.

Seht Ihr den Reiter,
Der jenes wilde Roß zu bänd'gen wagt?
Den Stattlichen, der über die Begleiter

Digitized by Google

So hoch hervor in gold'ner Rüstung ragt?
Es winden sich die grünen Lorberreiser
Um den gekrönten Helm, die Lanze blitzt —

Adelheid.

Wer ist der Stattliche?

Guido.

Der deutsche Kaiser,
Otto der Große, dessen Schwert Euch schützt.

Adelheid.

O könnt' ich ihm vergelten!

Guido.

Wollt Ihr?

Adelheid.

Gerne!
Pavia räum' ich ihm und was sonst mein!
Mir sei vergönnt, in abgeschied'ner Ferne
Des Lebens Rest dem Kloster still zu weih'n.

Guido.

Mit nichten! für den Thron seid Ihr geboren,
Wo Tugend wirken darf, ist Heiligthum.
Euch zur Gemahlin hat der Held erkoren,
Und theilen sollt Ihr Liebe, Segen, Ruhm
Auf, schmücket Euch!

Adelheid.

Mit eitlen Weltgedanken
Quälst du die Himmelsbraut vergebens nur;
Denn wahrlich! nimmer soll die Treue wanken,
Die ich dem Gatten bis zum Grabe schwur.

Guido.

Die Treue? — Gott hat Euren Bund geschieden.

Digitized by Google

Was Euch bedünken mag verletzte Pflicht,
Das stört fürwahr dort keinen Himmelsfrieden,
Es eifern ja die sel'gen Geister nicht.
Ihr dürft, Ihr müßt, Ihr werdet Euch vermählen!
Dem Busen sei das letzte Ach entschlüpft;
Es bleibt ja doch das schöne Band der Seelen,
Das Erd' und Himmel an einander knüpft.

Adelheid.

Du müheſt dich umsonſt, mit schlauen Gründen
Das Herz zu schwichtigen, das sich empört;
Was kann von der geliebten Pflicht entbinden,
So lang' mein Ohr nur dieſe Stimme hört?
Wohl wahr, daß sich die ird'schen Bande trennen,
Es bleibt darum des Herzens Reinheit doch!
Darf Keuschheit selbst vor Gott sich Tugend nennen,
So schätzt auch wohl ein sel'ger Geist sie noch.

Guido.

Es ist und bleibt des Menschen eitle Gabe,
Daß er den Geistern sein Empfinden leiht.
Wie, wenn Lothar nicht Ruhe fänd' im Grabe
Bis Ihr geliebter Völker Glück erneut?

Adelheid.

Nicht Ruh' im Grabe, bis ich treulos würde?
Das überredeſt du die Witwe nie.

Guido.

Wer war es, der, als Euch die Schmerzensbürde
Am Grabe niederbeugt' auf wunde Knie,
Mit einer Krone Euch entgegen schwebte?
Die Kaiſerkrone ward von Euch erkannt;

Digitized by Google

Und wenn kein Laut von Geisterlippen bebte,
Hat doch sein Wink die Kron' Euch zugewandt.

Adelheid.

So ist's — doch diese Deutung — wär' es möglich!

Guido.

Ihr zweifelt noch? der freundlich trübe Blick —

Adelheid.

Ich sah ihn wohl!

Guido.

Zwar stumm, doch tief beweglich
Erfleht' er seine Ruhe, Euer Glück.

Adelheid.

Ich möchte zweifeln — doch mein Herz erzittert —
Nie hatt' ich so der Deutung nachgedacht —
Du hast den festen Willen mir erschüttert,
Hast uneins mit mir selber mich gemacht —
Wenn mir sein Wink die Krone zugesprochen —

Guido.

Vollendet.

Adelheid.

Ja bekennen muß ich dann:
Es wäre mein Gelübde nicht gebrochen,
Und ihm gehorchen, schwere Pflicht!

Guido.

Wohlan!
Erfüllet sie.

Adelheid.

Muß jeder Zweifel schweigen?
Hat nicht ein Traum die Schlummernde getäuscht?

Digitized by Google

Doch wird auch wachend mir sein Geist sich zeigen,
Nun dann erfüll' ich, was er hofft und heischt.
Bis aber so die letzten Zweifel schwanden,
Sei mir vergönnt, im Kloster — fromm und still —

Guido.

Blickt auf!

Adelheid.

Er ist's!

(Sie stürzt auf die Knie und kreuzt die Arme über der Brust.)

Lothars Geist (im königlichen Schleppgewande, mit der eisernen Krone auf dem Haupt, mit langem herabwallenden Haar, in der Hand die Kaiserkrone tragend, schwebt langsam vorüber, deutet auf die Krone, indem er den Arm nach Adelheid ausstreckt, legt dann die Hand auf die Brust, deutet gen Himmel und verschwindet).

Guido.

Habt Ihr den Wink verstanden?

Adelheid.

Ich habe.

Guido.

Zweifelt noch?

Adelheid.

Er will's — ich will.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Sechster Act.

(Pavia mit dem offenen Stadtthor. In den Straßen, auf den Mauern, vor dem Thor, wimmelt es von Menschen, die sämmtlich ihre Aufmerksamkeit nach der Gegend richten, aus welcher Otto kommen soll.)

Erste Scene.

Ein Bürger (der seitwärts im Vordergrunde, in seinen Mantel gehüllt, steht).

Da stehen sie und gaffen mit off'nen Mäulern,
Und haben die Dächer, die Mauern gespickt,
Und klettern empor an allen Pfeilern —
Juchhe! wer ihn zuerst erblickt! —
Sie meinen sich seiner gar mächtig zu freuen,
Und haben in allen Segeln Wind —
Ist doch nur Schaugier, Lust am Neuen;
Ist doch nur ein Völkchen wie Alle sind.
Das kümmert sich wenig um große Thaten;
Gebt ein paar Fässer voll Wein ihm preis,
Laßt auf dem Markt ihm Ochsen braten,
So jubelt's dem Teufel auf sein Geheiß.

Zwei andere Bürger (im Gespräch begriffen).

Der Zweite.

Das ganze Land hat er gewonnen,
Fast ohne Schwertstreich.

Der Erste (für sich).

Welche Schmach!

Der Zweite.

Nur Berengar ist ihm entronnen,
Doch spürt man dem schon fleißig nach.

Digitized by Google

Der Dritte.

So mußte nun der Freiheitswürger
Selbst vor Canossa untergeh'n.
Doch werden auch Pavias Bürger
Noch heute ihre Königin seh'n?
Die Vielgeliebte von uns Allen!
Um die wir betend oft geweint,
Wird sie in unsers Tempels Hallen
Mit ihrem Ritter auf ewig vereint?

Der Zweite.

Noch hat der Kaiser sie nicht gesehen,
Durch Boten nur sie freundlich beschickt;
Er meint', erst müsse ganz geschehen,
Was vor Canossa halb geglückt;
D'rum hat er sonder Ruh' noch Rasten,
Den Feind verfolgt von Schritt zu Schritt,
Bis er für immer dem Verhaßten
Den letzten Hoffnungsfaden zerschnitt.
Wer weiß, in welcher Höhle der Tiger
Noch kümmerlich die Freistatt fand;
Und nun erst hat der edle Sieger
Sich zu uns nach Pavia gewandt.
Doch wird er hier wohl schwerlich weilen,
Man sagt, daß sein Verlangen glüht,
Der frommen Braut entgegen zu eilen,
Die von Canossa herüberzieht;
Und bis den feuchten Witwenschleier
Ihr zu entwinden ihm gelang,
Verbot er Musik und Freudenfeuer
Und jeden prunkenden Empfang.

Digitized by Google

Wir ſollen ihn ſtill und züchtig begrüßen,
Das ſei die zarte Wohlſtands-Pflicht;
So lange der Königin Thränen fließen,
Gezieme ſich laute Freude nicht.

Der Dritte.

Doch wird und kann der Mund verſtummen,
Wenn Jubel aus dem Herzen ſteigt?

Der Erſte (ſpöttiſch).

Nun freilich wohl, die Mücken ſummen,
Sobald ſich eine Sonne zeigt.

Der Dritte.

He Nachbar! ſcheint es doch als trüget
Ihr einen Groll in dunkler Bruſt,
Daß Eure Stimme ſich höhnend füget
Zur allgemeinen Völkerluſt.

Der Erſte.

Ein Groll mit nichten. Mir hat der Himmel
Nur Augen und Ohren geſund bewahrt,
Und mich betäubt nicht das Getümmel,
Das nur den Leichtſinn offenbart.
Es ſchallten, wie heute, die Jubellieder,
Als Hugo fiel — und als Lothar
Vom Thron geſtürzt, da ſchallten ſie wieder
Dem neuen Herrſcher Berengar;
Nun werden wir Ottos Ruhm vernehmen.
So iſt des Volkes beweglicher Sinn:
Es mag ſich gern zu allem bequemen
Und hofft vom Neuen ſtets Gewinn.

Der Dritte.

War nicht ein Jeder hoch bekümmert,
Als ihn der Königin Flucht erſchreckt?

Digitized by Google

Der Erste.

O ja, sie haben geseufzt, gewimmert,
Doch hat einem Jeden sein Essen geschmeckt.

Der Dritte.

In seines Vaterlandes Wunde
Fühlt auch der Bürger verwundet sich.

Der Erste.

Das Vaterland tragt ihr im Munde,
Im Herzen nur das liebe Ich.

Der Zweite (den Dritten bei Seite ziehend).

Laß ihn! wir kennen ihn ja, den Sünder:
Ward er doch Schultheiß durch Berengar,
Und meinte Stadtgraf zu werden nicht minder,
So ist des Grolles Ursach' klar.
Vertrieben hat ihn die Gemeinde,
Dem Würdigern das Amt ertheilt.
Tirannen behalten immer noch Freunde,
Die nämlich, die ihre Macht getheilt.

Der Erste.

Sprecht was ihr wollt, ihr neuen Propheten.

(Man hört in Pavia die Glocken läuten.)

Der Dritte.

Horch! alle Glocken läuten schon.

Der Zweite.

Nun hat er das Weichbild der Stadt betreten.

Der Erste (spottend).

Ein Cäsar über den Rubicon.

Der Zweite.

Seht auf der Mauer die Hälse recken —
Die Kappen schwingen — und wie gedrängt

Digitized by Google

Sie dem die Arme entgegen ſtrecken,
Den ſchon das Herz mit Lieb' umfängt. — —

(Aus dem Thor ziehet der Biſchof an der Spitze der Geiſtlichkeit. Ihm folgt der Stadtgraf, das Wahrzeichen von Pavia tragend, ihm der Schultheiß mit den Schlüſſeln der Stadt.)

Der zweite Bürger.

Nun naht auch ſchon in Wolken von Rauche
Mit Fahn' und Kreuz die Kleriſei;
Der Schultheiß trägt, nach altem Brauche,
Die Schlüſſel von Pavia herbei. — —
Und dort — dort flimmerts im Gewühle —
Sie zieh'n herauf mit ſtiller Zucht —
Der ſtattlichen Herren ſind wohl viele,
Doch Einen nur das Auge ſucht.
Iſt's der, dem eine Reiherfeder
So ſtolz vom güldenen Helme nickt? —
O drängt euch näher! daß ein Jeder
Sich rühmen dürf', er hab' ihn erblickt.

(Sie verlieren ſich unter der Menge.)

Das Volk auf der Mauer.

Willkommen! Willkommen! es lebe der Kaiſer!

Das Volk unten.

Otto der Große! der deutſche Held!

Der erſte Bürger.

Die Thoren ſchreien die Bruſt ſich heiſer,
Wie vormals um des Königs Zelt.

(Auch er verliert ſich im Gedränge.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Der Kaiser (tritt auf mit stattlichem Gefolge).

Otto.

So steh' ich nun als Sieger vor den Thoren
Der hochberühmten Stadt — seid mir gegrüßt!
Zu eurem Retter hat mich Gott erkoren!
Ihr seid nun frei, des Sieges Frucht genießt.

Der Bischof.

Heil unserm Retter! Fluch dem Verweg'nen,
Der nun gebüßt für seinen Herrschergeiz!
Gesalbter des Herrn, wir kommen dich zu segnen,
Die Diener Gottes mit dem heil'gen Kreuz.

Otto (küßt das Kreuz und empfängt kniend den Segen).

In Demuth laß den himmlichen Gruß mich hören,
Den mir ein frommer Friedens-Herold spricht.
Die Kirche schützen, Diener Gottes ehren,
War immer Ottos erste Kaiserpflicht.

Der Schultheiß.

Seht, Herr! mit welchem brünstigen Verlangen
Das Volk an Euch mit tausend Augen hängt.
Die Schlüssel von Pavia wollt empfangen;
Nicht die Gewalt hat Euch das Thor gesprengt,
Denn Eure Milde fand die Herzen offen,
Das Schwert erobert — Liebe fesselt nur,
Und was wir künftig wünschen, bitten, hoffen,
Ist Eure Huld — empfangt der Treue Schwur.

Otto.

Nehmt sie zurück, die Schlüssel, die Euch zieren;
Ein Vater bin ich unter Kindern nun;

Digitized by Google

Dem Kaiſer ſoll Ein Vorrecht nur gebühren —
Nur Eine Macht — Euch allen wohl zu thun.
Und könnt ich je Gewalt für Recht erkieſen,
Ich, dieſes Rechtes erſter Unterthan,
So mögt ihr ſelbſt die Thore mir verſchließen,
Die ihr vertrauend fröhlich aufgethan. —
Ihr mögt hinfort die Obrigkeiten wählen,
Die würdigſten aus eig'ner Bürger Kreis,
Denn gern gehorcht der Bürger den Befehlen,
Die gleicher Vortheil ihm zu mildern weiß.
Es mögen Conſuln euch hinfort regieren,
Die, wenn mein Heerbann rufet zum Gefecht,
An Eurer Spitze Schwert und Lanze führen,
Im Frieden Euch handhabend Fug' und Recht.
Die alte Königsſtadt, der, wohl gelegen,
Natur den Po ihn zu beherrſchen gab,
Auf dem ſich ihre Schiffe munter bewegen,
Bis tief zum adriatiſchen Meer hinab;
Die ſtets befruchtend der Ticino wäſſert,
Der jeder Strom der ſchönen Lombardei
Das üpp'ge Land durch Anſchwemmung vergrößert —
Pavia blühe! ſei geehrt und frei!

Das Volk.

Es lebe der Kaiſer!

Der Schultheiß.

Eure erſten Schritte,
Sie triefen Segen auf das durſt'ge Land.
O zieht herein! verweilt in unſ'rer Mitte,
Wo Dankbarkeit die Ehrenkränze wand.
Hier mocht en gern die edelſten und beſten,

Digitized by Google

Der Könige von ihren Thaten ruh'n,
Sie hauf'ten in verödeten Paläſten,
Die zu erneutem Glanz nun auf ſich thun.
O Herr! betretet ſie mit Gottes Segen!
Willfahrt der Kinder bangen Ungeduld!
Herein zu uns! empfangt was wir vermögen,
Mit kaiſerlicher — nein mit Vaterhuld.

Otto.

Gern werd' ich künftig unter euch verweilen,
Im Garten der geſchmückten Lombardei;
Nur heute muß ich ſchnell vorüber eilen;
Doch zieh' ich eure Thore jetzt vorbei,
So mögt ihr meine Rückkehr zweifach ſegnen,
Denn wißt, mein ungeſtümes Herz erglüht
Der Königin noch heute zu begegnen,
Die von Canoſſa mir herüber zieht.
Schon ſandt' ich ihr, zum prunkenden Geleite,
Die Edelſten mit meiner Macht belieh'n;
Ich folge ſchnell und nur an ihrer Seite
Will im Triumph durch dieſes Thor ich zieh'n.
Dann ſchmücket köſtlich Pforten, Kirchen, Häuſer,
Und wallet und ſtrömt zu ihren Füßen hin!
Empfanget jauchzend euren glücklichen Kaiſer,
Und ſegnet eure holde Kaiſerin! (Ab.)

Der Schultheiß (gegen das Volk).

Der Liebe Geleit', er wird es nicht verſchmähen,
Bild' ihm das ganze Volk die Ehrenſchar!

Alles Volk (dem Kaiſer nachſtürzend).

Ihm nach! ihm nach! ſie wieder ſehen!
Die unſ're freundliche Mutter war!

Digitized by Google

Dritte Scene.

(Die Straße nach Pavia mit dem Grabmahl.)

Der fliehende Berengar (im Bettlergewand, mit falschem Haar und Bart).

Hier kein Verfolger? — Darf ich Athem holen? —
Horch! ein Gesumm' — nicht doch, ein Käfer schwirrt —
Gekreisch dicht hinter mir? — es krächzen Dohlen —
Ein Jagdhorn? — nein, es blies der Alpenhirt —
Was raschelt? — habt ihr Flügel an den Sohlen? —
Was flüstert? — ruhig! eine Taube girrt. —
Ermanne dich, das Leben ist gewonnen;
Ein Bettler — doch dem Henkerschwert entronnen.
So hat nunmehr das Gaukelspiel geendet,
In dem ich kühn die erste Roll' erstrebt,
Und plötzlich von mir haben sich gewendet,
Die gestern noch vor meinem Wink gebebt,
Die tausendmal der Treue Schwur verpfändet:
Mein Sturz — von Keinem werd' er überlebt!
Sie hatten mich zu ihrem Gott erhoben,
Und es gebrach an Worten mich zu loben.
Doch kaum ist meiner Krone Glanz verblichen,
Fort sind Alle wie durch Wirbelwind zerstreut!
Der Eine achselzuckend mir entwichen,
Der Andere mich verhöhnend ungescheut,
Der Dritte hat des Feindes Gunst erschlichen,
Verrätherei gewährt ihm Sicherheit;
Zerstiebt sind Alle, gleich dem Volk der Mücken,
Das nur getanzt in warmen Sonnenblicken. —
Und konnte mich solch' Gaukelspiel bethören?
Ist jeder nicht des Glücks geborner Knecht?

Digitized by Google

Soll mich die Weltgeschichte noch belehren:
Es sei der Menschen Troß ein feil Geschlecht?
Er wisse schnell den Rücken dem zu kehren,
Dem Glückes Laune Ruhm und Macht geschwächt?
Sind's doch nur Alltagspossen, die sie treiben;
So war's ja immer — und so wird es bleiben.
Ich steh' allein — der Glücksstern will sich neigen,
In Bettlerlumpen steh' ich — mag es doch!
Mir soll das Schranzenvolk den Muth nicht beugen,
Ich war mir selbst genug — und bin es noch.
Nur was ich in mir trage, ist mein eigen
Und für den Willen gab es nie ein Joch!
Ich steh' allein — doch frei und unbezwungen —
Durch eig'ne Kraft wird Großes nur errungen.
Nicht ungerochen will ich untersinken!
Mir blieb ein Dolch — mein Arm noch Kraft bewußt. —
Er ward geschliffen Feindes Blut zu trinken,
Der Feige nur durchbohrt die eig'ne Brust.
Mir soll die Rach' in's neue Leben winken,
Gelung'ne Rache — edler Geister Lust!
Mein Kopf ist feil — hab' ich den Preis gegeben,
So bin ich Herr von jedes Menschen Leben. —

(Man vernimmt in weiter Ferne Glockengeläut und sanfte feierliche Musik.)

Horch auf! was gibts? ich höre Glocken schallen
Und vieler Stimmen fernen Jubelsang,
Die von den Bergen zweifach wiederhallen,
Gemischt in heller Cymbeln weichen Klang;
Ein Zug beginnt in's Thal herab zu wallen,
Ein langer Zug mit feierlichem Gang;

Digitized by Google

Es wird ein Kreuz dem Bischof vorgetragen
Und Fähnlein flattern um den gold'nen Wagen.
Und dort am Po, dem Heil'genbild zur Seite,
Sind Lauberhütten, bunte Zelt' erbaut —
Das ist kein Kriegsgetümmel — nicht zum Streite
Zog diese Schar — hier wird die Freude laut.
Mir ahnet — ha! — es ist ein Brautgeleite!
Ist Adelheid, die kaiserliche Braut!
Ihr jauchzt das Volk — sie will der Sieger krönen —
Sie feiert den Triumph, mich zu verhöhnen!
Ha! triumphire nicht zu früh! Noch wiegen
Nur Träume dich; das Glück ist wandelbar;
Des Siegers Bett hast du noch nicht bestiegen;
Erzitt're! noch lebt Berengar!
Zu seinen Füssen blutend sollst du liegen!
Erstarren soll die bunte Höflingsschar,
Die sich geschmückt zu einem Siegesfluge,
Doch unbewußt, dir folgt im Leichenzuge.

(Er verbirgt sich hinter das Grabmahl.)

(Die Musik, die sich genähert hatte, verstummt.)

Vierte Scene.

Adelheid (reich geschmückt, und) **Guido** (treten auf).

Adelheid.

Noch immer will die Furcht sich leise regen,
Im Freudentaumel selbst, der mich umkreis't.
Was zögern wir? warum nicht ihm entgegen,
Den zum Gemahl mir das Geschick verheißt?

Guido.

Ermüdet straucheln vor dem Siegeswagen

Digitized by Google

Die Zelter, die des Schmuckes Bürde drückt;
Mit Jubel wird ein Lager aufgeschlagen,
Durch Ottos bunte Fähnlein ausgeschmückt.
Der Reiter hat den Harnisch losgeschnallet,
Und mit Gesang das Maulthier abgezäumt;
Und der Trompete Abendruf erschallet,
Der zum Gebet die fromme Schar vereint.
Sie tummeln, Roß und Mann, sich nun im Grase
Und jeden Helm verziert ein frisches Grün. —
Hier schlängelt nach Pavia sich die Straße,
Von dort herauf wird Euer Retter zieh'n.
Ruht, edle Fürstin, von des Tages Schwüle;
Am Scheidewege steh'n und harren wir;
Ich kenne diesen Platz — wir sind am Ziele —
Die Heimath findet Euer Guido hier.

Adelheid (das Grabmahl erblickend).

Wie? hast du mich zu einer Gruft geleitet?

Guido.

Hier haucht für Euch die Mirte süßen Duft.
Ihr lebt — ich werde leben. — Längst bereitet
War mir ein Blumenbeet in dieser Gruft.

Adelheid.

O störe nicht die Geister, die hier wohnen.
Warum ergreift dich plötzlich finst'rer Wahn? —
Nun erst vermag die Kaiserin zu lohnen,
Was am verfolgten Weibe du gethan.

Guido.

Ihr mich belohnen? — Euren Gram zu theilen
War mir hienieden nur vergönnt;

Digitized by Google

Ich darf nicht länger auf der Erde weilen,
Muß dem gehorchen, dessen Wink uns trennt.

Adelheid.

Von dir mich trennen? — Nimmermehr! nur fester
Wird nun im Glück der Unglücksbund erneut;
Du warst und bleibst mir Bruder — ich dir Schwester,
Auch einer Krone Zier ist Dankbarkeit.

Guido.

Als die Natur den zarten Stoff des Weibes
Aus einem Hauch des ersten Frühlings wob,
Und in der Hülle eines schönes Leibes
Ihn zu der Schöpfung Feierschmuck erhob,
Da schien es sich den Engeln anzueig'nen
Das holde Weib — so lieblich! und so schön!
Nur seinen Ursprung konnt' es nicht verleugnen,
Den Frühlingshauch, den Stürme leicht verweh'n,
Den fremder Athem leicht zerstört, vergiftet,
Wenn mit sich selbst in zarter Brust entzweit
Die Leidenschaft ein irdisch Blendwerk stiftet,
Das jenen himmlischen Beruf entweiht.
Gott sah es — und dem schönsten seiner Werke
Verhieß er Schutz — vor seinem Angesicht
Erschien der Genius der Unschuld, der der Stärke —
Ein Wink — und beid' entschwebten seinem Licht.
Der Jungfrau ward die Unschuld zur Aegide,
Und wehrlos wandelnd durch das Erdenthal —
Führt dennoch sie der reine Himmelsfriede
Auch über'n Abgrund auf geschliff'nem Stahl;
Bis sich die Schönheit an die Stärke schmieget,
Schutz heischend, Kraft empfangend durch den Bund!

Digitized by Google

Die siegende Kraft zum reinen Willen gefüget,
Dann ruht des Weibes Glück auf sicherm Grund.
Bis hieher durfte Guido dich umschweben,
Jungfräulich Weib! nun muß er scheidend dich
Des stärkern Geistes Obhut übergeben —
Der Unschuld Genius war ich.

Adelheid.

Kann Ottos Schutz dies Kleinod mir gefährden?
Ists Unschuld nicht, die auch die Gattin schmückt?
Und darf sie fremd selbst einer Mutter werden,
Die ihren Säugling an den Busen drückt?
Sie wohnt ja nicht in züchtigen Geberden,
Noch in der Blüte, die das Aug' entzückt;
Es raubt sie nicht der ird'schen Gunst Gemeinheit,
Denn wahre Unschuld ist des Herzens Reinheit.
So will auch ich nun den Gemahl begrüßen,
Es schütze mich des Helden Kraft und Macht;
Doch soll ich d'rum den holden Führer missen,
Der mich so treu an dieses Ziel gebracht? —

Fünfte Scene.

Berengar (tritt auf und spricht mit dumpfer Stimme).

O daß die Hoffnung einen Greis nicht täusche! —
Vergönnet, edle Fürstin, Welschlands Zier,
Daß ich die erste Gnade von Euch heische;
Der neuen Würde Kraft beweis't an mir.

(Er sucht sich ihr zu nähern, Guido tritt zwischen beide.)

Adelheid.

Sprich, was begehrst du? kann ich doch im Leide
Nun wieder hilfreich sein. Du schönes Recht!

Digitized by Google

Nur du gewährst den Kronenträgern Freude,
Du adelst, und vergötterst ihr Geschlecht!

Guido.

Sei auf der Hut.

Adelheid.

Nicht also. Frei ergießen
Mag sich die Brust, die meine Hilf' erfleht;
Kein kalter Hauch soll Fürstenherz verschließen,
Wenn es Bedrängter Bitten offen steht.
Entbehrt' ich selbst doch jede Lebensfreude,
In langer Nacht schien mir kein Hoffnungsstern,
D'rum bleib' mein Herz empfänglich fremdem Leide,
D'rum rede, Greis; ich hör' und helfe gern'.

Berengar.

Ein schweres Siechthum drückt schon lang' mich nieder,
Ich wanke keuchend mit erlosch'nem Blick;
Es brachte mir in die gelähmten Glieder
Kein heilend Kraut die alte Kraft zurück.
Doch fesselten mich bange Vatersorgen,
Ich mußte seufzend meiner Gruft mich nah'n;
Bis mir ein frommer Klausner diesen Morgen
Den Himmel neuer Hoffnung aufgethan.
»Geh',« sprach er, »du von Schmerzen Unterjochter!
Noch lebt ein Azt, der dir Genesung schafft;
Such' Adelheid, die edle Fürstentochter;
Den Kaiserthron umfließet Wunderkraft.
Auf diesem Thron, nach harten Schicksals Schlägen,
Hat nun die Tugend ihr den Preis ertheilt;
Wird auf dein Haupt die zarte Hand sie legen,
So bist du plötzlich wundervoll geheilt.«

Digitized by Google

Da wankt' ich fort an meinem Bettlerstabe,
Der nun ein grüner Hoffnungsstab mir ist,
Hier knie ich, edle Fürstin, dicht am Grabe:
Verlängert Ihr dem Greis die Lebensfrist!
Und wenn das Stammeln von des Bettlers Danke
Vor einer Fürstin Ohren Gnade fand,
Wenn nicht umsonst vertraut der arme Kranke,
So streckt nun aus nach ihm die Wunderhand!

Adelheid.

Ich, Gottes Magd, anbetend nur im Staube,
Empfinde keine Wunderkraft in mir;
Doch möglich, daß der fromme Kinderglaube
Sich wunderbar verherrlichet an dir.
Es möge hilfreich dir ein Gott erscheinen,
Der gnädig auch des Armen nie vergaß!
Ich kann nur mein Gebet mit dir vereinen,
Und sieh', von Herzen thu' ich das.

(Sie geht auf ihn zu und legt die Hand auf ihn. Er ergreift ihren Arm mit der Linken, springt auf, zieht mit der Rechten den Dolch und stößt nach ihrer Brust. Guido, sich dazwischen werfend, fängt mit seiner eigenen Brust den Stoß auf. Der Dolch bleibt stecken. Berengar bebt zurück und starrt ihn an.)

Adelheid (an einen Baum sinkend).

Ha!

Guido (fest stehend, und ohne Schmerz zu äußern).

Berengar! gefüllt ist deine Schale.
Erkenne mich, du schnöder Höllengeist!
Der, tief verborgen vor des Lichtes Strahle,
Verderbend eine Menschenbrust zerreißt.

Digitized by Google

(Ein Donnerschlag. Guido steht plötzlich schneeweiß vor ihm da und schleudert ihm den Dolch vor die Füße. Die Wunde blutet.)

Berengar (von Grausen ergriffen).

Was ist das! Knabe — gräßlich wiederhallend
Ist deine Stimm' in hohler Brust — Lothar!
Es packt mich dein Gespenst das Herz umkrallend —
Wo bin ich? — warum sträubt sich jedes Haar? —
Der Boden wankt — ich steh' auf schroffen Klippen —
Der Abgrund gähnt — ich bin der Hölle Spott —
Welch eine Kraft erpreßt mir von den Lippen:
Es ist ein Gott? — nein! nein! es ist kein Gott!

Guido (folgt ihm, wie er herum wankt, stets mit abgemessenen Schritten und sieht ihn starr an).

Was starrst du mich so an? — Haupt der Meduse! —
Laß ab von mir, du feiger Himmelsknecht! —
Es ist kein Gott! — was soll mir Reu' und Buße!
Der Zufall gängelt nur das Kinder-Geschlecht! —
Ha dort! es blitzt! — es flammen feurige Ruthen —
Warum verfolgst du mich mit starrem Blick? —
Laß ab von mir! ich stürze in die Fluten! —
Es gibt keine Ewigkeit! — Zurück! zurück! (Er taumelt fort.)

Sechste Scene.

Guido. Adelheid.

Guido.

Entwichen ist er mit verworr'nen Sinnen.
Der Menschen Fluch! der höllischen Geister Spott!
Dem Flammenpfuhle wird er nicht entrinnen!

Adelheid (sich aufraffend).

Guido! du bist verwundet!

Digitized by Google

Guido.

Mich ruft Gott.

Adelheid.

Wie iſt mir? — Ha! in überird'ſchem Lichte,
In reinem Himmelsglanze ſtehſt du da!
Was leuchtet mir aus deinem Angeſichte?
Du biſt ein Engel!

Guido.

War dein Engel, ja.

Adelheid (ſinkt auf die Knie).

Guido (ſie aufhebend).

Vor Gott allein ſollſt du die Kniee beugen;
Auf ſein Geheiß erſchien ich hilfreich dir.
Steh' auf! es will der letzte Tag ſich neigen;
Der Trennung Stunde naht — willkommen mir!

(Man vernimmt aus weiter Ferne einen kriegeriſchen Marſch, der gegen das Ende immer näher kommt.)

Adelheid.

Du mich verlaſſen!?

Guido.

Hörſt du? ſchon verkünden
Die fernen Pauken, daß der Sieger naht.
O zage nicht, muß Guido dir verſchwinden,
Du wirſt den Mächtigern in Otto wieder finden.
Es ſoll nunmehr dein eb'ner Blumenpfad
Die rauhe Bahn des Helden ſanft berühren,
Er mit dir theilen: Sorge, Liebe, Ruhm,
Er dich mit ſtarker Hand durch's Leben führen,
Bis vor der Himmelspforte Heiligthum!
Dann jauchzen wir alle in lieblichen Chören

Digitized by Google

Der Schweſter entgegen, der himmliſchen Braut!
Dann wirſt du vor allen die Stimme hören,
Der du auf Erden ſo willig vertraut.

(Zurückwankend und ſanft am Grabe niederſinkend.)

Schon ſeh' auch ich den Sternenkranz mir ſtrahlen —
Nur der geliehene Körper mahnt mich noch,
Der irdiſchen Natur die Schuld zu zahlen;
Es löſ't vom Nacken ſich das fremde Joch. —
Wenn keine Feſſeln den Scheidenden drücken,
Der Pflichten Erfüllung ſüß bewußt —
Heil ihm! dann ſenkt mit ſtillem Entzücken
Sich himmliſche Ruh' in die müde Bruſt. —
Der Geiſt entwindet allmälig der Hülle
Sich ſanft und heiter und ohne Schmerz —
Nur aufgelöſt in freundlicher Stille,
Nicht zuckend gebrochen wird das Herz. —

Adelheid (mit gerungenen Händen ſich neben ihm niederwerfend).

Du ſtirbſt! weh' mir! — als Braut mich zu umfaſſen
Naht ſich ein fremder Mann — ich ſteh' allein —
In dieſer Stunde willſt du mich verlaſſen?
Dein letzter Seufzer ſoll mein Brautlied ſein? —
Du ſtirbſt! — O Qual! — Der Todespfeil durchſchneidet
Auch mir das Herz — Guido! verweile noch!

Siebente Scene.

Der Kaiſer (ſeinem Gefolge haſtig vorauseilend).

Sie iſt's! — was ſoll das?

Adelheid.

Herr! mein Engel ſcheidet!

Digitized by Google

Otto.

Ha! ich erkenne dich! verweile noch!

Guido.

Ich darf nicht — ſei willkommen! — ſieh gelungen
Iſt unſer Werk — Heil dir! — das Traumbild ſchwand —
Der ſchöne Preis, um den dein Schwert gerungen,
Empfang' ihn jetzt aus meiner kalten Hand —

(Er legt die zitternde Hand der Königin in Ottos Hand.)

Und ſchwöre mir, daß nie dein Herz ſich wendet.

Otto (Adelheid umarmend).

Ich ſchwör' es dir!

Guido (zu Adelheid).

Wohlan, dein Schutzgeiſt wacht —
Triumph! Triumph! ich habe vollendet —
Gott! nimm mich auf! dein Will' iſt vollbracht!

(Die ausgebreiteten Arme ſinken — das Haupt neigt ſich auf die Bruſt — er ſtirbt. Otto und Adelheid, ſich umarmt haltend, ſinken vor ihm nieder. Das Grabmahl wird plötzlich ſanft erleuchtet. Trompeten und Pauken hinter der Scene.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Großmama.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Die Großmama.

Emilie, ihre Enkelin.

Ludwig, ihr Enkel.

Florian, Ludwigs Kammerdiener.

(Ein Zimmer im Hause der Großmama.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Die Großmama (tritt herein mit einem Briefe in der Hand).

Die liebe Enkelin! ſo wird ſie endlich kommen!
In Haus und Herz von mir mit Freuden aufgenommen!
Vielleicht noch heute trifft Emilie hier ein,
Und in acht Tagen ſoll ſie Ludwigs Gattin ſein.
Für eine Großmama ein ſeltenes Vergnügen!
Urenkel werd' ich noch auf meinen Armen wiegen.
Sag' ich's dem Ludwig ſchon, daß ſeine Braut vielleicht
Noch dieſen Vormittag das Thor der Stadt erreicht? —
Nein, nein, ihr Anblick ſoll ihn plözlich überraſchen,
Sonſt reitet er hinaus den erſten Gruß zu haſchen.
Ich möchte doch ſo gern, mit Beiden ganz allein,
Von der Zuſammenkunft ein froher Zeuge ſein.
Einander unbekannt, was werden ſie ſich ſagen? —
Ein wenig ängſtlich wird das Herz wohl beiden ſchlagen.
Sie, mit geſenktem Blick, ſteht in ſich ſelbſt vertieft,
Indeß ſein Auge ſie neugierig forſchend prüft.
Dann wird ihr Auge ſich mit Schüchternheit erheben
Und — flüchtig wenigſtens — den Mann zu muſtern ſtreben —
Dann hier ein halbes Wort und da ein halbes Wort —
Es will mit dem Geſpräch im Anfang nicht recht fort —
Die erſte Liebe kann nicht ſchwatzen, kann nur lallen;
Indeß betrachtet man ſich doch mit Wohlgefallen,
Die Augen geben ſich ein förmlich Rendezvous,

Digitized by Google

Und — lächelnd seh' ich still dem Götterschauspiel zu;
Denn wer hat nicht einmal in seinen jungen Jahren
Auch so ein ängstliches Behaglichsein erfahren?

Zweite Scene.

Die Großmama. Ludwig.

Großmama.

Nun, Wildfang, bist du da?

Ludwig.

Ich Wildfang? lieber Gott!
Wer jetzt noch so mich nennt, treibt wahrlich seinen Spott.

Großmama.

Das klingt ja sehr betrübt. Seit wann die finstere Laune?

Ludwig.

Ach! seit vier Tagen schon!

Großmama.

Vier Tage! ich erstaune!
Vermuthlich findest du am Leben keine Lust,
Weil du die holde Braut so lang' erwarten mußt?

Ludwig.

O keineswegs.

Großmama.

Nun, ich will dir nur vertrauen,
Du wirst ihr Antlitz bald, vielleicht noch heute schauen.

Ludwig.

Um's Himmels willen nicht! o theure Großmama!
Verschonen Sie mich ganz mit dieser Heirath!

Großmama.

Bah!
Was kommt dir plötzlich an? was soll mir das bedeuten?

Digitized by Google

Noch kürzlich wolltest du mit allen Glocken läuten,
Kanonen lösen, wenn sie unser Haus betritt,
Und nun —

Ludwig.

Es muß heraus — nun thu' ich keinen Schritt.

Großmama.

Beliebt dem jungen Herrn, sich näher zu erklären?

Ludwig.

Der freie Jüngling mocht' es mit Vergnügen hören,
Daß eine Muhme ihm zur Frau beschieden sei,
Die jung und reizend ist —

Großmama.

Nun? bist du nicht mehr frei?

Ludwig.

Nein! nein! ich liebe!

Großmama.

Wen?

Ludwig.

Ja könnt' ich das nur sagen.

Großmama.

Du kannst nicht?

Ludwig.

Leider nein!

Großmama.

Soll ich vergebens fragen,
Ich, deine Pflegerin, der du als Kind vertraut?
Die jetzt kein Kartenhaus, nein, die dein Glück erbaut.

Ludwig.

Könnt' ich es sagen, dann vor Allen wahrlich Ihnen!

Digitized by Google

Großmama.

Das klingt sehr seltsam. Ist sie dir im Traum erschienen?

Ludwig.

Ach! nicht viel besser!

Großmama.

Ha! ha! ha! Don Sylvio!
Du bist fürwahr ein Narr mit deinem Ach! und O!
Sieh nur die Muhme erst, was gilt's, dann wird die Grille,
Die dich umnebelt hat, zur freundlichen Idylle.

Ludwig.

Und wäre sie so schön als Madam Recamier,
So klug als Frau von Stael, naiv wie Galathee,
Für mich ist Eine nur, ach! Eine nur auf Erden!
Wo aber find' ich sie! ich möchte rasend werden!

Großmama.

Du bist schon rasend.

Ludwig.

Kann ich's ändern?

Großmama.

Sei kein Kind.
Hör' mich und die Vernunft. Die erste Lieb' ist blind.
Du weißt, ich sparte mir ein ziemliches Vermögen,
Das wollt' ich sterbend ganz in deine Hände legen,
Vorausgesetzt, daß dir Emilie behagt,
Denn ihr ist sonst mit Recht die Hälfte zugesagt.

Ludwig.

O lassen Sie ihr auch das Ganze, meinetwegen!
Was kümmert mich Ihr Geld? ich will nur Ihren Segen.
Find' ich den Gegenstand von meiner süßen Pein,
So ist die ganze Welt, so ist der Himmel mein! (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Großmama (allein).

Die liebe Jugend! Sturm und Drang in allen Ecken!
Und keine Großmama kurirt verliebte Gecken.
Der hübschen Enkelin, der wird's vermuthlich leicht.
Ihr Vormund meldet, daß sie mir zum Sprechen gleicht;
Versteht sich nun wie ich war — es sind nun vierzig Jahre! —
Da hatt' ich freilich noch kastanienbraune Haare,
Da wurde Weihrauch mir mit voller Hand gestreut,
Denn in der That, ich war recht hübsch zu meiner Zeit.
Ich seh' es noch, wenn ich vor meinen Spiegel trete,
Nur And're nicht. Ils sont passés ces jours de fête!
Emiliens Vormund selbst fand damals mich sehr schön,
D'rum weiß er noch recht gut, wie einst ich ausgeseh'n. —
Doch wer in aller Welt hat meinem armen Jungen
Den Kopf so arg verrückt? — (Nachsinnend.) Das Fräulein Niebelungen? —
Ach nein! — zu überspannt ist die — das liebt er nicht. —
Das Fräulein Holz? ach nein — die lacht mehr als sie spricht. —
Das Fräulein Qualm? — ach nein — die ziert sich wie am Drahte. —
Doch was zerbrech' ich mir den Kopf? ich geh' zu Rathe
Mit Mosje Florian: der Schlaukopf ist gescheit,
Und weiß vermuthlich um die große Heimlichkeit. (Sie klingelt.)

Vierte Scene.

Die Großmama. Florian.

Großmama.

Komm näher, Florian.

Digitized by Google

Florian.

Befehlen Euer Gnaden —

Großmama.

Aufrichtigkeit.

Florian.

Ist Pflicht.

Großmama.

Und soll dir auch nicht schaden.
Sprich, hast du nichts gemerkt? Dein junger Herr scheint mir
Seit kurzen so curios, hat er was Liebes hier?

Florian.

Ich glaube fast.

Großmama.

Für wen erwachten seine Triebe?

Florian.

Das weiß ich nicht.

Großmama.

Warum glaubst du denn, daß er liebe?

Florian.

Weil er so kläglich seufzt, laut mit sich selber spricht;
Er sieht und hört nur halb, das Essen schmeckt ihm nicht;
Und wenn Gesundheit sammt der Jugend uns erfreuen,
So kann allein das Herz den Magen überschreien.

Großmama.

Da hast du Recht; doch wer belauscht ihn sonst als du?
D'rum kennst du auch gewiß die Feindin seiner Ruh'.

Florian.

Ich muß es leider wohl zu meiner Schande sagen:
Mein Spioniren war umsonst schon seit drei Tagen.
Anfangs erfreut es mich, denn ist der Herr verliebt,

Digitized by Google

So weiß man, daß er gern mit vollen Händen gibt.
Ein Brief, ein Blumenstrauß, Vergißmeinnicht in Kränzen,
Das trägt man hin und her, da regnets Accidenzen.
Allein der junge Herr, den ganzen Tag zu Haus,
Steckt nicht einmal den Kopf zum Fenster nur hinaus.
Er drückt mit Zärtlichkeit ein Bild an Lipp' und Wangen,
Ein stummes Bild, von dem kein Trinkgeld zu erlangen.

Großmama.

Ein Bild? hast du's geseh'n?

Florian.

Er thut damit so rar,
Als wär's ein Heil'genbild, entwendet vom Altar.
Am Tage will er's nicht aus seiner Tasche missen,
Und, wenn er schlafen geht, ruht's unter seinem Kissen.

Großmama.

Schaff mir das Bild! wenn nur auf einen Augenblick.

Florian.

Ja, wie?

Großmama.

Du bist ja sonst ein feiner Galgenstrick.
Erfinde eine List, mein Gold wird dich belohnen.

Florian.

Versuchen will ich es, mein bischen Witz nicht schonen;
Doch die Geliebt' — ich fürcht', er trennt sich nicht von ihr.
Ja, wär' es seine Frau, dann ständ' ich eh'r dafür. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Großmama (allein).

Warum die Antwort man zuvor mir schuldig blieben,
Das merk' ich wohl, man schämt sich, ein Portrait zu lieben,

Digitized by Google

Im Grunde wäre das nur eine Kleinigkeit;
Verliebte Männer sind doch immer nicht gescheit;
Ob es ein Lärvchen ist von Fleisch und Blut gegossen,
Ob aus dem Pinsel nur auf Elfenbein geflossen,
Das kommt auf Eins heraus, bleibt doch nur ein Gesicht,
Und was dahinter steckt — Verliebte kümmert's nicht.

(Man hört ein Posthorn.)

Horch! eine Post! das wird die Enkelin bedeuten.
O hätt' ich Kinder, die ihr jauchzend Blumen streuten!

Sechste Scene.

Die Großmama. Emilie.

Großmama.

Bist du's, Emilie? Ja, ich erkenne dich!

Emilie (will ihr die Hand küssen).

Geliebte Großmama!

Großmama (zieht die Hand weg).

Nicht doch, umarme mich!
Nicht auf verschrumpfter Hand soll deine Lippe brennen!
An meinem — Herzen will ich liebes Kind dich nennen!
Kind meiner Tochter! die der Tod mir früh entriß —
Du bringst mir nun Ersatz —

Emilie.

O könnt' ich das!

Großmama.

Gewiß!
Mir bürget die Gestalt, in der auch ich einst blühte,
Und deines Vormunds Lob für deines Herzens Güte.

Emilie.

Hab' ich ein Herz, das leicht für alles Gute flammt,
So ist's ein Erbtheil nur, das von der Mutter stammt.

Digitized by Google

Großmama.

Emilie, ſage mir — du biſt doch gern gekommen?

Emilie.

Welch eine Frage!

Großmama.

Nun mein Kind, genau genommen,
Verdenken könnt' ich dir die Scheu im Anfang nicht,
Großmütter zeigen oft ein grämliches Geſicht,
Und manche Enkelin muß wie im Kloſter ſitzen,
Den Schooßhund kämmen, dann bei Schmolkens Andacht ſchwitzen,
Bruſtſäftchen kochen, wenn der böſe Huſten quält,
Und ſeufzen, wenn die Alt' auf ſchlimme Zeiten ſchmählt;
Von Fremden ſieht ſie nur bejahrte Kaffeeſchweſtern,
Die ihre Nächſten mit gelenker Zunge läſtern;
Beſuch von jungen Herrn, o der iſt hoch verpönt!
Was Wunder, wenn das Kind ſich aus dem Käfich ſehnt?
Doch ich gehöre nicht zu den verſchrumpften Müttern,
Die Scherz und Fröhlichkeit der Jugend ſtets verbittern,
Ich bin geſellig, ſchwatz' und lache ſelbſt noch gern;
Bei mir verſammeln ſich auch wohl die jungen Herrn,
Und — wenn bei froher Luſt nur Sitt' und Anſtand wachen —
So ſchäm' ich mich auch nicht, ein Tänzchen mit zu machen.
Du glaubſt nicht, wie es oft im letzten Carneval
Hier munter zuging — erſt Komödie, dann Ball;
Ja auch lebendige Gemälde gab's mitunter,
Auf dem Congreß zu Wien nicht ſchöner und nicht bunter.
Doch ſieh', da ſchwatz' ich nun ſo in den Tag hinein,
Du mußt Geſchwätzigkeit dem Alter ſchon verzeih'n.
Von wicht'gern Dingen gäb's mancherlei zu ſprechen —

Digitized by Google

Ich schickte dir ein Bild — könnt' es dein Herz bestechen?
Gefällt dir der Cousin?

Emilie.

Wenn er getroffen ist —
Und wenn dem Körper auch die Seele gleicht —

Großmama.

Da bist
Du sicher. Ludwig ist ein braver lieber Junge,
Kein frevelnd Modewort geht über seine Zunge,
Du baueſt auf sein Herz mit voller Zuversicht;
Ein wenig schwärmerisch —

Emilie.

I nu das schadet nicht.

Großmama (lächelnd).

Ja, ja, ich weiß es wohl, wir pflegen das zu lieben.
Nun sieh, ich habe dich als seine Braut verschrieben,
Und, wenn dein Herz noch frei —

Emilie.

Mein Herz ist frei, allein
Wir müssen doch zuvor etwas bekannter sein.
Ob wechselseitig wir uns auch gefallen werden —

Großmama.

Versteht sich, ohne Lieb' ist ja kein Glück auf Erden.
Jetzt komm! ich zeige dir dein Zimmer. Putze dich,
Doch nicht zu viel, und nicht gesucht — verstehst du mich?
In solchen Fällen ist ein Flitterstaat nur Plunder,
Ein saub'res Négligé thut oft weit größ're Wunder. (Beide ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Ludwig (aus seinem Zimmer, im Anschauen eines Bildes vertieft).

Wo lebst du, holdes Bild? — wo ist dein Vaterland? —
Es ist unmöglich, daß ein Maler dich erfand! —
Nein, solch ein Ideal — Madonna muß ich's nennen —
Hat noch kein Raphael, kein Vandyk schaffen können! —
Du lebst — und wär' es nicht — gleich dem Pygmalion
Erfleht' ich dir ein Herz, der heißen Liebe Lohn! —
Wie möchte Convenienz mich an die Fremde binden,
So lang' ich hoffen darf, dich Einzige zu finden?
Und *suchen* will ich dich, von Land zu Land, von Stadt
Zu Stadt, bis Liebe mir die Spur verrathen hat!

(Er hört Geräusch und steckt das Bild hastig in die Rocktasche.)

Achte Scene.

Florian. Ludwig.

Florian (für sich).

Nun ja, da haben wir's! gleich steckt er's in die Tasche.
Parbleu! wie fang' ich's an, daß ich das Bild erhasche?
In meinem Leben war ich noch kein Taschendieb,
Doch wäre mir das Gold der Großmama sehr lieb.
Im Grunde thu' ich auch nichts Böses, wenn ich stehle,
Erfülle eifrig nur der gnäd'gen Frau Befehle.

Ludwig.

Was willst du, Florian?

Florian.

Ich? nichts. Ich wollte nur —
Doch gnäd'ger Herr! wie sieht der Frack aus? keine Spur
Von meiner Bürste — ei! hatt' ich vielleicht vergessen —?
Doch nein! wo waren Sie? wo haben sie gesessen?

Digitized by Google

Ludwig.

Ich weiß doch nicht —

Florian.

Der Staub, die Federn und das Haar —
Im Rücken wird man es von ferne schon gewahr.
(Er zieht eine Bürste aus der Tasche.)
Erlauben Sie —

Ludwig.

Laß nur.

Florian.

Ich muß gehorsamst bitten —
Die Schande käm' auf mich, das hab' ich nie gelitten.
(Er bürstet und sucht gelegentlich das Bild zu erwischen.)

Ludwig.

Mein guter Florian, ich will auf Reisen geh'n,
Da wirst du meinen Frack oft noch bestaubter seh'n.

Florian (das Bild stehlend).

Auf Reisen? ei! (Für sich.) Ich hab's.

Ludwig.

Dir kann ich's wohl vertrauen:
Ich liebe rasend!

Florian.

Wen?

Ludwig.

Die schönste aller Frauen!
Die schönste nicht allein, die trefflichste zugleich
An Tugend, Witz, Verstand, Unschuld und Anmuth reich!

Florian (bei Seite).

O weh! nun wird er auch das Bild mir zeigen wollen.

Digitized by Google

Ludwig (will nach der Tasche fahren).

Sieh' selbst —

Florian.

Erlauben Sie, hier ist noch nachzuholen.

(Er kommt Ludwigs Hand mit der Bürste zuvor und prakticirt ihm bei dieser Gelegenheit das Bild wieder in die Tasche).

Ludwig (zieht es hervor.)

Da sieh'.

Florian (flüchtig hinsehend).

Ja ja, recht hübsch.

Ludwig.

Recht hübsch? du kaltes Vieh!

Ein Engel ist's!

Florian.

Nun ja, ein Engel ist's für Sie.

Wie heißt der Engel?

Ludwig.

Ach! das weiß ich nicht zu sagen!

Florian.

Wo hält er sich denn auf?

Ludwig.

Ja wo? das muß ich fragen.

Florian.

Wo sahen Sie ihn denn?

Ludwig.

Dummkopf! ich sah ihn nie.

Florian.

Also — Verstand und Witz —

Ludwig.

Zeigte die Physiognomie.

Digitized by Google

Florian.

Und Tugend —

Ludwig.

Eben so.

Florian.

Und Unschuld —

Ludwig.

Gleichermaßen.

Florian.

Verzeihen Sie, gnäd'ger Herr, jetzt merk' ich erst, Sie spaßen.
Von Unschuld gibt ein Bild fürwahr nicht Rechenschaft,
Und die gemalten Frau'n sind alle tugendhaft.

Ludwig.

Du bist ein kalter Klotz.

Florian.

Sie sind ein brennender Krater.

Ludwig.

Meinst du, ich fas'le nur? studirt' ich nicht Lavater?
Die Physiognomik ist —

Florian.

Gar oft ein blauer Dunst.

Ludwig.

Dir mangelt nur der Sinn für diese Himmelskunst.
Hier, hier ist ihr Triumph! ich les' in diesen Zügen
Der Schöpfung Meisterstück! Dies Bild — es kann nicht lügen!
Sie ist die Himmlische, die ich besitzen muß!
Sie oder keine! Das mein ewiger Entschluß.

Digitized by Google

Florian.

Wie ist das möglich, wenn wir nicht einmal sie kennen?

Ludwig.

Und sollt' ich Jahre lang die ganze Welt durchrennen,
Mich leitet ein Magnet, die mächt'ge Simpathie!

Florian (für sich).

O weh!

Ludwig.

Mir sagt mein Herz: geh, suche, finde sie!

Florian.

So lautet zwar der Spruch: wer suchet, der wird finden,
Doch sollte man sich stets auf sich're Zeichen gründen.
(Nachsinnend.)
Wenn nur — wie kamen Sie an dieses Bild? vielleicht
Daß dadurch sich ein Weg um zu entdecken zeigt —
Man muß das wie und wo gehörig combiniren,
Ein Umstand noch so klein, kann oft zur Wahrheit führen.

Ludwig.

Ach Florian! umsonst! Das gibt kein Fünkchen Licht.
Spaziren ging ich auf dem Wall, mehr weiß ich nicht.
Im Grase lag das Bild, die Freundlichste der Horen
Spielt' es in meine Hand — ein Jemand hat's verloren,
Doch wer —

Florian.

Ich wett', es muß wohl kein Verliebter sein,
Denn zum Exempel Sie verlören's nicht.

Ludwig.

O nein!
Ermorden müßte mich, wer von dem Bild' mich trennte.

Digitized by Google

Florian (bei Seite).

Wenn ich nur wüßte, wie ich's ihm abschwatzen könnte.
(Laut.) Sie haben, gnäd'ger Herr, doch ohne Zweifel schon
Die Damen dieser Stadt gemustert in Person?

Ludwig.

Das that ich freilich, sah' oft reizende Gestalten,
Doch diese —

Florian.

Lassen Sie den Eifer nicht erkalten;
Bei öffentlicher Lust man oft nur Tulpen sieht,
Indessen tief im Gras das Veilchen schüchtern blüht;
Und wenn mir recht ist —

Ludwig.

Was?

Florian.

Es schwebt mir so im Sinne,
Ein schwacher Faden zwar, an dem ich aufwärts spinne —

Ludwig.

Erkläre dich!

Florian.

Mir ist, als hätt' ich sie geseh'n
Die himmlische Person —

Ludwig.

Wo? wo?

Florian.

Spaziren geh'n.

Ludwig.

Mit wem?

Florian.

Mit einer — nein mit zweien —

Digitized by Google

Ludwig.

Mannspersonen?

Florian.

Nicht doch, sie schienen mir zwei ehrbare Matronen.
Die eine — ja die ist sehr nah' mit mir verwandt:
Mein Urgroßvater, ein berühmter Musikant,
Hatt' eine Schwester, die zwei hübsche Töchter hatte,
Ein Scherenschleifer war der Jüngsten edler Gatte,
Und dessen Muhme wurd' an einen Mann vermählt,
Stiefvater jener Frau, von der ich nun erzählt.
O sie hat Geld und doch — ich sag's zu ihrem Ruhme —
Herr Vetter nennt sie mich, ich nenne sie Frau Muhme.

Ludwig.

Verdammter Schwätzer! Lauf! erforsche gleich —

Florian.

Sehr gern,
Doch mich zu leiten brauch' ich gleichsam einen Stern,
Vertrau'n Sie mir das Bild auf wenige Minuten.

Ludwig.

Das Bild? was forderst du?

Florian.

Mein Gott! ich will mich sputen;
Ein Viertelstündchen nur, so bin ich wieder da,
Und schreie schon von fern vielleicht Victoria!

Ludwig.

Ich hab' es dir gezeigt, man braucht es nur zu sehen,
Dir muß ja lebhaft die Gestalt im Herzen stehen.

Florian.

Verzeihen Sie, bei mir ist darauf nicht zu bau'n,
Denn nichts vergaß ich noch so schnell als hübsche Frau'n.

Digitized by Google

Ludwig.

Nun da! — doch eil', als ob die Welt zu retten wäre!
Ich lebe ja nur halb, so lang' ich es entbehre. (Ab.)

Neunte Scene.

Florian (allein).

Uf! das hielt schwer! — ein Glück, daß die geschickte Hand
Zu rechter Zeit den Weg zur Tasche wieder fand,
Sonst ließ er mich zur Thür hinaus mit Hunden hetzen.
Zwar mußt' ich meinen Witz auf harte Proben setzen,
Allein er hat gesiegt; wir ernten nun den Lohn.
Jetzt zu der gnäd'gen Frau, das Trinkgeld klappert schon.
Ein Engel scheint das Bild dem jungen Herrn, indessen —
Hat er ein Weilchen das Original besessen,
O so verschenkt er wohl das Stückchen Elfenbein
Und gibt vielleicht recht gern die Frau noch obend'rein.

(Will gehen.)

Zehnte Scene.

Die Großmama. Florian.

Großmama.

Nun, Florian?

Florian.

Hier ist's.

Großmama.

Was seh' ich!

Florian.

Eure Gnaden
Erblicken hier den Grund verliebter Jeremiaden.

Digitized by Google

Großmama.

In dieſes Bild hat ſich mein Enkel —

Florian.

Raſch vergafft.

Großmama.

Dies Bild bewies an ihm ſolch eine Zauberkraft?
Ha! ha! ha! ha!

Florian.

I nu, ich dächte —

Großmama.

Zum Erſticken
Vor lachen!

Florian.

Solch ein Weib kann ſchon den Kopf verrücken.

Großmama.

Meinſt du? ich denk', es iſt bisweilen auch geſcheh'n.
Ha! ha! ha! ha!

Florian (bei Seite).

Sie lacht? wie ſoll ich das verſteh'n?

Großmama.

Nun Gott ſei Dank! die Furcht vor dem Geſpenſt war eitel.
Da, Florian: da nimm zum Dank den vollen Beutel.

Florian.

Ganz Unterthänigſter! allein ich leugne nicht,
Gern wüßt' ich auch —

Großmama.

Und was?

Florian.

Wie nennt ſich das Geſicht

Digitized by Google

Großmama.

Ha! ha! ha! ha! Du sollst es mit der Zeit erfahren.
Jetzt wisse nur so viel: die Sorge konnt' ich sparen;
Es scheitert nimmermehr an diesem Bild mein Plan.

Florian.

Seh'n Euer Gnaden auch nicht gar zu leicht es an.
In alle Welt zu geh'n hat sich mein Herr verschworen,
Bis er entdecken wird, wo dieser Schatz geboren.

Großmama.

Bequemer mach ich's ihm. Da, gib es ihm zurück,
Und bitt' ihn her zu mir auf einen Augenblick.

Florian (den Beutel wiegend).

Sehr wohl. Den Kuppelpelz hab' ich dabei erworben;
Allein, was sag' ich ihm? — Die Muhme sei gestorben.

(Will gehen.)

Großmama.

Erfahren darf er nicht, daß ich das Bild gesehn.

Florian.

Der letzte werd' ich sein, dergleichen zu gesteh'n. (Ab.)

Eilfte Scene.

Die Großmama (allein).

O, das ist allerliebst! Der Enkel ist in seiner
Großmutter Bild verliebt! Fürwahr, das glaubt mir Keiner.
Es ist dasselbe Bild — ich kenn' es gar zu gut —
Kaum zählt' ich siebzehn Jahr — der weiße Schäferhut —
Ich war in dieser Tracht auf einem Ball gewesen —
Man gab, ich sei sehr hübsch, in Versen mir zu lesen —
Es hieß, ich hätte dort bezaubert, überstrahlt —

Digitized by Google

Am Ende wurd' ich gar in dieser Tracht gemalt.
Man sagte damals schon, das Bild sei zum Verlieben —
Dann hat sich's hie und da sehr lang' herumgetrieben,
Aus einer Schachtel in die andere, bis zuletzt
Die Generalin Born mir's freundlich abgeschwätzt.
Gespielin war sie mir in jenen Frühlingstagen.
Ach! sie erinnert sich der Zeit noch mit Behagen,
Und wollte in dem Bild der kleinen Schäferin
Mich lieber sehen, wie ich war, als wie ich bin.
Ein schöner Rahmen sollt' um das Gemälde prangen,
Den zu bestellen war sie neulich ausgegangen,
Doch das Porträt verlor sie auf dem Boulevard;
So klagte sie mir jüngst; nun ist die Sache klar,
Es hat von ungefähr mein Enkel es gefunden,
Und sieh, ich konnte noch im Bilde tief verwunden;
Mein Auge, nur gemalt, bewies noch solche Kraft.
Gesteh' es dir nur ein, es ist doch schmeichelhaft.
Ich will den Gegenstand ihm aber noch nicht nennen,
Er soll am Ende mich in seiner Braut erkennen,
Denn das geliebte Bild gleicht auf ein Haar auch ihr. —
Da ist er.

Zwölfte Scene.

Ludwig. Die Großmama.

Ludwig.

Haben Sie gefragt, geschickt nach mir?

Großmama.

Ja wohl, mein lieber Sohn, hast du noch nicht vernommen,
Die frohe Botschaft? Die Cousin' ist angekommen.

Digitized by Google

Ludwig.

So?

Großmama.

So? das klingt sehr kühl. Ich sage dir, sie ist
So hübsch, daß man bei ihr die Grillen schnell vergißt.

Ludwig.

Die Grillen? das kann sein. Ich habe keine Grillen.

Großmama.

Und auch die Bilder, die etwa das Köpfchen füllen.

Ludwig.

Ich zweifle.

Großmama.

Nun, es kommt auf eine Probe an.
Du wirst sie seh'n.

Ludwig.

Nun ja, doch besser wär's gethan,
Wir säh'n einander nicht, denn wozu kann das nützen?
Sie wird, so schön sie sei, mein Herz doch nie besitzen.

Großmama.

I nu das findet sich. Für's Erste seht ihr euch,
Und zwar allein. Ich geh' und schicke sie sogleich. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Ludwig (allein).

Das ist fatal, recht sehr fatal! Fräulein Cousine,
Es thut mir leid, daß ich den Vorzug nicht verdiene;
Fürwahr sehr ungern kränk' ich Dero Eitelkeit,
Und meine Hochachtung ist ganz für Sie bereit:
Doch wenn Sie an den Sieg von Ihren Reizen glauben,

Digitized by Google

So wird mein Kaltsinn schnell der Hoffnung Sie berauben. —
Für einen Mann von Welt ist's freilich ein Verdruß,
Wenn gegen Damen er den Spröden spielen muß,
Das gibt Verlegenheit und Stottern und Grimassen —
Doch halt! man will uns ja allein beisammen lassen? —
Sie kennt mich nicht — wie wär's, wenn ich durch eine List
Die Unterredung ganz vermiede? — Florian ist
In meinem Alter, weiß zu schwatzen und dergleichen —
Er soll an meiner Statt das Körbchen überreichen.
Ich pack' indessen ein und bleibe still zu Haus,
Und — wenn es Abend wird, reit' ich zum Thor hinaus.
He, Florian!

Vierzehnte Scene.

Florian. Ludwig.

Florian.

Mein Herr?

Ludwig.

Du pfiffiger Geselle!
Wie, wenn ich dein Talent jetzt auf die Probe stelle?

Florian.

Probiren Sie.

Ludwig.

Man sagt, Emilie sei schön;
Ich soll sie eben jetzt zum ersten Male seh'n,
Sie mich, und wenn wir uns so tant soit peu gefallen,
So sollen Hand in Hand wir zum Altare wallen.
Daraus wird nichts! ich will — nun gib wohl Acht, mein
Freund —

Digitized by Google

Daß unausſtehlich ihr der Herr Couſin erſcheint;
Daß Alles, was er ſpricht und thut, ihr mißbehage,
Und dann freiwillig der Verbindung ſie entſage.
Zu dieſer Rolle nun erkor' ich dich.

Florian.

Wie? mich?

Ludwig.

Du bleibſt — ſie kommt — du ſpielſt den Gecken meiſterlich —
Wirſt Albernes genug erfinden und erzählen,
Und — hat es brav gewirkt, ſo magſt du dich empfehlen.
Sie klagt der Großmama, indeſſen wir ganz ſtill
Auf Reiſen geh'n und ſie — mag lieben wen ſie will.

Florian.

Das nähme doch vielleicht ein unverhofftes Ende.
Wie, wenn das Fräulein doch Gefallen an mir fände?
Ich bin ein Kerlchen — zwar nicht groß, doch wohl gebaut,
Und käm', ich wüßte ſelbſt nicht wie, zu einer Braut.
Man hat Exempel, daß —

Ludwig.

So nimm ſie, meinetwegen!
Ich trete ſie dir ab mit Glückwunſch und mit Segen.
Doch nur nicht lang' bedacht. Du biſt ein ſchlauer Kopf,
Fortuna eilt vorbei — ergreife ſie beim Schopf. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Florian (allein).

Sie wollen's, gnäd'ger Herr? wohlan! man muß ſich rüſten.
Man muß durch Schmeichelei ſich in das Herzchen niſten.
Den Siegwart laſen wir ſchon vor geraumer Zeit;

Digitized by Google

Wir haben sie studirt die hold' Empfindsamkeit!
Und wenn es uns gelingt, den Liebeskeim zu pflanzen,
So muß die Großmama nach unsrer Pfeife tanzen. —
Da ist sie! Hu! wie schön!

Sechzehnte Scene.

Emilie. Florian.

Emilie.

Cousin, ich freue mich —

Florian (mit Karikatur).

Was seh' ich! halt! mein Herz — O weh! das war ein Stich!
Ist's eine Sterbliche, die meinem Blick sich zeiget?
Ist's eine Göttin, die vom Himmel niedersteiget?

Emilie (bestürzt).

Sie scherzen wohl. (Bei Seite.) O weh! er ist ein Narr.

Florian.

Kein Scherz!
Bis auf die Knochen ist durchbohrt mein armes Herz!

Emilie.

Nichts übereilt! wir seh'n uns ja zum ersten Male.

Florian.

Bin ich ein Hottentott'? Bin ich ein Kamtschadale?
Der zarte Nervenbau, in dem die Seele sitzt,
Geräth in Aufruhr, wenn Ihr strahlend Auge blitzt.
(Bei Seite.) Das war sehr schön gesagt.

Emilie (bei Seite).

Der Mensch ist unerträglich!
Auch nicht einmal sein Bild ist ähnlich.

Digitized by Google

Florian.

O wie kläglich
Stöhnt mein verliebtes Herz, gleich der verlass'nen Braut —
Es stöhnt — es lauscht — es horcht — wird nicht ein Echo laut?

Emilie.

Cousin, die Schwülstigkeit ist mir in Tod zuwider,
Ich bitte, steigen Sie aus Ihren Wolken nieder.
Was an der Redekunst gebricht, wird gern vermißt,
Wenn nur das Wort, wie das Gefühl, natürlich ist.

Florian.

Die höhere Natur, die ist mein Ziel, mein Streben!
Aus der Gemeinheit muß der bess're Mensch sich heben.
Die Lieb' ist Poesie des Lebens, Blütenhain
Im Orient, sie muß ein edles Kunstwerk sein.

Emilie.

Die Lieb' ein Kunstwerk!

Florian.

Ja! in Feinheit und in Reinheit!
Sonst sinkt sie tief hinab zur thierischen Gemeinheit.
Und so empfange den symbol'schen Mirtenzweig —

Emilie (die Geduld verlierend).

Unmöglich! sprechen Sie im Ernst so dummes Zeug?
Sie necken mich —

Florian.

Bei Zevs und seinem Donnerwetter! —

Emilie.

Genug! Sie sind ein Narr, mein wertheſter Herr Vetter.

Florian.

Ei ei, der Ausdruck ist ein wenig stark —

Digitized by Google

Emilie.

Kann ſein,
Denn auf dem Land' iſt die Natur etwas gemein. —
In meiner Hoffnung ſeh' ich leider mich betrogen,
Denn was von Ihnen man mir rühmte — war gelogen.

Florian (bei Seite).

Die iſt verteufelt grob. (Laut.) O Mädchen! zürne nicht!
Ich bin nicht, was ich ſchein', ich bin ein armer Wicht,
Doch wenn es mir gelingt dir Liebe einzuflößen,
So bin ich reicher als der Kaiſer der Chineſen!

Emilie.

Couſin, es thut mir leid um unſ're gute Alte,
Durch deren Lieb' ich längſt mein Daſein nur erhalte;
Sie nährte einen Wunſch — ich ſtimmte fröhlich ein —
Aus Dankbarkeit — und weil ich hoffte, daß — allein
Ich ſehe nun, ſie war und iſt gar ſehr verblendet,
Und ſo hat der Roman auch zwiſchen uns geendet.
Das ſag' ich ihr nun ſelbſt — es fällt mir freilich hart —
Doch ſoll es gleich geſcheh'n — in Ihrer Gegenwart. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Florian (allein).

Daß ich ein Narr wär', die Entwicklung abzuwarten!
Der helfe ſich heraus, der da gemiſcht die Karten.
Hab' ich die Rolle con amore doch geſpielt.
Iſt's meine Schuld, daß ſie ſo unpoetiſch fühlt?
Doch wett' ich, in der Stadt wird ihr Gefühl erwachen,
Ja, die Aeſthetik wird ſie ſchon traitabler machen. (Ab.)

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Die Großmama. Emilie.

Großmama.

Unmöglich, Kind! so war er nie.

Emilie.

Vielleicht sein Spott.

Großmama.

Mein Enkel solch ein Geck —

Emilie.

So ist's.

Großmama.

Bewahr uns Gott!
Er hat wohl Grillen, doch gewöhnt man sich allmälig
An manches —

Emilie.

Nimmermehr! der bleibt mir unausstehlich.

Großmama.

Ei ei, nur nicht so rasch. Er ist doch hübsch, nicht wahr?

Emilie.

Mag sein, doch gleicht er nicht dem Bilde —

Großmama.

Auf ein Haar!

Emilie (zieht das Bild hervor).

Die Physiognomie, sie schien so gut, so offen —
Nein wahrlich, Großmama! er ist gar nicht getroffen.

Großmama.

So hat er sich maskirt.

Emilie.

Vielleicht an Seel' und Leib.

Digitized by Google

Großmama.

Hat sich zum Scherz verstellt —

Emilie.

Ein art'ger Zeitvertreib.

Großmama.

Dahinter steckt etwas, ich kann es noch nicht fassen.
In guter Absicht hatt' ich euch allein gelassen,
Nun ist mir's leid, denn war ich selbst zugegen — doch
Wir finden ohnehin das rechte Gleis wohl noch.
Herr Florian!

Neunzehnte Scene.

Florian. Emilie. Großmama.

Florian (steckt den Kopf durch die Thür, zieht ihn aber schnell zurück, als er Emilien gewahr wird, und spricht hinter der Thür mit verstellter Stimme).

Gnäd'ge Frau —

Großmama.

Nur näher.

Florian.

Sie verzeihen,
Ich bleibe wohl hier stehen.

Großmama.

Warum denn? soll ich schreien?

Florian.

O wenn die gnäd'ge Frau ein leises Wörtchen spricht,
Vernehm ich's doch.

Großmama.

Warum bedeckst du dein Gesicht?

Digitized by Google

Florian.

Der Zahnschmerz —

Großmama.

Und warum verstellst du deine Stimme?

Florian.

Die Zung' ist mir gelähmt von dieses Schmerzes Grimme.

Großmama.

Narr! Komm herein, ich will's.

Florian.

O weh! nun droht Gefahr!

(Er kommt näher, doch mit dem Schnupftuch vor dem Gesicht.)

Großmama.

Wo ist dein Herr?

Florian.

Mein Herr?

Emilie.

Hm! das ist sonderbar.
Wie? Großmama? der Mensch ist ein Bedienter?

Großmama.

Freilich.

Emilie.

Er war's, der mit mir sprach.

Großmama.

Wie? was? das wär' abscheulich!
Du hättest dich erkühnt?

Florian.

Ich? ach, wie dürft' ich wagen?
Die Demuth — der Respekt — die Schmerzen, die mich plagen —

Digitized by Google

Emilie.

Er dämpft die Stimme, doch er ist's.

Großmama.

Elender Wicht!

Emilie.

Er nehme nur das Tuch ein wenig vom Gesicht.

Florian.

Das Tuch —?

Großmama.

Ja, ja, das Tuch. Du trägst den Schelm im Nacken.
Wirst du gehorchen?

Florian.

Ach! ich hab' geschwoll'ne Backen —
Ich sehe gräßlich aus —

Großmama (reißt ihm das Tuch weg).

Herunter mit dem Tuch!

Emilie.

Er ist's.

Großmama.

Gesteh', wozu der schändliche Betrug?

Emilie.

Der Unverschämte!

Florian.

Ach! ich ließ mich so bethören —

Großmama.

Nun? soll die Polizei dir ein Bekenntniß lehren?

Florian.

Bemühen Sie sich nicht — (er hustet) hm! hm! es kommt ja schon —

Digitized by Google

Was thut der Mensch nicht aus Subordination?
Auf meines Herrn Geheiß erlaubt ich mir den Frevel —
Für das verdammte Bild brennt ja sein Herz wie Schwefel,
D'rum mocht' er nicht einmal das gnäd'ge Fräulein seh'n,
Und wollt' auf diese Art ihr aus dem Wege geh'n.
Ich aber sollte die verhaßte Rolle spielen,
Durch meine Albernheit das Fräulein abzukühlen.
Bis sie — von mir geneckt, gelangweilt und geplagt —
In meiner werthen Person zum Teufel ihn gejagt.

Emilie.

Ein Bild? Er liebt ein Bild?

Großmama.

Glaub' mir, in allen Ehren.

Emilie.

Gleichviel, doch wenn —

Großmama.

Geduld, ich will's dir schon erklären.
Geh', Schurke! diesmal soll dir noch verziehen sein.
Geh', rufe deinen Herrn. (Lachend.) Ich will auch ihm verzeih'n.

Florian.

Er soll von weitem nur mich hören und erblicken,
Sonst zahlt die Zeche wohl am Ende noch mein Rücken. (Ab.)

Zwanzigste Scene.

Großmama. Emilie.

Großmama.

Mein Kind, jetzt löf' ich dir das Räthsel, kurz und leicht.
Mein Enkel — wie gesagt zur Schwärmerei geneigt —

Digitized by Google

Hat neulich, weiß nicht wo, ein hübsches Bild gefunden,
Ein Auge — so wie mein's — das schlug ihm tiefe Wunden;
Gleich einem Träumer geht der Mensch seitdem herum,
Sieht nur das Bild, spricht nur mit dem, sonst blind und stumm.

Emilie.

Und wen es vorstellt, weiß er nicht?

Großmama.

Hat's nicht erfahren.

Emilie.

Dann werden Sie doch die Beschämung mir ersparen,
Mit einem Bilde mich zu stellen auf die Wahl?
Gesetzt er findet einst das schöne Original,
Was würde dann aus mir?

Großmama.

Den Zweifel kann ich lösen,
Denn das Original — ist freilich hübsch gewesen —
Doch seit geraumer Zeit auch leider schon verblüht —
Und kurz, ich bin es selbst.

Emilie.

Sie sind's —

Großmama.

Für die er glüht.
Daß er mich nicht erkennt, ist ärgerlich — indessen,
Dir gleicht das liebe Bild, als hättest du gesessen;
Und folglich, sieht er dich, so darf man prophezei'n,
Es werde dieser Tausch ihm sehr willkommen sein.

Emilie.

Ja aber —

Digitized by Google

Großmama.

Nun was noch? mich dünkt, die Sach' ist richtig.
Ich hoffe doch, du bist auf mich nicht eifersüchtig?
Nur meine Eitelkeit hat der Mosje verletzt,
Doch dafür soll er auch ein wenig büßen jetzt.
He! Jakob!

(Ein Bedienter tritt ein.)

Hole mir vom Boden schnell den Rahmen
Vom letzten Carneval, den wir zu Hilfe nahmen,
Als wir, nach wiener Art, die Gruppen dargestellt,
Bring' auch die Säule mit aus Alexanders Zelt.

(Bedienter ab.)

Emilie.

Was soll das werden?

Großmama.

Ei, ich will ihn überraschen;
Ich will den Schmetterling einmal im Fluge haschen,
Und zappeln soll er mir ein wenig nach Gebühr.
Mich nicht erkennen in dem Bild'! ist das Manier?

(Der Bediente bringt einen großen Rahmen mit einem Vorhang und eine abgestumpfte Säule.)

Großmama.

So, stell' ihn nur hieher, die Säule in die Mitte.
Jetzt geh'.

(Bedienter ab.)

Und du, mein Kind, hier ist dein Platz.

Emilie.

Ich bitte —

Großmama.

Und ich beschwöre dich! Du Narr, ich mein' es gut.

Digitized by Google

Du trägst auch g'rade so'ne Art von Schäferhut —
Bist weiß gekleidet — sieh', das trifft so hübsch zusammen.

Emilie.

Allein der Wohlstand —

Großmama.

Ei, wer kann den Scherz verdammen?
Was eine Enkelin in Kompagnie gethan
Mit ihrer Großmama, das sieht kein Spötter an.
Hier stell' dich her — so stütz' dich auf den Ellenbogen —
Das Auge schmachtend — und das Mäulchen nicht verzogen —

(Emilie nimmt die angewiesene Stellung mitten im Rahmen an.)

Großmama.

So recht. Ich hör' ihn schon. Geschwind! der Vorhang fällt.

(Sie läßt den an einer Schnur befestigten Vorhang fallen.)

Komm nur, mein Söhnlein, komm, das Netz ist ausgestellt.

Einundzwanzigste Scene.

Ludwig. Die Vorigen.

(Während dieser Scene lauscht Emilie bisweilen, indem sie den Vorhang ein wenig verschiebt, um Ludwig zu sehen.)

Ludwig.

Mir sagte Florian, Sie wollten mich noch sprechen.
Wozu? denn, rund heraus, nichts kann den Eindruck schwächen,
Den ein geliebtes Bild in meiner Brust geweckt;
So wiederhol' ich nun mit schuldigem Respekt:
Die Fräulein Muhme wird mir nimmermehr gefallen,
D'rum lassen Sie mich flugs mein Reisebündel schnallen.

Digitized by Google

Großmama.

Gemach gemach! Du haſt Emilien geſeh'n?

Ludwig.

Das hab' ich allerdings.

Großmama.

Und fändeſt ſie nicht ſchön?

Ludwig.

Aufrichtig, nein! ſie hat — hat zu viel Sommerſproſſen.

Großmama.

Ihr Wuchs —

Ludwig.

Ein wenig ſchief.

Großmama.

Ihr Auge —

Ludwig.

Faſt verſchloſſen
Wie Maulwurfsaugen.

Großmama.

So? die Naſe —

Ludwig.

Viel zu krumm.

Großmama.

Doch ihr Verſtand —

Ludwig.

Mein Gott! ſie iſt ein wenig dumm.
Ich weiß nicht, Großmama, was Sie noch an ihr finden?
Gut mag ſie ſein, doch das kann Liebe nicht entzünden.
Durch Herzensgüte wird das Alter wohl erfreut,
Doch Jugend, wie bekannt, gehorcht der Sinnlichkeit.

Digitized by Google

Großmama.

Es stört doch ihr Reiz schon manchen Herzensfrieden.

Ludwig.

Kann sein. War der Geschmack von jeher doch verschieden.
Und wäre sie auch schön und klug noch obendrein,
Für mich wird Eine doch nur liebenswürdig sein.

Großmama.

Wohlan, so darf ich es doch wohl zu sehen hoffen,
Das Wunderbild, das dich so wundervoll getroffen?
Denn, geh' ich nachsichtsvoll mit einem Thoren um,
So will ich wenigstens doch wissen auch warum?

Ludwig (gibt ihr das Bild).

Nun da! da sehen Sie! ich darf mich deß nicht schämen.
Ein einz'ger Blick darauf wird jeden Vorwurf lähmen.

Großmama.

Das ist sie?

Ludwig.

Ja, das ist der Schöpfung Meisterstück!
An diesem Auge hängt mein Leben und mein Glück!
Nur ihr Besitz kann mich auf Erden selig machen!
Sie finden oder sterben!

Großmama.

Ha! ha! ha!

Ludwig.

Sie lachen?
Das ist gefühllos! das ist hart!

Großmama.

Nur nicht so wild!
Ich lache freilich, denn — es ist mein eig'nes Bild.

Digitized by Google

Ludwig.

Ihr Bild?

Großmama.

Ja, ja, so sah ich aus vor vierzig Jahren,
Als ich und Großpapa noch Braut und Bräut'gam waren.

Ludwig.

Ihr Bild? verzeihen Sie —

Großmama.

Du lächelst maliziös.

Ludwig.

Der Scherz ist doch zu stark.

Großmama.

Mein Freund, ich werde bös.
Kannst du im Auge nicht die Aehnlichkeit noch lesen?

Ludwig.

Ich will wohl glauben, daß Sie einst recht schön gewesen —
Doch was verschwenderisch Natur dem Bilde gab —

Großmama.

Hört doch! er disputirt mir meine Schönheit ab;
Ists nicht genug, daß mir die Spiegel Grobheit sagen?
Muß auch der Enkel es zu wiederholen wagen?

Ludwig.

Mit schuld'ger Ehrfurcht muß ich Ihnen doch gesteh'n —
Ich kann's nicht glauben, daß Sie je so ausgeseh'n.

Großmama.

Wohlan, du Grobian! ich pflege nicht zu prahlen;
Man ließ mich damals auch in Lebensgröße malen,
Und in derselben Tracht — das Bild steht eben hier —
Du magst vergleichen.

Digitized by Google

Ludwig.

Ha! ha! ha!

Großmama.

Ich zeig' es dir. (Sie rollt den Vorhang auf.)

Ludwig.

Was seh' ich! Zauberei!

Großmama.

Der Pfeil ist abgeschossen.

Ludwig.

Sie ist's! die Göttliche!

Großmama.

Und ohne Sommersprossen.

Ludwig.

Gefunden hab' ich sie! —

Großmama.

Die Nas' ist viel zu krumm.

Ludwig.

O dieser Blick —

Großmama.

Verräth, sie sei ein wenig dumm.

Ludwig (von ferne kniend).

O martern Sie mich nicht!

Großmama.

Nun, nun, in Gottes Namen!
Entgegen hüpfe dir das Bild aus seinem Rahmen.

(Sie bietet Emilien die Hand, welche sich verschämt zu Ludwig leiten läßt. Er drückt seine Lippen feurig auf ihre Hand. Sie blickt freundlich auf ihn herab.)

Digitized by Google

Da haſt du ſie. Der Gott der Liebe ſegne euch!
Allein, mein junger Freund, das merke dir zugleich:
Bezweifeln ſollſt du nie, daß Mütter ſchön geweſen,
Und wär' auch keine Spur in Runzeln mehr zu leſen.
Man weiß es ja, man macht auf euch, ihr jungen Herrn,
Ja keinen Anſpruch mehr, allein — man hört's doch gern.
Auch eure ſchönen Frau'n, ſie werden täglich älter,
Da wird der Herr Gemahl gewöhnlich täglich kälter;
D'rum laßt ſie malen, und mit Namensunterſchrift,
Damit ſie nicht mein Los nach vierzig Jahren trifft.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Kreuzfahrer 3

Der Schutzgeist 89

Die Großmama 243

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google